This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

CP 78,5

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von G. Scheiblein.

Christianus mihi nomen,
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Fünfzehnter Band.

Fünfter Jahrgang. — I - III. Heft.

Straßburg,
bei L. Fr. Le Roux, Buchhändler und Buchdrucker.
1825.

Digitized by Google

CP 78,5

Harvard College Library
May 9, 1921
Treat fund

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiae communicatio, quae Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. *de vera Relig. Cap. VII.*

Digitized by Google

Inhalt des fünfzehnten Bandes.

	Seite
Von geheimen Gesellschaften. (Fortsetzung.)	1
Institutiones theologicæ, auctore Fr. Leop. B. Liebermann.	23
Lebens- und Marter-Geschichten heiliger Krieger; von Loth. Franz Marx	48
Dr. Ant. Jos. Binterim's katholische Bemerkungen zu dem kritisch-historischen Kommentar über das Evangelium des Matthäus, von Dr. Grat	51
Ehrenpforte für die Redaktion des Katholiken und ihren jetzigen sichtbaren Vorstand, Hrn. G. Scheiblein.	55
Preußen und Baiern im Concordate mit Rom, ꝛc.	66
Lehr- und Gebetbuch für kathol. Christen	93
Anzeige einer seit Kurzem zu Paris gebildeten kathol. Gesellschaft, die Herausgabe und Verbreitung guter Bücher bezweckend	104
Beiträge zu einem Lexicon, aus dem man die Sprache und den Werth unseres Zeitgeistes möge kennen lernen. Von Joh. Georg Pfister	114
Thomæ à Kempis soliloquium animæ etc.	118
Einige Worte über die ausserordentlichen Natur-Erscheinungen im Spätjahre 1824	120
Die Lehre von den Heilsmitteln, welche die christl. Religion darbietet; katechetisch vorgetragen von Ad. J. Onymus	126
Institutionum juris naturalis et ecclesiastici publici libri V. Auctore Jacobo Zallinger.	127
Die religiösen Verhältnisse der Katholiken in Deutschland, und was sind die protest. Landesherren ihren kathol. Unterthanen in Bezug auf ihre Religionsverhältnisse schuldig?	129
Grundzüge des baierischen Staatsrechts, entworfen von Dr. L. von Dresch.	177
Memoiren des Hauptmanns Rock, über die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volks in Irland; mit geschichtlichen Erläuterungen von Thom. Moore	193
Ueber den richtigen Standpunkt des Protestantismus und Katholizismus, und die Wiedervereinigung beider; von einem protest. Pfarrer	213

Digitized by Google

Seite
Bemerkungen über den Jugendfreund, ein Lehr- und Lesebuch für die obere Klasse der Volksschulen 232
Vorstellung des Hrn. Pfarrers Scheiblein an das protest. Consistorium zu Frankfurt, wegen Hrn. Dr. Friedrich 240
I. Ueber die religiöse Erziehung ꝛc., vorgetragen in fünf Fastenpredigten von Quir. Nevels. — II. Einleitung in die Moralphilosophie, von Dr. J. A. Sulzer. — III. Liturgie oder Erklärung der kathol. Kirchengebräuche und Zeremonien, von J. J. Nußbaumer. — IV. Die sieben Sakramente in Kupfern, mit erklärendem Texte . . . 243
Hrn. Garnier's I Sammlung von Andachtsübungen zum Gebrauche der kathol Jugend; und II. Christliche Pflichtenlehre; III. Christl. Hausbuch ꝛc., von Guil. Hausen. 247
Anzeige einiger Schriften des Hrn. Bischofs Galura . . . 251
Miscellen 255
Aus Georg Cassanders irenischem Gutachten über die Religionsstreitigkeiten. 257
Glossen zum laufenden Jahrgang des Katholiken (Fortsetzung) 267
Memoiren des Hauptmanns Rock, über die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volkes in Irland. (Beschluß.) 313
Ueber den Kalender und die Osterfeier dieses Jahres (1825) . 333
Theologia Moralis illustrissimi se reverendissimi Dris. Alphonsi de Ligorio 339
Höchstbescheidene Bemerkungen zu des Hrn. von Rotteck's Reformationsgeschichte, die sich im 7ten Bande seiner allgemeinen Geschichte vorfindet 342
Rede über das Glück, der heil. christkathol. Kirche anzugehören. Gehalten in der Garnisonspfarrkirche zu Düsseldorf, den 24. Sept. 1823, bei der feierlichen Taufe eines Israeliten. 350
Schreiben des Hrn. Cap. Maz. Frhrn. v. Droste-Vischering an den Redakteur des Ami de la Religion et du Roi . 352
Schreiben vom Niederrhein 355
Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, oder Monita secreta Societatis Jesu 360
Der neue baierische Studienplan aus dem religiösen Standpunkte betrachtet 371
Verzeichniß der Bisthümer und Bischöfe im österreichischen Kaiserstaate im Jahr 1823 375
Miscellen 379
Beilagen, Nr. I, II, III.

Digitized by Google

Von geheimen Gesellschaften.

Fortsetzung. (S. Augusth. des vor. Jahrg.)

Die Menge der Glieder, welche an den geheimen Verbindungen Theil nehmen, und selbst das enge Band, mit dem sie auf der ganzen Erde zusammenhängen, muß jeden Beobachter zu der Frage führen: welchen Zweck haben denn alle diese geheimen Verbündeten? Worin besteht das Geheimniß, welches sie so ängstlich sorgfältig zu verbergen suchen? Hierüber gibt die zu Modena amtlich erschienene Schrift die vollständigste Auskunft. Dieselbe wurde von dem Herzoge von Modena, Franz IV, bekannt gemacht. An der Spitze des Berichts steht ein Dekret, welches bereits in den Zeitungen vorgekommen ist, und unter Andern besonders dieses enthält: daß sich aus der vollständigen Kenntniß des Ursprungs, der Verzweigungen und der Umtriebe der Sekten, welche Italien und so viele andere Staaten mit Unheil angefüllt haben, überzeugend herausstellt, daß alle diese Sekten eine Brut der Freimaurergesellschaft sind. Der Zweck dieser Verbindung ist bekannt, und der Umsturz der kirchlichen und bürgerlichen Ordnung das unausgesetzte Streben derselben. Es ist sehr merkwürdig an der ganzen Sache, daß, wie in den letzten Tagen der Arm der Gerechtigkeit in verschiedenen Ländern die Sekten der Carbonaris, der Adelphen, der sublimen und vollkommenen Meister, der Auserwählten u. s. f. ergriff, die Mutterſekte der Freimaurerei hastig alles Mögliche that, die Verbindung mit denselben zu zerreißen, und sie laut zu verleugnen und zu verwerfen. Indeß fährt dieselbe nach wie vorher fort, ihre Entwürfe zur Vollendung zu bringen, und sich

Digitized by Google

mit neuen Proselyten zu verstärken. Diese Thatsache macht demnach es zum dringlichsten Gegenstande der Regierungen, alle Mittel anzuwenden, welche die göttliche Vorsehung ihnen in die Hände gibt, damit den Anschlägen dieser Gesellschaft und dieser Sekte nach Kräften entgegen gearbeitet werde. Die umständliche Bekanntmachung der Statuten jenes Freimaurerzweiges, genannt „die sublimen und vollkommenen Meister," soll also vorderſamst dazu dienen, Jedermann mit dem verderblichen Geiste der geheimen Gesellschaften bekannt zu machen. Sie sind aus den amtlichen Untersuchungsakten entnommen. Man erhält durch diese Darstellung das gehörige Licht über die Verbindungen, die Absichten und Verführungsmittel, welcher diese Sektenmänner sich bedienen. Sie sind längst durch die Bannflüche der Kirche, durch die Verordnungen der Päbste Clemens XII, Benedikt XIV, und Pius VII als gottlos und verderbend verdammt.

Hier folgen nun die Instruktionen und Statuten der besagten Sekte der sublimen und vollkommenen Meister. Man wird daraus ersehen, daß diese Sekte von jener der Freimaurer herstammt, mit jener aber der Adelphen in genauer Verbindung steht, beide aber vom gemeinschaftlichen Mittelpunkte, dem sogenannten Großfirmamente, abhängen.

Vorläufige Verordnungen, die Initiationen betreffend.

1. Artikel. Von der Vorstellung der Aufzunehmenden.

Jedes Glied einer (∴) [Kirche] hat das Recht, Neophyten vorzustellen. Diese werden aus den M.∴ [Maurern] erlesen, welche mit dem dritten symbolischen Grade decorirt sind. Um aber die M. M.∴ [Maurer] vollkommen kennen zu lernen, haben die S. V. M. [die sublimen, vollkommenen Meister] die Pflicht, die ▭ [Logen] zu besuchen, besonders aber jene, mit welcher ihre (∴) [Kirche] verbunden ist. Sollte der Blinde [Neophyte] verworfen werden, so soll er für allezeit aus dem Orden ausgeschlossen bleiben, sein Name aber

Digitized by Google

durch den W.·. [Weisen] an den G.·. (3).·. [Großfirmament] geschickt werden, damit derselbe nirgendwo aufgenommen werde.

§. IV. Formulare der Eröffnung der Arbeiten.

Der W.·. [Weise] spricht: die Arbeiten der Sk. G.·. und V. V.·. M.·. sind eröffnet für die (.·.) [Kirche] von N. N. unter den Auspicien des G.·. (3).·.

§. V. Von der Aufnahme.

Formulare der Initiation.

Zufolge Ermächtigung, welche durch den G.·. (3).·. dieser erhabenen (.·.) ertheilt worden, und derjenigen, womit diese (.·.) mich bekleidet hat, ernenne ich den N. N. als S.·. und V.·. M.·.

Art. XVI. Die ▭ [Logen], welche bei den (.·.) (.·.) [Kirchen] eingerichtet sind, werden dafür Sorge tragen, daß sie durch den G.·. O.·. [Groß-Orient] des Landes, in welchem sie in Thätigkeit sind, constituirt werden, und nur jenen Ritus befolgen, welcher durch den G.·. O.·. von Frankreich festgesetzt ist.

Art. XIX. Das Wort der Erkenntniß wird dem W.·. jeder (.·.) übermacht zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings und Herbstes.

Art. XX. Dieses Wort kommt aus dem G.·. (3).·. [Groß-Firmament.]

Art. XXXIV. Zwei Drittel des Fonds jeder (.·.) [Kirche] sollen beständig zum Gebrauche des G.·. (3).·. hinterlegt bleiben, und ehe er ihnen noch das Wort der Anerkenntniß zuschickt, muß er schon von dem Zustande der Kasse jeder (.·.) benachrichtigt seyn.

Unten an den Statuten:

D.·. D.·. G.·. (3) [Dekret des Großfirmaments].

Art. II. Die Gesellschaften der A. A.·. und Ph.·. [Adelphen und Philadelphen] sind mit dem Orden vereinigt.

Art. III. Alle AA.·. und Ph.·., welche keine M.·. sind, werden die drei ersten symbolischen Grade erhalten, und zwar blos mit den zu ihrer Aufnahme schlechterdings nöthigen Kosten.

Folgen die Artikel, welche den Zweck und die Mittel enthalten, deren die Gesellschaft sich bedient, um jenen zu erreichen.

Digitized by Google

Form und Schmuck einer (∴) [Kirche].

Am Pole erheben sich zwei Säulen; auf der Einen nach Osten steht der Buchstabe I [Isosteis, Gleichheit], und auf jener nach dem Westen der Buchstabe E [Eleutheria, Freiheit] *). Vor dem Altare erblickt man ein Viereck, woran oben ein flammender Strahlenkranz zu ersehen ist. Das Firmament erscheint davon erleuchtet. Unten steht das Planetensystem. Rechts dem Firmamente steht der Buchstabe R 3, links der Buchstabe N 4. [Natürliche Religion.]

§. III. Vorläufige Verfügungen, die Initiationen betreffend.

Art. 1. Beweise. Alle BB.∴ [Brüder] sollen den Aufzunehmenden auf allen Schritten verfolgen, und sich wegen seines vorigen Lebens um die kleinsten Umstände erkundigen; so auch um seine Gewohnheiten, M.∴ [maurerische] Meinungen, über seine Grundsätze in Hinsicht der Wissenschaft, welche den Orden der S.∴ und V.∴ M.∴ angehen; ferner sollen sie sich die umständlichste Kenntniß seiner Geistesanlagen und seines Geldvermögens zu verschaffen suchen. Lautet der Bericht des Raths günstig für den Kandidaten, so soll eine von ihm eigenhändig unterzeichnete Erklärung des Inhalts vorgelegt werden, daß er bereit sey, den seinem Grade entsprechenden Eid zu schwören.

Von der Vorbereitung.

Die Initiationen geschehen zur Nachtzeit. An dem von der (∴) bestimmten Tage wird der Br.∴ den Kandidaten, der ihm sein Verlangen, in die Gesellschaft der S.∴ und V.∴ M.∴ aufgenommen zu werden, eröffnet hatte, an einen entlegenen Ort bringen, und

---

*) Die berüchtigten Worte Égalité und Liberté passen allerschönstens zu dem Inhalte dieser Statute, welche die Sekte in Unterwürfigkeit versetzen, und welche durch dieselbe die ganze Menschheit der Eigenmacht dieses Großfirmaments unterwerfen. Der Despotismus desselben erläßt aus seinen finstern Schlupfwinkeln die ungerechtesten Gesetze, legt willkührliche Steuern auf, und kirret den kleinlichen Stolz und die Schwachheit jener Sklaven mit Worten, welche in großen Buchstaben an den Mauern stehen.

Digitized by Google

nachdem er ihm über den Grad, davon er nicht einmal den Namen wissen soll, verschiedene unvollständige Belehrungen ertheilt hat, wird er ihm anzeigen, daß er sich die Augen müsse verbinden lassen; worauf er ihn auf mancherlei Umwegen zu dem Orte der Initiation bringt. Der Br.·. welcher das Amt des Alten versieht, und die S.·. [Säule oder Thürhüter] werden sich so verhüllen, daß sie ganz unbekannt bleiben. Nach einer langen Stille, in welcher der Alte die Bewegungen und die Haltung des Kandidaten auf's sorgfältigste beobachtet, um das Innere seines Herzens zu erforschen, wird er Folgendes zu ihm sprechen: An diesen geheimnißvollen Orten wird dem S.·. G.·. [großen Gestirne] ein erhabener Gottesdienst gebracht. Der Tugend und Wahrheit werden da Altäre errichtet.

Im Falle die Entscheidung der (.·.) gegen die Annahme des Kandidaten ausfiele, erklärt ihm die S.·., daß der Entscheid von ihm abhänge, und daß er bis auf weitere Befehle in engem Verwahr bleibe; wenn er nicht auf das Heiligste, das seine Religion habe, schwöre, keinem Menschen etwas von Dem zu offenbaren, was er gehört oder gesehen habe, und zwar unter Todesstrafe, wenn er diesen Eid brechen sollte *).

§. V. Von der Aufnahme.

Dieses Verhör soll dazu dienen, den Kandidaten zur Aufdeckung seines Herzens, zur Bekanntmachung seiner Grundsätze und Meinungen, und zum Bekenntniß seiner Neigungen und Mängel zu bringen.

„Ich kann dich an unserem Glücke nicht Theil nehmen lassen, wofern du mir nicht die überzeugendste Bürgschaft über deine

*) Es muß Schauer erregen, wenn man bedenkt, daß unter dem Heiligsten, was der Mensch habe, das heil. Sakrament des Altars hier verstanden seyn könne. Man muß vermuthen, daß die Sekte wirklich diesen greuelvollen Eid auf das heiligste Altarssakrament von ihren kathol. Mitgliedern verlange. Es muß sogar als höchst wahrscheinlich gedacht werden, daß sie kathol. Priester unter ihren Gliedern habe, welche bei Gelegenheit solcher Aufnahmen in den Logen selbst die erhabenen Geheimnisse der kath Religion begehen müssen.

Digitized by Google

Verschwiegenheit und deinen Gehorsam gegen die Gesetze leistest, welche wir uns aufgelegt haben. Sie ist in der Verbindlichkeit enthalten, welche ich dir vorlesen werde, und welcher du nachkommen mußt, wenn du unter uns aufgenommen, und an unsern Geheimnissen Antheil nehmen willst. Der Schwur ist dieser: Ich schwöre im Angesichte des G. B. d. W. (großen Baumeisters des Weltalls) und auf meine Ehre, über Alles das das unverbrüchlichste Geheimniß zu bewahren, was ich vom Anfange meiner gegenwärtigen Aufnahme gesehen habe, so wie über alles das, was ich sehen, hören, und ferner bemerken werde. Ich schwöre, mit Niemanden davon zu sprechen, wenn er nicht den Grad hat, zu welchem ich zugelassen werden soll; ich schwöre, nie das Geringste über die Ordensgeheimnisse schriftlich zu verlautbaren, wenn mir nicht das Haupt der (∴), deren Mitglied ich werden soll, die Erlaubniß dazu ertheilt: ich schwöre, den Vortheil der Gesellschaft, in die ich aufgenommen werden soll, jeder Sache vorzuziehen *), und getreulich und ohne Vorbehalt den Befehlen zu gehorchen, welche mir die Häupter ertheilen mögen. Ich unterwerfe mich der Todesstrafe, wenn ich meineidig werden sollte."

Hier fragt ihn der W∴ [Weise]: Willst du diesen Eid übernehmen?

Antwort. Ja.

Der W∴: MM∴ BB∴ [Meister-Brüder] erhebet euch, richtet euch, und ziehet eure Schwerter.

Nun lies't der W∴ nochmal die Eidesformel, und der Kandidat wiederholt sie Wort für Wort.

---

*) Dieser Eid ist so deutlich, daß er nur einen Verstand und Sinn enthält, und dieser Sinn ist vom weitesten Umfange und von der äußersten Wichtigkeit. Der Affiliirte ist also Mitglied einer Urgesellschaft, und diese ist diese Sekte; der Staat selbst gilt in seinen Augen nur als eine untergeordnete gesellschaftliche Ordnung; so oft also der Vortheil der Sekte mit derselben in Collision kommt, muß seinem Eide zufolge jene Untergeordnete geopfert werden.

Digitized by Google

Frage. M.·. welcher besondern Religion bist du zugethan *).

Der Kandidat antwortet. — Man wird Alles anwenden, um sich über seine Religionsgrundsätze die wahre Kenntniß zu verschaffen.

Der W.·. spricht: Die Religion des wahren M.·. [Maurers] ist die Weisheit.

Frage. Bist du entschlossen, mit Klugheit, Festigkeit und Maaß die Sophismen der Dummheit und der Täuschung zu bekämpfen?

Antw. Ja.

Frage. Bist du gesonnen und gefaßt, durch einen reinen Wandel die Religion lieben zu machen, deren Vorschriften du künftig befolgen wirst?

Antw. Ja.

Der W.·. sagt hinzu: B.·., erstes G.·. G.·. [Großes Gestirn] nimm hinweg von seinen Augen die Binde des Irrthums, welcher seinen Verstand verwirret hat, und daß N. N., welcher der Unschuld, der Einfachheit und Vernunft wieder gegeben ist, an dem Aequator die Erfüllung seiner Initiation erhalte.

---

*) Man sieht hier nur zu deutlich, was die Sekte eigentlich bezwecke: Jede Anhänglichkeit an die Religion, welche sie seyn möge, soll aus dem Herzen des Kandidaten gerissen werden. Daher sucht man so sorgfältig die wahren Religionsgrundsätze desselben zu erforschen. Bemerkt man, daß solche schwach, wankend und unwirksam sind, so bringt man ihm bei, daß in der wahren Freimaurerei die Weisheit, eigentlich: der Kult der ersten aller Leidenschaften, nämlich des Stolzes, die Stelle jeder andern Religion vertrete; demzufolge verpflichtet man ihn, aus allen Kräften die geoffenbarte Religion zu bekämpfen; diese ist es, welche unter den Sophismen, und unter den Ausdrücken der Dummheit und des Betrugs verstanden wird. Hierauf belehrt man ihn, daß er künftig eine neue Religion habe, welche, wie man ihm vormalt, die Binde des Irrthums von seinen Augen wegnehmen, und ihn in den Stand der Unschuld zurückbringen werde.

Digitized by Google

§. V. Von der Aufnahme.

Formulare der Initiation.

Räthselhafte Fragen.

Frage. M. W. N. J. [Mit wem rede ich?]
Antw. M. J. J. [Mit Johann Jakob.]
Frage. W. H. D. [Was hast du?]
Antw. J. B. B. [Ich bin blind.]
Frage. W. K. D. W. [Wie kannst du wieder auferstehen?]
Antw. D. E. B. [Durch einen Brand] *).

Unterricht.

Frage. Gib mir das heilige Wort.
Antw. OTEROBA. [Occide Tyrannum et recupera omnia bona antiqua] **).

G.·. B.·. M.·.

Statute.

Die G.·. und B.·. M.·. achten die Gesetze des Landes, worin sie wohnen, gehorsamen denen ihres Ordens ***), ferner den Einrichtungen der (.·.) und den Einladungen der W.·. — Sie bemühen sich, die Menschen durch nützliche Werke aufzuklären, und die In-

---

*) Dieser Brand ist, wie dem Adepten beigebracht wird, das einzige Mittel, wieder zu erstehen. Die Revolutionen sind hier deutlich genug bezeichnet, und man müßte die schändlichste Unwahrheit gegen diese Sekte ausstoßen, wenn man sagen wollte, sie habe nicht ihr Möglichstes gethan, überall Revolutionen zu verbreiten.

**) Der Sinn dieses heil. Wortes ist handgreiflich. Nur der Königsmord führt das goldene Zeitalter der Ränkeschmiede und Häuptlinge der Revolutionsausbrüche herbei.

***) Es versteht sich, daß die Souveräne nicht den Sektenhäuptern an Würde, Achtung und Ehrfurcht gleichgestellt zu werden verlangen können. Daher müssen sie auch mit der dürftigen und geheuchelten Achtung sich begnügen; Gehorsam haben diese Menschen nur für die Gebote und Launen der Häuptlinge und ihrer Anschläge.

Digitized by Google

genderziehung ihrer Sorgfalt zu widmen; ferner die Verbreitung der Gesellschaft zu befördern, und das unverletzbarste Stillschweigen gegen alle Jene, welche nicht zur Gesellschaft gehören, über Das zu beobachten, was die Einrichtung, Gebräuche, Symbole, kurz alles das angeht, was im Innern der Gesellschaft vorfällt.

Unten an den Statuten steht:

D.·. D.·. G.·. (3) *).

Art. I. Das Recht, die Vergehen gegen die Sicherheit des Ordens zu verfolgen, es geschehe dieß nun amtlich, oder zufolge einer angebrachten Klage, steht ausschließlich den DD.·. [Diakonen] zu.

Art. II. Jedes Glied des Ordens hat die Verpflichtung auf sich, einem D.·. die Verräthe oder unachtsamen Aeußerungen, welche ihm kund werden, anzuzeigen, und alle, das Vergehen des Verbrechers erläuternde Bemerkungen der Anzeige beizufügen.

Art. III. Die Anklagen müssen schriftlich verfaßt, und vom Ankläger unterzeichnet seyn.

Art. IV. Derjenige, welcher ein ihm bekannt gewordenes Verbrechen nicht anzeigt, soll, wenn er überzeugt wird, seine Pflicht verletzt zu haben, als Mitschuldiger desselben Verbrechens bestraft werden.

Art. V. Die falsche Anklage, welche aus böslichen Absichten

---

*) Der Großfirmament steht also als unumschränkter Richterstuhl da, und entscheidet über das Leben und den Tod Derer, welche nicht einmal ihre Richter kennen, die sie verurtheilen, noch wissen, nach welchen Gesetzen sie verurtheilt werden. Die so oftmals auf Geheiß des Großfirmaments verübten Meuchelmorde, zeigen genugsam, daß man sich nicht blos auf Drohungen beschränkt. Wie schön es doch im Munde dieser Menschen klingt, von der Nothwendigkeit der öffentlichen Gerichtsverhandlungen und von Geschwornen zu sprechen, und die größten Verbrecher noch als schuldlose Opfer der Gerechtigkeit zu bemitleiden, wenn auch das richterliche Verfahren noch so regelmäßig und unbefangen, aber gegen die geheimen Sektenglieder nicht nachsichtig genug gewesen war.

Digitized by Google

errichtet worden, zieht dieselbe Strafe nach sich, welche das überwiesene Vergehen getroffen haben würde.

Unter den Statuten:

D.·. D.·. G.·. (3).·.

Der G.·. (3).·. hat entschieden, daß die folgenden Artikel nach den Statuten der SS.·. BB.·. MM.·. eingetragen werden sollen.

Der G.·. (3) ernennt die DD.·. [Diakonen] als Agenten, denen er alle nöthige Vollmacht ertheilt, damit die WW.·. [Weisen] sie erkennen können, und nöthigen Falls sie durch Andere bekannt machen lassen.

Dieß ist der Auszug der Ordensstatute, welche mit der Erzählung der Mailänder Untersuchung verbunden, bekannt gemacht worden sind.

Im Jahre 1823 erschien zu Paris bei den BB.·. Caillot: O.·. de Paris, oder der Freimaurer-Redner. Dieses Buch enthält Reden, bei verschiedenen Maurerfesten gehalten, welche das Dogma, die Geschichte des Ordens, und die in den Werkstätten gelehrte Moral angehen. Der Großorient wird, was sich leicht denken läßt, in einem gedruckten Buche, das leicht auch Uneingeweihten in die Hände kommen kann, sich wohl hüten, daß die Reden nicht zu freimüthig das Geheimniß der Grundsätze des Ordens verrathen. Allein mit aller durch die Umstände gebotenen Vorsicht, und ungeachtet der Widersprüche, in die sich das Geheimniß verwickeln mußte, konnte doch nicht verhindert werden, daß nicht die irreligiösen Meinungen, welche in den Logen verbreitet werden, die unter dem Großorient stehen, sich deutlich genug verriethen, so zwar, daß der Inhalt dieses Buches auf alle Weise die Aufstellung des Bekenntnisses des Maurerglaubens, im Grunde: Symbol der Irreligion, sehr erleichtert. Da das Werk die Jahrzahl 1823 trägt, und die meisten Reden im Laufe der jüngst verflossenen Jahre in den Logen gehalten worden sind, so wird man uns nicht wohl vorwerfen können, wir hätten alte Beschuldigungen nur aufgewärmt und zu vergrößern gesucht.

Digitized by Google

Hier folgen verschiedene Auszüge.

Von Gott.

„Was ist Gott? Wo ist Gott? Ist Er von der Natur getrennt, oder ist Er die ganze Natur selbst? Sie werden mir nicht zumuthen, meine BB.·. daß wir solche Fragen dieser Art beantworten sollen: wir werden immer die neuen Brüder zu den Büchern verweisen, welche von diesen Gegenständen handeln, und wir nehmen es nicht über uns, ihre Begriffe über diesen Gegenstand zu bestimmen. Der Unterricht, den wir ertheilen, ist minder schwer, setzt weit weniger in Verlegenheit, erregt weniger Zweifelsucht, und ist unsern Kräften angemessener. Er besteht weit vortheilbringender im Gebrauche des *Maurerlebens*.“

Wir erlauben uns über vorstehenden Inhalt einige Bemerkungen. Allerdings kommt der Name Gottes beinahe in allen, in diesem Buche enthaltenen, Reden vor. Mehrere derselben sprechen sogar ausdrücklich vom Glauben an Gott, so daß man meinen sollte, die maurerische Orthodoxie beruhe auf dieser Grundwahrheit. Allein vorstehende Stelle verräth deutlich, welche weite Grenzen man dem Maurer über den Glauben an einen Gott gesteckt hat. Nach obiger Aeußerung kann Gott die ganze Natur selbst seyn, und da kein Maurer das Daseyn der Natur leugnet, so würde man der Gesellschaft Unrecht zu thun glauben, wenn man sie des Atheismus beschuldigen wollte. Sie will Niemands Begriffe über Gott bestimmen; glaube man Einen Gott, oder glaube man Keinen, das kümmert sie nicht. Dieser Glaube an einen Gott, diese Theosophie passet nicht vortheilbringend genug zu dem Gebrauche des Maurerlebens. Die Maurerei befaßt sich einzig nur mit der Moral, der Tugend, dem Glücke und der Menschheit. Zu diesem Zwecke bedarf man keines Gottes, keines Glaubens an einen Gott. Der Glaube an die Natur, kann auch ganz wohl Glaube

Digitized by Google

an einen Gott heißen. Mehr braucht man nicht. Wer würde leugnen wollen, daß ein solcher Unterricht nicht den Fassungskräften eines Jeden angemessen sey. Was darüber ist, bringt nur in unnöthige Verlegenheit, und erregt Zweifel und Kopfbrechen.

Allein hinter diesen Erklärungen folgt nun in der Rede der Ausdruck: Unsere Dogmen sind Gott und Tugend. Der Atheist weiß nach dem Vorhergehenden, wie diese Worte zu nehmen seyen, und kommt mit sich keineswegs in Verlegenheit. Eben so wenig stößt er sich an dem Begriff der Tugend. So wenig man die Meinung, welche der Maurer von Gott hat, illiberal oder engherzig nennen kann, eben so freisinnig wird er die Gebote der Tugend festsetzen, und nach Umständen sich selbst ab und zuzugeben verstehen.

Merkwürdig ist noch, daß die Rede, welche über Gott und Tugendlehre so leicht ausübbare Lehren enthält, in der Loge der Conföderation der fünf großen Räthe, der Gr.·. R.·. (großen Ritter) K.·.—h [Kadosch] der Hauptstadt gesprochen wurde, und zwar von einem Kadosch-Ritter und Trinosophen im J. 5821 (1821). Man weiß, daß der Grad: Kadosch, (im Hebräischen heilig bedeutend) einer der höchsten ist. Die großen Räthe der Ritter dieses Grades sind natürlicher Weise die Inhaber der hohen Lehren dieses Ordens, so daß man also annehmen muß, eine Rede, welche in der Conföderation der fünf großen Räthe gesprochen worden, müsse das Erhabenste aller dieser Lehren enthalten. Wir haben aber so eben vernommen, daß dieses Erhabene eigentlicher wahrer Atheismus ist. Es läßt sich hierbei auch noch denken, daß so stark gesagte Dinge nicht immer in gewissen niederern Logen ausgesprochen werden. Wenn aber nach einem solchen Glaubensbekenntnisse, vom dirigirenden Rathe selbst erklärt, Andere annoch fortfahren, ihnen zum Spielwerke zu dienen, so mögen sie es.

Digitized by Google

Unsterblichkeit der Seele.

Das maureriſche Glaubensſymbol iſt in mehreren Reden dieſes Buchs unter verſchiedenen Formen vorgetragen. S. 261 aber findet es ſich am Schluſſe der Rede eines Trinoſophs, der in der Loge der Treue geſprochen hatte, in folgenden Worten ausgedrückt:

„Der Kult der Maurerei iſt Gott und Tugend,
Und Muth und Schweigen ſind ſeine Dogmen;
Licht und Vernunft ſind ſeine Myſterien;
Die Liebe und Menſchlichkeit ſeine Gebote,
Und ſeine Prieſter Tugendmenſchen.“

(Le culte de la maçonnerie est Dieu et la vertu;
Ses dogmes sont le silence et le courage;
Ses mystères, la lumière et la raison;
Ses préceptes, la charité et l'humanité;
Ses ministres, les hommes vertueux.)

Man ſieht, dieſes Symbolum enthält nichts von der Glaubenslehre der Unſterblichkeit der Seele. Man muß demnach annehmen, daß dieſe Lehre auch eine von jenen iſt, über welche die Maurerei die Köpfe ihrer Adepten nicht beſchweren noch beunruhigen will. Als eine individuelle Meinung wird von andern Rednern allerdings der Glaube an die Unſterblichkeit der Seele vorgetragen. Ihre eigenen in dieſer Lehre fixen Ideen ſind aber noch kein Beweis einer von Allen anerkannten Glaubenslehre. Dagegen iſt Schweigen und Muth als wichtiges, poſitives Dogma aufgeſtellt. Daher mag es auch kommen, daß einzelne Redner mit ſo vielem Feuer ihre individuelle Meinung über die Seele und die Unſterblichkeit derſelben vortragen, aber über dieſe Frage der fixen Idee ermangeln, weil ſie zu begreifen, unſere Kräfte weit überſteigt. So ſpricht Einer S. 128 über die Materialiſten folgendes: Ich weiß, daß es Menſchen gibt, welche mit ausnehmenden Einſichten begabt,

Digitized by Google

und mit tiefen Kenntnissen ausgerüstet sind. Dieses sind die Früchte ihrer anhaltenden und weisen Forschungen. Da sie nun alles begreifen, alles erkennen, und jeden Gegenstand mit ernster Genauigkeit prüfen wollen; so verwerfen sie jede Wahrscheinlichkeit, und nehmen nichts für gewiß an, als was ihnen augenscheinlich als wahr bewiesen ist. Dabei sind sie aber viel zu aufgeklärt, als daß sie nicht die Tugend liebten, und das Laster verabscheuten. Jene zu üben in der Hoffnung der künftigen Belohnung, und dieses zu meiden aus Furcht vor Strafe; schon der bloße Gedanke an solche Beweggründe würde sie schamroth machen. Wenn diese Menschen nun gleich mit Cäsarn denken: daß jenseits dieses Lebens nur das Nichts herrsche, so würden sie doch für die Gesellschaft gänzlich unschädliche Glieder seyn, da sie aus Grundsatz tugendhaft, und nach ihren Gesinnungen menschenfreundlich sind; wenn ihre Meinungen, so weit verbreitet, nicht jenes Heer schlechter und verdorbener Wesen um ihnen her versammelten, welche Alles zu fürchten, und Nichts zu hoffen haben, die ewige Vernichtung demnach als eine Wohlthat ansehen würden.

Man sagt gewöhnlich: Man müsse auch sogar dem Teufel Recht widerfahren lassen; warum denn nicht auch seinen Lehrmeinungen? und behandelt man dieselben vollends, wie hier der maurerische Redner thut, artig, so sieht er doch, daß er immer noch wohl gelitten ist, und immer noch Freunde in der Welt hat, die seiner Sache das Wort reden. Der Lehre des Materialismus könnte wirklich nicht günstiger gezeugt werden, als daß seine Anhänger, ohne an Gott und Tugend zu glauben, doch aus Grundsatz tugendhaft seyn können, wie denn auch nur Köpfe von ausnehmender Genialität die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verwerfen, weil sie an eine strenge Untersuchung der Dinge gewöhnt, nichts für wahr erkennen, als was sich ihnen handgreiflich als ausgemacht darstellt. Ein Mann aber, der dem Materialismus ein so ge-

Digitized by Google

fälliges Urtheil fällt, und gegen die Bekenner dieser Lehre so artig thut, verdient gewiß hervorgezogen zu werden, um so mehr, da er jene Anhänger gar höflich um die Erlaubniß bittet: ihrer Meinung nicht zu seyn. Es ist der Br.·. Red.·. (Redner) des Großorients von Frankreich, welcher eine Gedächtnißrede der im Jahre 5822 (1822) verstorbenen Glieder des Großorients hielt. Man muß annehmen, der Redner habe im Bewußtseyn der erhabenen Köpfe, welche den Maurersenat ausmachen, und der Meinung anhängen, daß nach ihrem Tode das Reich des Nihilismus anhebe, dem Materialismus diese schmeichelhaften Worte gesagt. Als Beweis der feinen Lebensart des Redners mag dieß gelten, man will aber behaupten, diese gefällige Lebensart sey wirklich so verwerflich, als sie sich bereits gezeigt hat, so viel Werth auch viele unserer Zeitgenossen derselben beizulegen für gut finden mögen. — Ein anderer Redner, nämlich der B.·. L.·. Hip. erklärte in der Loge der Trinosophen 5821 (S. 400) indem er vom Daseyn der Seele sprach, dieß sey eine Reise auf einem unbekannten Wege." So viele Wahrscheinlichkeiten, und andere analogische und scharfsinnige Gründe man auch gewöhnlich zum Beweise des Daseyns der Seele aufstellt, so haben wir doch keinen überzeugenden Beweis über die Sache selbst." Daher sagt unser Br.·. am Ende rund heraus: er glaube eben so fest an die unsterbliche Seele, als an die Leute im Lande Lilliput. Man kann nicht sagen, daß er nicht recht verstehbar sich über seine Meinung erklärt hätte.

Religion.

Nach Inhalt der meisten im Buche enthaltenen Reden ist nur in der Freimaurerei die wahre Religion zu finden. Der Redner Kadosch sagt; diese Religion habe weder etwas von Geheimnissen noch von Uebernatürlichem. Was immer die Religion enthalten mag, wenn es nicht vernunftmäßig nach dem

Digitized by Google

gefunden Menschenverstand und den unveränderlichen Naturgesetzen ist, ist baare Lüge. (S. 305.)

Wir wissen nun, was von der christlichen Religion zu halten sey, weil sie Geheimnisse enthält, und von Gott als einer übernatürlichen Sache spricht. Das Daseyn Gottes wird aus den Wunderwerken, deren Urheber er ist, erwiesen; diese aber widersprechen den unveränderlichen Naturgesetzen, folglich sind diese Wunderwerke baare Lüge. So spricht oder raset der dünkelhafte Erdwurm, der mit seinem kindischen Unglauben wirklich schon Gottes Daseyn zu vernichten glaubt, folglich, wie er auch hier lebe, jenseits, wenn er ein solches Jenseits annimmt, keine Strafe zu fürchten hat. Das Schönste aber ist noch, daß der Redner, der die ganze Natur selbst als Gott erklärt, auch hier diese Behauptung wagt, und mit dem Christenthum als übernatürliche Thatsache die ganze Schöpfung selbst verwirft, als welche die übernatürlichste aller Thatsachen ist. So fällt auch das Daseyn Gottes weg, weil es das wichtigste aller Geheimnisse ist.

Wenn man nun in diesen schönen Reden der Br .·. überall nichts als die verwegensten Angriffe gegen das Christenthum, seine Glaubenslehren, seinen Gottesdienst und seine Lehrer findet, so lautet wenigstens die Behauptung: der Geist des Freimaurerwesens sey weder den Staaten, noch der Sittlichkeit und Offenbarungslehre der Christen gefährlich, als ein sehr lotterbübischer Spott über alles, was der Menschenverstand heilig und ehrwürdig nennt. Was soll wirklich das anders heißen, wenn S. 392 gesagt wird: daß nur die Freimaurerei die Hinterlage dieser heil. Offenbarung bewahre, von welcher die römische Religion vorgebe, sie allein habe solche vom Himmel erhalten, und sie allein sey berechtigt, Glauben an ihre Lehren zu fordern? Was ist das, wenn S. 406 der rasende Haß des Christenthums ausspricht: daß Voltaire's Vernunft jede Religion als menschliche Erfindung verwarf? Wieder ein

Digitized by Google

Anderer spricht von Schriften, in denen die wahre Sittenlehre niedergelegt sey, nennt aber unter diesen Schriften so wenig das Evangelium, daß er vielmehr, indem er das Christenthum mit dem Heidenthum vergleicht, S. 255 sein Leidwesen darüber äußert, daß der Götterdienst des erlauchten Alterthums nicht mehr ist. Endlich erklärt gar ein solcher Br.·. S. 319, nach Dupuis und Volney: Jesus Christus sey nichts weiter, als das Sinnbild der Sonne. Die Aehnlichkeit der Lehre so vieler Theologen und Superintendenten mit diesen abscheulichen Meinungen zeigt uns, zu welcher Menschenklasse sie gehören, und was Staat und Kirche von diesen wie von den Br.·. zu erwarten haben.

Mögen sie also, so viel sie wollen, mit ihrer Achtung für das Christenthum prahlend lügen und heucheln! Man verkennt nicht länger diese Feinde dessen, was wirklich dem Menschen heilig und ehrwürdig ist und seyn soll. Es ist, wie wir oben im Eingange dieser Darstellung gesagt haben, nicht mehr am Namen oder der offenkundigen Verbindung des Maurers mit dieser oder jener geheimen Gesellschaft gelegen; von den Grundsätzen kann hier nur die Rede seyn: ob solche von Maurerbrüdern oder Superintendenten und Predigern geäußert werden, das ist sehr einerlei. Es wird, es muß die Zeit kommen, wo auch die Fürsten auf diese Feinde der Offenbarung endlich aufmerksam werden müssen. Was ist wirklich der täglich so wüthend sich äußernde Haß gegen die katholische Kirche anders, als nur dasselbe Geheule der Verschwornen.·.? Am Protestantismus ist nichts mehr zu nehmen, da, das Wort vernichtet, vom Ganzen nichts mehr vorhanden ist, als Nihilismus oder Heidensinn. Das ist das Produkt des Menschendünkels. Erkennt er irgend noch eine Idee von Gottheit, so ist es das liebe Ich, sonst gibt es keine Realität mehr. Der Materialismus ist die willkommenste Religion in allen Ständen; daß er aber noch täglich sich von oben herab immer tiefer

Digitized by Google

senkt, immer mehr sich ausbreitet, woran liegt die Schuld? Die Opposition gegen das Christenthum besteht aus vielen Verzweigungen unter allen Ständen. Wäre Achtung gegen dieselbe oben unter den Angesehenen bemerkbarer, als systematischer Druck, so würde manches Unheil, gegen welches man zu arbeiten sich gedrungen erkennt, nicht so weit gediehen seyn. Aber alle Maßregeln bleiben fruchtlos, so lange das Hinken auf beiden Seiten, der annoch festgehaltene Widerspruch gegen das Christenthum nicht aufgegeben, und ihr unbedingte Huldigung bewilligt wird. Man lasse nur die freche Bosheit der Unchristen fortrasen gegen den Katholizismus; man wird inne werden, wohin man am Ende die ganz verwilderte Menschheit wird gelangt sehen. Doch genug hievon. Nur Unglück und empfindliche Uebel können klüger machen.

Wir legen zum Schlusse hier noch eine in Deutschland von einem Br.·. gehaltene Rede bei. Sie ist aus dem neuen Journale für Freimaurer entnommen, und den 30sten Jänner 1819 in der Loge Archimedes zu den drei Reißbrettern am Vorabende des Stiftungsfestes vorgetragen worden. Wie auch die Br.·. das Gefasel des elenden Thoren aufgenommen haben mögen, so enthält es wenigstens echtcharakteristische Züge der unbeholfenen und lahmbeinigen Phantasie des deutschen Wichtes. Er gab, was er konnte, und in der geschmackvollsten Fraubasensprache, welche unsern Spießbürgern in Deutschland noch immer die behaglichste ist, zumal wenn sie recht alberne kosmopolitische Schnurrpfeifereien auskramt. Das ist hier geschehen, wie zu sehen an der philosophischen Kirche und dem Patron Blücher, und an der Nationaltracht, über welche statt aller sonstigen maurerischen Bekleidung, eine einfache (undeutsche) Medaille gehängt ist u. s. w.; vorwärts mit der heiligen! deutschen Schaar, welche aus lauter Maurern bestand, nicht allein zu Altenburg, wo die Bauern in langen schwarzen Kitteln, weiten Pluderhosen und großen Quäkerhüten gehen,

Digitized by Google

sondern auch zu Hamburg, Bremen, Lübeck u. s. f., wo sie bis 1819 nothgedrungen den Schleier des Geheimnisses über ihren Arbeiten nicht fest genug halten konnten, um die an ihrem Tempel stehenden Worte: noli me tangere, gehörig in Ehren zu halten. Nun sie aber vor Gott und allem Volke ihren Glauben und ihr Meisterwort: Vorwärts, bekennen und laut in die Welt rufen dürfen, sind sie nun nicht mehr verdingte Unterthanen des Erbfürstenstammes, brauchen auch nicht mehr ihren politischen und religiösen Glauben in der Furcht der Menschen, noch in den Banden geleisteter Pflicht gefangen zu nehmen, indem sie gleiche Bürger der deutschen Republik geworden, und keinen Herrn mehr haben, als das Gesetz. Sonst verfolgt, gleich den ersten Christen, sind sie nun frei, und werden nimmer Tyrannen dulden, aber auch nimmer die Freiheit ihrer Mitbürger mit Füßen treten u. s. w., was hier gar erbaulich des Breitern zu lesen ist von diesem deutschen Sprecher, welcher, wie uns bedünket will, zu viel Fusel genommen, und daher wohl auch so schwer geträumt hat, wie wenn ihn ein Alp oder Kalb gedrückt hätte.

Doch schauen und hören wir die schöne Rarität nun selbst.

„Berufen, heute an geweihter Stätte zu reden, finde ich es schwer, den Anforderungen zu genügen, welche alte und neue Brüder bereits durch Wort und Handlung maurerisch erbauet, an den Sprecher machen müssen, und bitte daher, mir zu vergönnen, daß ich durch Abweichung von der Form das wesentliche Interesse meiner Rede zu erhöhen versuche. Es ist eine erhebende Beschäftigung des Geistes, sich in die Zukunft zu versetzen, und hierzu rufe ich Sie auf, meine Brüder, wenn ich Ihnen unter dem Bilde eines Traumes schildere, wie es in 100 Jahren hier, an dieser Stätte, aussehen kann, und, Gott gebe es! aussehen mag."

„Mir träumte, es sey am 30sten Januar 1919, und ich wandelte des Weges zur Halle des Archimedes; da hörte ich

Digitized by Google

Glockenton in hoher Luft, und als ich meine Augen aufhob, erblickte ich nicht mehr unſers Tempels griechiſches Portal, ſondern eine zierliche Kirche in neugothiſchem Style gebaut, mit dem Bildniſſe des griechiſchen Weiſen und mit dem bittenden Spruch: Noli me tangere; über dem Thore leuchteten die goldenen Worte: Vorwärts! und ein anſehnliches Münſter zierte das ſtattliche Gebäude. Von dieſem herab erſchallte das Geläute, und um mich her ſtrömte die Menge zur Kirche. Auf mein Befragen: was es gäbe, wurde mir zur Antwort: Die hieſige Freimaurergemeinde feiert in ihrer Kirche den Vorabend des Stiftungsfeſtes. Wie, fragte ich, die Freimaurer halten jetzt öffentlichen Gottesdienſt? ſeit wann? O! ſchon ſeit 20 Jahren! denn nachdem der deutſche Revolutionskrieg im Jahr 1910 durch allgemeinen Frieden geendigt, und die Republik Deutſchland von allen europäiſchen Mächten anerkannt war, ſo machten auf dem Bundestage die Freimaurer ihre Verdienſte um das Beſte des Staats und ihre große Anzahl geltend, und wurden unter dem Namen der philoſophiſchen Kirche als öffentliche Religionspartei anerkannt. Sie hatten dieß auch mit ihrem Gute und Blute erkauft; denn die heil. deutſche Schaar, welche gegen die weſtlichen und öſtlichen Feinde die bekannten Hauptſchlachten entſchieden, beſtand aus lauter Maurern, und eben ſo hatten die von den Logen zu Hamburg, Bremen und Lübeck ausgerüſteten Kriegsſchiffe den Ausſchlag in jenem Treffen gegeben, wo das ſtolze Britannien die Zwingherrſchaft über das Meer verlor. In Kurzem ſah man die Logen überall in ſtattliche Gotteshäuſer verwandelt, und zwar im echtem deutſchen Bauſtyle mit zierlichen Münſtern und feſten Spitzgewölben. Auch nahmen die mehrſten Logen andere Namen und Schutzpatrone an, ſo, z. B. die Altenburgiſche Loge, ſonſt Archimedes zu den drei Reißbrettern benannt, nannte ſich die Blüchers-Kirche, zum Andenken an den alten Degen, der in dieſer Loge betete vor der Schlacht

Digitized by Google

bei Lützen, und betete, als er 10 Jahre nachher zum Heldentode in die große Russenschlacht auszog. Die hiesigen Maurer glaubten eher nach einem deutschen Helden und Meister sich nennen zu können, als nach einem griechischen Weisen der dunkeln Vorzeit, der mehr Verdienste um Syrakus, als um die wahren Interessen der Menschheit hatte. Die heutige Rede wird sich hierüber verbreiten. Wer spricht heute? fragte ich. Der Bürgermeister hiesiger Stadt, war die Antwort, er ist Einer der beßten Redner seiner Zeit, und hat mehr als einmal die Sache des Pleissengaues beim Bundestage mit glücklichem Erfolge geführet. Jetzt bemerkte ich an meinem Gefährten den Mangel aller maurerischen Bekleidung, und erkundigte mich darnach. O! versetzte er, diese auffallende Zierrath haben wir längst in eine einfache Medaille verwandelt, welche wir an einem Brustkettchen tragen; jedoch halten wir Maurer besonders auf die eingeführte Nationaltracht, und leiden keine fremden Moden, wie Sie nicht blos an uns, sondern auch an unsern Frauen sehen werden."

„Wir waren inzwischen an der Kirche angekommen, und giengen im Gedränge hinein. Ich fand mich in einer amphitheatralisch geordneten Rotunde, welche mit einer andächtigen Menge beiderlei Geschlechts erfüllet war, und nach mehreren angenehmen Gesängen und Zwischenspielen eines vollkommenen Panharmonikons trat der Sprecher, ein Greis von 70 Jahren, nicht in einer Kanzelkiste, sondern auf einer im Mittel erhöheten Tribune auf, und sprach also: Ihr Männer, liebe Brüder! Ihr Frauen, liebe Schwestern! Heute ist der stille Vorabend unserer Stiftungsfeier! Wollen wir den Werth unserer hellen Zeit erkennen, so müssen wir einen Blick in die dunkle Vorzeit zurückwenden. Wir wollen hundert Jahre zurückgehen, und wir werden finden, daß wir jetzt im Tage wandeln, unsere Vorfahren aber damals im Schatten saßen. Sie waren nothgedrungen, den Schleier des Geheimnisses über

Digitized by Google

ihren Arbeiten fest zu halten, ob ihnen schon derselbe Stück für Stück vom Geiste der Zeit entrissen wurde, ja sie hatten es nöthig, die Bittworte: Noli me tangere, auf den Eingang ihres Tempels zu setzen; wir können nicht nur vor Gott, sondern auch vor allem Volke unsern Glauben bekennen, und dürfen unser Meisterwort: Vorwärts! weit in die Welt hinein rufen. Sie waren verdingte Unterthanen des Erbfürstenstammes, und mußten ihren politischen und religiösen Glauben in der Furcht der Menschen, und in den Banden geleisteter Pflicht gefangen nehmen; wir sind gleiche Bürger der deutschen Republik, und haben keinen Herrn, denn das Gesetz. Sie standen unter den übrigen Staatsbürgern zwar in ihrer werthen und untadelhaften Stellung, aber der vornehme Pöbel nahm Aergerniß an ihnen, und der geringe achtete sie nicht, und selbst die Guten im Volke, durch die geheimnißvolle Form mißlenkt, hatten neblichte Begriffe über das Wesen des Bundes; kurz es gieng ihnen, wie den ersten Christen, sie waren den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit; wir stehen da gerechtfertigt vor aller Welt, nachdem die nutzlose Decke von unsern Symbolen genommen, und dem Volke kund worden: unser Gesetz sey Pflicht, und unsere Kraft Verachtung des Todes, unser Zweck das Wohl der Menschheit. Solche Menschen, sah der Staat wohl ein, bestehen alle Prüfungen des Lebens, sie sind gewissenhafte Haushalter des öffentlichen Wesens, sie vergießen ihr Blut freudig auf dem Opferaltare der Schlacht, sie üben das Amt der Seelensorge mit Wort und That, sie sind frei, und werden nimmer Tyrannen dulden, aber auch nimmer die Freiheit ihrer Mitbürger mit Füßen treten. O meine Brüder! dankbar wollen wir erkennen die Wohlthat des großen Meisters, der uns die Tage erleben ließ, wo das Werk des Bundes zur Reife gekommen, und mitleidig wollen wir unserer Brüder gedenken, die vor

Digitized by Google

hundert Jahren den Willen, aber nicht das Glück hatten, als echte Freimaurer in ihrer Mitwelt zu gelten.“

„Bei diesen Worten des Redners übermannte mich ein stechender Schmerz, ich erwachte 1819, und mein Traum von 1919 entfloh. Meine Brüder, ich habe gesprochen zu Ihnen in Fülle und Vertrauen meines Herzens, und ob ich auch als Prophet weder in meinem Vaterlande, noch in dieser heimischen Loge zu gelten hoffen kann, so darf ich doch der Zuversicht mich hingeben, daß Sie meinem Traume nicht das Streben nach schöner Wirklichkeit **) absprechen werden. Ich habe zu Männern gesprochen, und bin begnügt, wenn die Zukunft mich als Lehrling der Wahrheit rechtfertigt“ ***).

Institutiones Theologicæ, auctore Fr. Leop. B. Liebermann, S. Th. Doctore, Diœcesis Argentinensis Vicario generali. Tom. IV, pars I. compl. Theol. spec. volumen sec. Mog. sumpt. Sim. Müller, Bibliop. MDCCCXXIV, p. 672.

Herr Dr. Liebermann, jetziger Generalvikar der Straßburger Diözese, glaubte in einem vierten Bande seine theologischen Institutionen vollenden zu können: allein um den vorhandenen Stoff so bündig wie bisher zu bearbeiten, waren noch zwei den drei vorhergegangenen an Ausdehnung gleiche Bände vonnöthen, wovon der vorliegende die Lehre von der Gnade und

---

*) Wahrscheinlich war das ein Fl..bstich, der mit dem Traume von 1819 entfloh.

**) Das ist eben der leibhafte Kosmopolitismus, der immer Windeier legt, und Gukuke ausbrütet.

***) Si dixeris mendacium, solens tuo more feceris. *Plaut.*

Digitized by Google

den Sakramenten der Taufe und des heil. Abendmahls enthält. Da wir über dieses eben so gründlich und systematisch als schön und lichtvoll geschriebene Werk das verdiente Lob im Allgemeinen schon ausgesprochen haben, so wollen wir sogleich auf den eben erschienenen Band, der gleichfalls, wie die vorigen, von einer Meisterhand in jeglicher Hinsicht zeuget, übergehen.

Die Abhandlung über die Gnade macht das fünfte Buch der ganzen Spezialdogmatik aus, und ist als die wichtigste Lehre der Spezialdogmatik mit so viel Umsicht in die Schriften des neuen Bundes der Väter und Concilien bearbeitet, daß ihn kein Verfechter der entgegengesetzten Meinungen, worüber in der Kirche Freiheit zu denken gestattet ist, weder des Abspruches, noch der Nachbeterei eines alten Traktatschreibers beschuldigen kann. Er folgerte den Begriff der Gnade aus der vorangegangenen Lehre der Genugthuung Jesu Christi, und legte ihm den Ausspruch des heil. Paulus, Röm. 14, 24, zum Grunde: Alle haben gesündigt, und werden umsonst durch die Erlösung Jesu Christi gerechtfertigt. Er betrachtet die Gnade Gottes für den Menschen mit einziger Rücksicht auf seinen jetzigen Zustand als eine übernatürliche Gabe, welche Gott dem Menschen umsonst durch die Verdienste Jesu ertheilt, damit er den Zweck seiner ewigen Bestimmung erreichen könne. Er schließt also alle jene Ansichten aus, die man sich von den Gaben der Engel und Menschen in ihrem Urstande denkt, oder die in der blos natürlichen Beschaffenheit und Verbindung der Menschen ihren Grund haben, und hat allein die nach ihrem Falle einer göttlichen Hülfe bedürfende Menschheit im Auge, die zu ihrer Heiligung zu gelangen strebt.

Die ganze Abhandlung schied er in vier Unterabtheilungen, in welchen von der Natur, von der Nothwendigkeit, Wirksamkeit und Mittheilung der Gnade geredet wird. Weil die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen im 16ten Jahrhundert den bekannten großen Streit in der Kirche veranlaßte, und

Digitized by Google

heute noch manche Schwärmer sie deßwegen zu lästern wagen, so bemühete sich Hr. Dr. L. im 1sten Kap. von S. 7—32, die allgemeine Lehre der kathol. Kirche über die heiligmachende Gnade gegen die falschen von den meisten Protestanten nunmehr verlassenen Ansichten der sogenannten Reformatoren aus Schrift und Tradition zu vertheidigen. Er beweiset in 6 Propositionen, daß die Rechtfertigung eine der Seele innerlich ertheilte Gabe Gottes sey, welche formaliter die Sünde auslöscht: wozu nach Schrift- und Väter-Lehre im Menschen Glaube, aber ein solcher erforderlich ist, der sich nicht auf alleinige Annahme der Sündenvergebung um Christi Willen beschränkt, sondern allem dem, was Christus offenbarte, seinen festen Beifall gibt, und auf sich anzuwenden strebt: daher diese Gnade durch seine Mitwirkung vermehrt, durch seine Schuld aber auch vermindert, ja verloren werden kann. Daraus folgt nothwendig, daß der Mensch niemals eine unbedingte Gewißheit von seinem Heile habe, sondern hienieden immer in einer ihm heilsamen Furcht schweben, und mit den auf's neue wieder eingeflößten Erleuchtungen mitwirken soll.

Dabei zeigt sich's handgreiflich, daß Luther anfangs mit seinem eignen Hirngespinste gefochten habe, als er seine Lehre vom Glauben an die Rechtfertigung des Menschen durch Jesu Verdienste, jener der Kirche entgegensetzte: weil auch diese je und allzeit nach Paulus, Röm. 3, lehrte, daß wir durch die Gnade der Erlösung umsonst gerechtfertigt werden, wie sich der Kirchenrath zu Trient, Sess. 6, cap. 8, feierlich erklärte, wobei weder dem Glauben noch den Werken eine Verdienung dieser Gnade zugeschrieben werden könnte, indem uns Christus erlöst'e, als wir noch Feinde Gottes waren; daß aber der Glaube an Jesus, als unsern Erlöser, zur individuellen Aneignung dieses göttlichen Werks die erste Bedingung unseres Heils sey, ohne welches wir unmöglich Gott gefallen können. In der Folge des Streits, als Luther sein solafides der Noth-

Digitized by Google

wendigkeit guter Werke entgegensetzte, und die ganze Kraft der Gnade dem vertrauensvollen Glauben allein zumaß, da erschien erst die sich selbst widersprechende Meinung: „wenn ich fest glaube, ich bin gerechtfertigt, so bin ich's auch wirklich," und die daraus gefolgerte abentheuerliche Behauptung der pietistischen Schwärmer von der Gewißheit ihres Heils durch den Solglauben, was der S. 33 citirte Leibnitz in seinem Systemate theologico, Mainzer 2te Ausg., S. 62, durch einen unwiderleglichen Vernunftschluß als nichtig bewiesen hat: „Si credere se justificatum esse requiritur ad justificationem, et proinde (to credere) justificationem præcedit; utique ille, qui justificatus nondum est, credere se justificatum debet: ergo falsum credere debet."

Am Ende dieses Kapitels erwähnt der Hr. Vf. einiger Distinktionen, unter andern, ob die Liebe Gottes von seiner Gnade unterschieden sey; worüber sonst in Schulen viel disputirt wurde, was er aber als unentschieden und unnöthig beachtet. Deßgleichen berührt er mit löblicher Kürze die verschiedene Meinung über die Gnade in ihrer anfänglichen oder erneuten Thätigkeit; worauf die Scholastiker und Jansenisten so viel unnütze und verderbliche Mühe verwendeten: weil das Was und Wie Gott hier wirkt, unsere sinnlichen Begriffe übersteigt. Er zeigt endlich schriftmäßig, S. 38, daß die Gnade nicht allein auf den Verstand, sondern auch auf den Willen wirke; daß man unter den verschiedenen Benennungen actualis, sanctificans, habitualis etc., keine wirkliche Verschiedenheit, sondern nur eine logische denken dürfe, wornach wir sie in ihrer anfänglichen, erneuten oder fortgesetzten Thätigkeit betrachten; welch erstere er Scintillæ excitantes, Cicero aber schon, philosophisch betrachtet, (Quæst. tusc. l. III) Igniculi parvuli, Johannes d. Ap. endlich das Licht nennt, das einen jeden in die Welt Eintretenden erleuchtet, durch Jesus aber auch zum Handeln erwärmet.

Digitized by Google

Die zweite Unterabtheilung von S. 41—97 enthält die Lehre von der Nothwendigkeit der Gnade, welche schon im Anfange des fünften Jahrhunderts Pelagius durch irrige Verleugnung der Erbsünde bestritt und behauptete, daß der Mensch durch seine eigene Willenskraft vor Gott vollkommen gerecht werden könne; dagegen die Prädestinatianer, unter ihnen Bucidus, ein gallischer Priester, dem späterhin Gottschalk und Luther nachfolgten, in die entgegengesetzte Behauptung verfielen, daß der Wille des Menschen gar nichts zu seinem Heile mitwirken könne, oder, wie sich Luther ausdrückt, „ein lahmer Esel sey, den entweder Gott oder der Satan parforce reite und antreibe;“ woraus endlich Calvin sogar folgerte: „Gott habe gewisse Menschen schon bei ihrer Schöpfung zur Verdammniß bestimmt.“ Eine dieser ähnlichen Folgerung lehrten späterhin Bajus, Jansenius und Pasch-Quesnelle nur in verschiedenen Darstellungen in der aus physischer Nothwendigkeit erfolgenden Sünde. Alle diese Verirrungen mit triftiger Widerlegung trägt der Hr. Vf. in chronologischer Ordnung vor, wobei es auffallend ist, daß die neuern protest. Lehrer wieder auf die Meinung des Pelagius in ihrem Labyrinth zurückkamen.

Hr. Dr. L. zeigt, K. I, in 6 Propos., wie die Kirche stets die Wahrheit in der Mitte dieser beiden Extreme behauptet hat: Erstens, daß der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande ohne Hülfe der göttlichen Gnade kein gutes Werk wollen noch thun, also auch von der Sünde zum Guten nicht zurückkehren könne; zweitens, daß er gleich anfangs dieser übernatürlichen Gnade zum Glauben bedürfe; endlich, daß er ohne diese Gnade weder allen Versuchungen zum Bösen widerstehen, noch auch alle Vorschriften des natürlichen Gesetzes selbst halten könne. Bei Widerlegung der Einwürfe bediente er sich vorzüglich des gründlichen Urtheils des hierüber tief denkenden heil. Augustins: „Gott befiehlt nichts Unmögliches,

Digitized by Google

aber da er befiehlt, ermahnt er uns zugleich, zu thun, was wir können, und um das zu flehen, was wir nicht können.“ Lehrreich ist hiebei die angehängte Bemerkung des Hrn. Vfs., daß die geheimnißvolle Lehre der Gnade für unsre eingeschränkte Fassungskraft manches Dunkle enthalte, welches anmaßende Geister zu durchschauen sich erkühnten, weßwegen sie sich in Extremen verirrten *). Als Corollarium zeigt er §. 2 die Fortwirkung der Gnade zum Guten bis an's Ende des Menschen in drei Propositionen, denen man auch den analogen Beweis aus dem animalischen Leben beifügen kann, daß Gott den Athemzug nach seinem Willen bis an's Ende leitet, nichts desto weniger aber doch dem freien Willen des Menschen überlassen blei t, ihn abzukürzen.

Im Kap. II befinden sich die theologischen Gründe für die Kräfte des menschlichen Willens in seinem natürlichen Zustande, welche ihm überspannte Köpfe absprechen wollten, und alle Werke desselben ohne übernatürliche Gnade durch den Glauben ꝛc. als Sünden verschrieen, wodurch die horrente fünfte Antwort des Heidelberger Katechismus: „Wir sind von Natur aus geneigt, Gott und den Nächsten zu hassen,“ widerlegt ist.

Die dritte Unterabtheilung, S. 98 — 132, enthält K. I die Beweise für die Lehre der Kirche von der wirksamen Gnade gegen die irrigen Subtilitäten der Prädestinatianer und Jansenisten, die eine absolute Nöthigung des menschlichen Willens annahmen, und der Semipelagianer, die der Gnade die Kraft absprachen, den einmal ganz zum Bösen Herabgesunkenen in

*) Hierüber verdient nachgelesen zu werden, was Erasmus beim Anfang des lutherischen Streits an Dechant Laurinus zu Brügge schrieb. Man sehe Huttens Streit mit Erasmus von C. Kieser. Mainz, 1823, in der S. Müller'schen Buchhdlg.

Digitized by Google

einen Guten umändern zu können. Hr. Dr. L. zeigt in drei Propositionen, daß zwar die Gnade Gottes das Gute zu wollen und zu thun, im guten Menschen gewiß, aber ohne Nöthigung, doch auch nicht durch eine blos relative Ergötzung an dem Guten wirke, sondern sowohl durch Einflößung des Glaubens, der Hoffnung, der Furcht, der Dankbarkeit, als auch andere Mittel der Vorsehung ihre siegreiche Kraft zur Sinnesänderung äußere, die aber niemals die Möglichkeit ausschließen, daß ihnen der Mensch widerstehen könne; weßwegen Kap. II die Kirche zufolge der Schrift immer glaubte, daß bei dem beharrlich bösen Menschen die Gnade zu seinem Heile zwar hinreichend, wegen seines widerstrebenden Willens aber nicht wirksam sey.

Vorzüglich merkwürdig ist das Kap. III dieser Abtheilung, worin der kathol. Sinn der Prädestination nach Anleitung des heil. Franz v. Sales in den wenigen, doch vielsagenden Worten des Kirchengebets: „Gott du erbarmest dich Aller, die du aus ihrem Glauben und Thun in ferner Zukunft als die Deinigen vorherkennest," dargelegt und gezeigt wird, daß Gott deßwegen Niemand zum Verderben bestimmt habe, weil er vorhersieht, daß Einige seine langmüthige Gnade mißbrauchen werden.

Er beschließt diese Abhandlung mit einem seinem Herzen zum großen Lobe gereichenden Wunsch an seine ehemaligen geliebten Schüler (unter denen seine Lehre schon so reichliche Früchte trug, daß ihm die kathol. Kirche Deutschlands großen Dank schuldet) Gott in aller Demuth um seine heiligmachende Gnade allzeit anzuflehen. Die Abhandlung über die Sakramente ist so ausgedehnt, daß nur die größte Hälfte des sechsten Buches in diesen vierten Band des ganzen Werks aufgenommen werden konnte. Hr. Dr. L. blieb zwar bei Darstellung der Lehre von den Gnadenmitteln seinem System im Ganzen getreu, da er die Erklärung von Dem, was die Sakramente

Digitized by Google

überhaupt betrifft, jener von den Einzelnen insbesondere vorausſendete; allein da er ſie in fünf Unterabtheilungen : 1ſtens von den Sakramenten überhaupt ; 2tens von der Taufe und Firmung ; 3tens von der Euchariſtie als Sakrament und Opfer ; 4tens von der Buße und letzten Oelung ; 5tens von der Weihe und Ehe als gleiche membra divisionis ſchied, ſo weicht er hier von der eigentlichen Methode ab, nach welcher die Lehre de sacramentis in genere als das Diviſum, und die der einzelnen Sakramente als membra divisionis dargeſtellt wurden. Er gibt S. 185 als Urſache das unförmliche Verhältniß zwiſchen beiden Theilen an ; weßhalb dieſe Eintheilung mehr eine arithmetiſche Aneinanderreihung iſt, da die ältere eine wo nicht logiſch doch rhetoriſch richtige Eintheilung war, von der die neuern Analytiker, wie Klüpfel, Dobmayer ꝛc. abwichen, die erſt nach Abhandlung jedes beſondern Sakramentes die Lehre von den Sakramenten überhaupt vortrugen.

In der erſten Unterabtheilung von S. 186 — 289 beſchäftigte ſich der Hr. Vf. in vier Kapiteln mit der Aufhellung des Begriffs und der weſentlichen Beſtandtheile eines Sakraments ; mit der Beweisführung, daß dergleichen Gnadenmittel ſieben in der chriſtlichen Kirche von jeher geglaubt wurden ; daß Jeſus ſie eingeſetzt, und gewiſſe Ausſpender derſelben beſtimmt habe ; daß ſie endlich nach der von ihm vorgeſchriebenen Weiſe ausgeſpendet und empfangen, die heiligmachende Gnade nach dem verſchiedenen Zweck ihrer Einſetzung durch ſeine Kraft wirken.

Im erſten Kapitel wollen junge Seelſorger den Traditionsbeweis „quod verba, quæ in sacramentis adhibentur, consecratoria et non concionalia sint," beſonders bemerken, und ſich keinen kühnen und ſpielenden Wechſel erlauben, welcher von einigen neu unirten ſogenannten evangel. Gemeindevorſtehern getrieben wird, die Luthers ernſthaft behaupteten kathol. Glaubensſatz, „daß das Wort Chriſti in ſeinem Namen

Digitized by Google

und durch seine Gewalt mit der Sache verbunden erst das Sakrament ausmache," verließen, und Calvins erzählende Form annahmen, worin gleichsam eine dem Subjekt fremde Begebenheit oder Handlung Jesu vorgetragen wird.

Dem spottenden Calvin und seinen Nachahmern, welche unsere Sakramentsform eine Zauberformel in fremder Sprache nennen, erwiedert der Hr. Vf., S. 200, die treffende Frage der Wiedertäufer auf dem Frankenthaler Colloquium: Warum tauft ihr denn die Kleinen, die weder eure, noch eine fremde Sprache verstehen? Und da der superfeine Bezaner antwortet: Sie lernen es bei ihrem spätern Unterricht verstehen, die Antwort des Menoniten aber verschweigt; so antworte der Katholik: Unsern Glaubigen ist schon das in fremder Sprache Vorgetragene nach der Lehre Paul: 1 Kor. 14, 13, in der Muttersprache erklärt, daß keiner unter ihnen mit Wahrheit sagen kann, er wisse nicht, was hier vorgeht.

Im zweiten Kapitel, welches die Beweise für die Zahl der heil. Sakramente enthält, wird der Geschichtbeweis für jeden noch so befangenen Protestanten nicht ohne Wirkung bleiben, den Hr. Dr. L., S. 213, aufführt: „Accedit et illud, quod maximi ponderis est in hac controversia, quod orientales Ecclesiæ omnes tum photiana tum antiquiores hæreticorum sectæ per orientem disseminatæ, quamvis à multis retro sæculis tum ab Ecclesia romana, tum a se invicem communione divisæ, in hoc tamen dogmate mire nobiscum consentiant etc. Noch kürzlich sah ich die Kraft dieses Arguments auf einen gelehrten reformirten Prediger wirken. Er trug mir vor, auch er habe nun sieben Sakramente im Christenthum entdeckt, und rechnete unter andern das Gebet hinzu. Ich machte ihn zuerst auf das Mangelhafte seines Begriffs vom Sakrament aufmerksam, und fügte bei: diese ihre Sakramente sind etwas Erdichtetes, wir nehmen aber nur die an, welche Jesus uns als Gottessohn zu Gnadenmit-

Digitized by Google

teln bestimmte. Mein, wie wollen Sie ihre sieben Sakramente von Jesus aufgestellt beweisen? Das ist ein Machwerk der finstern Jahrhunderte, war die Antwort. Ich lenkte auf den geschichtlichen Beweis ein, und ließ mir zuerst den Anfang der finstern Jahrhunderte bestimmen, welcher mit dem Anfang des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung festgesetzt wurde. Ich forderte ihn nun zum Urtheil des folgenden auf: Ob er glaube, daß zwei Confessionsgemeinden nach ihrer Trennung, wo sie als Gegner einander gegenüber standen, von einander eine neu aufgebrachte Lehre annehmen? Er entschied ganz natürlich für das absolute Nein. Wohlan, sprach ich, hier liegen die Acta ecclesiastica nostri temporis, und die Geschichte der verschiedenen christlichen Gemeinden Asiens von Stäudlein. Sie finden bei allen, welche sich seit Nestorius bis auf Photius von der römischen Kirche getrennt haben, und ihre Trennung auf die russische Kirche im zwölften Jahrhundert verpflanzten, die Lehre unsrer heil. 7 Sakramente. Die Mienen des darauf Verstummten sprachen nichtsdestomehr die dem Verstande widersprechenden Gefühle aus.

Der Curatclerus unsrer Zeit hat besonders in Art. II, §. 2 *de Intentione ministri* auf die in Prop. II dargestellte kathol. Disciplinarregel zu achten, welche S. 235, Prop. II steht: Ex constanti usu Ecclesiæ, quæ nunquam iteravit Baptisma ab hæreticis collatum, quamvis illi effectum sacramenti negarent, aut id tantum intenderent facere, quod sua, non quod romana facit Ecclesia. Imo ratum semper et validum habitum est Baptisma ab Ethnicis aut Judæis datum etc., dummodo præscripta verba et idonea materia adhibeatur et minister velit serio exterius ritum Ecclesiæ perficere: weil wir in denselben Fall eines Curaten aus dem Predigerorden kommen können, der am Ende des vorigen Jahrhunderts in einem Orte die Seelsorge versah, wo der protest. Prediger allein das Recht zu taufen hatte. Er

Digitized by Google

gerieth über die Gültigkeit der von diesem Manne ertheilten Taufe in ängstliche Zweifel, da sich dieser gegen ihn als offenbarer Socinianer erklärte; er befragte darüber das Wormsische Vikariat, welches sich nach dem 24sten Can. des Concils zu Carthago 401, und nach dem Ausspruch des heil. Augustin über die Marcionische Taufe dahin erklärte, daß wenn Jener nach der in der luther. Kirche bestimmten Liturgie das Sakrament ausgespendet hätte, seine Taufe gültig und ihm untersagt sey, sub conditione wieder zu taufen, dagegen aber soll er nur wie zuvor das Chrysma ꝛc. supliren.

Die Erklärung des Melchior Canus im 4ten Kap. S. 270, über die Wirkungsart der h. Sakramente stehe wegen ihres Werthes, welchen Leibnitz darauf setzte, zur Beschämung der Spötter unsrer Kirchenlehre de opere operato, hier: Sacramenta causæ sunt gratiæ morales non naturales; quoniam effectum producunt non in quantum re physica constant, sed quatenus res naturalis ex Christi instituto elevatur ad dignitatem sacramenti et fit signum gratiæ practicum. Sicut enim humanitas Christi instrumentum fuit, quo Deus ad reconciliandum sibi genus humanum usus est, ita sacramenta instrumenta sunt Christi ad hanc redemtionem et gratiam in singulis hominibus complendam.

Die zweite Unterabtheilung enthält in zwei Kap. die Lehre von der Taufe und Firmung von S. 289—413. Der Hr. Vf. verband sie deßwegen mit einander, weil die Firmung gleichsam das vollendete Werk unserer Heiligung in der Taufe ist; und bis in's zehnte Jahrhundert den meisten Christen gleich nach empfangener Taufe ertheilt wurde.

Die Lehre von der Taufe ist in drei Artikeln von deren wesentlichen Bestandtheilen, Ursache und Wirkungen mit allen dazu gehörigen geschichtlichen Erörterungen und Widerlegungen der seit vierzehn Jahrhunderten darüber entstandenen Irrlehren

Digitized by Google

so gründlich umfassend abgehandelt, daß kein junger Theolog etwas Neues in einem andern Dogmatiker finden wird.

In Hinsicht dessen, was er S. 306 von der getrennten Anwendung der beiden wesentlichen Bestandtheile dieses Sakraments unter den heutigen Protestanten sagt, wo an einigen Orten der Eine das Wasser aufgießt, und der Andere die Worte spricht: „Ich taufe dich ꝛc.," oder gar erzählt: „Christus spricht: Taufet ꝛc." ist es ganz katholisch und nach den Canonen der Concilien gehandelt, wenn ein Pfarrer die auf solche Art getauften, und in den Schoos der Kirche wieder zurückkehrenden Glaubigen bedingungsweise nochmals taufet, weil hier ein dem oben angeführten ganz entgegengesetzter Fall eintritt, und keine eigentliche Taufe statt hat. — S. 322 sind wir auf einen bedeutenden Druckfehler gestoßen, wo es geoniensis statt Iconiensis heißt. So auch S. 406 Z. 13 steht presbyteris statt episcopis.

Der S. 323 mit vielen geschichtlichen Gründen sehr wahrscheinlich dargestellte Betrug der Donatisten in Hinsicht des Streits Cyprians und Firmilians mit dem Pabste Stephan wird durch die Ereignisse unsrer Zeit bis zur moralischen Gewißheit gesteigert, wo wir dergleichen erdichtete und verfälschte Aktenstücke erblicken, die der kathol. Kirche von neuen Donatisten aufgebürdet werden. Unter Andern rügte erst vor wenigen Tagen Dr. A. Binterim in der Düsseldorfer Zeitung, Nr. 263, daß ein gewisser Karl Spener in Berlin die Unverschämtheit begieng, die Bulle des heil. Vaters auf das heil. Jahr zu verfälschen, und ihm die Worte in den Mund zu legen, „daß er einen mehrjährigen Ablaß aller Sünden, die man künftig begehen werde, ertheile." Wer erinnert sich nicht an das verfluchte Glaubensbekenntniß, das sie schmiedeten, und jene Indulten, welche die Minerva für einen Schweizer und für einen Grafen von Gleichen ausheckten oder verbreiteten? Vermuthlich um die Blöße ihres auserwählten Rüstzeugs damit

Digitized by Google

zuzudecken, das Philipp, Landgrafen zu Heſſen, zwei Weiber, und Heinrich dem 8ten von England die Abdankung ſeiner rechtmäßigen Gattin indulgirte.

Die in scholio, S. 365 gegebene Nachweiſung der Uebereinſtimmung in den Taufceremonien zwiſchen der katholiſch-abendländiſchen und orientaliſchen Kirche wird bei gutgeſinnten jüngern Seelſorgern ihre lobenswürdige Abſicht nicht verfehlen, und ihnen zur Warnung dienen, daß ſie ſich nicht vom Zeitgeiſt, der ſogar deutſche Vikariate beſchlich, verführen laſſen, und das, was der Kirche allezeit heilig war, eigenmächtig nicht allein in der Sprache, ſondern auch im Weſentlichen der Gebräuche ändern.

Im zweiten Kapitel beweiſet Hr. Dr. L. auf gleiche Weiſe, wie bei der Taufe, aus Gottes Wort und Kirchengeſchichte, die Exiſtenz, das Weſentliche des Sakraments der Firmung, welche von den Griechen die Salbung, oft auch der Chryſam genannt wird. Bei Widerlegung der Einwürfe gegen eine doppelte Handauflegung, S. 394, wo Syrmonds Ausſage vorkommt: „Es ſey lächerlich, zu ſagen, die Salbung mit der Hand an der Stirne des Getauften ſchließe ſchon eine Handauflegung in ſich,“ hätte man ihm nach meiner Meinung die Auflage machen ſollen, er möge doch zeigen, wie man einem Menſchen die Stirne ohne Handanlegung ſalben könne; und wenn er überfein zwiſchen Handauflegung und Handanlegung diſtinguirt hätte, ſo könnte man ihn entweder aus ſich ſelbſt widerlegen, da er in gleichem Fall 1) bei der Taufe die Aufgießung des Waſſers für eben ſo gültig, als die Eintauchung; 2) bei der Buße die Anlegung der Hand mit dem Kreuzzeichen für dieſelbe Form der Auflegung bei den Griechen achtete; oder man hätte ihn dieſen Wortſtreit mit den Grammatikern auszumachen bitten ſollen, welche επιθειναι für manus imponere ſowohl als injicere nehmen, und ſowohl bei Handanlegung als Auflegung gebrauchen.

Digitized by Google

Bei den Beweisen, daß zwar der Bischof allein ordentlicher, die Priester aber in gewissen Fällen außerordentliche Ausspender dieses Sakraments sind, gehöret auch unter die Geschichtsbeweise in der lateinischen Kirche eine kurze Nachricht von den Chorepiscopis der spätern christlichen Jahrhunderte, welche keineswegs wie unsere Weihbischöfe, wirkliche bischöfliche Gewalt hatten, sondern nur das Sakrament der Firmung ertheilen, und die Landkirchen weihen durften, was bei den unirten Griechen den Priestern gleichfalls gestattet ist.

Die dritte Unterabtheilung handelt vom heiligsten Gegenstande der kathol. Glaubenslehre, nämlich vom Abendmahle des Herrn als Sakrament und Opfer des N. B. Hr. Dr. L. fängt sie an mit einer dem wundervollen Liebeswerke des Gottmenschen würdig entsprechenden Vorrede, die vollkommen geeignet ist, die Aufmerksamkeit und frommen Gefühle im glaubigen Leser zu erwecken: weßhalb ihr wesentlicher Theil auch als Muster lateinischer Diction hier spreche: De præcipuo nunc legis novæ sacramento agendum est, quo nihil in religione christiana sanctius, nihil excellentius. In hoc inenarrabili mysterio divitias omnes sui erga nos amoris effudit Salvator optimus; quoniam non fontem tantum gratiarum hic nobis aperuit, sicut in cæteris sacramentis, sed seipsum nobis inserit intimius, ac propria nos carne pascit et confortat. Hic lignum vitæ est in medio paradysi plantatum, cujus fructus immortalitatem præstat edentibus: hic manna de cœlo descendens, quod omnem in se continet saporis suavitatem: hic ipsa nobiscum se commiscet incarnata sapientia, cujus deliciæ sunt esse cum filiis hominum: hic pastor bonus oves suas pascit proprio cruore: hic nobiscum manet Jesus noster omnibus diebus, ut et cibus sit peregrinantibus et futurorum bonorum pignus certissimum. Superfluum esset humana ratione metiri velle

Digitized by Google

tanti amoris sacramentum. Num definiet paupercula ratio, quid possit omnipotentia efficere, quid possit suadere bonorum infinita dillectio? Divinum prorsus hoc opus est, ac plus hic proficit simplex fides, et purus à labe animus, quam curiosa et plena temeritatis investigatio. Sed neque hoc satis est, nosse donum Dei; tota felicitas in possessione est. Beatus, qui cœlestis cibi dulcedinem degustat, et concors factus divinæ naturæ vehementius in Dei amorem exardescit, ut totus in eo sit, quem totum in se recipit etc.

Dem ersten Kap. von S. 419—513, worin die wesentliche Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakrament durch die Verwandlung des Brods und Weins in seinen Leib und sein Blut unter beiderlei Gestalten auf eine fortdauernde Weise bewiesen ist, geht eine lehrreiche historische Nachricht der verschiedenen Meinungen voran, welche die Irrlehrer des zweiten, neunten, eilften und sechszehnten Jahrhunderts gegen dieses Geheimniß des Glaubens auf die Bahn gebracht; die aber von der kathol. Kirche des Orients und Occidents jederzeit verworfen wurden.

Die Bemerkungen des Hrn. Vfs., S. 433—435, über die zu Mainz am 28sten Nov. 1822 herausgegebene Vereinigungserklärung der lutherischen und calvinischen Gemeinden in Hinsicht dieses wesentlichen Glaubensartikels treffen noch stärker ein anderes Vereinigungs-Instrument vom Jahr 1821, worin §. 5 von der Lehre des Abendmahls sogar gesagt wird, „daß man damit in Hinsicht der besondern Vorstellungen darin die Gewissen nicht binden wolle.“ Muß nicht jeder denkende Mann und gefühlvolle Christ mit Hrn. Dr. L., S. 436, ausrufen, „daß er nicht wisse, ob hier mehr sein Unwille gegen die listigen Heuchler, oder sein Mitleid gegen das in der wichtigsten Sache armselig betrogene Volk erregt werde.“ Denn was ist Jenen Glaube, was soll Diesem Sünde seyn ohne Glauben,

Digitized by Google

da ihn solche Lehrer für gleichgültig achten. Am stärksten aber treffen diese Lehrer die hier citirten Worte Luthers aus seinem Brief an die Frankfurter: „Es ist mir erschrecklich zu hören, daß in einerlei Kirche oder bei einerlei Altar sollten beide Theile einerlei Sakrament holen und empfangen; und ein Theil sollte glauben, er empfange eitel Brod und Wein, der andere Theil aber glauben, er empfange den wahren Leib und Blut Christi. Und oft zweifle ich, ob's zu glauben sey, daß ein Prediger oder Seelsorger so verstockt und boshaft seyn könne, und beide Theile also lassen gehen, ein jegliches in seinem Wahn?“ (Ja, ja, Luther, das siehst du hier wirklich, und es ist die Vollendung deines Werks!) Luther fährt fort: „Ist aber etwa Einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist, denn Stein, Stahl und Demand; der muß freilich ein Apostel des Zorns seyn: denn Türken und Juden sind viel besser.“ Nun dann, sagt Luther: „diese Gesellen müssen die rechten hohen Erzteufel seyn, die nur eitel Brod und Wein geben, und ließen mich's halten für den Leib und Blut Christi, und so jämmerlich betrügen, das wäre zu heiß und zu hart, da wird Gott in Kurzem zuschmeißen.“ (Nun was räthst du denn hier, auserwähltes Rüstzeug?) Ich rathe, sagt Luther: „Wer solche Prediger hat, oder sich deß zu ihnen versieht, der sey gewarnt vor ihnen, als vor dem leibhaftigen Teufel selbst. Wer seinen Seelsorger als einen der zweizüngigen öffentlich weiß, daß er zwinglisch lehret, den soll er meiden, und ehe sein Lebenlang das Sakrament entbehren, ehe er's von ihm empfangen sollt, ja auch ehe darüber sterben, und alles leiden.“ (Tausende der Akten befolgen freilich schon drei Jahre deinen Rath; aber kannst du wohl glauben, daß es solche Lehrer wohl redlich gemeint haben, da sie vorgaben, sie wollten die Gewissen, die am äußern Zeichen hängen, nicht binden. Ach könntest du die Menge sehen, die man wider ihr Gewissen zwinget, und ihnen am 13ten April v. J. drohete, daß wenn

Digitized by Google

ſie ihre Kinder nach der von dir verfluchten Lehre nicht wollen auf die neue Form confirmiren laſſen, ſolche bis in's 25ſte Jahr nicht zum Abendmahle gehen, nicht heirathen, nicht Bürger werden dürfen. Und das iſt auch dein Werk. Da du Jeſu Anordnung, Matth. XVI, 18—20; XVIII, 17, 18, und Act. Apoſt. XX, 28, umſtürzteſt, ſeiner Regel, Matth. XXIII, 2, nicht achteteſt, und auf den Stuhl Moſes den Richtſtuhl des Pilatus, die Pechfackel des Nero verpflanzteſt; ſo rufſt du vergebens: „O wäre das Bier im Faß geblieben!“ Schau nun auf dich, wie nicht der Pabſt, ſondern du der kleine Prophet warſt, der ſeinen Schülern vorangieng, welche jetzt vor dem ſiebenköpfigen Zeitgötzen anbetend niederfallen.

Der Hr. Vf. ſendete im erſten Art. dieſes Kap. die Beweiſe von der weſentlichen Gegenwart Jeſu im heil. Sakrament voraus, weil von dieſem kathol. Glaubensſatz Alles, was die Kirche von der heil. Euchariſtia als Sakrament und Opfer lehrt, abhängt, und aus ihm als ſeinem Fundamente aufſteigt. Er gründete ihn auf das Verſprechen und die klaren Worte der Einſetzung Jeſu, wie ſie von Ignatius Zeiten an, bis auf die unſrigen, von der kathol. Kirche jederzeit ausgelegt und geglaubt worden ſind.

Im argumento præscriptionis, p. 435, kommt eine Anwendung des 28ſten Kap. des Tertullianiſchen Werks *de Præscript.* vor, welche als Erläuterung gegen Tzſchirners „Proteſtantismus und Katholizismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet,“ S. 30, und über die darüber von einem Proteſtanten herausgegebenen Bemerkungen, S. 106 ꝛc., dienet, und ad oculum demonſtrirt, daß Tzſchirner gar nicht wußte, worin das argumentum præscr. bei unſrer Kirchenlehre beſteht, da es eigentlich nichts anders als die klare Darſtellung des hiſtoriſchen Fundaments iſt, auf welchem ſelbſt die Quelle des proteſtant. Lehrgebäudes, nämlich die Echtheit der Schrift des neuen Bundes beruhet, was der proteſtant.

Digitized by Google

Bemerker trefflich und ganz gleichstimmig mit Stolberg in der Gesch. d. Rel. Jesu, Th. 8, S. 389, auseinandersetzte. Folgerecht hat Tzschirner durch seine dagegen vorgebrachten sogenannten philosophischen Gründe den positiven Glaubensgrund des Protestantismus selbst umgestoßen, weil ohne historisches Fundament die Glaubwürdigkeit der Bibel aufhört.

Bei der kathol. Lehre von der Verwandlung können unter den Zeugnissen der Väter für diesen Glaubenssatz auch die Worte Cyprians und Cyrills angeführt werden; Jener sagt *de cœna domini*: Panis iste, quem Dominus discipulis porrigebat, non effigie sed *natura mutatus*, omnipotentiâ verbi factus est caro; und dieser in Cathegesi mystagogica quarta mit folgenden Worten den Beweis für die Verwandlung führt: Cum ipse Christus pronuntiaverit et dixerit de pane: Hoc est corpus meum; quis audebit deinceps ambigere? Et cum ipse asseveraverit, et dixerit: Hic est sanguis meus; quis unquam dubitaverit, ajens non esse ejus sanguinem? Aquam olim in vinum, quod sanguine affine est, in Cana Galilææ transmutavit: et eum parum dignum existimabimus cui credamus, cum vinum in sanguinem *transmutaoit?* Quare cum omni persuasione tanquam corpus et sanguinem Christi illa sumamus. Nam in figura panis datur tibi corpus, et in figura vini datur tibi sanguis; ut cum sumseris corpus et sanguinem Christi, concorporeus et consanguis ipsi efficiaris: sic etenim *χριστοφόροι γινομεθα* sic juxta beatum Petrum, II Ep. I, 4, divinæ simus consortes naturæ *). Er legt hier zugleich jene auf dieses Glaubens Wunder anspielende Antwort des heil. Ignatius von Antiochien an Trajan

*) Irenäus sagt: wir werden gleich wie das Eisen vom Feuer, so von Jesu durchdrungen.

Digitized by Google

aus, da er sich einen χριστοφορος nannte; beide aber haben das mit *transubstantiatio* synonyme Worte *naturæ mutatio*. So redet auch Ambrosius, l. IV., c. 4. *de sacro*, wo er schließt: Tanta vis est in sermone Domini Jesu Christi, ut inciperent esse, quæ non erant, quanto magis operatorius est, ut ea, quæ erant, *in aliud commutentur*. So antwortete auch der constantinopol. Patriarch, 1579, resp. 2, c. 4: Panis fit corpus Christi, et vinum cum aqua sanguis Christi superventu Spiritus sancti ea *transmutantis* supra hominum rationem et cogitationem.

Zu den Zeugnissen der Väter im vierten Artikel für die bleibende Gegenwart Christi im allerheil. Sakrament gehören besonders die Worte Cyrills von Alex. *in Ep. ad Cœlesyrum*: „Nec dubites, an hoc verum sit, Christo manifeste dicente: hoc est corpus meum. Cum enim veritas sit, non mentitur. Insaniunt igitur dicentes, *mysticam benedictionem à sanctificatione cessare, si quæ reliquiæ remanserint ejus in diem sequentem*: non mutabitur sacrosanctum corpus Christi, sed virtus benedictionis et vivificativa gratia jugis in eo est etc.

Als Consectarium folgt aus dieser Lehre, S. 502, die Pflicht der Anbetung des gegenwärtig geglaubten göttlichen Heilandes Jesu, welche auch Luther *ad Waldenses* und Brentius *in apologia confess. Würtemb.* vertheidigten, und die neuere evangel. Kirche in Preußen, trotz aller fortdauernden Lästerung des sogenannten reform. Heidelb. Katechism 80ste Frage, wieder in Ausübung brachte. Der Hr. Vf. empfiehlt, S. 510, hierüber allen Denkern die philosophischen Beweise, welche in Leibnitzens theologischem System enthalten sind *).

*) Leibnitz beweiset in diesem theolog. System, S. 219, aus der Metaphysik und Physik, daß die Figur nicht das Wesen der

Digitized by Google

Im zweiten Kap. von S. 514—570, worin die Natur, die Bestandtheile, Ursachen und Wirkungen dieses großen Geheimnisses abgehandelt werden, zeigt der Hr. Vf. im zweiten Art. nach Anleitung des Cardinals Bona, in Hinsicht des Anstands zwischen der lateinischen und griechischen Kirche über das ungesäuerte und gesäuerte Brod, eine so lobenswürdige Mäßigung, daß, wenn alle Lehrer der letztern Kirche so dächten, derselbe als gehoben betrachtet werden müßte; obschon es sonnenklar ist, daß Christus gewiß zur Osterzeit kein gesäuertes Brod als Materie des heil. Sakraments gebraucht hat, da er von sich sagte: Ich bin gekommen, auch das Jota des Gesetzes zu erfüllen. Zu §. 2 dieses Art. gehört auch der Ausspruch des heil. Basilius an Amphilogius über die Consecrationsworte, wodurch er sie als eine von den Aposteln übergebene Lehre darstellt. Berault Bercastel hat ihn in seiner Kirch. Gesch. ad annum 370 citirt. Und Basilius hat gewiß so genau gewußt, was sein Vorfahrer vor zwei Jahrhunderten von dem Evangelisten Johannes als Vorschrift Jesu empfangen hatte, als wir jetzt wissen, was die Väter zu Trient vor 270 Jahren gelehrt haben.

Aus dem 4ten Art. sieht man klar, daß die Empfangung des heil. Abendmahls unter einer oder unter beiden Gestalten ein Disziplinargegenstand ist, der auf die erste Weise zur Zeit des Lyoner Kirchenraths noch nicht festgesetzt war, weil Thomas von Aquin in seinen Werken die zweite wünschte, weil die röm. Kaiser bei ihrer Krönung noch vor 100 Jahren daſſelbe

---

Dinge nothwendig in sich schließe; zugleich auch das auf die Verschiedenheit der Accidentien von der Substanz sich gründende mögliche, und von derselben getrennte Bestehen bei ihrer Veränderung durch die absolute Macht Gottes; wobei er den kath. Glauben von einem scheinbaren Widerspruch rettet, und das Wort Transsubstantion als vollkommen adäquat vertheidigt.

Digitized by Google

sub utraque empfingen; weil auch Pius V es den mähriſchen Brüdern zugeſtand; was auch zu unſrer Zeit bei den noch glaubigen Lutheriſchen ebenfalls gute Folgen haben würde, wenn das der einzige Anſtand wäre, der ſie von der Rückkehr in den Schoos der Kirche aufhielte.

Das dritte Kap. von S. 571—668, enthält als Krone dieſes Bandes, die Beweiſe der kathol. Glaubenslehre vom Opfer des N. B. ſo bündig dargeſtellt, daß jeder Unbefangene mit dem Engländer Grabe der Wahrheit huldigen und geſtehen muß, unſer Erlöſer habe bei Einſetzung des heil. Abendmahls ein Opfer im eigentlichen Sinne des Worts ſeinem himmliſchen Vater dargebracht, und ſeine Apoſtel durch den Befehl, an ſeiner Statt es zu verrichten, zu wahren Prieſtern des N. B. aufgeſtellt. Der Hr. Vf. hat die Parallelſtellen 1 Cor. X, 18—21, und ad Hebr. XIII, 10, nebeneinander gereiht, welche durch ihr θυσιαστηριον den wichtigen Beweis für unſern Opferaltar gewähren. Den im erſten Art. aufgeſtellten Beweis aus dem Vorbilde Melchiſedeck, welchen der 109te Pſalm auf den kommenden Meſſias, Chriſtus ſelbſt auf ſich, und Paulus Hebr. V, 6 u. 10, auf ihn auslegt, hat keiner der älteſten Kirchenväter ſo deutlich als Cyprian zur Erklärung unſers heiligen Opfers in ſeinem Brief an Cæcilius Ep. 63, ausgeſprochen: In sacerdote Melchisedeck *sacrificii dominici Sacramentum* præfiguratum videmus, secundum quod scriptura divina testatur. Nam quis magis sacerdos Dei summi, quam Dominus noster Jesus Christus, qui sacrificium Deo Patri obtulit, et obtulit hoc idem, quod Melchisedeck obtulerat, id est panem et vinum, suam scilicet corpus et sanguinem etc. Si Jesus Christus, Dominus et Deus noster, ipse est summus sacerdos Dei Patris et sacrificium Patri seipsum primus obtulit et hoc fieri in sui commemorationem præcepit, utique ille sacerdos vice Christi vere fungitur, qui id,

Digitized by Google

quod Christus fecit imitatur, et sacrificium verum et plenum tunc offert in Ecclesia Deo Patri etc. Daraus geht hervor, daß die Urkirche glaubte, 1) daß Melchisedek nicht Brod und Wein dem Abraham brachte, sondern Gott opferte; 2) daß Christus schon beim letzten Abendmahle Gott dem Vater sich geopfert, und 3) daß wir Priester an Christi Statt gleichfalls dieses Opfer ihm darbringen. Dadurch wird aller Nebel einer Urkirche verscheucht (wo man von einem Opfer nichts gewußt haben soll), die sich nur hartnäckigen Widerspruch gegen alle Aussprüche der Väter und Concilien erdichtete, und so verwegen seyn konnte, in der Augsburger Confession, Art. 24, für ihre falsche Auslegung zwei abgerissene Stellen aus dem 18ten Canon des Concils zu Nizäa, und aus dem heil. Chrysostomus, Hom. III, in Joan. 6 zu citiren, obschon gerade vorher steht, „daß die Diakonen deßwegen den Priestern den Leib Christi nicht reichen sollen, weil sie nicht, wie diese, die Gewalt hätten, das Opfer darzubringen." Den Beweisen dieses Artikels will ich noch beifügen, daß selbst drei Rabbiner vor Christi Geburt: nämlich Rabbi Chahanna *ad cap.* 49 *Genesis*, und Simon ben Johai *in revelatione secretorum*, vom Messias aussagten, er werde ein Opfer von Brod und Wein einsetzen; Rabbi Moses Hadarsan aber auch noch im letzten Jahrhundert vor Christo über das Opfer Melchisedecks *Gen.* 14, sagte: „Rabbi Pinhas ben-Jair habe gesprochen: Zur Zeit des Messias werden alle Opfer aufhören, nur das Opfer des Brods und Weins wird ewig bleiben, wie ich bei Melchisedek und dem 110ten (d. ist nach der Vulg. der 109te) Psalm bewiesen habe."

Im zweiten Art. *de sacrificii Euchar. natura*, befindet sich jene kathol. Erklärung, welche vor 150 Jahren von Bossuet vorgetragen, so große Sensation unter den Reformirten in Frankreich erregte, und sehr viele aufrichtige Bekehrungen verursachte, ihre Prediger selbst so erschütterte, daß sie ihre

Digitized by Google

Uebereinstimmung mit der Lehre der röm. Kirche nicht glauben wollten. Bossuet gab nämlich zu, „daß es ganz katholisch gedacht sey, wenn man die Kraft dieses heil. Opfers von jener des Kreuzopfers herleite, und darauf beziehe; daß es aber als wahres Opfer nicht, wie P. Courayer that, auf die bloße Erinnerung eingeschränkt werden dürfe, sondern in Bezug auf jenes einzige blutige Opfer Christi am Kreuze, dessen unendlichen Werth, welcher den Menschen dadurch bereitet wurde, uns zueigne.“

Dieses folgte sogar nothwendig aus dem 10ten Artikel der Augsburgischen Confession und deren Erklärung in der Concordienformel, ja auch aus der Lehre der Reformirten von den Wirkungen des heil. Abendmahls, wenn sie, wie *Bossuet Exposition de la doctr. cath.*, Art. XIV, bemerkte, *consequent* dächten, indem sie noch neuerdings bei ihrer Vereinigung erklärten, daß sie durch das Abendmahl Vergebung der Sünden ꝛc. erhielten. Wie können sie das sagen, wenn kein Opfer, mit welchem der gesegnete Kelch und das gesegnete Brod in innigster Verbindung steht, vorhergeht, durch welches ihnen diese Vergebung angeeignet wird? Hängt sie nicht als Wirkung von der Gegenwart Christi ab? Läugnen sie diese, so ist auch jene nichtig: denn ohne Gegenwart eines lebendigen, also auch geopferten Leibes kann jene Wirkung nicht gedacht werden, welches die preuß. evangel. Kirche mit Molanus wohl einsah, und deßwegen auch den gegenwärtig geglaubten Jesus anbetet. Bei aufrichtigen Gemüthern sollte wohl bald durch diese Reflexion die schmähliche Lästerung des Heidelberger Katechismus in der Erklärung der 80sten Antwort, S. 165, *ihr* Ende erreicht haben, und ihm nicht, wie es neuerdings *geschah*, ein normatives Ansehen ferner beigelegt werden. Denn es *kann nicht* unsinniger geschlossen, nicht boshafter geurtheilt werden, *als* die Verfasser auf die Frage thaten: „Wie beweisest du, daß die Messe eine Verleugnung des einigen Opfers

Digitized by Google

Jesu Christi sey?" Antwort: „Gal. 5, 4. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade gefallen. Wie vielmehr kann von den Papisten gesagt werden: ihr habt Christum verloren, die ihr durch die Messe wollt selig werden; denn das Gesetz ist von Gott, die Messe aber vom Teufel." Höre man die dumme Bosheit! höre man die Sünde in den heil. Geist! Wenn man bedenkt, diese Männer wußten, daß alle Worte, welche bei dem heil. Opfer gesprochen werden, aus der heil. Schrift genommen sind; daß ihnen Erasmus *de amabili Ecclesiæ concordia* 1530 zugerufen hatte: Cur missam adeo execremini, non video: constat psalmodia, qui dicitur introitus, doxologia, precatione, sacris canticis, recitatione verborum propheticorum aut apostolicorum, quam vocant epistolam; recitatione evangelii, professione fidei catholicæ, gratiarum actione, Eucharistia ac religiosa commemoratione mortis dominicæ: rursus precationibus, inter quas precatio dominica, deinde sequitur pacis christianæ symbolum, mox communio; rursus sacrum canticum cum precatione. Postremo loco sacerdos totum populum velut in suam tutelam receptum Deo benedictione tradit atque commendat, ut perseverent in affectu pietatis mutuaque charitate. Quid in his non pium, non venerandum? O Unglückliche! Ihr habt hier nicht uns, nicht allein Christum, ihr habt leider, da ihr Jesu Werk und Worte für Teufelswerk ausgabet, den Geist Jesu gelästert!

Im dritten Artikel zeigt Hr. Dr. L. den immerwährenden Glauben der kath. Kirche, wonach sie vom ersten Jahrhundert an Gott allein das Opfer für die Menschen bringt, und sich dabei der Verstorbenen bittweise erinnert. Er rügt S. 626 im Vorübergehen bei der geschichtlichen Anzeige des steten Gebrauchs der Stillmessen, die schändliche Satyre Luthers, worin

Digitized by Google

er mit dem Teufel über das heilige Opfer disputirt, was in Ewigkeit diesem Manne zur Schmach gereichen wird, weil er, sich immer als einen großen, selbstdenkenden Kopf brüstend, hier die schändlichsten Phrasen aus den Briefen der Finsterlinge abschrieb.

Die als Anhang mitgetheilten liturgischen Nachrichten, S. 639, sind um so schätzbarer, als sie die stäte Uebereinstimmung der orientalischen und occidentalischen Kirche in den wesentlichen und vorzüglichsten heil. Gebräuchen beim heil. Opfer beweisen, welche die apostolische Kirche dem in der Offenbarung Johannes gezeigten Bilde entweder entlehnet, oder Johannes nach ihrem frühern Daseyn in der sinnlichen Vorstellung des Ewigen gesehen hat. Zu Nr. IV, S. 649, bemerke ich nur, daß der aus Spanien gekommene Predigerorden nicht ganz mit der römischen Liturgie in Haltung des heil. Meßopfers übereinstimmte, sondern sowohl beim Anfange, als nach dem Gebete des Herrn ganz was eigenes hatte, welches von den Gebräuchen der spanisch-arabischen Liturgie abzustammen schien.

Sowohl für Katholiken als Protestanten, welche die Wahrheit aufrichtig suchen, wird die in Note 1, S. 657 wieder an's Licht gestellte Begebenheit mit dem von Flaccus Illyricus gefundenen, und zu Straßbnrg 1557 gedruckten uralten Manuscript einer Kirchenagende, ewig merkwürdig bleiben, und den Beweis liefern, wie blind der Sektenhaß handle. Der oft rasende Flaccus Illyr. glaubte durch deren Herausgabe aktenmäßig zu beweisen, daß die Kirche ihren Glauben geändert habe, und siehe, er bewies, daß wir im 16ten Jahrhundert noch eben alle die Glaubenslehren von der wesentlichen Gegenwart Jesu Christi im heil. Altarssakrament, das Opfer, die Ohrenbeicht, die Anrufung Mariens und der Heiligen, und die Gebete für die Lebenden und Verstorbenen in der Kirche hatten, wie dieses Manuscript aus dem siebenten Jahrhundert

Digitized by Google

zeigte. Als das die Lehrer des Lutheranism bemerkten, so eilten sie, alle jene Exemplarien, die sie davon erhalten konnten, zu zernichten. Was haben sie aber damit gezeigt? 1) daß sie blind sind gegen alle noch so klaren Zeugnisse der Wahrheit; 2) daß sie dem Vogel Straus nachahmten, und meinten, wenn sie die Augen in die Erde steckten vor der Wahrheit, die ewige Wahrheit, welche die Herzen ergründet, sie auch nicht sehen würde.

Wir beschließen diese Rezension mit dem Wunsche: Gott wolle dem hochwürdigen Herrn Generalvikar in seinem schweren Amte noch so viele Muse verleihen, daß er das Zeugniß, welches er der Wahrheit durch seine Institutionen gegeben hat, vollenden könne, und seine Lehren und Beispiele so reichliche Früchte wirken lassen, womit er sie in der Mainzer Diözese während seines zwanzigjährigen Aufenthalts gesegnet hat.

C. Kr.

Lebens- und Martergeschichten heiliger Krieger, von Lothar Franz Marx. Erste und zweite Lieferung. Mit Gutheißung der Obern. Frankfurt a. M., 1824, in der Andräischen Buchhandlung.

Der Herr geistliche Rath und Ritter, Dr. Marx, von Frankfurt, fährt mit unermüdetem Fleiße fort, die christliche Welt immer mit neuen Heldengeschichten des Christenthums zu beschenken, um das theils ermattete, theils verführte, theils ganz verlahmte Christenvolk am Leithande der schönsten und erhabensten Beispiele wieder auf- und herüber zu ziehen auf die einzig wahre, christliche Himmelsstraße, auf der es allein sein wahres Glück findet, und für die Gesellschaft sich als geltend vereigenschaftet.

Digitized by Google

Die erste Lieferung enthält 28 Martergeschichten. Zuerst erzählt Hr. M. ganz einfach, aber doch in edler Sprache die Geschichte des Märtyrers, immer aus den bewährtesten, und von der Kirche gutgeheißenen Urkunden, dann kommt jedesmal am Schlusse die Nutzanwendung in kurzer Ermahnung mit Bibelstellen unterstützt. Wie, wollen wir gerade mit der ersten Geschichte zeigen.

Der heil. Alathius eröffnet die Greuelscenen. Er war Hauptmann unter den Kaisern Diokletian und Maximian, erst 25 Jahre alt. Obigen Tyrannen fiel es ein, wie bekannt, die Christen zu verfolgen. Zuerst mußten daher alle Soldaten des Heeres gefragt werden: Ob sie nicht Christen wären? und dann opfern. Als die Reihe an Alathius kam, so sagte er: „Ich bin ein Christ von Kindes Tagen an, meine Eltern und Voreltern waren Christen; aber ich bin auch von der Wahrheit und Göttlichkeit meiner heiligen Religion so fest überzeugt, daß ich durchaus keinen Anstand nehme, offen zu erklären: Ich bin und bleibe ein Christ, so wahr mir mein Gott und Jesus Christus mein Herr helfe." Schon dieß offene Bekenntniß muß den lesenden Soldaten überzeugen und erheben, daß es keine Schande ist, wie er vielleicht schon oft in seiner Kaserne gehört hat, (katholischer) Christ zu seyn. Alathius war ja ein kathol. Christ! daß auch ein gemeiner Soldat seine Religion bekennen und halten darf und soll, wenn ein Hauptmann sich dessen nicht schämt. Wenn er dann noch die herzliche Ermahnung des Hrn. M. am Schlusse der Geschichte liest; so wette ich, er wird nachdenkend, und kehrt um, wenn er sich bereits verirrt hat; und wenn er 54 solcher Beispiele und Ermahnungen, nämlich beide Lieferungen gelesen hat, so muß er wieder katholischer Christ werden. Aber welch ein Gewinn dann für den Soldaten, für den Regenten, für den Staat, für seine Bürgergemeine, in die er wieder nach vollendeten Dienstjahren zurücktritt! Und damit der Soldat alles

Digitized by Google

kurz beisammen hat, weil er nicht viel mit sich schleppen kann, so hängte Hr. M. sehr weislich dem ersten Bändchen die für ihn nöthigen Gebete, und dem zweiten fromme Lieder und Betrachtungen an. Der Soldat hat also in diesen zwei kleinen Bändchen Alles beisammen, was ihn im Christenthum erhalten, ermuthigen, stärken, thätig, gehorsam und selbst tapfer vor dem Feinde machen kann. Möchten daher doch recht viele Herren Geistliche auf den glücklichen Gedanken kommen, diese kleinen Legenden und ganz angemessene Gebetsammlungen den eintretenden jungen Militaristen auf was immer für eine Art in die Hände zu spielen, und dieselben ihnen werth zu machen suchen. Sie würden gewiß einen ungemeinen Nutzen damit stiften, und großen Segen auch für ihre Gemeinden, in die sie ja wieder zurückkehren, verbreiten, und Ruhe ihrem eigenen Alter verschaffen. Welcher Pfarrer fühlt und beweint nicht den Uebermuth, die Sittenverdorbenheit, die Schwelgerei, die Verführungen, die Rohheiten und Ungenügsamkeiten der theils sich in Urlaub befindenden, theils verabschiedeten Militaristen? Wir danken daher recht herzlich dem eifrigen und thätigen Herrn Marx, daß er uns ein so herrliches und zweckmäßiges Geschenk mit seinen zwei Lieferungen für den Militärstand gemacht hat. Möge er doch nicht müde werden, seinen so wohlthätigen Plan weiter zu verfolgen! Gott, der Belohner alles Guten, wird ihn dafür belohnen, wenn er auch von der Welt nur Schimpf und Hohn dafür erhalten sollte; denn

Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n.
Doch fürchte nichts! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh'n. Schiller.

P. E.

Digitized by Google

Katholische Bemerkungen zu dem kritisch-historischen Kommentar über das Evangelium des Matthäus, von Dr. Gratz, Prof. an der kathol. theol. Fakultät der königl. preuß. Rhein-Universität zu Bonn. Von Dr. Anton Joseph Binterim, Pfarrer in Bilk und der Vorstadt Düsseldorf. Zweite Lieferung. Mainz, 1823, in der G. Müller'schen Buchhandlung

Im Bd. IX, Hft. II, S. 203, wurde die erste Lieferung dieser Bemerkungen angezeigt. Hr. Dr. Gratz hat, wie den Lesern dieser Zeitschrift bekannt seyn wird, die nach Inhalt der ersten Lieferung dieser kathol. Bemerkungen über seinen Kommentar gethanen Aeußerungen als seiner Amtsehre höchst nachtheilig erklärt. Gegen diese seine Selbstvertheidigung wird Niemand sich mit ihm in einen Streit einlassen, da nur von dem die Rede ist, was sein Werk enthält. Die gegen verschiedene seiner Ansichten und Meinungen über die Evangelien hier fortgesetzten Bemerkungen des Hrn. Dr. Binterim sollen also auch hier nur der Gegenstand unserer Anzeigen und unsrer Berichterstattung seyn. So wenig wir bei der ersten Anzeige die Person des Hrn. Vfs. des Kommentars im Auge hatten, eben so fremde soll uns auch hier dieselbe bleiben.

Der Hr. Vf. des Kommentars, jetzt von der Idee eines gemeinschaftlichen Urevangeliums ausgehend, glaubt, indem hier das Kap. V des heil. Matthäus den Anfang der Bemerkungen macht, die Bergpredigt müsse in besagtem Urevangelium nicht enthalten gewesen seyn, weil sie sonst Markus nicht übergangen haben würde. Allein diese Meinung ist noch näher zu beweisen; denn daß Markus nichts von der Bergpredigt meldet, daraus folgt noch nicht, daß sie ihm unbekannt gewesen sey. S. 140 der Bemerkungen wird erklärt, daß die Sprache des kathol. Exegeten über die Gottheit Jesu Christi als in diesem wichtigsten Lehrpunkte ganz besonders klar

Digitized by Google

und entscheidend seyn müsse. Ganz zeitgemäß finden wir Hrn. B's. Bemerkungen, S. 141, über die vom Heilande seinen Schülern empfohlene Friedfertigkeit und Verträglichkeit (V. 9). Die heutige Toleranzmaxime meinte er gewiß nicht, denn wie er die Verführer des Volkes, die Pharisäer und Schriftgelehrten behandelte, das war doch wohl nicht Nachsicht gegen ihre Denkart und Handlungsweise. Auch meinte er die heutige Toleranz nicht, als er seine Jünger in die ganze Welt schickte, Alle zu lehren, Allen das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkündigen, eine Lehre, die weder den geltenden, noch den übrigen Meinungen und Vorurtheilen der Zeitgenossen zusagte.

Da nach dem Kommentar die V. 11, 12, unter dem Reiche Gottes, die den Verfolgten versprochene Belohnung nur das messianische Reich angehen soll, welches hier auf Erden, nicht aber im Himmel gegründet werden soll, so erklärt der Hr. Vf. der Gegenbemerkungen, daß nach dem Evangelium das Reich Gottes eigentlich das Himmelreich sey, wo die um Christi willen Verfolgten sowohl, als die vor der Ankunft desselben frommen Verstorbenen aufgenommen, und im Anschauen Gottes von Angesicht zu Angesicht ewig beglückt werden sollen. Dieses ist die allgemeine Meinung der katholischen, so wie der ältern protest. Schriftausleger. Die weitern Bemerkungen, S. 145, über die Kirche und ihre Gründung, sind eben so gründlich, und in dem Buche nachzulesen; eben so auch diejenigen, welche gegen die Behauptung gerichtet sind, welche der Kommentar enthält, daß die Idee von Erfüllung der Weissagungen gar nicht in den Context der Worte des Matthäus gehöre. Die über das Ehescheidungswesen hier vorgelegten, dem Kommentare widersprechenden Gründe sind als bekannt anzunehmen, und in der letzten Zeit häufig genug gegen die Wiederverehelichung der Geschiedenen aufgestellt worden.

Wir übergehen, was S. 154 u. 155 in Betreff des Eides gegen die Ansichten bemerkt wird, welche der Kommentar

Digitized by Google

enthält. Wir begreifen übrigens nicht, wie über V. 46, wo Christus von der Belohnung spricht, welche die Menschen für ihre Thaten erwarten, gesagt werden kann, der Erlöser habe unter dem Lohne der Ueberwindung der Leidenschaften und der Liebe der Feinde eine altstoische innere Ruhe verstanden.

Recht zeitgemäß finden wir die S. 160 u. f. über K. VIII. in Betreff der Wunder Jesu vorkommenden Bemerkungen, nicht gegen die bekannten Ansichten so vieler protestant. Gelehrten, sondern gegen die Art der Schilderung, welche im Kommentar über die Wunderthaten Jesu Christi vorkommt, und weit hinter der Würde und Wichtigkeit derselben zurückbleibt. S. 176 werden bei Gelegenheit der Anführung der Heilungsgeschichte des Paralytischen dieselben Bemerkungen, jene Wunderscheu so vieler heutigen Schrifterklärer betreffend, gemacht. Die den Matthäus betreffende Berufung, (S. 180 u. 182) gegen deren wunderbare Wesenheit die Neologie, wie gegen die übrigen nicht gemeinen evangelischen Begebenheiten überall so Vieles vorzubringen sich gedrungen fühlt, wird hier gegen solche sonderbare Erklärungen und Hypothesen (S. 183) durch die bestimmten Worte der Evangelisten gerechtfertigt. Nach dem Allen muß man wohl annehmen, daß die gegen jede in den Evangelien vorkommende Erzählung von Wundern, von der kritisirenden Wunderscheue, auch die Heilungsgeschichte der beiden Blinden und des Stummen von allen Seiten benagt und gerüttelt wird. Ueber die im Kap. X des Matthäus (S. 197 u. f.) vorkommende Auszeichnung des Petrus vor den übrigen Aposteln wird gegen die längst bekannten Einwürfe der Gegner der kathol. Kirche von Hrn. B. das Nöthige vorgetragen, und der wirkliche Vorzug dieses Apostelfürsten vor den übrigen Aposteln auf's Ueberzeugendste herausgestellt.

Die über V. 1—29 des Kap. XI im Kommentar vorgebrachten Vermuthungen, als sey die Harmonie der in Matth. und Lukas angeführten Stelle aus Malachias K. I ein Beweis

Digitized by Google

von einer in den Evangelien befindlichen Interpolation, werden S. 209 u. f. gehörig widerlegt; so auch die den über Korazain und Bethsaida betreffenden drohenden Aufruf. (S. 228) Die auf den Messias sich beziehenden Worte des Jesajas Kap. XI, 2, welche im Matth. XII, 18, vorkommen, werden S. 235—241 auf's Ueberzeugendste für den göttlichen Erlöser vindizirt. Nicht minder treffend sind die Gegenbemerkungen unsers Hrn. Vfs. hinsichtlich der Geschichte des Besessenen, (V. 22 im Kap. XII des Matth.) dessen Heilung vor der neuen Kritik natürlich keine Gnade zu erwarten hat. Die über den V. 32 vorkommenden Ausdruck: αιων μελλων, gegen die unrichtige Erklärung des Kommentars gemachten Erläuterungen übergehen wir, so auch die Berichtigung der Angaben des Kommentars über V. 38—42 wegen des von den Pharisäern an Jesus verlangten Beglaubigungszeichens. Die über V. 46—50 gegen den Kommentar gegebenen Erläuterungen, die sittliche Verwandtschaft mit Jesus betreffend, sind ganz dem Sinne der kathol. Kirche gemäß, als welche lehrt, daß der Heiland nicht allein keine leibliche Brüder noch Schwestern gehabt, sondern daß Maria und Joseph im Jungfrauenstande verblieben sind.

Was nun das Ganze dieser gegen den Kommentar bisher vorgelegten Bemerkungen angeht, so dürfen wir zuversichtlich unsere Leser auf die S. 279 des vorliegenden zweiten Heftes vorkommenden nachträglichen Bemerkungen des Hrn. Dr. B. verweisen, worin gegen die von Hrn. Dr. G. ihm gemachten Vorwürfe so geantwortet wird, daß wir von dem rechtlichen Sinne des Letztern annehmen zu dürfen glauben, er werde nun selbst einsehen, daß er durch seine Darstellungsart, so wie durch seine so auffallende Anbequemung an die Ansichten gewisser protestant. Schrifterklärer, wenigstens nicht Alles gethan habe, den Verdacht von seiner Arbeit abzuwehren, er neige sich in seinen Erklärungen des Inhalts der Evangelien mehr auf

Digitized by Google

die Seite der als zweifelsüchtige Neuerer bekannten Schriftsteller dieser Kirchenpartei, leiste daher dem, was er sicher mit uns über den immer mehr sich verbreitenden Geist des Unglaubens zu beklagen, oft sich gedrungen fühlt, eher Vorschub, als daß er durch seine gelehrte Arbeit diesem Uebel entgegengewirkt hätte.

Nach den seit mehr als einem Jahre uns zukommenden Aeußerungen verschiedener protestantischer Theologen zu urtheilen, scheint der rationalistisch-antichristische Geist sein Ansehen immer mehr zu verlieren, so daß wir zur Ehre der Wahrheit und des christlichen Offenbarungsglaubens von der Ueberzeugung recht vieler jener Gelehrten zu erwarten uns berechtigt erkennen: sie werden alle diese neologischen und das Christenthum vernichtenden Versuche, die jetzt noch von unchristlichen Köpfen gewagt werden mögen, für zu alt ansehen, als daß sie annoch Berücksichtigung verdienten, und für zu neu, als daß sie gegen die hohe und heilige Sache des christlichen Glaubens als wichtige Opposition genommen zu werden verlangen könnten.

Ehrenpforte für die Redaktion des Katholiken und ihren jetzigen sichtbaren Vorstand, Hrn. G. Scheiblein. Als (; als) Antwort auf die im VIII u. IX Hefte (1824) dieser Zeitschrift gegen mich versuchten Ausfälle; aus Thatsachen erbaut von Dr. Friederich. Wiesbaden, bei B. Schellenberg, Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. 1825.

Die Leser des „Katholiken" erinnern sich vielleicht noch, daß Hr. Dr. Friederich, protest. Pfarrer in Frankfurt a. M., der früher mit unaussprechlichem Ruhme und Segen in Bornheim gestanden, im J. 1820 eine Schrift herausgab, betitelt:

Digitized by Google

„Heliodor“, und daß wir diesen lieben theuern Sohn Heliodor in unsrer Zeitschrift dem Publikum vorgeführt haben. Die schönen Züge desselben haben wir gelobt, aber unbeschadet des dem Hrn. Prediger schuldigen Respektes auch auf einige Vatermahle des Knaben aufmerksam gemacht. Wie überhaupt schwache Eltern an ihren Kindern nichts Tadelnswerthes sehen wollen, so ergeht es auch eiteln, leidenschaftlichen Schriftstellern, die, wenn man sich vermißt, in aller Bescheidenheit an dem Werke ihrer Feder etwas zu rügen, in Zorn aufbrennen, wähnend, sie seyen an dem „heiligsten Interesse des Glaubens, der wissenschaftlichen Bildung und des — Herzens angegriffen,“ und als sollte die ganze Welt ihres gekränkten Stolzes sich annehmen, wiewohl die Welt sich gar nicht um sie, noch weniger um ihre Machwerke bekümmert. Als einen solchen schwachen Vater bewährte sich auch Hr. Friederich. Ergrimmt über die Bemerkungen, die man sich hinsichtlich seines Heliodors erlaubte, ergoß er sich 1821 in einer Flugschrift „über Wunderglauben und Wundersucht“ in Schmähungen gegen diese Zeitschrift; hierauf wurde ihm geantwortet, und nachgewiesen, daß er in der Leidenschaft mehrere Unwahrheiten niedergeschrieben hätte. Gegen diese Anschuldigung hatte Hr. Friederich nichts einzuwenden, und blieb beinahe zwei Jahre lang ruhig, und wir ignorirten seine Person und seine Schriften. Allein Hr. Fr. konnte den Groll, den er — der Prediger des reinen Evangeliums — so lange in seinem Herzen trug, nicht mehr länger verbergen; er unternahm eine Reise nach Mainz, Aschaffenburg und Würzburg, bestimmte zum Voraus, was er sich in jeder Stadt wollte sagen lassen, schimpfte in Briefen gegen die Herausgeber des Katholiken, und gegen die Zeitschrift selber, und hatte sogar die Schwachheit, seine Reisegeschichte in Druck zu geben, als wenn der deutschen Nation daran gelegen wäre, zu wissen, ob Hr. Dr. Friederich in Frankfurt bei seiner Heerde bleibe, oder hinauswandere auf das Stoppelfeld der

Digitized by Google

Verleumdung. Indessen wurden durch persönliche Angriffe in Friederich's Wanderungen einige Gegenerklärungen und Zurechtweisungen veranlaßt, wobei bekanntlich der Hr. Wanderer nicht gar ehrenvoll bestand. Dadurch gerieth er in Noth, und legte seine Galle in eine Schrift nieder, die er eben so zierlich als richtig „Ehrenpforte" betitelte. Diese „Ehrenpforte" haben wir nun das Vergnügen, dem Publikum aufzuschließen, obgleich mit banger Besorgniß, die sauberen Gestalten, die daraus hervorgrinzen, möchten die Neugierigen zurückschrecken.

Die Pforte trägt, wie billig, ein Motto an der Stirne; darin protestiret Hr. Dr. Friederich gegen Feuer (wer will ihn denn verbrennen?), gegen Schwert (wer möchte ihn tödten?) gegen jedes Ungeheuer, das seinen Glauben (!) und seinen göttlichen Verstand (?) ihm rauben will. Unnöthige Protestirung, besonders in letzterer Hinsicht; da vielleicht mit Hrn. Friederichs Verstand und Glauben seine Gegner nicht absonderlich bedient wären.

Diesem hochtragischen Motto entronnen, wagen wir uns respektsvoll durch die Ehrenpforte hinein in das Heiligthum, und nehmen in gespannter Erwartung neben dem Meister des Stuhles Platz auf dem Standpunkte der vorliegenden Blätter, geschrieben an Luthers Geburtstag, (wie am Schlußsteine der Ehrenpforte, S. 57, zu lesen steht), um uns gehörig zu orientiren, und das Ganze beurtheilen zu können. Warum Hr. Fr. just an Luthers Geburtstag seine Ehrenpforte zu gießen (polirt ist sie noch nicht) für gut fand, können wir uns nur daraus erklären, daß manche Leute sich glücklich schätzen, wenn sie etwas mit dem großen Reformator gemein haben, und so als dessen leibhaftige Carrikaturen auf Gottes Erdboden einherschlenkern. Das Schönste in der ganzen Blättersammlung ist offenbar der Spruch, der an der ersten Stufe des Standpunktes, S. 3, pranget, und heißt: „Der Diener des Friedens und der Liebe soll nur Frieden und Liebe üben."

Digitized by Google

„Niemand," heißt es weiter, „Niemand" (selbst die Apostel nicht?) „erkennet diesen heil. Geist der Christuslehre inniger und tiefer, als der Vf. dieser Blätter, nämlich Hr. Friederich, und darum hat er sich bewogen gefunden, dem ‚Beispiele des Erlösers zu folgen, (Hrn. Scheiblein einen schmutzigen Kapuziner zu schelten, S. 42), und, weil es die Pflicht der moralischen und politischen Selbsterhaltung (!?) gebeut (wie poetisch!), die Geißel des Spottes zu ergreifen, und einige Gemüther aufzurütteln aus ihrer Versunkenheit (!), oder wenigstens ihre Frechheit (?) zu beschränken." Solch ein witziger Spott steht denn schon S. 4, wo Hr. Fr. ganz superfein stichelt: „Daß eine solche Mördergrube (wie dort in des Vaters Hause zu Jerusalem) heute wieder der Tempel Gottes werde, schuldloses Blut und Scheiterhaufen, geheime Kerker und Foltern, wie in der Schreckenszeit vor der Reformation die Religion der Liebe besudeln und entehren, das will die schwarze Partei papistischer Finsterlinge. ... In diesem Höllengeiste, und für ihn streitet mit klassischer Virtuosität des tollsten Eifers und der rohesten, gemeinsten Schmähungen gegen Andersdenkende der „Katholik", dieser höchst gemeine, eifertolle, zuchtlose aber doch mitunter sehr giftige Kobold, der ohne Ueberlegung (so! und doch giftig!) ob seine Ohnmacht der Kraft Derer, welche er angriff, (d. h. Hrn. Friederich) gewachsen, ob Lügen, Verdrehungen, erdichtete Zusätze u. s. w. würdige Waffen... seyen, strebte er, in der That einem rasenden Thiere gleich, Alle zu zerreißen, die sich ihm und seinem geistesmörderischen Zwecke ... seinem Wahne nach entgegenstellten." So der liebevolle Prediger, der annoch die unerhörte Blasphemie begeht, zu versichern, er folge dem Beispiele unsers Herrn und Heilandes. Herr Friederich redet ferner von des „Katholiken" Raserei, Wahnsinne, Wuth, wälschen Teufelskünsten, Kolophoniumsblitzen, Gaukeleien ꝛc. Ei, ruft hier der redliche Leser aus, wollte denn der „Katholik" den Hrn. Fr. moralisch und poli-

Digitized by Google

tisch erdolchen? und welche Beweise bringt Fr. zur Rechtfertigung dieser abscheulichen Sprache vor? Antwort, weil ein Rezensent gesagt hat, die Sprache in Friederichs „Heliodor" sey tändelnd und hochtrabend. Zum Belege, daß des Rez. Urtheil „unsinnig, dumm und boshaft" gewesen, führt er nur dieses gerügte Beispiel an: „Pflege, o pflege sein, daß er emporwachse zum herrlichen, kraftvollen Baume, der einst dir als Mann und Greis Schatten gewähre und Schirm in den Stürmen des Lebens, und mit seiner Himmelsfrucht dich labe in der Prüfung Glut." Weil nun nach „pflege sein" in der Rez. unrichtig „des Körpers" statt „des Keimes" eingeschaltet ward, so lehnt sich Hr. Fr. an diesen Körper, und schleudert seine Kolophoniumsblitze (?) gegen den Rez., und sagt mit evangelischer Sanftmuth: „Ueber was soll sich nun bei einer so unsinnigen (!) Mißhandlung eines Schriftstellers derselbe (wer?) mehr entrüsten: über die Dummheit, „(die da Keim statt Körper sagt) oder die Bosheit (!) des Rezensenten?" Wenn wir nun auch zugeben, wie billig, daß „Körper" ein Druckfehler sey, welches zur Hauptsache gar nichts beiträgt, wird die Sprache darum natürlich, und minder hochtrabend? und bleibt es weniger wahr, daß der verheißene „Schatten" unnütze sey in den „Stürmen des Lebens?" Doch wir geben zu, daß unter den beziehenen Stellen, die eben angeführte die allerunbedeutendste war; warum schweigt aber Hr. Friederich über die andern ihm vorgeworfenen verunglückten und unrichtigen, ich will es — Gedanken nennen? z. B. S. 218: „Nicht immer lächelt uns die Sonne des Glückes und der Freude, auch die Wetter des Geschicks (?) umthürmen unsere Lebensbahn, zerstören schnell oft die zartesten Blumen der Freude." Wahrhaftig ein seltsames Bild um die unsere Lebensbahn umthürmenden Geschickswetter neben dem schönen Blümlein!? Noch schnackiger ist jenes, S. 295, wo „das Herz, das unter der Eisdecke des Alters noch glüht, beschwich-

Digitized by Google

tigt wird.“ S. 298 „ziehen die süßen Nachklänge heimisch genossener Familienscenen gleich dem Schweizerreigen allmählich durch die Seele!?!“ S. 252 heißt es: „Des Jünglings Phantasie ergreift ein Ideal, sey es in religiöser, politischer oder häuslicher Beziehung, bildet dasselbe auf Kosten der Wirklichkeit, wohl gar der Möglichkeit (!) aus u. s. w. Nun fragen wir jeden vernünftigen Mann, der nicht von Sektenwuth getrieben, und von Autorsstolz geblendet ist, ob diese Sprache in einem didaktischen Werke zu billigen sey, und ob der Rez., der im Ganzen den „Heliodor“ lobt, und von manchen Darstellungen sogar sagt, „daß sie trefflich gelungen seyen, und die Tugend mit reizender Anmuth schildern,“ (S. Kath. Bd. I, S. 455), wohl verdiente, von Hrn. Friederich, der den „heil. Geist der Christuslehre so innig und tief zu erkennen“ vorgibt, ein unsinniger, dummer, boshafter Mensch, und der „Katholik“ ein Kobold, ein Wahnsinniger, ein Teufelskünstler, eine Mördergrube, ein Kolophoniumsblitzer, und was dergl. artige Wörter noch mehr sind, gescholten zu werden? „O wie ich den niedrigen Eifergeist im Protestantismus hasse und verachte!“ schrieb Herder an J. Falk.

Allein der flache und dumme Rez. hat auch die Rechtgläubigkeit des Hrn. Friederich angefochten, und zwar über die Taufe und die Gottheit Christi. Wenn Hr. Fr., S. 9, sagt, der Rez. habe „seine Ansichten über die Taufe“ im Allgemeinen verdächtig gemacht, so ist dieß eine baare Lüge, die einem Lehrer der Wahrheit nicht wohl ansteht, denn in der Rez. war lediglich von den Worten Christi an Nikodemus die Rede, über welche Hr. Fr., S. 225, wörtlich schreibt: „Wie er (Christus) eine jede Gelegenheit benützt, um auf Herzensbesserung zu dringen, und sie als das vorzüglichste Mittel zur Seligkeit darstellt, davon überzeugen uns die kraftvollsten Aeußerungen aus seinem und seiner Apostel Munde. „Es sey denn,

Digitized by Google

daß Jemand von Neuem geboren werde durch den Geist, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Nun frage ich abermal jeden Vernünftigen, ob der Rez. nicht mit Recht bemerkte: „Hr. Fr. scheint die Worte Christi an Nikodemus nicht von der heil. Taufe zu verstehen?" Und damit man ja nicht irre werde, so hat Hr. Fr. sogar den Text des Evangeliums verstümmelt, und die Worte: in dem Wasser, weggelassen, da doch die Herzensreinigung von der Erbsünde nur durch „das Wasser", d. h. die heil. Taufe bedingt ist.

Der Rez. sagte ferner: „Hr. Friederich habe die Ausdrücke, welche die Gottheit Christi geradehin aussprechen, sorgfältig vermieden." Dieß nennt er eine Bosheit, Flachheit, Lüge; und führt als Belege aus seinem Werke von 424 Seiten, das ein religiöses Buch seyn soll, drei einzige Stellen an, wo Christus der „göttliche Erlöser", der „Sohn Gottes" und „Heiland" genannt wird, und fragt dann: „Wo ist hier ein sorgfältiges Vermeiden der Ausdrücke des Glaubens an Jesum?" Dieser einzige Satz des Hrn. Fr. enthält drei Unwahrheiten: 1) handelte es sich von den Ausdrücken, welche die Gottheit Christi geradehin, sage geradehin aussprechen; nun aber wurden dieselben Ausdrücke auch von den Arianern gebraucht; 2) war die Rede von einem sorgfältigen Vermeiden, welches doch wohl durch drei nahmhafte Stellen und einem ꝛc. nicht gehoben wird? 3) bezweifelte man keineswegs des Dr. Friederichs „Glauben an Jesum", sondern dessen Glauben an die Gottheit Jesu. Diese seine ungeschickte Rechtfertigung wirft also nur noch stärkern Verdacht auf ihn, und sehr unbillig ruft er S. 10 aus: „die Pfaffen und Heuchler sind mir als die ärgsten Feinde des Herrn in den Tod zuwider." Sehet da den Prediger der Liebe!

Ebendaselbst beweiset Hr. Fr. die Dummheit des Rez. daraus, weil dieser Heliodors Vater, der die Trappisten als unmittelbare Selbstmörder!! gescholten, fragte: „Leben

Digitized by Google

denn die Trappisten nicht so lange, wie andere ehrliche Leute?“ Hätte Hr. Fr. zu beweisen gesucht, daß die Trappisten wirklich nicht so lange leben, wie andere Leute, so könnte man nichts dagegen erheben; daß er aber neuerdings schalt, und seine Leidenschaft zur Schau stellte, das wird ihm jeder Ehrenmann verargen.

Nun könnten wir die „Ehrenpforte“, wie andere zelotische Pamphlets (Hr. Friederich schreibt S. 14 zolotische, welches Wort zum Beweise unsrer krassen Ignoranz, S. 15, uns nicht bekannt ist; vielleicht soll es zoologisch heißen?) auf die Seite legen; jedoch als Belege der feinen, gesitteten, liebevollen, evangelischen Schreibart des Hrn. Friederich wollen wir nur noch einige Stellen wider den Redakteur des „Katholiken“ anführen. S. 14: „Jetzt tritt der jetzige Red. sogar persönlich gegen mich in die Schranken, mich mit den gemeinsten Schimpfworten (wo?) schmähend, und beinahe auf jeder Seite (sic!) mit den Gliedern des Thierreichs, besonders den seinem Wohnsitze am nächsten, vergleichend.“ Ebend.: „Ich (Hr. Fr.) ahnete die unerhörte Frechheit in Lüge und krasser Ignoranz jenes Mannes nicht.“ Ebend.: „Weniger um den Helden jener Zeitschrift zu belehren, — denn aus einem Holzapfel wird nie eine Ananas (wie edel!) — als vielmehr kund zu thun, mit welchen Waffen diese lichtscheuen (!?) Römlinge gegen Freunde (Feinde) der Wahrheit ankämpfen“ u. s. w.

Nach einer langen Vorrede kommt endlich Hr. Fr. auf den Sermon, der an die Person des Hrn. G. Scheiblein gerichtet ist. Als Text wählt er: „Antworte dem Narren nach seiner Narrheit u. s. w.“, und dividirt die Predigt gegen Gewohnheit in vier Theile: darin beweiset er, daß der Red. ein schlechter Prediger, ein schlechter Litteratus (denn Gelehrter hieße zu viel), ein schlechter Staatsbürger und ein Lügner sey. Das Wichtigste, was wir aus den zwei ersten Theilen, die von Grobheiten, Sylbenstechereien, Schreibfehler-Ahndungen,

Digitized by Google

unglücklichen Witzeleien u. s. w. strotzen, zu unsrer Freude lesen, ist, daß Hr. Dr. Friederich einen zehnjährigen Knaben habe, der schon rüstig übersetzt, und vielleicht mit Beihülfe Schillers und Adelungs im Stande wäre, die Etymologie des Wortes Autorschaft, (welches der Redakteur, o des unerhörten Frevels und der krassen Ignoranz! zur Hälfte mit lateinischen Lettern schrieb, und als neu betitelte!) auszumitteln. Ob dieses übrigens in eine Predigt gehöre, lassen wir dahingestellt seyn: indessen sind wir Hrn. Friederich für diese gütige Mittheilung immerhin persönlich gewogen, und gratuliren dem deutschen Vaterlande zum Voraus ob diesem Wormheimer Wunderkind. S. 32 nennt Hr. Friederich den Red. einen Bock, den man zu Erfurt zum Gärtner gemacht; und apostrophirt ihn: „Dem dicken Ritter Jahn Falstaff ähnlich, fechten Sie im Dunkel, faseln wie von Kerls in grünen, steifleinenen Röcken, und lügen nebenbei, gleich ihm.“ Zum Beweise, daß Hr. Scheiblein auf der Kanzel das Lied: „Freuet euch des Lebens“ gesungen, führt er die Erklärung des Buchhändlers Knode in Aschaffenburg an, der sagt, der Prediger habe zwar nicht gesungen, sondern blos mit gehobenem Accente diese Worte gesprochen, welches ja nichts anders als Singen bedeute!?! Auf solche freche Weise treibt Hr. Friederich seinen Spott mit dem ehrlichen deutschen Publikum.

S. 36 wird der Red. von Hrn. Friederich apostrophirt, wie folgt: „Sie behaupten, ich (Hr. Fr.) habe Sie als einen Mann geschildert, bei dem Kopf und Herz am unrechten Orte stehen. Davon habe ich kein Wort in meiner Schrift gesagt, und protestire feierlich gegen ein solches Falsum; denn bei dieser Aeußerung gäbe ich ja noch die Möglichkeit zu: Ihnen den Kopf zurechtsetzen zu können; allein daran habe ich, seitdem ich Ihre Primizpredigt und versuchte Ehrenrettung las, völlig gezweifelt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Sie in dem von Ihnen postulirten Sinne keinen Kopf be-

Digitized by Google

sitzen.“ Wahrhaftig eine allerliebste Polemik, die selbst Luthern nicht zur Unehre gereichen würde!

S. 38: „Sie gleichen, fährt Hr. Friederich fort, durch den Versuch der Befleckung Luthers jenem Hunde, der den Mond anbellt; dieser wandelt unaufhaltsam seine Himmelsbahn, und leuchtet freundlich den Kindern des Lichtes, wie den römelnden Finsterlingen.“ Das wird doch Hr. Friederich dem Monde nicht wehren wollen! Entrüstet ruft Hr. Fr. S. 37 aus: „Gibt es einen größeren Querkopf, als den Redakteur des Katholiken!“

S. 46 u. f. wühlt Hr. Fr. im Unrathe des Lebens der Päbste Innocenz VIII. und Alexander VI. „Es ist freilich,“ sagt der treffliche Görres, „ein absonderlicher Appetit, an allen Tugenden vorbeizugehen, und blos das Laster sich zu wählen, etwa wie jene egyptischen Priesterkäfer, die instinktartig allen Mist auf den Landstraßen in Kugeln zusammenballen, um ihre Eier hinein zu legen ... Keine Reihe weltlicher Regenten, bei welchem Volke es immer seyn möge, zeigt eine solche Folge wackerer, frommer Leute, und ehrenwerther Charaktere, als die Reihe der Päbste; das ist Alles, was man verlangen, und mehr als man erwarten durfte.“ Was Hr. Friederich über die kathol. Geistlichkeit überhaupt, und die Jesuiten insbesondere schreibt, ist längst abgedroschenes Stroh, kaum der Erinnerung werth.

Der Versuch des wahrheitliebenden Predigers, Hrn. Sch. als einen schlechten Bürger darzustellen, ist eine Bosheit ohne gleichen, und verdient keine Antwort; noch unverschämter ist der Vorwurf der Lüge, weil Hr. Scheiblein in einem Aufsatze sich beklagte, er sey von Hrn. Fr. keiner Antwort gewürdigt worden. Um die Lüge zu beweisen, führt Hr. Fr. seine Antwort und die darauf erfolgte Erwiederung von Scheiblein an, verschweigt aber absichtlich, daß jener Aufsatz, wie es die Unterschrift erhärtet, vor dem Empfange der Antwort des Hrn.

Digitized by Google

Friederich abgesendet worden. Genannter Artikel, worin über Nichtbeantwortung des Briefes geklagt wurde, gieng am 8ten August von Aschaffenburg ab; der Brief des Hrn. Friederich trägt das Frankfurter Postzeichen vom 10ten August; konnte man also nicht sagen, man habe am 8ten August den Brief, der erst zwei Tage später einer entfernten Post übergeben ward, noch nicht erhalten? und dieß verschweigt Hr. Friederich, und — der abgefeimteste Lügner selber — bezüchtigt Hrn. Scheiblein der Lüge vor der ehrsamen deutschen Nation, der von jeher nichts unausstehlicher war als eine Lüge!

Zum Schlusse geben wir unsern Lesern noch eine Stelle aus der „Ehrenpforte" zum Besten; dieselbe steht S. 41, und ist eine Anrede des Hrn. Pfarrers Friederich an Hrn. Scheiblein: „Indessen," sagt Hr. Fr., „hat mich Ihre Person nie im Geringsten interessirt, und wenn ich meine Phantasie anstrengen sollte, mir Ihre Gestalt auszumalen, so würde ich es kaum höher, als zu dem Bilde eines schmutzigen Kapuziners bringen, welcher die Bauernweiber belustigt, die Dirnen mit Heiligenbildchen beschenkt, und dafür Speck, Eyer und andere noch minder ästhetische Gegenstände erndtete." Und in der Note wendet Hr. Friederich das Bild eines chinesischen Mandarin's (Hr. Fr. sagt Mondarin) auf seinen Gegner an, und zwar, wie er versichert, zu dessen Erbauung: „Er schien mir, S. 42, von mittlerer Größe, und nicht sowohl fett als dickbäuchig. Sein Gesicht erinnerte mich an den Pfeifenkopf ꝛc.; er war wie aus Meerschaum geschnitten, die Purpurnase erkannte man nur, wenn er von der Seite sah. . . . Dabei sah er uns nur selten mit seinen zartgeschlitzten Sauaugen an u. s. w." — Ist das die Sprache eines Menschen, eines wissenschaftlich gebildeten Mannes (S. 57), eines Christen, der den Geist Jesu innig und tief zu erkennen vorgibt, eines Geistlichen, der die Religion der Liebe und der Versöhnung zu predigen aufgestellt ist! Bedauerns-

Digitized by Google

würdige Gemeinde, die einen solchen Mann zum Führer hat! Indessen haben wir mit Vergnügen erfahren, daß Friederichs „Ehrenpforte“ in den Frankfurter gebildeten Zirkeln, wo sie hindrang, mit einer noch nie gesehenen Indignation aufgenommen ward, wie es sich von den edeln Bewohnern Frankfurt's nicht anders erwarten ließ. Wenn wir uns aber freuen über diese echt liberale und christliche Gesinnung der Frankfurter, so müssen wir innigst bedauern, daß der Hr. Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker Schellenberg in Wiesbaden ein solches Pamphlet in Verlag nehmen, und noch mehr, daß die sonst nicht illiberale Censur im Herzogthume Nassau den Druck desselben genehmigen konnte.

Preußen und Baiern im Concordate mit Rom, im Lichte des 16ten Artikels der deutschen Bundesakte, und nach den Grundsätzen der heiligen Allianz dargestellt von Alexander Müller, großherzogl. sächs. weimar. Regierungsrathe. Neustadt an d. O. 1824, bei Johann Karl Gottfried Wagner. 8. X. S. 346.

Kaum hatte der Hr. Verfasser mit der ersten Sammlung seiner kirchenrechtlichen Erörterungen, von denen im Aprilheft dieser Zeitschrift, J. 1824, die Rede war, und mit der Verheißung, der ersten mehrere Sammlungen folgen zu lassen, uns erfreuet; so erschien, als Intermezzo jener Sammlungen, die oben angezeigte Schrift des emsigen Kirchenrechts-Erörterers. Sie besteht:

I) aus einem Titelblatte;
II) einer Dedikation;
III) einem Vorworte;
IV) einer Einleitung;

Digitized by Google

V) drei Büchern, und

VI) einem Anhange.

Ueber jeden dieser Bestandtheile der Müller'schen Schrift will ich so, wie der Hr. Vf. sie geschrieben haben will, nämlich von aller Empfindlichkeit und von jeglichem Grolle frei, referiren; und zwar

I) über das oben angezeigte Titelblatt. — Der Herr Vf. hätte schreiben sollen: Preußen und Baiern im Concordate mit Rom, nach dem 16ten Artikel der deutschen Bundesakte, und nach den Grundsätzen der heil. Allianz beurtheilt. So würde das Titelblatt mit dem Inhalte der Schrift besser übereinstimmen. Denn dieses Büchlein untersteht sich wirklich, Preußen und Baiern, oder vielmehr deren hohe Souveräne zu beurtheilen, und — — Doch weiter! Die Kehrseite des Titelblattes hat, als Motto, das Sprüchlein von Jakob Balde: Omnibus semper placuisse res est plena fortunæ; placuisse paucis, plena virtutis: placuisse nulli, plena dóloris. Soll ich dieses Motto auf Preußen und Baiern, im Concordate mit Rom, beziehen? Oder auf die deutsche Bundesakte und heil. Allianz? Oder auf vorliegendes Schriftlein? Wenn sich's, wie ich vermuthe, auf's letzte beziehen soll; so mag der Hr. Vf. sich getrösten, daß sein Geistesprodukt schwerlich das placuisse nulli erfahren werde. Denn wird nicht wenigstens der Hr. Rez., welcher seinen kirchenrechtlichen Erörterungen, als dem Werke eines redlichen kathol. Christen, hohes Lob spricht, wieder zu seiner Verherrlichung des Ruhms Posaune schmettern lassen? Oder hat die vom weimar'schen Generalsuperintendenten Röhr redigirte „kritische Predigerbibliothek," in deren vorjährigem Septemberhefte 1823, das ebengedachte Lob erscholl, schon wirklich wieder vorliegendes Schriftlein herausgestrichen? O wie wohl that's jenem Rezensenten, wenn der Hr. Vf. muthig wider den heil. Stuhl schimpfte? Und wenn nun diese Schrift jene frühere im Schim-

Digitized by Google

pfen wider Rom noch weit übertrifft; das sollte, um mich eines Ausdrucks jenes Rezensenten zu bedienen, einen Wortführer der protestantischen Kirche nicht inniglich ergötzen? Und gibt's nicht, neben jenem hochgelehrten Vorführer der protest. Kirche, in unserm lieben Deutschlande, und insonderheit in Deutschlands Athen, der Protestanten viele, denen jedes Schmähwort wider Rom, besonders von den Lippen eines sogenannten Katholiken, hoch und süß erklinget, „wie Orgelton und Glockenklang?" Ja, wenn, wie ebenfalls die Röhr'sche Predigerbibliothek behauptet, jetzt in Deutschland nicht nur ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Protestantismus und Katholizismus, obwaltet; sondern wenn sich auch im Katholizismus ein Zerwürfniß zwischen aufgeklärten und redlichen Katholiken, zu denen der Hr. Regierungsrath Müller gerechnet wird, und zwischen unaufgeklärten und unredlichen Katholiken gebildet hat: werden nicht alle aufgeklärte, redliche Katholiken Deutschlands dem aufgeklärten, redlichen Katholiken in Weimar Beifall zujauchzen, wenn er uns — unaufgeklärten und unredlichen Katholiken — den Text lies't? Deßhalb halte ich dafür, daß derselbe, bei seinem Eintritt in die Schriftstellerrepublik, den rechten Ton getroffen hat, einen Ton, wodurch er noch vielleicht im Kirchenrechte aufgeklärter und redlicher Katholiken, im predigerbibliothekarischen Sinne, Epoche machen kann!

II) Die Dedikation lautet buchstäblich also: „Dem glänzenden Dreigestirn im heil. Bunde weihet diese Schrift zum Zeichen seines unerschütterlichen Glaubens auf die hohe Vorbedeutung für europäische Sittenmilde, für Wahrheit und gesetzliche Geistesfreiheit in tiefster Ehrfurcht der Verfasser." Daß das glänzende Dreigestirn, welchem Hr. Müller so süß schmeichelt, ihn mit goldenen Strahlen anlächeln werde, dieß will mir sehr zweifelhaft, ja unwahrscheinlich vorkommen. Denn sollten die drei erhabenen Souveräne Europa's nicht

Digitized by Google

längst schon überzeugt seyn, daß von dem Ave, Cæsar! krächzenden Gerufe gefiederter und ungefiederter Schmeichler nicht viel zu halten sey? Wird nicht dieß glänzende Dreigestirn die schriftstellernden Nachtvögel in die Finsternisse, denen sie entlaufscht sind, endlich einmal zurückblitzen? Doch in diesem herben Tone darf ich nicht fortfahren; denn, wie ich eben bemerke,

III) das Vorwort zu gegenwärtiger Schrift athmet ganz Liebe gegen uns Katholiken. Denn der Hr. Vf. nennet uns darin — o wie labt so Etwas! — seine lieben Confessionsverwandten. „Ja, uns, seinen lieben Confessionsverwandten, nicht vorzuenthalten, was er für gut, recht und wahr hält, beut er seine Schrift der Welt, somit auch den Katholiken, wohlwollend dar.“ Er äußert den Wunsch, daß seine Schrift überall — wie kosmopolitisch! — verbreitet werde; es kam aber ihm — wie bescheiden! — nicht in den Sinn, daß sie eine politische Bedeutsamkeit gewinnen werde; es kam ihm — wie uneigennützig! — eben so wenig in den Sinn, Dinte und Feder in Gold zu verwandeln. Wer aber von uns wird einen so edlen Kosmopoliten, einen so bescheidenen Deutschen, einen so uneigennützigen Schriftsteller, einen so liebevollen Katholiken, wie er in seinem Vorworte zu befürchten scheint, „unfreundlich und schonungslos“ beurtheilen? Wenn er uns seine lieben Confessionsverwandten nennt, ist nicht dieser Ausdruck eine wahre Zauberformel, die ihm unser Aller Zuneigung gewinnen muß? Gewonnen durch schmelzenden Ton der Liebe, womit er spricht, werde ich mich hüten, es zu tadeln, „daß, wie es ferner im Vorworte heißt, auch einmal ein Katholik sein inneres Gefühl gegen alles Willkührliche, Herrschsüchtige und Despotische, was im römischen System liegt, frei und laut kundgibt.“ Dagegen wird aber auch der Hr. Regierungsrath nach dem Horazischen Grundsatze: Hanc veniam damus petimusque vicissim! die Kundgebung meines Gefühles über die Kundgebung seines innern Gefühles kei-

Digitized by Google

nen unfreundlichen und schonungslosen Tadel nennen. Nicht Tadel, sondern Kundgebung seines innern, ja innersten Gefühles erkenne ich in seiner Deklamation „wider das Traditionsprinzip der Katholiken, das, auf ein in abergläubischen und unwissenden Zeiten begründetes und abgeschlossenes System sich beschränkend, jede andere davon abweichende Ansicht als etwas Ketzerisches und Verdammliches darstellt, das weder in der Form, noch in der Materie etwas Abweichendes in sich aufnimmt, und wie die Macht der Unterwelt sich gleich bleibt, immer will, was sie von jeher gewollt hat, nämlich die Unterdrückung der Thätigkeit und der Ausbildung aller moralischen und religiösen Anlagen unseres unsterblichen Geistes.“ Dagegen wird aber auch der Hr. Vf. in folgenden Fragen: Erscheint nicht das Traditionsprinzip in der positiven oder geoffenbarten Religion des Christenthums als das Wahrste und Zweckmäßigste? Gereicht es dem Katholizismus nicht wirklich zur Ehre, ein begründetes und abgeschlossenes System zu besitzen? Können Zeiten, die ein festes Religionssystem zu begründen und abzuschließen vermochten, so unwissend gewesen seyn, als man sie oft zu malen die Geneigtheit hat? Wäre das System der Katholiken noch System, wenn es in der Materie von ihm Abweichendes aufnehmen wollte? Was wird verstanden unter der Macht der Unterwelt, welcher das System der Katholiken in der Unveränderlichkeit ähnlich seyn soll: das heidnische Götterreich des Orkus oder das von Christen geglaubte Satansreich? Erscheint nicht, man mag dieses oder jenes darunter verstehen, dieser Ausdruck als eine recht massive Derbheit? Soll es aber nicht so böse gemeint seyn; gereicht es einem Autor zur Ehre, sein Geisteskindlein mit nichtssagenden Phrasen auszuschmücken? Welche Beweise liefert der Hr. Vf., daß das Traditionsprinzip, welchem jeder echte Katholik huldigt, nichts gewollt habe, und nichts wolle, als die Unterdrückung der Thätigkeit und Ausbildung unseres un-

Digitized by Google

sterblichen Geistes? Giengen alle wahrhaft kathol. Schriftsteller und Seelsorger sonst auf nichts aus, als uns zu unmoralischen und irreligiösen Halbmenschen zu verbilden? Kann je ein Wortführer der protestant. Kirche ungezogener in seinen Ausdrücken seyn, als der redliche kathol. Christ in Weimar? Wenn derselbe doch noch — wie gütig! — Wahres und Göttliches in der kathol. Kirche anerkennt, und vom Traditionsprinzip, vom begründeten und abgeschlossenen System der Katholiken unterscheidet; ist er — als Katholik — nach jenem Wahren und Göttlichen, oder nach dem verruchten Traditionsprinzip erzogen worden? Wird er, im ersten Falle, nicht die Güte haben, uns, die wir Systeme lieben, nicht so rapsodisch, wie er zu schreiben pflegt, sondern recht systematisch jenes Wahre und Göttliche darzustellen? Wird er, im zweiten Falle, uns nicht gütigen Aufschluß geben, wie es ihm gelungen sey, die Elastizität seines hohen Geistes zu bewahren, daß seine moralischen und religiösen Anlagen vom verruchten Traditionsprinzip nicht unterdrückt, sondern im Gegentheile so herrlich, wie uns sein Leben und seine Schriften zeigen, ausgebildet, entfaltet und zur Reife gebracht worden sind? Ja, sage ich, in allen diesen Fragen wird der Hr. Vf. nichts anders erkennen, als die lautesten und treuesten Kundgebungen meiner innersten Gefühle, keineswegs aber unfreundlichen, schonungslosen Tadel. „Im Augenblicke, wo ich — so fährt unser lieber Confessionsverwandter fort — dieses mein Vorwort zu schließen im Begriffe bin, bringt mir die Post die offizielle Nachricht von dem erfolgten Tode Sr. päbstl. Heiligkeit, Pius VII.“ Und wie nahm der redliche katholische Christ in Weimar diese niederschlagende Kunde auf? Warf er, von kindlichem Schmerze um den erblichenen Vater der Christenheit ergriffen, sein, den römischen Stuhl, auch Pius VII schmähendes Schriftlein in's Feuer, und sühnete durch dieses Autodafé die Manen des ehrwürdigen Greises? Triumphirend weissagt er, „daß nun

Digitized by Google

nicht mehr auf Finsterniß und Gewalt, auf Furcht und Schwachheit die Römlinge im Süden Europa's ihr Rettungssystem bauen, und daß durch Licht und Freiheit freier die Kirchen, freier die Staaten athmen werden." Ein unvergleichlicher Panegyrikus auf den Mann des Jahrhunderts, den Europa anstaunte und verehrte!

IV) Nun kommt die Einleitung. Von Vorhof zu Vorhof führt uns der Herr Verfasser in's Heiligthum seiner Mysterien!

Die Einleitung behauptet, daß von Preußen, welches sich im 15ten Jahrhundert für die Idee der kirchlichen Reformation, und im 18ten Jahrhundert (erst so spät?) für die Idee der Toleranz in Glaubenssachen erklärt habe, vom Throne Friedrichs des Großen, aus den Schulen Speners, Wolfs und des Denkers in Königsberg, der Geist der Aufklärung und religiösen Duldung ausgegangen und fortgeschritten sey; daß, indem es in der Welt der Geister, in dem System der religiösen und kirchlichen Freiheit zwischen Fortschritt und Rückgang kein Drittes gebe, jener Geist preußischer moralischer Kraft vielleicht mächtig genug gewesen sey, über die Intoleranz, welche hier Katholiken durch Protestanten und dort Protestanten durch Katholiken niederdrückte, für sich allein Meister zu werden; daß aber das gewaltige, das deutsche Reich zernichtende, Schicksal jenem Geiste religiöser Duldung mächtig zu Hülfe gekommen sey, und Das, was jener friedlich vorbereitet hatte, zwar unter Stürmen, aber desto rascher zum Ziele geführt habe. Die Einleitung behauptet, daß durch jene, dem tausendjährigen Reiche der Deutschen widerfahrne, Vernichtungsurtheile den verschiedenen Religionsparteien (auch den Katholiken?) zur vollständigen Befriedigung gewährt worden sey, was sie im westphälischen Frieden nur höchst unvollkommen errungen hätten, indem durch das Prinzip der Säkularisation die Macht des Priesterthums, und das fünfhundert-

Digitized by Google

jährige System der Hierarchie gesunken sey; daß, seit die Lehre der Duldsamkeit aus Preußen ausgegangen, und in Europa verbreitet worden sey, das Kirchenrecht (vielleicht jener Lehre der Duldsamkeit gemäß?) eine erfreuliche Richtung, eine Richtung gegen die Hierarchie, gegen die scharfe Spitze der Einförmigkeit und Gewaltherrschaft im papistischen System angenommen habe; daß Preußen, wie im verflossenen Jahrhundert, so jetzt unter den das Kirchenrecht vernünftig und christlich behandelnden Staaten den ersten Rang einnehme; daß in Preußen, indem der preußischen Politik die Glaubensform des Staates, den sie leitet, gleichgültig sey, der Confessionsunterschied fast gänzlich verschwunden, und daß in Preußen der Grundsatz, daß der Staat beide Kirchen schützen, keine aber auf Kosten der andern begünstigen solle, aus den Geistern in's Leben, aus den Schulen in die Welt hereingegangen sey; daß Preußens Diplomaten den Grundsatz vollkommener Gleichheit der verschiedenen in Deutschland aufgenommenen christlichen Religionen und ihrer Bekenner, in der Wiener Congreßakte vom Jahre 1815, durch den Art. 16, zum Grundgesetz des deutschen Bundes miterhoben und befestigt haben; daß endlich Preußens Beherrscher, Friedrich Wilhelm, als Mitstifter des heiligen Bundes, die Einheit der christlichen Nationen, und mit ihr die völlige, rechtliche Gleichheit ihrer verschiedenen Bekenntnisse nicht umsonst ausgesprochen habe. Die Einleitung behauptet, daß auch das Königreich Baiern in Bestimmung der Rechtsverhältnisse seiner Bewohner in Beziehung auf Religion und Kirche unter den übrigen Staaten Deutschlands sich vortheilhaft auszeichne; daß auch im Gange der baierischen Staatsgesetzgebung es liege, die Dinge in kirchlicher Hinsicht über den Zustand des westphälischen Friedens hinaus weiter vorwärts zu bringen; daß in Baiern kein Religionstheil im Verhältniß zum andern an seinem bereits erworbenen Rechte Etwas verlieren, sondern jeder vom andern

Digitized by Google

erwerben ſolle, was ihm nach dem Geſetz der Unduldſamkeit früher noch vorenthalten war; daß endlich auch Maximilian Joſeph dem heil. Bunde angehöre, der alle Macht der Perſönlichkeit, alle bindende Kraft des Geſetzes durch den Trieb einer menſchlichen, im Sinne Chriſti frommen Geſinnung verdopple und belebe!

So ſtreut der Hr. Vf. Preußens und Baierns Souveränen — Weihrauch! Die wohlriechende Weihrauchſäule dieſer Lobeserhebungen aber ſoll die Derbheiten verhüllen und verſüßen, womit das Büchlein ſelbſt den beiden Monarchen den Text lieſ't, weil ſie mit dem Pabſte, mit welchem man in Religionsſachen durchaus nicht unterhandeln ſolle, unterhandelt, und, da ſie doch einmal unterhandeln wollten, nicht nach jenen Urbedingungen unterhandelt hätten, wornach, nach ſeiner Anſicht, jedes Concordat mit Rom abgeſchloſſen werden müſſe. Der rechte Ton iſt auch hier wieder getroffen; denn muß nicht die captatio benevolentiæ um ſo ſüßer ſeyn, je herber die Invektive werden ſoll? Doch man erlaube mir über die oben detaillirte captatio benevolentiæ einige Bemerkungen! Nicht die wahre Aufklärung, ſondern, wie uns die Geſchichte durch herbe Erfahrungen lehrte, die, auf Zertrümmerung des Staates und der Kirche ſinnende, Aufklärungsſucht iſt von Frankreich auf Preußen, und von Preußen auf manche Staaten Deutſchlands ausgegangen. Wer aber dieſer Aufklärungsmanie religiöſe Duldung zuſchreiben kann, muß in der Geſchichte blind und taub ſeyn; denn haben die aufklärungsſüchtigen Sophiſten aller Zeiten irgend eine andere Duldung, als für das vergötterte Ich? Preußens Souveräne, der vorhergehende und der jetzt regierende, ſahen dieß auch ſehr wohl ein, und ſuchten deßhalb dem irreligiöſen Aufklärungsweſen, oder vielmehr Unweſen durch Religionsedikte Einhalt zu thun. Von dieſen Beſtrebungen der preußiſchen Regierung ſcheint unſer Vf. nichts gewußt zu haben, indem er, mit andern Worten, he-

Digitized by Google

hauptet, sie lasse, rücksichtlich der Religion, in ihren Staaten Alles gehen, wie es gehen wolle. So eine religiöse Duldung möchte auch einem protestantischen Landesfürsten, als oberstem Landesbischofe, schwerlich zu großem Ruhme gereichen. Daß aber die preuß. Regierung auch bei den Katholiken in Religionssachen nicht Alles so habe gehen lassen, wie es wollte, beweis't dieß nicht das preußische, die Katholiken beeinträchtigende, Landrecht? Das hier Gesagte ist aber nur in der Absicht gesagt, um zu zeigen, daß die absolute und allgemeine Religionsfreiheit, die in Preußen herrschen soll, nichts als eine Chimäre im Kopfe des Hrn. Vfs. ist. Preußen, wenn man unserm Kirchenrechtler glauben darf, beabsichtigte durch die dort fortschreitende Aufklärung, Religionsfreiheit und religiöse Duldung eben Das, was durch die, dem deutschen Kaiserreiche widerfahrnen, Vernichtungsurtheile vollendet wurde, nämlich, um mich der Müller'schen Kraftausdrücke zu bedienen, Zerstörung der Macht des Priesterthums und des Systems der Hierarchie, oder, um es in unser Deutsch zu übersetzen, Zertrümmerung der kathol. Kirche? Wird ihm das aufgeklärte, Religionsfreiheit schützende, und religiöse Duldung übende Preußen für diese Artigkeit Dank wissen? Hält er es denn wirklich für geschichtlich wahr, daß durch die Säkularisation die Macht des Priesterthums und das System der Hierarchie ganz und gar gesunken sey? Warum warnet er noch in seinem Büchlein Europa's Monarchen vor dem Gespenste der erblichenen Hierarchie? Weiß er wohl, was Priesterthum und Hierarchie sind? Gibt es einen Katholizismus ohne Priesterthum und ohne Hierarchie? Oder ist der Priesterthum und Hierarchie leugnende Katholizismus der wahre? Kommt es einem Juristen zu, zu bestimmen, was Katholizismus, und was keiner sey? Ein Katholik nennt die Richtung des Kirchenrechts wider die Hierarchie eine erfreuliche? Ein redlicher Katholik nennt die Hierarchie ein Gewebe der Selbstsucht und Willkühr, mit

Digitized by Google

welchem die bürgerliche Gesellschaft — hört, hört, Katholiken! — nicht länger bestehen könne? Ein aufgeklärter Katholik — muß der Aufgeklärte nicht die Geschichte kennen? — nennt das System der Hierarchie ein fünfhundertjähriges? Ist es nicht, nach unserer Behauptung, achtzehnhundertjährig, oder nach der Meinung vieler Protestanten, fünfzehn-, wenigstens zwölfhundertjährig? Behauptet der Hr. Vf. in allem Ernste, daß nicht allein — das scheint ihm ganz erwiesen — Protestanten durch Katholiken; sondern auch Katholiken durch die guten, religiösen, nur immer über Druck seufzenden Protestanten ehemals auf intolerante Weise niedergedrückt worden seyen? Wird diese Behauptung in Hinsicht auf die Protestanten den Wortführern der protest. Kirche gefallen? Wenn unser Autor behauptet, daß den verschiedenen Religionsparteien durch die Säkularisation Dasjenige vollkommen gewährt worden sey, was sie im westphälischen Frieden nur höchst unvollkommen errungen hatten; rechnet er unter die verschiedenen Religionsparteien auch die kathol. Kirche oder nicht? Wenn das Erste der Fall ist, so haben auch die Katholiken, wie die Protestanten, nach Demjenigen im dreißigjährigen Kriege gerungen, was sie im westphälischen Frieden — freilich noch unvollkommen — errungen haben? Glaubt denn der Hr. Vf. in allem Ernste, Katholiken und Protestanten hätten deßhalb mit einander gekämpfet, weil die Katholiken wie die Protestanten, nach den geistlichen Gütern hungrig, wider den Pabst widerspänstig, des Priesterthums überdrüßig gewesen wären? Wenn aber Katholiken und Protestanten nicht nach Einem Ziele gerungen haben; so haben sie dennoch Ein Ziel errungen? Errungen hat die kathol. Kirche, durch die Säkularisation, die Zerstörung der Macht des Priesterthums und des Systems der Hierarchie, d. h. die Zernichtung ihrer selbst? So rechnet denn der Vf. die kathol. Kirche nicht unter die Religionsparteien, oder doch wenigstens nicht unter jene Religionsparteien,

Digitized by Google

die durch die Säkularisation alles Wünschenswerthe errungen haben? Wenn er die kathol. Kirche nicht unter die Parteien rechnet, scheint er nicht recht zu haben, indem die allgemeine Kirche durchaus nicht eine Partei, eine Sekte heißen kann? Warum aber wurde zu einer Zeit, wo alle Religionsparteien alles Wünschenswerthe errangen, der allgemeinen Kirche das Wohlerworbene und Langbesessene entrissen? Verlor diese Kirche aber durch die Säkularisation so viel, als die Religionsparteien errungen haben, wo ist die gepriesene religiöse und kirchliche Duldung jener verhängnißvollen Zeit? Und wenn die Tendenz der preußischen Regierung, wie uns der Hr. Vf. versichert, mit der Tendenz der Säkularisation dieselbe wäre; was wäre auch von der hochgepriesenen Toleranz zu halten? Oder hat vielleicht, nach Müller's Ansicht, die kathol. Kirche allein keinen Anspruch mehr auf Religionsfreiheit und religiöse Duldung? Glaubt vielleicht unser Vf., die Protestationen des Pabstes wider die Eingriffe der Fürstenmacht in die kirchliche Gewalt seyen deßhalb nicht zu berücksichtigen, weil er diesen Protestationen nicht durch Gewalt der Waffen Gewicht geben kann? Doch — wenn, wie uns Hr. Müller versichert, Preußen und Baiern, Oestreich und Rußland, Katholiken und Protestanten schützen, und keine Partei auf Kosten der andern begünstigen will; schwinden nicht da alle Besorgnisse der Katholiken dahin? Denn — wenn wir geschützt werden, werden nicht alle Institute, die dem Katholizismus nothwendig und heilsam sind, schnell aufblühen? nicht alle Gesetze, Verordnungen und Observanzen, die ihm widerstreben, schnell verlöschen? nicht alle ihn schmähende Schriftsteller schnell zum Stillschweigen gebracht werden? So lange dieß Alles nicht geschieht, sind wir geschützt? Wenn aber alles dieß geschieht; sind wir nicht auf Kosten der Protestanten begünstigt? Der einen Partei, die Recht hat, Recht angedeihen lassen, heißt das der andern Partei Unrecht thun? Geschieht z. B. die Dotation der Bis-

Digitized by Google

thümer auf Kosten der Protestanten, da die Kirche nur einen unbeträchtlichen Theil ihres säkularisirten Gutes zurückfordert? Aber ist eine solche Behandlung der Katholiken nicht der, wenn man unserm Autor glauben darf, sowohl in der deutschen Bundesakte, als in der heil. Allianz ausgesprochenen vollkommenen Gleichheit aller Religionsparteien zuwider? Allein ist denn die Gleichstellung der Katholiken und Protestanten, wenn sie doch so dringendes Zeitbedürfniß seyn soll, nur allein dadurch möglich, daß man die Katholiken zu den Protestanten niederdrückt? nicht auch dadurch möglich, daß man die Protestanten zu den Katholiken heraufhebt? Sind nicht auch die Rechte der Katholiken, um die Sprache der Protestanten zu sprechen, mit Blut und Wunden vertheidigt worden? Warum will man nicht lieber den Protestanten fehlende Rechte geben, als den Katholiken wohlerworbene und langbesessene Rechte nehmen? Seit wann ist Nehmen seliger, als Geben? Warum will man lieber die Katholiken den Protestanten, als die Protestanten den Katholiken gleich stellen? Wenn man auch den Protestanten die Gerechtsamen der Katholiken einräumte, und so beide Kirchen gleichstellte; würden wohl wahre Katholiken die uns gleichgestellten Protestanten beneiden? Wenn aber die Protestanten auf die Gerechtsamen der Katholiken ferner verzichten, und ferner so wie zeither, von ihrem Landesfürsten und Landesbischofe behandelt seyn wollen; gilt denn hier nicht der Rechtsspruch: Volenti non fit injuria!? — „Ohe jam satis! erhellet nicht aus dem Gesagten schon unwiderlegbar, daß das Büchlein, worüber Sie referiren, nur eine erbärmliche Compilation aus Schriften wüthender Katholikenfeinde sey?“ So rufst du mir, geneigter Leser, zu. Ja, auch ich bin schon längst des Referirens müde. Allein weil alle Schriften wider den Katholizismus, sie seyen noch so seicht und erbärmlich, von Wortführern einer gewissen Partei gepriesen werden; so muß der Katholik solche Schriften in ihrer ganzen

Digitized by Google

Seichtheit und Erbärmlichkeit darstellen. Deßhalb fahre ich fort, über die Einleitung vorliegender Schrift zu referiren! Nun wird S. 4 und 5 erzählt, was Jedermann weiß, daß Preußen, Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden u. s. w. in Unterhandlungen mit Rom, zur Abschließung zeitgemäßer Concordate, getreten seyen, und daß mehrere Jahre hindurch diese Unterhandlungen kein Resultat herbeigeführt haben. Daß die Schuld dieser Verzögerungen hier nur allein auf den röm. Stuhl geschoben werde, wird jeder Leser, ohne noch S. 6—11 gelesen zu haben, schon aus dem Tone, den das Vorwort dieser Schrift führet, geschlossen haben. Ja, geneigter Leser, hier wird Rom wieder rasend angefallen. Wenn z. B. gesagt wird, daß der Abgesandte von Hannover, Frhr. v. Ompteda, in Rom plötzlich erkrankt sey, und daß über den bedenklichen Umständen, die ihn dort sterben ließen, noch jetzt der Schleier ruhe; scheint nicht diese hämische Bemerkung den Verdacht in Hannover wecken zu wollen, ob wohl auch dessen Abgeordneter eines natürlichen Todes gestorben sey? Doch die erbärmlichen Deklamationen wider Rom in vorliegender Einleitung will ich um so mehr mit Stillschweigen übergehen, weil wir sie im Werkchen selbst noch zum Ueberdrusse hören werden. Wie tief mag es den menschenfreundlichen Regierungsrath geschmerzt haben, als er sehen mußte, wie Deutschlands erleuchtete Herrscher mit dem Pabste, der noch immer mit dem Uebermuthe und Ungestüm Gregors VII, Innocenz III und Bonifaz VIII, furchtbar von dem Vatikane zu drohen fortfährt, der noch immer an den Mauern und vor den Thüren der deutschen Höfe Wächter unterhält, kurz, mit dem Pabste in Unterhandlungen getreten waren. Doch in diesem herben Kümmerniß des Herzens tröstete ihn die alternative Hoffnung, daß entweder in Zeiten, die noch einen v. Wessenberg, einen Llorente, einen Tzschirner, einen Rätze haben, nur Concordate nach dem wahren Zeitgeiste, oder, da das starre Rom zu solchen Con-

Digitized by Google

curdaten nicht bereitwillig seyn werde, gar kein Concordat, was just das Rechte sey, mit dem römischen Stuhle abgeschlossen werden würde. Allein diese Hoffnung ward ganz und gar getäuscht, indem Preußen eine Uebereinkunft, und Baiern ein förmliches Concordat mit Rom, und zwar durchaus nicht nach jenen Urbedingungen abgeschlossen haben, nach denen jede Uebereinkunft, jedes Concordat mit Rom abgeschlossen werden müsse. Entrüstet ob seiner vereitelten Hoffnung, entschloß er sich, Preußen und Baiern vor sein Tribunal zu ziehen, und zur Rede zu stellen, warum sie so sehr an der deutschen Bundesakte, so sehr an der heil. Allianz sich versündigt hätten.

Am Schlusse der Einleitung sucht sich der Hr. Vf. zu vertheidigen, daß er nicht die Sprache gewöhnlicher Katholiken führe, und protestantisch gesinnt zu seyn scheine; er fährt fort, Rom zu verunglimpfen; er fragt, ob ein Mann von seinen Gesinnungen und Gefühlen, in einem protestantischen Staate, wegen dieser Gesinnungen und Gefühle von der Mitwirkung bei der Oberaufsicht über das katholische Kirchenwesen entfernt werden müsse; und entschuldigt sich endlich, daß er das in seinen kirchenrechtlichen Erörterungen schon Gesagte hier noch einmal sage.

Nachdem wir uns in den beiden Vorhöfen, in dem Vorwort und in der Einleitung, umgesehen haben; so treten wir nun, aber mit tiefer Ehrfurcht, in's Heiligthum der Mysterien der Weisheit, die sich unser Vf. durch tiefes Denken errungen hat, d. h. schreiten wir

V) zur Durchlesung der drei Bücher, resp. Büchlein, in welche er seine Schrift eingetheilt hat! Ja, sehen wir, ob er den S. 15 angeführten Grundsatz: Dans les questions politiques il faut aller au fond des choses ou se taire! in seinen drei Büchern befolgt habe!

1) Das erste Buch handelt „von den letzten Gründen

Digitized by Google

gegen die Concordate mit Rom, oder von den Urbedingungen für jede Unterhandlung der Staatsregierungen mit dem päbstlichen Stuhle."

Ob Grävell's Distichon:

„Freiheit, Unsterblichkeit, Gott, ihr lebenden Worte des Glaubens,
„Thuet uns himmlische Ruh, Kraft und Ergebung in's Herz!"

hier ein passendes Motto sey, will ich der Entscheidung des geneigten Lesers überlassen.

Tiefgelehrt beginnt der Hr. Vf. also: „Als Hauptfrage bei jeder Verhandlung einer Staatsregierung mit dem römischen Stuhle über Einrichtung des kath. Kirchenwesens drängt sich ein hochwichtiges Bedenken an die Spitze, hergenommen von des Pabstes Fähigkeit zur Abschließung eines solchen Geschäftes, von seiner Legitimation zur Sache. Die rechtliche Möglichkeit und Gültigkeit eines jeden Vertrags hängt ab

a) „von der Fähigkeit der vertragschließenden Person, und
b) „von dem Gegenstande, worüber derselbe abgeschlossen wird."

„Weder in der einen, noch in der andern Rücksicht ist die Möglichkeit zum Abschluß eines Concordats mit Rom gegeben."

Preußen und Baiern, hört ihn! hört ihn! eure mit Rom abgeschlossenen Uebereinkünfte oder Concordate sind rechtlich unmöglich, sind ungültig, sind wie nicht abgeschlossen. Denn

a) „worauf, fragt der Hr. Regierungsrath, könnte der Pabst seine Legitimation zur Abschließung eines Concordats mit Staatsregierungen gründen, als auf seinen vermeintlichen Primat. Nur dieser könnte ihm die Fähigkeit geben, die Ansprüche der kath. Kirche zu verfolgen, und sie vertheidigungsweise zu schützen gegen jede andere, das monarchische Prinzip umgehende Kirche."

Ja, Hr. Vf., beweisen Sie uns unwiderlegbar, daß des Pabstes Primat vermeintlich, ersonnen und erdichtet; und be-

Digitized by Google

wiesen ist's, daß derselbe zur Abschließung eines Concordats mit Staatsregierungen nicht befugt, nicht berechtigt, nicht legitimirt sey. Au fond des choses!

Doch was lese ich hier? Darf ich meinen eigenen leibhaftigen Augen trauen? Sie behaupten, „die Natur Ihrer Arbeit erlaube Ihnen nicht, sich lange bei dem Beweise, daß des Pabstes Primat nicht gegründet sey, aufzuhalten? Sie wollen nur einige, und zwar flüchtige Bemerkungen Ihren Lesern darbieten?" Was ist die Natur Ihrer Arbeit? Triftiges Beweisen oder leere Deklamation? Tiefes Räsonnement oder leichtfertiges Schimpfen? Doch wozu diese Fragen! hat nicht die Natur Ihrer Arbeit sich schon laut und treu genug in Ihrem Vorworte und Ihrer Einleitung kundgegeben? Und was würde es auch helfen, Ihre Arbeit zu ermahnen, ihre grundverdorbene Natur abzulegen? Sagt ja der unsterbliche Römer: Naturam expellas furca, tamen usque recurret! Wäre die Natur Ihrer Arbeit (ein naiver Ausdruck!) eine andere, eine bessere; so würden Sie sich bei dem Beweise, daß der Primat des römischen Stuhles ungegründet sey, aufgehalten, und so lange aufgehalten haben, bis Sie alle Gründe Ihrer Gegner, der Katholiken, widerlegt und entkräftet haben würden. Denn Ihnen, als Jurist, darf ja nicht unbekannt geblieben seyn, daß man beim Beweise, daß Jemand zu Etwas nicht befugt und berechtigt sey, den Gegenstand vollkommen erschöpfen müsse, und daß Niemand ohne vollständigen Beweis des Gegentheils ein Recht, eine Befugniß, ja eine bloße Verjährung sich entreißen lasse. Sie aber haben kaum zwei Seiten mit absprechenden Behauptungen und derben Schmähungen wider Rom vollgekleks't, und wähnen, man werde Ihnen glauben, der päbstliche Primat sey ungegründet? Ja, nur zwei Seiten ihres Büchleins sollen den römischen Stuhl umwerfen; denn Ihre lange Note auf Seite 21—24 ist eine Note ohne Text, ja, wie sich unten zeigen wird, eine Note

Digitized by Google

wider den Text. Warum ziehen Sie in dieser Note wider des Herrn v. Haller Restauration der Staatswissenschaft zu Felde? Gesetzt, aber nicht zugestanden, die Ansichten dieses so oft gelästerten Katholiken von der Hierarchie seyen ungegründet und falsch; wissen Sie denn nicht, daß die Ansichten eines Mannes, der dazu noch Laie und Jurist ist, in der katholischen, d. h. allgemeinen Kirche, die sich nur an Das hält, quod semper, quod ubique, quod ab omnibus traditum est, von gar keiner Bedeutung ist? Deßhalb hätten Sie wider alle kathol. Theologen, die je das Dogma vom Primate des römischen Stuhls vertheidigten, als Kämpfer auftreten, und alle ihre Gründe dafür entkräften und widerlegen sollen. Und wenn Sie Ihre zu lange Einleitung um die Hälfte kürzer gemacht, mehr als die Hälfte Ihres Anhanges weggelassen, und Ihr, schon in Ihren kirchenrechtlichen Erörterungen ausgesprochenes, Gefasel nicht wiederholt hätten; o wie viel Raum hätten Sie gewonnen zum Beweise, daß des Pabstes Primat ungegründet, und daß alle ihn vertheidigende katholische Theologen von der Wahrheit gewichen seyen. Doch Sie wissen vielleicht nicht alle Beweise kathol. Theologen für dieses Dogma. Deßhalb will ich sie Ihnen in aller Kürze anführen, damit Sie dieselben bei einer zweiten Auflage Ihres Schriftleins, die es gewiß erleben wird, widerlegen können. Allein eben werde ich gewahr, daß dieses unnöthig und unzweckmäßig seyn würde; indem Sie selbst den Primat des Pabstes eingestehen; und Ihr geliebtes Ich ist Ihnen doch gewiß eine glaubenswürdige Autorität! Ja, Sie selbst gestehen in Ihrer Note wider den Text, S. 22 u. 23, deutlich ein, daß „Christus den heil. Petrus vor dessen Mitaposteln auszeichnete, und ihm die Schlüssel des Himmelreichs übertragen habe; daß zwar auch die übrigen Apostel unmittelbar von Christus gesendet worden seyen, und ihre Sendung, ihr Lehrbefugniß, von Christus ableiteten; daß aber, zur Erhaltung der Einigkeit, Jener

Digitized by Google

d. h. der heil. Petrus, vorzugsweise die Schlüssel des Himmelreichs erhalten habe; daß des, also ungerecht von Ihnen beschuldigten, Herrn von Haller ausgesprochene Meinung, der Beistand des heil. Geistes sey den mit Petrus vereinigten Aposteln versprochen, zu allen Zeiten von den gewichtvollsten Männern ausgesprochen sey." Ja, Sie scheinen den Aussprüchen des heil. Bernhardus, „daß der Pabst der Erste, der Höchste, der Fürst unter den Bischöfen, und unter allen Bischöfen desto herrlicher sey, je größer der Unterschied sey, mit welchem er das Schlüssel- und Hirtenamt ererbt habe," vollkommen beizustimmen.

Wenn Sie die Schriften nur weniger kathol. Theologen über unser Dogma gelesen hätten; so würden Sie gefunden haben, daß Das, was Sie jetzt eingestanden haben, just Dasselbe sey, was jene Schriftsteller vom Primat des römischen Stuhls behaupten. Und wenn Sie hier den päbstlichen Primat eingestanden, und oben S. 1 eingeräumt haben, daß dieser Primat den Pabst befähigen und berechtigen könne, die Ansprüche der kathol. Kirche zu verfolgen, und wider jede andre Kirche vertheidigungsweise zu schützen; werden Sie nicht Ihre Behauptung, der Pabst sey zur Abschließung von Concordaten nicht befugt, berechtigt und legitimirt, gütigst zurücknehmen? Oder mit wem sollen die Staatsregierungen, wenn sie concordiren wollen, in Unterhandlungen treten, wenn nicht mit dem Ersten, mit dem Höchsten, mit dem Fürsten unter den Bischöfen? Wer anders, als der Erste, der Höchste, der Primas unter den Bischöfen, soll die Rechte der kathol. Kirche wider jede andere Kirche vertheidigen und schützen? Wer anders, als er, soll besonders die Rechte der kathol. Kirche in jenen Staaten schützen und vertheidigen, in denen die Toleranz des Zeitgeistes die Diözesen ihrer Bischöfe, die Heerden ihrer Hirten, beraubt hat? Wer anders, als er, soll wider die Eingriffe der Fürstenmacht in die geistliche Gewalt prote-

Digitized by Google

stiren, besonders in verwais'ten und gedrückten Diözesen? Wer anders, als er, soll die Landesregenten, in deren Staaten verwais'te Diözesen seufzen, an die Pflicht der Dotation der Bisthümer von dem säkularisirten Gute der Kirche erinnern? Wer anders, als er, soll wachen, daß nicht unberufene Fürstenschmeichler in's Heiligthum sich drängen? Kurz! wer soll für die Erhaltung der Einheit und Einigkeit in der kathol. Kirche sorgen, wenn nicht Der, welcher, nach Ihrem Eingeständniß, zur Erhaltung dieser Einheit und Einigkeit vorzugsweise die Schlüssel des Himmelreiches, das Oberhirtenamt von Christus erhalten hat?

Doch wozu, geneigter Leser, halte ich mich bei Schlußfolgen auf, die kein vernünftiger Mann, der einmal den Primat des röm. Stuhles eingestanden hat, mit Ehren leugnen kann? Was aber den Hrn. Vf. anbelangt, so wird Derselbe schwerlich unsere Schlußfolgen aus seinem Eingeständniß bejahen; wie könnte er sonst, wenn er

b) beweisen will, daß Religions- und Kirchensachen gar kein Gegenstand eines Concordats zwischen einer Staatsregierung und einer fremden, nur usurpirten Gewalt seyn dürfe, so dreist und bötisch behaupten, daß „die Religion ein unzertrennbares Bestandtheil der Politik sey!?“

Was für ein Bestandtheil der Politik ist wohl die Religion, diese Tochter des Himmels? Etwa der Hebel in der großen Maschine? Herr! vergib dem Vf. diese Blasphemie! Wenn aber der Hr. Vf. in seinen kirchenrechtlichen Erörterungen, auf welche er sich hier in einer Note beruft, durch historische Belege dargethan zu haben glaubt, daß „die Religion ein unzertrennbares Bestandtheil der Politik sey; wähnet derselbe nicht, etwas bewiesen zu haben, was sich durchaus nicht so beweisen läßt? Denn gesetzt, von allen Staaten der Vorwelt, wie der Vf. behauptet, sey die Religion, die einzigwahre,

Digitized by Google

zum Hebel der Politik herabgewürdigt worden; wie folgt hieraus, daß sie so herabgewürdigt werden dürfe? Wer wird die Geschichte, d. h. die Erzählung, was Menschen und Völker gethan haben, eine Sitten- und Rechtslehre dessen nennen, was sie thun sollen? Aber ist es denn auch geschichtlich wahr, daß die heidnischen Nationen, die der Hr. Vf. anführt, die Religion zum Hebel der Politik herabgewürdigt haben? Gibt es mehr als eine Religion? Und hatten die heidnischen Völker die Religion, die einzigwahre? und nicht vielmehr falsche Religionssysteme und erbärmliche Göttermythen? Und weil diese erbärmlichen Göttermythen von heidnischen Völkern als Hebel der Politik ohne Entheiligung gebraucht worden sind; daraus soll folgen, daß christliche Nationen die einzig wahre Religion, dieses köstliche Geschenk des Himmels, zum Hebel der Politik herabwürdigen, mißbrauchen und entheiligen dürfen? Deßhalb wird der Hr. Vf. seinen historischen Beweis, daß „die Religion ein unzertrennbares Bestandtheil der Politik sey," als falsch und nichtig fahren lassen.

Wenn aber der Hr. Vf. S. 25 hinzufügt, daß „es nicht zu erklären sey, wie die Lehre, daß alle unsere Pflichten vom Willen Gottes vorgeschrieben sind, von der Politik abgesondert gehalten werden könne;" so wird er diese Worte doch nicht als einen neuen, aus der Natur der Sache geschöpften, Beweis für seine Behauptung ansehen!? Denn diese Worte können keinen andern vernünftigen Sinn haben, als diesen, daß die Politik nach den Grundsätzen der von der Religion sanctionirten Ethik handeln solle. Welcher vernünftige Mensch aber wird aus dieser jedermann einleuchtenden Prämiß die Schlußfolge ziehen, daß die Religion, die das leitende Prinzip der Politik seyn soll, ein Bestandtheil derselben seyn müsse? Als Prinzip muß die Religion die Politik leiten, und als untergeordneter Bestandtheil müßte die Religion von der Politik geleitet werden. O, in welches Labyrinth von Widersprüchen

Digitized by Google

verwickelt sich ein Schriftsteller, welcher, ohne denken gelernt zu haben, sich an's Bücherschreiben wagt, und wähnet, die Welt werde ihn anstaunen, wenn er ein von auswendig gelernten Phrasen strotzendes Büchlein an den Tag gefördert hat! Doch was kümmern unsern Kirchenrechtslehrer aufgedeckte Widersprüche! Ohne irgend einen Beweis behauptet er ferner, daß jene Schriftsteller falsch geschlossen haben, welche behaupteten, das Unendliche könne nicht dem Endlichen, die Religion könne nicht der Politik untergeordnet werden. Und warum zeiht er diese Schriftsteller des Irrthums? Deßwegen weil ihre Lehre, daß alle politische Anordnungen nur auf das Irdische, d. h. auf das Endliche sich beziehen, falsch sey, und daß es falsch sey, daß die Geistlichen das Uebersinnliche, das Unendliche zu bewahren haben. Aber ist es denn schon genug, daß man ehrwürdigen Schriftstellern zurufe, daß ihre Ansichten, ihre Schlußfolgen, ihre Systeme falsch seyen? wird nicht Jedermann Beweise, schlagende Beweise hier von Ihnen fordern? wird man mit Ihrer Entschuldigung, daß Ihnen die Natur Ihrer Arbeit das Beweisen nicht erlaube, sich zufrieden stellen?

Doch lasset uns, geneigte Leser, sehen, was für Schlußfolgen der Hr. Vf. aus seiner falschen Prämiß, die Religion sey ein untergeordneter Bestandtheil der Politik, ziehen werde! Er folgert daraus, daß der Fürst nicht allein das politische, sondern auch das geistliche und religiöse Oberhaupt des Staates sey. O wehe! da geräth unser Hr. Regierungsrath wieder auf seine fixe Idee! Kein Wunder, wenn er nun etwas in die Irre geräth! Er behauptet, daß die Autorität des Fürsten ein Ausfluß der primitiven Offenbarung, und der Fürst, zufolge des Prinzips seiner Einsetzung, der Ordner und das Haupt aller Offenbarung sey, um sie dem Grundprinzip aller Gesellschaften unterzuordnen; daß der Fürst sie in dem Innern seiner Autorität vereinige, und selbst den religiösen Irrthum beschütze, weil ihn Gott nicht verdamme; daß derjenige, der

Digitized by Google

nicht die Fürsten als religiöse und kirchliche Oberhäupter anerkennen will, die Rechte der Nationen verletze, den Fürsten ihr schönstes Vorrecht raube, den Gesetzen ihre Kraft und Bürgschaft entziehe, und endlich die Gottheit selbst in der sichtbarsten Kundmachung ihres Willens angreife.

Muß nicht der Hr. Vf. in gerechten Grimm gerathen, wenn er sehen muß, daß ein Fürst, der Ordner und Haupt aller Offenbarung, sich mit dem Pabste in ein Concordat einläßt, in ein Concordat über Religions- und Kirchensachen, die ja den Pabst durchaus nicht, die nur den Fürsten allein angehen? Deßhalb eifert er auch S. 27 — 28 heftig wider jedes Concordat mit Rom. Wer sich an diesen Deklamationen erlustigen will, der möge sie im Werkchen selbst lesen.

Diese seine Theorie, daß nämlich jeder Fürst der Ordner und das Haupt aller Offenbarung sey, findet der Hr. Verf. S. 29—37 sowohl im 16ten Artikel der deutschen Bundesakte, als auch in der heil. Allianz klar und unumwunden ausgesprochen. Ja, er findet in diesen öffentlichen Aktenstücken, um das Ganze mit wenigen Worten zu sagen, eine Verbindung der Fürsten wider den Katholizismus, besonders wider Rom, den Centralpunkt desselben, ja selbst wider jede positive Religion, und zur Bewerkstelligung des großen Planes starker Geister, durch Vertilgung alles Positiven das herrliche Gebäude der Vernunftreligion zu errichten. Daß aber weder der Buchstabe, noch der Geist der deutschen Bundesakte und der heil. Allianz den Hrn. Verf. zu solchen Interpretationen derselben berechtige, wird jeder Unbefangene eingestehn, der diese Aktenstücke gelesen hat. Widerlegt nicht diese Interpretationen des tiefgelehrten Mannes die einzige Thatsache, daß eben jene Suveräne, die die Bundesakte und die heil. Allianz unterzeichneten, mit dem römischen Stuhle in Unterhandlungen getreten sind, und Manche schon Concordate abgeschlossen haben? Aber vielleicht will sie Herr Alexander Müller der Inconsequenz in

Digitized by Google

ihren Handlungen beschuldigen? Ja, so scheint es; denn S. 37 wiederholt er seine Behauptung, „daß jeder Vertrag mit der römischen Curie an und für sich unstatthaft; und daß — jetzt kommt etwas Neues! — „jede, ohne Zuziehung der Christengemeinde, mit der römischen Curie abgeschlossene Uebereinkunft ungültig sey.“ So haben sich also Deutschlands Monarchen, die mit Rom unterhandelt und Concordate abgeschlossen haben, nicht nur an der deutschen Bundesakte und der heil. Allianz, sondern auch an ihrer eignen Majestät und an der Majestät ihres Volkes versündigt? Wie kühn wagt Alexander Müller in Weimar unsere Monarchen zu hofmeistern! Sollte derselbe nicht mit Ernst zurechtgewiesen werden? Das chaotische Geschwätze über die oben angedeuteten zwei Folgerungen möge der geneigte Leser im Werkchen selbst Seite 38—58 nachlesen. Nur Einiges will ich, zur Kurzweil meiner Leser, daraus bemerken. Die 47—54ste Seite, also fast acht Oktavseiten, sind schier ganz mit einer Note ohne Text vollgeschrieben. Diese Note ist die großherzogl. bad. Urkunde über den Uebertritt des Frhrn. Julius v. Gemmingen u. s. w. zur evangelischen Landeskirche, welchem ein Theil der Gemeinden Mühlhausen und Lehningen folgte. Aber wozu denn, fragt der Leser, diese lange Note ohne Text? Unser Hr. Vf. erreichte dadurch eine doppelte Absicht; er schrieb damit acht Oktavseiten voll, und dann hat er gewiß „Rom von seiner Verstocktheit in Verhältnissen vergangener Jahrhunderte abgebracht.“ Denn soll nicht der römische Stuhl sich entsetzt haben, als er hörte, daß der Frhr. Julius von Gemmingen auf Burg Steinegg, Grundherr zu Tiefenbronn, Mühlhausen, Neuhausen, Lehningen und Schönborn mit einem Theile der Einwohner von Mühlhausen und Lehningen, ja sogar mit Mühlhausens trefflichem Seelenhirten, die kathol. Kirche verlassen, und liebreich in den Schooß der protest. Kirche aufgenommen worden sey? Wenn solche Thatsachen den Pabst nicht zu nachgiebigen Ge-

Digitized by Google

stimmungen bringen; so geht er aus eigner Schuld zu Grunde! Doch nein! triumphiren Sie, Hr. Vf., nicht, als hätten Sie Roms Oberhirten mit Ihrem Julius v. Gemmingen erschreckt! Ich gebe Ihnen ein ernsthaftes Wort von Herder zur Beherzigung. „Nie, sagt dieser große Geschichtschreiber, nie hat sich Rom vor Ketzereien gebückt, so oft diese es auch mächtig drängten: morgenländische Kaiser, Ost- und Westgothen, Burgunder und Longobarden waren Arianer; einige derselben beherrschten Rom; Rom aber blieb katholisch. Ohne Nachsicht schnitt es zuletzt sich ab von der griechischen Kirche, ob diese gleich eine halbe Welt war.“ S. 57 sagt der Hr. Verf. in einer Note: „Was sonst Böhmer *Princ. jur. can.* §. 24 lehrte: Jus *circa sacra* majestaticum est jus sua natura *distinctum a potestate ecclesiastica* etc., ist historische Antiquität geworden.“ Wo hat denn unser Hr. Kirchenrechtslehrer gelernt, so pathetisch alte ehrwürdige Männer, ohne alle Beweise des Gegentheils, veralteter Meinungen zu beschuldigen?

Weil unser Confessionsverwandter zu fürchten scheint, daß trotz seinen tiefgelehrten Deduktionen, jedes Concordat mit Rom sey unstatthaft, die Landesfürsten sich fernerhin in Unterhandlungen mit Rom, zur Abschließung von Concordaten, einlassen werden; so trägt er nun von S. 58—102 Präliminarbedingungen für jede etwa fernere Unterhandlung der Staatsregierungen mit der römischen Curie vor. Gesetzt, es würden, was gar nicht wahrscheinlich ist, diese Präliminarbedingungen dem heil. Vater von irgend einer Staatsregierung vorgelegt, und derselbe sollte Alles, was unser Alexander Müller vorzuschlagen geruhet, versprechen; was würde unser erhabenes Oberhaupt thun? „Ohne Nachsicht schnitt sich Rom ab von der griechischen Kirche, obschon es eine halbe Welt war.“

O möchte doch dieses ernste Wort eines hochgefeierten Protestanten nicht allein von sogenannten kathol. Juristen, sondern auch von kathol. Hoftheologen, welche die Staatsregie-

Digitized by Google

regierungen zu unbescheidenen Schritten wider den römischen Stuhl zu bewegen suchen, tief, ja tief beherziget werden!

Doch was für Präliminarbedingungen schlägt unser Hr. Regierungsrath vor? Geneigter Leser! weißt du noch nicht, wie derselbe gegen Rom gesinnt ist? Nun, so setze dir alles Kränkende, was man wider Rom, wider den Katholizismus, wider das Mönchthum, wider die Jesuiten schreiben kann, in deiner Einbildungskraft zusammen, und du wirst ein schwaches Bild dieser Präliminarbedingungen haben! Oder hast du vielleicht schon die berüchtigten kirchenrechtlichen Erörterungen von unserm Vf. gelesen? Nun, so brauchst du dir, blos um die Präliminarbedingungen zu erfahren, dieses sie vortragende Werkchen nicht anzukaufen; denn sie sind aus jenen kirchenrechtlichen Erörterungen abgeschrieben, und nur mit manchen kurzweiligen Zusätzen bereichert. Wer findet z. B. nicht die Note S. 86 recht kurzweilig, in welcher uns der Hr. Vf. ein, dort wörtlich abgedrucktes, päbstliches Dispensationsbreve vom 12ten Juli 1823, als eines der neuesten Pröbchen der papistischen Ansicht von den gemischten Ehen und von der römischen Proselytensucht, zum Besten gibt?! Denn wenn der Pabst gemischte Ehen zwar zuläßt, aber nicht gutheißt, nicht billigt; ist denn diese Ansicht von gemischten Ehen blos papistisch, oder ist die Ansicht, daß jede gemischte Ehe eine Inconvenienz sey, nicht die Ansicht jedes vernünftigen Mannes? Wenn der Pabst in jenem Breve die Katholikin, die sich mit einem Protestanten verheurathen wollte, ermahnet, aus allen Kräften, und — versteht sich — durch erlaubte Mittel dahin zu streben, daß der protestantische Ehegemahl katholisch werde; wer sieht in dieser Ermahnung römische Sucht, Proselyten zu machen? Wer kann es dem Vater aller Rechtglaubigen verargen, wenn er die obgleich nur in unverschuldetem Irrthum Befangenen zu ihrer Mutter, der kathol. Kirche zurückzuführen sucht? Wer muß nicht über den Hrn. Vf. lächeln, wenn er an den Worten

Digitized by Google

des Breve's: Hæretici conjugis conversionem — Aergerniß nimmt? Aus diesen Worten folgert er, daß Rom noch immer protest. Staatsunterthanen als Ketzer, Verdammte und Gottlose darzustellen fortfahre. „Doch nein! nicht lächeln, sondern zürnen sollte man über den Hrn. Kirchenrechtslehrer, daß er die wichtige Katechismuslehre nicht weiß, daß man zwischen einem Irrgläubigen und einem Ketzer — nach der Schulsprache: inter hæreticum materialem et formalem — unterscheiden müsse; daß man ein einzelnes irrgläubiges Individuum, wenn dessen verstockte Halsstarrigkeit nicht bekannt ist, keinen Ketzer nennen dürfe, und daß ein Irrgläubiger, als ein in unverschuldetem Irrthume Befangener, vor Gott zu unserer Kirche gehöre. Ja, zürnen sollte man über den gelehrten Mann, weil er die Etymologie des Wortes: Hæreticus nicht weiß, und meinet, es bezeichne nur einen Ketzer, einen Verdammten, einen Gottlosen! Grollen sollte man mit dem redlichen Katholiken, daß er die Gluth des Hasses mancher Protestanten wider die Katholiken durch solche hämische Bemerkungen noch mehr anzufachen suchet! Auf S. 88—94 bringt unser Autor wieder eine lange Note ohne Text an, in welcher er einen Theil des auf Verfolgung der Katholiken und Unterdrückung des Katholizismus sinnenden Gesetzes „über die Verhältnisse der kathol. Kirchen und Schulen in dem Großherzogthum Weimar" citiret, und dann triumphirend fortfährt: „Gewiß treffliche Bestimmungen, günstige Vorzeichen! Dank den Freunden des Lichts, der Wahrheit und der Eintracht, daß sie die Zügel nicht rückwärts lenken, sondern die Menschheit fortrücken lassen in dem geheimnißvollen Cyklus, den sie zu durchwandern von der Vorsehung bestimmt ist. Heil dem Fürsten, der seine Gesetze von fremder Einmischung entfernt hält, sie nach der wechselnden Civilisation einrichtet, sie aus tief empfundenen anthropologischen Bedürfnissen hervorgehen läßt, und so für die noch unbeschriebenen Tafeln der

Digitized by Google

Zukunft voratbeitet. Dafür glänze sein Name im Pantheon des neunzehnten Jahrhunderts!“

So viel, zur Kurzweil meiner Leser, aus dem ersten Buche der Müllerschen Schrift!

2) Das zweite Buch derselben handelt „von den katholischen Kirchenverhältnissen im Königreiche Baiern zum päbstlichen Stuhle.“

Das Motto aus Göthe's Tasso: „Unwillig sieht man den Genuß entfernt, in späte Zeit, den man nah' geglaubt!“ soll vermuthlich den tiefen Gram ausdrücken, den unser Vf. empfand, als zwischen Rom und Baiern ein Concordat, und zwar, wie er sich ausdrückt, ein ganz mißlungenes Concordat zu Stande gekommen ist. Ja, einen hohen Genuß hatte er sich versprochen, den Genuß, zu sehen, wie Baierns Herrscher, „als Ordner und Haupt aller Offenbarung,“ die Katholiken zu den Protestanten vollends niederdrücken würde, um vollkommene Gleichheit aller Religionsparteien in seinem Staate herzustellen. Aber siehe! Baiern läßt sich mit Rom in Unterhandlungen ein, und wird von Rom überlistet!! Das ist kurz der Inhalt dieses Büchleins von 30 Seiten!

Doch, da meine Leser schwerlich mit dieser kurzen Anzeige zufrieden seyn werden, so will ich etwas mehr über das, Baierns Concordat kritisirende, Büchlein referiren. Es erzählt zuerst die allgemein bekannte Geschichte von der Abschließung jenes Concordats. Es macht dem ehrwürdigen Cardinal Häfelin die Vorwürfe, daß er die Vollmachten seines Königs zur Abschließung eines zeitgemäßen Concordats mit Rom überschritten, die Souveränitätsrechte seines Königs und seines Vaterlandes preisgegeben, und gestrebt habe, neue Stützpunkte für die wankende Autorität des römischen Pabstes zu gewinnen, und alte zu retten, um jenen Zusammenhang wiederherzustellen, worin Baiern, wie einst unter Herzog Heinrich und König Ottokar, und unter Ludwig dem Baier, zu einer römischen

Digitized by Google

Pfründe wurde; und als Gewährsmann, daß unter jenen Herrschern Baiern so tief von Rom herabgewürdigt worden sey, führt es — credite posteri! den in seiner Geschichte Baierns wider Rom deklamirenden Zschokke an. Unser Büchlein tadelt ferner den ehrwürdigen Pius VII, daß er nicht wenig über die durch das baierische Concordat erlangten Vortheile frohlocket und sich gefreuet habe, daß der deutschen Kirche und Geistlichkeit nun wieder der Weg zu großen Reichthümern gebahnt sey. Ja, um den erhabenen Kämpfer Gottes recht tief herabzusetzen, fügt das Büchlein hinzu, so eine Erinnerung frische das Andenken an den reichen Pabst Johannes XXII an, welcher mit unversöhnlichem Hasse gegen Ludwig, den edeln Baierfürst, gestorben sey, weil dieser die Fremdlinge austreiben ließ, denen Johannes zum Nutzen seiner Schatzkammer deutsche Pfründen verliehen hätte! Doch ich will meine innersten Gefühle über solches Gefasel unterdrücken! Unser Vf. nimmt es dem Direktor Streber, dem Domherrn Ow, den Akademikern Westenrieder und Wismeier höchst übel, daß sie (nach allgemeiner Sage) die Concordatenangelegenheit hauptsächlich thätig betrieben haben. Er rühmt die vielen Erleuchteten, die ihre Stimmen wider das Concordat erhoben, und es für unmöglich hielten, daß es mit der bevorstehenden Verfassung, mit den bessern politischen Ideen sich werde vereinigen lassen. Er erinnert sich mit Wonne der Schwierigkeiten, die sich damals dem Vollzug des abgeschlossenen Concordats entgegenstellten. Aber mit Traurigkeit sah er dieselben verschwunden, die bischöflichen Sitze besetzt, die kirchlichen Stellen dotirt, kurz, das Concordat in Vollzug gesetzt. Nun fährt der Vf. über das Concordat selbst mit Grimm her, und tadelt an demselben, daß bei den Wahlen der Erzbischöfe und Bischöfe dem Pabst das Bestätigungsrecht vom König überlassen, daß eine für Baiern zu große Anzahl von Bisthümern errichtet, daß die Gehalte der Bischöfe überreichlich ausgeworfen, daß

Digitized by Google

die Ausstattung derselben auf Grundgüter gegründet ist, daß — „Obe, jam satis! Haben wir nicht dieß Alles aus dem Munde liberaler Katholiken, und für ihre Kirche eifernder Protestanten Baierns bis zum Ueberdrusse gehört?“ So fällst du mir, geneigter Leser, schon wieder in's Wort? Nun wenn — dir mit meinem Referiren kein Gefallen geschieht; so kann ich ja auch schweigen! Doch nur noch eine Bemerkung erlaube mir über das zweite Büchlein! Nachdem der Hr. Vf. es tief beklagt hat, daß das Placet des Königs, dieses Kleinod der Krone, nicht einmal bei Abschließung des Concordats gerettet worden sey; nachdem er gezeigt hat, daß das Concordat, welches das Placet des Königs für unnöthig erklärt, und die Konstitution Baierns, die dasselbe in Schutz nimmt, sich einander widersprechen, und nachdem er auch eingestanden hat, daß der das königl. Placet fordernde Artikel der Konstitution durch einen Artikel des Concordats, welcher alle ihm widersprechende Artikel der Konstitution annullirt, aufgehoben, und das Concordat als Staatsgesetz geltend gemacht worden sey: so behauptet derselbe, daß der Verzicht des Königs auf's Placet widerruflich sey, und daß alle päbstliche und bischöfliche Verordnungen dem Placet unterworfen, und ohne Einwilligung des Souveräns nicht verkündet, nicht vollzogen werden können. So macht der Herr Regierungsrath in Weimar dem Könige von Baiern einen allerliebsten Gesetzesvorschlag. Allein unser tiefgelehrter Mann, der immer, um mich eines seiner Ausdrücke zu bedienen, vermuthlich „im Staub der Folianten“ lebt und webt, scheint die Tagsgeschichte nicht zu kennen. Denn wie würde ihm sonst unbekannt seyn, daß sein Gesetzesvorschlag in Baiern längst schon Gesetz geworden sey? Ja, auch Bavaria hat liberale Katholiken; und wo es liberale Katholiken gibt, da ist der Thron vor den Usurpationen des römischen Stuhls gesichert; da — — Doch weiter! Wir sind nun, geneigter Leser, allgemach

Digitized by Google

3) zum dritten Buche der Müllerschen Schrift gekommen, welches von den „Verhältnissen der kathol. Kirche zum päbstl. Stuhle im Königreiche Preußen“ handelt.

Obschon das Motto von Jean Paul: „Sind alle Moscheen, Episkopalkirchen, Pagoden, Filialkirchen, Stiftshütten und Panthea etwas Anders, als der Heidenvorhof zum unsichtbaren Tempel, und zu dessen Allerheiligsten?“ durchaus nicht wahr, und hier durchaus nicht passend angebracht ist; so habe ich es doch hieher gesetzt, blos zur Kurzweil meiner lieben Leser.

Dieses Büchlein handelt

a) von den geschichtlichen Hauptmomenten während der Verhandlung der preußischen Staatsregierung mit dem römischen Hofe bis zur statasoberhäuptlichen Bewilligung und Sanction der päbstlichen Bulle;

b) von der Lichtseite der ganzen preuß. Unterhandlung;

c) von den geistlichen Behörden der Katholischen und deren vorgesetzten Behörden in staatsbürgerlicher Hinsicht;

d) von der neuesten Statistik der katholischen Kirche in den preußischen Staaten;

e) von der Wahl der Erzbischöfe und Bischöfe, und der Besetzung der erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Stühle;

f) von den kathol. Dom- und Stiftsherren, deren Wahl und Anstellung;

g) von den Einkünften der geistlichen Ehrenämter und Würden, der Ausstattung der Erzbischöfe, Bischöfe und deren Domkapitel;

h) von der Vorbereitung der kathol. Geistlichen zu ihrem Amte und von ihrer Prüfung, und

i) von der apostolischen Kammertaxe.

Daß es einem Manne, wie unser Hr. Vf. ist, äußerst unangenehm seyn mußte, daß Preußens aufgeklärte Staats-

Digitized by Google

regierung sich mit dem Pabste in Unterhandlungen einließ; wer wird es bezweifeln wollen? Doch ward das gepreßte Gemüth des Hrn. Kirchenrechtslehrers in Etwas erleichtert und gehoben, als er an der ganzen preußischen Unterhandlung eine Lichtseite gewahrte. Diese Lichtseite, erklärt er selbst S. 142, der ganzen preußischen Unterhandlung mit Rom, erklärt sich durch ihre unverkennbare Tendenz, alles dasjenige zu keinem Gegenstande der Concurrenz des Pabstes und seiner Beistimmung zu machen, was bei den Concordaten mit Frankreich und Baiern die Unterhandlungen erschwerte. Was unserem Vf. als die Lichtseite der preuß. Unterhandlung vorkam; das schien vielen Katholiken, besonders den in Preußen zu Bischöfen bestimmten Priestern, die dunkelste Schattenseite derselben zu seyn. So verschieden sind die Ansichten der Menschen! Nun bleibt mir nur noch

IV) über den Anhang der Müller'schen Schrift zu referiren übrig. Derselbe macht fast die Hälfte dieser Schrift aus, und enthält

Nr. 1) die Akte der heil. Allianz in französischer Sprache;

Nr. 2) dieselbe in deutscher Uebersetzung;

Nr. 3) die Deklaration der zu Aachen im Congreß versammelten Mächte an sämtliche europäische Höfe;

Nr. 4) Conventio inter Sanctiss. Dominum Pium VII, summum Pontificem, et Majestatem Suam Maximilianum Josephum, Bavariæ regem;

Nr. 5) das Edikt über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften;

Nr. 6) Bulla papalis, concernens ordinationem rei ecclesiasticæ in regionibus dominatui regis Borussorum subditis;

Nr. 7) die königl. Sanktion vorstehender päbstl. Bulle, und endlich als

Digitized by Google

Nachtrag zu Nr. 4 : Decretum et bulla novæ circumscriptionis diœcesium in Bavaria.

Unwillkührlich kam mir bei Durchblätterung dieses Anhanges der Gedanke : Wahrhaftig, unser Hr. Kirchenrechtslehrer versteht das Bücherschreiben meisterhaft!

So habe ich denn, geneigter Leser, meine Aufgabe gelöst, und über das Titelblatt, über die Dedikation, über das Vorwort, über die Einleitung, über die drei Bücher und über den Anhang der Müller'schen Schrift, über den Anhang, sage ich, der im ganzen Büchlein das schönste Stück Arbeit ist, mit aller nur möglichen Gelassenheit und Geduld referiret, und nun sage ich dir ein freundschaftliches : Vale!

K. v. H.

Lehr- und Gebetbuch für kathol. Christen. Dritte Auflage. Mainz, in der Simon Müller'schen Buchhandlung. 1824.

Immerhin gewährt es einen erfreulichen Anblick, und erregt im Gemüthe des Freundes der Religion tröstende Gedanken, wenn er bemerkt, daß Bücher, wie das vorliegende, mitten im Schwalle von Schriften, welche der leichtfertigen Unterhaltung zusagen, und in diesem Zustande von irreligiöser Verwilderung doch noch ihre Liebhaber finden, und so beweisen, daß der göttliche Geist sich annoch Seelen bewahrt hat, welche ihre Knie vor jenen Götzen dieser bösen Zeit zu beugen, sich bis daher durch Gottes Gnade frei erhalten haben. Es muß auch dem geistreichen, und gewiß mit dem erhabenen Werthe und der Wesenheit eines wahren Gebetes innig vertrauten Hrn. Vf., eine nicht leicht auszusprechende Empfindung von dankbarer Wonne seyn, wenn sein gottliebender Sinn in diese Blätter jenen Geist der Andacht niederlegte.

Digitized by Google

welcher dem für anmuthsvolle Herzenserhebungen über alles Irdische, zu dem liebenswürdigsten und ewig anzubetenden Gott und Menschenfürsprecher Jesus Christus, empfänglichen Liebhaber des Gebetes, Worte, aus der Seele gesprochen, ist. Diese Wirkung, diese Theilnahme an dem Geiste der wahren Andacht, welche hier in herzlichen und im Sinne der heil. Kirche gegebenen Gebeten dem Gemüthe so natürlich sich aneignet, wird unverkennbar durch diese bereits nöthig gewordene dritte Auflage dieses trefflichen Buches bewiesen.

Wir haben bereits mehrere schöne Gebetbücher; und doch möchten wir, wie viele auch noch erscheinen mögen, nicht sagen: es ist nun genug. Von den vielen, so denken wir von der Sache, erwarten wir, daß dieselben immer mehr verbreitet, immer mehrere Freunde der Andachtsgefühle erzeugen werden, indem Hunderte von Menschen, mit dem Bedürfniß des Gebetes bekannt, dieses, hundert Andere jenes nützliche Gebetbuch zu ihrem täglichen Freund und Vertrauten sich wählen, und auf diese Weise die Freude am Gebete immer mehrere Herzen gewinnt.

Wie willkommen uns daher jedes Werk ist, welches zur Verbreitung der Gottseligkeit mitzuwirken verfaßt wird; so wird das Gefühl unserer angenehmen Beobachtung um so inniger noch, wenn wir bemerken, daß Bücher, wie das vorliegende, wirklich nach ihrem so dankenswerthen innern Gehalte gewürdigt werden, und durch schnell auf einander folgende Auflagen die tröstende Anerkennung des Werthes desselben bethätigen.

Indem wir aber uns vorstellen müssen, daß seiner trefflichen Einrichtung ungeachtet, dieses ausgezeichnete Gebetbuch noch nicht allen Freunden des täglichen Gebetes so bekannt seyn werde, wie es wirklich seyn sollte, so wird eine gedrängte Darstellung des Geistes, welcher darin auf allen Seiten sich ausspricht, und des ganzen schönen und über den Charakter

Digitized by Google

eines jeden Gebetes so lehrreichen Inhalts gewiß willkommene Leser finden.

Ganz der so wichtigen Wesenheit des Gebetes entsprechend beginnt dieses Gebetbuch mit dem „Unterrichte über das Gebet.“ Es wird demnach mit der eindringendsten und darum eben so einfachen als edeln Sprache gezeigt, welche Würde das Gebet haben müsse, wie unerlaßlich nothwendig es dem Christen, welches Gebet nützlich und Gott wohlgefällig sey. Ferner wird die so vielsagende Bedingung der gehörigen Vorbereitung zum Gebete umfassend dargestellt, und dann als natürlicher Ausdruck der Geistesstimmung, vor Gottes Throne sich niederzuwerfen, gefordert: daß selbst der Körper jene Stellung annehme, welche die innere Regung des Dankes, der Bitte, der Ergebung in Gottes Willen, der Zerknirschung und Reue, der demüthigen und gänzlichen Hingebung des nach Rettung und Kraft ringenden Leidenden, der unter der Kreuzeslast fast zu erliegen meint, ausdrückt. Demuth ist das Leben des wahren Gebetes. Das Gefühl der Unwürdigkeit soll des Betenden Vertrauen zum liebevollen Erbarmer nicht stören, sondern die Demuth, das Vertrauen und die Zerknirschung desto mehr erhöhen. Das Gebet als die geistigste Handlung soll vor Allem nach der Lehre des göttlichen Erlösers nur die wichtigsten Güter der Gnade, der Verzeihung der Sünden, der Bitte um Kraft und Erkenntniß zur Besserung angehen. Das Gemüth, das recht beten will, muß vorher aller Feindschaft und Unversöhnlichkeit entsagen, und für seine Feinde so gerne zum Vater der Erbarmung flehen, als für sein eigenes Anliegen. Da endlich das Gebet als Mittel zum täglichen Besserwerden, nämlich zur Zunahme in einem Gott geheiligten, ihm ganz gewidmeten Wandel hauptsächlich geübt werden soll, so muß nach jeder wahren Andachtsstunde das Herz mit neuen Vorsätzen sich gestärkt fühlen, diese und jene sündhafte Neigung zu meiden, strenger über seine Leidenschaften zu wachen, sie sorgfältiger zu

Digitized by Google

beherrschen, und außer Gottes Gnade keiner menschlichen Hülfe noch irgend einem irdischen Gute sein Vertrauen oder seine Zuversicht mehr zu schenken. Alles, was uns gut ist, kommt doch nur allein von Gott. Ein getheiltes Herz übt Abgötterei. Wie vermag man recht zu beten, wenn man seine Hoffnung auf Menschenhülfe, auf einen glücklichen Zufall setzt? Das Gott allein gebührende Vertrauen schielet mit einem, wo nicht mit beiden Augen ganz schalkhaft hin auf den Menschen, von dem man Unterstützung und Rettung erwartet, und das Gebet ist dann geheucheltes Geschwätze.

Nach dieser so wichtigen Lehre über das Gebet folgt nun S. 11 das Vorbereitungsgebet selbst. Wie gerne setzten wir dasselbe her, um zu zeigen: welche treffliche Gedanken es enthält, und wie umfassend sie die zum Gebete nöthige Stimmung anbahnen.

Wenn nun unser Leben ein ununterbrochenes Gebet, oder die beständige Richtung des Gemüths zu Gott, der stete Wandel vor Gottes Augen seyn soll, so folgt natürlich, daß der Anfang jedes Tages mit der erneuten Erhebung zum Allerhöchsten beginnen muß. Die Morgenandacht ist daher gewiß die bedeutungsvollste Handlung für jeden von uns, und für die Stunden dieses neu geschenkten Tages. Wie richtig ist daher auch der Gedanke, daß hier der Unterricht über das Morgengebet den Anfang macht; das Morgengebet selbst enthält vollkommen das Alles, was das Gemüth beim Antritt dieses neuen Lebenstages gegen Gott aussprechen soll. Der Inhalt dieser Morgenandacht selbst ist eine frohlockende Dankesergießung für die Gnade des neuen Tages. Ihr folgt eine demuthsvolle Zerknirschung über das noch immer so sündhafte Wesen des Beters. Nach erneuertem Vorsatze, von nun an gewissenhafter zu wandeln, wird das Gebet ein inniges Bittgebet zu Jesu Christo um seinen Beistand, an diesem Tage nach seinem Beispiel getreuer zu wandeln. Dieselbe Fürbitte wird nun auch

Digitized by Google

der seligsten Jungfrau und allen Heiligen Gottes empfohlen, und der heil. Schutzengel um seinen Schutz gebeten. Hierauf folgt in einer Litanei die gute Meinung und Bitte zu Gott, diesen Tag ihm wohlgefällig zu durchleben. Diese ganze Andacht schließt nun mit einem kraftvollen kurzen Gebete.

Von S. 26 fängt nun der wichtige Unterricht über die Betrachtung an. Schon dieser so bedeutsame Gegenstand allein gibt diesem Buche einen Vorzug, daß wir es nicht genug empfehlen können. Denn dieser Akt ist eines der wirksamsten Mittel, im Guten zu wachsen, und gegen die Sünde wachsam zu werden. Ohne anhaltende Uebungen des stillen ernsten Nachdenkens, welches die Betrachtung selbst ist, über Gott und seine Größe, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gnade und Erbarmung, und dann über unsere Sündhaftigkeit, Hülflosigkeit, Sinnlichkeit und unser geistiges Elend, werden wir nie jene tiefe Demuth, Selbsterniedrigung, nie jenen Glauben, jenes Vertrauen und jene Liebe zu Gott erlangen, welche unser Herz erwärmen, und um Gottes Wohlgefallen willen Alles zu thun, Alles zu leiden, und Ihm allein anzugehören, uns anweisen soll. Daß also doch jeder für seiner Seele Heil besorgte Christ diesen Unterricht über die Betrachtung, so wie die folgenden Anweisungen von anzustellenden Betrachtungen auf jeden Tag des Monats über den Glauben, über das wichtige Ziel und Ende des Menschen, über die Verachtung der Welt, über den Tod, das letzte Gericht u. s. w. recht bedachtsam lesen und in Ausübung bringen möchte! Dieser kurzen Betrachtungen, dem berühmten Pater Bouhours frei nachgebildet, sind ein und dreißig. Jede schließt mit einem dem Gegenstande angemessenen Schrifttexte und einer herzlichen Anmuthung.

S. 92 beginnt nun der Unterricht über die Abendandacht, nebst dem Abendgebete und der Danksagungslitanei. Jede der folgenden Andachtsübungen hat den erschöpfendsten wesentlichen

Digitized by Google

Unterricht an der Spitze, nämlich die Gebete zur heil. Meſſe, zur Beicht, zur heil. Kommunion. Hierauf folgen Ablaßgebete, Veſpergebete. Den vornehmſten Gebeten jedes kathol. Chriſten geht wieder ein kurzer Unterricht vorher. Dieſe Gebete ſelbſt ſind: Das Vaterunſer, der engliſche Gruß, das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß. Jede einzelne Bitte oder jeder Artikel enthält ein beſonderes Gebet. Dem Unterrichte über die drei göttlichen Tugenden folgen nun die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Der Unterricht über die Taufgelübde iſt ein Muſter von einer trefflichen Anweiſung zur Umkehr zu den Wegen Gottes. Der Akt der Erneuerung dieſer Gelübde erſchöpft vollkommen den ſo wichtigen Gegenſtand. In dem S. 315 folgenden Unterricht über die beſondern während des Tages zu erfüllenden Andachtsübungen zu Gott und den Heiligen, iſt ein recht wahres Wort geſprochen, daß es nämlich des wahren Chriſten Pflicht ſey, ſein Gemüth auch außer der Morgen- und Abendandachtsſtunde, am Tage öfters im Gebete zu Gott zu erheben. Die nun folgenden Gebete und Litaneien ſind zu dieſem Zwecke eingerichtet, und enthalten die innigſten Anmuthungen, nämlich eine Andachtsübung zur allerheil. Dreifaltigkeit ſamt einer Litanei, dann zu Jeſu Chriſto, zum allerheil. Altarsſakramente, zum leidenden Erlöſer, zum heil. Geiſte, zur Mutter Gottes, dem heil. Schutzengel, zu den Heiligen, nebſt den dazu gehörigen ſchönen Litaneien, endlich Andachtsübungen für die Verſtorbenen, und die dazu gehörige Litanei, deren jede der im Buche enthaltenen jedesmal mit einem erhabenen Kirchengebete ſich ſchließt. Nun folgen noch: Ein allgemeines Gebet, dann ein ſolches um wahre Ruhe und Zufriedenheit des Herzens; eines in Widerwärtigkeit; eines um einen ſeligen Tod, und ein Gebet der Sehnſucht nach dem Beſitze Gottes.

Dieß iſt der ſchöne Inhalt dieſes eben ſo lehrreichen, als für wahren Andachtsſinn bearbeiteten Gebetbuches. Der Ge-

Digitized by Google

brauch desselben für fromme Gemüther kann nicht genug empfohlen werden, zumal da es überall auf Demuth und Kindessinn gegründet ist, und dahin weiset.

Wir haben für die zu hoffende baldige vierte Ausgabe hier diese uns aufgestoßenen Druckfehler noch andeuten wollen. S. 292, Z. 4, steht Lebe, st. Liebe. S. 391, Z. 8, steht schränke, st. stärke mich. Dieß bemerken wir blos zur Darweisung, wie aufmerksam wir das schöne Buch gelesen haben.

Beim Schlusse dieser Anzeige müssen wir noch eine im Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon, 3ten Bd., S. 80, enthaltene unrichtige Angabe rügen, als habe der hochselige Hr. Bischof Colmar von Mainz dieses Gebetbuch abgefaßt. Obgleich es seiner salbungsvollen Feder ganz würdig wäre, so erfordert doch die Wahrheit zu sagen, daß es blos auf dessen Wunsch unternommen worden, wie es in der Approbation heißet, und daß man an der lieblich sanften und fromm lautern Darstellung, welche dieses Gebetbuch vor so vielen andern auszeichnet, sogleich den dermaligen würdigen Vorsteher der Mainzer Diözese erkennt.

Anzeige einer kathol. Gesellschaft, welche seit Kurzem zu Paris zu dem Zwecke gebildet worden, um gute Bücher zum Besten der Religion herauszugeben und zu verbreiten.

Wir halten es für eine wichtige Pflicht, den Lesern dieser Zeitschrift über das Daseyn einer Gesellschaft kathol. Gelehrten Frankreichs einige Nachrichten zu ertheilen. Dieselbe ist im Laufe des Jahres 1824 entstanden, und verspricht bereits im September desselben Jahres zwei Bände bekannt zu machen.

Wir äußerten schon bei einer andern Gelegenheit den Wunsch, daß in Deutschland wenigstens mehrere solche Leihbibliotheken von religiösen Schriften bestehen möchten, wie die

Digitized by Google

zu Wien ist. Die Nothwendigkeit solcher Anstalten wird keinem redlichen Katholiken mehr zweifelhaft erscheinen, wenn man nur blos bedenkt, wie viel Schaden bereits durch die Menge irreligiöser und unchristlicher Schriften der heil. Sache der Wahrheit zugefügt worden, und wie viele Herzen noch täglich durch die immer erscheinenden Bücher, in welchen die Glaubenslehren und die Grundsätze der Sittlichkeit angegriffen werden, der Religion entfremdet, und mit dem Gifte der Sinnlichkeit, und der Verachtung des Christenthums angesteckt werden. Wir wissen, daß nicht allein allenthalben die Leihbibliotheten von Büchern bestehen, welche einzig den Zweck haben, zum Zeit- und Sittenverderbe zu dienen, sondern daß auch in Deutschland, rechtgenommen, eine engverbundene und gegen das Christenthum, und namentlich gegen die römisch-katholische Religion verschworne und weit verbreitete Gesellschaft besteht, welche nicht allein alle Zeitschriften und besondere Werke mit ihrem Hass- und unversöhnbarem Grolle gegen dieselbe anfüllt, sondern auch fast aller Tagesblätter zu diesem Gebrauche sich bedient, und ausschließlich als Gosse ihrer täglichen Einfälle und Wuthausbrüche gegen die kathol. Kirche verwendet. Daher kann auch nur Derjenige, welcher den Geist dieser Zeit und dieser Menschen zu würdigen sich bisher nicht die Mühe nahm, auffallend finden, daß eben jene Verschwornen die Bekanntmachung jeder Gegenerklärung, die Erscheinung einer katholischen Zeitschrift als das höchste Verbrechen ausrufen, und sogar wo sie können, anklagen, dabei aber auf's Unbändigste alle Die verfolgen, welche annoch nicht unter ihr Joch gehen, und schweigen oder mit ihnen zuhalten wollen. Die musterhafte Toleranz und Nichtproselytenmacherei derselben gestattet nun einmal kein drittes Benehmen. Man muß, wo nicht mit ihnen halten, doch geradezu schweigen, und sie ungestört ihr Wesen treiben lassen; denn sie werden, so lange sie bestehen, einmal nicht aufhören, die kath. Kirche zu hassen,

Digitized by Google

oder sie müßte nach ihren Anschlägen sich umformen. Daß sie an Unchristen, Antichristen, Heiden und Materialisten nichts zu tadeln finden, kann den Katholiken keineswegs zu statten kommen; denn was haben sie mit Jenen gemein? Wären sie von jenem Schlage, so würden sie der Gesellschaft der Katholikenhasser in aller Hinsicht willkommene Genossen seyn. Aber eben darum weil sie nicht dieses noch jenes sind, sondern Katholiken, so müssen sie den besagten tödtlichen Haß jener Menschen tragen, so lange noch ein Einziger von Denen sich zeigt, welche sich Katholiken zu nennen sich erkühnen. Als diese Gesellschaft den Augenblick erlebt, und ihr Werk so weit gebracht zu haben sich schmeichelte, daß nämlich die römisch-katholische Kirche ihrer längst erwünschten gänzlichen Auflösung und Vernichtung nahe sey, welches ausgelassene Frohlocken erscholl durch ganz Deutschland!

Diese zu Paris in diesem Jahre (1824) zusammengetretene Gesellschaft, zur Verbreitung guter, die Religion fördernder, Schriften veranstaltet, besteht aus nachgenannten Gliedern, welche den allgemeinen Rath bilden. Präsident dieses Ausschusses ist der Herr Herzog Matthäus von Montmorency, Pair von Frankreich und Staatsminister. Die Glieder des Raths sind: Hr. Vicomte D'Ambray, Pair von Frankreich; Hr. Abbe Auger; Bernet, Pfarrer zu St. Vinzenz v. Paulo; Berryer, Sohn, Advokat; Abbe Bertout, Generalsuperior der Missionen vom heiligen Geiste; Hr. Staatsminister Vicomte De Bonald, Pair von Frankreich; Hr. Marquis De Bouville, Mitglied der Deputirtenkammer; Hr. Abbe Büffon; Cauchy, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; Hr. Abbe Gerbet; Hr. v. Haller; Hr. Abbe J. M. de la Mennais; Hr. Abbe Langlais, Superior der auswärtigen Missionen; Laurentie, Generalinspektor des Studienwesens; Hr. Abbe Löwenbrück, französischer Missionär; Hr. Abbe Magnin, Pfarrer der kön. Pfarre St. Germain L'Auxerrois; Hr. Graf von Marcellus,

Digitized by Google

Pair von Frankreich; Hr. Abbe Martin de Noëlien, Geistlicher der polytechnischen Schule, Generalvikar von Chalons; Hr. Abbe Mathivon, Canonikus zu Paris; Hr. Picot, Herausgeber des ami de la Religion et du Roi; Hr. Marquis de Riviere, Pair von Frankreich, Hauptmann der Garde Seiner königlichen Hoheit des Monsieur (nunmehriger König Karl X); Hr. Abbe de Salinis; Hr. Graf v. Senft, Kabinetsminister Sr. Maj. des Königs von Sachsen, wirklicher Geh. Rath Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich. Die dirigirenden Glieder dieser Gesellschaft sind: Die Herren Abbe Löwenbrück, als Präsident und Generaldirektor; Abbe Auger; Gerbet; Graf v. Senft; Lamennie.

„Kein Unheil griff, sagt die Ankündigung, noch das Leben und die Gesundheit der menschlichen Gesellschaft so tödtlich verwundend an, als jenes, welches die verkehrte Richtung des Verstandes und die von ihm ausgeheckten, und, weil gottlose, so weit verbreiteten falschen Lehren angerichtet haben. Wenn ungezügelte Leidenschaften und ein verderbtes Herz sich hinter die ruchlosen Grundsätze des Unglaubens flüchten, und ihre Unwissenheit in der wahren Religion durch den Haß gegen dieselbe rechtfertigen zu müssen glauben; so kann nur allein Gottes erbarmende Gnade die Völker von dem Verderben zurückhalten, dessen Nähe die zwiefache Ansteckung laut genug ankündigt. Nach dem Eifer zu urtheilen, womit diese gebrandmarkten Wesen, die Abgesandten des Bösen, zu Werke gehen, um ihrer Sucht nach Unabhängigkeit politischer und religiöser Art genug zu thun, den alten Glauben auszurotten, und die Herrschaft der Gottlosigkeit zu vollenden, ist es nicht mehr zu bezweifeln, daß sie die Gewalt jener schändlichen Grundsätze, so wie die Empfänglichkeit der Zeitgenossen für dieselben vollkommen kennen.“

„Eine schon hundert Jahre her bestehende Verschwörerrotte wendet alle ihre von Gott erhaltenen Geistesgaben dazu

Digitized by Google

an, die Völker irre zu leiten. Diesen Anstrengungen und Anschlägen haben wir jene blutdürstigen Revolutionsanhänger, und diese erste Staatsumwälzung zu verdanken. Ein Zeitraum von zwanzig Jahren, sich durch namenloses Elend auszeichnend, drückte jenes Brandmal dieser Zeit auf, in welcher allein alles Streben dahin gieng, die Menschen von dem zu entledigen, was wir Glauben an das Daseyn eines gerechten Gottes und Abhängigkeit von Ihm nennen."

„Gegenwärtig werden alle diese Versuche der Gottlosigkeit annoch mit derselben Erbitterung fortgesetzt. Das bezeugt der unselige Eifer, mit welchem die Schriften, welche der Atheismus des verflossenen Jahrhunderts ausgeheckt hatte, wieder aufgelegt, und allenthalben als willkommene Speise der Zeitgenossen verbreitet werden. Zu diesem Behufe hat die Gottlosigkeit sogar räthlich gefunden, eigene Gesellschaften zu bilden, welche dergleichen Schriften auf das Möglichste vervielfältigen sollen. Mehr als je bedient sich diese Höllenrotte der schelmisch-bübischen Mittel, um mit dem Verderbnisse Aller ohne Ausnahme zum Ziele zu kommen. Erst schlich man mit seinen Giftwerken in die Paläste der Großen und Reichen sich ein, und als man ihre Gewissensstimmen erstickt, und diese Menschen in einem trostlosen Sicherheitsschlummer hinübergeschwatzt hatte, verbreitete man dieselbe gottlose Lehre auch in den Hütten der Landleute, um ihren Zustand dadurch ganz hülflos zu machen, daß man sie sogar um die Erwartung einer bessern Zukunft des jenseitigen Lebens betrog."

„Diesen Anschlägen der Ruchlosigkeit arbeitete das öffentliche Sittenverderbniß nur zu getreulich in die Hände. Hieraus muß das unheilbarste aller Uebel entstehen, nämlich das allgemeine Verderben, wobei die gesellschaftliche Einrichtung namenloses Böses davon tragen muß. Und gegen diesen Eifer des Unglaubens dürfte der Freund des christlichen Glaubens nicht auftreten; oder soll er allem Widerstande gegen die Ver-

Digitized by Google

suche der Hölle entsagen, als wenn er diesem Gegner nicht gewachsen wäre? Eine solche Ansicht der Dinge könnte nur muthlos machen. Männer voll Glaubens hegen nicht solche Gedanken der Kleinmuth, den Abgesandten der Hölle gegenüber. Ermuthigt durch die augenscheinlichen Wirkungen des christlichen Glaubens, mittelst welchen die Vorsehung immer noch wunderbarer Weise Frankreich rettet und erhält, leben sie des vollkommensten Vertrauens, daß diese göttliche Erbarmung auch ihr christlich wohlgemeintes Unternehmen segnen, und das Licht des Glaubens und die Liebe gegen die Religion wieder in die Herzen des Volkes senken, und so die heillosen Grundsätze des Unglaubens, welchen man auf die tückischste Weise dem Fassungsvermögen der Unstudirten begreiflich eingerichtet hatte, aus denselben entfernen werde."

„Das Verderbniß der Gesellschaft ist das Werk der Bücher, mit deren Inhalt sie so sehr vergiftet wurde. Desselben Mittels, der Bücher, muß man sich auch bedienen, sie wieder zu heilen. Zu den Mitteln der Gottlosigkeit gehören vorzüglich auch reiche Geldspenden, mit denen die Menschen gewonnen werden müssen; die christliche Liebe öffne daher ihre Schätze, um die Elenden zu trösten und zu ermuthigen. Die Lehren des Unglaubens bezwecken Herabwürdigung und Schmach, ihnen entgegen sollen jene heiligen Lehren aufgestellt werden, welche das Herz über Welt und Zufall, über Sinnlichkeit und Menschenanschläge erheben."

Mit diesem Gedanken trugen sich die Freunde der Religion schon lange. Jetzt soll er verwirklicht werden. Nur Kleinmuth würde es verrathen, daß dieses Unternehmen nicht in seiner Ausführung dem würdigen Religionseifer entsprechen werde, welcher annoch sichtbar in allen Gegenden des Reiches des heil. Ludwigs sich bezeuget, und im ernstesten Widerstande gegen das Anstreben der Rotte der Ungläubigen allenthalben die ersprießlichsten Ergebnisse zur Förderung des religiösen Sinnes

Digitized by Google

liefert. Wie? Der Liebe und dem christlichen Wohlthätigkeitsgeiste sollte es mehr Ueberwindung kosten, nützliche Bücher zu vertheilen, als der Habsucht, schädliche Schriften im Kaufe zu vertrödeln?“

„Jener heilige Oberhirt der Kirche, der eine so lange Reihe von Jahren die Kirche von Bordeaux so ruhmvoll leitet, war weit entfernt von einer solchen Aengstlichkeit, als er eine Niederlage von religiösen Schriften einrichtete, und solcher Anstalten immer mehrere in seinem Bisthume einführte. Seiner würdigen Absicht, so wie seinem Eifer, diese nützlichen Anstalten zum Besten der Gläubigen bestehen zu machen, entsprach eine eben so musterhafte Theilnahme seiner Diözesane, dieses schöne Werk zu unterstützen.“

„Eine ähnliche Einrichtung ward auch zu Grenoble zu Stande gebracht. Sie entsprach der guten Absicht so sehr, daß man nur wünschen konnte, daß sie sich über das ganze Königreich erstrecken möchte, um recht reichliche Früchte der Sorgfalt für das ewige Heil hervorzubringen.“

„Seit mehreren Jahren besteht eine kathol. Gesellschaft in den Niederlanden. Sie hatte mehrere Hindernisse zu besiegen, um sich bilden zu können. Sie hat den Zweck, in diesem Lande den alten Glaubenssinn und Frömmigkeitsgeist wieder in's Leben zu rufen. Große Erschütterungen hatten dieses Land in die äußerste Gefahr gesetzt, den Geist der Religiosität gänzlich zu verlieren.“

„Nach solchen Beispielen durfte die Hauptstadt des allerchristlichsten Königreiches nur eine ähnliche Anstalt einrichten und dahin ausdehnen, daß sie dieselben Mittel nützlicher Religionsschriften in allen Theilen des Reichs, wo das Bedürfniß derselben gefühlt wurde, zu verbreiten suchte. Indem wir also diese uns gegebenen Beispiele nachahmen, erklären wir zugleich, daß es uns ein süßer Gedanke ist, jenen Gesellschaften, die uns mit ihrem schönen Beispiele vorhergegangen sind,

Digitized by Google

hier unser huldigendes Anerkenntniß für das Gute an den Tag zu legen, das sie bereits bewirkt, und zu dem sie auch uns ermuntert haben. Die gegenwärtige Gesellschaft soll keine Nachahmung jener Innungen seyn, welche unter dem Schutze des Unglaubens sich gebildet haben. Der Geist der Religiosität bedarf jenes Beistandes der Gottlosigkeit nicht. Die Frömmigkeit besitzt hinlänglich das Alles, was ihr nöthig ist, um zum Heile der Völker fruchtbare Werke hervorzurufen."

„Wir laden demnach alle Freunde des christlichen Glaubens, der Sittlichkeit und der öffentlichen Ruhe ein, durch ihre Unterstützung dieses Unternehmen auf alle Weise zu befördern. Kann es auch einen wichtigern und nützlichern Gegenstand geben, dem sie ihren Eifer und ihre Bemühung widmen konnten? Ein Werk, das die Wiederbelebung des Glaubens, bessere Sitten, Sinn für Religiosität und Geschmack an erbaulichen und heiligen Büchern zum Zwecke hat, ist wohl berechtigt, Bischöfe und Priester, Reiche und Große, Staatsdiener und Bürger zur thätigen Mitwirkung aufzufordern. Wie so manches Verbrechen und Unrecht bliebe ungeschehen, wenn statt der seelenmörderischen Schriften der Gottlosigkeit und der Leichtfertigkeit, wodurch so manche Unschuld zu Grunde gegangen, in die niedern Wohnungen des Volkes nur solche Bücher gekommen wären, welche das Herz mit frommen Gedanken erfüllen, und zu Gott emporheben? Wenn dieses geschehen wäre, wie viele getreue Bekenner wären der Religion gewonnen, wie viel Segen über Familien verbreitet, und welche Stärke der Sicherheit wäre dadurch dem Staate selbst verschafft worden!"

„Nach den uns von allen Seiten her verheißenen redlichen Unterstützungen glauben wir, was auch hauptsächlich unser Wunsch ist, durch so dankenswerthe Theilnahme in den Stand gesetzt zu werden, jedes Jahr durch ganz Frankreich eine recht große Zahl nützlicher Schriften zu verbreiten, und zwar alle

Digitized by Google

unentgeltlich. Indem wir also in einem ganz kurzen Zeitraume Millionen solcher Schriften in die Hände der Bewohner des Reichs zu bringen, die Aussicht haben, so hoffen wir, dem großen und so lange straflos verübten Bösen, das durch Laster- und Schandromane, so wie durch Schriften des Unglaubens angerichtet worden, einen bemerkbaren Abbruch zu thun. Nur Muth und Ausdauer verlangt dieses heilige Unternehmen. Das Laster und der Unglaube werde darüber erbittert; wenn sie nur einsehen lernen, daß die Kraft des Glaubens noch immer ihre alte Wirksamkeit besitze, und an Denen Wunder thue, welche wahrhaft christlich zu wandeln sich befleißigen."

Nach diesem schönen Zurufe, welchen wir so gerne auch unter uns verwirklicht sehen möchten, berühren wir noch in Kürze den Hauptinhalt der Statuten dieser Gesellschaft.

Die Gesellschaft vertheilt keine andere als von ihr gutgeheißene und von der bischöflichen Behörde genehmigte Bücher: Art. II, III. Unter den Direktoren der Gesellschaft aus fünf Gliedern bestehend, müssen allemal drei vom geistlichen Stande seyn. Sie wählen auch ihren Präsidenten. Art. V.

Die Direktion besorgt alle Geschäfte der Gesellschaft, die Auswahl und Genehmigung der Schriften; sie bestimmt die Niederlagsorte in den Provinzen, ernennt deren Direktoren, besorgt die Verträge mit Buchdruckern. Art. VI.

Die Mitglieder des allgemeinen Raths, 24 an der Zahl, nehmen durch Stimmengebung neue Glieder auf, welche die Direktoren so viel möglich aus den Theilnehmern an der Gesellschaft zu Rathsgliedern vorschlagen, und dem Rathe allemal unter zweien Kandidaten die Wahl lassen. Jedes Rathsmitglied ist befugt, seine Gedanken über zu vertheilende Bücher, über neue Niederlagsorte, den Direktoren derselben u. s. w. vorzulegen. Die Direktoren entscheiden darüber. Art. IX.

Die Geldfonds der Gesellschaft sollen durch Subscriptionen in allen Departementen des Reichs gebildet werden. Art. X.

Digitized by Google

Die jährliche Subscriptionssumme beträgt zehn Franken (4 fl. 40 kr.). Art. XI.

Dafür erhält Jeder im Laufe des Jahrs wenigstens hundert Druckbogen in mehreren Schriften und verschiedenen Formaten. Zugleich erhält er von jedem ihm zugesendeten Werke zwei Abdrücke desselben Werkes auf gewöhnlichem Papiere abgedruckt, zum Vertheilen an dürftige Religionsfreunde. Art. XII.

Jeder, der für sich den Betrag von drei Subscriptionen entrichtet, ist Mitglied der Gesellschaft. Art. XIII.

Alle Arbeiten und Geschäfte werden von den Mitgliedern unentgeltlich besorgt. Nur andere nöthige Dienste von Personen, welche die Gesellschaft gebrauchen muß, werden bezahlt. Die Direktoren haben diese Dienstleute zu wählen. Art. XV.

Am 25sten Januar jedes Jahres, als am Feste der Bekehrung des heil. Apostels Paulus, wird ein Hochamt für die Subscribirten und Wohlthäter der Gesellschaft gehalten. Eben so wird für jedes im Jahre gestorbene Mitglied des allgemeinen Raths ein Seelenamt gehalten. Art. XVI, XVII.

In jedem Orte, worin sich hundert Subscribirte befinden, wird eine Bücherniederlage eingerichtet.

Zum Schlusse folgt noch die Bemerkung, daß die Subscribenten den Zweck der Anstalt verkennen würden, wenn sie gegen den Einlagewerth des Geldes den Werth der erhaltenen Bücher so genau anrechnen wollten. Es könne sich hierbei nicht um den Vortheil der Subscribenten handeln, sondern darum, daß Gutes bewirkt, und das Beßte der Religion durch seine Milde bezielt werde. Deßhalb müßten die Bücher im möglichst niedern Preise verkauft, verschenkt, und an Andere verliehen werden.

Der Anfang der Vertheilung soll mit historischen Elementarwerken über die Religion gemacht, und so mit andern Schriften fortgefahren werden.

Die Jahresrechnung soll vor allen Mitgliedern abgelegt,

Digitized by Google

und die Geldbeiträge sollen als das Eigenthum des ganzen Landes, der ganzen Kirche angesehen werden.

Die Anzeige der Bedürfnisse der schicklichen Schriften für jede einzelne Gegend, Pfarre oder Diözese wird von den Mitgliedern und Subscribenten erbeten. Eben so werden alle möglichen wohlgemeinten Vorschläge, Anfragen von redlichen Katholiken an die Gesellschaft erwartet. Von der Wichtigkeit dieses würdigen Unternehmens überzeugt, haben bereits Pariser Buchhändler eigene in diese Anstalt eingehende Werke zu verlegen angekündigt. Ein solches ist die Bibliothèque catholique. Möchten, wie gesagt, Deutschlands kathol. Gelehrte zu einer ähnlichen so nothwendigen als nützlichen Anstalt sich vereinigen?

Beiträge zu einem Lexikon, aus dem man die Sprache und den Werth unseres Zeitgeistes möge kennen lernen. Von Joh. Georg Pfister, Pfarrer zu Oberleichtersbach. Mit dem Motto: Spiritus tuus bonus deducet me. Ps. 142, 10. Würzburg, 1825. In der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. S. 158.

Es ist ein lobenswürdiger Gedanke, das Bild des Unholds, Zeitgeist genannt, nach seinen Zügen zu entwerfen. Allein auch das Auftragen der schwärzesten Farben würde nicht hinreichen, das Gräßliche des Charakters dieses Wesens so darzustellen, wie es aus den Händen der Impietät, der Leichtfertigkeit und der verworfensten Schlechtigkeit hervorgieng. Wir hoffen von unsern Nachkommen, daß sie über das Meiste, was unsere Zeitgenossen als ihre selbstgemachten Fratzenbilder von Götzengreuel anbeten, mit Abscheu die Augen wegwenden, und die tiefe Verkehrtheit des durch Wissenskram verrückt gewordenen Verstandes unbegreiflich finden werden. Je kindischeigenliebiger unsere Zeitgenossen an ihren erbärmlichen Erfin-

Digitized by Google

dungen hängten, desto sicherer dürfen wir auf das ihnen gebührende Verwerfungsurtheil zählen, das bereits so viele ihrer schönen und hochweisen Produktionen traf, ohne daß sie selbst dadurch bescheidener in ihren Ansichten über den Werth aller dieser Zeitkinder, lauter baare und wahre Wechselbälge des verderbten Geschlechtes, geworden wären. Nein! der Geist der Impietät vermag viel, aber wahrlich nichts wahrhaft Gutes oder Löbliches zu erzeugen! Wie groß sie aber sey, verräth eben die tiefe Verblendung Derer am meisten, welche, sich Gebildete und Gelehrte nennend, das Brandmal des unverbesserlichen Verderbnisses, nach dem ihr Sinn von Gott sich durchaus unabhängig zu machen strebt, am scheußlichsten umhertragen, und alle Schuld, alle Vorwürfe, welche man dieser Zeit Denkart machen muß, rechtgenommen, ganz allein tragen. Wäre an dieser Menschengattung irgend etwas Gutes, wie hätten gerade die Vergöttertsten unter ihnen Das, was sonst dem Menschengeschlechte das Ehrwürdigste und Heiligste war, so frech verlästern und so laut ihre Ehrlosigkeit bekannt machen dürfen? Wem anders als ihnen verdanken wir die Wörte und die damit verbundenen Begriffe von Aberglauben, Aufklärerei, Bibelspiegelfechterei, Constitutionsprostitutionen, Cultgeschrei, Despotismusgeheule, Fanatismus, Freiheitsflegelei, Humanitätsegoisterei, Jesuitenhaß, Industrieelend, Kantische Demoralisirer, Katholikenhaß, Liberalisten, Militärlandwehe, höchst unsittliche Moralfabrikanten, Obscuranten, Offenbarungsunglauben, Päbstler, Proselytenhaß, rationalistische Unglaubensreligion, Weltgeistwerkstätten, Schulen genannt, Wissensunverstand, Unchristenthum als Urchristenthum aufgemutzt, kurz alles was Herz und Geist verschlechtert, und die größte Verworfenheit mit dem gekünstelsten Rechtsscheine verhüllt, wem anders verdanken wir diesen Gräuel, als dem Ungeheuer, dem theuern, göttlichen Zeitgeiste? Er ist ja unseres Fleisches Wesen? Wie könnte etwas Tadelhaftes an ihm seyn? Pöbelhaftes

Digitized by Google

Hohngelächter oder wüthender Ingrimm wird die Zeichnungen angrinzen, welche das vorliegende Buch über die schönen Bestandtheile des Lieblingsbalges der Schlechtigkeit vorlegt, und wovon wir oben einige angedeutet haben. Wir hoffen, durch Anführung einiger Stellen aus dem Werke selbst unsere Leser auf den lehrreichen Inhalt vollkommen aufmerksam zu machen. Ueber die Kirchenzeremonien heißt es Seite 29 ganz richtig: „Was den Zeitgeist am meisten kränkt, ist, daß die Gebräuche unsrer heil. Kirche mit einigem Kostenaufwand verbunden sind; denn er ist, in sofern es die Ehre Gottes und seinen heiligen Dienst betrifft, ein gar ökonomischer Geist, und empfiehlt den Kirchen — jetzt Stiftungsverwaltungen — auf das angelegentlichste die Sparsamkeit — zum Besten der Kirche? — Nicht doch; — der Staatskasse? auch nicht. Unsere zeitgeistigen Oekonomen und Stiftungsaufseher!! haben noch einige Privatkassen, die auch besorgt seyn wollen ... Der Wohlgeruch des Weihrauchs beim Gottesdienste ist ihm unerträglich: da möchte er mit Judas, dem der Nardenduft der Salbung Jesu mißfiel, sagen: Wozu diese Verschwendung? ... Auch die zur Verherrlichung des Gottesdienstes so bedeutungsvollen auch am hellen Tage brennenden Lichter thun den blinzelnden Augen des Zeitgeistes wehe, und der Aufwand des dabei aufgehenden Wachses schmerzt ihn nicht wenig; denn er fürchtet, es möchte endlich daran fehlen, um alle Schaubühnen, Ballhäuser, Tanzsäle und nächtlichen Assembleen mit hundert und tausend Wachskerzen zu erleuchten, da sie doch in den Kirchen, bei den Versammlungen zum Gottesdienste nur sparsam brennen. Daher die wiederholten Bemerkungen über den überflüssigen Wachsaufgang und die dringenden Empfehlungen der Sparsamkeit in Betreff dieses Artikels in den neuern Revisionen der Kirchenrechnungen. ... Ueberhaupt hat unser Gottesdienst noch viel zu viel Feierliches und Köstliches für unsern Zeitgeist, der nirgends mehr als in den Kirchen das Einfache und Leere

Digitized by Google

liebt. Gold und Silber, womit die Diener der Eitelkeit selbst ihre Lastthiere, Wagen, Küchengeräthe, ihre Kinder, Hunde und Diener bis zur Pracht und zum Ueberflusse geziert und überladen sind, beleidigt seine Augen nicht; aber es beleidigt sie, wenn er es, auch nur sparsam, an den Dienern der Religion, bei ihrem heiligen Amte und auf unsern Altären erblickt. Da möchte er uns auf die Armuth und Simplizität der ersten Christen zurückweisen; als wenn nicht auch schon in den apostolischen Zeiten, und in der Mitte der Verfolgungen die Christen goldene Kelche und silberne Leuchter gehabt hätten, nach welchen die heidnischen Beamten so lüstern waren, als unsere Kirchenleerer." Wir setzen nur soviel hinzu: ein anderer, nämlich wahrhaft christlicher, Geist würde von dem Allen, woran der schlechte Weltgeist in unsern Kirchen Aerger nimmt, nichts Anstößiges finden. Nun wir aber von diesem ungöttlichen Geiste des Weltsinnes beherrscht werden, beleidigt das Alles, was die Frömmigkeit einst an die Kirchen vergabte, Juden, Heiden und viele sogenannte Erzevangeliker, als welche diese Besitzungen der kathol. Kirchen, wie billig, als ihr vorenthaltenes Eigenthum ansehen. Der kathol. Cult, wir halten uns an ihr Lieblingswort, ist doppelt theuer, weil er, als weit unevangelischer als der protestantische, doch mehr als Letzterer kostet, und weil er als weit ungebührender, schon weniger als jener kosten sollte. Wie ein einziger rationalistischer Prediger an Gewicht ein ganzes Bisthum von Bischöfen, Räthen, Domherren, Pfarrern u. s. w. aufwiegt, so verhält es sich auch mit dem Cultwesen. Wer weiß das nicht? Und wenn alles fertig ist, was ist der ganze Katholizismus anders als plumper Aberglaube, Abgötterei, Pabstthum, Obscurantismus und Proselytenwesen mit äußerem geschmacklosen Prunke überladen? Das lesen wir alle Tage in den evang. Schriften, und hören es aus dem Munde ihrer Bibeltrödler. Es muß also wahr seyn, sonst müßten wir es nicht an einem fort

Digitized by Google

hören, wie wenn es gar schiene, es sey nicht ein Wort Wahres daran, sondern nur pharisäischer Stolz, als welcher auch immer so trotzig auf sein Gesetzbuch pochte, und seine Schriftgelehrtheit den Leuten unter die Nase stieß. Doch wir brechen ab, und übergeben gegenwärtiges Buch allen Freunden der Religion Jesu Christi, und des Cultus des Zeitgeistes. Ziehen Letztere ärgerndes Gift daraus, so wollen wir das nicht auffallend finden, da ja schon das Heiligste für ihren Sinn nur Böses enthielt. Desto willkommener sey es den Freunden der kathol. Kirche. Der Haß, welcher sie, und den Vf. doppelt trifft, war auch schon das Loos Dessen, der einst sagte: Haben sie mich gehasset, so werden sie auch euch hassen, die ihr nicht seyd von dieser Welt, noch von ihrem Geiste!

Thomæ à Kempis soliloquium animæ, vallis liliorum, de tribus tabernaculis et de vera compunctione. Præmittuntur officium immaculatæ conceptionis et orationum ad beatissimam Virginem delectus. Francofurti a. M. Ex officina Andreæ. MDCCCXXIV.

Das Hohn- und Spottgeschrei, welches die Widersacher der Religiosität der römisch-katholischen Kirche über dergleichen Werke, wie das gegenwärtige ausstoßen, gelte uns als ein um so wichtigeres Zeugniß der Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit von Schriften dieses Geistes und Inhalts, welcher das vorliegende schöne und innige Religiosität athmende Werk als wahres Gegenstück der Nachfolge Christi auszeichnet. Die ganz verweltlichte Menschennatur findet nichts so überflüssig, nichts so widrig, als religiöse Schriften, zumal der Art, wie die vorliegende ist, welche so ernste und strenge Forderungen an die Sinnlichkeit macht, und ihr selbst die geringste Nachsicht verweigert. So lange Frömmigkeit und sich immer

Digitized by Google

gleicher Wandel vor Gottes Angesicht als etwas ganz Unnöthiges, ja Unmögliches angesehen wird; so lange der geringste sogenannte Vortheil oder sinnliche Genuß von Menschengnade, Begünstigung und Hülfe wichtiger ist, als ein Gedanke an Gott, und das Gebetkämmerlein ein unleidlicher Ort; eine betäubende, die Langeweile erleichternde Schwatzgesellschaft, oder sonst eine ähnliche Zeitverschwendung aber immer willkommener ist, als jede der Andacht zu widmende Geistessammlung, werden Bücher dieser Gattung als höchst überflüssig, und als Mönchsgefasel zurückgestoßen werden, zum Beweise, wie schwer es sey, seinen Geist in Gott zu sammeln, und außer seinem Wohlgefallen kein höheres noch dringenderes Bedürfniß zu fühlen. Wir zweifeln, ob eine Zeit des verdorbensten Heidenthums ungottlicher, Gott entfremdeter und weltbuhlerischer eingeleitet war, als die gegenwärtige uns erscheint. Nur dieses ganz irdische, in diesen engen Kreis des Genusses und Daseyns gebannte Leben ist zum annoch denkbaren Zwecke geworden, und auch alles zwingt und drängt so dazu, wie leicht in keiner Zeit der menschlichen Gesellschaft dieß geschah. So tief versunken, so schmählich untergeordnet ist alles, was den Geist der Religion, das christliche Leben befördern soll. Wer die Hauptschuld davon trage, wer vorzüglich dazu mitgewirkt habe, und noch mitwirke, daß der Gottessinn dem Weltsinne und seinem Wesen alle Herrschaft überlassen, ganz aus dem öffentlichen Wirkungskreise sich verdrängt sehen muß, das hier weiter noch anzudeuten, finden wir völlig überflüssig.

Für den Weltsklaven ist also gegenwärtige nette Ausgabe der Schriften des geistreichen und wahrhaft frommen Thomas v. Kempis nicht veranstaltet. Dieses Bändchen, das zweite ausmachend, erscheint in einer der bekannten wackern Verlagshandlung, von welcher auch ein neuer eben so schöner Abdruck der Vulgata angekündigt ist, gewöhnlichen sehr freundlichen Gestalt; Druck und Papier machen ihr Ehre.

Digitized by Google

Ueber den Inhalt, der schon im Titel genau angegeben ist, hier noch weitläufiger zu werden, halten wir für die Freunde der Schriften des gottseligen Vfs. nicht für nöthig. Dieses zweite Bändchen athmet vollkommen denselben Geist, der in dem Buche von der Nachfolge Christi so innig anziehend sich ausspricht. Wer auch nicht wüßte, welchen Verfasser dasselbe hätte, würde auf der ersten Seite des Werkes denselben schon erkennen, so vollkommen ähnlich ist dasselbe nach Sprache, Inhalt und Grundsätzen dem Buche von der Nachfolge Christi, und so bestimmt dringt der darin sich aussprechende Sinn auf gänzliche immer wachsame Selbstüberwindung, Demuth und Selbvernichtung vor Gott. Gewiß danken alle wahren Freunde der Gottseligkeit der berühmten Verlagshandlung stillschweigend für die längst selten gewordene Wiederauflage solcher Schriften. Der Herausgeber soll der bekannte treffliche Uebersetzer der de Maistre'schen Werke, Hr. Moriz Lieber, seyn.

Einige Worte über die außerordentlichen Naturerscheinungen im Spätjahr 1824.

Seht auf! Seht auf! Die Wetter Gottes ziehen,
In Flammenzügen glänzt Sein Name hehr und groß!
O wehe, weh'! Verscheuchte Menschen fliehen,
Verschmähter Liebe Kind wirst du der Furcht Genoß.

Warum entringst du dich dem milden Führer,
Und kehrst den Kindessinn vom Vaterherzen ab?
Er ist und bleibt der ganzen Welt Regierer,
Und hebt und senkt den wundervollen Herrscherstab.

So dachte ich, als der Abend vom 26sten Oktober die Einleitung eines Ereignisses herabdonnerte, welche zu gleicher Zeit von den Küsten Großbrittanniens bis über die helvetischen

Digitized by Google

Alpen vernommen worden ist. Mit Staunen und Schrecken erblickten wir das stundenlang über unsern Häuptern zückende Feuer, und wichen, wo wir konnten, den Fluthen aus, welche in wenigen Stunden unsere Wohnungen umströmten, und den Strömen, welche vom Himmel herabstürzten. Der Leichtsinnigste sah ernst in den Kampf erzürnter Elemente, der Christ betete schweigend und zutraulich ihren ewigen Gebieter an, und selbst die starken Geister geriethen augenblicklich in Versuchung, sich von ihrer kalten Höhe auf den wärmern Standpunkt herabzulassen, welcher dem hier Verweilenden erlaubt, einen weisen Ordner der unerklärbaren Ereignisse zu denken, und der Ursache in ihren furchtbar erscheinenden Wirkungen nachzuspüren. Die Sturmglocke, welche bald nach dieser feierlichen Einleitung von Berg zu Berg, von Thal zu Thal die Noth der Menschen verkündigte, die hier der Ueberschwemmung, und dort den Erdbrüchen zu entrinnen strebten: erhielt die Geneigtheit unserer Starken zur oben erwähnten Nachgiebigkeit grade so lange, als ihre erschütternde Schwingung die Gehörsnerven, und folglich auch den Centralpunkt derselben, den eminenten Kopf, in Bewegung setzte. Innerhalb vier und zwanzig Stunden waren Bächlein zu Flüssen, Flüsse zu Strömen, Ströme zu Seen angeschwollen, und die überwogenden Fluthen trugen Leichen und Trümmer davon, und der Sturm durchheult einen ganzen Welttheil, und wo er früher noch schwieg, da zerreißt er jetzt die Wälder, oder er treibt die Wogen mit zerstörendem Fittig über Saaten und Wohnungen, von der Seine bis zur Newa. . . . Das geht zu weit; unmöglich konnen solche allgemein eingreifende Folgen von einem örtlich hausenden Gewitterstrum, solch eine weit und breit verwüstende Fluth von einzelnen Wolkenbrüchen herbeigeführt worden seyn. Augenscheinlich wäre die Veranlassung dieser grauenvollen Ereignisse in einem tiefern Grunde zu erforschen, und der weise Beobachter der Natur tritt mit dem bescheidenen

Digitized by Google

Zögling ihrer hörbaren Kunde an die Spalten geborstener Felsmassen, und glaubt sie in dem dunkeln Schoos der Tiefen zu erspähen, in dem Innersten der Erde, wie auf ihrer Oberfläche eine leitende Urvernunft in allen Erscheinungen der Natur gewahrend, welche unsere beschränkte Menschenvernunft nur zu bewundern, aber nicht anders zu gestalten vermag. Die starken Geister verschmähen es nicht, uns bis an die schauerliche Stelle zu begleiten, welche sich zum Hinunterblick in die Tiefe geöffnet hat, und zerbrechen sich die eminenten Köpfe mit Muthmaßungen über die Ursache dieser neuesten Erscheinungen; hie und da wagt es sogar die Anmaßung einer selbstgeschaffenen Oberherrlichkeit, uns ihre Hypothesen als unumstößliche Glaubensartikel anzupassen, und gebehrdet sich gar unduldsam gegen die Finsterlinge, die da wähnen wollen, es gebe noch ein anderes Licht außer jenem, welches sie sich selbstgenügsam an ihrer eigenen Vernunft angezündet haben. Es versteht sich von selbst, daß sich diese an den gewagtesten Meinungen versuchen dürfe, wenn sie nur klüglich und zeitgemäß vermeidet, sich bis zu jener Urvernunft emporzuheben, in welcher der Christ die Quelle der Ordnung, den Centralpunkt einer weisen Weltregierung erkennt.

Freunde, die Hand her! Wir wollen es herzlich gern gelten lassen, und uns anschließen an die Reihen derjenigen, welche vernunftgemäß die Formen und Wirkungen aller wechselnden Erscheinungen der Natur betrachten und prüfen, um die gewonnenen Erkenntnisse zum Heile der Gesamtheit zu benutzen, und sie zur Erbauung an der bewunderten Urkraft geltend zu machen: aber wir wollen uns durch den Imperatif gewisser eminenten Köpfe nie irre machen lassen, diese Urkraft mit ihnen in dem chemischen Erzeugungs- und Vernichtungsprozesse aufzusuchen, welcher einzig den Gesetzen einer unvermeidlichen Nothwendigkeit folgen muß. Uns sey die Natur ein Spiegel der Gottheit, welche die Elemente aus dem Chaos

Digitized by Google

sondernd hervorrief, und ihre Kräfte, wenn nicht stets nach erkannten, doch gewiß nach weisen Absichten zum Heil ihrer Geschöpfe regelt, beweget und zügelt. Es wäre Vermessenheit, anzunehmen, daß solche blind und planlos ihr eigenes mechanisches Getriebe im ewigen Kreislauf zu erhalten bestimmt seyen. . . . Nein, es waltet eine ewige Vorsehung über ihnen wie über uns! Dieß lehrt uns die Geschichte und unsere eigne Erfahrung übereinstimmend; wir kennen die Urkraft, ja, Gott Lob — mehr als das — wir fühlen sie in unserm Innersten; ihr Wesen ist uns in Macht und Liebe anschaulich geworden, und keinem Sophism wird es je gelingen, uns zur Verleugnung unsres unvertilgbarsten Gefühls herabzuwürdigen.

Während die Begründer jenes hoffnungslosen Prinzips unbefriedigt in die aufgeregte Tiefe blicken; und die Trost-, Belehrung- und Hülfesuchenden liebeleer entlassen, oder höchstens mit den Zweifeln abspeisen, welche ihrem System gleich Schwämmen entwachsen; nimmt der Christ das älteste Geschichtbuch der Welt zur Hand, und freut sich, in dessen heiligen Ueberlieferungen überall die Uebereinstimmung seines Glaubens in Einklang mit den Bedürfnissen des Herzens wahrzunehmen. Jede Seite des gehaltvollen Buches legt ihm eine Hindeutung auf die bald segnend belohnende, bald bessernd bestrafende Sorgfalt eines weisen und gerechten Weltregierers vor Augen, und vom Berge Ararat bis über das todte Meer hin, und wieder vom rothen Meere bis zu den Ruinen von Babel und Palmyra walten überall und immer Gottes Allmacht und Liebe. Das Gesetzbuch für die vorschreitende Erziehung des menschlichen Geschlechtes führt uns geschichtlich weiter in die Zeiten der Erwartung jener unterrichtenden Vorzeit, und hier verweilen wir wieder belehrt und staunend an dem Worte des Gottmenschen, welches dem Sturm und den Wellen Ruhe gebietet, so wie es dort einst die Entwickelung der Elemente aus dem Chaos geboten hatte; und nicht minder werden wir

Digitized by Google

heute noch den allmächtigen Einfluß eines ordnenden Willens auf die Bitte der Untergebenen um Schonung und Erbarmung gewahr.

Warum zögern sie, die Strafbaren, sich um Gnade flehend an den vergeß nen Oberherren zu wenden? Haben es die Angehörigen Desjenigen, welcher die empörten Meereswogen augenblicklich in's stille Geleise zurückrief, vergessen, daß Jesus, der Ruhegebieter des Sturmes, ihr vermittelnder Freund bleibt, und sie Alle die Kinder Eines und Desselben himmlischen Vaters sind, von Dessen Güte uns Derselbe Jesus, Sein Sohn, unser Bruder versichert: „was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird Er euch geben?“

So lasset uns denn in jeder Noth, durch welche wir jetzt oder künftig gezwungen werden, in den verlassenen Schoos der Liebe zurückzukehren, durch den vermittelnden Sohn an den Vater uns wenden, welcher liebend straft und strafend uns an Sich zieht, um uns höher zu beglücken! Der geistige Gewinn wird uns dann reichlich den Verlust der körperlichen Habe ersetzen. Wo anders, als in der Schule des Leidens sprossen so leicht die Saaten des Himmels, die Tugenden, auf? Haben wir in den kaum vorübergegangen Tagen des Jammers nicht selbst die Früchte derselben, die christliche Liebe, das Mitleid, die großmüthige Hingebung für die Rettung der Unglücklichen, weit und breit reifen sehen? Thaten für die Ewigkeit, von der Noth des leidenden Bruders geweckt, und mit dankbarem Aufblick zum wiedergefundenen Vater vollzogen! O es ist erquickend, auf die guten Werke zurückzublicken, welche die trüben Tage verklärt haben! Ein rührend schöner Wetteifer zur Hülfeleistung setzte die große Mehrheit in wohlthätige Bewegung; nur die schwelgende Selbstsucht, hier vornehm und dort gemein lüstern ausstaffirt, sah kalt über die verwässerte Stätte des Elends hinweg, und übertönte seine lästigen Klagen mit Trillern und Cymbeln, nichts dabei be-

Digitized by Google

dauernd, als die erkauften Mittel zur Sättigung ihres Golddurstes.

Doch — weg von diesem Auswurf der Menschheit, und empor den getrösteten Blick zum liebenden Vater! In Ihm ist die Macht, davon zeugen Himmel und Erde, von dem Siebengestirn bis zu den geborstenen Felsen; Er kann helfen. In Ihm ist die Liebe, dieß bezeugen die treu gepflegten Hunderttausende, welche ohne Brod, ohne Dach und Fach, einzig an die göttliche Milde des Christenthumes angewiesen worden sind; Er wird helfen. Also zu Ihm empor den traulich flehenden Blick. Und es wird uns gewiß werden, was uns zu frommen vermag. Haben wir das gethan und erfahren: dann mögen wir wohl die Sorge der Einleitung mit dem fröhlichen Ausgang vertauschen, und uns ermunternd zurufen:

Seht auf! Seht auf! Die Wetter sind verzogen,
Verklärung überzieht des schönen Himmels Blau;
Versöhnt erglänzt der holde Friedensbogen,
Sein Purpursaum durchglüht das düstre Wolkengrau.

Erbarmend sah der Weltregierer nieder,
Der Vater hörte seiner Kinder Angstgebet.
Schon freuen wir uns seines Segens wieder,
Und danken Ihm, und preißen Seine Majestät.

Digitized by Google

Die Lehre von den Heilsmitteln, welche die christliche Religion darbietet; katechetisch vorgetragen von Dr. Adam Joseph Onymus, königl. Reg. Rath und Professor der Theologie an der Universität Würzburg. Mit bischöfl. Approbation. Sulzbach, in des Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- und Buchhandlung. 1824. S. 168.

Für Seelsorger und Schullehrer ist dieses Buch überaus brauchbar. Die Wichtigkeit der heil. Sakramente der Kirche, als die dem Christen so nöthigen Heilsmittel, veranlaßte den würdigen Hrn. Vf., das wirklich in den gewöhnlichen Katechismen Mangelnde, was die Lehren der Heilsmittel dem Geist und Herzen näher legte, es für dieselben empfänglicher machte, in der faßlichsten Weise von Fragen und Antworten zu ergänzen. Eifrige Religionslehrer werden daher dieses Buch gewiß bei dem Unterricht als einen recht nützlichen Leitfaden zur Darstellung Dessen, was eigentlich an den Sakramenten das Hauptsächliche ist, gebrauchen können. Es kann nicht fehlen, daß die Meinung, welche so mancher Lehrer hegen mag, als sey mit dem Auswendiglernen der trockenen Glaubenslehren schon alles gethan, hier einer andern Ansicht von Dem, was wahrer Religionsunterricht seyn soll, werde weichen müssen, und man wird es auch für gut erkennen, wenn, zumal über die heil. Sakramente, diese wichtigen Lehrgegenstände, dem bisher so dürftigen Unterricht durch ein gedrängtes Handbuch so viel möglich nachgeholfen, und die erforderliche Anleitung über das Praktische dieser Lehren deutlich und vollständig gegeben wird. Es ergibt sich nun von selbst hieraus, daß ein solches Buch nicht eigentlich für Kinder bestimmt ist, sondern für die Lehrer und für Christen, welche die Zeit des erhaltenen Elementarunterrichts bereits zurückgelegt, und Fähigkeit und das Bedürfniß nach weiterem die Beförderung des Praktischen

Digitized by Google

und Nützlichen der Heilslehren bezweckenden Unterricht in sich fühlen.

Zu diesem Behufe ist denn vorliegendes Werkchen eingerichtet, und wir empfehlen es allen Lehrern und erwachsenen Religionsfreunden als ein recht nützliches Handbuch. Sie werden über jede Lehre von den heiligen Sakramenten die schönsten Darstellungen darin finden, welche zur echten und würdigen Ansicht von denselben, so wie zum allein ersprießlichen Gebrauche anzuleiten geeignet sind.

Von dem allein richtigen Gesichtspunkte: „Die Menschen sind Sünder vor Gott," bedurften eines Erlösers und Seligmachers, ausgehend, führt der Hr. Verfasser den Unterricht von der Gnade, den Gnadenmitteln, dem Worte Gottes, besonders im Evangelium enthalten, zur Lehre von den guten Werken, Beten, Fasten und Almosengeben über. Hierauf folgt die lehrreiche Entwickelung der besondern Gnadenmittel, der heil. Sakramente, der Taufe, der Firmung, des heil. Abendmahls, der Buße, sowohl als einer Tugend, als eines Sakraments, der letzten Oehlung, Priesterweihe und der Ehe. Der Unterricht über das heil. Abendmahl und die Buße ist, wie recht ist, vorzüglich herausgehoben und vollständig gegeben.

Institutionum juris naturalis et ecclesiatici publici libri V; auctore Jacobo Zallinger, ss. theol. Dr., et in Lyceo cath. Augustano ad S. Salvatorem ss. Canonum Prof. publ., ordinario. Editio nova. Trajecti ad Rhenum, apud Ant. Schikhoff, bibliopolam. MDCCCXXIII. Cum facultate Superiorum.

Die im Jahr 1784 erschienene Ausgabe dieses rühmlich bekannten Werkes tritt hier in einer neuen sehr schönen Auflage an's Licht. Da dieser Abdruck in nichts verändert ist, so wird eine kurze Anzeige des Inhalts hinreichend seyn. Das

Digitized by Google

erste Buch behandelt in 16 Kapiteln das Privat-Naturrecht. Das zweite Buch handelt vom gesellschaftlichen Naturrecht in 5 Kapiteln, das dritte Buch vom öffentlichen Naturrecht in zehn Kapiteln. Das vierte Buch vom natürlichen Völkerrecht in 7 Kapiteln. Das fünfte Buch vom öffentlichen Kirchenrecht in 11 Kapiteln.

Dieser Ausgabe ist noch nachzutragen von demselben Hrn. Verfasser: De usu et systematica deductione juris naturalis, et ecclesiastici publici commentariolum. Trajecti ad Rhenum. Aus demselben Verlagsorte.

Dieser neue Abdruck ebenfalls nach seinem Inhalt bekannt, wird hier blos wie das obige Werk angezeigt. Es bedarf nicht unsrer weitern Empfehlung, indem der gediegene wissenschaftliche Inhalt schon lange den Kennern und Lehrern dieser Disciplinen bekannt ist.

Verbesserungen.

Heft XII, S. 356, Z. 9 v. o., statt Zeder, l. Zeter. S. 361, Z. 3 v. o., l. zerrann, und Z. 10, statt Reinegger, l. Steinegger. S. 366, Z. 9 v. u., l. Mendikantenkloster. S. 378, Z. 3 v. u., st. Ukras, l. Ukas. S. 379, Z. 16 v. o., st. feingelehrten, l. heimgekehrten.

Seite LII, Z. 1 v. o., st. Duest, l. Durst. S. LIII, Z. 4 v. u., st. Letzteren, l. Letzteres. S. LIV, Z. 5 v. u., l. Symboliker.

Digitized by Google

Die religiösen Verhältnisse der Katholiken in Deutschland — und was sind die protestantischen Landesherren ihren katholischen Unterthanen in Bezug auf ihre Religionsverhältnisse schuldig.

§. 1. Wenn der westphälische Friedensschluß zwar den blutigen Befehdungen mit Wehr und Waffen ein Ende gemacht hat, die die Verschiedenheit der Religionslehrsätze in Deutschland angefacht, und auf eine lange Dauer von Jahren zum Verderben so vieler Staaten und Reichsbewohner unterhalten hatten: so war er doch nicht im Stande, dem Mißtrauen, der Mißgunst und dem verfeinerten geheimen Streben der verschiedenen Religionstheile gegen einander, zu ihrer wechselseitigen Benachtheiligung und Vernichtung zu begegnen, die eine natürliche Folge eines vom Fanatismus und von der Unverträglichkeit erzeugten, und durch so mancherlei Veranlassungen neu aufgereizten langjährigen Kampfes auf Leben und Tod waren.

Die nach so langen und reifen Berathungen zu Stande gekommenen Bestimmungen dieses Friedens selbst waren nicht vermögend, den durch einen dreißigjährigen Krieg in allen Gemüthern tief eingewurzelten Groll zwischen den verschiedenen Religionsparteien auf einen Schlag zu vernichten, und seinen gemeinschädlichen Ausflüssen kräftig und für alle Fälle zu begegnen. Seine Tendenz mußte sich vielmehr einzig darauf beschränken, dem, trotz der den beiden Religionsparteien zugesicherten wechselseitigen Rechtsgleichheit, sich fortdauernd offenbarenden und schwer zu beseitigenden getheilten Interessen derselben einen besondern verfassungsmäßigen rechtlichen Schutz zu verschaffen, und hiedurch allen besorglichen künftigen Gewaltschritten zu begegnen. Die Fälle zeigten sich auch noch

Digitized by Google

nach demselben nicht selten, bei welchen beide Religionsparteien sich feindlich gegenüber standen, und nur eine gütliche Vereinigung, nie aber ein richterliches Erkenntniß den Streit schlichten konnte und durfte *).

Das Corpus evangelicorum et catholicorum traten nicht selten gegen einander mit einer unglaublich großen Masse von Beschwerden auf, die höchst selten einen Richter oder eine gütliche Erledigung fanden, und die zugleich das Ihrige mit beitrugen, die Angehörigen des heil. röm. Reichs der Religion wegen gegen einander zu manchen feindlichen Reibungen und Verfolgungen zu reizen.

§. 2. Aus diesen feindlichen Gesinnungen und Handlungen der beiden Religionsparteien gegen einander, und aus der hieraus erwachsenen Religionsunverträglichkeit muß man sich die nachfolgenden intoleranten Grundsätze und Verwaltungsmaßregeln erklären. So ertheilte z. B. der Herzog von Würtemberg seiner Landschaft am 17ten Dez. 1733 eine vom corpore evangelicorum eigends garantirte Religionsassekuration, in der es heißt:

„Also geben wir die gnädigste Versicherung: daß in Conformität der von Herzog Eberhard III errichteten Kanzleiordnung und Testaments, alle hohe Hof- und Erb-, auch andere Aemter, geheime Rathskollegien, und alle übrigen in unserer fürstlichen Kanzlei befindlichen Kollegien und Ballehen, auf alle deren hohe und geringe membra keine ausgenommen — item — alle Reichs- und Kreisgesandtschaften, Kammergerichts-Präsentationen und Deputationen, wie auch alle herrschaftliche Beamtungen,

*) Die sogenannte itio in partes, und der bei jeder Gelegenheit ergriffene recursus ad comitia lähmte nur gar zu oft den ohnehin schwer beweglich gewesenen Arm der Reichsjustiz.

Digitized by Google

Stadt- und Landgerichte mit keiner andern, als der evangelisch-lutherischen Religion zugethanen Subjektis nach compactatenmäßigem Verspruch mit Landeskindern, und wann sie zur Zeit währenden Amtes die evangelisch-lutherische Religion verlassen sollten, sodann bei den obgehabten officiis nicht bleiben, besetzt werden sollen."

Das Testament des Herzogs Eberhard Ludwig enthält nachstehende wörtliche Anordnung:

„Es soll weder eine hohe noch niedere Stelle, weder Stadt- noch Landstelle mit andern Religionsverwandten als lutherischen besetzt werden, und kein römisch-katholischer auf keinerlei Weise zugelassen werden. Die von der lutherischen Religion Abgehenden sollen hoc ipso ihrer chargen verlustiget werden."

Eben diese Zusage und Anordnung ist noch im Erbvergleiche von 1770 erneuert und bestätigt worden.

§. 3. Auf gleiche Weise konnte auch vormals im Kurfürstenthum Sachsen Niemand außer den der augsburgischen Confession Zugethanen zum Besitze liegender Gründe und öffentlicher Aemter gelangen *).

In dem fürstl. nassau-saarbrückischen Familiengesetz vom 25sten März 1779 findet sich gleichmäßig eine hieher gehörige verbindliche Norm, die als ein für die gesamte Familie von Nassau verbindliches unverletzliches Staatsgrundgesetz beobachtet wurde, daher hier aufgeführt zu werden verdient. . . . darin heißt es:

„Wir verbinden anbei einen jeden katholischen Landesfürsten

*) Siehe „Etwas über die Wahlkapitulationen in den geistlichen Staaten, S. 131." Die Religionsintoleranz zum Vortheil des so hochverehrten, und für Sachsens Wohlstand so verdienstvollen königl. Hauses, mußte diesem in neuern Zeiten durch einen eigenen Friedensartikel zugewendet, und garantirt werden.

Digitized by Google

dahin, daß er sämtliche gegenwärtige und künftige Ober- und Untercollegia des Landes, als die Regierung, das Hofgericht, Consistorium, die Rentkammer, das Oberforstamt, die Ober- und Aemter, Polizei-, Stadt- und Dorfgerichte, und alle andere, wie sie Namen haben mögen, ingleichen die Forst- und Jagdbedienstungen außerhalb den Collegiis, folglich auch die Gesandtschaftsstellen, Agentien, mit keiner andern als der evangelisch-lutherischen Religion zugethanen redlichen, qualifizirten und wo möglich im Lande gebürtigen Personen besetzen, und denjenigen Bedienten, welcher während seiner Dienstzeit die lutherische Religion verlassen wird, alsogleich seines Dienstes entlassen, widrigenfalls ein solcher von keinem Landescollegio, und sonst Jemand weiter für einen wirklichen Diener anerkennt, und geachtet werden solle, und ob es sich gleich von selbst verstehet, daß eines katholischen Landesherren und der seinigen wirkliche Hofbedienten der katholischen Religion zugethan seyn, auch in pur katholischen Ortschaften keine andere als katholische Ortsvorstände angenommen werden können, so sollen gleichwol in untermischten Dörfern, wenn sich gleich nur einer oder etliche *) der protestantischen Religion zugethane Einwohner daselbst befinden, diese, der ohnehin vorliegenden Observanz zu Folge, zu Vorstehern desselben Orts vorzüglich bestellt, übrigens auch den in der evangelischen Religion gebornen Vater- oder Mutter-losen Kindern keine andere Vormünder und Curatores als von der nämlichen Religion gegeben werden."

*) Wenn also der einzige Protestant in einer, wenn auch noch so großen Gemeinde der Schweinhirt war: so gab ihm doch das Staatsgrundgesetz das ausschließliche Recht zur Ortsvorstandsstelle in derselben.

Digitized by Google

Im §. 7 wird noch weiter verfügt:

„Obgleich alle alienationes ad manus mortuas ingleichen die gemischten Ehen zwischen den augsburgischen Religionsverwandten und den katholischen Unterthanen seit langen Jahren in unsern Landen schlechterdings verboten sind, und überdieß ein katholischer Landesherr nach dem obigen §. 1 schuldig ist: Verordnungen dieser Art nicht abzuändern: so wollen wir gleichwol sothanes zweifache Verbot als ein ewiges unwiderrufliches Gesetz dergestalt erneuert haben, daß alle alienationes an katholische Klöster, Kirchen, Kapellen, zu Salarirung der katholischen Kirchen und Schuldiener ipso jure null, und unkräftig seyn, und daß derjenigen protestantischen Manns- oder Frauens-Person, welche in fraudem legis, und in der Absicht, eine katholische Person heirathen zu dürfen, zu der katholischen Religion übergeht, der bisherigen offenkundigen Observanz nach, die intendirte Heirath nicht gestattet, und wofern dieselbe gleichwol ohne obrigkeitliche Genehmigung heimlich vollzogen wird, beide Eheleute aus unsern sämtlichen fürstlichen Landen sofort gewiesen werden sollen."

§. 4. Auch in den vormals protestantischen Reichsstädten waren die Katholiken, ihre Zahl mochte so groß seyn als sie wollte, von der Theilnahme an allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, und selbst im öffentlichen Religionscultus ängstlich beschränkt. Dabei unterlagen dieselben in Beziehung auf bürgerliche Rechtsgleichheit im Vergleich mit ihren Mitbürgern der protest. Confession mannigfaltigen mehr oder weniger fühlbaren Nachtheilen.

Eben so verordnete auch das Landmandat für den Kanton Appenzell im 5ten Abschnitte, der von der Gültigkeit der Ehe handelt:

„Wenn ein Landmann sich beigehen ließe, sich mit einer

Digitized by Google

katholischen Weibsperson copuliren zu lassen, so verliert derselbe durch diesen Schritt das Landrecht."

Im Art. 24, der von den Wirthen und Weinschenken handelt, heißt es weiter:

„Es soll das Trinken und der vertrauliche Umgang mit Personen des andern Geschlechtes, die nicht von unserer Religion sind, gänzlich, und bei Buß von 5 fl. verboten seyn."

§. 5. Endlich beruhet es in der Offenkundigkeit: „daß auch der König von England bei seiner Krönung eidlich geloben mußte, die großen Vorrechte der anglikanischen Kirche und ihres Clerus aufrecht zu erhalten." Diese bestehen nach dem Zeugniß der unverdächtigsten englischen Schriftsteller darin: daß die Verwandten der herrschenden Religion ganz ausschließlich zu allen Anstellungen in allen Zweigen der bürgerlichen Staatsverwaltung, wie in den meisten chargen der Armee berechtiget, und ihre kathol. Mitbürger sowohl in Irland, als in den andern Theilen des Königreichs davon ausgeschlossen, dabei zugleich jenen dergestalt untergeordnet, und von ihnen abhängig sind, daß man keinen Scheu nimmt, die schon so lange angebrachten, und so oft erneuerten Gesuche der Katholiken, um Abnehmung ihrer die gebildete Menschheit wahrhaft entwürdigenden Fesseln, mit dem schmählichen Ausdrucke Emancipationsgesuche zu bezeichnen *).

*) Die Bedrückungen, die die Katholiken in England von der herrschenden anglikanischen Kirche noch täglich erdulden müssen, übersteigen allen Glauben und alles Maaß von Gerechtigkeit und Billigkeit. Allda muß leider das Religionsbekenntniß, und die, wenn auch geheime Uebung des kath. Glaubens, durch allerlei Taxen erkauft, und durch demüthigende bürgerliche Entwürdigung, gleichsam wie das schwerste Verbrechen verbüßt werden.

Digitized by Google

Es ist fürwahr unerklärbar, wie eine freie und aufgeklärte Nation, wie die englische, noch bis zur heutigen Stunde einen großen Theil ihrer Mitbürger blos der Religion wegen so lieblos unterdrücken, und der ersten und kostbarsten Menschen- und Bürgerrechte berauben kann. Die Verhandlungen des englischen Parlaments über diesen so oft wiederkehrenden Gegenstand geben dem Menschenfreunde und Menschenverstande reichen Stoff zur warmen Theilnahme und zu ernstlichem Nachdenken *).

---

*) Zu den Bedrückungen, die der Katholizismus vom Protestantismus in allen Theilen von Großbritannien, und mehr noch in England und Schottland, wie in Irland, zu erstehen hat, gehört unter andern: daß der Katholik nach dem Ritus der anglikanischen Kirche getauft, nach diesem, und in protestant. Kirche ehelich getraut, auch auf protestantischem Kirchhofe beerdigt werden muß; und daß er nicht einmal rücksichtlich dieser kirchlichen Handlungen sich der Rechte der Quäker und Juden zu erfreuen hat. Kann man sich wohl eine intolerantere Aeußerung, als jene des Lord Butterwort, die er noch im Jahe 1824 im Parlamente öffentlich auszusprechen nicht erröthete, denken:

„daß er nämlich keinen Kreuzer zur Unterstützung der öffentlichen Schulen in Irland bezahlen werde, sofern man nicht die kathol. Kinder allda nöthigen würde, die protest. Bibel zu lesen. Jede Verweigerung deßfalls sey eine Lästerung des göttlichen Wortes."

Dieser kann auch die so wenig mit der christlichen Liebe vereinbarliche Beschuldigung des Bischofs von Exeter: „daß er die Katholiken Englands kaum als Christen anerkennen könne," an die Seite gesetzt werden. Eben so möchte dem Lordkanzler der Beweis seiner Behauptung, daß eine Erlaubniß für die Katholiken: „ihre Heirathen nach den Gebräuchen ihrer Gottesverehrung abzuschließen," das verwerflichste Ding seyn würde,

Digitized by Google

§. 6. Wenn den Katholiken in Frankreich die sogenannte heilige Bartholomäusnacht, jenen in Spanien und Portugal die Inquisition, andern die Tendenz zur Proselytenmacherei, und mancherlei intolerante Prozeduren und Maßregeln, deren sich vormals einzelne kathol. Regierungen gegen ihre protest. Unterthanen schuldig gemacht haben mögen, zur Last gelegt werden können, wohin denn auch die Anschuldigung Nikolai's in seiner Reisebeschreibung gehören mag, daß in Böhmen die Edelleute durch einen Eid sich anheischig machen müßten, keine Protestanten in ihre Dienste aufnehmen zu wollen, und daß man in Folge dieses Grundsatzes noch im Jahr 1780 den Grafen Bolza genöthiget habe, einen protest. Sekretär aus Sachsen zu entlassen; so gereicht es dagegen auch den vormals kathol. Regierungen Deutschlands zur Ehre, daß man in den vielen Wahlkapitulationen der erloschenen geistlichen Wahlstaaten keine so allgemeine und auffallend intolerante Bedingungen und Anordnungen wahrnimmt, wie diese uns die vorangezogenen Hausgesetze, Familienverträge, Dispo-

---

schwer fallen; und doch gestand der Minister Lord Liverpool, daß die Eigenschaften der Katholiken in Irland sie an und für sich einer gleichen Theilnahme aller bürgerlichen Rechte nicht unwürdig machten, und in dieser Hinsicht rechtfertigt sich auch Lord Hume's Urtheil, das er von seinem Vaterland fällte; daß dasselbe im Verzeichniß der intoleranten Regierungen oben angestellt zu werden verdiene. Der edle Bischof von Norwich, seiner Würde und der Christuslehre als Prediger derselben eingedenk, sprach im Jahr 1821 mit Wärme für eine religiöse und bürgerliche Toleranz der Katholiken. Das Unterhaus entschied sich in obigem Jahr für die Emancipation derselben. Das Oberhaus aber verwarf sie, und so bleiben die Katholiken fortwährend nicht allein in ihren bürgerlichen, sondern auch natürlichen Rechten gekränkt und gedemüthigt.

Digitized by Google

sitionen und Reverse protestant. Landesherren und Regierungen geliefert haben.

§. 7. In frühern Zeiten konnte man solche feindliche Maßregeln, mit welchen sich die verschiedenen Religionstheile gegen einander zu necken und zu schützen bemühet waren, noch leichter übersehen, weil sie in einem, der Religion wegen, mehr oder weniger aufgereizten Zustande gegen einander lebten, und weil damals die Kräfte des Angriffs und der Vertheidigung sich noch ziemlich gleich verhielten. Nachdem aber seit dem Reichsdeputations-Hauptschlusse vom 25sten Febr. 1803 die Katholiken in Deutschland so viele eigene kathol. Landesherren, und mit diesen ihren festen Bestand und ihre eigene Selbstständigkeit beinahe ganz verloren, und größtentheils die Hoheit prot. Landesherren anerkannt haben; so muß jetzt jeder Angriff der Protestanten gegen die Katholiken, ihrer Lehrsätze und ihres Religionscultus wegen, für diese doppelt empfindlich fallen, als wahrer Spott der Ohnmacht, und als Herausforderung zu ungleichem Kampfe aufgenommen werden. In dieser Hinsicht verdient es zu den religiösen Unverträglichkeiten gerechnet zu werden, wenn in einem öffentlichen, nämlich im vormaligen Oppositionsblatte die Katholiken beschuldigt werden: „daß sie von dem schönen Worte Katholizismus einen wahren Mißbrauch machten, und daß man sich statt desselben des Wortes Pabstthum bedienen solle, indem ja doch katholisch werden, mit päbstlich werden, ganz gleichbedeutend sey, und daß, wenn kein Pabst in die Welt gekommen wäre, die ganze Welt katholisch-christlich seyn würde."

Ja der Pabst wurde sogar beschuldigt: „daß er auch in weltlichen Dingen sich für infallibel ausgebe."

Man scheint es ganz ignoriren zu wollen, daß nach katholischen Lehrsätzen „der Pabst für sich allein nicht einmal in rein kirchlichen Sachen eine Infallibilität in Anspruch zu nehmen habe." Auch sogar in einem Volkskalender (im großen

Digitized by Google

Coblenzer hinkenden Bote) findet sich die Beschuldigung: „daß Se. Heiligkeit der Pabst selbst das Holz herbei getragen habe, wenn ein Ketzer verbrannt worden sey.“ Aehnliche durchaus lügenhafte Beschuldigungen gegen Pabst Clemens VI, und gegen den Cardinal Belarmin, hat uns noch im Jahr 1824 die Neckarzeitung geliefert.

In einer andern neuern Zeitschrift *) wurde den Katholiken der abscheuliche und entehrende Vorwurf gemacht, ihre Kirche lehre: „Die Mittel zu gut geglaubten Zwecken seyen ganz gleichgültig“ **).

Endlich ist es eine wahrhaft lächerliche Beschönigung, wenn man das Verbot der Prozessionen in Irland in den pur kathol. Gemeinden dadurch zu begründen hofft: daß die Musik der Katholiken zu wenig harmonisch, und ihr Gesang für das musikalische Ohr zu sehr beleidigend sey.

§. 8. Die Zeiten sind, dem Himmel sey Dank, bei uns in Deutschland vorüber, wo man mit Feuer und Schwert das Evangelium lehrte und verbreitete, wo der Religion wegen Ströme von Blut flossen, wo die Religion bald ausschließlich zu öffentlichen Anstellungen, zu Ehrenämtern und Vorzügen berechtigte, bald davon für ewig ausschloß; wo das sogenannte Normaljahr für die Ausdehnung oder Beschränkung einer Re-

---

*) Man sehe: Neue Berliner Monatschrift vom Jänner 1820, S. 19.

**) Auch in der Ständeversammlung von Hanover wurden gegen die Katholiken die entehrendsten Beschuldigungen durch falsche Andichtung von gemeinschädlichen Religionslehrsätzen erhoben; und eben so wußten viele neuere protestantische Zeitschriften in der Entstellung der reinen kathol. Religionslehrsätze, und in den gröbsten Unwahrheiten die Stütze und willkommene Veranlassung zu ihren Anfeindungen und Verfolgungen gegen die Katholiken zu finden.

Digitized by Google

ligionsübung selbst für die Regenten ihres persönlichen Religionscultus wegen, als unverbrüchliche Regel galt, der man bis in's Kleinlichste und wahrhaft Lächerliche getreu bleiben zu müssen glaubte; wo die verschiedenen Religionsverwandten sich wechselseitig allein der Religion wegen unterdrücken, durch einen unversöhnlichen Haß, und mit den heftigsten Leidenschaften verfolgen, ja vertilgen zu müssen glaubten. In allen neuern deutschen Staatsverfassungen stehet nunmehr die Religionsduldung und die Gleichheit der politischen Rechte für alle Religionstheile, ohne Rücksicht ihres Religionsbekenntnisses, da oben an, wo früher Familienpakten und Staatsgrundgesetze jede Religionsverträglichkeit feindlich verdrängt, und für jeden tolerant gesinnten Regenten unmöglich, ja sogar zum Staatsverbrechen gemacht haben *).

§. 9. Der Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803, die Rheinbundesakte und der Pariser Frieden haben dem kath. Deutschland alle seine mit weltlicher Oberherrlichkeit ausgestatteten Erz- und Bisthümer, auf der rechten und linken Rheinseite seine vielen und reichen Kathedral- und Collegiatstifte, und so unendlich viele reiche Reichs- und Mediat-Abteien, Klöster und andere geistliche Orden entzogen. Wenn einer öffentlich bekannt wordenen Berechnung des hiedurch erwachsenen

*) Um nicht mißverstanden zu werden, muß bemerkt werden, daß zwischen der bürgerlichen und theologischen Toleranz ein himmelweiter Unterschied obwaltet. Man kann Ersterer mit aufrichtiger Wärme huldigen, und dabei doch die Letztere zugleich als ein großes Uebel achten; indem diese doch in der Wesenheit nichts anders als wahrer Indifferentismus, Religionslauheit und Gleichgültigkeit ist. Wenn Jakobi sich sogar gegen die philosophische Toleranz feindlich erklärt hat, so kann die theologische an den Freunden wahrer Religiosität nie Vertheidiger finden.

Digitized by Google

Verlustes zu trauen ist, so hat solcher auf der linken Rheinseite

an Land . . . . . 425 Qdrt. Ml.
an Seelenzahl 800,600
und an Revenüen . . . . . 5,430,000 fl.

Auf der rechten Rheinseite

an Land . . . . . 1205 Qdrt. Ml.
an Bewohnern 2,361,176
und an Einkünften . . . . . 12,776,000 fl.
Ferner an reichsunmittelbaren Stiften 78
an Abteien 209
und an Einkünften derselben . . . . . 2,870,000 fl.

ohne die geringern zahlreichen Mönchs- und Nonnenklöster, und deren Vermögen zu rechnen, betragen.

Eine allerdings harte Einbuße, und ein fürwahr nicht geringfügiges Opfer, das ein Religionstheil zum größten Theil dem finanziellen Wohl des andern allein bringen mußte.

§. 10. Alle vorbemerkten Abtretungen waren nur mit den nachfolgenden Beschränkungen beschwert:

1) Im Reichsdeputations-Hauptschlusse vom 25sten Febr. 1803, §. 35, wurde nämlich verfügt: Alle Güter der fundirten Stifte, Abteien, Klöster ꝛc. werden der freien und vollen Disposition der respectiven Landesherren sowohl zum Behufe des Aufwandes für den Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützliche Anstalten, als auch zur Erleichterung ihrer Finanzen übertragen, mit dem bestimmten Vorbehalt einer festen und bleibenden Ausstattung der Domkirchen, welche beibehalten werden u. s. w.

2) Im Frieden von Luneville wurde einer jeden herrschenden Kirche „die vollkommene Gewissensfreiheit, die äußere Uebung ihres Religionscultus, und die Aufrechthaltung ihrer kirchlichen Verfassung verbürgt; und

3) im Frieden von Wien der einzige geistliche Fürst

Digitized by Google

Deutschlands, der Fürst Primas aus der Reihe der mit weltlicher Hoheit und landesherrlicher Gewalt ausgestatteten Fürsten Deutschlands gestrichen.

§. 11. Ich nähere mich nun der Frage: was zu Erfüllung dieser zwei ersten paktirten Haupt-Friedens-Bedingnisse, und übernommenen Staatsverbindlichkeiten bis zur heutigen Stunde geschehen sey.

I) Die kön. hanöverische Regierung hat am 13ten März 1820 den Grundsatz gesetzlich festgestellt, daß alle katholischen Privatgüter der Kirchen und frommen Stiftungen, die unter der Verwaltung des Domkapitels, der Stifte und Klöster in den beiden kathol. Sprengeln des Königreichs gestanden haben, und von der französischen oder westphälischen Regierung eingezogen worden sind, sie fänden sich in liegenden Gründen oder Kapitalien vor, von den Domänen oder dem Klostergute getrennt, und zu den stiftungsmäßigen Zwecken an die betreffenden Behörden zurückgegeben werden sollen. Zufolge dieser Verfügung wurde das schon ausgemittelte Privatkirchengut der hildesheimischen Domkirche, und die zu derselben gehörigen Stiftungen nebst den Fabrikgütern, welche vorläufig auf eine jährliche Summe von 10,415 Rthlr., und auf 1841 Scheffel Getraide, neu Braunschweiger Maaßes, berechnet wurden, von der königl. Kammer als ein getrenntes Vermögen wirklich zurückgegeben, und bis zu Errichtung eines neuen bischöflichen Kapitels, einer gesonderten Verwaltung übertragen.

Nach den neuesten Nachrichten sollen nun auch in Folge einer vom Könige bestätigten päbstl. Bulle vom 26sten März d. J., zwei neue Bisthümer im Königreich Hanover neu aufgerichtet, und mit den dazu gehörigen Kapiteln, Seminarien ꝛc. neu dotirt worden seyn; nämlich das eine zu Hildesheim, und das andere zu Osnabrück. Ueberhaupt scheinen in obbesagter vom Könige bestätigten Bulle die katholisch-kirchlichen Ver-

Digitized by Google

hältnisse in Hanover auf eine Art geordnet zu seyn, daß damit die Katholiken dieses Staates zufrieden seyn werden *).

§. 12. II) Eben so hat man schon früher im Königreich Preußen, so wie in Baiern, mehrere neue Erz- und Bisthümer mit den von diesen unzertrennlichen Kapiteln, Seminarien, und sonstigen in nothwendiger Verbindung stehenden Einrichtungen neu dotirt, auch für diese neuen erz- und bischöflichen Stühle die nöthigen Besetzungen von Rom aus, unter Beibehaltung der hiebei mitwirkenden weltlichen Hoheitsrechte zu Stande gebracht.

§. 13. III) Auch die freie Bundesstadt Hamburg hat am 16ten Dez. 1819 ihren kathol. Bürgern ein ganz gleiches Recht zu allen öffentlichen Aemtern, wie den protestantischen zugestanden. Und die freie Stadt Frankfurt hat diesen Grundsatz nicht allein anerkannt, sondern auch zur wirklichen Ausführung gebracht **).

§. 14. IV) Schon früher, nämlich am 26sten Dez. 1818, erließ der König von Preußen nachstehende, für seine kathol. Unterthanen höchst beruhigende, den Geist echter Religionsduldung athmende Kabinetsordre: „Ich vernehme, daß

---

*) In letzterer Beziehung dürfte man vielleicht mit dem verehrlichen Hrn. Vf. dieses bündigen Aufsatzes nicht ganz einverstanden seyn; denn in der besagten Bulle ist Alles ziemlich sparsam zugemessen. Anm. d. Redaktion.

**) Der Hr. Prof. der Theologie, Marheinecke zu Berlin, eiferte freilich sehr ernstlich in seinem „Sendschreiben über einen Hauptpunkt der im Drucke erschienenen Constitution der freien Stadt Frankfurt," gegen diese ihm für's Wohl der freien Städte höchst gefährlich erschienene Gleichheit der politischen Rechte zwischen Protestanten und Katholiken. Allein noch zur Zeit kennt man keine der geahneten Nachtheile, die die befragte Rechtsgleichheit diesen Städten gebracht hätte, und voraussichtlich wird sie denselben gewiß eher nützen als schaden.

Digitized by Google

in einigen meiner Provinzen der Confessionsunterschied noch einige Verschiedenheit im bürgerlichen Leben zum Nachtheile meiner katholischen Unterthanen begründet. Dieses widerstreitet den allgemeinen Grundsätzen meiner Regierung. Jemehr mir echte Religiosität über Alles heilig ist, und je mehr ich dieselbe in jedem Staatsbürger ehre und geehrt wissen will, desto weniger kann ich es dulden, daß die Verschiedenheit des Glaubens bei meinen katholischen und protest. Unterthanen irgend berücksichtet werde. Ich will solche, wie auch die Städteordnung bestimmt, ebenfalls in jeder andern bürgerlichen Beziehung vertilgt wissen, und fühle mich dazu um so dringender verpflichtet, jemehr sich in der letzten Katastrophe die Anhänglichkeit der kathol. Unterthanen an den Staat und an meine Person bestätigt hat" *).

*) Wohl den Katholiken in Preußen, daß ihr König eine bessere Meinung von ihnen hat, als sein vorbemerkter Prof. Marheinecke, „der sich schlechterdings keinen guten Preußen denken kann, ohne dabei einen Protestanten im Sinne zu haben." Nach seiner Meinung „muß das Nationalgefühl des Frankfurter Bürgers auf eine äußerst schmerzliche Art getrübt und verletzt werden, wenn er in der Verfassung und Regierung seines Landes gar keinen Unterschied zwischen protestant. und kathol. Bewohnern finden, und die Katholiken so gut, als Protestanten über sich zu Rath sitzen sehen solle." Eben so ist nach seiner Idee dem eigenthümlichen Glauben das Charakteristische eigen: „daß er das Entgegengesetzte beständig von sich ausschließen muß. Darum sey auch widersprechend und ungereimt, auf die ursprüngliche Parität und vollkommen gleiche Dignität des protestant. und kathol. Glaubens eine besondere Staatsverfassung im deutschen Reiche zu bauen. Welche freundliche Aufnahme und Behandlung (heißt es ferner) auch immer ein Staat einer aus seiner Wurzel nicht mit entsprossenen Glaubensform widerfahren lassen mag, so kann er die-

Digitized by Google

§. 15. V) So soll auch die königl. preußische Staatsregierung den Augustinern zu Erfurt, so wie den Ursulinerinnen und Salesianerinnen, überhaupt den Orden, die sich theils dem Jugendunterrichte, theils der Krankenpflege widmen, erlaubt haben, in allen ihren Klöstern und Convicten innerhalb der königl. preuß. Staaten Novizen anzunehmen. Nach ähnlichen Grundsätzen soll auch die Regierung von Hannover gehandelt, und insbesondere dem Ursulinerkloster zu Duderstadt, mit dem eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen, und eine Armenschule verbunden ist, die Aufnahme junger Novizen erlaubt haben. Im Allgemeinen ist in Rheinpreußen, im Eichsfeldischen und Fuldaischen den dasigen Katholiken der frühere Besitzstand für ihre kathol. religiösen Rechte durchaus unangetastet erhalten worden. Die Ehedispensationen liefen nach wie vor unmittelbar durch die geistliche Behörde nach Rom. Die katholisch-kirchlichen Feiertage, ihre Prozessionen außerhalb der Orte, der Verkehr der Geistlichkeit mit ihrer Diözesanbehörde, die geistlichen Pfarrvisitationen ohne Theilnahme der weltlichen Behörde haben keine Beschränkung erlitten, und die nach französisch-bürgerlichen Gesetzen geschiedenen Eheleute konnten bei ihrer anderweiten Verehelichung nie eine kirchliche Einsegnung ansprechen.

§. 16. VI) Auch die königl. würtemberg. Verfassungs-

---

selbe doch nicht zur Herrschaft, oder nur zur Mitherrschaft erheben, ohne sich sofort in seiner gründlichen Einheit und wahrhaften Selbstständigkeit, und somit in seinem eigenen Leben und Daseyn aufzuheben." Fürwahr sehr erbauliche Lehren und Grundsätze eines öffentlichen Lehrers zu sophistischer Bestreitung jeder Religionstoleranz. Der Same, den ein solcher Lehrer zu streuen versteht, wird voraussichtlich auf einen empfänglichen Boden ausgestreut, und welches werden die Früchte dieser sorgsamen Aussaat seyn.

Digitized by Google

Urkunde überträgt, §. 74, die Leitung der katholischen innern Kirchenangelegenheiten dem Landesbischofe (also nicht einem Bischofe in partibus infidelium) und seinem Domkapitel, die solche in der Art zu üben haben, wie diese ihnen die Grundsätze des kathol. Kirchenrechts zueignen. Die Rechte der Staatsgewalt über die kathol. Kirche hingegen sollen nach §. 75 einer aus kathol. Mitgliedern zu bildenden Behörde übertragen werden, die denn auch die Vorschläge zu Besetzung der geistlichen Aemter zu machen haben soll.

Im §. 78 ist für die Dotirung der kathol. Kirche Vorsehung gethan. Es heißt allda: „Die kathol. Kirche erhält zu Bestreitung derjenigen kirchlichen Bedürfnisse, wozu keine örtlichen Fonds vorhanden sind, oder die vorhandenen nicht zureichen, und besonders für die Kosten der höhern Lehranstalten einen eigenen, diesen Zwecken ausschließlich gewidmeten Kirchenfond ꝛc.

§. 17. VII) Es ist zu bedauern, daß die vorerwähnten toleranten Gesinnungen und Anordnungen der königl. preuß. Regierung durch eine andere königl. preußische, für die westphäl. Provinzen erlassene Verfügung, nach welcher „alle Kinder aus gemischten Ehen ohne Unterschied des Geschlechts in der protestant. Religion erzogen werden sollen," in Schatten gestellt werden muß.

Das herzogl. nassauische Edikt vom 22sten März 1808, nach welchem die erste Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen in der Religion des Vaters geschehen, jedoch diesen Kindern nach erreichtem vierzehnten Jahre erlaubt seyn solle, eine Religion selbst zu wählen, welche sie für die bessere achten werden, mag dem Geiste der Duldung, und der politisch-religiösen Gleichheit ungleich mehr, wie jene entsprechen. Eben diesen Geist athmet auch das königl. baierische Edikt über die religiösen Verhältnisse der Einwohner des Königreichs Baiern vom 24sten März 1809, nach welchem es in Folge der §§. 14

Digitized by Google

und 16 zuerst von den Eltern von zweierlei Religionen abhängt, in den Eheverträgen die Religion, in welcher ihre Kinder erzogen werden sollen, zu bestimmen. In Ermanglung solcher Verabredungen folgen die Söhne der Religion des Vaters, und die Töchter jener der Mutter. In dem sachsen-weimarischen Edikt ist den Eltern die Gewalt benommen, die Religion, in der ihre Kinder erzogen werden sollen, zu bestimmen, und den Kindern die Wahl einer Religion, zu der sie sich bekennen wollen, nach erreichtem 21sten Lebensjahre gestattet.

§. 18. Wenn man weiter fragt: was zu Befolgung der im §. 10 auszüglich gelieferten friedensschlußmäßigen Bestimmungen unter Nr. 1 u. 2 zur Beruhigung des kathol. Religionstheiles in den die Hoheit protest. Landesherren anerkennenden deutschen Bundesstaaten noch geschehen sey: so findet man sich nicht im Stande, weitere recht ernstliche Schritte zu diesem Ziele aufzählen zu können.

Alle erz- und bischöfl. Sitze in diesen Staaten sind längst erledigt, ihre Kapitel schon lange aufgelöst. Die kath. Kirche in diesen Bundesländen erscheint schon ungewöhnlich lange verwaist. Die Diener dieser Kirche vermissen nur zu lange schon ihren unmittelbaren Vertreter, ihren Schützer und Schirmer; sie sind ganz isolirt, ohne Ansehen, ohne passende Aufsicht, sich selbst überlassen. Nur einige wenige Weihbischöfe üben noch einzelne ihnen übertragene bischöfl. Funktionen. In manchen Gegenden hat man in 20 bis 25 Jahren keinen Bischof zu Spendung der Firmung gesehen. Das geweihte Oehl muß oft in einer Entfernung von 10 bis 20 Meilen abgeholt, die Weihung der jungen Priester in einer gleich weiten Entfernung mit großem Kosten- und Zeitaufwande erwirkt werden.

Geistliche Seminarien zu Erziehung angehender Seelsorger nehmen eher ab als zu, und den noch bestehenden fehlt die Oberaufsicht und Leitung eines für diesen wichtigen Theil des Oberhirtenamtes eigends befähigten, authorisirten und verant-

Digitized by Google

wortlichen Bischofs. Gerüth die Erziehung der zur Seelsorge sich bestimmenden jungen Geistlichen, so ist dieses mehr das Werk des glücklichen blinden Zufalls, als der Veranstaltung und Fürsorge der Staaten oder der competenten geistlichen Behörde *). Fast alle frühern religiösen Institute sind vernichtet. Die religiöse Erziehung der zu den höhern Wissenschaften erzogen werdenden Jugend wird in den meisten Unterrichtsanstalten mehr als geringfügige Neben-, denn als Hauptsache beachtet; und selbst der Bildung der Lehrer für die Volksschulen wird in Bezug auf wahre Religiosität bei weitem jene Aufmerksamkeit und Sorgfalt nicht gewidmet, die sie doch zum Wohl und Heil der Staaten so wesentlich verdient **). Die Rechte der protest. Regierungen in Bezug auf katholisch-religiöse und kirchliche Angelegenheiten auch gegen die Religionsdiener werden auf eine Art erweitert, die sich mit den kathol. Religions- und kirchlichen Lehrsätzen, auch mit dem Interesse der kathol. Kirche nicht wohl verträgt, ja die nicht selten sogar mit der katholisch-kirchlichen Verfassung im Widerspruche steht.

---

*) Schon der Fürst-Primas v. Dalberg glaubte sich in seinem Werkchen von dem Frieden der Kirche in den Staaten der rheinischen Conföderation, §. 3 und 4, zu diesen Klagen berechtigt. Wie sehr hat die Länge der Zeit und das Ableben aller deutschen Erz- und Bischöfe, die von einem zum andern Jahre hinausgerückte Hoffnung zu Besetzung der erledigten Erz- und Bisthümer und Ordnung der kathol. Kirchenverwaltung diese Beschwerden vermehrt und begründet!

**) Auch hier machte die königl. preuß. Staatsregierung in ihrer Rheinprovinz eine rühmliche Ausnahme. Die religiöse Bildung der Jugend und der öffentlichen Lehrer zu Coblenz und Trier hat durch ihre Anordnungen zur allgemeinen Erbauung unendlich gewonnen, und verdient als Muster für alle andere Staaten empfohlen zu werden.

Digitized by Google

§. 19. Diesem Allen wird man zwar entgegensetzen: daß man von Seite der protestant. Regierungen zu Besetzung der erledigten Erz- und Bisthümer in den deutschen Bundesstaaten des Oberrheins Alles gethan habe, was die angezogenen Friedensstipulationen forderten, und was mit der Würde und dem Interesse der Staaten vereinbarlich sey, auch daß die Schuld allein an dem päbstl. Hofe liege, daß die kath. Kirche in so vielen Bundesstaaten noch ohne Erz- und Bischöfe sey, indem man in den gemeinschaftlichen Kommissionsbeschlüssen zu Frankfurt, oder in der sogenannten kathol. Kirchenpragmatik alles erschöpft und vorbereitet habe, was zu diesem Ziele führen könne.

§. 20. Man darf es den Katholiken Deutschlands nicht verargen, wenn sie diesen Angaben nicht ganz ihr Vertrauen widmen, und einen ungetheilten Beifall schenken können. Ob die nachstehenden Gründe ihre Besorgnisse und Widersprüche zu rechtfertigen vermögen, stellt man gerne dem unbefangenen Urtheile des unparteiischen Publikums anheim.

1) Das, was der römische Hof den Königen von Frankreich, Preußen, Baiern, Hanover, der Schweiz und andern Staaten in Bezug auf die Besetzung der erz- und bischöflichen Stühle schon wirklich bewilligt hat, wird derselbe den protest. Fürsten Deutschlands gewiß nicht verweigern, wenn anders Bedingnisse und Erfordernisse sich gleich verhalten werden. Es liegt dem Interesse der kathol. Religion und des Oberhauptes der kathol. Kirche auf Erden zu nahe, als daß dieses nicht die fragliche Besetzung nach allen Kräften zu beschleunigen bemühet seyn sollte.

In dieser Hinsicht können sich auch Deutschlands Katholiken der Besorgniß nicht entheben, daß in den Fundationen, in den Vorschlägen und Bedingnissen, die man der röm. Curie zu diesem Zwecke vorgelegt und gemacht hat, abschreckende Hindernisse und Abmahnungen liegen müssen, deren Genehmigung

Digitized by Google

derselben für's Wohl der kathol. Kirche bedenklich erscheinen mochte. Es muß ohnehin großes Aufsehen erwecken: daß der zum Bischofe von Fulda bestimmt gewesene, als würdiger Geistlicher allgemein anerkannte Hr. Generalvikar v. Kempf, die kathol. Kirchenpragmatik zu unterschreiben Bedenken nahm, und hiedurch auf die bischöfl. Würde Verzicht leisten mußte *). Der päbstliche Stuhl mußte nothwendig der erwähnten Kirchenpragmatik um so mehr noch mißtrauen, als an den diese vorbereitet habenden Frankfurter Kommissionsbeschlüssen 2) ein ursprünglich kathol. Geistlicher einen vorzüglich thätigen Antheil gehabt, und sich hiedurch durch eine Rüge gegen eine vom römischen Stuhle eingehaltene Prozedur, sogar einen Verdienstorden erwirkt hat, der durch seinen noch während der Dauer

*) In der sogenannten Pragmatik für die katholische Kirche des Oberrheins kann man jedenfalls nichts anders, als einen einseitig von den protest. Regierungen gefaßten gemeinsamen Beschluß: unter welchen Bedingnissen sie den Katholiken ihrer Staaten Erz- und Bischöfe zuwenden, und jene hierarchischen Einrichtungen geben wollen, die sie für dieselben als angemessen erachtet haben. Die kathol. Kirchenverfassung soll solchemnach nicht nach ihrem zur Zeit des Reichs- und Lüneviller Friedens bestandenen Besitzstande, sondern nach neuern einseitig aufgestellten Grundlagen aufrecht erhalten, und ganz neu geordnet werden. Von Concordaten mit dem röm. Hofe, wie sie Baiern und andere größere Staaten abgeschlossen haben, von irgend einem Einflusse Roms auf die kathol. Erz- und Bischöfe, und auf die kathol. kirchlichen Einrichtungen will man nichts, gar nichts hören. Man verlangt nur von Rom: daß es Dem, was man in der Kirchenpragmatik geordnet, was die designirten Bischöfe zum Voraus zu befolgen gelobt haben, durch die Bestätigung und Weihung dieser Kirchenprälaten ohne Weiteres den Stempel der Genehmigung aufdrücken solle.

Digitized by Google

ter Unterhandlungen erwirkten Uebertritt zur protest. Kirche, und durch seine Uebertretung des gelobten Cölibats seine geheime Abneigung gegen die kathol. Kirche, und seinen Verrath an den kathol. Religions- und kirchlichen Satzungen nur zu sprechend an den Tag gelegt hat. Ein Schritt, der nach den §§. 2 u. 3 angeführten frühern, bis zur Zeit des Reichsdeputations-Hauptschlusses befolgten grundgesetzlichen Anordnungen an einen ursprünglich protestantischen Staatsdiener mit Dienstesverlust geahndet werden mußte, bei diesem aber eine Standeserhebung zur Folge hatte *).

3) Dabei mußte es dem kathol. Deutschland nothwendig auffallen, daß bei der Frankfurter Kommission auch ein prot. Staatsdiener den Vorsitz hatte, und mehrere andere protest. Staatsdiener daran Antheil nahmen, gleichsam als fehle es ganz an kathol. Subjekten geist- und weltlichen Standes, die bei einer ihre Religion so nahe berührenden Unterhandlung zu Vertretung ihres Religions-, so wie des Staatsinteresses fähig und geeignet seyen, und als verdiene die Beruhigung der Katholiken bei einem, denselben so nahe am Herzen liegenden, Gegenstande gar keine Beachtung **).

Endlich hat auch 4) die mehrerwähnte Kirchenpragmatik schon verschiedene einsichtsvolle Commentatoren gefunden, die

---

*) Es war in der That wenig beruhigend für die kathol. Geistlichkeit und Glaubensgenossen von Nassau, ihre Religionsangelegenheiten bei der Regierung des Landes ausschließlich in den Händen eines Mannes zu wissen, dessen Anhänglichkeit an seine angeborne und öffentlich bekannte Religion schon lange allgemein verdächtig war, und dessen Wandel und Lebensweise mit seinem Stande in entschiedenem Widerspruche stand.

**) Die übrigen dieser Commission beigegebenen kath. Geistlichen sollen mehr eine berathende als entscheidende Stimme gehabt haben.

Digitized by Google

leider! in derselben das Grab der kathol. Kirchenfreiheit, ein unausbleibliches Religionsschisma, und eine totale Absonderung der oberrheinisch-katholischen Kirchenprovinz vom sichtbaren Haupte ihrer Kirche, vom centro unitatis, auch die nächsten und unzweideutigsten Schritte, um die katholische Kirche in Deutschland von den protest. Regierungen nach und nach eben so abhängig zu machen, wie es die protest. Kirche nach ihren Grundsätzen ist und seyn muß, zu erblicken glauben.

§. 21. Ob und in wiefern diese Vorwürfe und Besorgnisse sich begründen lassen oder nicht, kann man vor der Hand dahingestellt seyn lassen, dagegen läßt sich doch aus diesem allen erklären, warum Rom den vorgeschlagenen Erz- und Bischöfen die nachgesuchte Bestätigung nicht ertheilen will. Schon der einzige Grund, daß diese die vorangezogene Kirchenpragmatik unterschrieben, und zu befolgen gelobt haben, mag denselben hiezu als zureichend erschienen seyn. Es mag der römischen Curie jedenfalls als eine harte, gegen die im Frieden zu Lüneville zugesicherte Aufrechthaltung der kirchlichen Verfassung grob verstoßende Zumuthung erschienen seyn, wenn nach dieser Kirchenpragmatik alle allgemeinen und besondern Anordnungen der Erz- und Bischöfe an ihre Glaubensverwandten ohne Unterschied, „ob sie rein kirchlichen oder gemischten Inhalts sind," und ohne Beachtung des von den Bischöfen den weltlichen Regierungen zu leistenden Unterthänigkeitseides, vor ihrer Bekanntmachung und Vollziehung der landesherrlichen Genehmigung unterlegt werden müssen. Wie, wenn nun der Landesherr selbst den rein kirchlichen Anordnungen des Bischofs das Placet, somit deren Bekanntmachung und Vollziehung versagt? Ist denn hiedurch nicht der Erz- und Bischof in Vollbringung seines Oberhirtenamtes beschränkt, gestört und verhindert? und kann nicht auf solche Weise das Wesen des kathol. Religionscultus durch die protest. Landesherrschaft störend beeinträchtigt werden. Uebt hier nicht der

Digitized by Google

protest. Landesherr ein Jus in sacra? Wer behält im Streite, ob eine Sache reine Religions- und Kirchensache sey oder nicht? Recht, gewiß allein Der, welcher die Macht in Händen hat, und sie in seinem Interesse übt? Kann denn hiedurch nicht das Wesen der kathol. Kirchenfreiheit ganz vernichtet werden? Wie kann dabei der Katholik zu den bischöflichen, wenn auch rein kirchlichen Anordnungen Vertrauen fassen, wenn er weiß, daß der Bischof sie nicht selbstständig gegeben hat, und daß seine Kirche nicht einmal in reinen Glaubens- und Kirchensachen eine Unabhängigkeit vom weltlichen Arme genießt?

§. 22. Die protestant. Fürsten scheinen bei der Dotirung der neuen Erz- und Bisthümer zugleich in dem Irrwahne zu stehen, als wenn sie diese ihre Kapitel und die damit verbundenen Seminarien und Lehranstalten aus ihrem eigenen, oder aus dem Staatsbeutel, daher nur nach höchster Nothdurft, auszustatten hätten; sie vergessen dabei, daß der Reichsdeputations-Hauptschluß allda, wo er von der Bestimmung der säkularisirten Stifte, Abteien und Klöster handelt, vorzugsweise des Aufwandes für den kathol. Gottesdienst, für Unterrichts- und andere gemeinnützliche Anstalten gedenkt, ehe er von der Erleichterung der landesherrlichen Finanzen Erwähnung macht. Die kathol. Kirche wird ja nicht aus fremdem, sondern aus ihrem eigenen, ihr zu ihren kirchlichen Zwecken ausdrücklich vorbehaltenen reichen Vermögen fundirt; sie reklamirt zu diesem Behufe ihr Eigenthum, und rettet jeden Falls von diesem einen äußerst unbedeutenden Theil aus dem allgemeinen Schiffbruch, den sie erlitten hat. So wurde z. B. in Baiern dem Staate das hochansehnliche Vermögen von 6 Bisthümern, von 2 fürstlichen Abteien, von 116 Klöstern, 37 Collegiatstiften, und 70 Conventen heimfällig. In ähnlichem Verhältniß gewannen auch die übrigen Bundesstaaten durch die Säkularisationen eine wahrlich nicht unbedeutende Vermehrung ihrer Einkünfte. Warum will man jetzt mit der

Digitized by Google

kathol. Kirche, die beinahe ihren ganzen frühern Reichthum zum Opfer gebracht hat, da noch augenfällig kargen, wo nur von Verwendung eines kleinen Theiles des ihr friedensschlußmäßig vorbehaltenen Vermögens zu ihren dringend nöthigen Zwecken die Rede ist *)?

§. 23. Wenn nicht einmal der kathol. Regent legitimer Vertreter des religiösen Interesses seiner Kirche seyn kann und seyn darf, indem hiezu nur die Erz- und Bischöfe berufen sind, so kann der protest. Fürst diese Vertretung gewiß mit weit wenigerm Rechte und Vertrauen in Anspruch nehmen; zumal, wenn man dabei noch erwägen will, daß Opposition oder Protestantismus mit einem Patrocinate im unverträglichsten Widerspruche stehen **).

Die Rechte, die der protest. Landesherr über seine Glaubensgenossen als Bischof derselben übt, und in dieser Eigenschaft zu üben ermächtiget ist, sind von jenen, die ihm über die Katholiken und kirchlichen Gegenstände zustehen, himmel-

*) Daß die Fundationen für die kathol. Erz- und Bischöfe, für ihre Kapitel und übrigen Bedürfnisse in den Staaten der oberrheinischen Kirche sehr knapp reguliret worden sind, hievon kann sich Jeder überzeugen, wenn er diese mit jenen im Königreiche Baiern und Hanover vergleichen will.

**) In einer protest. Schrift ist das Wesen des Protestantismus folgendergestalt beschrieben: „Niemals kann der Protestantismus den Katholizismus neben sich anerkennen und dulden; so wenig als die Wahrheit den Irrthum, und das Licht die Finsterniß neben sich duldet.“ Und doch verlangt man protestant. Seits von den Katholiken, daß sie bei Feststellung ihrer kirchlichen Verhältnisse allein und blindlings ihren protest. Regierungen und Staatsdienern vertrauen, sich ganz diesen in die Arme werfen sollen, um sich auf solche Weise eine ganz neue, nach protest. Grundsätzen bearbeitete kirchliche Verfassung zu erschaffen, oder vielmehr erschaffen zu lassen.

Digitized by Google

weit verschieden. Wenn bei jenen die kirchlichen und Staatsgerechtsame in einer Person vereiniget sind und seyn müssen, so bringt es bei diesen das Wesen der kirchlichen und Staatsgesellschaft mit sich, daß sie nothwendig getrennt bleiben müssen. Es ist daher bei den protestant. Regierungen ein sehr gewöhnlicher und ihnen sehr natürlicher Mißverstand und Uebergriff, wenn sie das ihnen gegen die kath. Glaubensverwandten zustehende jus circa sacra dem jure in sacra immer näher zu bringen, und so die kathol. Kirchenangelegenheiten und die kathol. Kirchendiener in eben jene Abhängigkeit von der weltlichen Regierung zu setzen bemühet sind, in der die protest. Kirche und ihre Diener von jeher sich verhalten haben.

Es ist eine sehr verkehrte, von Raynal in seiner philosophisch-politischen Geschichte der Besitzungen und Handlungen der Europäer in beiden Indien, Bd. 10, S. 118, gelehrte Idee: „daß der Staat nicht für die Religion, sondern umgekehrt die Religion für den Staat gemacht sey, daß daher der Staat nach seiner Convenienz Religionen abschaffen, neu aufnehmen, die Religionslehrsätze und deren Uebung seinem Interesse anpassen und unterordnen könne und müsse, wie er es für gut finde."

Nach diesen Lehrsätzen behandelt England seine vielen katholischen Einwohner, und vergißt, daß die Religion doch ungleich älter als die Staatsvereinigung sey, daß insbesondere die Religionsdogmen und die kirchlichen Satzungen der Katholiken dem Wohl der Staaten keine Gefahren, wohl aber ihrem Zwecke und ihrem Bestande Stärke und Kraft, Fortgang und Gedeihen bringen können *).

*) So viele Anfeindungen die Ohrenbeicht der Katholiken schon erlitten hat, so wohlthätig wirkt dieselbe doch aufs Wohl der Staaten und der menschlichen Gesellschaft. Nach derselben ist

Digitized by Google

§. 24. Die natürlichen Folgen des verwaiſ'ten Zuſtandes der kathol. Kirche können jeden Falls keine anderen ſeyn, als daß der Religionscultus und die Religioſität vernachläßiget, die Religionsdiener in ihrem Dienſte und ihrem religiöſen und ſittlichen Wandel zu wenig beaufſichtiget, in ihren Dienſtverrichtungen und Amtsfunktionen zu wenig unterſtützt, in ihrem wohlgemeinten Amtseifer oft geneckt und ermüdet, daß Religionsblauheit und ärgerlicher unchriſtlicher Wandel vervielfältigt, dem Unglauben, dem öffentlichen Aergerniß nicht kräftig genug geſteuert wird, und ſo Staat und Kirche gleich empfindlich benachtheiligt werden.

---

der zur Beicht ſitzende Prieſter verpflichtet, jeden Beichtenden von allen verbrecheriſchen, das Wohl ſeiner Mitmenſchen und des Staates gefährdenden Unternehmungen und Verbindungen durch die Kraft der chriſtlichen Beredſamkeit, Bedrohung ewiger Strafen, Verweigerung der Sündenloszählung, abzubringen. Bei allen Benachtheiligungen des Nebenmenſchen an Ehre, Vermögen, Körper ꝛc., die gedachte Losſprechung nur an das heilige Verſprechen, den verübten Schaden ſo weit es äußerſt möglich iſt, wieder gut zu machen, zu knüpfen. Der Richter im Beichtſtuhle ſpricht über manchen Angeklagten das Schuldig aus, den der weltliche Richter freiſprechen mußte. Er erſtickt das Verbrechen in ſeiner Geburt, verhütet oder mildert ſeine böſen Folgen; beſſert oft mit glücklicherm Erfolge denn Beſſerungs- und Zuchtanſtalten. Was ſoll man aber dazu ſagen, wenn ſich Regierungen, wie es von der großherzogl. ſachſen-weimariſchen in ihrem Edikte vom 7ten Okt. 1823 geſchehen iſt, im verkehrten Begriffe von ihrer Gewalt, und vom wahren Wohl ihres Staates, berechtigt glauben, die kathol. Pfarrgeiſtlichen in gewiſſen Fällen zu Verletzung des Beichtſiegils nöthigen zu dürfen? Allerdings die feinſte Methode, um die ſo nützliche Beichtanſtalt auf einen Schlag zu vernichten. Solche grobe Verſtöße gegen klare kathol. Religionsdogmen ſollten ſich doch die proteſt. Regierungen nicht erlauben.

Digitized by Google

§. 25. Es sey mir noch erlaubt, die Aufmerksamkeit der deutschen Staatsregierungen auf einzelne Anordnungen und Maximen derselben zu lenken, und ihnen nachzuweisen, wie diese die vorbemerkten Uebel noch mehr zu vermehren, und den Staat mit den empfindlichsten Nachtheilen zu bedrohen geeigenschaftet seyen. Hieher gehört der erste jugendliche Schulunterricht und die Art, wie man denselben bisher behandelt hat. In der großherzogl. hessischen Deputirtenversammlung klagte man mit Recht, daß wegen des geringen Schulgehaltes, der oft kaum 30—50 fl. betrage, der Schäfer und Schullehrer des Orts in einer Person vereinigt seyn, und daß der Schullehrer nicht selten die meiste Zeit im Jahr taglöhnern müsse, um nur seine Lebensnothdurft zu gewinnen; daß ferner viele Gemeinden gar keine Schulhäuser besäßen, sich Stuben sogar in Wirthshäusern miethen müssen, in welche zugleich eher Thiere als Menschen paßten. Von diesen Vorwürfen haben sich dagegen andere deutsche Regierungen, und namentlich die nassauische, rein zu erhalten gewußt, indem sie nicht allein für anständige Besoldung, sondern auch für die Vermehrung der Jugendlehrer, da, wo es die Zahl der schulmäßigen Jugend nöthig machte; desgleichen für schöne und geräumige Schulhäuser angelegentlichst zu sorgen bemüht war. In der Regel erheben sich in besagtem Herzogthum Nassau die Schulhäuser unter den zum Theil geringen Hütten und schlechten Dorfwohnungen wie wahre Paläste, und das schönste Haus in vielen Gemeinden ist gegenwärtig in der Regel das Schulgebäude.

§. 26. Eine andere Frage aber ist es, ob die protest. Regierungen Deutschlands sich auch von einem andern Mißgriff und Uebelstand ganz rein erhalten haben, der in der großherzogl. hessischen Deputirtenversammlung gleichmäßig gerügt wurde; nämlich: daß man den Religionsunterricht als Confessionssache allein den Ortsgeistlichen zugewiesen, den Religionsunterschied zwischen Lehrer und Lehrlingen zu wenig

Digitized by Google

beachtet; und beim Religionsunterricht zu wenig auf die Unterstützung des ordentlichen Lehrers für diesen wichtigen Theil der ersten jugendlichen Bildung gerechnet habe. Als Folge dieser irrigen Ansicht haben sich die Regierungen vorbehalten, bei einer Religionsverschiedenheit der schulmäßigen Kinder den, oder die Lehrer für dieselben aus einer oder aus beiden Confessionen der Kinder nach ihrem Gutdünken auszuwählen. Hiedurch ist es schon geschehen, daß zwei oder drei Kinder von einer andern Confession, als jener, zu welcher sich die bei weitem größere Mehrheit bekennt, die Regierungen veranlaßt haben, dieser kleinen Minderzahl einen eignen Lehrer von ihrer Confession zu geben. Ein Fall, der besonders dann einen Schein Rechtens für sich zu haben scheint, wenn die Zahl der schulmäßigen Kinder zur Anstellung von zwei oder drei Lehrern berechtigt. So lange indessen keine feste Bestimmung gegeben wird, daß die Religion der Mehrheit der einem jeden Lehrer zum Unterricht überwiesenen Jugend auch die Confession bezeichne, zu der sich der Lehrer derselben bekennen müsse, bleibt der Verwaltung ein zu weiter Spielraum in der Auswahl des Lehrer von einer ihr beliebigen Confession, und zu Benachtheiligung des nicht unerheblichen Interesses der großen Mehrheit irgend einer Religionspartei *).

---

*) Glücklicher Weise ist den Regierungen Deutschlands die Intoleranz, die England gegen die Katholiken Irlands übt, fremde geblieben. Allda kann bekanntlich die überlegenste Zahl der Katholiken gegen einige wenige Protestanten, 300 der Erstern gegen 3 der Letztern noch nicht einmal die Anstellung eines einzigen kathol. Lehrers erwirken. Man glaubt, diese harte Maßregel durch die nichtige Vorgabe beschönigen zu können: daß die Anstellung kathol. Jugendlehrer die Keime der Zwietracht nähren würde. In gleichem Geiste versagt man auch allen kath. religiösen Stiftungen den rechtlichen Bestand und Vollzug.

Digitized by Google

Man könnte hiebei ganz gleichgültig bleiben, wenn es für Eltern und Kinder nicht von großem Werth und Interesse wäre, daß der gewöhnliche Lehrer der Jugend frühe und bei jeder sich ihm so oft darbietenden Veranlassung dem jugendlichen Herzen die Religionswahrheiten einzuprägen sich berufen und verpflichtet fühle; wenn die Religionslehrsätze nicht eben so sehr auf das Herz und Gefühl, wie auf den Verstand einzuwirken geeignet seyen, und wenn die Einwirkung auf erstere nicht selten mit glücklicherm Erfolge in früher Jugend besonders von einem geliebten und geehrten Lehrer als im reifern Alter zum Vortheil der Religiosität oder eigentlich Pietät erzielt werden könnte. Es ist zugleich jeden Falls ein großer Gewinn, wenn Lehrer und Seelsorger gemeinschaftlich und einverständlich die religiöse Bildung der Jugend übernehmen können.

Die jugendlichen, zumal frommen Eindrücke sind bekanntlich die bleibendsten. Und wer ist am beßten dazu geeignet, solche Eindrücke zu erwirken, als der ordentliche Lehrer?

Dabei sind insbesondere die kathol. Geistlichen durch ihre vielen täglichen gottesdienstlichen und sonstigen Pfarrdienstverrichtungen an allen Tagen der Woche ungleich mehr, wie die protestantischen beschäftigt, und hiedurch nicht selten behindert, den ihnen im Falle einer Religionsverschiedenheit des öffentlichen Lehrers von jener der Mehrzahl der Kinder allein obliegenden Religionsunterricht derselben zu ertheilen, zumal wenn dieselben noch mehrere Filialorte zu besorgen haben. Nicht zu gedenken, daß bei einem Lehrer von einer andern, als der kath. Religion, die Jugend bei dem täglichen und festtäglichen Gottesdienste in der Kirche nicht passend beaufsichtiget, auch in diesem Falle der Pfarrer sogar genöthigt ist, die Vorbereitungen

---

Man glaubt sich ermächtigt: jeder Stiftung dieser Art eine andere willkührliche, wenn auch dem Sinne des frommen Stifters ganz entgegengesetzte Bestimmung geben zu dürfen.

Digitized by Google

der Jugend zur Aus- und Mithülfe beim Gottesdienste zu übernehmen. Daß endlich auch nicht jeder Pfarrgeistliche zum Lehramt besonders, um sich der Jugend verständlich, und dieser seine Lehren recht eindringlich zu machen geeigenschaftet ist; indem bekanntlich zwischen dem eigentlichen Kanzel- und dem Lehrvortrage für die Jugend ein himmelweiter Unterschied obwaltet.

Es war daher ein sehr unpassender und unverdauter Antrag eines großherzogl. hessischen Abgeordneten, wenn er es für's allgemeine Wohl zuträglich und ausführbar erachtete: „daß alle Schullehrer eingehen, und der gesammte Schulunterricht ausschließlich den Pfarrern übertragen werden könnte."

§. 27. Auch eine andere Ansicht der prot. Regierungen, nach welcher sie bei der gelehrten Bildung den Confessionsunterschied der Lehrer ganz unbeachtet gelassen, und den Religionsunterricht in den allgemein christlichen, und in den besondern Confessionsunterricht getheilt; Ersterm für alle Lehrlinge der höhern Schulen gemeinschaftlich erklärt, und den Letztern den verschiedenen Pfarrern am Orte der Lehranstalt übertragen haben, kann ich nicht ganz billigen *).

Es ist wahr, daß der größte Theil der Religions- und Moralwahrheiten für alle Religionsbekenner gemeinschaftlich ist, und daß auch von diesen die jeder Religion besonders eigenen Lehrsätze getrennt werden können. Allein nicht alle Lehrer der allgemein christlichen Religion sind so tolerant, und so behutsam in ihrem Lehrvortrage, wie sie hier nach den gewöhnlichen Schulordnungen und den Lehrplanen vorausgesetzt werden. Die

*) Verschiedene großherzogl. hessische Deputirten waren eben der Meinung, und der Frhr. v. Gagern gestand ihnen zu: „daß sie im Sinne der großen Majorität der Katholiken gesprochen hätten, und daß man in dieser Beziehung ihre Worte und Wünsche in Ehren halten müsse."

Digitized by Google

Vorliebe, die jeder Lehrer für seine Confession hat und haben muß, verführt ihn leicht und unvermerkt zu ungerechter und liebloser Beurtheilung der Lehrsätze der andern Religion. Wenn er sich auch von eigentlicher Proselytenmacherei frei erhält, so wird er sich doch oft schwer der Tendenz, seine Religion auf Kosten der andern zu erheben, den Werth der seinigen durch Herabsetzung der andern, mittelst satyrischer Bemerkungen und hämischer Spottreden zu begründen, enthalten können. Oft kennt er selbst zu wenig den reinen Geist und die wahre Wesenheit der andern Religionslehrsätze. Seine Begriffe von den geläuterten Grundsätzen der andern Religionen beruhen nicht selten auf unrichtigen Belehrungen, feindlichen Entstellungen, und leidenschaftlichen Vorurtheilen; und da es ihm auf solche Weise an wahrer Hochachtung für dieselbe fehlt, da er im Gegentheil ihre Lehrsätze als lächerlich und vernunftwidrig verachtet, so wird er sich schwer des natürlichen Triebes, sie auch seinen Schülern verächtlich darzustellen, enthalten können. Nebstdem haben die allgemein christlichen Religionswahrheiten mit den besondern Confessionslehren in vielen Punkten auch wieder eine so nahe und schwer zu scheidende Verwandtschaft, daß in der Regel die größte Vorsicht, Behutsamkeit und Delikatesse, auch Leidenschaftslosigkeit bei einem solchen Religionslehrer erfordert wird, um nicht Uebergriffe und Absprünge in das Gebiet der besondern Confessionswahrheiten zu machen, und bei solchen Gelegenheiten nicht zu viel oder zu wenig zu sagen, zu loben oder zu tadeln, was nicht allen Schülern der besondern Confessionen lobens- oder tadelnswerth erscheint *).

*) Wenn die Vorwürfe, die der Katholik dem Lehrbuche macht, nach welchem die allgemein-christlichen Religionswahrheiten den Zöglingen für die Elementarschulen im Herzogthum Nassau vorgetragen werden, Grund haben: daß nämlich seine Lehrsätze mit den kathol. Religionswahrheiten zum Theil im

Digitized by Google

Diese Besorgnisse und menschlichen Verirrungen sind nicht aus der Luft gegriffen; sie beruhen nicht allein auf der natürlichen menschlichen Denkungsart, sondern auch auf wirklichen Thatsachen, die zum Theil zur Publizität gekommen sind. So wurde z. B. den Schülern einer höhern Lehranstalt von einem protest. Lehrer die Beschreibung der Lebensgeschichte des Pabstes Gregor VII aufgegeben. Es ist bekannt, wie verschieden dieser Pabst von den Protestanten und von den Katholiken beurtheilt wird. Die Schüler des kathol. Religionstheiles fanden sich in der peinlichsten Verlegenheit, wie sie diese Aufgabe, ohne auf einer Seite zu beleidigen, und auf der andern ohne ihren Religionsbegriffen und Lehren untreu zu werden, lösen könnten. Es gelang ihnen am Ende, mit Hülfe eines einsichtsvollen Mannes zwischen dieser scilla und charybdis auf eine solche triumphirende Art durchzuschiffen, daß der Lehrer, der bei dieser Aufgabe seinen intoleranten Gesinnungen auf eine feine Art Weihrauch zu streuen wußte, sich beschämt fühlte, und mit seinem Urtheil über die gelieferte Lebensbeschreibung an sich halten zu müssen, für räthlich fand.

Ein anderer öffentlicher Lehrer war so unbehutsam, daß er kein Bedenken nahm, bei jeder Gelegenheit sogar die kath. Religionslehrsätze lächerlich zu machen. Kein Wunder, wenn die Schüler des protest. Religionstheils, wenigstens der größte Theil derselben, ihre kathol. Mitschüler mit Spottnamen belegte, sich als die allein aufgeklärten, über die andern als Kinder der

---

Widerspruch ständen, so wird es begreiflich, warum der allgemein christliche Religionsunterricht vielen Katholiken so gefährlich und anstößig erscheint, und warum sie besorgen müssen, daß ihre Jugendlehrer aus dem Schullehrerseminarium mit verkehrten Religionslehrsätzen, oder als Indifferentisten heraustreten, und so unheilbaren Nachtheil bei ihren Kindern anrichten könnten.

Digitized by Google

Finsterniß erhaben stellten, und diesen den Aufenthalt auf den höhern Schulen zur Hölle machten *).

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß protestant. Lehrer der Geschichte sich in ihren Vorträgen intolerante Bemerkungen gegen katholisch-religiöse Meinungen, Gebräuche, Ceremonien u. drgl. erlauben. Um diesen schwer zu vermeidenden Inconvenienzen zu begegnen, hat die großherzogl. hessische Regierung für den protestantischen, so wie für den kathol. Religionstheil ein eigenes Schullehrerseminar zu Friedberg und Bensheim errichten, auch die Schulen für die Kinder von gemischten Religionen in einzelnen Orten von einander scheiden, und jeder einen eigenen Lehrer von der Confession der Kinder vorsetzen zu müssen geglaubt. Eben so hat man in Rheinpreußen statt des früher vereinigt gewesenen Seminars zu Trier ein abgesondertes evangelisches und katholisches errichtet. Da wo das Seminar für die Zöglinge beider Religionstheile gemeinschaftlich bleiben soll, muß für jeden wenigstens ein eigener Religionslehrer, auch gesonderte Lehrer der Geschichte angestellt werden, und der Unterricht in der allgemein christlichen Religion ganz unterbleiben.

§. 28. Wenn man durch die bisherigen Einrichtungen Irreligiosität, Religionslauheit und Unglauben bei den Katholiken zu verbreiten beabsichten könnte, so würde man den rechten Weg zu diesem Ziele eingeschlagen haben. Ob aber denn

---

*) Die Vorwürfe, die Wachler in seinen theolog. Annalen dem Katholizismus öffentlich machte, „daß Vernunftschlüsse und Pabstthum sich nicht vereinigten, und daß Verleugnung der Vernunft die Grundlage der kathol. Religion und des kathol. Kirchenrechts sey," sollen sich auch protest. öffentliche Lehrer in ihren Lehrvorträgen gegen ihre katholischen, mit Protestanten vermischten Zöglinge in ähnlichen Ausdrücken erlaubt haben.

Digitized by Google

Staate mit ungläubigen Lehrern, Staatsbürgern und Staatsdienern gedient sey oder nicht, ist doch wohl keine schwer zu beantwortende Frage. Niemand wird es bestreiten können, daß der Ungläubige dem Throne so gefährlich wie dem Altare sey. Die Zeitverhältnisse fordern jetzt gebieterischer als jemals, daß Thron und Altar sich wechselseitig stützen, und daß beide in engem Bunde vereinigt, den Umtrieben der Dämagogen und Anarchisten ein unerschütterliches Bollwerk entgegensetzen müssen.

Wenn nicht zu mißkennen ist, daß aus den Schullehrerseminarien wohlgebildete und unterrichtete Volkslehrer heraustreten, so will man an mehreren derselben doch echte Frömmigkeit und Gottesfurcht, warme Verehrung und Anhänglichkeit für und an ihre Confessionswahrheiten vermissen. Freilich hat man von der Religionslauheit solcher Lehrer nicht so leicht einen Intolerantismus zu besorgen. Wenn aber der Ungläubige wieder Ungläubige erziehet, so kann der Staat in der jungen Generation sich gewiß die edeln Früchten nicht versprechen, die er durch seine Erziehungsanstalten zu erzielen hoffte.

§. 29. Die Religion verdient zu jeder Zeit von den Staatsverwaltungen in allen ihren Anordnungen und Prozeduren die delikateste Berücksichtigung. Die Gewissensberuhigung für die verschiedenen Religionstheile im Staate, und die diesen beizubringende Ueberzeugung, daß die ihnen gesetzlich zustehende Gleichheit der Rechte auch wirklich an ihnen praktisch, und ohne Vorliebe für, oder Abneigung gegen eine der Religionsparteien geübt werde, gehört offenbar zu den schwierigen Aufgaben, die die Klugheit der Regierungen zu lösen hat.

Die Freiheit und Beruhigung des Gewissens, die Achtung für jedes Religionsbekenntniß ist der Staat einem jeden Bürger nach seinem ganzen Vermögen zu gewähren verbunden *).

*) Aus diesem Grundsatze leitet sich auch die Pflicht der Regie-

Digitized by Google

Der Maßstab für diese Gewährung darf aber nicht immer in den Begriffen des sogenannten aufgeklärten Volkstheils gesucht werden. Die Regierungen müssen vielmehr hier auch die Denkart des weniger aufgeklärten, und bei weitem größten Volkshaufens zu erforschen, und möglichst zu befriedigen streben. Das Wohl des Staates, die öffentliche Ruhe und Zufriedenheit der Unterthanen machen es nicht selten räthlich und nöthig, auch Vorurtheile, wenn sie nur nicht gemeinschädlich wirken, und nicht = wesentliche Religionsgebräuche, ja sogar Aberglauben in Ehren zu halten, sie wenigstens nicht rasch und geradezu anzugreifen, weil sonst durch einen zu raschen Angriff oft mehr verdorben als gut gemacht werden kann. Alle erleuchtete Regierungen erkennen das allgemeine Staatsinteresse zur Förderung wahrer christlichen Frömmigkeit und Anhänglichkeit an die Religion, in der der Staatsbürger geboren und erzogen wurde; weil sie sich zu ewigen Tagen als das festeste Band der Staatsvereinigung, als der sicherste Grundpfeiler guter Sitten und echter staatsbürgerlicher Tugenden, als die Seele und Substanz der echten Bildung bewährt

---

rungen ab, mit Ernst und Strenge darauf zu wachen, daß sowohl die Lehrsätze als die Diener einer Religion nicht durch den andern Religionstheil geschmähet, verspottet und lächerlich gemacht werden. Wenn Luther im Affekte seiner Leidenschaft und nach damaliger Sitte, Käiser Karl V bald als Tyrannen, bald als Mörder und Meineidigen, bald als deutsche Bestie, Ferlin, Sau, als rasenden Narren und Bluthund, den man mit Stangen und Spießen hätte todtschlagen sollen ꝛc., schmähet und verunglimpft, und eben so wenig den Pabst, die Cardinäle und Priester schonet; so hat sich doch der Vf. des Werkchens, den Uebertritt des Fräuleins Emilie Lovedav betreffend, sehr vergessen, und den Geist unsers Zeitalters mißkennt, da er im Allgemeinen die Katholiken als privilegirte Diebe, Räuber und Mörder schmähte.

Digitized by Google

hat. Ohne Gottesfurcht, sagt deßhalb ganz wahr ein wohldenkender Schriftsteller, „kein Heil auf Erden, ohne neuerweckte Religiosität und Sittlichkeit, keine Wohlfahrt für Deutschlands Volk.“

Ich muß hier nochmal auf die unübertrefflich schöne Aeußerung des Königs von Preußen, in dem schon auszüglich §. 14 gelieferten Kabinetsschreiben in den Worten: „Jemehr mir echte Religiosität über Alles heilig ist, jemehr ich dieselbe in jedem Staatsbürger ehre, und geehrt wissen will, desto weniger kann ich es dulden ꝛc.,“ zurück kommen. Diese, eines guten Königs würdige öffentliche Betheurung verdient fürwahr in goldenen Buchstaben als stets mahnende Erinnerung für die öffentlichen Jugendlehrer zur Erfüllung ihrer ersten und heiligsten Pflicht am Eingange aller öffentlichen Lehrsäle zu prangen. Eben so kurz und nachdrücklich drückte sich auch die Deputirtenkammer zu Paris über diesen Gegenstand aus: „Wir halten keine Gesellschaft, sagte sie, ohne Liebe zum Fürsten, ohne Achtung für Religion, und ohne Gehorsam gegen die Gesetze, möglich.“

§. 30. Wenn es ein Deputirter im Großherzogthum Hessen rügen zu müssen glaubte, daß man auf dem katholischen, oder doch gemischten Gymnasium zu Mainz für die Geschichte einen protestant. Lehrer angestellt habe, so möchten die Bewohner anderer protest. Staaten auch zu dem Wunsche berechtiget seyn, daß, wie schon im §. 27 bemerkt wurde, für die Geschichte, Moral und Religion in den höhern, aus Schülern von beiden Confessionen gemischten Schulen eigene Lehrer für jede besondere Confession angestellt werden möchten. Der größere Kostenaufwand, der jeden Falls von keiner großen Erheblichkeit seyn kann, weil diese Lehrer zugleich auch andere Lehrgegenstände übernehmen können, wird durch ungleich größere Vortheile bedeutend überwogen.

Digitized by Google

Der echte Christ und wahrhaft religiöse Mann wird nie revolutionssüchtig, nie Jakobiner, Illuminat, Dämogog, Carbonaro, Radikaler, Independent, Ultraliberalist u. drgl. werden. Der Unglaubige, der Indifferentist, der Gottesleugner dagegen sind und bleiben ewig für die gesetzliche Ordnung, für die Thronen, Verfassungen und Staatseinrichtungen die gefährlichsten Feinde. Das feste Band, das jene an die Religion, und mit dieser an die legitime Staatsverwaltung und an ihre Anordnungen und Zwecke bindet, haben diese längst gelöst, oder nie gekannt, und jedes andere, das für ihre Bürgertreue, ihre Rechtlichkeit und Unterwürfigkeit unter die gesetzliche Ordnung noch einige Sicherheit leisten könnte, ist zu unsicher, zu gebrechlich, von ihren Launen und Ideen zu abhängig, als daß man ihm mit irgend einer Zuversicht vertrauen könnte.

§. 31. Die vielen kathol. Universitäten Deutschlands, Mainz, Trier, Erfurt, Ingolstadt, Salzburg, Münster, Osnabrück, Bamberg, Insbruck, Fulda ꝛc., haben in den neuesten Staatsumwälzungen ihr Grab gefunden. Unter den allein noch übrig gebliebenen vier katholischen Universitäten würde, wenn der Sage zu trauen ist, auch noch Freiburg sein Daseyn verloren haben, wenn nicht bey einer Aufhebung dieser hohen Schule die im Königreich Würtemberg gelegenen Güter und erfallenden Gefälle derselben für das Großherzogthum Baden hätten verloren gehen können. Für die Bildung kathol. Gottesgelehrten fehlt es daher in vielen Gegenden von Deutschland noch fühlbar an öffentlichen Anstalten, und es hat noch nirgendwo ein recht ernstliches Ansehen, als sollte für dieses so allgemein gefühlte Bedürfniß irgend etwas Ersprießliches geschehen. Eigentlich sollten die theologischen Bildungsanstalten ein untrennbares Zugehör der bischöflichen Funktionen und des bischöflichen Oberhirtenamtes seyn; sonach am Orte ihres Wohnsitzes bestehen. Allein meines Wissens hat man in der

Digitized by Google

Kirchenpragmatik dafür noch keine sicheren Fonds bestimmt und angewiesen *).

Der Hr. v. Keller (Bischof von Evara) hat in der würtemberg. Ständeversammlung einen eigenen Antrag für diesen Zweck gemacht. Das Schicksal desselben ist mir bis jetzt noch unbekannt geblieben. Obgleich man im Allgemeinen der würtemberg. Regierung das Zeugniß schuldig ist, daß sie unter allen zur oberrhein. Kirchenprovinz vereinigten Regierungen die beruhigendsten Interimsverfügungen zu Gewährung des äußern freien Religionscultus, und zur Handhabung der kirchlichen Verfassung für ihre kathol. Unterthanen getroffen habe. Bis zu dem Zeitpunkt, welcher die neu zu dotirenden Priesterseminarien unter die unmittelbare Aufsicht und Direktion der noch im Reiche der Möglichkeit schwebenden Erz- und Bischöfe stellen wird, bleibt die zweckmäßige Bildung junger Geistlichen beinahe allgemein dem blinden Zufall anheimgestellt, und wie viel hängt doch von diesen Männern zu seiner Zeit ab? Sie können ja eben so wohlthätig, wie verderblich auf ganze Generationen in ihren geistlichen Sprengeln wirken; sie können eben so gut ihren Stand erheben wie herabwürdigen, ihren Kredit befestigen, wie vernichten; von ihren Lehren, von ihrem Beispiele, von ihrem Wandel hängt zum großen Theil die Moralität und Religiosität ihrer Pfarrkinder ab **).

---

*) Das Concilium zu Trient hat, sess. 23, de ress. c. 18, die Errichtung der Seminarien als eine für jede Diözese wesentlich nöthiges Erforderniß vorgeschrieben.

**) Eigentlich durften die den geistlichen Seminarien gewidmeten Stiftungen und Fundationen von den Regierungen Deutschlands nicht eingezogen werden. Als Institute, die mit dem kathol. Religionscultus in nothwendiger und unzertrennlicher Verbindung stehen, durften ihre Fonds so wenig wie die kirchlichen ihrer ursprünglichen Bestimmung entrückt werden. Der

Digitized by Google

§. 32. Die kathol. kirchlichen Lehrsatzungen und ihre ganze kirchliche Verfassung enthalten gewiß nicht das Mindeste, was dem Zwecke der Staatsvereinigung und dem wahren Staatswohl nachtheilig oder gefährlich werden könnte. Im Gegentheil, in ihnen liegen die unzerstörlichsten Grundlagen und die festeste Bürgschaft für die Aufrechthaltung und Heiligachtung einer jeden Staatsverbindung; sie machen die Unterwürfigkeit unter das Gesetz, die Verehrung und Heiligachtung eines jeden Staatsoberhauptes jeder weltlichen Obrigkeit zur Gewissenssache und zur religiösen Pflicht *).

Wahres kathol. Christenthum und Widerspenstigkeit gegen

Reichsdeputations-Hauptschluß berechtigte auf keine Weise zu deren Einziehung und Verwendung für andere Zwecke. Gebe man daher diese Fonds mit den bisher bezogenen Nutzungen vor allen Dingen ihrer frühern wahren Bestimmung zurück, und viele Seminarien werden dann aus eigener Kraft wieder zu einem neuen Leben auferstehen, und dem kath. Religionscultus würdige Diener geben, die dem Staate nur treue und würdige Staatsgenossen zu erziehen bemüht seyn werden.

*) Der geistvolle Commentator über Montesquieu's Geist der Gesetze Destut-de-Tracy findet jene Religion für die monarchische Verfassung als die angemessenste, die am meisten Unterwürfigkeit des Geistes fordert, Prüfungen untersagt, den Entscheidungen der Vorgesetzten die größte Gewalt einräumt, den Glauben und Leichtgläubigkeit am nachdrücklichsten empfiehlt, und die größte Anzahl von Dogmen und Geheimnissen lehret. Erfahrungsreiche Staatsmänner mögen entscheiden: ob dieser tiefdenkende Kopf hier richtig geurtheilt habe. Immittels kann eine Religion, welche lehrt: „daß die Staatsgesetze auch im Gewissen verbinden, daß die weltlichen Obrigkeiten von Gott selbst angeordnet seyen, und daß man dem Fürsten geben müsse, was des Fürsten, und Gott, was Gottes ist," anders nicht, als der mächtigste Hebel in der Staatsverbindung beachtet und beehrt werden.

Digitized by Google

die legitime Gewalt im Staate, Revolutionssucht und dämagogische Umtriebe werden sich ewig feindlich gegenüber stehen können, sich nie in einem ganz unnatürlichen Bunde verträglich vereinigen *).

Die Regierungen Deutschlands haben solchemnach volle Ursache, ihren katholischen Unterthanen in Bezug auf die ersten für unsere Zeiten so unentbehrlichen bürgerlichen Tugenden volles Vertrauen zu schenken; sie haben zugleich ein großes Interesse dahin zu wirken, daß die religiöse Erziehung derselben möglichst vervollkommnet, und zu diesem Ende ihre kirchliche Verfassung so eilig wie möglich geordnet und vervollständigt, auch daß die Kirchenzucht gegen Geistliche und Gläubige streng gehandhabt werde.

Sie haben sich hiezu in feierlichen Staatsverträgen verpflichtet, und das Beispiel so vieler andern Staaten von Europa, ihr eigener Vortheil und die Gewissensberuhigung ihrer vielen kathol. Unterthanen mahnen sie hiezu gebieterisch. Der lange Verzug, den die Erfüllung dieser Zusagen und Verheißungen bisher gefunden hat, wurde bisher von ihren kathol. Staatsangehörigen in geduldiger lobenswürdiger Ergebung, und in der tröstlichen Zuversicht ertragen, daß die schon seit mehreren Jahren zu Frankfurt gepflogenen Unterhandlungen doch endlich einmal zu dem heiß ersehnten Ziele führen würden. Auch diese Hoffnungen und Wünsche sind nicht in Erfüllung

*) Man darf daher als eine notorische Wahrheit annehmen, daß die Urheber politischer Revolutionen, die Aufrührer und Volksaufwiegler keine wahren kathol. Christen waren und seyn konnten. So sollen z. B. an der Verschwörung der vereinigten Irländer gegen die Regierung von Großbritannien, die an 80,000 Köpfe zählte, nicht ein einziger Katholik Theil genommen haben, weil ihre Religionslehren ein solches Beginnen als sündhaft verdammen.

Digitized by Google

gegangen; die dem kathol. Deutschlande endlich zur Kunde gekommene Kirchenpragmatik, als das Resultat der bisherigen zu Frankfurt gepflogenen gemeinsamen Berathungen hat denselben leider die niederschlagende Ueberzeugung gebracht, daß man protest. Seits eine von Rom, als dem centro unitatis, ganz abgezogene kath. deutsche Kirche zu gründen beabsichte; daß man die schon ernannten Erz- und Bischöfe von den protestant. Landesherren sogar in rein kirchlichen Sachen nach und nach eben so abhängig machen wolle, wie es die protest. Kirchenvorstände längst sind, und nach ihren Religionslehrsätzen auch seyn müssen; und daß man die päbstlichen Rechte in Bezug auf die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten blos auf einige Ehrenverrichtungen, auf Bestätigungen und Weihungen beschränken, dagegen die jura episcopalia in eben jener Art dem Landesherrn allmählich, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar durch das Organ ganz abhängiger Bischöfe zuwenden wolle, wie derselbe sie gegen seine protest. Glaubensgenossen rechtlich übt und üben muß.

Ob diese Herausnahme sich mit der im Frieden von Lüneville den Katholiken „verbürgten vollkommenen Gewissensfreiheit, und mit der Aufrechthaltung ihrer kirchlichen Verfassung," vereinige, wird jeder unbefangene Rechtsfreund entscheiden können. „Die früherhin bestandene kathol. Kirchenverfassung soll aufrecht erhalten, nicht eine neue einseitig von protest. Behörden ohne alle Mitwirkung von Seite des sichtbaren Oberhauptes der kathol. Kirche, oder anderer hiezu nach kirchlichen Satzungen befähigter geistlicher Behörden, neu erschaffen werden." Zugleich kann sich auch die den Katholiken vertragsmäßig gebührende vollkommene Gewissensfreiheit nicht wohl nach den Ansichten und Begriffen richten, die die protest. Regierungen sich von einer passenden Einrichtung der kathol. Kirche, von ihrer Abhängigkeit und Unterordnung unter die weltliche Gewalt geschaffen haben mögen; sie muß nach kath. kirchlichen

Digitized by Google

Lehrsätzen, nach dem frühern Besitzstande, und nach der Denkungsart ihrer Gläubigen, oder nach deren Urtheil und Gewissen bemessen werden *).

Wenn man die Grundsätze, die theils protest. Rechtsgelehrte, theils abtrünnige, theils durch den Glanz der bischöfl. Würde, und durch andere geheime Beweggründe geblendete katholische Geistliche zu Frankfurt aufgestellt, vertheidigt, oder durch irgend eine Handlung stillschweigend gutgeheißen haben, verfolgen, und zur Ausübung bringen wird; so ist ein Religionsschisma nur zu sehr zu fürchten. Die oberrhein. kathol. Kirche wird sich, wie schon bemerkt wurde, von Rom und von den andern kathol. Kirchen in Deutschland, Frankreich, und in so vielen andern Staaten der Welt trennen; die Folgen dieses Schrittes werden die traurigsten und unseligsten seyn, die man sich nur denken kann. Allenthalben wird die Gewissensfreiheit sich beengt fühlen, das Ansehen und das Vertrauen der Gläubigen zu ihren Bischöfen und zu ihrer Geistlichkeit werden ganz verschwinden. Irreligiosität, Sittenverderbniß,

*) Auch der Bundesbeschluß vom 8ten Juny 1817 erneuert für den kathol. Religionstheil in Deutschland die ihm in Ansicht seiner religiösen Verhältnisse und Rechte im Frieden von Wien und Lüneville geschehenen Zusicherungen. Der Hr. Alexander Müller in seinem Werkchen: „Preußen und Baiern im Concordate mit Rom," ist freilich ganz anderer Meinung, und glaubt weder den Friedensbedingnissen, noch den wesentlichen Dogmen der kathol. Religionswahrheiten, und der Gewissensreinheit der kathol. Religionsgenossen irgend einen unrechtlichen Zwang anzuthun, wenn er jedem Fürsten, er sey Katholik oder Protestant, neben seiner weltlichen Oberherrschaft, auch die geistliche oder kirchliche beilegt, und den protest. Landesherren auch zum obersten Bischof der Katholiken erhebt. Ein solcher Schwärmer verdient wohl keine Widerlegung.

Digitized by Google

Laster aller Art werden vervielfältigt, und so dem Staate und der Kirche gleich empfindliche Wunden geschlagen werden*).

In den zwei großen despotisch regiert werdenden Reichen, in Rußland und in der Türkei, sucht man vergebens eine Spur von jener ängstlichen Regierungseinmischung in die rein kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken**), wie solche die prot. Regierungen Deutschlands zum Wohle ihrer Staaten in Anspruch nehmen zu müssen glauben; und doch liegt wahrlich nicht der mindeste Grund in der Denkungsart, Bildung, in den kirchlichen Lehrsätzen und im ganzen Verhalten der Katholiken in Deutschland vor, warum sie in Rücksicht ihrer Reli-

---

*) Welcher Bischof der neu zu organisirenden oberrheinischen Kirche wird sich Das, was den baierischen Bischofen im Concordat vom 5ten Juny 1817 gestattet ist, erlauben dürfen; nämlich a) Ehesachen, die nach dem Concilium von Trient vor den geistlichen Richter gehören, durch die geistlichen Gerichte entscheiden zu lassen. b) Gegen die Geistlichen, die eine Ahndung verdienen, angemessene Strafen zu verhängen; c) mit dem Clerus und dem Volke frei zu verkehren, ihre Anordnungen in kirchlichen Gegenständen frei kund zu machen; d) die Communikation zwischen Bischof, Clerus und Volk mit dem Stuhle zu Rom ganz frei zu pflegen u. drgl. mehr. Das großherzogl. sachsen-weimarische Edikt vom 7ten Okt. 1823 untersagt sogar alle bischöfl. Dispensationen gegen zerstörliche kath. Hindernisse, und will die kirchliche oder bürgerliche Scheidung von Tisch und Bette einer förmlichen Ehescheidung gleich achten. Hier übt die Staatsgewalt offenbar eine unzukömmliche Herrschaft über die Gewissen ihrer Staatsangehörigen. Nicht allein strenges Recht, sondern auch Klugheit gebietet, sich solcher zu enthalten.

**) Und doch war nach Schröckhs christlicher Kirchengeschichte, S. 159, der Intoleratismus gegen die Katholiken vormals nirgendwo so sehr, wie in Rußland zu Hause.

Digitized by Google

gionsverhältnisse so ängstlich bevormundet, und aller religiösen Selbstständigkeit beraubt werden müßten *).

§. 33. Wenn der Bischof nach dem §. 4 der sogenannten Kirchenpragmatik alle allgemeinen Anordnungen, alle Kreisschreiben an seine Geistlichen und Diözesanen, durch die sie zu etwas verbunden werden sollen, auch alle besondere Verfügungen von Wichtigkeit, sie seyen nun rein kirchlichen, oder gemischten Inhalts, zuerst der Genehmigung seiner Regierung unterlegen muß **); wenn er nach dem §. 12 seine bischöfliche Diözese ohne Genehmigung der Regierung, auch ohne Beiseyn eines eigenen Regierungs-Kommissärs, nicht einmal visitiren darf, so ist er in den Mitteln zu Vollbringung seines Oberhirtenamtes in eine solche Beschränktheit und Abhängigkeit von der weltlichen Obrigkeit gesetzt, daß ihm diese zu jeder Zeit ganz willkürlich versagt, oder doch so beengt werden können, daß schon hiedurch der Zweck selbst verfehlt werden muß.

Der Bischof ordnet nach diesen Bestimmungen nunmehr in der Wirkung nicht mehr aus eigener bischöfl. Authorität, sondern aus stillschweigendem Auftrag, und mit der ängstlichen Beaufsichtigung der weltlichen Landesbehörde, die kath. kirchlichen Angelegenheiten. Er visitirt mehr als Beauftragter seines Landesherrn, als in seiner Eigenschaft als Landesbischof, ein-

---

*) Wer die protest. Kirchenorganisation in Baiern mit jener der oberrheinisch-katholischen Kirche, wie man sie entworfen, und zur Vollziehung vorbereitet hat, vergleicht, wird das Mißtrauen, das in letzterer gegen die kathol. Bischöfe so sprechend am Tage liegt, nicht billigen können. Das protest. Oberconsistorium im kathol. Baiern hat offenbar weit ungebundenere Hände in religiös kirchlichen Gegenständen, wie der kathol. Bischof in den Staaten der oberrhein. Kirchenprovinz, und doch soll jenes nach protest. Religionsgrundsätzen vom Landesherrn in allen kirchlichen Gegenständen eben so abhängig seyn, wie der kathol. Bischof in solchen nach kathol. Kirchensatzungen sich von denselben unabhängig benehmen soll.

**) Uebt nicht durch das hier in Anspruch genommene landesherrl. Placet der protest. Fürst über die dogmatisch-n Lehrsätze des kathol. Religionstheils eine Art von richterlicher Gewalt, von Cognition und Entscheidung aus?

Digitized by Google

zelne Kirchen seiner Diözese, und dieses anders nicht, als unter der mißtrauischen und entehrenden Bewachung eines landesherrlichen Kommissärs. Wie entwürdigend, wie demüthigend sind nicht diese Anordnungen für einen Bischof, den der Landesherr sich selbst ausgewählt, und der ihm bei Uebernahme der bischöfl. Würde noch einen eignen Subjektions-, und wohl gar Diensteid leisten muß. Wird er nicht lieber jede, wenn auch noch so nöthige Kirchenvisitation aufgeben, als sich dabei solchen demüthigenden und entwürdigenden Förmlichkeiten und Beengungen unterwerfen? Welch ein reiches Feld zur Chikane liegt nicht in der einzigen Bestimmung, daß er alle besondere Schreiben an seine untergeordneten Geistlichen von Wichtigkeit vorher der landesherrlichen Genehmigung unterlegen soll. Jeder Verweis, den er einem Geistlichen geben, jede Aufforderung zur Verantwortung gegen Anzeigen und Beschwerden wegen vernachläßigter geistlicher Obliegenheiten, jede Auflage zu irgend einer dem Subalternen unangenehme Leistung, kurz jeder Erlaß an einzelne untergeordnete Geistliche, für welche er keine landesherrliche Genehmigung nachgesucht hat, kann ihm Zurechtweisungen, Verweise und Strafen zuziehen. Welchem Schreiben eines Bischofs an seine Diözesangeistlichen kann man nicht den Anstrich und die Eigenschaft einer Wichtigkeit beilegen, wenn es darauf abgesehen ist, den Bischof in die Enge zu treiben und verantwortlich zu machen *)?

*) Das Mißtrauen, das hier die protest. Regierungen gegen die von ihnen ausersehenen kathol Bischöfe an den Tag gelegt haben, muß bei diesen nach der Natur der Sache gleiche mißtrauische Gesinnungen gegen die protest. weltlichen Behörden nothwendig hervorrufen. Wodurch haben aber dieses die kath. Kirche und ihre dereinstigen ersten Kirchenvorsteher verdient? Ist denn wohl dem Staatsinteresse und dem Staatenwohl mit solchen wechselseitig mißtrauischen Ideen und Gefühlen auch mit den aus diesen nothwendig hervortretenden Werken gedient? Was vermag heutzutage ein Bischof, wenn ihm auch wirklich eine bösartige Tendenz eigen wäre, ohne äußern Glanz, ohne alle Mittel und Gewalt zum Nachtheile der Staaten Böse

Digitized by Google

§. 34. Die erwähnte Kirchenpragmatik hat zugleich auch über päbstliche wirkliche oder vermeintliche Rechte Bestimmungen gegeben, und durch dieselben den Pabst aus dem Besitze derselben verdrängt.

Ob und in wiefern die protestant. Landesherrn dieses aus eigener Gewalt und gegen den frühern Besitzstand thun konnten, mag hier unerörtert bleiben. Es zeugt jedoch von einer Geringschätzung des römischen Stuhls, und von weniger Beachtung seiner wenigstens zum Theil alt hergebrachter Rechte, da man sich nicht einmal die Mühe nahm, mit ihm vorher wegen Beschränkung der von ihm in Anspruch genommenen Rechte eine freundliche Rücksprache zu nehmen *).

Die zu Frankfurt verabredeten, und in der oft genannten Kirchenpragmatik zusammengetragenen Beschlüsse für die kath. Kirchenorganisation müssen nothwendig den Verdacht aufregen, als gehe ihre geheime Tendenz dahin, die Trennung der oberrheinisch-katholischen Kirche von Rom vorzubereiten, um ihr auf solche Weise jene Kräfte zu lähmen, die ihr Einheit und

---

zu wirken? Wir erwähnen nichts von den Nachtheilen, die solche Bestimmungen der Kirchenzucht und dem Religionscultus selbst bringen können; sie verstoßen jeden Falls gegen die Selbstständigkeit, die die katholisch-kirchliche Verwaltung in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

*) Es ist noch unentschieden, welches System, ob das Episkopal- oder Papalsystem, dem Wohl der deutschen Kirchen am zuversichtlichsten entspreche. Jeden Falls sind vom letztern nicht mehr jene Nachtheile zu fürchten, die in den frühern Zeiten der Mißbrauch der päbstlichen Gewalt angerichtet hatte. Dagegen sucht man auch für Ersteres mit Unrecht in den Punktationen des Emser Congresses eine vorzügliche Stütze, weil selbst die Theilnehmer an diesem Congresse, die bei demselben aufgestellten Grundsätze fast durchaus wieder verlassen, und manche dem Pabste darin aberkannte Rechte demselben späterhin wieder nachgegeben haben. Nebstdem dürfen bei Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen den Bischöfen Deutschlands und dem Oberhaupte der kathol. Kirche, die Ersteren so wenig wie das Letztere, mit ihrer Einwirkung übergangen werden; da von den Rechten Beider die Frage ist, so müssen sie auch gebührend gehört werden.

Digitized by Google

ein allen katholischen Kirchen gemeinschaftlicher Centralpunkt bisher noch verliehen hatte, und für die Zukunft auch sichern könnte. Obgleich den hochherzig denkenden und fühlenden Fürsten, deren Diener zu Frankfurt die Kirchenpragmatik berathen, und zum definitiven Abschlusse vorbereitet haben, gewiß die eben erwähnte Tendenz ganz fremd geblieben ist, so trifft doch ihre Kommissarien mit Recht der Vorwurf, daß sie bei einer so delikaten Sache, wie doch alle religiös-kirchl. Angelegenheiten beachtet zu werden verdienen, ganz ohne Noth Mißtrauen und Mißverhältniß veranlaßt, und die ängstlichsten Besorgnisse aufgeregt haben, als wolle man den religiösen Glauben der Katholiken ganz den protestantischen Lehrsätzen näher bringen, und ihren kirchlichen Einrichtungen, ihrem Religionscultus und ihrer Gewissensfreiheit einen mit klaren Friedensbestimmungen unvereinbarlichen Zwang anthun; auch die zur anständigen Fortdauer unentbehrliche Selbstständigkeit der kath. kirchlichen Gesellschaft vernichten; als wolle man endlich die kath. Religionsdiener eben so zu eigentlichen Staatsdienern umgestalten, wie es die protestantischen sind, und nach ihren Religionsbegriffen seyn müssen.

Wenn es den protest. Fürsten Deutschlands ernstlich darum zu thun ist, ihren kathol. Unterthanen doch endlich einmal die Wohlthaten der schon vor mehr als 20 Jahren in einem feierlichen Friedensvertrag geschehenen Zusicherungen zuzuwenden; wenn es ihr eigener Vortheil und ihre Pflicht fordert, die kirchlichen Verhältnisse derselben auf eine für sie beruhigende Weise zu ordnen, und nichts zu vernachläßigen, was ihr Gewissen beruhigen, und ihr Seelenheil fördern kann; so kann ihnen kein Opfer für einen so schönen und rechtlichen Zweck schwer fallen; so werden ihre deßfallsigen Bemühungen in den wohlthätigen Einwirkungen der kirchlich-religiösen Ordnung, auf die Religiosität, Erziehung, Sitten und den Wandel der Gläubigen den reichlichsten Lohn finden.

Digitized by Google

Grundzüge des baierischen Staatsrechtes, zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen entworfen von Dr. L. v. Dresch, königl. baier. Hofrath und Professor zu Landshut, Ritter des Ordens der würtemberg. Krone. Ulm, im Verlage der Stettin'schen Handlung. 1823.

Die obigen Grundzüge des baierischen Staatsrechtes wollen nur in sofern vor das Forum unsers Katholiken gestellt werden, als dieselben die öffentlichen Rechte der Katholiken im Königreich Baiern betreffen, wie dieselben nach dem neuesten Staatsrecht in diesem Lande bestimmt, und von dem Verfasser der beregten Grundzüge interpretirt und angewendet werden. Zu dem solchergestalt limitirten Behufe wird man nur die auf Religion und Kirche einschlägigen Gegenstände aus der Reihenfolge des Hrn. v. Dresch ausheben, und dieselben mit den nöthig erachteten Erörterungen begleiten.

Im 1sten Abschnitt des 2ten Kapitels wird in der Lehre von den allgemeinen Rechten und Pflichten eines Baiern, §. 63 von der Religions- und Gewissensfreiheit, §. 64 von der Wahl des Glaubensbekenntnisses, §. 65 von den Religionsverhältnissen der Kinder aus gemischten Ehen, alles auf dem Grunde der Verfassung und des Religionsediktes gehandelt. Im 2ten Abschnitt werden unter Ziffer VIII u. IX die bürgerlichen Rechte der Mitglieder nach ihrer besondern Ausscheidung von den öffentlichen und Privatkirchengesellschaften, und nach der Sphäre der beiden gemeinschaftlich angehörigen rechtlichen Befugnisse von §. 93—96 auf derselben Grundlage zum Vortrag gebracht. In der ediktmäßigen Bestimmung, daß die Kirchengewalt das rein geistliche Correctionsrecht nach geeigneten Stufen ausübe, aber nicht befugt sey, dasselbe gegen ihre Mitglieder mit äußerem Zwange geltend zu machen, gehören laut interpretativer (denn im Edikt selbst findet sich solches nicht

Digitized by Google

ausgedrückt) Bemerkung zu §. 96, nicht nur Exekutivmittel, die Leib und Gut betreffen, sondern auch die öffentlichen Kirchenbußen. Die Gefährdmachung hievon hat das Verfahren der baierischen Regierung gegen den jüngsten Hirtenbrief des Herrn Erzbischofs zu München-Freissingen in der Praxis bewährt. In der folgerechten Durchführung eines solchen Grundsatzes ist aber auch die ganze Disciplinar-Strafgewalt der Kirche gelähmt, und eines ihrer wesentlichen Rechte aufgehoben oder vom weltlichen Drucke niedergehalten, dadurch ist aber nichts geringeres erklärt, als daß selbst das ex institutione divina durch Christus ausgesprochene, und von dem Apostel Paulus gegen den blutschänderischen Korinther geübte Straf- und Excommunikationsrecht abolirt seyn soll. Kann aber, zumal eine christliche Regierung, ohne offenbare Verletzung und Verleugnung der essentiellen Religions- und Kirchenrechte der Katholiken eine solche Bestimmung aussprechen? Dieses Straf- und Bannrecht der Kirche erstreckt sich nach den Worten ihres göttlichen Stifters und der apostolischen Praxis, nach dem ununterbrochenen Lehrbegriff und der Anwendung der Kirchengewalt unmittelbar auf die Sittendisciplin, und nicht blos auf die von dem Vf. nach dem baierischen Religionsedikt ausgehabene Beschränkung, daß die Kirchengesellschaft (nach Lehre der Katholiken nur die Kirchengewalt) befugt sey, blos Mitglieder, welche durch öffentliche Handlungen eine Verachtung des Gottesdienstes und der Religionsgebräuche zu erkennen geben, von dem Zutritt zu ihren Versammlungen auszuschließen. Hr. Prof. Dresch kann sagen, er habe blos das Staatsrecht und seine treue Aufstellung zur Aufgabe im Auge; gut, wenn aber dieses statuirte Staatsrecht dem göttlichen Religionsrecht offenbar, wie es hier der Fall ist, widerspricht; ist er ein Lehrer der Rechte, wenn er darauf nicht aufmerksam macht; aber noch mehr, er ist zugleich öffentlicher Lehrer des kathol. Kirchenrechts an einer kathol. Volksschule. Rez. kann sein

Digitized by Google

Scripten = Kirchenrecht ad litteras vollkommen, aber auch darin hat er bisher auf diesen Conflict des Staats = und Kirchenrechts nicht einmal hingewiesen, und dadurch beurkundet, daß es ihm weniger um Das, was Rechtens im Staate und in der Kirche wäre, als vielmehr um eine weltgefällige Verleugnung des Rechtes zu thun sey. Die bald folgende Erörterung dieser Anzeige wird diese hart scheinende Beschuldigung nur in ein noch deutlicheres Licht stellen *).

*) Sollte etwa als Entschuldigungsgrund gelten, daß Hr. v. Dresch als Neologe an ein göttliches Recht in der Kirche gar nicht glaube, was allerdings angenommen werden dürfte, wenn man ihn nach der rationalistischen Weise, wie er Jesus Christus und seine Religion in seinen weltgeschichtlichen Schriften behandelt, beurtheilen will. Aber dessen ungeachtet darf ein christlicher Kirchenrechtslehrer das göttliche Moment der Kirchengewalt, welches einmal angenommen, von den civilisirten Völkern sanctionirt und unter die Aegide des Gewissens und der Religionsfreiheit gestellt ist, ohne ein Verräther an dem Rechte, und ein Niederwerfer der geheiligten Garantien zu werden, nicht leugnen oder tergiversatorisch umgehen, und in den Schlamm des rationalistischen Schwemmteiches verschwemmen. Die kathol. Kirche hat das Recht, zu fordern, daß ihren kathol. Studirenden ein kathol. jus canonicum tradirt werde, so gut als eine kathol. Dogmatik, und die Kirchengewalt hat das Recht und die Pflicht, Theologen den Zutritt in die Hörsäle unkatholischer Lehrer zu verbieten, und die Contravenienten von den Weihen auszuschließen. Preußen hat in neuester Zeit dieses Recht in dem Vorgange zu Münster und Bonn bei der muthigen manutenens der Kirchengewalt anerkannt. Dasselbe liegt auch völlig in der Religions- und Gewissensfreiheit, wo diese schmählich mißbrauchten Worte nicht, wie es gewöhnlich bei den neuern Religionsedikten der Fall ist, ein leerer Schall und eine geißelnde Satyre auf die bezeichneten Sachen, ja ein wahrer Hohn für Religions- und Kirchenunabhängigkeit

Digitized by Google

§. 97 handelt von den allgemeinen Staatspflichten der Kirchen gegeneinander, §. 98 von dem Simultangebrauch der Kirchen, §. 99 aber insbesondere von den Rechten der prot. Kirche. Von den insbesonderen Rechten der katholischen, nach der Anzahl ihrer Mitglieder, und nach der Religion des Landesregenten herrschenden Landeskirche im Königreiche Baiern, von dem mit dem römischen Stuhle deßhalb abgeschlossenen Concordate, welches als ein förmlicher und feierlicher Vertrag des diplomatischen Staatsrechtes doch unstreitig hier angeführt, und den besondern Rechten der protest. Kirche zur Seite gestellt zu werden verdient hätte, wie denn auch der um das baierische Recht so verdiente Frhr. v. Kraitmayr in seinem Grundriß des deutschen und baierischen Staatsrechts, die wegen Religions- und Kirchensachen nicht nur mit Päbsten, sondern auch mit Bischöfen abgeschlossenen Uebereinkommnisse darin aufgenommen hat, kommt in den Grundzügen des Herrn v. Dresch, dessen ganzes Staatsrecht nur als ein Register aus der Verfassungs-

---

sind. Der Vf. will sich aber dem Ausweis seines Scriptenkirchenrechts gemäß, nicht als einen Rationalisten der Art gehalten wissen, der die göttliche Institution der Kirchengewalt, wenn auch nicht gläubig daran, völlig beseitigt; sondern um der neologen Staatsansicht nicht zu mißfallen, will er der Kirchengewalt mehr nicht einräumen, als ihr die Stuhlscheere der Regierung aus Gnaden zugesteht. Es liegt in diesem Lehrverfahren eben so unselbstständige Inconsequenz, als man demselben für den Fall, daß der Vf. nicht einmal wissen sollte, was denn eigentlich göttlicher Institution sey, große Ignoranz zum Grunde legen müßte, aber so, wie es vorliegt, auf keinem Fall ohne grobe Rechtsverleugnung und Verletzung gedacht werden kann; woraus sich von selbst ergeben mag, welches Zutrauen die Lehre eines Mannes verdient, welcher, anstatt den Katholiken ein kathol. Kirchenrecht vorzutragen, denselben ein jus canonicum zur Schmach der Kirche verträgt.

Digitized by Google

urkunde und ihren Beilagen in Hinsicht auf die fraglichen Materien, und überdieß sogar als ein unvollkommener Index erscheint, weil auch das Concordat sogar nach dem Religionsedikt §. 103 am Schluß als eine integrirende Beilage der Verfassung zur Reglung der innern Verhältnisse der katholischen Kirchenangelegenheiten erklärt ist; ja von diesem Allen kommt gar nichts vor, und eben so wenig wird der wegen dieses für Katholiken verfänglichen, dem Concordate entgegenen Religionsediktes sich erhobenen Differenzen und Reklamationen; der kön. Erklärung aus Tegernsee vom 15ten Sept. 1821, welche dieselben hätte beschwichtigen sollen; der ungeachtet dieser Erklärung geforderten unbedingten, aber bei der beharrlichen Standhaftigkeit eines Theils der zum ersten baierischen Landtag abgeordneten Ständemitglieder angenommenen bedingten Eides, auch nur im fernsten berührt. Ist aus dieser Erklärung des Königs, dieses so gerechten und weisen Regenten, „daß man den kathol. Unterthanen bei der Eidesablegung auf die Constitution ihrem Gewissen nicht den mindesten Zwang anthun wolle; daß sich der verfassungsmäßige Eid lediglich auf die bürgerlichen Verhältnisse beziehe, und daß sie dadurch zu nichts verbindlich gemacht werden sollen, was den göttlichen Gesetzen oder den katholischen Kirchensatzungen entgegen wäre, und daß somit das Concordat in allen seinen Theilen in volle Ausübung gebracht werden sollte," (dieß ist der wörtliche Tenor der beregten königl. Deklaration) den kathol. Unterthanen kein Recht erwachsen gegen alle jene Bestimmungen des Religionsedikts, wodurch die proklamirte Religions- und Gewissensfreiheit der Katholiken mehr oder minder auf der Grundlage ihrer religiösen und kirchlichen Verfassung aufgehoben und beschränkt ist, oder sollte dieses erhabene Wort eines der gerechtesten und edelsten Monarchen, welcher mit Recht die Zierde und der Stolz aller seiner liebenden Unterthanen ist, nach der mißbräuchlichen Praxis der Regierungsbehörden nur leere Spiegelfechterei, sollten die

Digitized by Google

durch mehrere Bestimmungen dieses Edikts in ihrer zugesicherten Religions- und Gewissensfreiheit tief gekränkten katholischen Unterthanen nach wie vor beleidigt, und somit rechtlos gelassen, und sollte somit der traurige Zwiespalt zwischen Kirche und Staat verewigt, so wie die gestattete bedingte Eidesleistung auf das königl. Wort ohne Realität, somit ein bloses Spiel mit dem Eide seyn? Das berührte Edikt war ja eben der leidige Gegenstand, der durch mehrere seiner antikatholischen Bestimmungen, welche zu einer andern Zeit näher erörtert werden sollen, sowohl bei dem heil. Stuhle, als bei allen gutgesinnten Katholiken des Landes Betrübniß und den unseligen Zwiespalt und Widerspruch herbeigeführt haben, und die Erfahrung, wornach man auf allen diesen Bestimmungen zur bleibenden Kränkung der kath. Unterthanen unnachgiebig beharren, und die königliche Versicherung zur Beruhigung derselben von Seite der Regiminalbehörden wie gar nicht achten will, hat leider bisher bewiesen, daß man sich in der Verletzung der Religions- und Gewissensfreiheit der Katholiken wie verhärten zu wollen scheine. Die offenbaren Widersprüche des baierischen Religionsedikts mit den Dogmen, mit den göttlichen Gesetzen und Rechten der kathol. Kirchen (unter deren reservirter Bewahrung der bedingte Constitutionseid der kathol. Geistlichen auf dem ersten Landtage daselbst angenommen wurde, nach dem Intelligenzblatte Nr. 2 der v. Mastiaupschen Litteraturzeitung, Jahrg. 1823, wo der merkwürdige Vorfall wegen dieses Eides erzählt wird, nicht unähnlich dem Treiben in gleicher Eidesangelegenheit bei dem Anfange der französischen Revolution, wo auch Nr. 35 u. 36 das standhafte Verweigern aller, auch der bedingten Eidesleistung von dem Fürstbischof Joseph zu Eichstädt gegen alle Insinuationen der baierischen Regierung vorkommt) in mehreren Punkten, gewinnen aber im Gegensatze des baierischen Concordats noch eine andere und zwar die Seite eines dolosen Trennbruches gegen diesen frühern, mit allen

Digitized by Google

staats- und völkerrechtlichen Solennitäten abgeschlossen und sanctionirten Vertrags, in welcher Beziehung denn auch der beleidigte apostolische Stuhl seine Betrübniß und Protestation gegen ein solches Verfahren ganz unverholen geäußert und bekannt gemacht hat, wie die stattgehabten Verhandlungen auf der Grundlage der publici juris gewordenen Aktenstücke in der neuesten Edition des v. Schenklischen Kirchenrechts umständlich im 1sten Th., §. 219 ꝛc., mitgetheilt zu lesen sind. Diese Widersprüche haben auch die schriftstellerische Bemerkung gefunden, und sind ganz freimüthig, wie wahrheitgemäß, doch bei weitem nicht erschöpfend, und mehr nur darauf hinweisend, hervorgehoben in der sonst so liberalen Tübinger Quartalschrift 2tes Hft., Jahrg. 1819, und in einem lateinischen Gutachten eines ungenannten Canonisten, welches in die zu Stuttgart herausgekommene constitutionelle Zeitschrift des Freiherrn von Aretin, Jahrg. 1823, Märzheft, S. 283—292 eingerückt ist. In Baiern selbst, wo Religions- und Gewissensfreiheit für die Katholiken, so wie Preßfreiheit für dieselben mehr auf dem Papiere paradiren, als in der Realität existiren, worüber in den neuern Zeiten viele Beispiele vorliegen, dürfte man freilich so etwas nicht wohl schreiben, ohne durch Censuren, Verbote und Confiskationen erfahren zu müssen, worin denn eigentlich die gerühmte Religions-, Gewissens- und Preßfreiheit für die Katholiken bestehe, wollte man auch nach der bloßen Aktenlage die Sache über die Eidesgeschichte, das Verhältniß des Concordats zum Religionsedikt, und die Widersprüche des Letztern gegen das Erstere u. s. w., vor dem Publikum wahrheitstreu referiren, weil eine solche Darstellung eine Anklage gegen Diejenigen wäre, welche durch dieses Edikt die kathol. Unterthanen so sehr betrübet und gekränkt, einen so traurigen Zwiespalt von Widersprüchen herbeigeführt, solchen Samen des Mißtrauens ausgesäet, den gerechtesten und weisesten Regenten, der seinen Unterthanen mit wahrhaft landesväterlicher Liebe zugethan ist,

Digitized by Google

mißleitet, mißbraucht und compromittirt haben, und ungeachtet der von dem Monarchen gegebenen Beruhigungserklärung, doch immer ihr System der Gewalt und der Vexation gegen die kathol. Landeskirche fortsetzen, und mit ihrem Trotze das Leiden der Letztern verewigen *).

*) Eine so wichtige Angelegenheit, als diese Verwickelungsgeschichte in Folge des baierischen Religionsediktes ist, worin alle Hindernisse und Hemmungen, so wie alle Oppositionen gegen das Concordat ihren Grund haben, und welches ein wahrer Zankapfel zwischen Kirche und Staat, eine constitutionelle Geißel für die Bischöfe und den Clerus, welche diese gewiß nicht verdienten, ist, verdient von allen Seiten beleuchtet zu werden, weil nur dadurch die niedergedrückte und in Schatten gestellte Wahrheit an das Tageslicht gebracht, und die geheimen Schleichgänge des Illuminatismus und Febronismus, welche der Kirche Fesseln anlegen, aufgedeckt werden mögen. Daß eine ungemeine Reaction der Illuminatenpartei †)

†) Worin die heillosen Grundsätze der in Baiern ausgebildeten und zu einem so fruchtbaren Stamm emporgewachsenen Grundsätze, und ihr dem Staate, wie der Kirche gleich feindseliges und antisociales Treiben bestanden habe, ist nicht nur aus Profanschriftstellern, sondern sogar aus Staatsschriften allbekannt; sogar der erzliberale Geschichtsfabelschreiber Heinrich Zschokke kann die groben Schelmereien der Illuminaten nicht leugnen. Sie waren die baierischen Jakobiner und Carbonari. Ließen es diese auf Gewalt ankommen, um ihr verderbliches, und zum Untergange der Kirche und des Staats höchst gefährliches und kühnes System zu realisiren, und mußten sie hieran nur mit kräftigem und blutigem Widerstande aufgehalten werden, wie sollten die strebsamen und rührigen Illuminaten in Baiern wider alle natürliche Ordnung ihre Plane wohl da aufgegeben haben, wo sie nach einiger Unterdrückung von leidenschaftlichen Rachegedanken angefüllt, unter der folgenden Regierung nicht nur in Freiheit gesetzt, und aus dem Exil zurück

Digitized by Google

Herr v. Dresch beobachtet über alle diese Punkte in seinem welt = und regierungsgefälligen Staatsrechte (denn bei den modernen Juristen weiß sich auch das heilige Recht, das sonst

---

in diesem Lande bei diesen Vorgängen außerordentlich thätig gewesen, ist in dem natürlichen Gange der Dinge. Denn durch einen allgewaltigen, nun verabschiedeten Minister, selbst in die Listen der Illuminaten eingerollt und des Landes verwiesen, wurde diese Partei ganz in die Höhe gehoben, und im Lande eine förmliche Umwälzung in der Richtung von oben nach unten, vorzüglich gegen den Clerus und den Adel, wobei sich dieser Minister nur selbst nicht vergessen hat, der aber allgemein außer seinen Clienten dergestalt gehaßt war, daß man sich vor seinem Namen, wie vor dem leidigen Feinde zu bekreuzen pflegte, auch gewaltsam durchgeführt. Ueberall saßen die Günstlinge des Illuminatismus am Ruder, und diese machten gar kein Hehl, daß sie nun freies Spiel gegen Pfaffenthum und Aristokratie hätten. Der Illuminateneid blieb zwar als eine Förmlichkeit noch stehen, und die Illuminaten schworen ihn nun mit lachendem Munde. Referent hörte Beamte öffentlich darüber spotten. Der weise und gute Monarch, über dieses Ungethüm aufgeklärt, und an die heil. Allianz gebunden, welche wie allen antisocialen Verbindungen, so auch dem Illuminatismus ein Schrecken seyn muß, lenkte nun auf einmal ein ganz anderes System ein, der Minister fiel, aber die Illuminatenpartei blieb im Besitze der Aemter. Daher immer noch der große Einfluß und die Reaction derselben gegen die Kirche und den Clerus. Nach ihren Grundsätzen wurden

---

berufen, sondern wo sie mit Beseitigung der alten Staatsdiener an die Stellen derselben gesetzt wurden, und zwar unter der Aegide eines neuen Ministers, der ihnen selbst angehörte. Sie verbargen es auch gar nicht, und äußerten bei dem ihnen günstigen Umschwunge der Dinge, jetzt wäre die Zeit ihrer Freiheit und Ernte gekommen. Das hat Baiern genug erfahren.

Digitized by Google

ſtabil und über alle menſchliche Rückſichten erhaben gedacht wurde, zu einer nach dem Winde beweglichen Wetterfahne zu geſtalten), tiefſtes Stillſchweigen, als wäre von dieſem Allen

---

die Lehranſtalten organiſirt, und mit Männern ihres Schlages beſetzt, eine halbe Generation darnach gebildet oder verbildet. Sie bedurften während ihrer goldenen Epoche unter dem herſchenden Miniſter keines Vehikels einer geheimen Verbindung, denn ſie waren ja frei von den Feſſeln eines Carl Theodor, dem ſie nicht Schlechtes genug nachſagen und im Grabe verläſtern konnten. Im Ganzen herrſchte viele Aehnlichkeit dieſes Miniſters mit dem berüchtigten Pombal und ſeinem Treiben in Portugal, und gebe Gott, daß ſich nicht ähnliche Folgen aus denſelben Cauſalitäten verſpüren laſſen, wie man in Portugal nach 50 Jahren die Zuckungen und das Wetterleuchten der Pomballiſchen Aufklärungsblitze empfindet. Doch nach dieſer pragmatiſirenden Aufklärung, welche gar Vieles, was in Baiern vorgegangen iſt und noch vorgehet, erklärt, zur Sache über die Verwickelung der Concordatsſachen. Schon der bloſe Namen, und noch mehr die Sache des Concordats war bei der Bekanntwerdung deſſelben ein niederſchmetternder Donnerſchlag für die Illuminaten, ein Jubel für alle gute Katholiken. Unter Montgelas wäre an den Abſchluß einer ſolchen Convention nicht wohl zu denken geweſen, denn er hat ſich ohne Hehl dahin geäußert, mit dem ſchlauen Rom könne man immerhin negoziren, man dürfe aber damit nie abſchließen. Die conſternirten Illuminaten wußten ſich indeſſen als kluge Kinder der Welt Rath zu ſchaffen durch die Durchſetzung und Einverleibung des bekannten Religionsedikts in die neue Landesverfaſſung (daſſelbe iſt faſt ganz dem ſchon 1809 publicirten Religionsedikt gleich, und eine Arbeit des Miniſters v. Zentner, der auch für den Redakteur der Verfaſſungsurkunde gilt,) wodurch aber wegen der Widerſprüche dieſes Ediktes gegen das Concordat, gegen die kathol. Dogmen und Kirchenſatzungen das diplomatiſche point d'honneur ſowohl, als die Aufrichtigkeit und Offenheit in der Praxis des innern Staatsrechts nicht

Digitized by Google

auch gar nichts vorgekommen. Heißt aber dieß den wahren staatsrechtlichen Zustand über eine so große Angelegenheit, als Religions- und Gewissensfreiheit sind, nach den Pflichten eines

---

in geringe; und durch das widerspruchsvolle Benehmen bei den darüber entstandenen Differenzen nur in noch größere Verlegenheit und fast auf das Spiel gesetzt worden ist. Man halte nur den Gang folgender Erzählung fest, um die Inconsequenzen zu bemerken. Der apostol. Stuhl mußte wegen des Religionsedikts sich schwer beleidigt und gekränkt, das feierlich von der Publikation der Constitution sanctionirte Concordat in mehreren Punkten offenbar verletzt, und wie aufgehoben finden. Pius VII sprach daher im Consistorium vom 2ten Okt. 1818 vom tiefen Kummer und Schmerzen. Der baierische Minister und Cardinal Häffelin erklärte den 27sten Sept. 1818 zur Beschwichtigung der Differenzen im Namen Sr. Maj. des Königs, daß es Höchstdesselben „unwandelbarer Vorsatz sey und bleibe, das Concordat treu und gewissenhaft in allen Bestandtheilen vollziehen zu lassen; daß solches als Staatsgesetz promulgirt, stets als solches angesehen und geachtet werden soll; daß das der Verfassungsurkunde angehängte Edikt blos für Diejenigen, welche sich nicht zur kath. Religion bekennen, als Richtschnur dienen soll, während das Concordat für alle Katholiken als Norm gelte und gelten werde, daß der auf die Verfassung zu leistende Eid auf keine Weise weder gegen die Dogmen, noch gegen die Kirchengesetze gerichtet seyn könne, sich blos auf die Civilverhältnisse beziehe, und die Eidleistenden zu nichts verbindlich mache, was den Gesetzen Gottes und der Kirche zuwiderlaufen könnte." Der Minister-Cardinal erklärt sich zur Abgabe dieser Deklaration förmlich von Sr. Maj. beauftragt gewesen zu seyn. Gleichsam um diese königl. Deklaration zu desavouiren, wobei nach der im Lande herumgebotenen Sage der Minister zu Rom seine Vollmachten überschritten haben soll, worüber aber bisher kein dokumenteller Beweis in das Publikum gekommen ist, wurde in der Münchner politischen und allgemeinen Zeitung bei Bekanntmachung der päbstlichen

Digitized by Google

von keiner Weltrücksicht geblendeten und bestochenen Rechtslehrers vortragen? Sollte er nicht, ohne zu räsonniren, den wahren That- und Rechtsbestand hierüber durch Hinweisung

---

Consistorialrede und der königl. Erklärung, welche früher schon im Diario romano publizirt worden war, zu den königl. Erklärungsworten wegen des anstößigen Religionsedikts, das nur den Nichtkatholiken zur Richtschnur dienen sollte, die Bemerkung gemacht, daß unter diesem Edikt nur das über die innern kirchlichen Angelegenheiten der protest. Gesamtgemeinde vom 26sten Mai 1818, nicht aber das andere vom nämlichen Tage über die äußern Rechtsverhältnisse in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften, welches die allgemeinen verbindlichen Bestimmungen für sämtliche königl. Unterthanen enthalte, zu verstehen sey. Wie offenbar lächerlich und handgreiflich ist der verdrehende Kunstgriff, als wenn das für die Protestanten gegebene Edikt in Rom auch nur der Gegenstand der Beschwerdeführung oder einer darüber abzugebenden Erklärung hätte seyn können. So was kann man Idioten weiß machen. Daß aber diese Zeitungsbemerkung unter höherem Einfluß stand, bewies die zu gleicher Zeit von den Regiminalstellen an die Unterbehörden, Universitäten u. s. w. ganz im Sinne dieser Zeitungsnote ergangenen Verordnungen zur Aufrechthaltung des Religionsedikts über die äußern Rechtsverhältnisse (die Benennung, äußere Rechtsverhältnisse, ist nicht logisch richtig, weil gar manche innere Rechtsverhältnisse der kathol. Kirche, welche ja eben das punctum litis ausmachen, von der Staatsgewalt bestimmt werden). So wurde der Knoten der Verwirrung immer verschlungener, der Widerspruch immer größer und schreiender. Die Beamten hielten strenge bei diesen Wirren der Religions- und Gewissensfreiheit, bei dieser Compromittirung des öffentlichen und innern Rechts an der manutenens des anstößigen Religionsediktes. Eidschene Pfarrer wurden, wie in Frankreich, mit Temporaliensperre belegt, und mit andern heftigen Maßregeln bedroht. Indessen duldete, harrte und hoffte die kathol. Kirche in Baiern, ver-

Digitized by Google

auf das staatsrechtlich gültige und verfassungsmäßige Concordat und die königliche Erklärung vom 15ten September 1821 wahrheitsgetreu nach dem Grunde der publizistischen Aktenlage

---

trauend auf den großmüthigen und gerechten Monarchen. Da erschien der Zeitpunkt des ersten allgemeinen Landtages im J. 1819. Alles wurde aufgeboten und versucht, die Deputirten des kathol. Clerus zur unbedingten Eidesleistung zu vermögen. Leider waren die Deputirten selbst nicht ganz einig, ein Theil aus liberalen Religionsgrundsätzen, Andere aus Furcht und Weltgefälligkeit. Aber die der guten und gerechten Sache des Katholizismus, welche mit dem Antikatholizismus nimmer kapituliren kann, treuen Geistlichen mit dem ernannten Erzbischofe zu München-Freisingen, Baron v. Gebsattel, an der Spitze, ein Zimmer, Egger, Abbt, Zenger und Magold standen felsenfest wie Männer, unbeweglich gegen Schmeichelei und Drohung, mit welcher man es so weit trieb, daß man von Heimsendung der geistlichen Deputirten sprach. Man fürchtete sich in einem eben so unedlen als unverdienten Mißtrauen überhaupt so sehr vor den wehrlosen kathol. Geistlichen, daß nur ihnen, gleich höchst verdächtigen und gefährlichen Menschen, und sonst keinem Landesunterthanen, um diese Zeit nach der Hauptstadt zu kommen, scharf untersagt war. Was doch das gute Gewissen macht. Schon früher hatte man dasselbe Mißtrauen einigen von der päbstlichen Nuntiatur daselbst, von den bischöflichen Vikariaten einberufenen Geistlichen deutlich empfinden lassen. Mit Standhaftigkeit behaupteten und reklamirten die treu gebliebenen Geistlichen die in der Verfassungsurkunde ausgesprochene Gewissens- und Religionsfreiheit, und bestanden auf der Leistung eines bedingten Eides. Der große Theolog Zimmer wurde ganz eigens von dem Präsidenten des Reichsraths zur Nachgiebigkeit bearbeitet, darauf dieser im Selbstgefühl seines Standes mit kraftvoller Würde erwiederte: „Eure Durchlaucht, ich bin Theolog, und weiß, was in dieser Sache Recht und Wahrheit sey; Höchstdieselbe verstehen Armeen zu kommandiren, aber nicht in dieser theolog. Streitsache zu ent-

Digitized by Google

darstellen? Oder glaubt man durch Verschweigung dieser wahrhaften Verhältnisse die Zuhörer täuschen und dem herbeigeführten System von Widerspruch, Mißtrauen, Zwang und

---

scheiden. Auch kathol. Reichsräthe, die Bedrängnisse der geistlichen Abgeordneten wahrnehmend, nahmen sich nun durch kräftige Erklärungen, unter Berufung auf verfassungsmäßige Gewissens- und Religionsfreiheit, derselben an. Der standhafte und ungebeugte Muth siegte. Die Gerechtigkeit und Weisheit des Königs trat in das Mittel, und entschied für die gerechte Sache der Zulassung eines modifizirten Eides. Aber die Praxis der Regierung blieb sich in buchstäblicher Festhaltung an dem fatalen Religionsedikte diesem Allen ungeachtet völlig gleich. Diese Vorgänge, die Verzögerungen der Concordatsexekution, die Hemmungen dagegen von allen Seiten, die erhobenen Anstände, erregten bei dem heiligen Stuhle mit Recht Besorgniß und Kummer. Der König, die Treue seines heil. Majestätswortes bewährend, trat zur Hebung dieser von der Reactionspartei erhobenen Berge von Schwierigkeiten, die aber im Grunde alle aus der Pfütze des wuchernden Illuminatismus entsprungen waren, und sich an dem Anker des Edikts fest anklammerten, wieder mit Gerechtigkeit und Weisheit in das Mittel durch die Allerhöchste Verordnung aus Tegernsee vom 15ten Sept. 1821, sonderbar genug von dem Frhrn. v. Zentner contrasignirt. Wie es aber, auch dieser königl. Erklärung ungeachtet, in der Regiminalpraxis in Bezug auf die verwirrten Angelegenheiten der Katholiken wegen des Religionsedikts gehalten worden sey, und noch gehalten werde, bezeugt die Kirchen- und Tagsgeschichte von Baiern bis heute in den vielen Vorgängen wider das Concordat, in den dagegen geltend gemachten Widersprüchen auf den Grund des Edikts, und in der Nichtachtung der durch die Verfassung, durch das königl. Wort zu Rom und aus Tegernsee zugesicherten Religions- und Gewissensfreiheit. Dieß ist der wahre Thatbestand einer Sache, welche von den Feinden der Katholiken entstellt, lügenhaft dargestellt wird, um sie selbst zu verdächtigen und gehässig zu machen.

Digitized by Google

Gewalt ein Siegel der Vergessenheit über den wahren Rechtsstand aufdrücken zu können? Nimmermehr, denn um so etwas consequent durchzuführen, müßte man die gesammten in einander eingreifenden Doktrinen der kathol. Theologie nach dem Placet der Welt ummodeln, aus der Dogmatik das Alles, was darin in der Lehre von Kirche, ihrer Gewalt und ihren Rechten vorkommt, ausmerzen, orthodoxes Kirchenrecht und treue Kirchengeschichte völlig verbieten, was mit einem förmlichen Angriff zur Untergrabung und Unterjochung der Kirche selbst, und einer gewaltsamen Aufhebung aller Gewissens- und Religionsfreiheit in Eines zusammenfallen würde. Allerdings kann sich ein Rechtslehrer, dem es zunächst nach dem Bereiche seiner Pflichten doch nur um eine getreue Entwickelung der einen und alleinigen Rechtsprinzipien zu thun seyn muß, bei einer treuen Darstellung derselben keine Lorbeern und Verdienstorden, aber dafür die ungleich mehr werthen Lorbeern der Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, einer würdigen Charakterselbstständigkeit und einer gediegen gründlichen Rechtsgelehrsamkeit, die über zeitliche Rücksichten erhaben steht, erwerben. Denn alles wahre Recht, wenn auch einige Zeit unterdrückt, wird doch früher oder später siegen, und die weltgefälligen Juristen, welche diesen Sieg durch ihre Ver- und Entstellungen, durch Verschweigen, Dissimuliren und Verdrehungen erschweren, werden doch zuletzt als feile oder feige Diener der Cathedergerechtigkeit ihrem verdienten Urtheil nicht entgehen. Freilich kann Herr v. Dresch auch hier entgegnen, diese im Conflikte begriffenen Materien des Wechselverhältnisses von Religionsedikten und Concordaten, so wie der kön. Deklaration und der ungeachtet derselben auf der Grundlage des Edikts verfahrenden Regiminalpraxis, wodurch die Zerwürfnisse und Widersprüche als stehende Rubriquen erscheinen, gehören in seinen Vortrag als öffentlicher Lehrer des kathol. Kirchenrechts; allein daß dieselben auch in das Staatsrecht, wenigstens in einer referirenden

Digitized by Google

über indepartigen Anführung der auf offiziellen Dokumenten beruhenden wahren Rechtsverhältnisse gehören, erweiset sich einmal schon aus dem Gesagten, und alsdann muß man dem Vf. ganz offen erklären, daß auch in seinem gesammten, ad litteras wohl durchgemusterten Scripten-Kirchenrechte von diesen unseligen Irrungen, Verwirrungen und Widersprüchen nichts vorkomme; daß jeder denkende theologische Zuhörer die faulen Fische des lücken- und lügenhaften Kirchenrechtes gar wohl gewahr werde, gegen den Lehrmeister alles Vertrauen verliere, indem ihm der Zwiespalt der geistlichen und weltlichen Gewalt, und letzterer zwischen sich selbst, als eine landeskundige Sache hinlänglich genug bekannt seyn muß, und es wirklich ist, wenn er auch nur die Regierungsblätter des Landes lies't.

Sollte es denn aber gar keinen Weg geben, um diesem traurigen Irrsaale von Widersprüchen, von Gewissens- und Religionsbeschwerung auf eine radikale Weise herauszukommen, und den größten Theil der beschränkten Unterthanen in den verfassungsmäßigen Zustand zugesicherter Religions- und Gewissensfreiheit zu versetzen? denn daß Palliativmittel nicht genügen, das liegt an der Nichtbeachtung der königl. Deklaration am Tage. Ja, es gibt einen verfassungsmäßigen radikal heilenden Weg nach Tit. X der baier. Verfassungsurkunde, §. 7. Die Majestät des Königs, seine notorische Gerechtigkeit und Weisheit, seine landesväterliche Milde und Liebe können und werden helfen nach dieser Bestimmung der Constitution, wenn mehr denn zwei Millionen seiner kathol. Unterthanen mit ihren Hirten an der Spitze nicht aufhören, im Drange ihrer gekränkten Freiheit und Rechte in aller Ehrfurcht und Unterthänigkeit zu bitten, daß ihnen Religions- und Gewissensfreiheit auch in der Ausübung nach seinem allerhöchsten Willen zu Theil, und jene Bestimmungen, welche gegen die Dogmen, gegen die göttlichen Gesetze und die kathol. Kirchensatzungen, gegen das Concordat und die Rechte der Kirche (nach dem

Digitized by Google

Inhalt der Königl. Deklaration und der Formulare des angenommenen reservirten und bedingten Eides der Geistlichkeit in Folge einer gewissenhaften Scheidung und Schützung dessen, was des Staates und der Kirche ist, (Worte des königl. Einganges zur Verfassungsurkunde) über welche Scheidung natürlich die einstimmigen Gutachten der Bischöfe des Landes vernommen, und worauf auch vertrauensvoll bei Abfassung eines Vorschlages an die Stände des Reichs geachtet werden müßte, auf dem verfassungsgemäßen Wege herausgehoben, oder für die kathol. Kirche als ungültig erklärt werden. Einen andern, das Uebel vom Grunde aus hebenden Weg kenne ich, und mit mir gewiß jeder gutgesinnte und über einen so betrübten Conflict trauernde Katholik nicht, und darauf hinzuarbeiten, soll das Ziel der vereinten Bischöfe, des Clerus und aller Katholiken in Baiern gerichtet seyn.

Memoiren des Hauptmanns Rock, über die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volkes in Irland; mit geschichtlichen Erläuterungen und Belegen herausgegeben von Thomas Moore. Aus dem Englischen übersetzt. Breslau, im Verlage von Joseph Max und Comp. 1825. S. 331.

Im ersten Hefte des 13ten Bandes dieser Zeitschrift, S. 46 und folg., kommen bereits einige Züge aus der Geschichte der unmenschlichen Bedrückungen vor, denen die Katholiken in Irland seit Jahrhunderten ausgesetzt sind. In vorliegendem, höchst merkwürdigen, und in ein recht zierlich deutsches Gewand gekleideten Werke wird nun dieser traurige Gegenstand auf's Umständlichste und Ueberzeugendste dargestellt. Bei einer so ansehnlichen Menge von geschichtlichen Daten bedarf der Schriftsteller weder der Mittel der Erdichtung noch der Uebertreibung. Er darf nur an die vorhandenen amtlichen Beweise-

Digitized by Google

schriften und Thatsachen sich halten, und sie liefern ihm mehr Stoff zu einem Werke, wie das gegenwärtige ist, als er selbst zur ausführlichsten Darstellung seines Gegenstandes wünschen mag. Kein theilnehmendes Menschenherz wird ohne tiefsten Unwillen den hier folgenden Auszug von dem schrecklichen Zustande und der bübisch grausamen Behandlung, unter welcher die katholischen Irländer seufzen, lesen. Wir werden aber auch nicht darum getadelt werden, daß wir den Bericht selbst so vollständig, als es diese Zeitschrift erlaubt, geben.

Die Einkleidung, welcher sich der irländische Dichter Thomas Moore bedient, um seine wichtige Darstellung, eine beißende Satyre gegen Englands Verfahren, noch viel anziehender zu machen, besteht darin, daß er die Thatsachen, welche er erzählen will, einem berüchtigten katholischen Irländer in den Mund legt, und Diesen erzählen läßt, wie sich die englischen Behörden zu benehmen haben, damit die Katholiken in Irland nie mit der Regierung zufrieden, und gegen ihre Bedrücker stets als erzwungene und zum Abschlachten bestimmte Rebellen im Athem erhalten werden, ein Verfahren, welches Leute, wie Hauptmann Rock, von der englischen Regierung sich nicht besser wünschen möchte. Nach dieser Vorerinnerung wenden wir uns nun zu dem interessanten Buche selbst. Wir bedienen uns als Einleitung zu unserem Berichte des Vorworts des deutschen Uebersetzers.

„Ein Werk wie das vorliegende, sagt Derselbe, das eine der merkwürdigsten und zugleich räthselhaftesten Zeiterscheinungen, den gegenwärtigen Zustand Irlands und seiner öffentlichen und kirchlichen Verhältnisse insbesondere, auf geschichtlichem Wege zu entwickeln und aufzuklären versucht, ist für den Beobachter der europäischen Kultur- und Völkergeschichte zu anziehend und wichtig, als daß es noch einer besondern Empfehlung und Einführung in die deutsche Lesewelt bedürfte. Nachdem in England über die traurige Verwickelung der ir-

Digitized by Google

ländischen Verhältnisse so viel gesprochen und geschrieben, und doch im Ganzen so wenig zur Abhülfe gethan worden, unternahm es der Verfasser, ein geborner Irländer, der bekannte Dichter Thomas Moore, einen ganz neuen Weg einzuschlagen, nämlich den einer geschichtlich-humoristischen Darstellung. Die bittern Wahrheiten und Thatsachen, die bei dieser Gelegenheit den Vorständen des Staats und der protestantischen Kirche in England unvermeidlich gesagt werden mußten, ließen sich nämlich, wofern sie irgend von Wirkung seyn sollten, nur in eine Form einkleiden, die von jeder Bitterkeit und von jeder Persönlichkeit gleich fern schien. Der Verf. wählte daher für seinen Stoff den Ton der scheinbar harmlosesten Ironie und des leichtesten Humors, durch welchen nur selten der tiefgekränkte Vaterlandsstolz und das geheime Gefühl langgenährter Erbitterung hindurchbricht, und der mit dem ernsten und düstern Inhalte des Buches einen auffallenden, oft wahrhaft erschütternden Kontrast bildet." So entstand denn diese „treue Schilderung von den politischen und kirchlichen Verhältnissen Irlands, wie sie vom Anbeginne gewesen, und wie sie sich bis auf die neuesten Zeiten herab entwickelt und gestaltet haben. Das seit Jahrhunderten fortgeführte System einer unerhörten Volksbedrückung, die fortwährende Bedrängniß der katholischen Kirche und ihrer Anhänger, die durch's Gesetz begünstigten Erpressungen der reichen protestant. Geistlichkeit, die unglaubliche Verwilderung des Volksschulwesens, dieß Alles und vieles Andere, was zu dem düstern Gemälde des Zustandes jener unglücklichen Insel gehört, wird hier durchaus nach den besten englischen Quellen und Gewährsmännern (die viel reichhaltigern Geschichtschreiber und Denkschriften der Irländer ließ der Verf. aus einer seltenen Unparteilichkeit fast ganz unbenützt) erzählt und mit Thatsachen belegt, und bildet so gleichsam einen lebendigen Kommentar zu den neuesten Parlements-Verhandlungen über

Digitized by Google

diesen Gegenstand. Um jede Persönlichkeit fern zu halten, ist das Ganze unter dem Titel einer Familien-Denkschrift dem altberühmten Kapitain Rock von Irland beigelegt, jenem mystischen Wesen, das noch immer in der Volkssage und in dem Glauben des gemeinen Mannes in Irland eine bedeutende Rolle spielt, und das hier als echter Repräsentant des irländischen Nationalcharakters betrachtet werden muß."

Ehe wir uns aber zur Berichterstattung über das Buch selbst wenden, hier noch ein Wort an unsere sämtlichen deutschen Mitbrüder jeder kirchlichen Partei. Wie neugierig die kathol. Leser nach dem Werke selbst greifen werden, was gewiß der billige Beobachter ganz natürlich finden wird; so unfreundlich werden Andere die Bekanntmachung desselben ansehen. Auch dieß läßt sich leicht erklären. Wir wollen nicht sagen, daß es in Deutschland wirklich den englischen Bischöfen, Predigern und weltlichen Treibern ähnliche Menschen gebe, welche so schreiende Unfuge und Ungerechtigkeiten, weil sie gegen Katholiken verübt werden, mit geheimem Wohlgefallen genehmigen; allein das glauben wir behaupten zu dürfen, daß die vom protest. England an den kathol. Irländern verübt werdenden Grausamkeiten und muthwilligen Bosheiten die deutlichste Widerlegung des Geschreies sind, als verschmähe der Protestant jede Weise von Proselytenmacherei, und als verabscheue er jede Art von Intoleranz und von Religionshasse. Die Lage der irländischen Katholischen ist die lautsprechendste Anklage gegen alle akatholischen Kirchenparteien; die gerade dadurch, daß sie so geschäftig gegen den Vorwurf und jeden Verdacht von Proselytengeist und Unduldsamkeit sich zu verwahren suchen, das Gegentheil nur als ein desto vollkommeneres Geständniß darstellen. Wir wollen hier keine Beispiele anführen, wie man da und dort in Deutschland Katholiken behandelt, und sogar gegen die Lehren ihrer Kirche mit weltlichen Verfügungen einschreitet, und sie im Gewissen verbinden

Digitized by Google

will, die Beobachtung jener Kirchenlehren und Religionsartikel dem weltlichen Gebote unterzuordnen und zu verwerfen. Wenn eine kathol. obrigkeitliche Behörde sich gegen eine prot. Kirchenpartei hinsichtlich der zufälligsten Liturgiesache, gegen den Inhalt eines Kirchenliedes, oder gegen eine ihrer pietistischen Verbindungen oder dergl., eine Maßregel erlaubte, welches Geschrei über Parteilichkeit, Bedrükung und Verletzung des Gesetzes der in Deutschland bestimmten gleichen Religionsrechte würde in allen unsern Tagblättern und in allerlei Flugschriften plötzlich erhoben werden. Wir wissen, ja wir hören es sogar selbst jezt noch, daß, was zur Begründung der kathl. Bisthümer und Domstifte geschehen, für die protest. Kirchen mit gleichem Rechte statt finden müsse; daß die Staatsgefälle nicht blos zum Vortheile dieser Partei verwendet werden dürften, sondern daß auch die protest. Unterthanen, welche eben sowohl zu den Mitteln beitragen müßten, woraus jene theuern Anstalten bestritten wurden, ähnliche Summen für ihre Kircheneinrichtungen zu fordern berechtigt wären.

„Ist das nicht seltsam, heißt es im Vorworte des englischen Herausgebers, S. XI, ist es nicht traurig, daß, während der Fortschritt der Zeit bei allen übrigen Völkern Veränderungen herbeiführt, das Schicksal Irlands stets dasselbe bleibt; daß wir am Schlusse eines jedes Jahrhunderts dieß Land immer noch, wie Ixion, an seinem ewigen Rade sich abquälend finden, nie vorrückend, ewig duldend, in seinem ganzen Daseyn das einförmige Bild eines nimmer endenden Todeskampfs darstellend. Während in den Schicksalen der ganzen übrigen Menschheit ein gewisses Prinzip der Ausgleichung und Vergeltung sichtbar ist, indem die, welche im Genusse der Freiheit sind, sie mit Kämpfen bezahlen müssen, und die, welche in Sklaverei versunken sind, wenigstens den Trost der Ruhe und des Friedens haben, dauert dagegen in diesem unglücklichen Lande das Uebel eines jeden dieser Zu-

Digitized by Google

stände fort: ewige Kämpfe ohne einen Schimmer von Freiheit, und nie nachlassender Druck der Gewalt ohne einen Zwischenmoment der Ruhe oder der Linderung."

„Zwietracht, sagt der humoristische Verf., ist das natürliche Element des kathol. Irländers, und die englische Regierung sorgte zu allen Zeiten auf's Gütigste für diesen Geschmack, indem sie durch alle Regierungswechsel, vom Einfalle Heinrichs II bis auf die gegenwärtige Zeit herab, diesem Hange zum Aufruhr fortwährend die Mittel an die Hand gegeben hat, so daß sie während des Verlaufs der letzten sechshundert Jahre kaum eine Zwischenpause gestattete, in welcher der Hauptmann Rock nicht auszurufen Ursache hatte: Quæ regio in terris nostri non plena laboris?

Im Jahre 1180, und so einige Jahrhunderte später, ward jeder Mann mit ungeschorner Oberlippe, der in Irland betroffen wurde, für keinen echten Engländer gehalten, und konnte ohne Umstände ausgeplündert, oder gegen ein sehr geringes Strafgeld erschlagen werden. Im Jahre 1798, unter der Verwaltung des Lord Camden und Castlereagh, ward Jeder, der in Dublin ohne Haarzopf betroffen wurde, ebenfalls für keinen echten Engländer gehalten, und konnte von jedem Königlichgesinnten, der eine Peitsche besaß, nach Lust und Belieben damit gezüchtigt werden. Dieß zeigt wenigstens, wie fest die Beherrscher Irlands auf ihren ehemaligen Staatsmaximen beharren, und welche Wichtigkeit in die Zöpfe und Knebelbärte von einer Regierung gesetzt wird, die seit 600 Jahren sich blos um dergleichen ernsthafte Dinge kümmert. Unter Eduard II ward R. von Wayleys zu Waterford wegen eines an John Mac Gillimorry begangenen Mauchelmordes gerichtlich verhört. Der Gefangene gesteht die That ein, vertheidigt sich aber damit: er habe dadurch keinen Mord begangen, da der Todte ein bloser Irländer, und nicht aus freiem Geblüte entsprossen gewesen.

Digitized by Google

Hätten die englischen Eroberer die sonst gewöhnliche Politik der Eroberer und fremden Ansiedler befolgt, sich soviel möglich mit dem irländischen Volke, unter welchem sie sich niedergelassen, zu vermischen, sie an den Vortheilen ihrer eigenen Staatseinrichtungen Antheil nehmen zu lassen, alle gehässigen Unterscheidungen zu verbannen, die nur irgend das Andenken an die ursprüngliche Besitznahme und Eindrängung wecken konnten, so würden einige Dutzend Rebellionen aus dem großen Buche der Geschichte weggeblieben seyn, und der Erzbischof Magee würde vielleicht nicht in diesem Augenblicke durch eine einzige Antithese sechs Millionen in krampfhafte Zuckungen versetzt haben, indem er öffentlich die Behauptung äußerte, daß die Presbyterianer eine Religion ohne eine Kirche haben, die Katholiken aber eine Kirche ohne Religion*), und somit durch einen einzigen Zug seiner erzbischöflichen Feder den Glauben von einem Sechssiebentheil seiner Mitbürger, ja den der größern Hälfte der Christenheit für null und nichtig erklärt.

Dieses englische Zwietrachtsspiel wurde durch Glaubensverschiedenheit der theuern Reformation noch um ein Beträchtliches verstärkt. In der Arianischen Streitigkeit bedurfte es blos des unschuldigen Diphthongs oi, um die ganze Christenheit auf Jahrhunderte lang gegen einander aufzubringen; für die englischen Polemiker bedurfte es indessen nicht einmal so wichtiger Streitpunkte, um in ihnen den kirchlichen Haß gegen ihre römisch-katholischen Mitbrüder zu entflammen; sie fiengen auf einmal an, Kirchen zu verbrennen, und ihre Priester zu ermorden, und das mit einem solchen Ernste, als ob es sich

*) Das meinen unsre deutschen Magee's, oder Faber, Al. Frei, Dr. Tzsch. und Z., und wie sie Alle heißen, auch, und nennen uns darum Papisten, Päbstler, Unchristen, u. s. f.

Digitized by Google

zwischen ihnen um die sämtlichen Buchstaben des ganzen Alphabets handelte.

In den Zeiten vor der Reformation, nämlich unter der Regierung Eduards I und des III, baten die Irländer um die Gewährung des Genusses der englischen Gesetze, und der Gerechtigkeit im Gerichte. Ihre wiederholten Gesuche wurden durch die Diener der Herrscher abgewiesen, um ihre Willkühr, dem Erpressungs- und Confiskationssysteme so günstig, in Gesetzeskraft zu erhalten. So ist denn der Inhalt der Geschichte der englischen Regierung Irlands nur immer dieselbe Wiederkehr von unglaublichen Thorheiten, Verbrechen und Unruhen des gegenwärtigen Jahrhunderts, die schon das vorhergehende befleckten. Dieser Zustand dauerte so fort bis zu Heinrich VIII Zeiten, welcher vollends aus dem wechselseitigen Hasse beider Völker einen National- und Glaubenskrieg zugleich machte. Er verordnete: daß kein bloser Irländer zu irgend einem Amte in irgend einer Stadt, Flecken oder Schlosse zugelassen werden sollte. Ferner, um den Beweis der englischen Gerechtigkeitsliebe noch mehr zu verstärken, wurde vom Parlemente verfügt: daß jede Heirathsverbindung, Kindesaufnahme und Gevatterschaft mit Irländern als Hochverrath angesehen und bestraft werden sollte. Noch mehr: den Engländern in Irland ward bei schwerer Strafe verboten, ihren irländischen Nachbarn weder die Hutung auf ihren Wiesen zu erlauben, noch sie zu geistlichen Pfründen vorzuschlagen, oder Einen in ein Kloster oder Ordenshaus aufzunehmen.

Das Unerträgliche einer solchen Behandlung brachte unter Heinrich IV Regierung die irländischen „Feinde" (so werden die Eingebornen in allen gesetzlichen Aktenstücken genannt) auf den Gedanken, auszuwandern. „Aber mit der raffinirtesten Grausamkeit und Unvernunft (zwei Züge, die in der ganzen Gesetzgebung allein Gültigkeit zu haben scheinen) setzte man eine Parlementsakte durch, um dieß zu verhindern.

Digitized by Google

Die Engländer wollten die, welche sie nicht als Unterthanen ihrem Reiche einverleiben wollten, dennoch zwingen, als Rebellen oder Sklaven darin zu bleiben."

„Dem unmenschlichen Hasse der Engländer war es nicht genug, blos eingeborne Irländer so frevelnd zu behandeln, auch auf die alten englischen Ansiedler wurde diese Verfolgungssucht ausgedehnt, und sie fühlten die Schläge der zügellosen Tyrannen noch weit heftiger als die alten Einwohner. Eine wahrhaft unverbesserliche Politik! sagt der Verf.; nie gab es auf dem Pfade der Gesetzgebung bessere Führer, um irre zu gehen! Und so gleichförmig hat derselbe Baum immer dieselben Früchte getragen, daß wir in drei so weit von einander abstehenden Epochen, als die Regierung Heinrich IV, die der Elisabeth, und die Georg III ist, an der Spitze jedes Aufruhrs immer den berühmten englischen Namen der Fitzgerald's schimmern sehen." Daher konnten auch Diejenigen, welche irländische Lehen erhalten hatten, der wiederholten königlichen Befehle ungeachtet, nicht dazu gebracht werden, zur Verwaltung jener Lehen, von ihren Leuten nach Irland zu schicken, noch weniger persönlich dahin zu gehen. Welche Verfahrungsart die irländischen Proconsul oder Statthalter in allen diesen Zeiten beobachteten, läßt sich denken. Heinrich VII scheint der erste Monarch gewesen zu seyn, der auf den Gedanken kam, daß in diesem Theile seines Reichs die Sachen doch wohl nicht so gut gehandhabt werden möchten, als sie sollten.

Indem der Verfasser zu der Regierungsperiode Heinrich VIII übergeht, schickt er eine Schilderung des Charakters dieses Regenten voraus, welche in mehr als einer Hinsicht zu merkwürdig ist, als daß wir sie hier gänzlich unberührt lassen könnten. „Heinrich VIII, heißt es Seite 33, der ein eben so großer Freund der Theologie als des Tanzes

Digitized by Google

war *), führte verschiedene Pirouetten im Vorreihen auf, wodurch er fast unwillkührlich die ganze Nation ihm zu folgen zwang; und so schwer es auch war, mit seinen unaufhörlichen Aenderungen als gläubiger Christ, als Schriftsteller oder als Ehegatte gleichen Schritt zu halten, oder zu wissen, welches von seinen Glaubens-Bekenntnissen Er für gültig, welche von seinen Schriften er als Glaubensregel angenommen, oder welche von seinen Frauen er nicht enthauptet wissen wollte; so gehorchte dennoch das englische Volk, man muß ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen, jedem Signal seiner Laune mit einer bewunderungswürdigen Willfährigkeit, und tanzte mit seinem Monarchen und dessen unglücklichen Frauen den buntwechselnden Reigen von Mystik und Mord."

Gray sagt von diesem Despoten: „Aus Anna Boleyn's Augen gieng ihm der erste Strahl des — evangelischen Lichts auf." Dieser so entsprossene Glaube hat seitdem fortwährend den veränderlichen und wandelbaren Charakter seiner Quelle beibehalten. Dagegen beharrten die Irländer desto unnachgiebiger auf ihrem alten Glauben; aber dieses Beharren ist, wie der Verf., S. 38, bemerkt, vielleicht kaum so merkwürdig, als die Leichtigkeit, womit das englische Volk während der drei Regierungen, die zunächst auf die Reformation folgten, von einer Religion zu der andern übersprang. **) Der große

---

*) Sir W. Molyneux, sagt Lloyd, schmeichelte sich bei Heinrich VIII des Morgens durch eine Betrachtung aus Thomas von Aquino, des Abends durch einen Tanz ein. Siehe die Anmerkung 17, S. 306.

**) Diese schöne Eigenschaft ist den Anhängern des Protestantismus noch überall geblieben. Die Bewohner von den kurpfälzischen Gegenden am Rheine wechselten unter ihren Herrschern in zwei, drei Jahren ihren Kirchenglauben dreimal. Die

Digitized by Google

Reformator Latimer (so auch Luther, Melanchthon, u. A.) änderte seine Meinung nicht weniger als acht verschiedene Male. Cranmers Glaube, sagt Brodie, änderte sich unaufhörlich. Er verfolgte zu einer Zeit Diejenigen, welche die Transsubstantiation läugneten, eben so wüthend, wie jede andere angebliche Ketzerei, und war lange ein eifriger Verfechter der Wallfahrten, des Fegfeuers u. s. w. Bei weitem der größte Theil der Prälaten bestand aus solchen, die ruhig die Einkünfte verzehrten, indem sie sich der jedesmal herrschenden Religionsart anzubequemen suchten. So machten es auch die weltlichen Staatsbeamten.

Gerade das Widerspiel bewiesen die irländischen Katholiken. Unterwürfigkeit unter die Ruthe des englischen Despotismus war nie ihr Fehler gewesen, und sichtbarer Mangel von Vertrauen zu der Weisheit und dem guten Willen ihrer Beherrscher ließ sich durch das stets erhobene Geschrei: „Tod den Irländern"! so wenig ersetzen, daß die Unterdrückten den Glauben ihrer Unterdrücker ohne weitere Untersuchung verschmäheten, und fortwährend durch die bekannte schnöde Behandlung zu guten Katholiken und schlechten Unterthanen gemacht wurden.

Daß man gegen dieses Volk eine ganz eigene Gattung englisch-sanfter Mittel zu ihrer Bekehrung in Anwendung brachte, werden selbst unsere deutschen Reformationsanhänger, ohne unsere Versicherung, schon anerkennen. Doch hören wir, was der Vers., S. 36, nach Leland, von den Mitteln erzählt, womit man dem Volke die neue Religion zu empfehlen

---

Kirchen-Unirungssachen gehören wohl auch mit in diese Kategorie. Wir dürfen vielleicht auch bald eine Vereinigung mit den israelitischen Christen, und endlich mit den Juden selbst erwarten. Im Hasse gegen den Katholizismus sind sie schon eins.

Digitized by Google

suchte. „Unter dem Vorwande des blosen Gehorsams gegen die Befehle des Staats nahm man das kostbare Geräthe aus den Kirchen weg, und versteigerte es ohne alle Rücksicht auf Wohlanständigkeit. Die irländischen Chroniken schildern auf eine rührende Weise, wie die Besatzung von Athlone mit einer barbarischen und heidnischen Wuth herausgefallen, die berühmte Kirche zu Clonmacnoise ausgeplündert, und den unschuldigsten Schmuck mit fortgeschleppt, so daß blos der Schrein ihres Lieblings-Heiligen, des St. Kieran, als ein entsetzliches Denkmal des Kirchenraubs zurückgeblieben. Auch der ehrwürdige Bischofsstab des heil. Patrick, der selbst in den gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten mit einer reinern Ehrfurcht, glaub' ich, betrachtet werden würde, als die sämtlichen Bischofsstäbe und Bischofsmützen der gesamten Protestantenbank Irlands, wurde von diesen reformirten Vandalen mit Hohn den Flammen übergeben."

„Auf das Geschäft der gegenseitigen Annäherung, schreibt der Verf., S. 37, scheint man sich damals ungefähr so gut verstanden zu haben, als heut zu Tage. Der Plan, Irland durch Ausrottung der Irländer zur Ruhe zu bringen, der einzig ausführbare unter allen, die bisher versucht worden, wurde unter der Regierung der Elisabeth im Großen versucht, und es war nahe daran, daß er gelang." Spenser, in seinem Buche über Irlands Zustand, schildert uns das Verfahren, welches unter Elisabeths Regierung statt fand. „Ungeachtet es ein Land voll Reichthum und Ueberfluß war, so ward es doch, ehe anderthalb Jahre vergiengen, in ein solches Elend gestürzt, daß selbst ein Herz von Stein damit hätte Mitleid haben müssen. Aus jedem Winkel der Wälder und Gebirgsschluchten kamen sie auf ihren Händen hervorgekrochen, da ihre Füße sie nicht mehr zu tragen vermochten; sie sahen aus wie Todtengerippe, redeten wie Geister, die aus ihren Gräbern heraufrufen, verzehrten die todten Körper, wo sie de-

Digitized by Google

ren nur habhaft werden konnten, ja zuletzt einander selber; dieß gieng so weit, daß sie sich nicht scheuten, die Leichen aus den Gräbern zu wühlen, und wenn sie einen Fleck Wasserkresse oder dreiblättrigen Klee antrafen, sie sich da wie um ein Festmahl drängten, das zwar für den Moment, aber nicht weiter zureichte, so daß in kurzer Zeit keiner mehr übrig war, und ein so bevölkertes und reiches Land plötzlich von Menschen und Thieren öde gelassen wurde. Die Urheber dieses Elends erndteten davon die erwarteten Früchte. Fünfmalhundert vier und siebzig tausend sechshundert acht und zwanzig Acker Landes wurden von der Krone eingezogen, und unter Engländer vertheilt. Da die Hungersnoth in Münster von so gutem Erfolge gewesen war, so wurde dasselbe System auch in Leinster und Ulster angenommen, und jene Todesart, die Homer für die traurigste erklärt, die ein Mensch erleiden kann, ward nun als Universalmittel gegen alle Uebel Irlands angewandt. Die Soldaten, erzählt Moryson, durch das Beispiel ihrer Offiziere aufgemuntert, hieben überall das stehende Korn mit ihren Säbeln nieder, und ersannen alle möglichen Mittel, um die unglücklichen Einwohner aller Lebensbedürfnisse zu berauben. Hunger ward für das schnellste und wirksamste Mittel erkannt, um sie zu unterwerfen. Eine ähnliche Maßregel wurde in den nördlichen Provinzen in Ausführung gebracht."

„Als die Besatzung von Smerwik in Kerry dem Lord Statthalter Gray auf Gnade und Ungnade sich ergab, befahl er, daß gegen 500 derselben theils enthauptet, theils gehängt werden sollten. Wingfield erhielt den Auftrag, sie zu entwaffnen, und als dieß vollzogen war, ward eine Compagnie Engländer in die Festung geschickt, und die Besatzung mit kaltem Blute umgebracht. Für diese und andere Dienste der Art wurden dem Sir Walter Raleigh 40,000 Acker Landes in der Grafschaft Cork geschenkt."

Die Geschichte führt uns nun zu Jakob I Regierung.

Digitized by Google

Von ihm erzählt sie, daß er hinsichtlich der Katholiken erklärte: Ich gestehe, ich bin durchaus abgeneigt, einen Priester blos um des Messelesens willen aufhängen zu lassen; allein, wenn er sich weigert, den Eid des Gehorsams zu leisten, welcher, mag der Pabst und alle Teufel in der Hölle sagen was sie wollen, dennoch, wie ihr aus meinem Buche euch überzeugen werdet, etwas rein Bürgerliches ist, solche, die den Eid verweigern, und sich in fremde Dinge mischen, überlasse ich dem Gesetze." Bei einer von ihm verordneten Ausleerung der Gefängnisse, waren blos Mörder und Papisten von dieser Begnadigung ausgenommen. Auch belehrte er die Irländer, welche sich, aller längst erfahrnen Gegenbeweise ungeachtet, noch alles Gute von ihm versprachen, in einer eigenen Entschließung: er wäre gar nicht gesonnen, ihnen Gewissensfreiheit und freie Wahl in Religionssachen zuzugestehen. Hierin hielt er auch redlich Wort. Die Ausübung der Religion ward ihnen scharf verboten, ihre Geistlichen fortgejagt, und die wurden strenge bestraft, welche ihnen Aufenthalt oder einigen Unterhalt gewährten. Alle Katholiken wurden gezwungen, an Sonn- und Feiertagen dem protest. Gottesdienste beizuwohnen." — „Nichts ist neu in Irland, setzt der Verf. zu dieser Erzählung, sogar einen Bibel-Gesellschaftsplan scheint man gegen die verfolgten und ausgesogenen Irländer jener Zeit versucht zu haben. Es ward befohlen, daß die Bibel und das Kirchengebetbuch in's Irländische übersetzt werden sollten. Es geschah; und jeder Pfarrer mußte zehn Schillinge für eine irländische Bibel erlegen, während nicht Einer unter Hunderten sie zu lesen und zu verstehen im Stande war. Darum lachte jener protest. Bischof Irlands über diese seltsame Veränderung, und sagte zu einigen Freunden: Zu den Zeiten der Elisabeth hatten wir englische Bibeln und irländische Minister; jezt aber haben wir Minister aus England, und irländische Bibeln daneben."

Digitized by Google

„Mit einer wahrhaft raffinirten Grausamkeit wurden sogar Katholiken von Rang, unter dem Namen Inquisitoren, dazu ernannt, über ihre Glaubensgenossen zu wachen, und sie anzugeben, wenn sie an den bestimmten Tagen den prot. Gottesdienst nicht besuchten. Diese Aufseher wurden mit schweren Geldstrafen und langer Einkerkerung gezüchtigt, wenn sie ihr Amt nicht genau genug versahen.“

Eine andere Bedrückungsart, die sich Jakob I gegen die Irländer erlaubte, war, daß sie nirgends vor Gerichte Gehör fanden. Das unverschämteste Raubsystem ward gegen ihr Eigenthum ausgeübt, und so wurden ganze Landschaften zum Krongute geschlagen.

Mit diesen und tausend andern unmenschlichen Bedrückungs- und Vertilgungsmitteln wurde, wie der Generalfiskal Sir John Davies selbst sagte, diese Volksmasse, wie in einem Mörser, durch Schwert, Hunger und Pest und alle mögliche Ungerechtigkeit zerstampft, und der englischen Regierung unterworfen.

Karl I Regierung war die natürliche Fortsetzung desselben Systems gegen Irland. Er und sein Minister, der bekannte Lord Strafford, der, wie er, endlich auf dem Schaffote starb, verstanden so gut, wie die vor ihnen, die Irländer methodisch zum Ungehorsam zu zwingen. Karl, der diesen Minister nur seine verdammte Seele betitelte, hatte, wie Lord Digby sagt, allerdings seltene Geistesfähigkeiten, und Gott hatte ihm deren Gebrauch, der Teufel aber deren Anwendung ihm an die Hand gegeben. Unter seiner Regierung wurden treffliche Rebellions-Fabrikarbeiten geliefert.

Nachdem also die Irländer unter der königl. Regierung als Rebellen so rüstig verfolgt und niedergemetzelt worden waren, wurden sie jetzt unter der Parlementsregierung als Royalisten noch weit heftiger verfolgt und niedergemetzelt, und durch die Lords Oberrichter auf der einen, und Cromwell und Ire-

Digitized by Google

ton auf der andern, unterstützt durch eine Pest, die im Ganzen genommen der mindest grausame Feind war, waren sie zuletzt in einen Zustand herabgekommen, der sehr nahe an die Verwirklichung jenes lang genährten Entwurfs der englischen Staatspolitik, nämlich an die gänzliche Ausrottung grenzte *). Es war von der ganzen katholischen Bevölkerung wenig mehr übrig, als gerade hinreichend war, um die verödete Landschaft Connaught zu beleben, worein sie jetzt, wie Heerden Viehes von Cromwell getrieben wurden, unter der Drohung, welche ihnen in einer Proklamation bekannt gemacht wurde, daß „alle Die, welche sich nachher etwa in irgend einem andern Theile des Königreichs würden blicken lassen, sey es Mann, Weib oder Kind, durch Jeden, der sie sähe und träfe, erschlagen werden könnten: während ihre Güter, die damals wenigstens neun Zehntel des gesamten Landeigenthums Irlands ausmachten, unter seine Soldaten und Offiziere, und unter diejenigen Glücksritter vertheilt wurden, welche Geld zum Kriege vorgeschossen hatten.“ Dieß war, sagt hier der Vf., Cromwells Art und Weise, die Angelegenheiten Irlands zu ordnen, und wenn eine Nation einmal zu Grunde gerichtet werden soll, so ist diese Methode gewiß so gut, wie irgend eine. Unter allen löblichen Verfügungen gegen die Katholiken jener Zeit, wurde denn auch auf den Kopf eines jeden römisch-katholischen Priesters ein Preis von fünf Pfund gesetzt, ein Preis, der gerade so hoch ist, als der, den derselbe Gesetzgeber auf den Kopf eines Wolfs setzte. Die Athener munterten, wie man sagt, durch eine ähnliche Belohnung von fünf Drachmen zur Auf-

*) Cromwells Regiment kann für den ersten Beweis dessen gelten, was der Welt von der Regierungskunst der sogenannten Liberalen zu allen Zeiten Gutes bevorstehe. Er brachte Karl auf das Blutgerüste.

Digitized by Google

rottung der Wölfe auf; aber es scheint nicht, daß diese Heiden Priesterköpfe um denselben Preis aufkauften; ein solcher Eifer in Religionssachen scheint vielmehr den Zeiten des Christenthums und dem Protestantismus vorbehalten worden zu seyn." Seite 84.

Wir fahren fort, noch einige Züge aus dem Charakter Cromwells und seiner fanatischen Rotte zu liefern.

„Der Teufel selber, sagt Shakespeare, kann die heilige Schrift für seine Zwecke citiren," und die Soldaten Cromwells, nachdem ihr Anführer ihnen gesagt hatte, die Irländer sollten ganz so behandelt werden, wie die Kananiter von Josua, hielten sich wahrhaft biblisch fromm an das ihnen aufgestellte Muster, und demzufolge theilten sie allen Raub der Städte unter sich, und alle Menschen schlugen sie mit der Schärfe des Schwerts, bis sie sie vertilgten, und ließen nichts überbleiben, das Athem hatte." Cromwells frommer Bericht von der Uebergabe von Drogheda, woselbst er, nachdem er auf verheißenen Pardon eingelassen worden, unter der Besatzung ein Gemetzel anrichten ließ, welches fünf Tage dauerte, ist eine kostbare Probe von dieser Religionsverkehrtheit. „Ich wünsche, sagt er am Schlusse seines Schreibens an's Parlement, daß alle edeln Herzen den Ruhm davon Gott allein beimessen mögen, dem auch wirklich der Preis dieser uns erwiesenen Gnade allein gebührt."

Was S. 85 noch weiter zum Lobe der Bibelfreunde nach Cromwellischer Religiosität vorkommt, überschlagen wir, und vernehmen weiter, was nach mit Cromwell ausgekämpftem Kriege den Katholiken begegnete. „Sie waren, nach S. 88, die letzten in den drei Königreichen, welche das königl. Banner niederlegten, nachdem sie bei Vertheidigung desselben alles mögliche, außer der gänzlichen Ausrottung, erlitten hatten. Dieselbe Belohnung wurde ihnen auch in einer der ersten königl. Verordnungen bei der Restauration des königl. Regiments.

Digitized by Google

Sie wurden als Rebellen, und aus dem Grunde, daß sie von Sr. Majestät protestant. Unterthanen, d. h. von Cromwell, Ireton, Lord Broghill u. s. w. besiegt worden, ihre Güter und Besitzungen der Krone verfallen erklärt. Wie Töpfe wurden also diese Irländer, gebraucht oder ungebraucht, blos zum Zerschlagen bestimmt angesehen. S. 32 dieses Buches findet sich eine ähnliche Geschichte. In der Schlacht bei Knoktow, unter der Regierung Heinrich VII, wo jener merkwürdige Mann, der Graf v. Kildare, unterstützt durch den großen O'Neal und andere irländische Großen, über Clanricard von Connaught einen Sieg gewann, der für die englische Regierung höchst wichtig war, sagte der Lord Gorwanstown nach der Schlacht, im ersten Uebermuth des glücklichen Erfolgs, zum Grafen v. Kildare: Wir haben jetzt unsere Feinde abgeschlachtet, aber um unser gutes Werk vollkommen zu machen, müssen wir noch einen Schritt weiter gehen, und auch den Irländern, die auf unserer Seite sind, die Kehlen abschneiden."

Die von Jakob II also betitelten „Rebellen" fochten damals, als sie besiegt wurden, unter dem Oberbefehl des Marquis v. Ormond, Sr. Majestät Lord Statthalter, und des Lord Clanricard, der nach ihm Lord Stellvertreter geworden war." Nachdem aber die oben erwähnte Ansicht einmal aufgestellt war, so war auch der Ungerechtigkeit offene Bahn gebrochen, und auf eine so ungeheure und beleidigende Lüge war jene königl. Verfügung gegründet, „wodurch, wie Lord Clare sagt, 7,800,000 Acker Landes für einen bunten Schwarm englischer Abenteurer vom Civil- und Militärstande ausgesetzt wurden, fast bis zur gänzlichen Ausschließung der alten Einwohner der Insel. So strömte denn, sagt Clare, eine neue Colonie neuer Ansiedler, die aus allen den verschiedenen Religionssekten, die damals England beunruhigten, aus Independenten, Widertäufern, Secedern, Browniſten, Socinianern, Chiliasten und Sektirern jeder Art bestand, unter denen Manche sogar

Digitized by Google

von demokratischen Grundsätzen angesteckt waren, nach Irland, und nahmen das uralte Erbe der Eingebornen in Besitz."

Nach einem solchen Verfahren war es wohl zu erwarten, daß man endlich auch zu dem Unternehmen kam, die Katholiken vom Unterhause auszuschließen. Die Glieder des Parlements, lauter Cromwellische Kreaturen, welche durch diese Maßregel Besitzer von drei Vierteln von Irlands Grundstücken werden sollten, schlugen daher den bekannten Supremacie-Eid vor. Allein dießmal wurde der Versuch als zu auffallend ungerecht noch hintertrieben. Doch kam man einige Zeit später damit zu Stande, und „die Katholiken hatten das traurige Vorrecht, Zeuge zu seyn von der förmlichen Uebergabe eines so großen Theils ihres Vaterlandes an Menschen, die, wie Swifft sagt, durch Rebellion gewannen, was ihre Landsleute durch ihre Treue gegen den König einbüßten." Es gab, sagt Carte, damals in Irland zu viele Protestanten, die eine zweite Rebellion bedurften, um ihre Besitzungen durch abermalige Güterein ziehungen vermehren zu können; und es wurden beständig Briefe nach England geschickt, die das Benehmen des Lord Stellvertreters und die Lage der Dinge überhaupt in ein falsches Licht stellten. S. 317, Note 52.

Von den Zeiten der Revolution oder dem Eintritt Wilhelms von Oranien in England, wo England zwei Könige hatte, sagt der Vf. S. 25 von den kath. Irländern: „Wenn sie dem Könige de jure treu anhingen, ließ sie der König de facto aufhenken, und wenn sie mit ihrem Leben dem König de facto entschlüpften, wurden sie darauf von dem König de jure geplündert und geächtet." Waren unter Jakobs Regierung und bei Gelegenheit der Restauration den Eingebornen nicht weniger als 10,636,837 Acker Landes weggenommen worden, so kamen zu diesem Raube jetzt noch 1,060,792 Acker hinzu, welche nach Lord Clare's Berechnung so ziemlich den gesamten Flächeninhalt Irlands ausmachten. Ein nicht unbe-

Digitized by Google

beutender Theil des Landes wurde innerhalb eines Jahrhunderts zwei bis dreimal eingezogen.

In Betreff der Regierung der zwei Könige, meint der Vf. S. 318, hätte sich in Hinsicht des Unterthanengehorsams Niemand in größerer Verlegenheit und Verwirrung befunden, als die Geistlichkeit der herrschenden Kirche." Nachdem sie nämlich zuerst für König Jakob als ihren rechtmäßigen Herrn gebetet, hätten sie gleich darauf, als Wilhelm zum König ausgerufen worden, für diesen beten müssen?! und wiederum, als Jakobs Truppen im Norden Fortschritte gemacht, hätten sie nach ihrer gewandten Klugheit noch einmal für König Jakob gebetet, bis die Ankunft Schombergs sie, wenigstens so weit seine Truppen lagen, wieder zum Gebet für König Wilhelm zurückgeführt hätte."

Die Friedensartikel von Limerik hatten den Katholiken endlich Gewissensfreiheit und Sicherheit des Eigenthums gesichert." Indeß, heißt es S. 99, gerade als ob jeder zwischen England und Irland abgeschlossene Traktat wie Zauberformeln, rückwärts gelesen werden müßte, eben diese Artikel, auf deren Treue und Glauben die ganze Nation sich endlich unterwarf, wurden nicht blos in jedem einzelnen Punkte gröblich verletzt, sondern es folgte auch auf sie ohne irgend einen Anlaß von Seiten der Katholiken, das System der abscheulichsten Verfolgung, das nur je in den blutigen Jahrbüchern des Religionshasses erhört worden." Die Vollendung dieses grausamen Gesetzverfahrens war der nächstfolgenden Regierung vorbehalten, indeß der Anfang desselben begann schon unter der damaligen Regierung schnell und rasch. „Jetzt schon wurde die Entwaffnung der Papisten, die Verbannung aller Ordensgeistlichen aus dem Königreiche u. s. w. geboten und ausgeführt.

(Der Beschluß folgt im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Ueber den richtigen Standpunkt des Protestantismus und Katholizismus, und die Wiedervereinigung beider, von einem protest. Pfarrer im Rezatkreise des Königreichs Baiern. Leipzig, bei W. Engelmann, 1824. Enthält VI und 54 S. 8.

Hätte der Verfasser dieser kleinen Schrift, was er erst auf der vorletzten Seite sagt, gleich im Anfange seiner Schrift, oder noch lieber schon in der Vorrede gesagt, so würde ich die Mühe des Durchlesens gespart haben. Er beurkundet auf's Unwidersprechlichste, wessen Geistes Kind er sey. Er beruft sich auf den allgem. Anz. d. Deutschen, Nro. 187, vom J. 1822, und auf Walds famoses Osterprogramm: De haeresi abjuranda etc., und sagt: „Wir wissen zwar wohl, daß man von Seite der römisch-katholischen Kirche diese und andere Abschwörungsformeln läugnen wollte, vermuthlich weil sie doch gar zu grell waren; aber was kann man nicht Alles läugnen, wenn man will, und auf vorgehaltene Dokumente nicht achtet"! Da sehen wir, daß der gute Mann erdichtete Schmähschriften, die durch ihre Absurdität den gesunden Menschenverstand wie das sittliche Gefühl beleidigen, für Dokumente ansieht, obgleich die Erdichtung zum Ueberfluß längst öffentlich dargethan worden ist! Es ließe sich hier die Frage entgegenrufen: Was kann man nicht Alles behaupten, wenn man will, und auf sittliches Gefühl, auf unbefangenen Menschenverstand und auf die triftigsten Gegenbeweise nicht achtet? Es gieng hier, wie es häufig geschieht, daß die mißhandelte Wahrheit unvermerkt sich an ihrem Mißhandler rächt, und ihm ein Geständniß ablockt, wodurch er seinem Frevel selbst das Urtheil spricht; er setzte nämlich den angeführten Worten sogleich bei: „Tragen doch die Wortführer der römisch-katholischen Kirche heute noch Dinge, die schon hundertmal widerlegt und abgefertigt wurden, mit der

Digitized by Google

Unbefangenheit und Zuversicht vor, als wenn gar keine Widerlegung statt gefunden hätte"! Wie konnte der Herr Pastor das bekannte: Mutato nomine de te narratur fabula, in seinem Kirchthumseifer so ganz und gar vergessen? Der Verfasser scheint es übrigens mit seiner Kirche, was wir ihm gar nicht übel deuten können, herzlich gut zu meinen, sich aber über die gemeinen Protestanten und die ihnen gemeinen Vorurtheile in gar nichts erhoben zu haben, vielmehr, wie es, leider! der Fall zu seyn pflegt, in der fatalen Sektensäure stark befangen zu seyn. Daß er ein gelehrter Mann sey, hätte ich ihm geglaubt, wenn er auch die lateinischen Brocken, ein paar hebräische Worte aus Daniel 2, 28, und mehrere griechische Stellen des neuen Testaments nicht angeführt hätte.

In der Vorrede will der Hr. Verf. durch Bewilligung der Ehe und des Kelchs sich durchaus nicht zur Vereinigung mit der kathol. Kirche anlocken lassen, worzu er sehr wohl thut; er will den Cölibat ganz aufgehoben wissen, und das ist, um das Wenigste zu sagen, recht patriotisch. Wenn er aber auf eine Nichterfüllung der den Hussiten zugesagten Bewilligung hindeutet, so wollte ich ihm empfehlen, hierüber die Geschichte zu Rathe zu ziehen, um sich aufzuklären; er mag dann auch eine unerfüllt gebliebene Bewilligung des Conciliums von Trient, oder in dessen Gefolge geschehene Bewilligung damit vergleichen.

Zum Schlusse der Vorrede meint er, es liege in der Natur der Sache, daß seine Schrift in der Litteraturzeitung des Hrn. von Kerz übel werde mitgenommen werden, und will auf bloße Machtsprüche und Schmähungen kein Wort entgegnen: das ist gewiß großmüthig! Wenn nun die Litteraturzeitung des Hrn. von Kerz ihren Lesern Kunde gibt von der Schrift unsers Verfassers, und dem Kinde seinen rechten Namen beilegt, so wird das freilich wohl schon, weil

Digitized by Google

es so Mode ist, eine Schmähung seyn müssen. Den Katholiken von Straßburg scheint unser Verfasser nicht zu kennen; da darf ich es denn schon wagen, etwas freimüthig von der Leber zu sprechen, ohne jedoch zu Schmähungen mich herabzulassen, die ich, weil die gute Sache der Wahrheit solcher Waffen nicht bedarf, bei kathol. Rezensenten weit mehr verabscheue als bei protestantischen, die noch dazu die sonderbare Anmaßung haben, zu verlangen, daß man zu ihren Verunglimpfungen und Schmähungen nicht einmal ein saures Gesicht machen soll.

Um den richtigen Standpunkt des Protestantismus und Katholizismus zu zeigen, beginnt unser Verf. von der letzten Reformations-Jubelfeier, bei der die alte Fehde mit neuer Bitterkeit wieder begann. Daß kathol. Seits diese Fehde angefangen wurde, versteht sich von selbst; denn was brauchten sie diese den Protestanten so theuere Jubelfeier, sogar das Jahr und den Tag der Feier zu kritisiren? was brauchten sie der herrlichen Schrift: Weisheit Dr. M. Luthers ꝛc., einem Buche, das absichtlich alles Beleidigende, Lokale und Tangorelle ausschied, gleich ein Gegenstück entgegenzusetzen, und dem wahrhaft großen Manne durch Herausgabe seiner, vielleicht heftigsten, Streitschrift: „Wider das Pabstthum zu Rom vom Teufel gestiftet ꝛc.“ die Schellenkappe auf den Kopf zu setzen? Lassen sich's die Protestanten nicht gerne gefallen, wenn die Katholiken irgend ein Jubelfest feiern? wünschen sie nicht dem verkündigten Jubiläum viele andächtige Besucher und reiches Heil für die Gläubigen? Betrachten sie es nicht als eine regelmäßig wiederkehrende Höflichkeit, wenn sie alljährlich am grünen Donnerstage, unter Ablesung der Bulle in coena Domini, dem Teufel übergeben werden? Der Schluß ist also offenbar, daß die Katholiken durch die protest. Jubelfeier eigentlich nicht beleidigt werden konnten; oder auch die Protestanten müßten sich durch so viele Feste der

Digitized by Google

kathol. Kirche, welche mit ihren Prinzipien unvereinbar sind, z. B. das Frohnleichnams- und Allerheiligenfest, für beleidigt halten, was keinem vernünftigen Protestanten noch je eingefallen ist!!!

Es ist gut, daß der Hr. Verf. durch das Beiwort: vernünftigen Protestanten, sich ein Hinterpförtchen offen gelassen hat; ich will also gerne glauben, daß es z. B. ein unvernünftiger Protestant war, der mitten in einer kathol. Stadt sagte: „Wenn ich nur die Fronleichnams-Sauerei nicht mehr mehr sehen müßte"! Eben so gern will ich glauben, daß alle jene Prediger, obgleich ihr Name Legion heißt, welche ihre gedruckten und nicht gedruckten Jubelpredigten nicht besser zu würzen, und ihre Jubelfreude nicht besser und kräftiger auszusprechen und an das theilnehmende Herz der Zuhörer legen zu können meinten, als durch die abscheulichsten, allem Christenthumssinne Hohn sprechenden, Schmähungen, Verunglimpfungen und Lügen gegen den Katholizismus, keinen Anspruch haben, unter die vernünftigen Protestanten gezählt zu werden. Wäre es aber nicht billig, daß unser Verfasser, was er an den Aeußerungen dieses oder jenes Katholiken über den Reformationsjubel Mißfälliges fand, auch nach dem Maßstabe des Vernünftigen oder Unvernünftigen beurtheilt hätte, statt von einem oder dem andern Individuum gleich auf die kathol. Kirche zu schließen? Freilich sagte der Hr. Superintendent Dr. Tzschirner in seiner Beleuchtung des von Hallerschen Sendschreibens, die Welt pflege vor dem, was einige ausgezeichnete Glieder der Gesellschaft sagen oder thun, auf den Geist der Gesellschaft zu schließen; dieß sagte Dr. Tzschirner, da er nur den einzigen Bischof von Freiburg, dessen Worte er zuerst verdrehte, vor Augen hatte. Und seitdem ist es bei den Protestanten, auf Tzschirners Ansehen hin, zum Sprachgebrauch geworden, von Dispensation für Glaubens-Verheimlichung bei einem Convertiten unmännlich und unchristlich zu träumen und

Digitized by Google

zu schwätzen; allein (allen Respekt vor dem Ansehen des Hrn. Dr. Tzschirner vorbehalten) was ein Superintendent sagt, ist darum noch keine ausgemachte Wahrheit. Gilt aber der Tzschirnersche Ausspruch, so wird er um so mehr gelten, wenn der größte Theil der Prediger, die doch wohl für ausgezeichnete Glieder der protest. Kirchengesellschaft angesehen werden sollten, die heilige Stätte der Wahrheit, wo nur Gottes Wort gepredigt werden sollte, mit ihrem Schmähen ꝛc. entehrten. Der Hr. Verf. scheint das äußerst Unziemliche selbst zu mißbilligen, das einzelne Eiferer, wie er zu sagen beliebte, sich mögen erlaubt haben, und fragt: Bilden denn diese die prot. Kirche? Ganz gewiß machen solche einzelne Uebereiferer, denen es an richtiger Einsicht fehlen mochte, die protest. Kirche, unter deren Mitgliedern ich seit 50 Jahren die edelsten Männer kennen und schätzen gelernt, aber auch unter den Theologen äußerst gallsüchtige, intolerante Männer angetroffen habe, bei weitem nicht aus; und ich will herzlich gerne die sehr Vielen, die sich in ihrem Jubeleifer vergaßen, zu Jenen, von welchen Paulus (Röm. 10, 2.) spricht, rechnen, um die der protestant. Kirche gebührende Achtung ja von weitem nicht zu verletzen. Fragen möchte ich aber doch den Hrn. Verfasser, ob denn jene wenigen kathol. Eiferer (er spricht nur von Prechtl und Kastner) die kathol. Kirche ausmachen? Hätte der Hr. Verfasser, der sonst ein billig denkender Mann zu seyn scheint, sich mit dieser Frage nicht gleich selbst begegnen sollen, als er fragte: Bilden denn diese — einzelnen Eiferer die protestant. Kirche?

S. 3 preiset, was nicht mehr als billig ist, unser Verf. Se. Majestät den König von Baiern, der die Jubelfeier, als ihr Oberbischof, und zwar, was accentuirt ist, auf gesetzlichem Wege durch das protestant. Oberconsistorium anordnete, und sogar, was man kaum zu hoffen gewagt hatte, drei Tage lang; mithin, setzt der umsichtige Verfasser bei, mögen jene

Digitized by Google

Zeloten (Prechtl und Kastner) wohl zusehen, wie sie ihren übertriebenen Tadel rechtfertigen wollen! Ich erinnere mich nicht, daß diese beiden Männer in ihren Schriften die dreitägige Jubelfeier in Baiern getadelt haben, was der Hr. Verf. doch näher hätte nachweisen sollen, da er sogar in dem angeblichen Tadel einen Tadel des guten, frommen und katholischen Königs Bavaria's finden wollte. Wenn irgend ein kathol. Schriftsteller die Epoche des Jubelthums, Jahr und Tag, historisch kritisirte, so konnte dieses, vorausgesetzt, daß Wahrheit und Gesetze der christlichen Geselligkeit und Wohlanständigkeit nicht beleidigt wurden, dem vernünftigen Protestanten wahrlich nicht anstößig seyn. Ich, meines Orts, konnte wenigstens keine Beleidigung darin finden, als ein Protestant an unserer Frohnleichnamsfeier, die ein Dankfest ist für die große Hinterlassenschaft, die uns unser Herr und Meister am Abend vor seinem Leiden vermachte, zu tadeln sich die Mühe gab, daß wir diese Festfeier nicht vielmehr am folgenden Tage der Vollendung, sondern erst lange hintennach, nach Pfingsten, begehen; ich mußte lachen über den Ernst, mit welchem ein gelehrter Mann solche Mikrologien und fade Matäologismen behandeln konnte.

Wenn unser Verf. von gleicher Unparteilichkeit beseelt ist, wie der mit Recht gepriesene Hr. Dr. Plank, mit dessen freimüthigen aber wahren Aeußerungen unser Verf. in seiner Vorrede nicht ganz zufrieden zu seyn scheint, so wird er, will er anders, was die beiden kathol. Monarchen von Oesterreich und Baiern für ihre protest. Unterthanen thun, vergleichen mit dem, was umgekehrt von (einigen, die Red.) protest. Fürsten für ihre kathol. Unterthanen geschieht, auf das nämliche Resultat, was Plank fand, stoßen; ein Resultat, das für die protest. Regierungen nicht sehr günstig ausfällt. Und will er, um ein vielseitigeres Vergleichungs-Resultat zu gewinnen, sich an den Rhein, den Main, die Fulde ꝛc. wenden,

Digitized by Google

und genaue Erkundigungen einziehen, so wird er, leider! nur zu häufig finden, daß die sanktionirten vollkommen gleichen Rechte beider Religionstheile auf dem Papier, in der Theorie, gar schön in's Auge fallen, in der Praxis aber sich nicht recht wollen finden lassen. Es geht da gerade wie mit der aus allen Trompeten verkündigten Toleranz unserer prot. Brüder, die, gegen die Praxis gehalten, zu einem widerlichen Mißtone wird; er wird finden, daß in vorhin ganz katholischen Städten und Flecken, seyen sie auch noch so klein, reich dotirte Pfarreien für den Gottesdienst der Protestanten, seyen ihrer auch noch so wenig, vorhanden sind, während drei bis viermal zahlreichere Katholiken an andern Orten an den häßlichen Pfarrbann des protestant. Pfarrers gefesselt seufzen. Je kleiner die Staaten und Städtchen sind, desto engherziger ist gewöhnlich das Verfahren, und gleichwohl sind die Rechte vollkommen gleich — in der Theorie!

Unser Hr. Vf. geht von einer ganz irrigen Unterstellung aus, wenn er meint, die Reformationsjubelfeier sey für die Katholiken der wahre Stein des Anstoßes gewesen; dieses irrige Suppositum mußte denn auch ein eben so irriges Räsonnement veranlassen. Wahr ist es: die letzte Jubelfeier konnte nicht anders erscheinen, als eine Triumphfeier, und alles schien den Katholiken höhnend entgegen zu rufen: Seht, so triumphiren wir über die endlich supplantirte kathol. Kirche! Die Prediger meinten, sie könnten diese Triumphabsicht ihrem Volke nicht deutlich genug zu verstehen geben, und um den triumphirenden Hohn zu vervollständigen, allem aufbieten zu müssen, was sich Schmähliches über und gegen die kathol. Kirche sagen lassen möchte. Selbst der aus den Kirchen nach Hause jubelnden Schuljugend sah man auf den Gesichtern die reflektirenden Hohngefühle, die sie in der Kirche vor Gottes Altare eingesogen hatten. Ich weiß, daß selbst Bürger die Schmähreden ihrer Prediger und Schullehrer mißbilligten; ich

Digitized by Google

weiß, daß Prediger durch würdevolle Rede ihr Auditorium zu Dankgefühlen weckten, ohne des unchristlichen Weckungsmittels von Schmähreden zu bedürfen, deren sie sich im Gefühle der Würde des Religionslehrers schämten; warum konnten doch nicht alle Prediger des Evangeliums so denken und handeln! Kann es dem Gott des Friedens und der Liebe ein wohlgefälliges Dankopfer seyn, das mit Galle begossen wird, und die Gemüther mit Abscheu und Haß gegen Mitchristen und Miterlöste Jesu Christi erfüllt! — Ich für meinen Theil finde in der Jubelfeier an sich nichts Beleidigendes für die katholische Kirche; aber ein die nämliche große Familie umschlingendes Band der Eintracht und Liebe kann ich doch nicht erblicken; und wenn ich die verhängnißvolle Epoche des Jubels betrachte, so, ich gestehe es offenherzig, blutet mir das Herz, das, Gott weiß es, für Bitterkeit gegen Andersglaubende gar nicht empfänglich ist. Alles hatte die kathol. Kirche Deutschlands zum Opfer bringen müssen; Alles, Alles hatte sie verloren, nur ihren Jesus und den unerschütterlichen Glauben an ihn und das zur Erhaltung dieses Glaubens von Jesus in seiner Alles vorsehenden Weisheit gestiftete Institut, die Kirche nicht. Nackt und entblößt von Allem stand sie da mitten im deutschen Vaterlande, das sie Sümpfen und Wildnissen mühsam abgewonnen und civilisirt hatte; ihre unentbehrlichen Anstalten standen öde und verlassen; vergebens seufzete sie der nothwendigen vertragsmäßig zu bewirkenden Herstellung dieser Anstalten Jahre lang entgegen; mit welchem Troste wurde sie da erquickt! Hätte das Gefühl für Menschlichkeit nicht gerathen, ihr wenigstens den Anblick des Jubels zu ersparen, der ihr nicht anders denn als ein ihrer Armuth und Verlassenheit höhnender Triumph erscheinen konnte! Der westphälische Friede war für das durch dreißigjährige Drangsale bis in seine Eingeweide zerrissene deutsche Vaterland gewiß ein hochheiliges Palladium: wo dachte man an eine 25 oder 100jährige Ju-

Digitized by Google

belfeier? Die große Völkerschlacht, welche das eiserne Joch der Ausländer brach, und — das Herz des deutschen Mannes erweitert sich bei der Erinnerung! — dem erstaunten Europa bewies, daß die deutsche Kraft zwar schlafen kann, aber erwachend ihr Daseyn mit zerschmetterndem Arme zu documentiren weiß; diese Völkerschlacht und ihre Folge, die Befreiung des heil. Bodens des Vaterlandes von dem Hufschlage fremder Streitrosse, wurde mit Nationalenthusiasmus gefeiert; als der Rausch vorüber war, bedachte sich die deutsche Besonnenheit, daß man Gott danken und seiner deutschen Kraft sich freuen könne, ohne in der reizbaren Nachbarschaft die mißmuthige Erinnerung an die fürchterlichen Schläge deutscher Kolben immer neu zu wecken. Aus weiter gehenden Berechnungen unterblieb die Nationalfeier; man begnügte sich weise mit Dankgefühlen und Lobpreisungen an den großen Gott. Was konnte, was sollte denn nun die lärmende Jubelfeier im Jahr 1817? Fest stand der aus der Reformation hervorgegangene Protestantismus auf seiner breiten Basis, dem westphäl. Frieden, neu sanctionirt durch die europäischen Großmächte, neu und mächtig verkittet durch die fette Beute der ehemals blühenden und reichen kathol. Kirche, verjüngt und in sich selbst erstarkt durch die Vereinigung der bis dahin gespalteten zwei Schwesterkirchen; was kann, was soll die wiederkehrende Verbrüderung gegen einen gemeinschaftlichen Gegner, dem das Herzblut abgezapft ist bis zur Ohnmacht, in welcher er fort und fort erhalten wird, und bei dem lebhaftesten Bewußtseyn, daß ihr viel zu fest steht, ihr protestant. Brüder! muß nicht in euern eigenen Augen die Furcht lächerlich erscheinen vor einer hohlen, kahlen, morschen Ruine, zu welcher ihr die katholische Kirche gemacht habt? Fragt nur den hochgepriesenen Hrn. Superintendenten Tzschirner! Ihr wollet Gott preisen für die fortdauernden Segnungen der Reformation! wenn ihr Gottessegnungen darin erblickt, so vergeßt wenigstens Das nicht, was

Digitized by Google

eure Opfergabe vor den Augen der heil. Gottheit mißfällig machen könnte. Glaubt ihr dem Himmel Dank schuldig zu seyn für die aus den Greueln der Reformation hervorgegangenen Segnungen, so danket ihm in euerm Herzen, Gott versteht diese Sprache; aber Wohlgefallen haben an dem Dankgebete, von welchem sich die Erinnerung an das Wüthen des Schwerts in den Eingeweiden der Brüder, an dem Dankgebete, an welchem Bruderzwist und Bruderhaß nach hundertjährig langer Abkühlung, neues Leben und neue Stärke einsaugt, kann die heil. Gottheit nicht! Lobgesang, dem mit Galle erfüllten Herzen entströmend, kann Gott nicht gefallen. Glaubt ihr alle hundert Jahre einmal das Andenken an jene Segnungen, in deren vollesten Genuß ihr seyd, erneuern und zum Lobgesang auffordern zu müssen, so bedenkt dabei doch auch, daß ihr zugleich das Fest des Zwiespalts feiert, und dadurch dem gemeinschaftlichen Vater betheuert, daß ihr mit seinem Beistand den Zwist in seiner Familie fortzusetzen entschlossen seyd. Kann man das aus dem Uebel hervorgegangene Gute nicht preisen, ohne jene Familienglieder, welche in diesen Segnungen nur Unsegen erblicken, mit Schmähungen zu überhäufen? Werdet ihr denn fleckenloser und reiner, wenn ihr den Nachbar mit Koth bewerfet, um sagen zu können, sehet doch, wie schmutzig der da ist! Wie gesagt: die kirchliche Reformationsfeier an sich, so bitter die davon unzertrennlichen Eindrücke waren und seyn mußten, war es nicht, was uns wehe that; sondern die begleitenden Umstände waren es; das Gift und die Galle, womit eure Prediger ihre Jubelpredigten durchsäuerten, konnte nicht anders, als schmerzlich kränken. Die wenigen Bessern thaten's nicht so: aber die meisten von ihnen sprüheten Gift und Galle. Die nicht gedruckten Predigten schämten sich selbst, dem Publikum vor die Augen zu treten; lese man aber nur, was im Druck erschienen ist, und wage es dann noch zu glauben, der Protestantismus sey ein Chri-

Digitized by Google

fenthum der Liebe, der Wahrheit, des Friedens! Jene wüthenden Eiferer machen die protestant. Kirche nicht aus, sagt ihr! wie kommt es denn nun, daß eure Kirche ihre Mißbilligung nirgends ausspricht? ihr schreiet uno ore über kathol. Anfeindungen, welche den Protestantismus den Regierungen zu verdächtigen streben; wo sind denn diese Verdächtigungen? wer hat gesagt, daß der Protestantismus der Heerd des Revolutionsfeuers sey? ein Paar euer blinden Zeloten schrieen es so in die Welt hinein, denuntirten am hohen Bundestage, machten sogar eine Preisfrage; aber Keiner wies nach, wer und wo das gesagt habe, was sie ausschrieen. Auch unser Vf. singt das alte Lied, das ein Superintendent vorgesungen hatte; wo bleibt denn die gepriesene Ueberzeugungstreue und Autoritätsscheue! warum zeigt man denn nicht, daß Hr. v. Haller Das gesagt hatte, was Tzschirner, Paulus ꝛc. erst hineinlegten, um es durch exegetische Kunst wieder herausholen zu können; und, wenn gesetzten Falles Haller so etwas gesagt hätte, müßte da nicht die Frage unsers Verfassers gelten, ob ein Einzelner die kathol. Kirche bilde? Es ist doch wahrhaftig über alle Begriffe hinaus, zu fordern, daß die Glieder der kathol. Kirche, da diese in ihrer Verarmung und Verlassenheit nun auch dem lauten Spott, den Schmähungen und Verunglimpfungen preisgegeben ist, noch freundliches Gesicht dazu machen sollen. So lange sie schwiegen, beachselzuckte man ihre Stupidität und Indolenz; da sie anfingen, die Ehre ihrer mißhandelten Kirche zu vertheidigen, schrie man über kathol. Anfeindungen! was soll, was kann man denken!

Unser Vf., der den richtigen Standpunkt beider Kirchen zeigen wollte, weiß nichts anders vorzubringen, als daß er die alte Leier spielt, er spricht von den Bullen in cœna Domini und Unigenitus, von päbstlichen Protestationen, von kathol. Proselytenkünsten, und sogar von einer Convertitencasse ꝛc. Wenn letzteres nicht ein offenbarer Spott seyn soll,

Digitized by Google

so weiß ich nicht, was es seyn kann. Woher soll' denn die Convertitenkasse kommen? wo ist sie? will der leichtgläubige Vf. eine Convertitenkasse kennen lernen, so erkundige er sich am Hagenschieß, wo er auch die Proselytentaktik kennen lernen kann; oder lese er die Zimmermann'sche Kirchenzeitung; und will er eine kathol. Convertitenkasse kennen lernen, so frage er den wieder umkehrenden Convertiten Grimmer; er wird da Wunderdinge erfahren. Herzlich gut gemeint mag der Vf. es haben; allein den angekündigten richtigen Standpunkt konnte er aus den zusammengestoppelten alten und neuen Siebensachen, Unterstellungen und Phantasiegebilden nicht hervorbringen. Er nimmt die fortdauernde Geltung des westphälischen Friedens in Anspruch; ich gebe ihm darin ganz Recht. Nun hätte er, um dem richtigen Standpunkte näher zu kommen, sich in den an prot. Regierungen gekommenen Ländern erst umsehen sollen, wo denn jene durch den westphälischen Frieden sicher gestellten geistlichen Fürstenthümer und Probsteien, Dom- und Collegialstifter, Prälaturen und Klöster geblieben seyen, wo das katholische, durch das westphäl. Normaljahr gesicherte, Kirchengut hingekommen sey; dann sollte er mit dem die Säkularisation vollendenden Reichsdeputationshauptschlusse in der Hand, die ausdem in kamerirten Kirchengut neudotirten Diözesen und ihre nothwendigen Institute aufsuchen, sofort in den an katholische Fürsten gekommenen protestantischen, und an protest. Fürsten gekommenen kathol. Provinzen genau erforschen sollen, ob und wo und wie die in der Theorie so schön klingende vollkommene Gleichheit der Rechte in wirkliche Ausübung gekommen sey, wo nicht und durch wessen Schuld nicht? Auf diese Art hätte er eher und besser den richtigen Standpunkt finden können. Wäre er auf das Resultat gestoßen, daß protestantisch — trumpf ist, so konnte ja wenig noch fehlen, um den richtigen Standpunkt ganz auszumalen, besonders wenn er, sofern er sich frei halten konnte von dem Einflusse der Sektensäure, die seit

Digitized by Google

der Jubelfeier über und gegen die kathol. Kirche herausgekommenen Schriften unparteiisch verglichen und geprüft hätte. Der richtige Standpunkt in zwei Worten ist: die vormals so blühende kathol. Kirche Deutschlands ist ecclesia pressa; die prot. Kirche Deutschlands ist ecclesia dominans. Das ist das Resultat, das jedem Prüfer sich aufdringt.

Ich weiß wohl, daß in manchen kathol. Vertheidigungsschriften hin und wieder eine Bitterkeit sich offenbarte, die ich mißbillige. Solcher Defensivmittel bedarf die wahre Kirche Jesu Christi nicht; premi potest, opprimi non potest, das ist mein Trost; Bitterkeiten, Recriminationen ꝛc. verstoßen gegen den Geist des Christenthums. Inzwischen sollte man, denke ich, es doch nicht so arg aufnehmen, wenn die von allen Seiten so schmählich behandelten Katholiken sich erinnern, daß der grobe Klotz auch einen groben Keil fordere; bedenken sollte man, daß das Echo gerade so antwortet, wie in den Wald hinein gelobt und gebrüllt wird. Noch einmal: ich mißbillige die Vergeltung der Bitterkeit mit Bitterkeit, der Schmähungen mit Schmähungen; wer sollte aber nicht in heiliger Glut ereifern, wenn, was in seinen Augen heilig, ehrwürdig, theuer ist, muthwillig gelästert und geschändet wird!

Unser Vf. ist stolz darauf, daß des berühmten Superintendenten Tzschirner weltberühmte Schrift: „Protestantismus und Katholizismus ꝛc.," in das Französische übersetzt worden ist. Ich gönne ihm diese Freude von Herzen; etwas so Merkwürdiges kann ich jedoch darin nicht finden, wenn französische Protestanten, aufmerksam gemacht durch den immer ertönenden Trompetenlärm von goldenen Dosen ꝛc. aus Deutschland, die Wunderschrift doch auch lesen möchten, und dann ein Spekulant sich an eine Uebersetzung macht; merkwürdiger ist mir, daß Tzschirners Wunderschrift von einem protestant. Gelehrten beleuchtet, ihres Flitters beraubt, und in ihrer ganzen Nullität dem Publikum zur Schau gestellt worden ist.

Digitized by Google

Diese Meisterschrift in Pfeilschifters Staatsmann scheint der gute Pfarrer im Rezatkreise nicht zu kennen; er sollte sie aber doch lesen, und mit Tzschirners Jubelschrift vergleichen, da ihm Prechtl, der Katholik, vor welchem Held Tzschirner das Feld räumen mußte, nicht genügen will; die Wahrheit aus dem Munde eines Protestanten könnte bei ihm leichter Eingang finden, wenn es ihm anders um Wahrheit mehr zu thun ist, als um Schein.

Der zweite Theil der Aufgabe: „Wiedervereinigung ꝛc.“ scheint dem Hrn. Vf. besser gerathen zu seyn, als der erste: „Der richtige Standpunkt ꝛc.“ Ich weiß aber immer noch nicht recht, was ich aus der Schrift machen soll. War es in Gefolge der Aufforderung des Consistoriums, das sich durch Kastners Schrift: „Würde und Hoffnung ꝛc.“ allarmirt fühlte, auf eine Widerlegung Kastners abgesehen, oder fand der Hr. Pfarrer in Kastners Schrift einen feinen aber gefährlichen proselytischen Netzwurf zum Fischfang, dem er entgegenarbeiten wollte? Kastners Schrift zu widerlegen ist schwer, sehr schwer; die Kraft der Wahrheit ist unwiderstehlich, so bald sie sich ohne Hülle und Schminke darstellt. Kastner ist bis jetzt unwiderlegt, und wird unwiderlegt bleiben.

Unser Verf. mühet sich durch mehrere Blätter hindurch gewaltig ab, um die Vereinigung beider Kirchen, welche in seiner Meinung der Pabst und die Katholiken à tout prix durchsetzen wollen, abzuwehren. Kann denn, ruft er in seiner Beklommenheit, die römisch-katholische Kirche und deren Oberhaupt es nicht über sich gewinnen, uns ungestört in Ruhe zu lassen!? Er ruft Mittel zu Hülfe, daß man meinen sollte, die Kette wäre schon um ihn geschlungen, an welcher er in die kathol. Kirche hinein geschleppt werden sollte. Am meisten scheint ihn die Furcht zu plagen, daß die Vereinigung mit Kanonen, Bajonetten, Kolben und Spießen erzwungen werden möchte; er ruft die Garanten des westphäl. Friedens von Nor-

Digitized by Google

den und Westen, selbst auch die heilige Allianz zu Hülfe. Um Gotteswillen! dachte ich, wie kann ein vernünftiger Mann sich von seiner Phantasie solche Gespenster vorgaukeln lassen? das Resultat ist, daß eine gewaltsame Vereinigung nicht ausführbar sey, aber auch nicht zum Zwecke führe; eine freiwillige Vereinigung aber nicht nöthig, auch nicht möglich sey. Das hätte ich nun dem Hrn. Vf. ohne weiters zugegeben, wenn er auch gar keine Beweise für seine Meinung angeführt hätte. Ich enthalte mich, in ein Detail einzugehen, und unterschreibe seinen Ausspruch: Contra negantem principia non est disputandum. Der Vf. ist ein von Sektenvorurtheilen ganz durchdrungener Theolog; wenn man solchen Leuten auch hundertmal beweis't, daß ein Viereck nicht rund ist, noch seyn kann; so bleiben sie doch bei ihrem runden Viereck stehen.

Das Beßte an der ganzen Schrift sind die wie Sporaden aus dem polemischen Wuste freundlich hervorblickenden einzelnen Gedanken von Mäßigung, Verträglichkeit, gegenseitiger — verdienter und bewiesener — Achtung. „Will, sagt er S. 20, die römisch-katholische Kirche der unsrigen einen unzweideutigen Beweis ihrer Achtung geben, so hebe sie alles unnöthige und unfruchtbare Streiten, und namentlich die Controverspredigten, gänzlich auf; und auch von unserer Seite hat der Streit ein Ende, sowohl in Druckschriften als in Predigten, und zwar in letzteren um so mehr, da es bei uns wirklich unter die größten Seltenheiten gehört, wenn ein Geistlicher noch auf der Kanzel in seinen Vorträgen die kath. Kirche bestreitet.“ (Der gute Herr Pfarrer scheint gar keine Kenntniß zu haben von den bei und nach der Jubelfeier herausgekommenen Predigten und andern Schriften, und nicht zu glauben, was er in hundert Dorfkirchen hätte hören können.) „Sie gehe ruhig und würdevoll innerhalb der ihr gesetzlich angewiesenen Schranken, so wie es ihrer Größe“ (und ihrer Armuth) „ziemt; aber sie lasse auch unsere Kirche sich

Digitized by Google

ruhig und würdevoll in dem ihr durch eben so heilige Gesetze zugetheilten Wirkungskreise bewegen.“ (Das heißt: die pressa soll doch der dominans erlauben, sich zu bewegen?!) „Sie enthalte sich aller unlautern Belehrungsmittel durch Ueberredung, Bestechung u. s. w., und überlasse es dem Gewissen, so wie dem freien unbestochenen Willen jedes Einzelnen, entweder bei dem Protestantismus zu beharren, oder zum Katholizismus überzutreten, wie wir es bisher immer gehalten haben.“ (Von dem Vf. glaube ich dieses auf's Wort; aber wir — bisher ꝛc.?! meine Erfahrung, deren Umkreis eben nicht klein ist, weiß es besser, wie wir — bisher — gethan haben.) „Wir wollen nicht hinzusetzen: sie lege denjenigen aus ihrer Mitte, die zum Protestantismus übergehen wollen, keine Hindernisse in den Weg.“ (Diese unterstrichenen Worte hatte der Vf., ich kann nicht errathen, warum? mit Accent belegt.) „Sie suche unsere Kirche bei den weltlichen Regenten nicht zu verdächtigen durch die eben so unerwiesene als unerweisliche Behauptung: daß sie die fruchtbare Mutter aller revolutionären Grundsätze und demagogischen Umtriebe sey, ein Schreckbild, womit man in unserer so viel bewegten und so leicht beweglichen Zeit leicht Eingang finden kann! und halte es unter ihrer Würde, mit den ehrlosen Waffen der Verleumdungsfehde zu kämpfen; sie strecke endlich nicht unablässig ihre heil. Mutterarme nach uns aus, da sie uns doch einmal von sich ausgestoßen hat, und wir überhaupt keine Lust bezeugen, wieder in den Mutterschoos zurückzukehren, um von Neuem geboren zu werden ꝛc.“

Diese alleinige Stelle offenbart, durch welches Prisma unser Vf. die kathol. Kirche beschaut hat; es ist das allgemeine Prisma, dessen sich die Protestanten als eines Schiboleth bedienen. So denken, so reden sie Alle, oder doch bei weitem die Meisten, die Theologen besonders. Feinde alles Autoritätsglaubens, sprechen sie von nichts, als von rücksichtsloser Wahr-

Digitized by Google

heitserforschung und Ueberzeugungstreue, während was einmal ein Superintendent glaubte und sagte, sie einhellig nachsagen, ohne sich die geringste Mühe zu geben, sich umzusehen, ob auch nur ein Schein von Wahrheit vorhanden sey. Wir können diese Kapitulationspunkte mit dem reinsten Gewissen unterschreiben, und heilig versprechen, hinfüro das zu unterlassen, was bisher auch nicht geschehen ist. Die ganze Deklamation heißt mit andern Worten: stört uns nicht im Verleumden, Schmähen, Proselytenkapern ꝛc., wenn ihr nicht für Ruhestörer, Verleumder, Proselytenjäger ꝛc. angesehen, und als solche behandelt werden wollt; ihr sollt schweigen, an uns ist das Reden ꝛc. Es ist unbegreiflich, wie vernünftige, gelehrte Männer sich und Andere mit selbstgeschaffenen Gespenstern plagen mögen! Dr. Paulus macht irgendwo den Vorwurf, daß die kathol. Kirche, um sich rein zu erhalten, die Verdächtigen ausstoße. Unser Vf. macht ihr das compelle intrare zum Vorwurf; in solche Widersprüche verwickelt man sich, wenn man Wahrheit, und nichts als reine Wahrheit sucht! Wenn die kathol. Kirche so gefüllte Convertitenkassen hat, so sollte man, da sie ihre Aerme so gierig nach Proselyten ausstreckt, sich die reichen Spenden zu Nutzen machen; man könnte ja dabei nicht nur im Herzen, sondern auch mit einer Verheimlichungsdispensation in der Tasche, äußerlich Protestant bleiben, wäre es auch nur, um sich von dem Daseyn und der Ergiebigkeit der Convertitenkasse zu überzeugen; ich muß mich wundern, daß man sich diese Ueberzeugung nicht zu verschaffen sucht und längst gesucht hat; unbegreiflich ist es mir, daß die proselytengierige Kirche, wenn sich Proselyten melden, so umsichtig und zögernd, und nach den Motiven forschend, und selbst sie zurückweisend verfährt, wie ich in meinem Dienste mehrere solcher Fälle erlebt habe! ich bitte den Hrn. Verf., nur ein einziges Beispiel von unlautern Bekehrungsmitteln mit Zeit, Ort, Namen glaubhaft anzugeben; ich habe vorsorglich

Digitized by Google

mehr als nur einen Fall von nicht gar erbaulichen, selbst gegen Staatsgesetze anstoßenden Seelengewinnungskünsten und Praktiken bei der Hand, mit deren Bekanntmachung ich dem Hrn. Vf. sodann meinen Dank abstatten werde. Ist es denn evangelisch, den Katholiken selbst ersonnene oder eingebildete Unthaten vorzuwerfen, und dann, wenn sie sich gegen die Verleumdung vertheidigen, sie der Verleumdungsfehde zu beschuldigen? Heißt das, ruhig und würdevoll sich in seinen gesetzlichen Schranken bewegen und bewegen lassen! Gott wolle sich erbarmen, und ihnen endlich einmal die Augen öffnen, damit sie aufhören, fata morgana für Realitäten anzusehen! übrigens ist es kein ehrenvolles Compliment für die protest. Monarchen und ihre erleuchteten Ministerien, daß sie sich ihre eigene Kirche von Katholiken verdächtigen lassen können.

Ich hatte mehrere Stellen in der Schrift unsers Vfs. angestrichen, die einer Rüge verdienen; ich müßte aber mehrere Bogen anfüllen, was der Raum hier nicht gestattet; als Beispiele hebe ich nur Folgendes aus: Pius V hat nicht gesagt: quod Aeneas probavit, Pius damnavit; sondern es ist Aeneas Sylvius Piccolomini als Pius II selbst, dem jene Worte nachgesagt werden. Das Concilium von Constanz hat nicht gesagt, non obstante praecepto Christi könne das heil. Abendmahl unter einer Gestalt gehörig gefeiert werden. Zeige mir der Hr. Vf. das Concliardekret, worin diese Worte stehen, und ich mache mich anheischig, ihm darzuthun, daß ein protestant. Provinzialpabst etwas non obstante jure divino gelehrt habe. Sehet doch, wie unser Theolog sich überzeugungstreu von der Wahrheit dessen, was er als ausgemachte Wahrheit dem Publikum erzählt, überzeugt habe; und doch werde ich als streitsüchtiger Widersprecher und Verleumdungsfehdeliebhaber erscheinen müssen!

Der Pabst ist in unserm Lehrbegriff kein höchster untrüglicher Richter in Glaubenssachen; und doch trompetet dieses

Digitized by Google

unser Vf. als katholische Wahrheit in's Publikum, weil andere vor ihm es so austrompetet haben; wo ist die Ueberzeugungstreue? Warum nahm der Theolog nicht erst ein dogmatisches Compendium der Katholiken zur Hand, um sich vorderſamst zu überzeugen? Was ist Verleumdung und Verleumdungspolemik?

Wenn unser Vf. nur die Herren v. Wessenberg, Oberthur, und v. Weiller mit seinen heil. Klötzen und seinem religiösen Kamaschendienst für echte wahre Katholiken hält, mit denen sich zur Noth noch nachbarlich leben ließe; so ist die echte kathol. Kirche in Deutschland kurz beisammen. Ich sage dieses nicht, um im mindesten auf die echte Katholizität und Celebrität dieser drei Männer einen Schatten zu werfen; ob ich gleich auf ihre Worte und ihr Ansehen, das ich achte, nicht schwöre; hierin bin ich ein Protestant, wie einer; unterdrücken kann ich jedoch die Bemerkung nicht, daß er, indem er dem Baron Wessenberg ein Compliment dadurch machen wollte, daß er ihn, wo nicht ganz zum Vf., doch wenigstens zum besorgenden Mäcenaten der „Stunden der Andacht" promovirte, eben dadurch ihm eine Sottise machte. Wessenberg wird sich ohne Zweifel das Compliment sehr verbitten. Hat er die ersten Bände empfohlen, und dadurch besorgt, so mag es ihm gegangen seyn, wie mehreren Andern, und auch mir selbst; ich durchgieng, meiner Gewohnheit nach bei einem neuen Buche, die ersten Bände, um erst meine Neugierde zu befriedigen, nur desultorisch, wie mich eben die Aufschrift eines Absatzes zur Neugierde reizte; ich las dann mit steigendem Enthusiasmus, mich an des Verfassers: ubi plura nitent etc. haltend. Der 7te und 8te Band zeigte aber endlich, wo hinaus die plura nitentia wollten und sollten. Ich erinnere mich in einem prot. Litteraturblatt gelesen zu haben, Baron Wessenberg sey der Uebersetzer von Coopers Briefen; widersprochen hat er dieser Nachricht meines Wissens nicht; sollte er es wohl unter seiner

Digitized by Google

Würde finden, zu der Verkündigung, die ihn zum Verf. der famosen „Andachtstunden“ macht, stille zu schweigen! ich wenigstens, der ich doch kein Episcopatscandidat bin, weder in spe, noch in re, noch in voto, würde glauben, nicht genug eilen zu können, um mir die zugedachte Ehre der Vaterschaft eines solchen Kindes, oder auch nur der Mäcenatschaft feierlich zu verbitten.

Bemerkungen über den Jugendfreund, ein Lehr- und Lesebuch für die obere Klasse der Volksschulen. München 1823, im königl. Schulbücher-Verlage. 24 Kr.

Euer Wohlgeboren sandten mir den Jugendfreund und baten mich um seine Beurtheilung als Lesebuch für die Schuljugend. Ich kann Ihnen bei dessen Zurücksendung meine Verwunderung über das sonst so aufgeklärte königliche Büchercensur-Collegium zu München nicht genug ausdrücken, daß es einem solchen, von Unrichtigkeiten und schwankenden Meinungen angefüllten Werkchen, das noch dazu als allgemeines Schulbuch eingeführt werden soll, das Imprimatur ertheilen konnte, was allein das mißbrauchte Vertrauen dieser hohen Behörde entschuldigen mag. Jeder erfahrne Pädagog wird mit mir die Ueberzeugung theilen, daß eine Schrift, welche Geist und Herz der Jugend bilden und veredeln soll, rein dogmatisch verfaßt seyn müsse, und dem ungeübten kindlichen Urtheile nicht überlassen dürfe, was für eine Anwendung es davon machen soll; noch vielweniger dürfen geradezu falsche Thatsachen oder unrichtige Angaben darin enthalten seyn; ja selbst der Vorzug des Minderwichtigen vor dem Nützlichern trägt unvermerkt zu künftigen falschen Ansichten bei. An allen diesen Mängeln leidet nun der Jugendfreund, und ersetzt bei weitem nicht das schöne fränkische Lesebuch, aus dem es, ohne Urtheil und

Digitized by Google

Rücksichtsnahme der veränderlichen Zeitbegebenheiten; ausgezogen, und mit einigen nicht so nützlichen, weil unvollkommenen, Begriffen von der Meßkunde ꝛc., versehen wurde.

Folgende Auszüge werden mein Urtheil rechtfertigen: Bei der Pflichtenlehre, Seite 2, sagt der Sammler: „Liebe Gott den Herrn, und thue was du willst.“ Wie schwankend ist diese Lehre für Kinder! Auch die Huronen glauben Gott zu lieben, wenn sie ihre alten Eltern todtschlagen. Auch die Juden, sagte Christus, werden es für ein gottgefälliges Werk halten, wenn sie Euch als meine Apostel auf den Tod verfolgen! — Ich weiß wohl, daß Joh. Angelus dergleichen Ausdrücke, in seiner Erkenntniß Gottes und unsers Ichs, gebraucht; allein man forsche doch, für wen er schrieb.

Gleich unten heißt es: „Es sey die einzige Art, wie man Gott für das viele Gute, das er uns gibt, danken könne, wenn man seine traurigen Kinder glücklich macht.“ Wie streitet das nicht mit der 7ten Lehre des Würzb. Katechismus, S. 100, und mit der allgemeinen Pflichtenlehre gegen Gott? — Eine Art ist es, aber nicht die einzige.

Abschn. II, S. 29. Was soll das heißen: „Der Mensch sey um seiner Selbst willen da“? Widerspricht das nicht der heil. Schrift und der gesunden Vernunft, daß ein Geschöpf um seiner Selbst willen geschaffen sey?

S. 30 heißt es von den Fußsohlen und Ferse, „sie seyen unempfindlich.“ — Ich rathe dem Hrn. Sammler nicht, daß er es mit einem Türken probire und sich die Bastonade geben lasse; er würde schmerzlich seinen Irrthum fühlen.

Abschn. IV, S. 77. Wie schwankend, wie zweifelhaft lautet hier der ganze 2te und 3te Absatz. „Es mag wohl — es kann wohl seyn, daß Klima ꝛc., Ursache der Verschiedenheit unter den Menschen sind, und sie von einem Paar abstammen“: so redet man nicht mit Kindern, denen man auf einem andern Blatte die heilige Schrift als höchste Wahrheit

Digitized by Google

mit Recht darstellt; gerade weil alle andern Meinungen nichts als schwankende Hypothesen sind.

S. 84 „werden als Ursache des unglücklichen 30jährigen Krieges die häufigen Bedrückungen angegeben, welche die Anhänger der Reformation von den Katholiken erfahren mußten.“ Wie ungerecht dieses Vorgeben sey, ist hier der Platz nicht zu erörtern; ich weise den Sammler auf zwei katholische und zwei protestantische Schriftstellen hin, wo er die Beweise des Gegentheils finden kann. Von Kerz „Ueber die Folgen der Reformation“; und Robelot „Ueber den Einfluß der Reformation Luthers“, beide zu Mainz 1822 und 1823 gedruckt. Er mag diesen beiden katholischen noch Ignaz Schmitts, seines Landsmanns, Geschichte der Deutschen, beifügen. Planks Geschichte des protest. Lehrbegriffs, und das, was der protest. Preuße im „Staatsmann“ gegen Tzschirner voriges Jahr ad oculum demonstrirte, werden seinen Staar gewiß heilen.

S. 89 heißt es im 33sten Absatze, der von gewagten Ansichten erfüllet ist: „das französische Volk sey aus dem Aberglauben in den Unglauben gefallen.“ Pfui der Schande! Ist die von den Vätern und Jesus überkommene katholische Religion Aberglaube? Lese doch Hr. Sammler, was im Religionsfreund, Jhrg. 1824, S. 1609, darüber geschichtlich nachgewiesen wurde, und er wird die ganz allein wirkende Ursache im Treiben und Wirken gottloser Sophisten finden, deren Einfluß, traurig genug, noch fortdauert.

Abschn. V, S. 153 und 154. Wie schwankend sind die Sätze, die mit „Scheinen“ und „Man könnte glauben“, gegeben sind! Warum erholte man sich nicht Raths bei De Luc, und sprach die Gewißheit unbedingt aus? Dort würde man die Beweise aus der Natur für die Sündfluth gefunden haben.

Abschn. VI, S. 187, wird der Hagel durch den Blitz unrichtig, und, verglichen mit den Ereignissen des vorigen

Digitized by Google

Jahres, ganz falsch erklärt. Wer sagt denn, daß im Winter nicht auch Hagel falle? Erst vor wenigen Tagen schlug ein starker Hagel nach dem Schnee an meine Fenster, denen nur Würzburger Glasscheiben widerstanden; andere aber zerbrachen, ohne daß es blitzte oder warm war.

Abschn. VII, S. 205, lehrt er, der höchste Berg sey, so viel man wisse, der amerikanische Chimborasso, und S. 255 läßt er die Kinder durch den englischen Ingenieur Webb belehren, daß der asiatische weiße Berg 6000 Schuhe höher als jener sey. Solche Widersprüche zeugen von wenigem Urtheil im Sammeln.

S. 210 gibt keine deutliche und richtige Kenntniß der verschiedenen Religionen, und vermischt die Begriffe von Sekten und Religions-Gesellschaften untereinander. Besonders hätte er sagen sollen, die katholische Kirche ist abgetheilt in die orientalische und occidentalische, von welcher erstern viele Glieder mit der letztern nicht in Gemeinschaft leben: denn dem Hrn. Sammler sollte doch bekannt seyn, daß die Patriarchen von Antiochien, Alexandrien, die Primaten der Armenier und Maroniten, und viele Millionen des griechischen Ritus mit dem Pabst in der katholischen Kirche vereiniget sind. Wenn es ihm um Ueberzeugung zu thun ist, wie er als Kinderlehrer diese Pflicht hat, so lese er die vom Ami de la religion seit einigen Jahren gesammelten Aktenstücke. — Und wo hat denn die russisch-griechische Kirche ihren Patriarchen? Von den Protestanten hätte er sagen sollen, daß sie außer den vielen kleinen Sekten, Quäckern, Herrnhutern ꝛc., in sieben Parteien getrennt seyen, 1) in die englisch-bischöflich-reformirte; 2) in die rein kalvinische in Schottland, Preußen, Frankreich, Ungarn und der Schweiz; 3) in die bischöflich-lutherische in Schweden; 4) in die rein lutherische in den Königreichen Sachsen und Würtemberg und den sächsischen Herzogthümern, und in Rußland und Oesterreich; 5) in die neu evan-

Digitized by Google

gelisch-reformirte in dem Königreich Preußen, welche, außer dem 10ten und 11ten Artikel, ihre Institutionen wieder nach der unveränderten Augsburg. Confession umbildeten; 6) in die evangelisch-protestantische in Baden, Hessen, Nassau und dem Rheinbaiern, welche sich nach der Zwinglisch-Bucerischen des 16ten Jahrhunderts umbildete; 7) in die socinianische oder antitrinitarische in England, Nordamerika und Siebenbürgen. Ob sie viel oder wenig von einander abweichen, das geht Kinder nichts an; genug, daß die meklenburgischen und badischen Kirchenbehörden schlechterdings keine andere Ausübung gestatten, und erstere sogar erklärte, daß sie mit keiner andern als der alt-lutherischen in Gemeinschaft stehen wollte; letztere zwar mit allen in Gemeinschaft zu stehen erklärte, aber den Alt-lutherischen mit Verlust des Bürger-, Heirathe- und Confirmationsrechts drohet, wenn sie ihre Kinder nach lutherisch alter Weise wollten gebildet haben, und ihnen nur heimlich auf alte Weise das Abendmahl gestattet.

Der 7te Absatz von der Erdbeschreibung wimmelt von S. 213 an von lauter Unrichtigkeiten, falschen Angaben und Widersprüchen. S. 216 gibt es in Schweden eine Elbe, und S. 236 heißen alle großen Flüsse Elben. S. 220 soll es Würtemberg an Salz fehlen, und doch fördern die Salzquellen bei Offenau und Jaxtfeld mehr Salzwasser zu Tage, als man zu den vorräthigen Pfannen und für ganz Schwaben braucht. Hier hören wir auch S. 221 von einem Königreich Westphalen anno 1823, worin Kassel die Hauptstadt, das ein völlig gerundeter Staat sey, welches aber größtentheils Preußen gehöre. Was für Unrichtigkeiten und Widersprüche! Las sie denn der beauftragte Censor gar nicht? Das Königreich Hanover, der Kurfürst von Hessen und die Herzoge von Braunschweig und Oldenburg existiren mit ihren dritthalb Millionen Menschen gar nicht in Deutschland. Besonders muß es der gute König von Großbritannien mit dem Sammler

Digitized by Google

verschüttet haben: denn man hört wohl die kleinern Städte Halberstadt und Marburg nennen, aber nicht Hanover. So blieben auch Baden das Haupthandelsprodukt Tabak und die größere Stadt Freiburg weg; aber die nichtsbedeutenden Seidenwaaren und Rastadt sind angezogen. Dort soll der Boden sandig seyn, weil vielleicht kaum ein Zehntel des Landes Sandboden hat. Der Sammler fuhr freilich nur am Rhein vor der alten Geographie vorbei.

S. 223 wird Homburg zu Hessen-Darmstadt gerechnet. Mainz kennt er nicht. Oestreich soll an das Herzogthum Warschau gränzen?! In Italien nennt er, S. 227, die kleinern Städte Modena, Brescia, Bergamo; Turin mit 100,000, und Parma mit 40,000 Menschen kennt er so wenig als das Lombardisch-Venetianische Königreich.

Nach S. 232 gibt es noch Vereinigte Niederlande, aber kein Königreich, wovon Brüssel die Hauptstadt ist. Solche mit Antwerpen, Gent, Löwen, Lüttich und Luxemburg sind so geringe Städte, daß Harlem, Utrecht, Leiden und sogar Emden mehr als sie seine Aufmerksamkeit verdienten. Emden gehört hier zu den Niederlanden?!

Nach S. 233 soll Norwegen 1,600,000 Seelen haben, und S. 235 werden die Lappen als eine sehr glückliche Nation gepriesen. Der Hr. Sammler hat vermuthlich von ihnen die Kenntnisse der Geographie erlernt. Auch wohnen sie, nach S. 236, meistens im schwedischen Reiche, das doch bei Torma aufhört!!

Nach S. 238 ist Polen kein Reich mehr, sondern es gibt nur ein Herzogthum Warschau, worin Posen eine Handelsstadt ist?! — Von der Republik Krakau weiß er noch nichts, und Preußen und Galizien gränzen noch an Warschau!!

Abschn. VIII, S. 267, macht er gar eilf Wörterklassen, und das arme Zeitwort, das schon einmal seinen Namen in

Digitized by Google

Sagewort ändern mußte, heißt nun Redewort. Ist wohl dieser Name nicht unbestimmter als der erste?

S. 272. Zu was die Scheidung des Eigenschaftsworts vom Beschaffenheitsworte? Kann ich mir etwas anders als eine verschiedene und bestimmtere Form der Rede denken, wenn ich sage: „der Baum ist grün“, oder: „der grüne Baum“?

Abschn. IX, S. 297, „werden Jene, denen die Lehre Jesu nur geprediget wird, und die das Christenthum nur vom Hören kennen, unglückliche Geschöpfe genennet, die ohne Licht im Finstern tappen“? Und doch sagt Paulus, (Röm. 10, 17. 18.) „daß der Glaube und dessen Wirken vom Hören und nicht vom Lesen komme.“ Und das ganz vernünftig: denn was ich höre, prägt sich tiefer dem Geiste ein, als was ich halb verstanden lese. Plato sagte schon: der todte Buchstabe gibt mir keine Antwort. Und wie, Hr. Sammler! nannten Sie nicht eben, S. 235, die Lappen das glücklichste Volk? Und das unglückliche Volk kann keine Zeile lesen! Und wie, Hr. Lehrer! mußten denn nicht ihre Lehrlinge Sie erst hören, ehe sie nur lesen lernten? Sehen Sie, wie einseitige Ansichten in Widersprüche verwickeln.

Würden Sie nicht auch besser gethan haben, wenn Sie statt der sieben Seiten langen Buchdruckergeschichte ein paar warnende Winke gegen das Lesen schädlicher Bücher gegeben hätten? Welche Warnung freilich ihre glücklichen Lappländer nicht bedürfen, aber destomehr unsere Jugend; wofür Ihnen gewiß mancher Jüngling würde gedankt, und Sie eben so wenig als ihr Geselle, S. 322, für einen Mückenstecher! gehalten haben.

Abschn. XI. Die Anleitung zum Messen ist äußerst mager, und hat S. 343 u. 346 sehr unrichtige Angaben und Berechnungen. Nach jener sollen 260 Schuh Länge und Breite ein

Digitized by Google

Tagwerk von 40 baierischen Quadratschuhen machen. Nach dieser soll man alle Vierecke (ist wohl verdruckt und wird Vielecke heißen) in Dreiecke abtheilen müssen, ehe man sie mißt? Obschon oben eine Anleitung zur Messung der Vierecke auf eine andere Art gegeben wurde. Die weiter unten angegebene Art von schiefen Vierecken ist wieder nicht richtig; denn wenn 2 Breitenlinien darin schief einander gegenüber stehen, so fordert ihre richtige Messung zwei dreieckige Abschnitte, die besonders gemessen, und mit dem übrigen Viereck addirt und nicht multiplizirt werden müssen. Ueberhaupt ist diese letzte Anleitung so dunkel, daß der lesende Jüngling nicht so glücklich ist, nur die einfachsten Begriffe von der Feldmeßkunst zu erhalten, wenn er nicht zugleich ein Hörer wird, den der Sammler doch oben für unglücklich hält.

Aus dieser zwar wirklich scharfen aber unleugbar getreuen Darstellung und Beurtheilung dieses Jugendfreundes mag die königl. baierische Schulkommission schließen, wie sehr man ihr hohes Vertrauen mißbraucht hat, als man diesen Bettlermantel statt des schönen allgemeinen Lesebuches für Franken vorschlug; und wie nothwendig eine Reinigung in allen Abschnitten vorgenommen werden müsse, wenn die Kinder nicht absolut Falsches gelehrt, und mit lapländischen Kenntnissen versehen werden sollen.

αιρε]ης.

Digitized by Google

Vorstellung, welche Pfarrer Scheiblein zu Schmerlenbach dem protest. Consistorium zu Frankfurt wegen Hrn. Dr. Friedrich gemacht hat.

Hochwürdiges, vielgeachtetes geistliches Consistorium!

Herr Stadtpfarrer in Frankfurt, Dr. Friedrich, hat mir, wie bekannt, eine Ehrenpforte errichtet; inzwischen qualifiziren die angebrachten Inschriften dieselbe zu einer Schandsäule.

Ohne Rückhalt gebe ich zu: 1) kein (Kunst-) Redner; 2) kein Gelehrter, und 3) kein Staatsmann zu seyn. Ich bin in keinem Gelehrtenverzeichniß zu finden, und ein Staatsmann zu seyn, erlaubt mir der bekannte Canon nicht: clericus se non immisceat negotiis sæcularibus; allein 4) als dokumentirter Lügner in meinen letzten Lebenstagen ausgerufen zu seyn, ist ein unverdaulicher Vorwurf.

Zum Lachen diente Herrn Dr. Friedrichs Angabe, „daß ich in der am Sonntage Lätare 1823 zu Aschaffenburg gehaltenen Primizpredigt auf der Kanzel sollte gesungen, und dann laut gelacht haben.“ Indem über 1000 Augen- und Ohrenzeugen bereit sind, diese Erdichtung von zwei versteckten Spaßvögeln (mit deren Sage Hr. Dr. Friedrich seine Angabe rechtfertigt) zu entgründen; wie mochte Hr. Dr. Friedrich abermals, und zwar in gesteigertem Grade, die Lüge benutzen, um sich zu beschönigen? Die Sache verhält sich also: am 8ten Aug. 1824 schickte ich einen Aufsatz zum Drucken ab, worin ich mich beklagte, auf einen im Juli an Hrn. Dr. Friedrich höflich geschriebenen Brief ohne Antwort zu seyn. Den 11ten August kam zu Aschaffenburg ein Brief für mich an, welcher Tags zuvor (den 10ten August) von Hrn. Dr. Friedrich zu Frankfurt auf die Post gegeben war, wovon das aufgedruckte Postzeichen der Beweis ist. Gewiß liegt die Sache offenbar vor Aller Au-

Digitized by Google

gen, um beizustimmen, daß ich den schändlichen Vorwurf „eines dokumentirten Lügners“ nicht verdiene. Mag Hr. Dr. Friedrich ein noch so großer Meister seyn, hier hat er gegen die Zeitrechnung sich abermals so verfehlt, wie er anfangs nicht zu entschuldigen ist, auf die bloße Sage von zwei ungenannten Menschen die Lüge in die Welt zu posaunen: „Scheiblein soll auf der Kanzel das Lied: Freut euch des Lebens gesungen, und dann gelacht haben.“

Der protest. Geistliche so gut, als der katholische, hat dermalen zu wenig Ursache zu singen und zu spassen! Ich redete auch in jener Predigt im Allgemeinen von der zu tiefen Verachtung des geistlichen Standes, und die in der Aschaffenburger Zeitung angeführte Anekdote betraf einen protest. Geistlichen, der am Osterfeste (wie die Zeitung zum Aergerniß meldete) auf der Kanzel das Lied: „Freut euch des Lebens“ sollte gesungen, und dann mit der Pistole sich erschossen haben, an welcher ganzen Geschichte aber keine Sylbe wahr gewesen ist; daher meine Rüge mehr in favorem protestantischer, als katholischer Geistlichkeit ausgesprochen, und mir von versteckten Schwätzern so nachtheilig verdrehet wurde! Palam locutus sum, dieß hätte Hr. Dr. Friederich wohl bedenken sollen, ehe er so fade Klatscherei drucken ließ. Ich habe die Tage meines Lebens mit Hrn. Dr. Friedrich keine Verbindung gehabt, obgleich er einen namhaften Theil seiner Jugendjahre eine halbe Stunde von Schmerlenbach zugebracht hat; daher jetzt so manche Anekdoten von ihm sowohl dahier, als auch von Bornheim verbreitet werden, deren Meldung mir als Nachschwätzer jeder Vernünftige sehr verübeln würde. Sollten die Herren Protestanten in Aschaffenburg eine Kirche, Schule und einen Hrn. Prediger samt Hrn. Lehrer nöthig haben: ich habe dieser Sache wegen keine Stimme; ich bin ja kein Aschaffenburger, sondern ein Landpfarrer. Haben die Juden in Aschaffenburg ein Bethaus; warum sollte ich christlichen Bürgern ein Gleiches

Digitized by Google

mißgönnen? Fünfzehn Jahre lang lebte ich als katholischer Pfarrer zu Erfurt mit mehreren protest. Predigern, vorzüglich mit dem verstorbenen Senior Hrn. Engelhart Hoch, in freundschaftlichsten Verhältnissen; Jeder that das Seinige. Warum sollen wir nicht friedsam neben einander wohnen, und nach unsrer Ueberzeugung, so viel wir können, Gutes wirken? Ist die Liebe ja bei Protestanten und Katholiken legis plenitudo; hiemit aber harmoniren weder schimpfende Controvers- noch Reformationspredigten. Auch die Ausdrücke: „Querkopf, hornumm, wahnsinnig, Holzapfel u. drgl.“ erlaubt der Apostl nicht, da er befahl, daß kein unrechtes Wort soll gesprochen werden. Meiner aufrichtigen Erklärung wünsche ich gute Aufnahme, und mir Gelegenheit, zu bethätigen, daß ich mit vieler Achtung sey

Des hochwürdigen geistlichen protestant. Consistoriums

Schmerlenbach, 16ten Januar 1825.

friedlicher Nachbar
G. Scheiblein, Pfarrer.

Abschrift. „Daß der Hr. Pfarrer und Direktor Scheiblein zu Schmerlenbach in der in meiner Pfarrkirche gehaltenen Primizpredigt, in der ich selbst gegenwärtig war, weder gesungen, noch gelacht habe, bezeuge ich hiermit, und ein Gleiches bezeugen auch meine beiden Herren Kapläne, die ebenfalls in dieser Predigt waren.

Aschaffenburg, den 15ten Januar 1825.

F. L. Scheidel, G. R. und Pfarrer zu St. Agatha.

Die Vorlage dieses Zeugnisses, in originali kann zu jeder Stunde geschehen, und auch das weitere Verlangen nur geäußert werden; veritas sit in ore nostro.

Scheiblein.

Digitized by Google

I. Ueber die religiöse Jugend-Erziehung, oder die Pflichten der Eltern und der Kinder in religiöser und moralischer Hinsicht, vorgetragen in fünf Fastenpredigten, nebst einer Gelegenheitsrede über die Mittel, welche die christliche Jugend ergreifen soll, um ihre Religion und Tugend wider die Gefahren des alles Gute verderbenden Zeitgeistes zu sichern, von Quirin Nevels, Vikar der Annexkirche und Lehrer der Philosophie in Düren. Zum Besten des St. Vincenz-Spitals in Aachen. Aachen, bei J. A. Mayer, 1824. S. 130. In einem farbigen Umschlage.

II. Einleitung in die Moralphilosophie, von Dr. Joh. Ant. Sulzer, Lehrer der Moralphilosophie und anderer Fächer auf dem großherzogl. badenschen Lyzäum zu Constanz. Sulzbach, in des Kommerzienraths J. E. von Seidel Kunst- und Buchhandlung, 1824. S. 156.

III. Liturgie, oder Erklärung der Gebräuche und Zeremonien der heil. kathol. Kirche für die Jugend, von J. J. Nußbaumer, Jugendpfarrer in St. Gallen. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Luzern, 1824, bei Joh. Mart. Anich. S 103.

IV. Die sieben heil. Sakramente, in Kupfern, mit erklär. Texte. Zunächst für die reifere Jugend und das Volk. Neueste Aufl. Luzern, 1824, bei J M. Anich. S. 68.

Wir fassen vorstehende vier kleine Schriften, ganz eigentlich für das Wichtigste, die christliche und wahrhaft religiöse Erziehung, bestimmt, hier zusammen. Nro. I erschöpft vollkommen den Gegenstand durch freimüthige Aufdeckung der Mängel der bisherigen Jugenderziehung, wie sie in den meisten Schulen und Familienkreisen, rücksichtlich der so nothwendigen religiösen Bildung, gegeben wird. Es ist indeß erfreulich, zu vernehmen, daß mehrere Freunde der Wahrheit die Bekanntmachung dieser Predigten durch den Druck von dem würdigen Hrn. Verfasser verlangten. Ihre Anerkenntniß, daß diese Vorträge wichtige Wahrheiten enthielten, zeugt für den

Digitized by Google

Werth derselben, so wie für die innige Hoffnung, daß das Lesen derselben noch manches Elternpaar und manchen Jüngling zum Nachdenken über das, was eigentliche Erziehung seyn solle, bringen möge. Selbst Prediger, denen die religiöse Jugendbildung hauptsächliche Angelegenheit ist, werden aus diesen lehrreichen Vorträgen manche weiter auszuführende schöne Idee schöpfen können, so wie überhaupt zu wünschen wäre, daß dieser unserer Zeit so nöthige Spiegel in jeder Familie gefunden werden möchte, damit die Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung endlich vorzüglich von allen Eltern und Erziehern gewissenhafter erwogen und besorgt würde. Zu dieser durchaus und unbedingt nothwendigen religiösen Erziehung liefern diese fünf Reden die einleuchtendsten Gründe. Besonders machen wir hier auf den Inhalt der zweiten Rede aufmerksam, in welcher ganz zeitgemäß auf die gegenwärtigen, aller bessern Erwartung von solider und brauchbarer Bildung und Versittlichung der jungen Leute entgegen wirkenden, Erziehungs- und Schulanstalten aufmerksam gemacht wird.

Nro. II. In der warmen und zärtlich-ernsten Zueignungsschrift erklärt der Hr. Verfasser selbst den Zweck dieser Grundlinien der Moralphilosophie. Die Wichtigkeit der Lehren der Sittlichkeit wird hier in einem recht väterlichen Tone den jungen Leuten an das Herz gelegt. „Lieben Kinder, heißt es S. V, schrecklich kurz und flüchtig ist das Leben auf Erden! Gleich einem Reisenden, der des Weges unkundig, nach manchen Verirrungen, von dem Anblicke des Zieles seiner Reise oft unerwartet überrascht wird, befinden wir uns an der Pforte der Ewigkeit, ehe wir es dachten. Und doch sollte jeder Schritt auf diesem Wege mit Besonnenheit gethan seyn; indem das künftige Leben mit dem jetzigen eben so zusammenhängt, wie der morgende Tag mit dem heutigen, nur mit dem höchstbedenklichen Unterschiede, daß von heute bis morgen Segen oder Fluch über mein Leben von meiner Willkühr abhängt, im künf-

Digitized by Google

tigen Leben aber Segen oder Fluch, ohne alle meine Willkühr, mein Loos seyn wird. Dieser künftige Segen oder Fluch aber, wovon ist er die Folge? Wir wissen es: von der moralischen Beschaffenheit unserer Seele im Sterben! Und wovon hängt diese Beschaffenheit ab? Wir wissen es wieder, das Sprichwort sagt es; in der Regel: „Wie man lebt, so stirbt man.“ Nun, wie lebt man gewöhnlich? Sehet selbst, lieben Kinder! sehet, wie im Allgemeinen die Menschen leben. Das erste Viertheil des Lebens wird vertändelt. Im zweiten und dritten Viertheile bleiben sie Sklaven wechselnder Leidenschaften, erst sinnlicher Lieber, dann falscher Ehre, nichtigen Ruhms, blendenden Ansehens, der Macht, Größe, Ueppigkeit, des Geldes und zeitlicher Güter, u. s. w. Unter Zerstreuungen, Mißgeschicken, Krankheiten und Schmerzen aller Art, rückt das letzte Viertheil des Lebens an. So kommt der große Haufe ohne Selbstkenntniß, ohne Demuth, ohne Buße, ohne Tugend, ohne Religion, ohne Bedurfniß für einen Erlöser, gleichgültig, ja feindselig gegen seine Lehre, mit einem Leichtsinne, für den ich keinen Namen weiß, dahin. So, meine Kinder, lebt die Welt; so stirbt sie.“

Nro. III eignet sich durch seinen lehrreichen und ziemlich vollständigen Inhalt zu einem recht brauchbaren katholischen Hausbuche. Wie Nro. IV blos von den Sakramenten handelt, so umfaßt dieses Büchlein, nebst dem Unterrichte über die heiligen Sakramente, auch noch die Erklärungen über die Kirchengebäude, Pfarr-, Neben- und Klosterkirchen und Kapellen, ihre Lagen, Form, und innere Gestalt; ferner über deren äußere Bestandtheile an Thürmen, Glocken, Kirchhöfen, Vorgebäuden. Nun folgt die Beschreibung der innern Theile, des Schiffes, oder Langhauses, oder Volksplatzes, der Kanzel, Altäre, Reliquien und anderer Zierrathen, welche, nebst dem Kruzifixe auf jedem Altare, das Gotteshaus schmücken. Ferner wird des Taufsteins, der Orgel, des Weihwassers,

Digitized by Google

des heiligen Oels und Chrysams, dann des Allerheiligsten und Tabernakels, der Sakristei, der heil. Gefäße, Kleidungen, Meldung gethan. Dieß macht den Inhalt des ersten Theils dieser Schrift aus. Im zweiten wird von den verschiedenen Zeiten in der Kirche, von der Bedeutung der Fest-, Buß- und Werktage gesprochen. Der dritte Theil handelt von den innern Verrichtungen oder dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste und andern Ceremonien, vom Beten, Kreuzzeichen, Segnen, Räuchern, Predigen, Ertheilen der heil. Sakramente, und von den Prozessionen. Jeder dieser Artikel wird besonders erklärt. Hierauf folgt die Erklärung über die heil. Sakramente, ihre Bestandtheile und Wirkungen. Eine besondere Erklärung über die heil. Messe ist hier ganz an rechter Stelle gegeben, wie auch über die rechte Beiwohnung bei dem heil. Meßopfer, und über die wirkliche Kommunion. S. 75 folgen die Erklärungen über besondere Kirchen-Verrichtungen im Advente, am Weihnachtsfeste, Johannes des Evangelisten, u. s. w. Die Erklärungen der Ceremonien am Palmsonntage in der Leidenswoche, am Charsamstage, Ostertage, vom Fronleichnamsfeste, über Kirchweihen, Leichenbegängnisse, und die Geheimnisse des Psalters, nebst einigen Gebeten für die Morgens- und Abendandacht, beim Essen, in der Schule, welche den Schluß des ganzen überaus brauchbaren Buches machen.

Nro. IV bedarf keiner weitläuftigern Darstellung seines Inhalts. Dasselbe enthält für jedes Sakrament ein Bildniß zur Erhöhung des Eifers der Kinder, darin zu lesen. Es verdient, als Geschenk an brave Schüler vorzüglich verbreitet zu werden.

Digitized by Google

I. Herrn Garniers, Generalvikars des Bisthums Trier, Sammlung von Gebeten und Andachtsübungen zum Gebrauch der kath. Jugend. Aus dem Französischen. Augsburg, 1824, bei Christoph Kranzfelder, Buchhändler.

Von demselben Verfasser und bei demselben Verleger:

II. Christliche Pflichtenlehre in Unterweisungen über die vorzüglichsten Pflichten der Jugend. 1824.

III. Christliches Hausbuch mit angehängten Gebeten zum täglichen Gebrauch für Alle, die in ihrem Stande christlich leben und selig sterben wollen. Von Guilielm Hausen, Priester der Gesellschaft Jesu, und mehrjährigem Missionsprediger. Neue verbesserte Aufl. Mit Gutheißung des hochwürd. bischöfl. Ordinariats Augsburg. Augsburg, 1822. Derselbe Verleger.

Nr. I. Wir nennen dieses Gebetbuch ein Muster von frommen und nach dem Sinne und Geiste der heiligen Kirche verfaßten Andachtsübungen. Wie viele der annoch erscheinenden Gebetbücher enthalten Ausdrücke und Wendungen, welche durch ihr höfisches Gepränge von Selbstruhm und ähnlichen reflexen Unarten das Gemüth eher verstimmen, als zur Andacht zu wecken im Stande sind. Wir möchten jeden Schriftsteller bitten, sich erst gehörig mit der Natur des echten Gebetes durch das bedachtsame Lesen der Kirchengebete und solcher Gebetbücher, wie das vorliegende ist, bekannt zu machen, und dann mit einem wahrhaft frommen Gemüth an die Fertigung eines neuen Gebetbuches zu gehen, wenn sie damit Nutzen zu schaffen denken. Solche selbstgefällige Plaudereien sind leicht zu entwerfen, und sie sind das Erzeugniß eines unandächtigen, von Demuthssinn und Gottesliebe fernen Weltwesens, das mit geheuchelten hochtönenden Worten und abgezirkelten Sätzen Gott die Honneurs zu machen sich selbst beifällig zulächelt. Das Gebet, das aus dem stolzen Kopfe, aber nicht aus dem Herzen kommt, geht überall in dieser glatten und gezierten Manier einher.

Digitized by Google

Das Gebet muß erst des Herzens Bedürfniß seyn, ehe Einer wahrhaft beten kann. Der sich selbst liebende Menschengeist kann nur hohle ausgesuchte Worte hersprechen. Das Gebet selbst kennt er nicht. Es ist des Herzens Erguß in Anmuthungen des Dankes, des Vertrauens, des klagenden und hülferufenden Innern, der Liebe und Ergebung in Gottes erbarmende Gnade. Von diesem Geiste belebt sind die Gebete dieser schönen Sammlung von dem geistreichen Verfasser niedergeschrieben worden. Eine Probe von solchen echten christlichen Andachtsübungen aus diesem Büchlein hier vorzulegen, finden wir nicht nöthig, wohl aber, daß wir alle Freunde der Religion, welche mit jungen Leuten in Verhältnissen stehen, bitten, ihnen dasselbe zum täglichen Gebrauch zu empfehlen. Dasselbe enthält nebst den schönen einfachen Gebeten eben so lehrreiche Anweisungen über das Morgengebet, Abendgebet, über die christliche Lebensordnung an jedem Tage, über das heil. Meßopfer, über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Christenlehre, über die Bußandacht, die heil. Kommunion und Vesperandacht. Ferner folgen Gebete auf die vornehmsten Kirchenfeste, das öffentliche Sündenbekenntniß und das allgemeine Gebet.

Nr. II reihet sich vollkommen an das vorerwähnte schöne Gebetbuch an, und kann als der zweite, zu jenem nothwendig gehörende Theil angesehen werden. Der Hr. Verleger verdient den Dank jedes Freundes der Religion, daß er dieses bereits im Jahr 1812 mit besonderer Gutheißung des unvergeßlichen Hrn. Bischofs Joseph Ludwig von Mainz neu herausgegebene nützliche Buch auf's Neue abdrucken ließ. Da wir es als hinlänglich bekannt annehmen können, so berühren wir nur kürzlich den Inhalt desselben, für Jene, welche es etwa noch nicht kennen sollten. Es liefert herzlich geschriebene kurze Unterweisungen über die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen die Eltern, weltliche und geistliche Obern, Lehrer,

Digitized by Google

Vorgesetzte, alte Leute, gegen die Geschwister, gegen alle Menschen, gegen die Armen und Feinde. Ferner handelt dasselbe von den Sünden gegen die Nächstenliebe, vom Diebstahl, Beschädigungen, Streitigkeiten, frevelndlichen Urtheilen, von Beschimpfungen, Verleumdungen, bösen Beispielen. Hierauf fängt der Unterricht von der Selbstliebe an, und schildert die der wahren Selbstliebe widerstrebenden Laster des Stolzes, Neides, der Selbstsucht u. s. w. Endlich folgen noch echtchristliche Unterweisungen über die Heiligung des Sonntags, und die Begehung der vornehmsten Kirchenfeste.

Nr. III behandelt denselben Gegenstand auf eine eben so christlich würdige als lehrreiche Weise. Es kann daher als ein geistliches Lesebuch, als ein Betrachtungs-, als ein Unterweisungs-, und als ein Gebet- und Krankenbuch recht nützlich gebraucht werden. Dieß zeigt schon der schöne Inhalt, handelnd von der Vermeidung der Sünden, von Tod- und läßlichen Sünden, von der Reue, von den Mitteln gegen die Sünde, von der Gefahr der Sünde, vom Rückfalle in die Sünde, von Gewohnheitssünden, Anfechtungen zur Sünde, von Gedanken an dieselbe, und von der Aengstlichkeit wegen der Sünde. Der zweite Theil handelt vom Glauben, von der Hoffnung und Liebe Gottes, von der Ergebung in den göttlichen Willen, von der Nächstenliebe, dem Seeleneifer, der Klugheit, Mäßigkeit, von der Gerechtigkeit und Starkmüthigkeit. Der dritte Theil umfaßt die Lehren über das tägliche Verhalten, Morgens, Mittags und Abends, in der Arbeit, bei Ergötzungen; ferner handelt derselbe vom allerheiligsten Meßopfer, der Beicht, Kommunion, Heiligung des Sonntags, und vom Verhalten bei Bittgängen, Wallfahrten. Der vierte Theil handelt von den Pflichten jedes katholischen Christen, eines Vorgesetzten, Untergebenen, der Hausväter und Hausmütter, der Eheleute, Wittwen, der Väter und Mütter, Söhne, Töchter, Jünglinge, Jungfrauen und Kranken. Der

Digitized by Google

Inhalt des fünften Theils handelt von der Anbetung Gottes, von der allerheiligsten Dreieinigkeit, von dem Beispiele Jesu Christi, von seinem Leiden, vom heiligsten Altarsgeheimniß, der seligsten Jungfrau, dem Schutzengel, dem heil. Joseph, dem Namenspatron und den Seelen im Fegfeuer. Der sechste Theil handelt vom anmuthigen, von dem mündlichen und innerlichen Gebete. Endlich folgen mündliche Gebete für die Morgen- und Abendandacht, zur heil. Messe, zur Beicht, Kommunion, vom Glauben, der Hoffnung und der Liebe Gottes, von der Reue, der Ergebung in Gottes Willen, von der Danksagung, die lauretanische Litanei, Uebungen der vollkommenen Liebesreue, Tugendübungen eines Sterbenden.

Dieß ist der lehrreiche, auf das Wichtigste der Menschenbestimmung hinarbeitende Inhalt dieses trefflichen Buches. Daß man heut zu Tage gemächlichere und leichtere Wege zur sittlichen Besserung und christlichen Vervollkommnung da und dort feilbietet, das soll diesen Schriften dennoch von ihrem Werthe nichts benehmen; denn wir wollen die Zeit noch wohl erleben, wo zwischen Schriften, wie diese drei benannten, und andern neumodischen, so Gott will! ein ganz anderes Urtheil mag gefällt werden, als der jetzige Geschmack darüber zu fällen beliebt.

Digitized by Google

Anzeige einiger Schriften des Hrn. Bischofs Galura.

I. Die Religion in biblischen Bildern und Gleichnissen, für Prediger, Katecheten, Schullehrer und einen jeden denkenden Christen, von Bern. Galura. 2te verm. und verb. Aufl. Mit Erlaubniß der kaiserl. Censur, so wie auch der Hochw. Ordinariate von Augsburg und Constanz. Augsburg, bei J. A. Rieger, 1807. S. 623. II. Gemeinschaftliche Morgen- und Meßgebete der Kinder, von demselben Hrn. Verf. 3te verm. Aufl. Insbruck, in der Wagnerschen Buchhandl. 1822. III. Katechese über den Begriff vom alten und neuen Testamente, von dems. Hrn. Verf. Feldkirch, gedruckt bei Jos. Graff, 1824. IV. Katechese über den Begriff Sakrament, von dems. Hrn. Verf. und dems. Verl. 1824. V. Katechese über den bischöfl. Segen, von dems. Hrn. Verf. und dems. Verl. 1824. VI. Vollständige Sittenlehre nach der Ordnung der zehn Gebote Gottes in 29 Christenlehren. Landshut, 1824. Druck und Verlag von Joseph Thomann, 1824. VII. Naturkenntnisse für Kinder, 8te verbess. Aufl. Ingolstadt. Druck und Verlag bei Aloys Attenkover, 1825.

I. Wenn einem Vortrage, welcher blos nach der trockenen und kalten Lehrart gegeben wird, das Nöthigste mangelt, so erhält derselbe überall nur durch den Schmuck passender Bilder und Gleichnisse, mit richtigem Maße angebracht, Lebendigkeit, Anmuth und eindringende Kraft. Diese gemüthliche Weise des Vortrags, besonders über Religionslehren, war seit mehreren Jahren her in mündlichen Ermahnungen und Schriften in dem Maße immer seltener geworden, wie der religiöse Sinn selbst sich mehr verlor. Das religiöse Wissen, als Verstandeskram, sprach sich auch nur überall kalt, herzlos und alle tiefen Gefühle vollends austrocknend aus. Die Ursachen solcher Erscheinungen liegen zu offenkundig vor Augen, und nur ein für die Kraft der Religion verschlossenes

Digitized by Google

Gemüth vermag, wo es über dieſelbe zu reden, das amtliche Tagewerk übernehmen muß, ſich nicht anders auszudrücken, als auf die beſagte nutzloſe Weiſe.

Wie man aber ſeit einiger Zeit von ſo Vielem, das man ſonſt als das non plus ultra der Mutter Aufklärung und vorurtheilsfreier Denkart ſtaunend anbetete, zurückzukommen ſcheint, und ſogar der Nothwendigkeit der häuslichen Andacht und des Gebetes wieder mehr Recht angedeihen zu laſſen nachgibt; ſo geſteht man auch dem Religions-Unterrichte wieder mehr von Dem zu, was ihm Leben, Kraft und Wirkſamkeit zu verſchaffen nur allein im Stande iſt. Man möchte es allerdings auffallend finden, daß in einer Kirche, welche mit ihrem, wie ſie ſagen und rühmen, fleißigen Bibelgebrauche ſo ſehr ſich auszeichnet, gerade die grellſten Beiſpiele des unbibliſchen Vortrags geliefert wurden; allein ſolcher Erſcheinungen von dieſer Seite haben wir in einem gewiſſen Zeitraume noch viel auffallendere erhalten, als daß wir über alle dieſe Vorgänge noch weitläufige Unterſuchungen anzuſtellen nothwendig fänden.

Wie der eigentliche religiöſe Vortrag beſchaffen ſeyn müſſe, wenn er empfängliche Herzen finden ſoll, darüber gab uns der göttliche Lehrer die trefflichſten Muſter an die Hand, und darum erklärten auch ſeine redlichen Zuhörer: Er predigte nicht wie ihre Schriftgelehrten, ſondern als Einer, der die Herzen zu erſchüttern verſtand durch lebendige, kraftvolle Darſtellungen der Wahrheit. Zu dieſem Behufe dient nun das vorliegende eben ſo trefflich eingerichtete als wegen ſeiner Vollſtändigkeit brauchbare Werk unſeres geiſtreichen und um Beförderung der Religioſität ſo verdienten Hrn. Biſchofs Galura. Wenn wir jedem Prediger den Rath geben müſſen, ſich, wofern er mit Nutzen predigen und lehren will, der trockenen und wäſſerigen Schwatzmethode, über Religion und Moral in einem herzloſen Leiertone ſeine Zuhörer zu langweilen, zu ent-

Digitized by Google

wöhnen, so kann vorliegende Sammlung von religiösen Bildern ihm als eine überaus nützliche Quelle der Mittel, zur Belebung seines Vortrags und zur Anschaulichmachung der Wahrheiten dienen. Das Aufsuchen der zu seinem Predigtgegenstande passenden Bilder ist durch die alphabetische Einrichtung der Materien, so wie durch das im Anhange gelieferte vollständige Verzeichniß auf alle Weise erleichtert. Als Lesebuch dient es ferner dem Prediger zur reichlichsten Quelle von neuen Ideen und den Vortrag belebenden biblischen Hülfsmitteln. Eben so nützlich kann dieses Buch in Schulen und im häuslichen Stande werden, und wenn Etwas die Lehren der Religion dem Gemüthe tief einzudrücken im Stande ist, so ist es der durch Bilder bekräftigte und belebte Vortrag. Wir empfehlen es daher allen redlichen Freunden der Religion, nicht allein als ein sehr nützliches, sondern auch als ein zum wahren Religions-Unterrichte unentbehrliches Handbuch.

II. Sowohl der Inhalt als die für die natürliche und zur Förderung des Nachdrucks und der Kraft des Gebetes so passend gebrauchte Eintheilung der Sätze und Ausdrücke, macht diese herzlichen Gebete vorzüglich zum Schulgottesdienste empfehlungswürdig. Jedes der hierin enthaltenen Gebete, in einem gemeinschaftlichen Morgengebete, dann zu der lieben Mutter Gottes, und in dem Meßgebete bestehend, ist, was das Gebet nur seyn soll, Ausdruck des Innern, fern vom leeren Wörtergerassel, daher in kurzen Sätzen sich aussprechende Empfindung der Andachtsgefühle. Wenn wir diese Gebete in jeder katholischen Kinderschule eingeführt wünschen, wird wenigstens so viel schon damit gewonnen, daß Kinder, mit einiger vom Lehrer durch Vortragsproben erhaltenen Anweisung, mit dem Geiste des echten Gebetes bekannt gemacht werden; ein Vortheil, der in unsern Augen wohl so viel werth ist als die schönsten Kenntnisse in der Naturlehre, und wie die prunkmachenden Schnurrpfeifereien alle heißen, welchen

Digitized by Google

man in so vielen Schulen die sittliche Bildung der Jugend aufopfert.

Das überaus brauchbare, was die drei folgenden kleinen Werkchen (Nro. III. IV. V.) enthalten, eignet solche recht zu Kindergeschenken, und für Katecheten dienen sie als Muster, Kindern über religiöse Gegenstände faßlichen Unterricht zu geben. Nicht allein tragen die Erklärungen über das, was unter dem Ausdrucke: altes und neues Testament, Sakrament, bischöflicher Segen, zu verstehen sey, die deutlichsten Begriffe vor; sondern sie enthalten auch zugleich, zur würdigen Schätzung der ganzen Heilslehre, die eingreifendsten Darstellungen und Belehrungen, so daß sie, wie gesagt, für Lehrer wie für Lernende, gleich schöne Muster zur Förderung der Achtung gegen die heilige Religion darbieten. Könnte nur auch der ehrwürdige Hr. Verfasser jedem Lehrer seinen tiefen und innigen Sinn, und seine Gabe, sich zu den Fähigkeiten der Kleinen herabzulassen, mittheilen!

Nro. VI. Dieses aus dem Magazine für katholische Religionslehrer (Jhrg. 1824, 1stes Hft.) besonders abgedruckte lehrreiche Unterrichts-Büchlein, über die katholische Glaubens- und Sittenlehre, ist wahrscheinlich von derselben Hand des geistreichen Hrn. Bischofs von Anthedon.

Nro. VII, von einem Ungenannten, empfiehlt sich durch die für Landschulen recht passende Zusammenstellung des Wissenswürdigsten aus der Naturlehre, in soweit deren Bekanntschaft den Kindern des Landvolkes nothwendig seyn mag. Für diese Klassen von Kindern möchte das Vorlesen einzelner Abschnitte, zu denen nach und nach die übrigen kämen, wohl die beßte Einleitung zu diesem Unterrichts-Gegenstande seyn. Uebrigens wünschen wir, daß, wie wichtig auch diese Wissenschaft für Kinder der Landleute angesehen werde, der Unterricht in derselben doch nicht ferner zur unmittelbaren Anleitung zum baaren Unglauben, wie wirklich von gewissen

Digitized by Google

Lehrern geschieht, verfolgt werde. Wenn selbst in Kinderschulen auf dem Lande das Gift des Unglaubens methodisch ausgestreut wird (wir haben Thatsachen vor Augen), und der Lehrer Alles, was Bibel und Religionsschriften enthalten, für Unsinn erklärt, so kennen wir keinen Ausdruck mehr, mit dem wir unsere theuern und gottlosen Schulanstalten bezeichnen könnten. Für Landschulen möchte der Inhalt dieses Büchleins, über Naturlehre, wohl vollkommen hinreichend seyn.

Miscellen.

Die *neue* Mainzer Zeitung, Nr. 34, theilt ihrem kleinen Leserhäuflein folgenden Artikel aus dem Constitutionnel mit, und zwar auf folgende Weise übersetzt: „Der Bischof von Caire (!) und von Saint-Gall (?) hat, als er seine Funktionen für den Kanton von Saint-Gall (!?) anfing, einen Pastoralbrief bekannt gemacht, in welchem er den Priestern seiner Diözese anbefiehlt, ja zu vermeiden, daß die verderbliche Philosophie unserer Tage, und der Rationalismus sich in ihre Predigten einschleiche. Die Quelle eines solchen Briefes (!) kann nur furchtbare Dummheit, oder die größte Schändlichkeit seyn (sic)." Der arme Redakteur scheint nicht zu wissen, daß Coire (nicht Caire) in unsrer deutschen Mundart so viel heiße, als Chur, und Saint-Gall so viel als Sanct-Gallen. Er glaubte vermuthlich, dieß seyen zwei französische Städte; daher wollen wir ihm hiermit zur Kenntniß bringen, daß Chur in der Schweiz, und zwar im Kanton Graubünden, und Sanct-Gallen ebenfalls in der Schweiz und im Kanton desselben Namens liegen. Fern sey von uns, daß wir den protest. Hrn. Redakteur deßwegen der furchtbaren Dummheit beschuldigen, wie er so liberal den Hrn. Bischof v. Chur betitelt;

Digitized by Google

nur das wollen wir ihm anrathen, er möge doch, anstatt Schmähungen gegen die Katholiken zusammen zu schreiben, der französischen Sprache und der Geographie, nebenbei auch etwas seiner deutschen Muttersprache sich befleißigen.

Je mehr der Mensch von seinem eignen theuern Ich hält, desto empfindlicher zeigt er sich gegen Tadel. Daher, wie Montaigne sagt, derselbe stolze Wicht gegen das übertriebenste Lob eine so heldenmüthige Brust zeigt, daß er selbst göttliche Eigenschaften, die ihm die Lüge zuerkennt, ohne Schamgefühl zu ertragen versteht. Ein solcher Mensch nähret eine so ängstliche Eifersucht für seinen Stolz und seine Ehre, daß er für Gott selbst kein Gefühl mehr übrig hat. Es ist keine geringe Arbeit, eine so thörichte Eitelkeit aus dem Herzen zu schaffen. Je kühner und heftiger der Angriff derselben, desto unbändiger gebehrdet sich das kleinliche und so tiefgekränkte Ich. Und läge es schon ganz kraftlos zu Boden, so gibt es sich doch noch nicht überwunden, und selbst unter des Siegers Fuße zappelnd, pocht es noch auf eigne Stärke; der Dünkel läßt nicht zu, daß es Gedanken der Erkenntniß eines höhern Wesens, dem der Mensch Alles verdankt, fasse. Sich selbst Alles, und eingenommen von seinen Kräften und von seinem Vermögen, sind sogar seine Träume gediegene gelehrte Abhandlungen, und seine beschämendste Nacktheit sucht er noch mit einem dichtgewebten Mantel von Dünkel und Selbstsucht zu verhüllen.

Verbesserungen.

Januarheft, Seite 37 v. o., l. dilectio. S. 4, Z. 12 v. o., st. Cathegesi, l. Catechesi. S. 43, Z. 5 v. u., st. suam, l. suum. S. 45, Z. 7 v. u., l. schmähliche. S. 66, Z. 8 v. u., st. fogten, l. folgen. Seite VI, Z. 6 v. o., st. Tonstünstler, l. Tonkünstler. S. XIII, Z. 1 v. o., st. die, l. der. Z. 4 v. u., st. einer, l. eine.

Digitized by Google

Aus Georg Cassanders irenischem Gutachten über die Religionsstreitigkeiten.

Georg Cassander, einer der berühmtesten Theologen des sechzehnten Jahrhunderts war vom Kaiser zu einem Gutachten über die dortmaligen Religionsstreitigkeiten aufgefordert worden. Er erstattete solches unter vielen Entschuldigungen wegen seiner immerwährenden Kränklichkeit — er litt sehr an der Gicht. Er starb, 52 Jahre alt, 1566 zu Cöln. Wegen seiner vielseitigen Gelehrsamkeit, seiner Bescheidenheit, Mäßigung und seiner friedfertigen Gesinnungen war er allgemein geschätzt. Er dachte in vielen Dingen ziemlich frei, weßwegen er von den Protestanten nur um so höher gepriesen wurde; Andreas Osiander sagte von ihm, er sey, obgleich Papist, doch in manchen Dingen lutherisch *) gesinnt. In seinen verschiedenen Schriften kommen mancherlei Aeußerungen vor, die eine Censur verdienten und erhielten. Er starb, wie Desselius in seiner bibliotheca belgica versichert, als guter Katholik, nachdem er vor mehreren Zeugen seine Schriften und Gesinnungen gänzlich dem Urtheil der heil. Kirche unterworfen hatte.

Sein Gutachten gefiel dem Kaiser sehr; da diesem sehr am Herzen lag, den Religionszwist durch gegenseitige Verständigung beizulegen, so lud er unsern Cassander zu sich nach Wien ein, um sich mit ihm des ferneren Friedensbenehmens

*) Es war so gebräuchlich, berühmte Männer lutherisch zu machen. Dr. Mayer (Div. Chrysostomus lutheranus) machte ja schon den heil. Chrysostomus zu einem Lutheraner; und Superintendent Götz (de lutheranismo Bernardi) den heil. Bernhard; Dr. Zimmermann sogar schon den Kaiser Constantin d. G. zu einem Protestanten. Helfe was helfen kann!

Digitized by Google

wegen zu berathen, und ihn bei dem anzustellenden Colloquium zu adhibiren; der kranke Mann konnte aber der Einladung nicht folgen, er starb.

Wir glauben unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir von Zeit zu Zeit Auszüge aus seinem Gutachten mittheilen.

Man muß, sagt Cassander, solche Grundsätze aufstellen, in denen beide Parteien übereinstimmen. Bei dem Religionszwist ist das einzige Prinzip: Die evangelische, im Gesetze und in den Propheten vorher verkündigte, vor Christus vorgetragene, von den Aposteln in der ganzen Welt gepredigte und hiernächst schriftlich verfaßte, und durch die allgemeine und immerwährende Uebereinstimmung, und das einhellige Zeugniß Jener, welche den Unterricht der Apostel hörten, und ihnen der Reihenfolge nach folgten, bestätigte, und auf die Nachfolger fortgepflanzte Lehre. Diese evangelische Lehre ist auf Christi Befehl mündlich verkündigt, und darauf als einem Fundament die Kirche in der ganzen Welt gegründet; durch die göttliche Fürsehung geschah es, daß der Hauptinhalt dieser Lehre auch schriftlich aufgezeichnet wurde zur Nachricht für die Folgezeiten; so entstand die evangelische und apostolische Schrift. Die Alten bedienten sich dieser heil. Schrift in Beurtheilung der bald nach dem Hinscheiden der Apostel entstandenen Streitigkeiten wie einer sichern Regel; allein bei solchem Zwiespalt geschah es oft, daß man über den Sinn und Verstand dieser göttlichen Bücher nicht einig war, und mehrere Streitigkeiten entstanden, über welche sich in diesen Büchern eine ganz sichere und bestimmte Erklärung nicht finden ließ. Es war daher immer nöthig, zu der allgemeinen Uebereinstimmung der ältesten Kirchen, als zu einem öffentlichen und über allen Widerspruch erhabenen Zeugniß von der lebendigen apostolischen Lehre und dem wahren Verstande der apostolischen Schriften, seine Zuflucht zu nehmen. Dieß geschieht, wie wir sehen, auch heute. Man ist daher nach

Digitized by Google

langem und hartnäckigem Streite endlich dahin gekommen, daß auch jene Partei, die sich bisher auf die bloße Schrift stützte, nun diese allgemeine Uebereinstimmung des Alterthums so sehr nicht verschmähet, daß sie selbst in einigen der wichtigsten Streitpunkte darin für ihre Sache die festeste Stütze sucht, was sich durch viele und unzweideutige Zeugnisse ihrer Schriftsteller beweisen läßt *). Dieses öffentliche Zeugniß der Kirche

*) Luther selbst sagte: (vom Abendmahl) „Dieser Artikel ist nicht eine Lehre außer der Schrift von Menschen erdichtet, sondern klärlich im Evangelium durch helle unbezweifelte Worte Christi gestiftet und gegründet, und von Anfang der christlichen Kirche bis auf diese Stunde einträchtiglich geglaubt und gehalten, wie das ausweisen der lieben Väter, Bücher und Schriften. — Welches Zeugniß der ganzen heiligen christlichen Kirche, wenn wir schon nichts mehr hätten, soll uns allein genügsam seyn, bei diesem Artikel zu bleiben; denn es fährlich und erschrecklich ist, etwas zu hören oder zu glauben wider das einträchtige Zeugniß, Glauben und Lehre der ganzen heil. christlichen Kirche, so von Anfang her über fünfzehnhundert Jahre in aller Welt einträchtiglich gehalten hat. Wenns ein neuer Artikel wäre und nicht von Anfang der heil. christlichen Kirche, noch bei der ganzen Christenheit in aller Welt so einträchtiglich gehalten, wäre es nicht so fährlich und schrecklich, daran zu zweifeln oder zu disputiren, ob es recht sey. Nun es aber von Anfang bei, und so weit die ganze Christenheit ist, einträchtiglich gehalten ist; wer nun daran zweifelt, der thut eben so viel, als glaubt er keine christliche Kirche, und verdammt damit nicht allein die ganze heil. christliche Kirche als eine verdammte Ketzerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten, die diesen Artikel: ich glaube eine heil. christliche Kirche, gegründet haben, und gewaltig bezeugt, nämlich Christus, Math. 28: Siehe ich bin bei euch bis an der Welt Ende! Und St. Paulus, 2 Tim. 3: Die Kirche Gottes ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. — Gott kann nicht lügen, also auch die Kirche nicht irren."

Digitized by Google

offenbart sich vorzüglich in den Schriftstellern und Schriften seit der Zeit Constantins bis zu Leo oder auch Gregor. Daher läßt sich aus dem Zustande der dortmaligen Kirche die beßte Norm entnehmen, nach welcher alle Religionsstreitigkeiten in Rücksicht der Lehre und der Gebräuche beurtheilt werden mögen. Dort wurden alle vorzüglichen Streitigkeiten über die Hauptpunkte unserer Religion durch mancherlei Kampf, durch gründliche Schriften und in ansehnlichen Concilien auf's fleißigste und sorgfältigste geprüft und abgehandelt, die reine Apostellehre und der wahre Verstand der heil. Schriften gegen

---

Es war so Luthers Art: so lange er gegen seine Gegner, die Schwärmgeister, das Ansehen der Väter brauchte, galten sie ihm Alles; wo sie aber gegen seine eigene Lehre zeugten, waren sie unwissende Leute, dumme Schwätzer ꝛc. Mit der untrüglichen Kirche machte er es nicht anders. Als Melanchtons loci communes erschienen, sagte Luther: „Wenn man alle Patres in einen Haufen schmelzte, so würden nicht solche loci communes draus;“ da waren also die lieben Väter, griechische und lateinische, mit einem Male über Bord geworfen mit allem einträchtiglichen Zeugniß, Glauben und Lehre der ganzen Christenheit seit fünfzehnhundert Jahren. Melanchton in diesen seinen locis meint, wenn über den Sinn und Verstand der Schrift Zwiespalt entsteht, so sey die Schrift selbst Richter mit dem Bekenntniß der wahren Kirche, confessione firmiorum adjuvantur infirmi. In Ecclesia valet congruens cum Verbo Dei et confessione piorum sententia; ita veteres damnaverunt Samosatenum et deinde Arium. Multum adjuvabantur tunc quoque infirmi in pronuntiando confessione firmiorum, scilicet eorum, qui apostolos aut eorum discipulos audierant, et quos constabat fuisse fideles custodes doctrinae; ab his recentiores audierant λογον significare personam; postea ipsi collatis dictis evangelii agnoscunt, hanc nativam esse sententiam, quam ab illis audierant..., ita nos pronuntiamus de baptismo infantum etc.

Digitized by Google

die Irrlehren, welche solche verdunkeln und vertilgen wollten, auf's helleste erklärt und auseinander gesetzt. Die Kirche, welche bisher unter hartem Drucke geseufzt hatte, genoß beinahe in der ganzen Welt ihre Freiheit, sie wurde auf die beßte diesem Zustande (der Emancipation) angemessene Art regiert. Auf jene Zeitverhältnisse paßt also der gegenwärtige Zustand unserer Kirche. Dortmals lebten die heiligsten und gelehrtesten Kirchenvorsteher, welche die von ihren Vorfahren bis von den Apostelu her von Hand zu Hand überlieferte Lehre getreu bewahrten, den Kirchengemeinden mit gewissenhafter Treue vortrugen, und von Ehrsucht, Geiz und Unwissenheit, welche Uebel nachmals einschlichen und überhand nahmen, sehr weit entfernt waren. Sie stehen daher noch jetzt bei Jedermann in solchem Ansehen, daß Niemand sie als wahre Kirchenvorsteher zu verehren sich weigert; Jedermann vielmehr erkennen muß, jene Kirche, der sie vorstanden, sey die wahre Kirche Gottes, die wahre Braut Christi gewesen; Niemand kann in Abrede stellen, die Lehre, welche sie einhellig predigten, sey die apostol. Lehre, und die dortmalige Kirchenverfassung sey die richtige und gesetzmäßige gewesen ꝛc.

Da beide Theile die allgemeine Uebereinstimmung des Alterthums in jener Zeit als das offenbarste Zeugniß der evangelischen reinen Lehre anerkennen, so scheint der Weg zum Kirchenfrieden großen Theils schon geebnet zu seyn, wenn nur feindselige Gesinnungen und Haß beiderseits entfernt gehalten, und dafür der christlichen Liebe Eingang in die Gemüther gestattet wird. Berücksichtige man gerechten Tadel der eingeschlichenen Fehler und Mißbräuche, welche dieses Schisma veranlaßten, und sey man über Gebräuche, welche zu dieser oder jener Zeit eingeführt wurden, aus christlicher Liebe nachsichtig, so weit es ohne Verletzung des kathol. Glaubens und des Ansehens der Kirche geschehen kann; Jene aber, welche gegen jene kathol. Uebereinstimmung vermessener Weise in der

Digitized by Google

Lehre und den Gebräuchen sich Neuerungen erlaubten, mögen umkehren, das Ansehen der allgemeinen Kirche achten, sich der Schmähungen und Verunglimpfungen, die sich die Meisten von ihnen erlauben, enthalten, und was ihnen noch tadelnswerth erscheinen mag, aus Friedensliebe tragen.

Es scheint also nur noch zu übrigen, daß man die immerwährende und gleichförmige Meinung jenes Alterthums mit Sorgfalt und Genauigkeit erforsche. Es gehört dazu, daß Leidenschaften, die das Urtheil zu bestechen pflegten, durchaus beseitigt werden; denn der größte Theil untersucht diese Zeugnisse des Alterthums, nicht um die Wahrheit zu erforschen, sondern um die vorgefaßte Meinung zu bestätigen. Nicht alle Zeugnisse der Väter müssen unbesonnener Weise angeführt werden; denn es gibt viele Stellen, in welchen sie nach ihrer Privatansicht sprechen, und in denen, wie Augustin sagt, die gelehrtesten und beßten Vertheidiger der apostol. Vorschriften, ohne Beeinträchtigung des Glaubensverbandes von einander abweichen. Nur jene Stellen gehören zur Bestätigung der apostolischen und katholischen Lehre und Ueberlieferung, in denen sie den öffentlichen und allgemeinen Glauben und Sinn der Kirche beharrlich und übereinstimmend aussprechen; solche haben das Gewicht des festesten und vollgültigen Zeugnisses.

Nicht Alles, was in der alten Kirche in Uebung war, darf auf einerlei Weise beurtheilt werden; manches stimmt durchaus mit der heil. Schrift überein, das zwar mit den nämlichen Worten darin nicht ausgedrückt ist, aber doch den Sinn und Verstand in sich enthält, oder aus der Schrift geschlossen und durch immerwährende Ueberlieferung bestätiget ist; solchen Dingen gebührt die höchste Geltung. Manches gründet sich auf die Uebereinstimmung der Alten, läßt sich aber nicht eben so sicher aus der heil. Schrift schließen, noch enthält es ihren Sinn und Verstand eben so offenbar in sich als jenes; doch hat es gute Gründe für sich. Solchen Din-

Digitized by Google

gen gebührt eine solche Achtung, daß man sich ihnen nicht hartnäckig widersetze, da sie das Urtheil so großer Männer in der Kirche für sich haben. Manches gründet sich zwar nicht auf die heil. Schrift, doch stößt es auch nicht gegen sie an; sondern ist als heilsam für die Kirchenverfassung und Regierung fast vom Anbeginn der Kirche anerkannt, und bisher in der ganzen Kirche in heiliger Uebung beobachtet worden; solche Gegenstände lassen sich nicht verwerfen noch abschaffen.

Vergleiche man, was die Eintracht befördern würde, die mit Mäßigung verfaßten Schriften beider Theile gegen einander, und man wird finden, daß man in vielen Punkten nicht so sehr von einander abweicht, daß gut und billig Gesinnte sich nicht vereinbaren könnten und sollten. Vor Allem suche man die Meinung der gegenwärtigen Kirche über einige Artikel deutlich und bestimmt darzustellen; man wird finden, daß ihr von jenseits Vieles fälschlich zugeschrieben wird, indem ihr theils falsche und gottlose Lehrmeinungen *) angedichtet werden, theils was richtig ausgesprochen ist, entstellt und verzerrt wird. Meiner Seits werde ich, wie ich es überhaupt that, auch in dieser Darstellung, so viel es meine Geistes- und Körperskräfte erlauben, jene Grundsätze befolgen; werden es auch die übrigen gelehrteren und mit Geistes- und Körpersgaben besser als ich ausgestatteten Männer eben so machen, so läßt sich hoffen, daß auch die Bessern von der Gegenpartei sich zu einer bessern Denkungsart verstehen werden. Gottlose und Hartnäckige, an denen Hopfen und Malz ver-

*) Die Tzirnersche Adorirung deificirter Menschen: wahrlich! ein Hochgedanke, der eines Superintendenten und christlichen Theologen würdig ist. Item: abgöttische Anbetung eines gebackenen Gottes! Wir kennen keinen gebackenen Gott, wohl aber den ewigen unsichtbaren Gott, den wir anbeten. Pfui, evangelische Christen! die ihr seyn wollt.

Digitized by Google

loren ist, werden im Bösen fortschreiten, irre gehen und irre führen. 2. Tim. 3, 13.

Von der Rechtfertigung.

Mit Unrecht beschuldigen die Protestanten die gegenwärtige Kirche, daß sie Zweifel an Gottes Gnade und dem ewigen Leben lehre, und diese von ihnen gotteslästerisch genannte Lehre unter die Hauptgründe zählen, warum sie sich von ihr trennen zu müssen glauben. Wie können Jene solchen Zweifel lehren, welche lehren, man müsse fest vertrauen, und alles Mißtrauen aus dem Gemüthe verbannen? Was die Furcht Gottes und das Bestreben zu wirken betrifft, die beide in den Gerechtfertigten vorhanden seyn müssen, so lehrt man ja, daß in den Wiedergebornen die Furcht Gottes, Geduld, Demuth und andere Tugenden immer wachsen müssen..... Dazu ist uns die Gnade und die Wiedergeburt nicht zu Theil geworden, daß wir in dem Grade der Wiedergeburt, den wir zuerst empfiengen, müßig stehen bleiben sollen ꝛc.

Ich sehe nicht, wie Protestanten oder auch katholische Theologen eine solche Lehre mißbilligen können, wenn sie auch nicht überall strenge in die (gewöhnten) Schulphrasen eingekleidet ist; wenn sie nur der kathol. Lehre nicht entgegen, und zur christlichen Eintracht diensam ist.

Daß die Protestanten lehren, der Glaube allein mache gerecht; so wird dieses erträglicher, da sie just erklären, daß durch diesen Glauben Buße, Furcht Gottes und Liebe nicht ausgeschlossen werde, und ein durch Liebe thätiger Glaube gemeint sey. So lehrt es Melanchthon (ad Rom. und ad Coloss.). Origines (ad Rom.) und Hilarius (de paralytico) sprachen in diesem Sinne auch vom Glauben allein (sola fides), und Luther (von der sächsischen Visitation) nannte es eine fleischliche Sicherheit, die schlimmer sey als je ein Irrthum, daß Manche, wenn sie nur glauben,

Digitized by Google

sich schon für rein halten. Man sollte sich jenes Ausdrucks, allein, in den Volkspredigten enthalten, und sich lediglich der Schriftsprache bedienen. *)

Was sie vom Predigtamt (ministerium verbi) sagen, wodurch in den noch nicht Gläubigen der Glaube bewirkt, und in den Gläubigen vermehrt und gestärkt wird; so leidet dieser Punkt keine Schwierigkeit, denn der Apostel sagt: der Glaube kommt durch das Hören; das Hören aber durch das Wort Gottes. Daß sie aber sagen, durch das Wort Gottes werde der heil. Geist gegeben, so stimmt dieses mit der heil. Schrift nicht so ganz überein, welche lehrt, der heil. Geist werde nur den Glaubenden gegeben, ja, durch den Glauben empfange man den heil. Geist, was sie auch in der Apologie (der Augsburgischen Confession) selbst anerkennen. Nehme man aber an, durch die Predigt werde in den Menschen der Glaube bewirkt, welcher ein Geschenk des heil. Geistes ist; so sollte man doch hinzusetzen: „Die äußerliche Predigt des Worts, obgleich nothwendig, bleibe unnütz, wenn nicht der Vater, durch die Salbung des heil. Geistes, innerlich lehrt.“ Schön sagte Augustin: Die Salbung wird euch lehren; glaubet ja nicht, ein Mensch könne vom Andern etwas lernen: ermahnen können wir durch den Ton unserer Stimme; lehrt nicht innerlich Jemand, so ist und bleibt der Ton unserer

*) Luther konnte nun einmal keinen Widerspruch leiden, der ihn nur hartnäckiger machte; daher seine unbeugsame Beharrlichkeit bei seinem Sola gegen seine eigene Ueberzeugung, die er in ruhigen Augenblicken auch nicht zurückhielt. Wie viel und heftig wurde über diesen alleinigen Artikel, da das Einverständniß so nahe lag, gestritten? Es war ein Wortstreit: die Hitze des Streits und Reformations-Rechthaberei ließen den Sinn der Ausdrücke nicht zum Worte kommen. Cedo nulli. — Sic volo sic jubeo, und damit Punktum.

Digitized by Google

Stimme fruchtlos. Doch scheint die Augsburgische Confession durch die Worte: Durch das Wort und die Sakramente werde der heil. Geist gegeben, der den Glauben wirkt, wo und wann es Gott gefällt, anzudeuten, daß die ganze Kraft des Worts und der Sakramente von Gottes Willen und der innerlichen Wirkung abhänge. Das Nämliche gilt von dem Gebrauche und der Kraft der Sakramente. Daß sie aber (in der Augsburg. Conf.) sagen, durch die Sakramente, als Werkzeuge, werde der heil. Geist gegeben, der den Glauben wirkt, so hängt dieses nicht recht zusammen; es sey denn, man verstehe dadurch das Wachsthum und die Stärkung des Glaubens, oder man beziehe es auf unmündige Kinder, welche, wie Augustin sagt, durch das Sakrament des Glaubens gläubig werden. Doch wäre auch dieses im Widerspruche mit der Lehre derjenigen, die da behaupten, auch in den Kindern rege sich der Glaube, mit dem sie die Gnade der Taufe ergreifen. Soll jenes geradezu nur von Erwachsenen gelten, so würden sie nicht nur mit der ganzen Kirche, sondern auch mit sich selbst im Widerspruche seyn, wenn sie lehren, schon in Erwachsenen müsse bei jedem Gebrauche der Sakramente der Glaube vorhanden seyn, um jene würdig zu empfangen.

Digitized by Google

Glossen zum abgelaufenen Jahrgange des Katholiken.

(Fortsetzung).

Siebentes Heft.

1) *Ueber die Worte des heiligen Augustin: Evangelio non crederem etc.*

Der Pfarrer Binterim hat sich in diesem Streite wie *ein* guter Taktiker gehalten, und den goldenen Sporen sich ehrlich und ritterlich verdient. Sein Gegner ist in allem Kamaschendienste der Polemik ihm überlegen; er weiß seine Worte und Reden etwas zierlicher zu stellen, sie schwenken sich und bewegen sich geläufiger und gewandter, und Alles hat bei ihm die Glätte und Appretur, wie sie die Liebhaberei der Zeit verlangt. Aber das haben wir zu unserm Schaden schon oft genug erlebt; in Schlachten, die wir nach allen Regeln der Compendien abgedrechselt, sind wir grausamlich auf's Haupt geschlagen worden; der Feind hat uns nachgerühmt, daß wir Alles wie auf dem Exerzierplatze nett ausgeführt, aber wie viel mehr als diese Schnurrpfeifereien, Geist und Genie im Kriege gelten, hat er uns nichts desto weniger mit blutiger Schrift auf den Rücken eingekerbt. So ist es auch hier ergangen; wer den alten Kriegstanz am zierlichsten zu tanzen weiß, *ist darum noch kein guter Feldherr*; dieser läßt seine Künste auf ihrem Werth beruhen, weiß aber, daß der Erfolg an ganz andern Dingen hängt. Das hat der hier seiner Kirche Vorstreitende wohl bedacht, und so hat er, gegen alle Regeln der Calligraphie, seinen Gegner, den Dr. Lücke, aus dem Feld *geschlagen*. Er verdankt diesen Sieg der vertrauten Bekanntschaft mit dem Terrain, auf dem er streiten muß; seiner klaren und lichten Anschauung der Massen und Verhältnisse; der Klugheit, mit der er seine Waffenarten zu brauchen und seine Streit-

Digitized by Google

kräfte zu concentriren weiß; endlich der geordneten Sicherheit seiner Bewegungen: vor diesem Allen ist es jedoch die Güte der Sache, die er vertheidigt hat, die ihm den Sieg verschafft. Der Protestantism hat überall ein übles Spiel, wo eine Sache mit Gründen durchgestritten werden soll, und nicht durch Acclamation in herkömmlichen Gemeinplätzen niedergeschrieen werden kann. Ueberall, wo es nicht genügt, irgend ein selbstgeschaffenes Gespenst mitten unter guten Freunden und Einverstandenen mit triumphirender Leichtigkeit niederzuwerfen; sondern wo nun der Gegner mit Fleisch und Bein und einigem wenigen Talent selbst in eigener Person auf dem Kampfplatze sich stellt, und die Herausforderung annimmt, da pflegen die vorgefaßten Meinungen nicht Stich zu halten; die Unterlagen, die blos auf gemeinsamer Verabredung Gleichgesinnter ruhen, weichen sogleich im lockern Grunde, und das System, schlecht basirt und ohne innerlich strenge Consequenz durchgeführt, kann seine Blößen nicht bedecken. Denn es gibt in Wahrheit in allen religiösen Angelegenheiten nur zwei Systeme, wovon das Eine, das der katholischen Kirche, durch seine unbedingte Bejahung auf durchgängige innere Consequenz Anspruch machen darf; während das Andere, das des Rationalism, in der gleich unbedingten Verneinung seine folgerechte Geschlossenheit gefunden. Die Kirche lehrt: Gottes Wort ist in unserer Mitte Mensch geworden, und hat uns seine Mysterien anvertraut; seine Lehren haben wir vernommen, seinen Geist haben wir empfangen, und in ihm pflanzt diese Lehre sich unverfälscht von Geschlecht zu Geschlechte fort; altergrau und doch ewig jung geht die Zeit an ihr vorüber, ohne sie zu berühren, und hoch wie sie über aller Weisheit der Menschen steht, zeigt sie sich in ihrer Beharrlichkeit als ein würdiges Abbild jener ewigen Wahrheit, vor der alle Zeit und aller Gedankenwechsel wie eine stehende gleichartige Gegenwart erscheint. Der Rationalism hinwiederum sagt: es gibt keine Menschwerdung

Digitized by Google

des Wortes als jene, die in der zeitlichen Geburt des Menschen erfolgt; es gibt keine Offenbarung, als die Gott dem menschlichen Verstande eingepflanzt, und die zu entwickeln der Beruf der Geschichte ist. Was ihr eure heiligen Bücher nennt, bezeichnet einen Moment dieser Entwickelung; aber weil sie Menschenwerk sind, unterliegen sie menschlicher Prüfung; und weil sie im Fortschritt der Zeiten an eine frühere und darum beschränkte Entwicklungsstufe geheftet waren, können sie durch eine spätere berichtigt und verbessert werden. Da diese Ansicht den Glauben, so viel dies thunlich ist, ganz verneint, kann sie, so weit diese Verneinung reicht, aus dem Standpunkte des Glaubens nicht bestritten werden; so wie hinwiederum der Katholizism gegen alle Angriffe des Wissens völlig gesichert ist. Der Protestantism aber, und zwar eben der ältere echte, hat sich in eine unsichere Schwebe und eine unhaltbare Mitte zwischen beide Systeme hineingesetzt. Wie er nämlich organisch in seinen kirchlichen Formen nichts als ein säculariſirter und mediatisirter Katholizism ist, wie er praktisch die alte strenge Disciplin menschlicher Gemächlichkeit unbequemt; so hat er in der Doktrin die alten Dogmen der Kirche in alle Weise zu rationalisiren gesucht, und gerade dadurch sich in unauflösliche Widersprüche verwickelt. Er nimmt eine Offenbarung an, und erkennt die Schrift als Gottes Wort, behält sich aber das Recht vor, dieß Wort zu meistern, indem er die Schrift einer steten Censur und Recensur, und in's Unendliche hin einer unaufhörlich sich wiederholenden und erweiternden Kritik unterwirft. Er erkennt die Dogmen als von Gott gelehrt, und die Sakramente als von ihm eingesetzt an; nimmt sich aber heraus, von dem Gelehrten und Gespendeten zu nehmen, wie es eben ihm wohlbedünkt, und nun dieß nun jenes zu beseitigen, wieder aufzunehmen, abermals zu verwerfen, und wieder in Gnaden sich gefallen zu lassen. Indem er das Offenbarte als Ausfluß der ewigen Weisheit an-

Digitized by Google

erkennt, kann er sich nicht verbergen, daß jedes menschliche Wissen zu diesem göttlichen in demselben Verhältnisse, wie das Endliche zum Ewigen steht, und doch erhebt er dieß dürftige beschränkte Wissen über jenes Schrankenlose, wenn er den Zweifel als das Erste und den Anfang des Glaubens setzt. So ist also jeder Bejahung eine Verneinung beigegeben; unverträgliche Elemente streiten unaufhörlich und streben sich auszugleichen, mögen aber nie dazu gelangen, weil, was sich wechselseitig ausschließt, sich nicht vermitteln läßt; und also spinnt ein trostloser Streit sich ohne mögliche Versöhnung fort, der nicht wie eine tüchtige Gymnastik, das Leben stärkt und kräftigt, sondern wie eine unheilbare Sucht, es stets unterhöhlt und zerrüttet. Wie die alte Hexe, als ihr Zeus gezürnt, zwischen Himmel und Erde aufgehängt, so schwankt die Lehre, in stetem Wechselfieber, zwischen dem Erdenwinter und dem Sommersonnenbrande, und gelangt nie zu der gesicherten Ruhe einer wohlverständigten, unerschütterlich befestigten Ueberzeugung. Eine solche ist aber der Kirche zu Theil geworden, die stets jene Krankheitsfermente von sich abzuhalten und auszuscheiden gewußt, ohne darum jenen Gegensatz und jene Wechselwirkung entgegesetzter Kräfte auszuschließen, deren freies Spiel eben die Aeußerung und Bedingung jeglichen Lebens ist. Sie spricht zu den Ihrigen: was wir euch überliefern, ist nicht von uns noch von den Vätern hergekommen, es ist ihnen eröffnet worden, und aus dem Brunnen ewiger Weisheit ihnen zugeflossen. Ehe die Menschenweisheit gemacht war, ist diese Quelle aus den Tiefen der Gottheit hervor dem Meere ihrer Unermeßlichkeit zugeströmt, und ehe eine Kreatur aus ihr getrunken, hat sie im ewigen Kreislaufe der Selbstbetrachtung die Einsamkeit des göttlichen Wesens erfüllt und belebt. Als aber der Mensch im Anbeginne erschaffen war, da ist ein Tropfen jenes Wassers, das über der Feste des Himmels geht, zu ihm herabgeregnet,

Digitized by Google

und ein Strahl jenes Lichtes, rein wie es dort oben leuchtet, in ihn hineingefahren. Da er aber dem Zweifel Raum gegeben, der vom Satanas ist, da hat seine Schuld das Licht getrübt und den Kristall jenes Wassers undurchsichtig gemacht, und so ist das ewige Wissen in ihm zu blöder Menschenweisheit herabgesunken, die durch Jahrtausende in den zahllosen Kammern ihrer Labyrinthe sich verirrt, bis die Offenbarung aufs Neue die Fackel an jenem Urlicht angezündet, auf daß die in ihrem Dünkel Verlornen sich wieder zurechtfinden möchten. Darum, wie Gott eher war, denn Ihr gewesen seyd, und wie seine Stimme, die in euern Gewissen spricht, höher ist dann die Eure, die vernimmt und antwortet; so soll Euch auch seine Lehre höher geachtet seyn denn alle Menschenlehre, und Ihr sollt sie, wie Gott Eures ganzen Wesens Grund und Wurzel und Ursprung ist, so auch zur innersten Grundfeste Eures Thuns und Denkens machen. Und habt Ihr im Glauben also das Wort als das Erste und Ursprüngliche, jedes Andere aber als das Abgeleitete gesetzt, dann sey Euch unverwehrt, ja Ihr seyd aufgefordert, so Ihr Beruf und Einsicht habt, die ganze Schärfe Eueres Verstandes ihm forschend und prüfend zuzuwenden. Denn auch den Verstand hat Gott dem Menschen eingepflanzt, und es ist lästerlich frevelhafte Furcht, die da zagend wähnt, die Wahrheit habe sein Licht zu scheuen, und müsse allzuscharfer Prüfung entzogen werden. Die Lehre ist das Licht von oben, das zu Euch niederleuchtet; der Glaube das Auge, das sich diesem Lichte öffnet; die Vernunft, die das Gebotene vernimmt, wie die Liebe, das Band, das den Gott in Euch und in der Geschichte mit der innersten Einheit Eures Wesens zusammenknüpft. Nun ist allerdings auch Euch ein eigenes Licht gestattet; aber so gewiß dieß selbst nur ein Abglanz jenes höhern Lichtes ist, so gewiß müssen die Gesetze beider Lichter in der Wurzel dieselben seyn, und es kann, wo sie in ungetrübter Lauterkeit ineinanderstrahlen, kein Widerspruch

Digitized by Google

zwischen ihnen bestehen. Ihr möget also Eurem Glauben immerhin die Ueberzeugung des Verstandes hinzu gewinnen. Wenn Ihr aber forscht, dann wollet tief und gründlich forschen; denn nur der sinnige Ernst darf sich der Wahrheit nahen, alles Seichte und Oberflächliche führet ab von ihr. Forschet ferner aufrichtigen Herzens, wie Solche, die da finden wollen und sich des glücklich Gefundenen freuen: nicht den Sophisten gleich, die das von Gott bejahte zum Voraus verneinen und von sich weisen, und nun die Gründe zur Beschönigung dieser Verneinung suchen; sondern gleich Solchen, die vorab in ihrem innern Sinn bejaht, und nun diese Bejahung auch vor dem Verstande rechtfertigen möchten. So Ihr aber vorzieht, lieber vom Zweifel auszugehen, so läßt sich das Euch in keinerlei Weise wehren, denn Gott hat den Menschen frei erschaffen; er hat ihn auch dem Erstgebornen des Geschlechtes nicht gewehrt, und er kann, so er will, auch auf diesem Wege zur Wahrheit führen. Aber die Wurzel des Zweifels geht in die Selbstheit zurück; seine Bewegung ist das Ansteigen des selbstigen Prinzips: hat dies einmal in seinem dunkeln Grunde sich gerührt, dann überhebt es sich seines Selbstgefühles leicht. Den Hochmuth aber hasset Gott; die Engel sind vor ihm gefallen, als sie in ihm angestiegen, und er ist herabgefahren, als die Menschen in gleicher Weise sich vergangen, und hat ihre Sprache verwirrt. — So spricht die Kirche, ermunternd zugleich und warnend. Die Ermunterung haben viele Verfinsterer überhört, die unter dem Vorwande des Glaubens ihren Vortheil gesucht, oder ihre Irrthümer der Religion aufgebürdet; die Warnung hat der Protestantism nicht geachtet, und so ist es geschehen, daß die dritte Säkularfeier ihn im Zustand der furchtbarsten innern Auflösung und der wildesten Anarchie der Meinungen betroffen hat.

Was hier im Allgemeinen vom jetzigen Zustande des Protestantism ausgesagt worden, hat sich denn auch in der vor-

Digitized by Google

irgendeiner Streitfrage bewährt. Der heil. Augustinus hat gesagt: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn die Auctorität der Kirche mich nicht dazu bestimmte.“ Dieser Ausspruch drückt in der That in der Form einer subjektiven Maxime den Grundsatz des Katholizismus in gedrängter Kürze aus, und darum haben alle kathol. Theologen ihm beigepflichtet. Der Protestantism kann dieß in keine Weise, weil er von der Einheit der Kirche sich getrennt; er mußte sich daher nach einem andern Prinzip umthun, und hat dieß in's geschriebene Wort hineingelegt. Da heißt es denn bei dem neuesten Verfechter dieser Lehre: „In Erwägung menschlicher Schwäche und der getrübten Reinheit jeder äußern Kirche, könne allein dem Worte Gottes, und in wiefern es als solches klar und gewiß ist, unbedingter Glauben geschenkt werden, und der heiligen Schrift, obgleich sie erweislich später, als die Ausgießung des heiligen Geistes in Jerusalem und die ganze Einrichtung der Kirche sey, könne allein in ihr die höchste normative Auctorität in dem Maße zukommen, daß diese aus eigener Kraft derselben angeboren, und nicht etwa von außen übertragen, jede andere Erkenntnißquelle des Christenthums, so wie jede konstitutive Macht und Gewalt in der Kirche unbedingt sich unterordne.“ Damit aber ist der kath. Kirche nur leichter und kurzer Streit bereitet. Sie erwiedert in ihrem Wortführer in jenem Aufsatz: War, wie ihr einräumt, die Kirche schon vorhanden, als mit der Herabkunft des heiligen Geistes die Offenbarung völlig geschlossen, aber die Bibel noch nicht geschrieben war, dann war nothwendig der Geist der ungeschriebenen Schrift lebendig in der Kirche, wie es Gott nach der Aussage dieser Schrift, der ihr Glauben beizumessen euch verpflichtet, ihr zugesagt; und dieser Geist ist nicht von ihr gewichen, um sich im todten Buchstaben zu begraben, als dieser durch Genossen der Kirche auf dem Pergament befestigt war. Höher als der Buchstabe ist das lebendige Wort, höher denn das Wort ist der Gedanke,

Digitized by Google

der sich in ihm verkörpert, höher denn der Gedanke ist der Geist, der ihn gedacht, und höher als aller Menschengeist ist jener Heilige, der uns verheißen ist, daß er unsichtbar, wie die magnetische Kraft die Nadel, so unsere Gemeinschaft zur Wahrheit lenke. Darum Ihr! die ihr euch im Besitze einer höhern geistigern Form des Christenthums wähnt, sehet zu, ob ihr nicht in grobem Selbstbetruge euch an die äußere materielle Erscheinung gehängt, und Göttliches mit Profanem mischend, nachdem ihr dem einwohnenden höhern Geiste euch verschlossen, ihn mit einem Surrogate des Menschenwitzes kümmerlich ersetzt, und nun vor selbstgeschaffenen Götzen kniet, die nachdem das wahre organische Leben, das von oben kommt, aus ihnen entwichen, ein blos mechanisches Scheinleben führen. Das Wort, das im Anbeginne die Welt hervorgebracht, ist auch in Sternenschrift an den Himmel, in Blumenschrift an die Erde angeschrieben; aber ihr kniet nicht nieder nach der Heiden Art auf die Erde unter euch, um den Himmel über euch anzubeten: ihr habt gelernt, euch vor dem Urheber dieses Evangeliums zu beugen, der da war, ehe ihr ihn gutgeheißen, und dessen Name in jeder Verbindung dieser Schriftzeichen Jedem leserlich erscheint, auch ehe ihr eure philologische und höhere Kritik auf die einzelnen Redeformen angewendet. Auch Christus hat nichts geschrieben, die Zeichen etwa ausgenommen, die er in den Sand gezogen, als die Pharisäer und Schriftgelehrten die Ehebrecherin vor ihn gebracht, und die hat alle, zum großen Leidwesen der Kritiker, der Wind verweht. Er hat wohl gewußt, wie viel höher, erregender, begeistigender das lebendige Wort vor dem todten Zeichen den Verkehr der Geisterwelt vermittle, und wie sein Funke blitzend, schlagend, zündend von Seele zu Seele hin und hinüberfährt, und mit unsichtbarem Netze sie zusammenhält. Darum hat er seine Lehre nicht der dürren Rinde der Papyrusstaude anvertraut; er hat sie wie ein geistiges Saatkorn in die Seele seiner Jünger hineinverpflanzt, und sie

Digitized by Google

angewiesen, die Saat, die ihnen gereift, wieder in die Gemüther der Hörer einzustreuen, und Keinem zu wehren, der da komme, seine Lampe an ihrem Lichte anzuzünden. Damit aber die Lehre also, von Geschlecht zu Geschlechte überliefert, durch menschliche Zuthat sich nicht verfälsche, hat er seinen Geist zum Hüter ihr gegeben, daß er deute und erkläre, schirme und bewahre, und also, was im Beginne von oben herabgekommen, wie das Leben, auch im Verlaufe von oben herab erhalten werde, und in ewiger Jugend gesichert bleibe. Ihr aber gebt zwar dem Schöpfer des Werks, dem Sohn, die Ehre, den Erhalter, den Geist, aber wollt ihr nicht anerkennen; den göttlichen Ursprung habt ihr eingestanden, den Bestand aber will eure Weisheit auf sich nehmen, und da diese Weisheit von heut und gestern ist, so wollt ihr die Jahrhunderte, die vor der Geburt der Spätgebornen verlaufen sind, mit Gewalt aus dem Buche der Geschichte der Kirche Gottes reißen. Darum möchtet ihr der Priesterschaft die Bewahrung des lebendigen Worts entziehen, und habt dafür das Buch, in das es subsidiarisch niedergelegt worden, der Schule hingeben, daß sie im Doppelsinn des starren Buchstabens den wahren Sinn ausdeute. Zu diesem Behufe habt ihr denn jene höhere Kritik euch geschaffen, damit sie euch den höhern Geist entbehrlich mache; eine sogenannte Wissenschaft, aber nicht einmal wie die Mathematik auf die Anschauungsformen, oder wie die Logik auf die Denkformen des Geistes mit innerer Nothwendigkeit gegründet, sondern nur aus einer immer unzureichenden Erfahrung abgezogen; darum stets lose schwebend, wandelbar wechselnd und mit sich selbst im Widerspruch, und wo sie noch am gründlichsten sich zeigt, auf jenem angebornen historischen Takte ruhend, den aber die vor euch gewesen, eben so gut als ihr, ja noch besser als ihr, weil unbefangener, geübt. Kein Wunder also, daß, da die Grundsätze, die ihr dem ganzen Thun unterlegt, eben so schwankend und ungewiß sind, wie die

Digitized by Google

Maximen, nach denen ihr sie praktisch in's Leben führt, die furchtbarste Verwirrung eingetreten, und daß, als der Geist, den ihr als entbehrlich ausgeschlossen, euerm Treiben sich entzogen, das alte Chaos zurückgekehrt, das er schwebend über den Wässern geordnet hatte.

Die Evidenz liegt dieser Erörterung allzu nahe, als daß sich viel Triftiges darauf erwiedern ließe, und das Gerathenste möchte seyn, wie üblich und herkömmlich ist in solchen Fällen, die Sache schweigend auf sich beruhen zu lassen, und den Angriff an einem andern Punkte zu versuchen, wo besserer Erfolg zu hoffen ist. In der That hat es sich seit der Säkularfeier, wo der Protestantism voreilig Triumph über die kath. Kirche ausgerufen, in Deutschland auf eine sehr bedenkliche Weise mit ihm gewendet. Zwar hat er im alten Reiche beinahe alle politische Gewalt an sich gezogen, und herrscht nun überall in der ganzen Macht des modernen Regierungsmechanisms, während die kathol. Kirche in ihren edelsten Organen theils durch die Ungunst der Zeiten, theils absichtlich zum Theil noch fortdauernd gelähmt, bei jedem Schritte bewacht, gehindert und geirrt, und dazu arm und bis zur Nacktheit ausgeplündert, in Unterwürfigkeit dienen soll. Und doch will es bei Jenem zu keinem Gefühl von Sicherheit gedeihen, während diese, höherer Führung hingegeben, innerlich ruhig, wenn auch nach außen nothgedrungen streitend, ihren stillen Gang fortschreitet, und was sie äußerlich durch schnöde Gewalt verloren, siebenfach in den Herzen sich wiedergewonnen hat. Zwar hat die ihr entgegengesetzte Doktrin sich beinahe der gesammten Litteratur bemeistert; nahe der ganze Apparat von Hülfsmitteln, womit die Meinung gehandhabt wird, ist in ihren Händen; auf tausend und tausend Wegen verbreitet die Presse, was ihr dient und zusagt, auch fehlt es keineswegs an Thätigkeit und emsiger Industrie, von diesen Mitteln Gebrauch zu machen. Und doch steht keinerseits der Erfolg in keinem

Digitized by Google

Verhältniß zu der aufgewendeten Anstrengung, und andrerseits will ein unheimliches Mißbehagen, und das Bewußtsein eines Mangels an innerem Halte sich nicht abweisen lassen, und thut in einem unaufhörlichen Zetergeschrei über die Gefahren, womit der Protestantism bedroht sey, sich kund. Jede neue Erörterung deckt eine neue Blöße und Inkonsequenz des angenommenen Systems auf, das selber stets wechselt, wie der Mond in seinen Phasen, und in dem jeder, dem es beliebt, sich neue Pfade tritt, die alle unter dem Fußtritt widerhallen, weil der Rationalism den ganzen Boden unterhöhlt. Zwar ermuntern sich die Vertheidiger durch wechselseitigen Zuruf, indem sie sich ungetheilten Beifall spenden; von den Geistesgaben der Gegner verächtlich reden, und von dem ganzen Streite, wie von einem alten Prozeß, den sie längst den Zeloten abgewonnen. Aber wie der Moniteur Bonaparte's, wenn er lügenhaft Niederlagen in Spanien als halbe Siege herausgestrichen, doch seiner Züge nicht also Meister war, daß den Geübten in der Verzerrung des hippokratischen Gesichts die Wahrheit sich verborgen hätte; so deckt auch hier die innere Verlegenheit sich schlecht hinter der angenommenen Miene ruhiger selbstbewußter Ueberlegenheit. Denn nur allzu übel stimmt zu dieser Grimasse das feighochmüthige Ignoriren alles dessen, was scharf einschneidend antritt gegen diesen Dünkel; das Vertuschen alles dessen, was allzu gefährlich scheint, wo es irgend thunlich ist; das theilweise oder ganze Unterdrücken durch Censur und andere Mittel: ja zum Verbieten, und zu wie viel andern schlechten Mitteln, haben wir uns herabgelassen, in Hoffnung, den andringenden Fluthen einen Damm zu setzen; und wir würden die schnödeste Gewalt nicht scheuen, wenn sie anwendbar wäre, und eine unsichtbare Macht den ausgestreckten Arm nicht immer fesselte. In diesem Allen gibt sich ein tiefes Gefühl von Schwäche kund, das öfter weggeredet, immer wiederkehrt; weil es in der stets fortschreitenden

Digitized by Google

Wirksamkeit von innen heraus untergrabender und aufreibender Thätigkeiten immer neue Nahrung findet. Ueberdem, während die Seichten keck zur abgeschmackten Lehre sich bekennen: ein weltlicher Fürst könne wohl Priester seyn, ein Priester aber nie weltliche Herrschaft üben, überzeugen sich die einsichtigern Protestanten täglich mehr, welch ein gefährlich Spiel die Reformatoren gespielt, als sie die Lenkung ihrer Kirche profanen Händen anvertraut. Heinreich VIII von England steht als ein warnendes Zeichen für alle Zeiten da, und wenn man Gregor VII ihm entgegensetzt, so hat man in höchst ungeschickter Weise das Licht, das man durch den beigefügten Schatten zu trüben geglaubt, nur durch den grellen Gegensatz gehoben. Geistliche Herren haben durchgängig wenig Anlage zu gewaltthätigem Durchgreifen; wo je einen die Laune angewandelt, oder eine brennende Natur früherer Zähmung sich entzogen, wird sie bald durch die Macht der Verhältnisse bedeutet, und dasselbe Herkommen, das jede Neuerung zu größerer Ungebundenheit abwehrt, erschwert auch, wie politisch in England, jeden Fortschritt der Willkür. Wer aber von Jugend auf nichts als unbedingte Subordination gesehen und geduldet, der ist wenig geneigt, auch in geistlichen Angelegenheiten einen Einspruch zu gestatten. Darum, wo in der kathol. Kirche irgend etwas von einem stehenden Despotism vorgekommen, ist es gerade durch die Einwirkung der weltlichen Macht hervorgegangen. So hat die Inquisition durch eine solche Einwirkung in Spanien ihren ganzen gewaltthätigen Charakter angenommen, und daß der rücksichtlosen Willkür, im Falle sie es für gut gefunden, die Kirche entbehrlich gewesen wäre, zeigen, wenn wahr ist, was ihnen nachgesagt wird, die früheren Fehmgerichte, die ganz aus gleichem Grunde, um ein unterworfenes besiegtes Volk unter dem Fuß zu halten, ohne ihre Mitwirkung eingerichtet worden. So sieht die protestant. Kirche von zweien Seiten sich zugleich bedroht: von oben durch die

Digitized by Google

Willkür, in der einen Richtung, die die Zeit genommen; von unten durch die Anarchie, in der andern Strömung, die die Geister hingerissen, und sie hat kein Mittel, sich dieser zwiefachen Zerstörung zu erwehren, da dort die Unterthanenpflicht sie bindet, hier die völlige ungebundene Freiheit sie hemmt, die sie ihren Genossen zugestanden. Es ist traurig, daß es dahin gekommen, aber es konnte nicht anders ergehen, da jenes Zwillingspaar zerstörender Kräfte, das despot. und das demokrat. Element, immer gepaart als rächende Macht aus jeder gewaltsamen Zertrümmerung des einzig richtigen Ebenmaßes hervorsteigt, und sogleich sein Amt beginnt. In Wahrheit, es war eine große und edle Bewegung im deutschen Volke, die die Reformation herbeigeführt. Mögen die lateinischen Völker sie unbedingt verwerfen; wir Deutsche können es nicht und dürfen es nicht, weil sie aus dem innersten Geiste unseres Stammes hervorgegangen, und sich auch nahe so weit wie er verbreitet hat. Dieser Geist ist jener edle ethische Unwille über jeden Frevel am Heiligen; jener Abscheu vor jeder moralischen Fäulniß, die sich irgendwo offenbart; jene Entrüstung, die sich gegen jeden Mißbrauch schnell erhebt; jene unzerstörbare Freiheitsliebe, die jedes Joch, das treulose Gewalt ihr aufzulegen sucht, früh oder spät immer abzuschütteln weiß: kurz die ganze Masse antiseptischer Eigenschaften, die Gott in diese Nation gelegt, um der Fäulniß, wozu besonders der wärmere Süden so gerne sich neigt, so oft es Noth thut, abzuwenden. Man müßte den elenden Sophismen der Zeit beipflichten, die schamlos die unbedingte Willkür als die einzige Regierungsweise uns empfehlen, in einer Periode, wo überall die Skandale uns umgeben, die sie seit Menschengedenken angerichtet, und die Trümmer, womit sie in Verbindung mit einem entgegengesetzten Wahnsinn, Kirche, Staat, Recht und Gerechtigkeit, Sitte, und selbst die Ehre zerstörend, Europa angefüllt, über unsern Häuptern hangen; wollte man das leugnen, und Gottes Fü-

Digitized by Google

gung meistern, der ihre Befestigung zugelassen. Aber es ist eben so gewiß, daß auch schon in ihrem Ursprung Satanas in ihr zu nisten gewußt; daß die Habsucht der Mächtigen, der Hochmuth der Schriftgelehrten, die Zankfucht der Theologen, und die frevelnde Unbändigkeit der bewegten Massen sie in ihrer Quelle vergiftet, und daß daher die Mißbräuche, die sie vorne bekämpft, in anderer Form hinter ihr schnell wieder nachgewachsen. Wie überall die Freiheitsliebe der Deutschen gern und leicht in Partikularism ausgeartet; wie der Ungestümm, mit dem sie der Schlechtigkeit sich entgegensetzen, gern in Plumpheit übergeht, und die schlichte Geradheit des Verstandes, mit der sie die Hinterlist zu Schanden machen, leicht zu einem stumpfsinnigen Verkennen höherer und zarterer Beziehungen führt: so ist es ihnen auch hier gegangen. Die Reformatoren in ihrer Heftigkeit vom Eindruck des Augenblickes hingerissen, zum Theil auch wider ihren Willen von der Bewegung fortgedrängt, die sie veranlaßt hatten, suchten, ohne alle Rücksicht auf den höhern Zusammenhang nur des Nächsten, was sie drückte und ärgerte, los zu werden, und so schlugen sie blind um sich; rissen sogleich von Grund aus nieder, was ihnen baufällig schien; schnitten ab, was sie angesteckt glaubten, und verbrannten mit Feuersgewalt, was ihnen zerrüttet und vermodert dünkte, was aber oft nur durch die Länge der Zeit unscheinbar geworden, ihrem hastig hingleitenden Blick seine innere Trefflichkeit verbarg. Also kühn von Stufe zu Stufe voranschreitend, und bei jedem Schritte sich mehr erhitzend und ereifernd, verfuhren sie wie die Lüttticher in ihrem letzten Aufstand, die ihrem Bischof zum Trotz, sich aber zu Schimpf und Schaden, ihr schönes gothisches Münster abgetragen; und so endete der Sturm, der ursprünglich, wie recht ist, gegen die Menschen und ihr Verderbniß gerichtet war, mit der theilweisen Zerstörung der Lehre, die sie retten und bewahren wollten. Und es begab sich, daß sie, die anfangs

Digitized by Google

die alte Kirche angeklagt, wie sie die überlieferten Dogmen durch menschliche Zuthat verfälscht, zuletzt diese Verfälschung und Lügirung zum Prinzip erhoben, indem sie jedem Dogma seine Gültigkeit weigerten, das nicht zuvor bei ihrem Verstande sich ausgewiesen, und eine Bürgercharte bei ihm gelöst. In die Verantwortung theilen sich jene, die den Mißbrauch angerichtet, und die, so unter dem Vorwande des Mißbrauchs guten Brauch zerstört. Ganz denselben Gang hat in unsern Tagen die politische Revolution genommen, und wir mußten dieses große Ereigniß vor unsern Augen sich begeben sehen, um an ihm zu lernen, wie die Reformation zugleich mit Billigkeit und mit Strenge, d. i., mit ernster Gerechtigkeit zu beurtheilen sey. Wie aber Jene ihre schweren Gerichte über Frankreich gebracht, so hat Diese nothwendig das Gleiche auch über Deutschland herbeiführen müssen. Dieselbe Habsucht, die die edelsten Formen zerschlagen, um das dürftige Material wegstehlen zu können; derselbe Dünkel, der jeder billigen Unterordnung sich entzogen, um im engern Kreise mit unbedingter Willkür schalten und walten zu können; dieselbe Eigensucht in allen Dingen, die Alles nur auf sich selbst bezieht, und unter dem Vorwand der Freiheit alles Höhere zertrümmert, damit ihrem Despotism keine Hemmniß von oben entgegenwirke; dieselbe Plumpheit blinder Leidenschaft, die ohne alle Rücksicht niederschlägt, und unter die Füße tritt, was ihr nicht unbedingt sich fügt, das Alles hat nun, nachdem es mit der Kirche zu Rand gekommen, gegen das gemeine Wesen sich gerichtet, und da dort wie hier gleiche Indolenz und Schlaffheit der Masse sich alles bieten lassen, ist geschehen, was wir gesehen und täglich noch erblicken. In religiösen Dingen wird das mahnende Gewissen mit Hohn abgewiesen, in politischen aber sind die Folgen handgreiflich, und nicht abzustreiten. Mag man sich wenden und sträuben, und die Wahrheit sich wegdisputiren, eine mächtige starke Hand hat uns gefaßt; wozu wir überall im

Digitized by Google

Guten uns nicht verstanden, dazu wird sie uns durch die Noth hinführen, und sie wird nicht ablassen, bis ihre Gerichte vollendet sind: denn die Lügen, die geschminkten Heucheleien und Redensarten, womit wir uns unter einander hinhalten, reichen nicht bis hinauf zu Dem, der unsichtbar zugegen ist, wenn wir im Herzen falschen Rath beschließen.

2) Zeichen der gegenwärtigen Zeit im Guten und Bösen.

Es ist sehr löblich, daß die Katholiken in der Schweiz in dieser Zeitschrift endlich auch eine Tribune sich gebaut, von wo sie ihre Stimme vernehmen lassen; da die Zeit einmal im Wahne sich festgesetzt, wer schweige, sey dumm, oder müsse sich im Unrecht fühlen. Nicht ganz so sehr will es dem Glossator gefallen, daß sie mit einer ganz speziellen Polemik gegen Troxler begonnen hat. An sich ist gegen die Sache nichts einzuwenden; Troxler kann, wie jeder öffentliche Charakter, seine Grundsätze öffentlicher Beurtheilung nicht entziehen; er selbst hat dazu seine Gegner herausgefordert, und wenn diese nun derb und scharf zugreifen, so muß er sich das gefallen lassen, da er seinerseits auch nicht allzu sanft mit ihnen umgegangen. Aber man kann sich nicht verhehlen, daß der ganze Handel mit den andern Händeln, die sich jetzt ereignen, als Familienzeichen gemein hat, daß das Vorderste zu hinterst, und das Unterste zu oberst steht. Erst exequiren und hinterher den Prozeß instruiren, ist zu aller Zeit Zeichen einer heillosen Justiz gewesen, und es verwickelt im gegenwärtigen Falle in die böse Alternative, daß Troxler seinen Collegen erwiedert: entweder habt ihr bei jener Eingabe die Meinung schon von mir gehegt, die ihr jetzt kund gebt, und dann war es keine Verleumdung, wenn ich mich dagegen vertheidigte, und ich bin mit Unrecht als Injurant verurtheilt worden; oder ihr habt sie nicht gehegt, und dann waret ihr mir eine Erklärung darüber schuldig, die alsdann den ganzen Streit beseitigt hätte, statt daß

Digitized by Google

die spätre Anklage das Unrecht nur schärft, das sie beschönigen will. Was man durchsieht, selbst ohne die Verhältnisse im Einzelnen zu kennen, ist, daß es hier, wie in tausend Fällen jetzt ergangen: auf der einen Seite der Uebermuth des Talents im Bewußtseyn guter Absicht; von der andern eine gleich achtbare Ueberzeugung, die aber des Handelns nicht recht erfahren, gern zur Gewalt ihre Zuflucht nimmt, und im Erfolg vergißt, daß das Unrecht die schlechteste Säugamme des Guten ist, das sie statt der Milch, wie die Mutter Schlangenköchin, mit Gift tränkt. Die verständigen Leute, die zu den vorliegenden Blättern sich verbunden, haben, wie es scheint, das schon in ihrem Sinne selbst bedacht, und darum gleich anfangs das Versprechen abgelegt, später jede persönliche Beziehung zu meiden, und sie werden es zu halten wissen, selbst wenn ein gereiztes Selbstgefühl auf's neue Veranlassung gäbe.

Besser als dieser trübe Streithandel hat dem Sinne des Sprechenden die Anerkennung zugesagt, die Steffens hier gefunden, obgleich auch hier einige ungerechte Seitenblicke störend wirken. Es ist ein Deutschland vom Nordcap bis zu den Alpen, und vom Kalenberge bis zum Kanale; das Gute muß überall sich suchen und verbinden. Eine jener politischen Gliederpuppen, die vor Jahren im Oppositionsblatte ihr Wesen trieben, hat, als er ihnen nicht zu Maul geredet, ihm frech vorgerückt, er sey kein Deutscher; ihm, der im scandinavischen Norden geboren, eben so gut unserm Stamme angehört, wie ein Einwohner der setti commune in Italien, und der in der Gesinnung deutscher ist, als tausend Andere, die, weil sie in irgend einer litterärischen Pfütze in Mitte Deutschlands ihr Gequäcke verführen, sich vor allen Andern edelgeboren wähnen. Als die Berliner Liberalität noch kitzlich im Ehrenpunkte war, hat sie ihn in Verruf gethan, weil sie irgend ein zweideutig Wort, das in seinem Munde keines seyn konnte, in einer Vorrede gefunden; die Verrufende ist verschollen, er ist geblieben,

Digitized by Google

was er war, ein lebendiger, wackerer, geistreicher Mensch, der sich in allen Fällen rein erhalten. Wissenschaftlich ist er gleich im Beginne schon aus allem landesüblichen Maaß herausgewachsen, und seine Anthropologie vollends ist die Verzweiflung einer lendenlahmen Kritik geworden, die nur auf flachem Felde lustzuwandeln liebt. Wie ein Alpenhorn steht sie vor ehrsamen Schneidermeistern, die mit ihrer Elle an ihrem Fuße herumstochern und seufzend die Natur anklagen, daß sie verwegen solche Massen thürme, und sie zu besteigen ihren Säbelbeinen anzumuthen sich nicht entblöde. Daß er, der selbst, wenn man alles Keckhypothetische im Buche fallen läßt, so viel übrige Masse des Wissens beherrscht, diese doch unzureichend erklärt, sollte allerdings, wie die Herausgeber meinen, die, so auf ihren kleinen Maulwurfshügeln sich der unermessenen Aussicht freuen, in etwas stutzig machen: aber sie lassen den Narren auf seinem Berge sitzen und von Gott reden, und gießen sich unterdessen ihre goldenen Kälber aus Ringen und Ohrgehängen, und tanzen lustig auch außer der Mainacht ihren Hexentanz; denn sie können auch donnern und blitzen, und blasen die Posaunen in allen Journalen. Das Buch von der falschen Theologie nnd dem wahren Glauben ist, wie Alles, was von ihm ausgegangen, warm, lebendig, aufrichtig, ehrlich, ohne Rückhalt offen, und frei von jeglicher Unlauterkeit; aber das ist wahr, man begreift schwer, wie er mitten im Fluge plötzlich die Flügel zusammenlegt, und nun auf die Auctorität eines Mannes sich niederläßt. Wie Herzog Ernst, ist er in vollen Segeln am Magnetberg angefahren, und wartet nun des Greifen, der ihn von dannen trage. So hat Tycho Brahe, da die Unnatürlichkeit des angenommenen Weltsystems sich mit Evidenz ihm aufgedrungen, und die rechte Wahrheit ihm doch nicht eingeleuchtet, ein eigenes mittleres System geschaffen, das den Irrthum nur zum Theil abgestreift, und die Wahrheit nur zur Hälfte sich gewonnen, und das Buch erwartet noch seinen

Digitized by Google

Bruder, der auch die Signatur von der falschen Theologie und dem wahren Glauben führt.

3) Die Bischofswahl im Großherzogthum Baden.

Auch dieses ist ein gründlich ernstes Wort über den vorliegenden Gegenstand; aber man sieht es dem Redenden an, daß er lange unter dem Druck gelebt, wodurch er sich angewöhnt, obgleich er nichts Nothwendiges verschweigt, doch seine Gedanken mehr durch Mienen als in bestimmt artikulirter Rede auszudrücken. Wir haben nun alle mit einander länger als ein ganzes Menschenalter auf allen Schulbänken der Geschichte herumgerutscht; wir sollten doch endlich, wie wir noch übrig sind, alt und jung, groß und klein, mächtig oder unterthan, begriffen haben, daß Ordnung, Recht, Gerechtigkeit und Billigkeit keine leeren Schulgespinste sind, sondern daß wirklich ohne sie auf die Dauer in der Welt kein Fortkommen ist. Es ist erstaunlich, daß Regierungen, an deren Wohlwollen man nicht zweifeln darf, da man sie sonst ja des Selbstmords verdächtigen müßte, auch nur augenblicklich solchen Rabulisten Gehör zu schenken sich entschließen, die, indem sie überall zu gewaltthätigem Hinaussetzen über alle Formen, Ordnungen, Rechte und Gesetzlichkeiten, auf denen allein ihr Bestand beruht, verleiten, das sicherste Mittel gefunden, sie durch sich selber zu verderben. Und so sehr scheint dieß herrische Ueberfahren zur andern Natur geworden, daß es ganz bewußtlos vor sich geht; weil man auf keine andere Weise begreifen kann, daß wohlgesinnte Männer, denen man unmöglich böse Absicht unterlegen kann, doch ohne Bedenken Namen und Auctorität zu solchem flunkernden, unlautern formlosen Treiben herzugeben sich entschließen. Man müßte sehr stupid und beisichtig seyn, wenn man den Plan, der von Seiten der Urheber dem ganzen Geschäft zum Grunde liegt, nicht zu durchschauen im Stande wäre; und wäre man achtlos dabei vorübergegangen, dann

Digitized by Google

könnten mancherlei Vorgänge, die allzu voreilig ausgekommen, leicht auf die rechte Spur hinführen. Es ist, um die Sache in wenig Worten auszudrücken, ein dort wie anderwärts beabsichtigtes Verquirlen aller Confessionen, wobei der Rationalism die Stelle des Aneignugsmittels vertreten soll. Einer solchen Verquickung aber setzt unter allen die kath. Kirche am sprödesten sich entgegen. Denn sie hat einmal zu dem Aneignungsmittel nicht die mindeste Wahlverwandtschaft, und scheidet es als ihrem Wesen gänzlich zuwider, sogleich aus, wo es irgend eingedrungen. Dem Protestantism gegenüber muß sie zwar allerdings seine Rückkehr wünschen, aber sie kann ihm nicht entgegengehen; denn in ihrem Lehrgebäude ist jeder Stein ein Schlußstein des Gewölbes und sie darf nicht gestatten, daß einer aus der Stelle rücke. Da das Oppositionsprinzip einmal aus ihr herausgetreten, und sich von ihr losgerissen, so bedauert sie die Trennung; aber weil Geschehenes nicht zu ändern ist, hält sie es für rathsamer, daß diese also fortbestehe, und äußerlich ein in mancherlei Hinsicht ersprießlicher Gegensatz anhalte, als daß sie eine täuschende Ruhe durch Hingabe des ihr anvertrauten Pfandes, und mit der Zerstörung ihres innersten Wesens erkaufe. Da die Vereinigung auf ihre Bedingung nicht thunlich ist, so hat sie zu aller Zeit auch den fernsten Gedanken der Vereinigung auf Bedingung der Andern abgewiesen; weil dann natürlich die Opposition in ihr herrschend würde, und nun eine Cortesconstitution die Folge wäre, wo die Masse gebietet, und die Einheit gehorcht, was schnell zur Anarchie hinführt. Da es nun also ist, und also fort bleiben wird, und sie fortdauernd, obgleich in alle Weise zur Eintracht wirkend, als das stärkste Hinderniß jener Einigung entgegensteht, so wendet sich denn auch gegen sie die emsigste Geschäftigkeit derjenigen, die sie durchzusetzen sich vorgenommen; und so wird dann die Gelegenheit benutzt, ihre neue Gestaltung und Begründung, die sich zuletzt nicht mehr abweisen ließ, so lange als möglich auf-

Digitized by Google

zuhalten, um Zeit zu gewinnen, durch Einschiebung von Fermenten aller Art Gährung in sie zu bringen, und wo möglich in größter Geschwindigkeit ihre wichtigsten Lebensorgane mit ihnen zu inficiren. In diesem Allen die Regierung auch wider ihren Willen zum Werkzeug der Ausführung zu machen; der Plan wäre klüglich ausgedacht, wenn nicht ein Gott noch immer lebte, der alle Ränke, die ein Greuel vor seinen Augen sind, leicht zu Schanden macht.

4) Widerlegung der Lang'schen Behauptung einer gesetzlichen Sündeanbefehlung unter den Jesuiten.

Das Andenken der Jesuiten war seit ihrer Aufhebung in Ehren gehalten, wie das Grabmal jenes Ungethüms, an dem kein reisender Handwerksbursch vorübergehen durfte, ohne einen Stein darauf geworfen zu haben. Es gehörte noch weniger Muth dazu, als vor einigen Jahren bei den Judentumulten aufgewendet wurde; ob die Helden hier gleich ziemliche Gewißheit hatten, es sey von der auffahrenden Hitze der Mißhandelten nichts zu befahren, so konnte man doch immer nicht wissen, ob unter so Vielen nicht unversehens ein Maccabäer sich wieder fände. Aber bei einer aufgehobenen in alle Welt zerstreuten, von den Mächtigen verfolgten, gänzlich wehrlos gemachten und beinahe infam erklärten Gesellschaft, waren Rücken, Flanke, Fronte und alle zwischenliegenden Punkte auf's vollkommenste gesichert und gedeckt, und ein tapferes Herz hatte allen möglichen Spielraum, seine Furchtlosigkeit und seine edelmüthige Verachtung aller Gefahr auf's glänzendste zu bewähren. Darum haben denn auch unsere gefeiertesten Heroen, Heldenläufer auf der Sonnenbahn, an diesem Drachen sich versucht, und da er selbst nicht mehr zur Stelle war, mit dem größten Erfolge seinen abgeschiedenen Geist bekämpft, und mehr als eine Lorbeerkrone ist zugleich mit den Haarlocken der Sieger im Tempel des Nachruhms aufgehängt. Neuerdings ist auch der Ritter von

Digitized by Google

Lang in diese Tafelrunde eingetreten; aber er hat doch wenigstens die Sache auf dem historischen Weg versucht, und nicht wie die andern Teufelsbanner zur Mitternacht, an den Kreuzwegen vorbeipassirenden Gespenstern aufgelauert. Das wäre schon recht, und sein Buch mag manche gute Wahrheit in sich enthalten; denn alle unsere deutschen Institutionen waren im vorigen Jahrhundert vom Schimmel beinahe aufgefressen. Aber da mußte er gleich voran die gründlichsten Beweise führen, daß er weder Billigkeit noch historischen Takt besitze, um sein Buch bei allen Besonnenen um Glauben und alles Vertrauen zu bringen. Er hatte dem höchst einfältigen Gedanken Raum gegeben, wenn er die Constitutionen des Stifters der Gesellschaft recht aufmerksam und wiederholt von vorne bis hinten lese, werde er noch irgend etwas Grundschlechtes auftreiben, was der spürenden Bosheit so vieler Todfeinde derselben seit drei Jahrhunderten entgangen wäre. Da stieß er denn auf den bekannten Satz: visum est u. s. w., und die köstlichste aller Entdeckungen war dem Forschenden geworden; der General hatte Macht, den Orden, falls es ihn gelüstete, ohne Widerspruch dem Teufel zur weitern Beförderung abzuliefern, indem er jedem Mitglied Stück vor Stück eine kleine Todsünde anbefahl. Hätte einige Erfahrung im Betriebe historischer Forschungen dem Entdecker beigewohnt, dann hätte die Leichtigkeit, mit der diese Entdeckung sich ihm bot, ihn schon mißtrauisch gemacht, und er hätte nochmal schärfer zugesehen. Hätte er jenen historischen Takt besessen, den wir ihm eben abgesprochen, dann wäre dieser sogleich in ihm gegen die Voraussetzung aufgestanden, daß eine religiöse Gesellschaft von frommen Männern zur größern Verbreitung der Ehre Gottes abgeschlossen, in einer besondern Clausel zugleich auch einen Pact mit dem Teufel errichte, und vor aller Welt Augen gleich hinter den Altar der Kirche seine Kapelle setze. Hätte er jene Besonnenheit gehabt, die den Geschichtschreiber nie verlassen

Digitized by Google

darf, dann hätte er die ihm zweideutige Stelle aus dem Geiste der ganzen Urkunde, und diese wieder aus dem Geiste ihres Urhebers sich gedeutet, damit er nicht in Gefahr gerathe, argwillig nur das Böse herauszulesen, was er selbst zuvor hineingelegt. Hätte er dann etwa noch bei andern der Sache Kundigen Umfrage gehalten, die ruhiger die ihm dunkle Stelle angesehen, weil sie am Funde des Schatzes kein Interesse hatten, dann würde vielleicht Einer sich gefunden haben, der aus der Lausiaca, cap. 12, nachgewiesen, daß die Sache gar nichts so unerhört Neues gewesen; sondern daß die Einsiedler in der Thebais, die wenigstens die Welt nicht betrügen wollten, da sie mit ihr in keinem Verkehre standen, schon den Grundsatz hatten, daß wenn Einer zu einem geistlichen Vater ein gutes Vertrauen gefaßt, und sich demselben in Gehorsam unterworfen, er nicht so sehr auf die Gebote Gottes Achtung gebe, sondern dem geistlichen Vorsteher seinen Willen gänzlich anheimstelle, indem derjenige, der einem solchen Wohlgeprüften durchaus und in Allem gehorsam sey, sich niemals versündigen könne. Solche Umsicht ist inzwischen nicht die Weise in gegenwärtiger Zeit Geschichte mit Effekt zu schreiben; irgend eine neue handgreifliche Verleumdung einer ehemals geehrten Institution macht schnelleres Glück, als die Wahrheit, die der Bosheit und Sektenwuth ein unschmackhaft Futter ist; der Beifall ist gewiß, die Beschämung aber sehr zweifelhaft, da die Welt in allen diesen Dingen es nicht so genau zu nehmen pflegt. Inzwischen kann diese Rechnung doch bisweilen zu Schaden führen, wie es denn im gegenwärtigen Fall ergangen, wo ein Anderer sich gefunden, der das Alles hintennach gethan, was jener unterlassen, und nun sehr unbarmherzig mit Höllenstein das faule Fleisch betupft, das er gefunden, und selbst des gesunden kaum verschont. Der Vf. hat sein Geschäft mit großem Ernst ausgeführt; mit Nachdruck hat er sich gegen die Verleumdung aufgelehnt, und sie in ihrer ganzen Nichtig-

Digitized by Google

keit dargestellt. Man sieht es seinem Eifer an, daß die Entrüstung, die aus ihm spricht, nicht einem jener Chrienmacher angehört, die uns jetzt so oft heimsuchen, und indem sie nach Belieben für oder gegen eine Sache sich begeistern, aus demselben Fasse rechts rothen, links weißen Wein presentiren. Ohne Bedenken spricht er Dinge, von denen man höchst ungern redet, aus; nennt vieles derb kurz beim rechten Namen, was man jetzt gemeiniglich mit einer poetischen Umschreibung zu geben pflegt, und man muß den Muth höchlich loben, womit er einer mächtigen Cabale entgegentritt. Denn obgleich er anonym geschrieben, darf er nicht darauf rechnen, daß sein wahrer Name den Spähern entgehen werde. Er hat also die Anerkenntniß wohl verdient, die ihm von Seiten des Anzeigers in dieser Zeitschrift zu Theil geworden; doch darf man nicht verhehlen, daß er auch seinerseits der Sache zu viel gethan. Unsern werthgeschätzten Brüdern und Freunden in Norddeutschland ist, wenn sie einmal in's Harnisch hinein gerathen, selten die Gabe verliehen, Maaß zu halten, und sie begreifen schwer, daß die Milde der Kraft nie Eintrag thut. Ein Gang, immer straff in gerader Linie ausfahrend, ohne rechts und links umzusehen, dann plötzlich im scharfen Winkel sich umwerfend, und wider die Gegenstände rennend, die er mit in die frühere Bewegung hineingezogen; ein Hinstarren aller Sinne in einer bestimmten Richtung, daß alles Nebenliegende wie nicht vorhanden, und die ganze weite kugelrunde Welt nur in einem einzigen Durchschnitt ergriffen wird; ein studirter Eifer, dem es nicht im rechten Augenblicke wie Glockenklang klingt in der Brust, daß er gerade das Richtige erfaßt, sondern der hintennach überlegt und mißt und rechnet, um am Ende zu kurz oder zu lang zu kommen; eine fliegende Begeisterung, die stets sich selber überbietend von Sprosse zu Sprosse in der Leiter zu immer höherer Betonung steigt, bis das Organ unvermögend endlich in ein mißfälliges Kreischen krampfhaft sich ergießt:

Digitized by Google

das, wie manches Andere, will mit dem schönen Ebenmaaß, wie im Handeln so im Reden, sich nicht vertragen. Am meisten muß die arme Sprache diese innere Zerrissenheit entgelten, und geduldig und fügsam, wie sie ist, gleich dem Volke, das sie redet, wird sie eben darum von den Tyrannen auf dem Marterholze also ausgereckt, daß ihr Gebein kaum mehr zusammenhängt. Unser Vf. sucht hier mit einem leicht zu entschuldigenden Selbstgefühl seines Gleichen. Da die einfachen Beiwörter ihm wie Vogeldunst zu leichten Calibers für sein Geschütz bedünken, hat er wie ein Cyclope, mehrere der körnigsten zusammengeschmiedet, und sucht nun mit Kettenkugeln, gegen alles Kriegsrecht, Breschen in die Massen seiner Gegner hineinzuschießen. Die sind denn freilich über das ungewöhnliche Pfeifen, Zischen, und das sonderbare Wortgestrudel und Gebrudel einen Augenblick betreten; wenn sie aber sehen, daß doch Keiner in den Gliedern fällt, fassen sie bald wieder Muth, schicken die Witzbolde vor, die den eifrigen Mann in's Lächerliche ziehen, und so ist die ganze Absicht verfehlt, und die Sache bleibt beim Alten.

Das Interessanteste im Buche ist die Darstellung, wie in Norddeutschland vieler Orten die Jugend zur Liebe gegen die Katholischen erzogen wird; das wird ihm auch als eine Sünde angerechnet werden, die keine Vergebung zu hoffen hat. Im westlichen Deutschland, wo die Confessionen seit Jahrhunderten nebeneinander wohnen, hat sich das Alles etwas glimpflicher und billiger gestellt, und es wird eines der Resultate des gegenwärtigen Streites seyn, daß dieß auch künftig in's Große hin geschieht.

Achtes Heft.

a). Von geheimen Gesellschaften.

Der erste Theil dieses Aufsatzes, der aus einer französischen Zeitschrift genommen ist, hat Sprecher dieses, wie er nicht bergen kann, keineswegs absonderlich erbaut. Er sieht es un-

Digitized by Google

gemein gern, wenn in öffentlichen Erörterungen der Vortrag in großen bestimmt umschriebenen Massen gegliedert ist, die dann wieder in's Einzelne hin, in lichten, wohlbegrenzten Begriffen sich absondern, während nach aufwärts ihre Verbindung durch ein allgemein umfassendes Band also vermittelt ist, daß Alles wohl zusammengreift, und sich geschmeidig in einander fügt. Das ist aber hier nun keineswegs der Fall; die Grundbegriffe schweben meist nebulirend im Unbestimmten, die Verbindungen sind unvermittelt, und die Behauptungen stehen abgerissen da ohne Haltung und Sicherheit. Vor Allem aber sieht man sich umsonst nach den Thatsachen um, die die Anklagen erweisen sollen. Der Aufsatz beginnt damit, so lange es Menschen gebe, bestehe der Kampf zwischen dem Irrthum und der Wahrheit, oder dem Guten und Bösen um die Herrschaft. Wie eigentlich im Menschen zwei einander bekämpfende Wesen, ein Gutes und ein Böses, vorhanden seyen, so habe auch die menschliche Gesellschaft zwei solche Prinzipien, und besitze nun eines derselben ausschließlich in der öffentlichen Gesellschaft die Herrschaft, so ziehe das Andere sich zurück, suche durch Gleichgesinnte sich zu verstärken, und insgeheim die Mittel zu bereiten, durch die es sich wieder der Herrschaft bemächtigen zu können glaube. Aus diesem Widerstreite sey nun auch die Freimaurerei hervorgegangen, und wenn sie selbst lächerlich sich an den Salomonischen Tempelbau anknüpfe, so sey es dagegen, besonders nach Condorcets Geständniß ausgemacht, daß sie in Wahrheit aus der ältesten und gefährlichsten aller Ketzereien, dem Manichäism hervorgegangen. Es dringt sich aber jedem Unbefangenen auf, daß zwischen den Grundsätzen des Manichäisms und denen der Maurerei, gerade wie sie derselbe Aufsatz in seinem andern Theile auseinandersetzt, eine eben so große Kluft in der Mitte liegt, wie zwischen ihr und Hermes Trismegistus, oder dem Baumeister aus Phönizien und der Loge vom großen Orient; eine Kluft

über die hier so wenig wie dort eine Brücke führt. Der Manichäism setzt bekanntlich zwei gleich ewige Prinzipien aller Dinge: Gott und den Teufel, die im ewigen Streite hadern. Jeder der Kämpfenden hat seine Heeresmacht; das gute Wesen beherrscht reine Lichtgeister, die ihm dienen, das Böse eben so die Geister der Finsterniß; und durch alles Daseyn geht nun der große Zwiespalt: also daß im Menschen zwei Seelen, eine göttliche und eine satanische aneinandergekoppelt, wie Jakob und Esau in Mutterleibe sich unermüdet mit einander schlagen. Sieht man dieser Lehre etwas scharf unter die Augen, dann erblickt man nicht ohne Ueberraschung einen alten Bekannten, der, wie der ewige Jude in allen Zeiten zu Hause ist, und vorzüglich jetzt auf allen Wegen und Stegen dem Wandersmann begegnet. Wir sehen um uns her die Welt in zwei große Heerhaufen getheilt: Grundsätze, Meinungen, Denkungsart, Handlungsweise, Alles ist bis in die innerste Wurzel geschieden; jeder behauptet für sein Theil, daß er auf das ewig Gute, Wahre und Rechte gegründet sey, der gegnerische Part aber im Argen sitze, und beim bösen Feind zu Lehen gehe. Fragt ihr den einen, worauf sich denn diese seine Meinung gründe, so erfolgt die Erwiederung: er sey dessen völlig überzeugt, und wisse es gewiß, und es könne kein Zweifel daran bestehen, und der Augenschein müsse es ja dem Verblendeten aufdringen, und die Erfahrung ihn belehren, wie nichts als Verderben, Umwälzungen, Unheil, Elend und Zerrüttung aus der Satansschule gegenüber hervorgegangen. Fragt ihr hinwiederum Diese, was denn sie zu jenem Urtheil über ihre Gegner berechtige; dann verweisen sie den Fragenden höhnisch auf die Geschichte, die durch ihre Schuld nichts als eine aneinanderhängende Kette von Bosheit, Treulosigkeit, Verrath, Raub, Gewalt, Mord und Todschlag sey, bis endlich der bessere Geist, müde so gehäuften Frevels, erst ein Häuflein und dann einen Haufen sich gesammelt, den nun die Hölle

Digitized by Google

aus allen ihren Schlünden mit giftiger Lohe anblaſe. So ſtehen ſie feindſelig ſich gegenüber, wechſelsweiſe ſich verneinend, und weiſen jede Vermittlung durch eine höhere Billigkeit hartnäckig ab. Nun weiß aber Jeder, der einigermaßen bibelfeſt iſt, was von der ganzen Sache zu halten ſey. Da ſteht geſchrieben, der Menſch ſey anfangs nach Gottes Ebenbild geſchaffen, und Gott habe geſehen, daß die Creatur gut geweſen u. ſ. w. Darauf habe er am Baume Sünde und Tod in ſich hineingegeſſen, und ſey dafür aus dem Vaterhauſe in die weite Welt hinausgejagt u. ſ. w. Seither habe Alles nun auf beiden Füßen gehinkt, und der Leibesſchaden ſey immer bedenklicher geworden, bis die Erlöſung eingetreten, die aber nicht das ſchadhaft gewordene Geſchlecht gleich vom Mund auf in den Himmel eingeführt, ſondern die Auffahrt an die eigene Heiligung geknüpft. Dadurch habe Gott zwar das Seinige und mehr als das gethan, die Menſchen aber durchhin keineswegs das Ihrige, und ſo fährt die Geſchichte einfallend fort, ſey es ſeither zwar etwas beſſer gegangen, im Ganzen aber doch ſchlecht genug. Was zur Beſſerung, Erhebung und Heiligung von der erbarmenden Gottheit gewährt und beſtimmt geweſen, habe Schlechtigkeit, Heuchelei und Niedertracht oft auf's Schändlichſte mißbraucht, oder auch eine frevelnde Verwegenheit höhniſch und läſternd von ſich geſtoßen, und ſo habe der alte Fluch in der ſich immer wiedergebährenden Sünde, wie die Flamme am Brennſtoff fortgebrannt. So lautet in kurzen Worten, was uns die Väter aufgeſchrieben, und was wir als Augenzeugen erlebt, lauft ungefähr auf daſſelbe hinaus. Wir ſehen und erkennen und wiſſen es gewißlich, daß es eine Lehre gibt, und eine Wahrheit und ein Recht, und eine Gerechtigkeit, die von Gott herkommen, und eine Lüge und eine Bosheit, und ein nichtswürdig Thun, das vom Teufel iſt. Aber fällt der Strahl jener Wahrheit, oder der Antrieb der ihr verbundenen Gerechtigkeit in die ſchwül aufqualmende, dunſt-

Digitized by Google

erfüllte menschliche Natur, sogleich wird er von seinem natürlich geraden Wege abgelenkt, mit der Nacht der tiefern Region tingirt, mit Irrthümern verfinstert und mit Leidenschaften befleckt. Dagegen aber auch umgekehrt, so die Lüge und die Bosheit, die von unten ansteigen, wie ansteckende Krankheitsgifte in sie eingedrungen, erwehrt sich ihrer schnell die Lebenskraft; sie werden durch die natürliche Gutmüthigkeit der menschlichen Anlage immer wenigstens zum Theil gebunden und versüßt, und in den Bewegungen, die sie hervorbringen, treten sie nur als eine der veranlassenden Ursachlichkeiten ein. Wie also das Bessere mit der Verdorbenheit der Selbstigkeit sich tränkt, und dem beßten Vorhaben leicht Irrthümer, Leidenschaften und Schlechtigkeiten sich beigesellen; so kann auch hinwiederum das Schlechte dem Eindringen und der Beimischung des Guten sich nicht entziehen, und die schlechteste Sache findet aufrichtige Vertheidiger, die sich an das Gute hängen, und das entgegenstehende Böse in ihm bestreiten. So bilden sich Massen und Parteien, unter die Recht und Unrecht sich vertheilt, und deren jede sich doch im alleinigen Besitze der Lauterkeit und der guten Sache rühmt. Und es begibt sich wohl zuweilen, daß schlecht und recht in völlig gleicher Theilung unter sie gerathen; dann ist der ganze Streit eine leere, nichtige Spiegelfechterei, die durch lange Zeiträume hindurch die Welt verwüstet, ohne zu einem fruchtbaren Ergebniß zu führen. Denn die Wage der Gerechtigkeit steht schwebend im Gleichgewicht zwischen den streitenden Parteien, und weiß nicht, wohin sie neigen soll; erst wenn es der Einen gelingt, größern Rechtes Meister sich zu machen, oder die andere frevelnd größeres Unrecht häuft, erfolgt der Ausschlag, und der Sieg neigt dann erst auf die bessere oder minder schlechte Seite: denn Gott ist gerecht, und allein der Herr, der Teufel aber ist eine Creatur, und wird darum nothwendig zuletzt besiegt. Da das nun also der Lauf der Zeiten ist, und mehr

Digitized by Google

wie je der unsrigen; der Verf. des Aufsatzes auch gleich im Eingang zu jener Lehre sich bekennt, so wird er uns nicht übel deuten, wenn wir auch die unsrige auf diesen Gegenstand anwenden, und wie wir den Andern nicht glauben, daß die Kabinette allen jetzigen Spektakel angerichtet, so auch ihm, so lange, bis die versprochenen Beweise folgen, den Glauben weigern, wenn er behauptet, aus den Logen der Freimaurer seyen alle jetzigen Umwälzungen ausgegangen. Da die Logen, wie man täglich sieht, nur im figürlichen Sinne mauern, etwa wie man von den Katzen sagt, sie spännen, wenn sie im Winkel sitzend schnurren, so ist es mehr als ungerecht, ihnen ein Niederreißen zuzutrauen; auch sind sie in ihrer Harmlosigkeit von dieser Seite in Deutschland bisher allem Verdacht entgangen, und auch in Frankreich scheint eine ächtsam kluge Regierung sie nicht in anderm Lichte zu betrachten.

Größere Aufmerksamkeit verdient der zweite Theil des Aufsatzes, der richtig unterscheidend zwischen den politischen geheimen Verbindungen und den maurerischen, und den letztern die spekulative Richtung zutheilend, mit Ausmittelung des eigentlichen Wesens und des Inhaltes dieser Spekulationen sich beschäftigt. Hier verläuft der Vortrag nicht in ein allgemeines Gerede und Verdächtigen; er stützt sich auf bestimmt vorliegende Thatsachen und Aktenstücke. Es sind dieß geheime Papiere, die in Italien bei Gelegenheit der Nachforschung über die politischen Verbindungen gefunden wurden, und die sonst sorgfältig verborgen, bei dieser Gelegenheit an den Tag gekommen. Es sind ferner Stellen aus Reden, die in den Pariser Centrallogen gehalten worden, und die, wie sie vorliegen, aus ihrem Zusammenhang gerissen, zwar für sich nicht als Beweismittel gelten können, aber subsidiarisch mit jenen Papieren verbunden, gar wohl als erläuternde Noten dienen mögen. Vergleicht und combinirt man Alles in diesen Papieren zerstreute, so ergeben sich ungefähr folgende Resultate. Die

Digitized by Google

Religion des wahren Maurers ist die Weisheit, er war blind, ehe diese Einsicht ihm geworden, die Binde des Irrthums, der seinen Verstand verwirrt, hemmte seiner Augen Licht, mit der Weihe sind sie ihm aufgethan, er ist der Unschuld, der Einfachheit und der Vernunft zurückgegeben, und hat die Pflicht auf sich genommen, mit Klugheit, Festigkeit und Maaß die Sophismen der Dummheit und Täuschung zu bekämpfen, der er früher selber angehangen, und durch einen reinen Wandel die Religion lieben zu machen, deren Vorschriften er fortan zu befolgen sich anheischig gemacht. Aller Weisheit Grund und Inhalt aber ist Gott und Tugend, und weil sie nur Licht ist und Verstand, findet kein Geheimniß noch irgend ein Uebernatürliches bei ihr seine Stätte. Denn alle Theorie ist grau, grün nur ist des Lebens ewig junger Baum. Nichts ist gewiß, was nicht augenscheinlich als wahr bewiesen ist; das Wahrscheinliche gehört zum Reich der Fabeln, und das Forschen nach den Grundursachen, nach den innerlich dem Sinne verborgenen Kräften und der Beseelung aller Erscheinung ist die Schlange der Wissenschaft, und nur die Auffindung des Gesetzes ihr Gegenstand. Ob daher Gott von der Natur getrennt, ob er sie selber sey; ob der Himmel Gottes Tempel oder seine sichtbare Gegenwart; ob Spiritualism oder Pantheism der Grund der Lehre sey, das sind eitel müßige Fragen, weil es für sie keine Antwort gibt. Ob die Seele unsterblich ist, ob sie mit dem Leib in die Elementenwelt zerrinne, bleibt unausgemacht; der Maurer macht mit Muth auf Beides sich gefaßt. Er liebt die Tugend und haßt das Laster, weil er zu aufgeklärt ist zum Gegentheil; er übt die eine nicht in der Hoffnung künftiger Belohnung, noch meidet er die andere aus Furcht vor Strafe, so grobe Beweggründe würden ihn schamroth machen. Er befolgt auch keineswegs das Gesetz, weil es ein höheres Wesen ihm also positiv vorgeschrieben; er leistet vielmehr blos aus Grundsatz ihm Gehorsam, weil er es selbst

Digitized by Google

aus seiner eigenen moralischen Natur entwickelt, und dazu keiner äußern Mittheilung, noch einer übersinnlichen Sanction bedarf. Die sichtbare und begreifliche Welt ist der Kreis seiner Wirksamkeit, auf diese allein ist er angewiesen, in ihr sucht er seine Motive; alles Uebergreifende mag für sich selber seyn, für die wahre Weisheit ist es wie nicht vorhanden, weil das Organ, es zu vernehmen, fehlt. Kein anderes Mysterium kann also in ihr geduldet werden, als das Licht, das, indem es geheimnißvoll die Welt zur Sichtbarkeit bringt, jegliches Geheimniß in ihr enthüllt, und in seinem Dienste die Vernunft, die als das einzig höhere Organ diesem alles durchquellenden und öffnenden Stoffe sich erschließt. In dem großen lichtdurchströmten Tempel des Alls ist daher sie, die Vernunft, die Priesterin; ein flammender Strahlenkranz über dem Viereck der Elementenwelt und dem Planetensystem das ganze Firmament erleuchtend, ist ihr zugleich Symbol Gottes, der Welt und Menschheit, Tempel und Altar; Aufklärung ist ihr Gottesdienst; Liebe und Menschlichkeit ihr Gesetz; Tugendmenschen sind ihre Propheten, und wie im Laufe der Planeten im Weltsystem, Schweigen und Gehorsam ihre Dogmen. So enthüllt sie Grund und Kern und innerstes Geheimniß aller positiven Glaubenslehren, und indem sie alles als Lüge abscheidet, was nicht vernunftmäßig dem gesunden Menschenverstande und unveränderlichen Naturgesetzen widerspricht, ist sie die Bewahrerin geworden jener einzig wahrhaften Offenbarung, die an alle Menschen ohne Unterschied von je geschehen und noch geschieht. Darum eben wie sie alle politischen Formen achtet, obgleich sie die demokratische als die vollkommenste erkennen muß, weil sie auf denselben Fundamenten, wie diese ihre Kirche, ruht, achtet sie auch die verschiedenen religiösen Glaubenssysteme als die exoterischen Uebungsschulen für die höhere esoterische Weihe, und sie erkennt gern und willig in den positiven Dogmen heilsame Krücken der Unmündigen, der Schwachen und der Weiber,

Digitized by Google

die früh oder spät am Altar jenes flammenden Lichtes aufgehängt, als Denkmale von der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur der Zukunft ein redend Zeugniß ablegen werden. Sie selber aber, unbekümmert um jeden zeitlichen Aberglauben, schreitet über die Jahrhunderte einher, und knüpft den Faden da wieder an, wo er den Weisen des Alterthums abgerissen, als die Menschheit durch einen plötzlichen Rückgang in die Kindheit zurückgesunken. — Das ist's, was einfach, ungezwungen, und ohne alle böslich und leidenschaftlich hineingelegte Deutung aus den vorliegenden Aktenstücken sich ergibt, und für uns dieselbe Authentizität, wie diese Papiere selber haben muß. Betrachtet man diese Lehre, zu der sich die Kirche des Großfirmaments und des Großorients bekennt, mit einiger Aufmerksamkeit, so sieht man auf den ersten Blick, daß sie nichts als ein auf die lockisch-condillacische Sensualphilosophie und den Materialism der Encyclopädisten basirter Naturalism ist, der seine beiden Herzwurzeln einerseits in die Naturwissenschaften, wie die neufranzösische Schule sie behandelt, andrerseits in die gesellschaftlichen Verhältnisse, in der Weise, wie sie die Revolution genommen, getrieben hat, und nun hier auf der höchsten Höhe der Spekulation, deren er fähig ist, allen positiv gegebenen Religionen mit einem eigenen selbstgefertigten Machwerke, und der Gottheit mit einer natura naturans oder naturata entgegentritt. Da wir nun sehen, daß in Frankreich alle gleichartigen Elemente zu einer solchen Verständigung und Consequenz gelangt, so kann es vorläufig nicht als eine Uebereilung gelten, für Deutschland auf eine ähnliche durchgreifende Vereinigung der spekulativen Richtungen der Zeit fortschließend, auch die dortigen Freimaurer als das gemeinsame Band manichfaltig verzweigter Bestrebungen in diesem Gebiete sich vorzustellen. Wie also dort die französische empirisch-atomistische Weltanschauung ein sanctuarium sich aufgemauert, so würde hier die sichtbare Kirche des deutschen

Digitized by Google

Rationalisms stehen, deren Fundamente auf der scheptisch-kritischen Anschauung der Weltverhältnisse ruhen, und die ihre Strebepfeiler einerseits auf dem Boden des Protestantisms aufgerichtet, andrerseits aber in der Behandlung der philosophischen und historischen Wissenschaften in allen Richtungen sich ausgebreitet, und nun im Allerheiligsten einen Verstandesgötzen aufgestellt, über dem alle Wände und Gewölbe nach oben hin undurchsichtig sich zusammenschließen, und der darum seine Beleuchtung von unten herauf erhalten muß. Das könnte Alles so genommen werden, ohne mancherlei praktisch löblichen und wohlthätigen Wirkungen des dort herrschenden Geistes Eintrag zu thun; aber Eines wäre dann seltsam, ja aufs Höchste lächerlich, daß eine Lehre, die von den Dächern gepredigt wird, in ganz nutzloser, unmotivirter Geschämigkeit zurückträte in's Mysterium, und bei verschlossenen Thüren das Geheimniß von aller Welt verhandelte. Auf jeden Fall ist es gut, daß die Dinge zu dem Punkt gelangt, wo sie in solcher Kürze so klar, deutlich, bestimmt und unumwunden sich ausdrücken lassen; es kann nun ein eben so bestimmter, unumwundener Widerspruch erfolgen, wenn die Sache anders zusammenhängt; oder wenn dieses ausbleibt, weiß Jeder, sowohl von denen die innen, als die außen sind, woran und wozu er sich zu halten hat.

Neuntes Heft.

1) Beleuchtung des Aufsatzes: „Der Geist Samuels des Propheten.“

Die gegenwärtige Zeit hat unter den vielen höchst schätzbaren Talenten, die sie zu Dem gemacht, was sie jetzt ist, ein schätzbarstes entwickelt, durch eine unschuldige Taschenspielerei ihre eigenen kleinen leicht verzeihlichen Schwachheiten den Männern der Vergangenheit anzuhängen, und dagegen alle ihre Ehren auf sich zu übertragen, so daß, indem die Cabiren

Digitized by Google

zu Zwergen einschwinden, die Zwerge zu Cabiren erwachsen, und nun die schnell aufgeschossenen Kleinen im Niedersehen alle Mühe haben, sich innerhalb den Schranken einiger Bescheidenheit zu halten. Viele sind auf diesem Wege schon zu Ehre und Ansehen gelangt, und wenn wir die Länge der Zeit betrachten, in der das Geschäft mit Segen getrieben wird, und die große Concurrenz der Theilnehmer, dann müssen wir und billig wundern, daß noch ein Vorrath solcher alten Magnifizenzen übrig geblieben, die die materia medica wie Mumien zerstückt, an Schwächliche und Kranke dispensiren kann. Darum hat es Schreiber dieses sehr befremdet, daß der alte Samuel nicht schon längst seinen Mann gefunden; und als er recht zugesehen, hat er bald erkannt, daß dieß kleine aber sehr geschmeichelte Conterfei des Propheten wirklich aus einer größern Gallerie genommen sey, aus der die unvollkommene Skizze auf die Staffelei des Malers übertragen, unter liebender Pflege zu diesem Bilde sich vollendet. Gleichzeitig mit dieser Beatifikation des jüdischen Schofeten ist ihm nämlich K. F. Beckers Weltgeschichte für die Jugend zu Gesicht gekommen, und die besagte Skizze ist ihm sogleich in's Auge gefallen zwischen vielen andern Bildern aufgehängt, die alle in demselben Style und der gleichen Vollendung, wie aus der Hand des einen und selben Meisters hervorgegangen, der Schule Ehre machen, der sie angehören. Das Buch ist zuerst 1800 in acht oder mehr Bänden erschienen, zwei Jahre vor der Schlacht von Jena wurde die zweite Auflage veranstaltet, und im Jahr der Leipziger Schlacht ein Nachdruck gemacht. Im Jahr 1817 hat es Woltmann auf's Neue herausgegeben und fortgesetzt, und in gegenwärtigem Jahr hat Menzel abermals eine neue Ausgabe veranstaltet, so daß das Werk keineswegs zu den obscuren Hervorbringungen gehört, die ohne eine Spur nachzulassen, schnell nach ihrem Auftreten vergehen. Beim Erscheinen vom Freimüthigen und vielen andern Journalen und Zeitungen

Digitized by Google

einstimmig gerühmt, mußte es nothwendig eine sehr allgemeine Verbreitung besonders in Preußen erlangen, und die dort jetzt blühende Generation der Gebildeten hat wahrscheinlich größtentheils aus ihm ihre Kenntnisse von der heiligen und Profangeschichte geschöpft. Der Vf. erklärt in der Vorrede der zweiten Auflage, nicht für Kinder wie die erste, sondern für heranwachsende Jünglinge sey nunmehr dieß Buch bestimmt, und ernst und anständig sey fortan der Ton, wie es die Achtung für Leser, die man bilden wolle, und die Würde des Gegenstandes fordern. Nachdem er dann in einer Note gegen einige Rezensenten, die ihm vorgeworfen, daß er zu lange bei den biblischen Geschichten verweilt, sich damit gerechtfertigt, daß er sie so gut wie diese würdigen Männer als Volksmährchen erkenne, beginnt er seine Geschichte mit dem ersten dieser Mährchen von der Schöpfung, und geht dann zur Fabel vom Paradiese über. Das sey Einbildung aller Leute von je, wie es in alten Zeiten besser gewesen als jetzt; dieß Vorurtheil habe auch der Erfindung der hebräischen Dichter von dem Garten Eden den Ursprung gegeben; in Wahrheit gehe die Geschichte von dem traurigen Nova Zembla aus der Mitte der Seehunde und Wallrosse aus, und lerne, von Grad zu Grad durch den Norden herwärts (zur Spree) voran schreitend, immer blühendere Gegenden kennen, bis sie endlich in den Kunstsälen von Paris verstummend stille stehe (S. 40). Dem gemäß heißt es S. 32: Ganz gewiß war zwischen dem vollkommensten Affen und dem ersten Menschenpaar in der Stunde der Schöpfung kein größerer Unterschied, als höchstens zwischen Esel und Pferd; und gewiß haben sich die ersten Menschen nur wie ein Paar Schaafe angeblöckt, so daß nach vielen Generationen unstreitig die ältesten Männer noch nicht zusammenhängender und bestimmter gesprochen, als jetzt dreijährige Kinder. Der Vf. wundert sich darauf, wie aus so schlechten, so zu sagen niederträchtigen Anfängen, eine so große Weisheit,

Digitized by Google

wie die jetzt florirende, habe erwachsen können, und schließt daraus, das Menschengeschlecht müsse bei weitem älter seyn, als die gewöhnlichen Angaben aussagen. Ihm ist es wohl unbekannt geblieben, wie sehr das Kreutzen der Racen die Merinos bessert und verfeinert; doch behält er immer noch recht, und die Einbildungskraft schwindelt, wenn sie bedenkt, wie viel Versuche dazu gehörten, bis aus der Vermischung der löblichen Eigenschaften der verschiedenen Pavian- und Meerkatzenarten, mit zinnoberrothem Gesäße und violetten Nasenflügeln endlich das richtige Verhältniß getroffen, und nachdem erst der fatale Schweif abgemeiselt war, aus solcher Bestialität ein so ausbündiger Geschichtschreiber hervorgehen konnte. Nachdem er in solcher Weise Adam und Eva in's Compendium der Naturgeschichte einrangirt, erzählt er in der Kürze die Fabeln von den Kindern Gottes und denen der Menschen, von der Fluth und von dem Thurmbau. Hierauf wird Abraham vorgeführt, und mit diesem hat es sich nun schon in so weit gebessert, daß er in eine anständigere Klasse des Thierreichs vorgerückt. Der nämlich gab (S. 45) früher in Egypten, und später im Philisterlande seine Frau dem König des Landes preiß, und die gebar bei der Heimkehr einen Sohn, den sie Isaak, d. i. man wird lachen, genannt wissen wollte. Wer aber darüber am wenigsten lachte, war Abraham, zumal da Sara sich seitdem so herrisch bezeigte, daß die arme Hagar das Haus auf immer verlassen mußte, und nun den Ismael den Vater der Araber gebar, die also, und nicht die Juden, die wahren Nachkommen des Erzvaters sind. Dieser, von der boleriſchen Sara unterdrückt, mußte seinen Verdruß verbeißen; trug seinen Kummer mit sich herum, endlich nach vielem Kummen und manchem Kampfe setzte sich der verzweifelte Gedanke in ihm fest, er müsse den verhaßten Isaak Gott zu Ehren schlachten, und so begab sich die Geschichte auf Moria. Nachdem der Schalk das Alles aus dem Bade von Freienwalde

Digitized by Google

über bald vierzig Jahrhunderte ausgelauert, oder vielmehr es aus den Wolfenbüttler Fragmenten zum Beßten der Jugend abgeschrieben, geht er zum Isaak über und seinen Söhnen Esau und Jakob. Der erste ein rascher, offener und kräftiger Mann, der andere ein Weichling und versteckter Schlaukopf, der lügt und betrügt, darum nach Mesopotamien entweichen muß, und dort an zwei Weiber geräth, die ihm mit ihrer neidischen Eifersucht einen schön geschilderten häuslichen Spektakel anrichten. Dann der eitle Träumer und Traumausleger Joseph, das Kornwuchrergeschäft, der Zug nach Egypten, die kluge Politik der Egyptier, die das fremde schwärmende, jedoch nicht so gar zahlreiche Volk unter Polizeiaufsicht der Frohnvögte, Aerzte, Priester und Hebammen setzen; endlich wird auch Moses vorgefordert. Als er in die Wüste geflüchtet, und vom Horeb und Sinai oft nach dem Lande seiner Väter hingeschaut, kömmt ihm der Gedanke, er könne wohl der Mann seyn, durch den Jehova die Befreiung seines Volks beschlossen. Das ist sein Beruf, der Dornbusch, die Gespräche mit Jehova, die Wundergaben, womit er ihn angeblich ausgerüstet, sind poetische Verschönerungen; sein wahrer innerer Zustand ist jedoch den trockenen Vernunftmenschen des neunzehnten Jahrhunderts schwer begreiflich. Sich selber kaum bewußt, daß er bisweilen auch Betrug und Dichtung unter die erlaubten Mittel mischt, geht er zu Pharao, daß er dem Volke auf drei Tage Urlaub gebe; der aber merkt die List, und verdoppelt die Strenge gegen die Meuterer. Da bringt aber das nächste Frühjahr eine ungewöhnliche Menge Ungeziefer mit; es fallen dicke finstere Nebel, und eine Epidemie bricht aus: alles Dinge, einem so feuchten Lande, wie Egypten, gar natürlich; aber Pharao kennt schon die Beschaffenheit seines Reiches, und mißt dem Moses keinen Glauben bei, da der ihm Dinge, die sich alle Jahre begeben, als Wirkungen von Jehova's Zorn vorspiegeln will. Diesem bleibt nun nichts übrig, als die Gewalt

Digitized by Google

eine Verschwörung wird glücklich eingeleitet; die Tapferstek und Verschwiegensten sollen in einer Nacht durch das ganze Land alle egyptischen Männer niederstoßen, ihr Gold und Silber wegnehmen, und dann ein jeder stehend in aller Gemüthsruhe, als sey nichts vorgefallen, ein gebratenes Lamm als Reisekost zu sich nehmen, und sofort die Wanderschaft antreten. Pharao läßt sich durch den Kunstgriff bethören, und willigt in den Abzug, und der erfolgt nun von Raemses durch den Furth im rothen Meere zur Ebbezeit tiefer in die Wüste, wo aber Schmalhans Küchenmeister wird, und die Männer mit dem Absuchen des Manna von den Dornbüschen sich das Leben fristen, während Weiber und Kinder jämmerlich schreien und lamentiren. So wird unter abwechselndem Hungern und Murren zum Sinai gewandert; aus einem eben abgezogenen Gewitter werden die Gesetzestafeln abgenommen, und aus der Stiftshütte ertönen die Orakel; die Verschwörer werden von der Erde verschlungen, man weiß nicht, wie es zugegangen, aber der kluge Anführer hatte schon Mittel gefunden, sie auf die Seite zu schaffen. Die Gesetzgebung wird geordnet, aber zuletzt muß auch der Klügste dem Tod den Zoll bezahlen, Moses stirbt, und wird heimlich von den Priestern begraben. Er war sicher einer der ärgsten Despoten, die die Welt gesehen, aber ein nützlicher Mann, wie so viele unter dieser Klasse. So werden Einem nach dem Andern die kleinen Handgriffe und Schelmereien abgesehen; der Dekorateur steht auf der Leiter vor den alten Kirchenbildern, dem Einen malt er einen unmerklichen Schnurrbart an, dem Andern setzt er ein kaum sichtbares Gehörne auf, dem Dritten schabt er die Augen weg, und von Zeit zu Zeit wendet sich der Artist gegen die zuschauenden Kinder um, und winkt verschlagen: anchio son pittore! Auch die Richter müssen das Todtengericht passiren, doch finden sie ihres martialisch soldatischen Wesens willen Gnade, und werden mit einigen wohlgemeinten Warnungen

Digitized by Google

in Frieden entlaſſen. Dann aber ſteigen, wie auf die Beſchwörung des Zauberweibs von Endor, Götter aus der Erde, und Samuel muß wie dort mit dem ſeidenen Rocke angethan erſcheinen, und unwillig zwar doch mit Ergebenheit ſeine Sentenz hinnehmen. Ihm wird dargethan, wie er durch ſeine Klugheit die Meinung zu verbreiten gewußt, als kenne er die Zukunft, und indem er nun unter dem Namen eines Propheten von Gau zu Gau gezogen, hinterliſtig das allgemeine Vertrauen aller Stämme ſich erworben. Als er aber, durch die Erfolge kühn gemacht, ſeine beiden nicht ſehr beliebten Söhne zu ſeinen Nachfolgern zu weihen verſucht, ſey das Volk auf einmal umgeſchlagen, und habe einen König von ihm verlangt. Da habe der bisher ſo uneigennützige Mann bald ſeine ſchwache Seite blos gegeben, ihm lange und weitläuftig den Werth der Freiheit vorgeſtellt, und Jehova's Zorn, und als er zuletzt nachgeben müſſen, ſich zwar zur Wahl angeſchickt, aber ſo gewählt, wie etwa ein verſchmitzter Bedienter ſich einen Herrn erleſen würde (S. 127). Der Gewählte aber, ſeiner Schmiegſamkeit wegen ausgeſucht, ſey ſeinerſeits auch bald umgeſchlagen, und habe, nachdem er die Ammoniter in die Flucht gejagt, ſich zu fühlen begonnen. Darum ſey Samuels Neid erwacht, und weil er geglaubt, er werde nun als überflüſſig verachtet werden, habe er ihm zeitig einen Nachfolger aufgeſucht, und ſeine Wahl ſey auf David gefallen. Darauf habe der eigenſinnige Prophet ſeine Wuth an dem würdigen Agag ausgelaſſen, den Saul aber in alle Weiſe ſchikanirt, der darüber dem Trunke ſich ergeben, und ſo ſey Verwirrung und Tumult in's Land gekommen. Man ſieht an allen Hauptzügen, es iſt derſelbe Samuel, den auch der neueſte Lobredner herausgeſtrichen. Doch ſcheint dieſer einige Rückſichten zu nehmen, und nachdem er aus den geheimen Tempelpapieren ſehr wahrſcheinliche Vermuthungen über ſeine wahre Abkunft mitgetheilt, vergleicht er ihn ſchonend nur mit Franz Moor.

Digitized by Google

Darüber ergrimmt der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes sich nun ohne Grund, weil er von der wahren Lage der Dinge nicht gehörig unterrichtet ist. Franz Moor war wirklich kein so übler Mensch; er hatte einen kleinen häuslichen Verdruß mit seinem Vater, aber manche Völker haben ja unbeschadet der kindlichen Liebe ihre alten wunderlichen Väter aufgefressen, und das ist doch noch ärger, als sie in gelinde Haft zu bringen. Der verkannte Mann äußert sonst sehr aufgeklärte Gesinnungen, und wenn er zuletzt aus seiner Rolle herausfallend, in's Beten hineingerathen, so war das die Bedrängniß, und es kann auch ein Zusatz des Dichters seyn, der bekanntlich zum Mystizism neigte. Nun nehme man dagegen den Nasiräer, der Könige einsetzt und absetzt; einen würdigen Greis durch seine Träume so erschreckt, daß er beinahe des Todes ist, und Land und Leute in Aufruhr bringt, und nebenbei Gewitter bestellt, wo er sie nöthig glaubt. Zwar gibt das ganze versammelte Volk ihm Zeugniß, er habe immerfort aufrichtig und reinen Herzens vor dem Herrn gewandelt, aber hier ist des Volkes Stimme nicht Gottes Stimme; zwar bestätigen Jeremia und der Psalter dieß ehrenvolle Zeugniß, und setzen ihn dem Moses an die Seite, aber die Gründe dieses Lobes lassen sich leicht errathen. Es wäre ein verdienstlich Werk, auf diese Weise einen ganzen Plutarch des hebräischen Alterthums zur Erhebung und Begeisterung unsrer Jugend anzulegen. Neben David und Salomon wären zunächst die vier größern Propheten vorzunehmen, unter denen der Jesajas selber sagt, wie seine Zeitgenossen ihn für unsinnig gehalten, und die Zungen gegen ihn herausgereckt; der Andere aber sicher nicht ohne gegründeten Verdacht geheimen Einverständnisses mit den Chaldäern, in die Kothgrube hinabgelassen wurde. Von den zwölf kleinern Propheten ist der Hosea sogleich im ersten Kapitel mit der Tochter Diblaim aus dem Feld geschlagen; der Murrkopf Jonas mit seiner seltsamen Reisekaleche will ebenfalls nicht viel bedeuten, und die Andern werden auch

Digitized by Google

nicht sonderliche Mühe machen, wenn man nur eben recht zusieht. Ist aber das alte Testament erst durchgemustert, dann läßt sich mit gutem Gewissen zum Neuen übergehen, und die biographischen Belustigungen werden auch hier mit Erfolg von statten gehen. Was die Apostel betrifft, so weiß man schon, daß sie alle insgesamt auf große Anstellungen im neuen Messiasreiche gezählt, und als nichts daraus geworden, nicht wenig sauer gesehen. Im Einzelnen hat Luther schon den Jakobus in der Einleitung zu seinen Briefen zurecht gewiesen. Der Jähzorn des Petrus ist bekannt genug, und wie schlecht er sich gehalten, als es darauf ankam, sich zu seinem Meister zu bekennen; auch später noch hat er, wie Paulus in der Epistel an die Galater ihn anklagt, ehe die andern Jünger zugegen gewesen, in Antiochia mit den Heiden gegessen, da jene aber ankamen, sonderte er sich aus Furcht vor diesen seinen alten Tischgenossen, und heuchelte mit den andern Juden, so daß auch Barnabas verführt wurde. Dieser Paulus aber erzählt den Korinthern von seinem Satansengel, der ihn mit Fäusten schlage; wie er Tag und Nacht zugebracht in der Tiefe des Meeres, wahrscheinlich unter einer Taucherglocke; wie er, ob mit dem Leibe oder ohne ihn, in den dritten Himmel verzückt gewesen. Ferner habe er von den Juden empfangen fünfmal vierzig Streiche weniger eins; dreimal sey er gestäupt worden, einmal gesteinigt, einmal habe er im Korbe über die Stadtmauer von Damascus sich herabgelassen, und also durch Entweichung der ohne Zweifel wohlverdienten Strafe, womit der Statthalter Areta ihn belegen wollen, sich entzogen. Man denke, welche Aufführung für einen Apostel des Herrn, der noch obendrein meint, er sey des Selbstrühmens wegen solchen Herrlichkeiten ein Narr geworden! So verschwinden die Heiligenscheine, womit die Häupter sterblicher Menschen in der Weihlung des Aberglaubens sich umkleiden, vor der Heiterkeit des untersuchenden Verstandes, wie der dunstige Hof um den

Digitized by Google

Mond vergeht, wenn sich die Atmosphäre lichtet; und so kommt alles, was die falsche Strahlenbrechung von seinem wahren Ort gerückt, wieder an die rechte Stelle. Ist aber erst die Geschichte von den usurpirten Reputationen rein gefegt, dann ist es dem Biographen vorbehalten, einen großen Akt der Gerechtigkeit zu üben, zu dem achtzehn Jahrhunderte den Muth nicht aufgebracht, und dadurch, daß er eine große verkannte Natur wieder zu ihren verdienten Ehren bringt, sich selber ein unsterblich Denkmal zu bereiten. Dieser große Mann, ein Märtyrer für das Wohl der Menschheit, wenn je einer gewesen, ist kein anderer, als Simon Juda, genannt Ischarioth, der Bekenner von Kiriath. Wie hat die blinde Wuth des verächtlichsten, beschränktesten Fanatisms durch so lange Zeitläufe sich nicht an diesem edeln Gemüth versündigt, und einen der erhabensten Geister, die je in irdischer Staubhülle unter uns gewandelt, auf die boshafteste Weise gelästert und mißhandelt, also daß sie sich nicht gescheut, den Dulder mit den pöbelhaftesten Schimpfworten, Verräther, Erzschelm u. a. zu belegen, ja noch neuerdings ein protestant. Gelehrter ihn als den Repräsentanten des Radikalbösen auf den Titel seines Buches zu setzen sich nicht entblödet. Um diese schändlichste aller Verschwörungen, die sich je, von Pfaffentrug und schleichender Heuchlertücke ausgebrütet und gehegt, gegen den guten Namen eines ehrlichen Mannes angesponnen, in ihrer ganzen Bosheit zu entlarven, darf man nur einen vorurtheilsfreien Blick auf seine Geschichte werfen, wie sie in den sogenannten heiligen Büchern enthalten ist. Zum erstenmale wird des Trefflichen erwähnt, als die Jünger zu Bethanien in der Heimath des Lazarus versammelt sind, und eines der dortigen Weiblein ein Glas mit einem Pfunde der köstlichsten Narde gefüllt, zerbricht, und damit nach Art solcher Leute, die einmal fanatisirt, nicht Maaß noch Regel kennen, Füße salbt, die wohl solchen Luxus noch nicht gekannt. Da spricht er in edelm Unmuth: warum

Digitized by Google

um den Tod des Gerechten. So lebte und so starb dieser Mann, würdig vor allen Andern, die die Geschichte feiert, daß ihm auf gemeine Kosten und durch die freiwillige Beisteuer aller Wohldenkenden ein Mal gesetzt werde auf demselben Blutacker, wo man sein Andenken so lange verlästert hat. Das wird eines der schönsten Blüthenreiser im Kranze deutschen Verdienstes seyn, gleichsam der Strauß, den das Gewerk auf die Firste des großen Weltempels setzt, an dem es schon seit einem halben Jahrhundert baut. Ist das erst vollbracht, ist dem Verkannten erst geworden, was sein Name Judas, das da heißt Lob und Lober in deutscher Sprache, prophetisch zum voraus angedeutet; ist er wie sein Vorbild, der alte Ahitophel, von vieljähriger Schmach befreit, und in alle seine Ehren und Würden wieder eingeführt, dann werden auch die Stühle der andern Aeltesten mit würdigern Subjekten besetzt. Paladine des neuen Reiches werden sie sitzen mit hochzeitlichen Kleidern angethan, brennende Lampen in den Händen tragend, und warten der Zukunft des Propheten, der da verheißen ist, wenn das wundersame Thier, in dem die bildende, schaffende, liebreiche Allmutter, die Natur verkörpert erscheinen soll, aus dem Meeresgrund auftaucht, und die Erde unter seinen Füßen ein wahrhaftig Paradies ergrünt, und der Himmel von allem Qualme und allen Phantomen des Aberglaubens geklärt, den freien Blick in die unendliche Leere über dem All nicht länger hemmt. Dann wird endlich das wahre Jerusalem sich auf die Erde niederlassen, die ohne Sonne im eigenen Lichte sich beleuchtet; ein großer Freistaat gleichgeborner Geister, die keiner Tyrannei sich fügen, der sich selber hält und trägt, und lenkt und regiert nach Gesetzen, die seine Bürger alleinig sich nach freier Willkür aufgelegt. Nur das sanfte Joch des alten Verhängnisses wird das gemeine Wesen mit losem Band umschlingen, und weil es Jeden ohne Unterschied, und ohne Ansehen der Personen trifft, wie die Loose des Zufalls es ihm zugetheilt,

Digitized by Google

das edle Selbstbewußtseyn der Freiheit unverletzt bewahren, und keineswegs die Rechte der Ebenbürtigkeit durch einen privilegirten Stolz zu kränken sich unterfangen, der, weil er sich selbst vom Anbeginn gesetzt, dadurch ein Geburtsrecht auf die Herrschaft begründet zu haben glaubt. Dann werden nicht mehr in's Leere die Hände betend aufgehoben, sondern das Volle füllt sie ungebeten mit seinen Gaben, und so ist die goldene Zeit zurückgekehrt, die von finsterem Fanatism ausgetrieben, seit so vielen Jahrtausenden von der Erde abgeschieden.

Memoiren des Hauptmanns Rock, über die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volkes in Irland; mit geschichtlichen Erläuterungen und Belegen herausgegeben von Thomas Moor. Aus dem Engl. übersetzt. Breslau, im Verlage von Joseph Max und Comp. 1825. S. 331.

(Beschluß der im vor. Hefte, S. 212, abgebr. Rezension.)

Wir wenden uns nun zur Regierung Anna's und Georg I. „Unter der Regierung Anna's ward die größere Masse des irländischen Volks vollends erniedrigt, und zu Sklaven gemacht, und zu derselben Zeit, wo ein katholischer Dichter die *englische* Litteratur mit dem unsterblichen Lichte seines Genie's erhellte, war in Irland ein Katholik so viel, als ein aus allen Menschenrechten Verstoßener; so daß, wenn Pope statt in London, in Münster geboren worden wäre, er vermöge der sieben*en Akte* Wilhelms und Maria's, und nach der zweiten der *Königin* Anna, für eine unzähmbare Bestie erklärt, und in's Gebirge gejagt worden wäre."

„Das Strafgesetzbuch, welches um diese Zeit in Wirksamkeit trat, wird, sagt der Vf. S. 105, ewig ein Denkmal jener vollendeten Grausamkeit bleiben, bis zu welcher die Kunst, seine

Digitized by Google

Mitgeschöpfe zu quälen, von gesitteten Menschen nur irgend getrieben werden kann. Es war wirklich, wie Burke es nennt, „eine Maschine von weiser und sinnreicher Erfindung, und für Unterdrückung, Verarmung und Erniedrigung eines Volkes, ja für die Herabwürdigung der ganzen Menschennatur, so gut eingerichtet, als nur irgend der menschliche Scharfsinn in seiner höchsten Verkehrtheit hervorzubringen vermag.“ Diocletian und andere heidnische Stümper in der Verfolgungskunst mögen vielleicht noch mehr Blut geschlürft haben; aber jene verfeinerte Kunst, die Herzen eines ganzen Volks stückweise aufzuzehren, war den christlichen und protest. Gesetzgebern der Königin Anna vorbehalten. Jedoch wir wollen nicht alle unsere Verwünschungen über sie und ihre jetzt halbzerstörte Maschinerie der Unterdrückung ausschütten; sondern wir wollen einige derselben für die Personen aufheben, und es sind dieß weder wenige noch unbedeutende, die noch in diesem Augenblick jene guten alten Strafgesetzzeiten sehnsuchtsvoll zurück wünschen, die jede Billigkeit und Gerechtigkeit als eine Entartung von dem Charakter der Vorfahren betrachten, und die jedem noch übrigen Stücke jenes Polypen der Verfolgung dasselbe vergiftende Leben einzuflößen suchen, das einst das Ganze durchdrang und erfüllte. Bei diesem Theile der Geschichte des Vaterlandes kann ein irländischer Chronikenschreiber wenig mehr als trauern und schweigen. Die handelnden Akteurs kann man schwerlich Irländer nennen, und die leidenden Personen im Hintergrunde waren sämtlich stumm und sprachlos.“ So weit kam es mit dem Elend dieser Irländer, daß es sogar in öffentlichen Schriften als Gegenstand des Scherzes und der Ironie behandelt wurde.

Mit einer wahrhaft spartanischen Kaltblütigkeit konnte selbst Swifft dieses Helotensystem betrachten. „Wir betrachten sie alle zusammen, sagt er, für so unwichtig wie die Weiber und Kinder. Ihre Ländereien sind ihnen fast alle weggenom-

Digitized by Google

men, und sie sind völlig außer Stand, sich wieder welche zu kaufen; und was die wenigen betrifft, die ihnen noch geblieben, so ist bereits durch die neuliche Verfügung gegen die Pabstthümler dafür gesorgt, daß sie sich mit jedem Tage mehr verkrümmeln werden. (Wie evangelisch und geistlich?) Mittlerweile ist das gemeine Volk ohne Anführer, ohne Zucht und natürlichen Muth, und überhaupt fast nur aus Holzhauern und Wasserträgern bestehend, völlig außer Stand, irgend Unfug anzurichten, auch wenn sie dazu Lust hätten." Dessenungeachtet dauerte das grausame Verfolgungssystem mit immer wachsendem Vehemenz gegen die Katholiken und ihre Priester fort. Das aber hätte nicht geschehen können, wenn diese Unholde nur zur gemeinsten Klasse christlich denkender Wesen gehört hätten. Allein so war es immer, die rasendsten Sektirer, die unduldsamsten Fanatiker waren stets die schlechtesten Glieder unter ihren Kirchengenossen, als Christen betrachtet. Eben so bezeugt die neuere Geschichte, daß es „tüchtige Verfechter des Rationalismus gibt, deren sittliches Verhalten nichts weniger als Nachahmung verdient, und Supernaturalisten, von denen ein Rezensent in den neuen theol. Annalen von 1823, Aprilheft, S. 284, bekennt, daß er sie ohne Bedenken zu den Edelsten zähle, mit denen ihn die Vorsehung zusammengeführt habe." Wenn wahrhaft christliche Gemüther unfähig sind, gegen die Anhänger einer andern Religionspartei lieblos zu handeln, oder sie gar zu hassen und zu verfolgen, so ist im andern Fall durch alle Erfahrung bewiesen, daß nur Fanatismus, Religionshaß und kannibalische Grausamkeit immer mit sittlicher Verworfenheit in einem und demselben Wesen beisammen wohne. Uns sind schon mehr als einmal Wesen aufgestoßen, welchen der Glaube an Gottes Daseyn und eine Zukunft, das abgeschmackteste Ding ist, die aber im Hasse gegen alles, was katholisch heißt, ihres Gleichen suchen. Eben so kennen wir Mitglieder von Bibelgesellschaften, welche von Chri-

Digitized by Google

sientthum und Gottes Daseyn so viel halten, als von irgend einem albernen Mährchen. Und zu dieser Gattung von Menschen rechnen wir die ruchlose Partei der englischen Katholikenfeinde, von denen Spenser in seiner Beschreibung der englischen Geistlichkeit jener Zeit sagt: „Außer diesen Folgen, berichtet er, nachdem er einige unbedeutende ?! Beispiele von grober Simonie, gieriger Habsucht und fleischlicher Unenthaltsamkeit durchgegangen, begehen sie noch folgendes Regelwidrige. Sie lesen weder die heil. Schrift, noch predigen sie dem Volke, sondern nehmen blos die Opfer und Zehnten, und bringen, so viel sie nur können, Einkünfte von ihren Pfründen zusammen, die sie dann eben so schlecht verwenden.“ Von den Bischöfen meldet er: „Sie verleihen die Pfründen, die sie zu vergeben haben, ganz und gar nicht an Geistliche; sondern behalten sie in ihren Händen, und setzen ihre Diener und Stalljungen hinein, um den Zehnten und die Einkünfte in Empfang zu nehmen.“ Wie so ganz des ihnen zugeschriebenen göttlichen Ursprungs würdig, setzt hier der Vf. hinzu, ist die Art und Weise, wie man in Irland zu allen Zeiten die Zehnten eingesammelt und verwendet hat, von jenen Stalljungen der neu reformirten Bischöfe an, bis auf die betrunkenen Treiber und Gensdarmen herab, die gegenwärtig im Dienste der Kirche angestellt sind.“

Wir kommen nun auf das Methodische selbst, nach welchem man von einem Jahrhundert zum andern die kath. Irländer behandelte. Was die heutige Verwaltung angeht, sagt der Vf. S. 29, so müsse man, der Wahrheit gemäß, bekennen, daß sie in planmäßiger Verwirrung der Dinge es zu immer höherer Vollkommenheit bringt. Daher, da Grundeigenthum und Erziehung, wie es S. 123 heißt, die besten Sicherungsmittel gegen Unzufriedenheit und Gewaltthätigkeit sind, trug die Regierung immer in ihrem Eifer für das Wachsthum der Unzufriedenheit ganz besonders Sorge, daß ja die

Digitized by Google

Irländer mit diesen beiden Sachen so wenig als möglich belästigt würden. Damit ihnen aber ja vom Eigenthum kein Schaden erwüchse, erließ die Regierung Verordnungen, denen zufolge die Katholiken nicht fähig sind, Güter zu kaufen, Ländereien, Maierhöfe und Häuser auf länger als dreißig Jahre zu pachten, und um ja jedem möglichen Schaden vorzubeugen, welcher durch diesen kurzen und prekären Besitz den Katholiken dadurch zuwachsen könnte, daß sie von der Pachtung etwa einen nahmhaften Gewinn haben möchten, so ward verordnet, zwei Drittel von den Ertragszinsen an den Grundherrn zu entrichten, und sich blos mit einem Drittel für die Kosten der Bewirthschaftung und für den eigenen Lebensunterhalt zu begnügen. Es war strenge untersagt, dieser Verordnung durch besondere Uebereinkommen zwischen dem Pächter und Grundherrn auszuweichen. Es waren deßhalb protestant. Späher aufgestellt, welche, indem das ganze Besitzthum die Beute eines solchen Entdeckers ward, nicht ermangelten, dergleichen Uebereinkünfte den Gerichten anzuzeigen.

Bei solchen negativen Auszeichnungen, mit welchen die Regierung ihre Huld gegen die Katholiken zu bethätigen nicht müde wird, finden wir die von den protestant. Packträgern zu Dublin in neuerer Zeit gegen einen gewissen Darby Ryan eingereichte Bittschrift gar nicht auffallend. Dieser Ryan, einer der verhaßtesten Papisten kaufte ganze Schiffsladungen Kohlen *auf*, und bediente sich zum Transporte derselben in die Häuser seiner Kunden keiner andern Leute, als solcher, die wie *er*, natürlich auch Papisten waren. Hiedurch waren die Bittsteller von ihrem kleinen Gewerbe und Gewinne ausgeschlossen. Eben so kamen die protestant. Miethkutscher ein, und baten um die Verfügung, daß künftig keine Katholiken mehr Miethkutschen zu halten berechtigt werden möchten.

Wir geben diese Fingerzeige zum Besten Derer, welche einst unter uns zur Gewinnung der noch vorhandenen Kathe-

Digitized by Google

tholiken, zu ähnlichen Schritten sich veranlaßt sehen möchten, und melden daher, daß sogar der erste beßte Sohn, so jung er auch seyn mochte, als Verräther eines zwischen dem Grundherrn und seinem Vater getroffenen Vertrags, mit der Anzeige, daß er ein Proselyt der herrschenden Kirche werden wolle, angenommen wurde, und für die gleich edle That, als willkommene Anzeige, nicht allein sogleich in den unmittelbaren Besitz eines bedeutenden Theils des Vermögens eingesetzt ward, sondern auch sich selbst durch diesen Proselytenakt zum gesetzmäßigen Erben des Ganzen machte. Im Jahre 1775 überreichten deßhalb die Katholiken dem Könige folgende Bittschrift: „Durch die gegenwärtig in diesem Königreich in Kraft stehenden Gesetze kann jeder Sohn, wie ungehorsam u lasterhaft er seyn mag, blos dadurch, daß er sich der herrschenden Religionspartei anschließt, seinen römisch-katholischen Vater nicht nur des freien und vollen Besitzes seiner Güter, überhaupt jenes Rechts, sie zu verpfänden, oder darüber nach Erforderniß der Umstände zu verfügen, gänzlich berauben, sondern hat auch selber volle Freiheit, durch Verpfändung, oder auf andere Weise den Heimfall dieser Güter auf immer seiner Familie zu entziehen, eine Anordnung, wodurch jeder Vater, ganz der Ordnung der Natur zuwider, in die Gewalt seines Sohnes gegeben ist, und wodurch eine frühzeitige Lüderlichkeit nicht blos geduldet, sondern selbst aufgemuntert wird; dessen zu häufiger Gebrauch bereits die Herzen vieler achtungswerthen Eltern gebrochen, und Armuth und Verzweiflung über mehrere der ältesten und wohlhabensten Familien des Reichs gebracht hat."

Zu diesen ehrlichen Mitteln, Proselyten zu machen, rechnen wir auch die fromme Weise der irländischen Mitglieder der protest. Bibelgesellschaften, den Kindern der Katholiken, die ihre Schulen besuchen, unentgeltlich reformirte Bibeln zu geben, und das Schulgeld für sie zu entrichten. Den Lesern

Digitized by Google

dieſer Zeitſchrift wird aus den frühern Heften noch erinnerlich ſeyn, mit welchem innigen Vergnügen die Straßburg. proteſt. Zeitſchrift „Timotheus“ dieſe Thatſache hererzählte.

Indeß konnte die allgemeine Verwirrung und Verachtung aller ſittlichen Grundſätze doch nicht zuwege bringen, daß nicht einzelne proteſt. Einwohner das natürliche Menſchengefühl gegen die um ihnen her vorgehenden Dinge verwahrten, ſo zwar, daß, wie O'Connor ſagt, weder die Drohungen der Gewalt, noch die Anſteckung des böſen Beiſpiels, noch der Einfluß des Religionshaſſes, noch die Vorurtheile des Partheigeiſtes die Keime der Menſchlichkeit ausrotten konnten. Sie ſahen durch die Finger, ermunterten und unterſtützten, ſo oft Jemand den Strafen und den Verkehrungen dieſer ungerechten Geſetze zu entſchlüpfen ſuchte. Viele von ihnen verbargen geächtete Prieſter in ihrem Hauſe, und wurden Depoſitäre oder Käufer des Eigenthums und der liegenden Gründe der Katholiken, blos um deren Induſtrie zu begünſtigen, und ſie vor den verderblichen Folgen des Eigenthumsgeſetzes zu ſchützen.

„Das köſtliche Syſtem des Proſelytenmachens, welches aus ungerathenen Söhnen gute Proteſtanten zu machen, und die Religion des Volks durch Zerſtörung ihrer Sittlichkeit veredeln zu können hoffte, machte indeß wenig Glück bei den halsſtarrigen Irländern, die demſelben zum Trotze ihrem Glauben und ihren Vätern treu und anhänglich blieben. Sie waren *alſo* nicht der Meinung der Regierung, welche jede gegen Katholiken erhobene gerichtliche Klage oder Anzeige (S. 126) als *einen ehrenwerthen Dienſt* erklärte.“ Daher kann es denn auch nicht befremden, „daß die Geſetze, welche zu ſolchen Verbrechen ermuntern, keineswegs Ueberreſte eines finſtern und abergläubiſchen Zeitalters, ſondern in dem goldenen Zeitalter der engliſchen Litteratur gegeben worden waren, und die, gleich „Geſpenſtern, die bei hellem Tag' umgehn,“ mitten in der

Digitized by Google

allgemeinen und steigenden Aufklärung Europa's zurükgeblieben waren."

Aber nicht die oben berührten unsittlichen und unsinnigen Gesetze allein, sondern auch andere Umstände mußten noch „die großen Kapitale von Elend," die das irländische Volk unter dem Einflusse der Regierung zu allen Zeiten angelegt hatte, vermehren helfen. Wie schon unter Eduard VI ganze Länderstriche verwüstet wurden, um sie in Schafhütungen zu verwandeln; so wurde von den Grundherren durch die stets zunehmende Nachfrage nach Weidland das Eigenthum, worauf sie ihren armen Pächtern das Recht zu weiden gegeben hatten, immer mehr eingehegt; und ganze Schaaren dieser Unglücklichen wurden aus ihren armseligen Hütten verstoßen, oder der Gnade jener habgierigen Monopolisten, damals Straßenräuber genannt, überlassen. Diese zahlten ungeheure Pachtzinse, und diese mußten die armen Unterthanen, als Unterpächter ihnen nebst großen Ueberschüssen als Gewinn wieder entrichten.

Durch die Ausdehnung des Weidlandes sah sich die Geistlichkeit in ihren Einnahmen immer mehr verkürzt. Die Zehentgefälle wurden stets geringer. Der Druck auf jene dürftige Klasse der Insaßen, ward allo immer unerträglicher. Wenn es für diese Armen schon peinlich genug war, durch hartherzige Grundbesitzer ruinirt zu werden, so war es vollends unausstehlich, Körper und Geist in undankbarer Arbeit abzumüden, um die Diener jener Religion im Ueberfluß zu erhalten, durch welche eines Jeden Glauben geächtet, eines Jeden Kinder zum Verrathe angeleitet, und Jeder selber in Elend und Knechtschaft festgehalten wurde. Dieß war eine ausnehmend künstliche Steigerung des Menschenelends, eine Art von complicirter Marter, die, wenn jemals die Kunst, ein Volk rasend zu machen, von irgend einer christlichen Regierung studirt werden

Digitized by Google

sollte, unter den wirksamsten Mitteln genannt zu werden verdient."

Wie schrecklich dieser Zustand war, so ist nur das an der Sache bemerkenswürdig, daß die dadurch erzwungenen Unruhen von 1762, 1786 u. s. w. nicht noch zahlreicher waren. Allein waren die Erpressungen in den Annalen der Tyrannei beispiellos, so schienen die Strafen gegen diese erzwungenen Rebellen, Verbannung, Hängen u. s. w., wie Arthur Young sagt, „für den Meridian der Barbarei berechnet zu seyn. Alles Mögliche, nur keine Abhülfe, kein Erbarmen, selbst keine gerichtliche Untersuchung fand statt, und die Strafen selbst waren nur geeignet, den Aufstand zu erregen, nicht aber ihn zu beruhigen." „Aus diesem Allen ist klar, fährt Young fort, daß die Herren von Irland nie auf eine Radikalkur dachten, durch Ausmittelung der wahren Ursache der Krankheit, die in der That nur in ihnen selber, aber nicht in den Unglücklichen lag, die sie zum Galgen verdammten. Möchten sie nur ihr Benehmen völlig ändern, so würden auch die Armen nicht mehr Aufruhr erregen. Behandelt sie wie Menschen, die eben so gut frei seyn sollten, als ihr selber; macht jenem System der Religionsverfolgung ein Ende, welches seit siebzig Jahren das Königreich in zwei feindliche Hälften gespalten hat. In diesen beiden Dingen ist das Heilmittel gegen den Aufruhr enthalten; wendet es vollständig an, und ihr werdet anstatt unterdrückter und unzufriedener Vasallen ein Volk haben, das euch geneigt ist." Hier ist gesunder Verstand, der sich schon vor funfzig Jahren ausgesprochen hat, setzt unser Vf. hinzu; und doch, wie wenig hat er gewirkt! Wohl mag man mit Congreve sagen: Wer möchte als Märtyrer der Vernunft sterben in einem Lande, wo die Religion zur Unvernunft geworden?" Nach unserm Vf. gab es auch Aufstände in Irland, an denen Katholiken keinen Antheil nahmen. Die beiden letzten nordirländischen Rebellionen waren das Werk der Protestanten.

Digitized by Google

Indem der Vf. bei Gelegenheit der kostspieligen Schulanstalten, welche die Regierung nach demselben Maßstabe ihrer übrigen Vorkehrungsmittel zur Beruhigung der Irländer einrichtete, oder wie der Vf. sagt, den Keil mit dem umgekehrten Ende hineinzutreiben suchte, seine Bemerkungen macht, tadelt er blos dieß, daß man mit weit geringerm Kostenaufwande eben so leicht das Ziel, eine recht große Anzahl Rebellen und Religionshasser zu bilden, hätte erreichen können. Der protest. Proselytenmachergeist bemächtigte sich mittelst der Societät der Kinder der Katholiken, „um sie köpflings in das Protestantenthum unterzutauchen, in einen Glauben, den Eltern und Kinder blos aus dem darin wohnenden Verfolgungsgeist kannten, und aus dem Heißhunger nach frischen Opfern, womit dieser Geist, gleich dem Giaour, immerfort aus dem Abgrunde geschrien hatte: Mehr, mehr!“ „Man kann leicht denken, mit welchem Abscheu ein Plan der Art von einem Volke angesehen wurde, das seinen Glauben als den einzigen ihnen noch übrig gebliebenen Schatz und Trost betrachtete, und dessen feste Anhänglichkeit an diesen Glauben seit Jahrhunderten, durch Hunger, Feuer und Schwert erprobt worden war.“ Um sich noch mehr verhaßt zu machen, verwehrte man durch strenge Gesetze, diese Kinder von Lehrern ihrer Religion unterrichten zu lassen. Nur die privilegirten Schulen standen ihnen offen, denn man behandelte sie, wie dort Launcelot jene Jüdin, zu der er sagte: Sey gutes Muths, denn du bist ja doch, denk' ich, des Teufels. Diese Methode „scheint der protest. Kirche bei allen ihren Schritten zur Annäherung gegen die Katholiken zum Muster gedient zu haben.“ Noch im Jahr 1811 enthielten ihre Katechismen:

Frage: Ist die römisch-katholische Kirche eine echte und unverfälschte Kirche?

Antwort: Nein; sie ist auf's äußerste verfälscht in Glaubenslehre, Gottesdienst und Gebräuchen.

Digitized by Google

Frage: Was hältst du von dem häufigen Kreuzschlagen, worauf die Katholiken ein so großes Gewicht legen?

Antwort: Das ist ein eitler und abergläubischer Brauch; die Verehrung des Kruzifixes ist Abgötterei.

Natürlich müssen dergleichen Artikel die Eltern und Kinder der kathol. Gemeinden dem Unterricht in den prot. Schulen äußerst geneigt machen, wie etwa das Betragen der ostindischen Compagnie den Religionsunterricht ihrer Missionärs, welche die Eingebornen „die Compagniechristen“ nennen, worin sie, mit dem Unchristenthum der Compagnieleute längst zu Genüge bekannt, die Sache wohl ganz treffend auszudrücken scheinen.

Da der Unstern wollte, daß die Schülerzahl am Ende gar nicht mehr aufzubringen war, deren Eltern die ungeheuern jährlichen Unterhaltungskosten zu tragen hatten, und da der Societät sowohl als der Regierung alles daran lag, diese Sittenverderbungsmaschinerie im Gange zu erhalten, so war es zu einer gewissen Zeit Brauch, Katholikenkinder zu kaufen, oder gar zu stehlen, um nur die Zahl neuangeworbener Protestanten zu vermehren, und jährlich die erforderliche und volle Zahl von Proselyten dem Parlamente auf der Liste einschicken zu können.“

Nach der Schilderung, die der Vf. von dem Daseyn der Schulen ohne Schüler, und von den wirklich ungeheuern Unterhaltungskosten der Lehrer macht, sahen verschiedene eifrige Proselytenjäger selbst ein, daß auf diese Weise nicht an die Katholiken Irlands zu kommen sey. Es entstand daher die Kildar-Streetgesellschaft, die Londner Hibernische Gesellschaft, die irländische Gesellschaft, und ein Heer von andern kleinern Gesellschaften und Vereinen, welche (wie unsere Bibelgesellschaften mittelst Vertheilung von Bibelbüchern, Christen aus Unchristen machen zu wollen vorgeben) mit Bibeln und Erbauungsschriften bewaffnet, nicht allein die irländischen Katho-

Digitized by Google

liken protestantisch machen, sondern sogar mit der Regierung aussöhnen wollen; „einen Knaul, der so viele Jahre aufgewickelt worden, wieder abzuwickeln, ist indeß keine so leichte Sache.“

Wenn man das bisher aufgerollte Gemälde nur mit einigem Nachdenken betrachtet, so muß man ausrufen: „Die Weltgeschichte liefert vielleicht kein ähnliches Bild von einer Regierung und einem Volke, die so lange mit so weniger Beachtung des Rechts auf jeder Seite, mit einander gegangen,“ aber so viel ergibt sich nebenbei auch: daß selbst „die Mexikaner von den barbarischen Spaniern niemals so schlecht behandelt worden, als die armen Irländer seit Jahrhunderten von den Engländern. Man beachtete sie, außer im Punkte der Verfolgung, so wenig, daß die Gerichtshöfe mehrmals erklärten: „Die Gesetze wüßten nichts von der Existenz von Katholiken im Königreich, und das Daseyn derselben sey blos in sofern möglich, als die Regierung durch die Finger sehe! In einem andern Betrachte hieß man sie den *katholischen Erbfeind*, von dem man nur vergaß, daß diese Erscheinung das alleinige und einzige Werk der Regierung sey.

Indeß schien trotz aller möglichen bescheidenen Niederhaltung die Familie dieses Erbfeindes, gleich dem israelitischen Volke in Egypten, nach allen Richtungen hin sich zu vermehren, und dieß trotz der Einbildung, womit sich die weisen Gesetzgeber zu tragen schienen: die Katholiken passirten bei der Zählung eines Volkes nicht blos für Nullen, sondern nähmen sogar, gleich Miltons Teufeln, keinen Raum ein. Das Parlament fand daher in seiner großen Besorgniß wegen Mangel an Bevölkerung für nöthig, durch die lockendsten Anerbietungen nicht blos der vollkommensten Toleranz, sondern auch der reichlichsten Privilegien, Pfälzer, Hugenotten und selbst Juden zur Einwanderung aufzumuntern. Dieser denkwürdige und fromme Plan (S. 186), das protestant. Ansehen durch einen

Digitized by Google

reichlichen Zufluß von jüdischem Geblüte zu verstärken, ward zuerst im Jahr 1747 angeregt ... Endlich im J. 1796 wurden alle Fremdlinge von allen Gattungen und Klassen, folglich auch Juden, Türken und andere auswärtige Ungläubige eingeladen, nicht blos an den Wohlthaten der Naturalisation Theil zu nehmen, sondern auch an dem Genusse aller der bürgerlichen Vortheile, von denen die einheimischen Katholiken damals, wie noch jetzt, ausgeschlossen waren.

S. 217 kommt der Verf. auf den Bevölkerungszustand seines unglücklichen Vaterlands. Von sieben Millionen Einwohnern gehören 500,000 der englischen Kirche an, und diese ist nicht allein zur Sultanin des Staats erhoben und gekrönt worden, sondern auch das vorzüglichste Interesse desselben ist sogar ihrem Stolze geopfert, und ihrem Triumph zu Liebe ein ganzes Volk in Sklaven und Bettler verwandelt worden. Der Vf. weissagt in einer Apostrophe an den Erzbischof von Dublin, welcher die kathol. Kirche Irlands für eine Kirche ohne Religion erklärte, es sey aller Grund vorhanden, daß diese Kirche ohne Religion die seinige bald genug zu einer Kirche ohne Gemeine machen möchte, und daß einer auf die Frage: wo ist das protestant. Volk Irlands? fast dieselbe Antwort erhalten dürfte, wie jener Oberst bei der Heerschau, dem auf die Frage, wo ist der leichte Trupp von Donegall? von einer einzelnen Stimme geantwortet wurde: Hier bin ich, Euer Gnaden!

Wir erlauben uns über den Punkt der Bevölkerung Irlands noch einige merkwürdige Thatsachen aus unserm Buche anzuführen. S. 219 sagt es: „Die Schnelligkeit, womit das Zahlverhältniß der Protestanten zu den Katholiken sich vermindert, ist in der That ein Urtheilsspruch der Natur über diese verkehrte Politik, die es wagt, gegen die Bedürfnisse und Wünsche einer ganzen Nation in die Schranken zu treten, und gleich jenem im Aelian erwähnten unvernünftigen Volke, das

Digitized by Google

ſich dem Andrange des Meeres mit Schild und Schwert widerſetzte, den mächtigen Strom der Natur durch Verordnungen und Bajonette aufzuhalten ſucht. Sogar im Norden Irlands, welcher vor nicht gar langer Zeit eine ſtarke Stütze des Proteſtantismus war, haben Auswanderungen und Wechſelheirathen mit Katholiken ſo ſehr das Uebergewicht der Proteſtantenzahl vermindert, daß an vielen Orten die Wagſchale ſich bedeutend auf die andere Seite hinüber neigt. Vor ungefähr ſechzig Jahren enthielt das Gebiet von Newry zweimal ſo viel Proteſtanten als Katholiken, und gegenwärtig verhalten ſich die letztern zu der Geſamtzahl der Proteſtanten, wie 3 zu 1. Eben ſo zu Belfaſt, wo damals in der Stadt und Umgegend nicht mehr als 300 Katholiken waren, ſind ihrer jetzt wenigſtens 3500, die zu den zwei römiſch-katholiſchen Kapellen in der Stadt gehören. Auch in einigen Kirchſpielen des nördlichen Irlands iſt die Anzahl der Katholiken verhältnißmäßig eben ſo überwiegend als im Süden. So z. B. finde ich im Kirchſpiel Clonmany, in der Diözeſe von Derry, die Bevölkerung zu 85 Proteſtanten, 40 von andern Religionsparteien, und 4650 Katholiken angegeben.

„Im Süden Irlands ſteigt das Mißverhältniß noch auffallender. Einem Berichte zufolge, den die Einſammler der Heerdſteuer im J. 1733 brachten, waren damals die Proteſtanten in Kerry gegen die Katholiken, wie 12 zu 1, und als Hr. Wekefield im J. 1808 Kerry beſuchte, erfuhr er, daß das Verhältniß der Katholiken wie 100 zu 1 ſey. Derſelbe Schriftſteller gibt folgenden Bericht von den vereinigten Kirchſpielen von Kilbarry und Donagh-Patrik in der Landſchaft Meath, den er von Hrn. John Fay, dem Pfarrer der genannten Kirchſpiele erhalten: Im J. 1797, 51 Proteſtanten, 3750 Katholiken. Im J. 1811, 15 Proteſtanten, 4120 Katholiken.

Nach einem im Jahr 1731 von einem Ausſchuſſe erſtatteten Berichte über den Zuſtand des Katholizismus war das

Digitized by Google

Verhältniß der Katholiken der Landschaft Mayo zu den dortigen Protestanten wie 12 zu 1. Nach Newenham hat sich dieß Verhältniß beinahe seitdem um das Doppelte vermehrt.

Im Jahr 1731 waren, nach Bischof Pocoks Berichte, im Kirchspiele Tularoan, in der Landschaft Kilkenny, 613 Katholiken, und 64 Protestanten. Im J. 1818, 2455 Katholiken und 5 Protestanten. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß in diesem Kirchspiele, welches einen Theil der Union von Callan ausmacht, und keine eigene Kirche hat, dennoch innerhalb kurzer Zeit 140 Personen von der prot. Kirche zur katholischen übertraten, woraus man erkennen kann, wie die protestantische Partei in so kurzer Zeit sich so sehr vermindern konnte.

Der Vf. erlaubt sich hiebei die Bemerkung mit Umgehung der noch anzuführenden weitern Thatsachen zur Erhärtung des Ebenbesagten, „daß überall durch ganz Irland aus einer Art von natürlicher Neigung die Gewässer, auf denen die Arche der herrschenden Kirche dahinschwimmt, mit einer solchen Schnelligkeit unter ihr dahinschwinden, daß zu befürchten sey, sie werde endlich rettungslos auf dem Trockenen sitzen bleiben.“ Wenn nun in England selbst, der allgemeinen Unterdrückung ungeachtet, die Anzahl der Katholiken, welche von der prot. Kirche jährlich zu ihr übergehen, immer im Zunehmen ist, die Entfernung Anderer aus der herrschenden Kirche zu den unzähligen Sekten, welche daselbst in immer sonderbarern Abarten sich zerstreuen, die Auflösung der Episkopalkirche täglich näher rücke, so verdient eine Erscheinung dieser Gattung gewiß alle mögliche Beachtung, und dieß um so mehr, da eben diese protest. Partei immer mehr Hülfsmittel zur Verwahrung ihrer Sache vor dem Untergange, auf die Bahn bringt. Der aufmerksame Beobachter dieser ängstlichen Geschäftigkeit kann sich nicht verbergen, daß es ein Herumirren und Schwindeln in Entwürfen und Maßnehmungen jeglicher Art ist, die zur Unterstützung des grundlosen Gebäudes dienen müssen. Die Aus-

Digitized by Google

wahl der Mittel wie der Werkzeuge kommt hier so wenig in Anschlag, daß das schändlichste Mittel der menschlichen Leidenschaftlichkeit, wie der unsittlichste und ungläubigste Mensch zur Förderung der Sache gleich willkommen zu seyn scheint. So wirkt denn, wie ein geheimer Fluch auf dem Ganzen liegend, das Unheil, welches die Sache benagt und daran zehrt, fort, und macht jedes Beginnen, jeden Anschlag statt zum Schutzmittel des Protestantenthums, zum Förderungswerkzeug seiner Auflösung.

Wenden wir uns wieder zu unserm Buche zurück.

„Da wir, sagt der Vf. S. 223, solche Ergebnisse jenes alten und lange fortgeführten Systems der Ausschließung der Katholiken und des Uebergewichts der Protestanten vor Augen haben, so kann ich blos sagen: Gott stärke den Verstand Derer, die da noch irgend bessere Wirkungen von diesem System für die Zukunft erwarten könnten. Wir wollen jetzt sehen, wie gut diese Kirche, welche die Sorge für diese wenigen auserwählten Seelen auf sich genommen, für diese wichtige Aufsicht bezahlt wird. Man darf sich nicht wundern, wenn die staunenerregenden Angaben, welche bisher von den unermeßlichen Einkünften der Kirche in Irland erschienen, mit einer Art von Unglauben und mit Ueberraschung aufgenommen worden sind ... Man kann aber kaum begreifen, wie irgend eine Regierung, und sey sie noch so unvernünftig, zugeben kann, daß ein so ungeheurer Reichthum sich in den Händen der Lehrer eines so kleinen Theils der Bevölkerung anhäuft, noch auch kann man absehen, durch welche Mittel der Erpressung ein eben so verkehrtes und empörend reiches Kircheneinkommen aus den Eingeweiden des ärmsten Volkes in Europa hat herausgesponnen werden können. In der That, jener alte Glaube, aus Gurken Sonnenstrahlen ziehen zu können, findet seines Gleichen in der Kunst, wodurch die Kirche sich

Digitized by Google

Glanz und Pracht aus einer Bevölkerung armer Leute zu erpressen vermocht hat."

Die Kirchensteuer und die namenlosen andern Ausgaben für Kirchen-Unterhaltungen, Abendmahlsbrod und Wein, ist eine von den protest. Kirchspiels-Ausschüssen beliebig festgesetzte Grundsteuer, welche die Katholiken, die von dem Allen nichts gebrauchen, noch daran Theil nehmen wollen, entrichten müssen. Himmel! welches Geschrei die deutschen protest. Herren und Orangemänner erheben würden, wenn sie, wie die Irländer Katholiken zum reformirten Kirchenwesen, für neue Bänke, Thüren, Maurer- und Zimmerleut-Arbeiten, Organisten, Thürme, Glocken, Brod und Wein, und Sänger der Katholiken beizutragen, ungerechter Weise angehalten würden! Wir wissen, wie gerecht sie schon die Ausstattung der neuen Bischofssitze, davon die Mittel aus dem säkularisirten kathol. Kircheneigenthum genommen wurden, beurtheilten. Eben darum mag auch diese also urtheilende Behörde das, was in Irland vorgeht, so ganz in der Ordnung finden, daß, wenn man die armen Katholiken wirklich noch viel himmelschreiender behandelte, doch nicht ein Wörtchen des schwächsten Tadels aus dem Munde dieser Herren darüber sich verlautbaren würde, daß die reformirte Kirche den Katholiken so theuer zu stehen komme. Eine im März 1823 neuerdings erlassene Verordnung verfügt, zur noch bessern Verbesserung der Pfarr- und Kircheneinkünfte, daß ganze kathol. Gemeinden zu den protest. Kirchspielen geschlagen werden sollten, um die nöthigen Kosten der Unterhaltung nach dem Ermessen der freibleibenden Protestanten zu tragen. So werden die Katholiken, nach Lord Clare, des Generalfiskals in Irland, Erklärung, zu Puder gemahlen. Da nun, wie bekannt ist, jeder schwere Druck schon empfindlich macht, das Zerstampfen, und Blut- und Markauspressen aber noch heroischere Unempfindlichkeit, von Seite des Werkzeugs, meinen wir, voraussetzt, so kann das

Digitized by Google

feste Beharren der englischen Staatsärzte auf ihrem alten Heilmittel, dem Bajonette und Strange, in der That gar nicht mehr merkwürdig erscheinen. Waren diese Mittel im J. 1787 mit Erfolg gebraucht und bis 1798 so fortgesetzt worden, daß sie eine neue Rebellionskrisis erzwangen, so hat man sie bis daher in immer häufigerer und reichlicherer Portion zu gebrauchen für's Gerechteste erkannt, und demnach ist das Martialgesetz und die Aufruhrsakte, in einem Zeitraume von 24 Jahren, allein 14 Jährchen nur in Kraft gewesen.

Wenn anderwärts der Hirt von der Heerde, die er weidet, die Milch trinken darf, so hat in Irland ein solcher Hirt das Recht, die Milch von einer Heerde zu trinken, die er nicht weidet. Wenn es nicht Recht wäre, würde es längst nicht mehr so seyn. Kein Wunder demnach, wenn der Berg der Unterdrückung, unter dem das arme Volk erliegt, sich immer höher und höher thürmt.

Es läßt sich daher auch kaum ausdrücken, wie geliebt und verehrt namentlich unter allen Handlangern der Zehnt-, Steuer- und Polizeiknechte, die protestantischen Herren in Irland seyen. Der Verf. erzählt von dem protest. Erzbischofe von Cassel, er habe ihn seine Morgenspazierfahrt unter einer starken Dragonerbedeckung machen, und mehr als einen würdigen Pfarrherrn gesehen, dem auf seinen Spaziergängen seine Pistolen eben so unentbehrlich sind, als sein Gebetbuch. Ein Bauer machte dem Pfarrer die Anzeige, er werde an einem gewissen Tage seine Rüben graben gehen. Der Pfarrer schickte demzufolge sein Gespann und seinen Knecht auf den Acker, wo denn der Bauer zehn Rüben auszog, und den Knecht des Pfarrers eine davon wegnehmen hieß, mit dem Bemerken: da er heute nicht mehrere ausgraben würde, so würde er es ihm melden lassen, wenn er wieder daran gienge.

Man ersieht aus dem Ganzen zu gut, daß es nun einmal für den Katholiken in Irland kein Gesetz und keine Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit gibt, und er als gehegtes Wild zur Qual für wenige privilegirte Personen aufbehalten wird. „Einem auf diese Weise herangezogenen Lande seine Aufruhre und seinen Hang zum Blutvergießen zum Vorwurf machen, Mäßigung von einem Volk erwarten, welches sich beständig auf der Folter der Unterdrückung befindet, hieße, wie Merkur im Aeschylus, dem Prometheus seinen Mangel an Freundlichkeit und Geschmeidigkeit kaltblütig verweisen, der doch über nichts weiter zu klagen hat, als daß er mit Armen und Beinen an einen Felsen geschmiedet ist, und man ihm einen demantenen Keil ewig durch's Herz treibt."

Die ehrenwerthe Rolle, welche namentlich die Geistlichkeit der protestant. Kirche in diesem beispiellosen Handel spielt, erhöhet das Unheil und Unrecht, das an den kathol. Irländern verübt wird, so sehr, daß es blos an dem fehlt, daß die Macht und der Reichthum derselben noch mehr vergrößert würde, um diese Dränger und Blutsauger vollends zu Menschenfressern zu machen.

Wenn man ein Phantasiegemälde von irgend einer prot. Kirche entwürfe, das einzelne Züge des scheußlichen Bildes, das wir in einer Skizze zu zeichnen suchten, enthielte, so würde jeder Anhänger dieser Kirche diese Rügen als ihn mittreffend anfeinden. Wie aber sich von der Theilnahme an Dem *frei machen*, was in vorliegender Schilderung so wahr und wirklich von einer der prot. Kirchen Europens vorgelegt wird? Gewiß wird mehr als einer der Leser dieser Kirche, dem Vf. und Herausgeber es als ein unverzeihliches Verbrechen anrechnen, diese chronique scandaleuse bekannt gemacht zu haben. Das Verbrechen und schreiende Unrecht werden solche Wesen *auf* der Seite des Berichterstatters finden, nicht auf Seite Derer, welche zu einer so schändlichen Geschichte die Thatsachen geliefert haben, und zur Stunde noch im reichlichsten Maße zu liefern, durch ihr vollkommneres Christenthum so wenig,

Digitized by Google

wie durch ihre Bibeln abgehalten werden, um den recht stattlichen Beweis zu geben, wie man ohne Kirche und ohne Religion doch das gemächlichste und luxuriendste Leben eines Wesens, Erzbischof, Bischof, Pfarrherr, Dechant, genannt, ganz auf anderer völlig armen Leute Kosten führen könne.

Die neuesten englischen Blätter *) melden so eben, wie fromm der bischöfliche Sinn es mit den Irländern meine. Da muß „der katholische Verein in ungewöhnlich hohem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen.“ Die vielen Vereine von andern Sekten bestehen längst, und kein Bischof noch sonst ein anderer geistlicher Sinecurist oder Zehntherr nimmt Arges daran. Hier aber „ist die Majestät des Throns, die Würde der Regierung!! das Ansehen des Episcopalparlaments durch das Daseyn dieses imperii in imperio gleich sehr beschimpft.“ Diese unregelmäßige Gewalt muß niedergestürzt werden. Es ist zu wünschen, daß die Frage lediglich nur im Parlament erörtert werde. Ganz recht, hier sind Kläger, Richter, Partei und Interessent in einem und demselben Wesen vereinigt. Wie es scheint, macht unser oben angezeigtes Werk in England Aufsehen. Daher „die auf gewissen irländischen (Bischofs- und Pachtherren-) Gesichtern gemalte Todesangst, und die von ihren Freunden in England so gut nachgeäffte Bestürzung,“ wie die Times, Nr. 340, sagt.

---

*) Neckarzeitung vom 10ten Dez. 1824. Nr. 339. S. 1372.

Digitized by Google

Ueber den Kalender und die Osterfeier dieses Jahres (1825).

Da man seit einiger Zeit sehr viel redet von einem gewissen Irrthume, der in Betreff der Osterfeier dieses Jahres in unserm Kirchenkalender vorkommt, weil dieselbe mit der jüdischen auf einen und denselben Tag fällt, so wird es den Lesern des „Katholiken“ nicht unangenehm seyn, wenn wir ihnen deßfalls einige Erläuterungen mittheilen, und, die Sache etwas weiter ausholend, einige Bemerkungen über den Kalender überhaupt vorausschicken.

Romulus soll zuerst das Jahr in zehn Monate eingetheilt haben, welche mit folgenden Namen bezeichnet wurden: 1) Martius, März, von Mars, seinem putativen Vater; 2) Aprilis, April, entweder von dem griechischen Namen Αφροδιτη (Venus), wie aus Ovid, Fast. I, 39, und Horaz, Od. IV, 11, zu schließen wäre, oder von den in diesem Monat sich öffnenden (se aperiunt) Knospen der Blumen und Bäume, wie bei Plutarch, in Numa, und Ovid, Fast. IV, 87, zu lesen; 3) Majus, Mai, von des Merkurius Mutter Maja; 4) Junius, entweder von der Göttin Juno, oder zu Ehren der Jüngern (Juniorum), wie der Mai zu Ehren der Aeltern (Majorum). Die andern sechs Monate benannte man nach ihrer Zahl und Stellung: Quintilis, Sextilis, September, October, November, December. Quintilis gieng nachher in Julius über, von Julius Cäsar, und Sextilis in Augustus, von Augustus Cäsar. Auch andere Kaiser legten einzelnen Monaten ihre Namen bei, die aber nach ihrem Tode wieder wegfielen. (Vergl. Sueton, Domit. 13, und Plinius, Paneg. 54). Numa fügte besagten zehn Monaten noch zwei hinzu, nämlich den Januarius, von Janus, und den Februarius, von den in jenem Monate gehaltenen Sühnopfern oder Fe-

Digitized by Google

bruaria. Diese zwei waren die letzten im Jahre. Numa theilte, nach dem Beispiel der Griechen, das Jahr von dem Mondslauf in zwölf Monate ein, die im Ganzen 354 Tage hatten. Weil aber bei den Römern die ungerade Zahl als heilbringend galt, so that er noch einen Tag hinzu; weil nun 10 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten fehlten, um das Mondsjahr mit dem Sonnenlauf in Einklang zu bringen, so ließ er immer über das andere Jahr einen Beimonat, Mensis intercalaris oder Mercedonius zwischen den 23sten und 24sten Februar einschalten. Diese Einschaltung ward den Pontifices übertragen, die nach Belieben das Jahr bald länger, bald kürzer machten, je nachdem es ihnen gefiel, daß ein Magistrat sein Amt früher oder später niederlegte, oder die Pächter zur Eintreibung der Abgaben mehr oder weniger Zeit gewinnen möchten, wovon Cicero, Sueton, Dio, Macrobius u. A. m. uns Beispiele hinterlassen haben. Dadurch mußten nothwendig die Jahreszeiten verrückt werden; sogar, daß die Herbstmonate in den Winter, und die Wintermonate in den Sommer kamen. Nunc quidem æquinoctium nos moratur, quod valde perturbatum erat, sagt Cicero Att. X, 17, tom. VIII, p. 432, Opp. ed. Patav.

Julius Cäsar suchte nach seiner Thronbesteigung die Ursache dieser Unordnung zu heben, und richtete mit Berathung des berühmten Astronomen Sosigenes, den er eigens von Alexandrien nach Rom beschieden hatte, 707 nach der Erbauung der Stadt, das Jahr nach dem Sonnenlauf ein, und gab jedem Monat so viele Tage, als sie jetzt noch haben. Um nun von dem ersten Tage des folgenden Januars das Jahr gehörig einzuleiten, schaltete er in das laufende (707) außer dem Beimonat von 23 Tagen, noch zwei außerordentliche von 33 und von 34 Tagen zwischen den November und Dezember ein, so daß jenes Jahr, welches das letzte Jahr der Verwirrung genannt wird, aus fünfzehn Monaten oder 445 Tagen

Digitized by Google

bestand. Nach dieser Einrichtung blieb aber annoch ein Mißstand, weil Sosigenes die Sonne in 365 Tagen und 6 Stunden ihre Ekliptik durchwandern ließ, indessen die Astronomen des 16ten Jahrhunderts bemerkten, daß dieser Umlauf in 365 Tagen, 5 Stunden und 49 Minuten geschehe. Das julische Jahr war also um 11 Minuten zu lang, welche in 134 J. einen überzähligen Tag abwerfen mußten; auf diese Weise ergab sich von dem Nicäer Concil 325 bis 1582 eine Ueberzahl von 10 T., und die Frühlingsnachtgleiche, welche auf den 21sten März bestimmt gewesen, fand sich 1582 auf den 11ten März heraufgeschoben, so daß Gregor XIII, um fernere Irrthümlichkeiten zu vermeiden, zwischen dem 4ten und 15ten Oktober zehn Tage des laufenden Jahres 1582 gänzlich wegschnitt, und beschloß, daß alle 400 Jahre die drei Tage, die in dieser Zeit aus den 11 überzähligen Minuten des julischen Jahres entständen, unterdrückt würden. Diese Wegschneidung sollte in den Schaltjahren am Ende eines jeden Jahrhunders vorgenommen werden, so daß die Schaltjahre 1700 und 1800 wie gewöhnliche Jahre galten; auch das Jahr 1900 wird ein gewöhnliches seyn; das Jahr 2000 hingegen ein Schaltjahr, weil die in 400 Jahren auszuscheidenden drei Tage schon in den J. 1700, 1800 und 1900 weggefallen wären. Dieser neue Styl ward sogleich in allen kathol. Ländern, (nur Frankreich, die Niederlande und die Griechen machten anfänglich Schwierigkeiten) nach und nach ebenfalls in den protestantischen *), aber in England erst 1752 angenommen, wo

*) Die deutschen Protestanten behielten ungeachtet dieser Verbesserungen (die, wie Jemand sich ausdrückt, man sogar von den Türken hätte annehmen sollen) den julischen Kalender fort bis 1700, wo sie den gregorianischen zwar einführten, doch mit dem Unterschied, daß sie denjenigen Tag, auf den der erste Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche astronomisch fällt,

Digitized by Google

man zwischen dem 2ten und 14ten Sept. 11 Tage wegließ, und das gesetzmäßige Jahr, welches vorhin mit dem 25sten März begann, nun am 1sten Januar (1752) anfangen sollte. Diesem Beispiel folgte 1753 auch Schweden. Rußland blieb bei dem alten Style, und ist nun immer um eilf Tage von unsrer Zeitrechnung verschieden.

Der Irrthum in Bezug auf die Jahreslänge war nicht allein und am schwersten zu berichtigen; der Mondcyclus brachte noch andere Schwierigkeiten und Verwickelungen hervor; zwischen den astronomischen Neumonden und jenen unsers Kalenders trat ein Unterschied von vier Tagen ein, wodurch zuweilen die Ostern um einen ganzen Monat hinausgesetzt wurden. Um diesen Mißstand zu heben, berathete sich Gregor XIII mit Aloysio Lilio, einem geschickten Mathematiker aus Rom, Clavius, aus der Gesellschaft Jesu, Ciaconius, Priester aus Toledo u. A. m. Lilio ersann den Epactencyclus, um auf immer alle Neumonde anzuzeigen. (Vrgl. die hieher bezügliche Note im „Leben der Väter“ unterm 15ten Okt.) Der Abfasser dieser Anmerkung deckt gleichfalls einige Fehler des gregorianischen Kalenders auf, die wir nur kurz andeuten. 1) Hat man vorausgesetzt, das Sonnenjahr betrage 365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten, 12 Sec., da es doch 365 T., 5 St., 48 M., 48 S. ausmacht. 2) Die Berechnung der Umdrehung des Mondes ist nach der mittlern Dauer seines Umlaufs gemacht worden; dem zufolge unterscheiden sich manchmal die Neumonde des Kalenders um einen oder zwei Tage von den astronomischen Neumonden, die sämtlich nach dem wahren Laufe

---

zur Ostergrenze bestimmten. Dieß hatte zur Folge, daß 1724 und 1744 das kathol. Osterfest 8 Tage später als das protestantische fiel; daher wurde 1777 der gregorianische Kalender als allgemeiner Reichskalender angenommen.

Digitized by Google

dieses Planeten berechnet sind. 3) Hieraus entsteht nothwendiger Weise, daß die Ostern nicht gerade an dem von dem Kirchenrathe zu Nicäa vorgeschriebenen Sonntag gefeiert werden. Das Concilium hatte nämlich verordnet, daß die Ostern allzeit am Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche gehalten werden sollten, jedoch so, daß wenn auf diesen Tag das jüdische Pascha fiele, die Ostern auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt werden müßten, um sie nicht mit den Juden zu begehen. Nun aber fiel, z. B., 1724 die Frühlingsnachtgleiche auf den 20sten März des Morgens, und der Ostervollmond auf den Samstag Abends am 8ten April. Nach dem Beschluß des Nicänums sollten mithin die Ostern am folgenden Tag den 9ten begangen werden; allein nach dem Kalender fiel der Vollmond erst auf den Sonntag, wodurch die Osterfeier um acht Tage zurückgesetzt wurde. Dasselbe ereignete sich abermal in den Jahren 1744, 1778 und 1798; und schon zum zweitenmal in diesem Jahrhundert. Da im J. 1818 der astronomische Vollmond auf einen Sonntag den 22sten März fiel, so sollte die Osterfeier auf den folgenden Sonntag verlegt werden, um dieselbe nicht mit den Juden zu begehen; allein nach der Kirchenrechnung war die Frühlingsnachtgleiche auf den 20sten März angegeben, und der Vollmond auf den 21; und so feierten wir Ostern am 22sten. In diesem Jahr 1825 fällt der Vollmond astronomisch auf den 3ten April, und nach dieser Rechnung hätte die Osterfeier auf den nächsten Sonntag (10ten April) gehalten werden müssen; allein nach der Epactenrechnung ist der vierzehnte des Mondes am 2ten April, folglich Ostern am nachfolgenden Sonntag, den 3ten April.

Beim Schlusse dieser Bemerkungen, die wir so kurz als möglich zusammengedrängt haben, können wir nicht umhin, über den von den Revolutionsmännern Frankreichs am 24sten November 1793 eingeführten neuen Kalender noch einige Worte

Digitized by Google

hier beizusetzen, mehr zur Kurzweil, als zur Erbauung unsrer Leser. Zur Grenze der Eintheilung des Jahrs wählte der Nationalconvent die Herbstnachtgleiche von 1792, welche nach dem Pariser Meridian den 22sten Sept. 9 Uhr 18 M. 30 S. Vormittags fiel, an welchem Tage die neue Republik ihren ersten Beschluß hatte ergehen lassen. Nach dieser Einrichtung hatte das Jahr 12 Monate, jeder mit 30 Tagen; zur Ergänzung des Jahrs wurden am Ende 5 und im Schaltjahr 6 Tage angehängt. Den Wochen gab man den Abschied, und theilte, nach dem angenommenen Decimalsystem, jeden Monat in drei Dekaden, jede zu 10 Tagen, ein. Die Namen der Monate bezeichneten die Jahreszeit und den Zustand der Temperatur und der Vegetation. Der Herbst begann am 22sten Sept., und erstreckte sich bis zum 22sten Dez., seine drei Monate hießen: Vendémiaire, Weinlesemonat (Oktober), Brumaire, Nebelmonat (November), Frimaire, Reifmonat (Dezember); Winter vom 22sten Dez. bis 22sten März: Nivôse, Schneemonat (Januar), Ventôse, Windmonat (Hornung), Pluviôse, Regenmonat (März); Frühling vom 22sten März bis 22sten Juni: Germinal, Keimmonat (April), Floréal, Blüthemonat (Mai), Prairial, Wiesenmonat (Juni); Sommer vom 22sten Juni bis 22sten Sept.: Messidor, Erndtemonat, (Juli), Thermidor, Hitzemonat (August), Fructidor, Fruchtmonat (September). Die zehen Tage der Dekade hießen: 1) Primidi, 2) Duodi, 3) Tridi, 4) Quartidi, 5) Quintidi, 6) Sextidi, 7) Septidi, 8) Octidi, 9) Nonidi, 10) Decadi; letzterer war der Ruhetag. Jeder Tag war mit einem besondern Namen versehen, nicht aber mit dem eines Heiligen, weil man sogar aus dem Kalender alles Heilige verbannen wollte, sondern mit ökonomischen Gegenständen, als: Rüben, Carotten (Möhren), Kartoffel u. s. w. Die wüthenden Anhänger der Revolution tauften sogar ihre Kinder Kraut, Kartoffel, Gelberübe, Schwarzwurzel, Spargel u. s. w. Dies-

Digitized by Google

noparte ließ durch einen Senatsbeschluß vom 9ten Sept. 1805 diesen Kalender aufheben, und in ganz Frankreich den gregorianischen wieder einführen. R.

Theologia Moralis illustrissimi ac reverendissimi Dr. Alphonsi de Liguorio. Neun starke Bände in 12, die Seite mit 42 compressen Garmondzeilen. Mecheln, bei Hanicq, 1822. Mainz, in Commission der G. Müller'schen Buchhandlung. (Preis 19 fl. oder 11 Thlr.

Alphons Maria v. Liguori, von dem die deutschen Verf. der „Leben der Väter ꝛc.," Bd. X, S. 273 u. f. eine ausführliche Lebensbeschreibung und ein genaues Verzeichniß seiner Schriften geliefert haben, war eine der schönsten Zierden des achtzehnten Jahrhunderts, und alle seine Werke tragen das unverkennbare Gepräge seltener Frömmigkeit und außerordentlicher Gelehrsamkeit. Dieses Zeugniß legen ihm alle seine Zeitgenossen einstimmig bei, und sein Name, den bereits Pius VII in das Verzeichniß der Seligen eingetragen hat, wird sofort glänzen in den Annalen der Geschichte, vorzüglich aber in dem Buche des Lebens. Der Buchdrucker Hanicq in Mecheln hat also ein verdienstliches Werk vollbracht, daß er zur Verbreitung der Schriften des gottsel. Liguori durch den neuen überaus schönen Abdruck einiger derselben, und ganz besonders seiner Moraltheologie, so thätig wirkte. Diese Ausgabe, welche die zwölfte des besagten Werkes ist, hat vor den andern noch den Vorzug, daß sie alle Berichtigungen, die der gottselige Vf. vorgenommen, enthält, und sich durch einen sehr gefälligen Druck empfiehlt: überhaupt läßt sie, was in unsern Tagen viel sagt, in typographischer Hinsicht gar nichts zu wünschen übrig.

Digitized by Google

Eine ausführliche Rez. dieses bändereichen Werkes zu liefern, ist hier nicht möglich, und würde uns über die Grenzen unsrer Zeitschrift hinausführen: daher begnügen wir uns, eine Reihe von Beurtheilungen dieses Werkes aus den berühmtesten Männern letzterer Zeit hier aufzuführen, was wohl den Lesern des „Katholiken" angenehmer, als eine weitläufige Rez. seyn dürfte.

Benedikt XIV, einer der gelehrtesten und einsichtsvollsten Päbste, sagt in dem unterm 15ten Juli 1755 an den Bf. erlassenen Breve: „L'abbiamo (il libro della sua Morale) ritrovato pieno di buone notizie, ed ella può restar sicura del gradimento universale, e della pubblica utilita." In seiner Synodo Diœcesana hat er es mit Ruhm erwähnt. Giacobini, Bischof v. Veroli, pflegte zu sagen: „Seine Moral ist über alle Kritik; jede seiner Entscheidungen fußet auf festem Grunde." Kalifati, Bischof von Oria, legt bei Selvaggi, Antiq. Christ. tom. VI, §. 34, Liguori die Benennungen bei: „prudens et pius doctusque Episcopus, plurimis sacra eruditione redundantibus atque animarum saluti apprimè utilibus editis operibus merito et contra votum suum in litteratorum republicâ et in Dei Ecclesiâ celeberrimus." Coppola, Bischof v. Cassano, und Büchercensor, sagt: „Nihil rigidum in eo reperi, quod pia mater Ecclesia abhorret, nihil laxum, quod animarum jacturam permittit, sed totum quod in eo est, christianam sapit doctrinam." So auch Thomas Cherubin, Prof. an der Universität zu Neapel: „Scopulos vel laxitatis, vel rigorismi, in quos plurimi impellunt, vir clarissimus mira arte declinat." Der gelehrte und tugendhafte Basta, Bischof v. Melfi, pflegte zu sagen: „Alphons hat durch seine Sittenlehre den Jansenismus zermalmet, indem er Alles nach dem gehörigen Maaß der Morallehre abwog." Minutoli, Bischof von Mileto, gibt Liguori nachstehendes Lob: „Ich will,

Digitized by Google

daß die Beichtväter meiner Diözese seine Moral als Richtschnur befolgen; wer sie als Leiterin gebraucht, kann nicht irre gehen, weil sie das Werk eines heil. Bischofs und eines seeleneifrigen Gottesmannes ist.“ Auf dieselbe Weise sprechen auch Lupoli, Bischof von Cirreto, Ventitti, Bischof von Polignano, und neuerdings Sappa, Bischof von Aqui, in seinen Hirtenbriefen von 1822 und 23. Wir beschließen diese ruhmvollen Zeugnisse mit einer Stelle aus dem Dictionnäre der großen Männer (Bassano 1796), wo es unter anderm heißt: „Liguori hat in diesem Werke einige laxe Behauptungen des P. Busenbaum berichtigt, ihn aber hinsichtlich seiner Methode allen übrigen Theologen vorgezogen. Er hat es Benedikt XIV dedicirt, und es fand bei allen vernünftigen, bescheidenen und parteilosen Männern ungetheilten Beifall. Das Andenken eines so großen Mannes, der durch den Umfang seines Wissens, seinen apostol. Eifer und seine Heiligkeit sich um die Litteratur von Italien, und der Kirche überhaupt so verdient gemacht hat, wird unsterblich“ *).

Liguori's Moral wurde in alle Welttheile verbreitet; zu Augsburg erschien 1772 eine Ausgabe für Deutschland, und 1774 veranstaltete der gelehrte Obladen daselbst eine zweite Edition. Der sel. Vf. fand indessen auch einen Gegner, der

*) Solche Belege haben wohl höheres Gewicht, als die bieher sich beziehende Spöttelei eines gewissen Geistlichen, aus der Diözese Köln (zu seiner eignen Ehre wollen wir ihn nicht nennen), der, anstatt den Amtsverrichtungen seines Standes obzuliegen, sich berufen glaubte, in einer Schrift über Seminarien (Hamm 1824) die geistl. Lehranstalten zu Mainz, Trier und Köln niederzuschimpfen, und, einer gewissen Partei zu Gefallen, mehrere Lügen, die man ihm auf Verlangen faktisch nachweisen kann, zur Hand nahm, um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen.

Digitized by Google

seine über den gemilderten Probabilismus ausgesprochenen Grundsätze anfocht. Der Dominikaner Patuzzi ließ 1764 unter dem Namen Adelphus Dositheus eine Schrift an's Licht treten, betitelt: „Die Ursache des von Liguori neuerdings hervorgegangenen und des Irrthums überwiesenen Probabilismus.“ Liguori entwickelte sein System in einer Schutzschrift, die er Clemens XIII widmete, und antwortete darin, wie in andern Schriftchen, seinem Gegner mit Ruhe und Bescheidenheit, wie es einem so heiligen Manne ziemte. Alphons beschloß sein gottgeweihtes Leben am 1sten Aug. 1787; Pius VI erklärte ihn am 4ten Mai 1794 ehrwürdig, und Pius VII sprach ihn den 15ten Sept. 1816 in der Vaticankirche selig.

Höchstbescheidene Bemerkungen zu des Hrn. v. Rotteck's Reformationsgeschichte, die sich im 7ten Bande seiner allgemeinen Geschichte vorfindet.

In dem emphatischen Eingange, §. 1, zu dieser Geschichte, die vor Allem blos mit ungetrübtem Forscherblicke und mit kalter Besonnenheit ganz parteilos geschrieben werden sollte, sagt Hr. v. R. selbst, daß er „mit erhebendem Gefühl dieß große Feld der weltveränderten Umwälzung betrete.“

Er schrieb also nach eigenem Zeugniß diese seine Reformationsgeschichte mit Gefühl, und zwar mit erhebendem Gefühl, also nicht kalt, nicht parteilos, was man leider schon an der heftigen Sprache sieht, die sich für einen parteilosen Geschichtschreiber nicht geziemt. Zweitens nennt er die Reformation selbst eine weltveränderte Umwälzung (Revolution), was sie auch unstreitig war. Allein eine Revolution, sey sie, was sie für eine wolle, ist keine erwünschliche Sache, also auch keine Sache, die den Beifall des echten und wohlgesinnten

Digitized by Google

Menschenfreundes verdient. Hr. v. R. sagt zwar: er betrete mit Schüchternheit und wohlbegründeter Besorgniß diese Bahn. Allein es scheint, seine Schüchternheit sey sehr bald durch sein immer stärker erhebendes Gefühl verdrängt worden, und seine Geschichte habe sich als Dienstmagd keinem Kirchenglauben, wohl aber einer gewissen andern wohlbekannten Partei verdungen *).

§. 2. Bei Anführung der Quellen hebt Hr. v. R. seine Parteigänger wieder zu sichtbarlich empor, hingegen jene der Gegenpartei, wie vorzüglich die gewichtige Schrift: „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation, von Hrn. v. Kerz," setzt er sehr in Schatten. Andere nicht weniger unwichtige Beiträge, wie Schmidts Geschichte der Deutschen, wohin auch Robelets Reformationsgeschichte, übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis, gerechnet werden darf, werden ganz übergangen. Dieß ist nicht so redlich, als man scheinen möchte, es deutet zu sehr auf eine Partei hin, die man verfechten möchte.

§. 3 wird das Emporkommen des Pabstthums lauter unreinen Mitteln zugeschrieben; das der Reformation hingegen nur der Leitung der Vorsehung, und der Weisheit und Kraft der dabei handelnden Helden. Dieß scheint indeß doch nicht ganz aus dem rein wissenschaftlichen und weltbürgerlichen, vielweniger aus dem rein geschichtlichen Standpunkt, aus welchem Herr v. R. beurtheilt werden will, hervorgegangen zu *seyn*.

Das Pabstthum soll damals ganz durch die unsichtbare

*) Hier thut Hr. v. R. offenbar der Felder-Mastiaux'schen, jetzt v. Kerz'schen Litteraturzeitung zu wehe. Diese Litteraturzeitung liefert unstreitig viele vortreffliche und gediegene Aufsätze, freilich in einem ganz andern Geiste, als Hr. v. R. Schriften; allein es gehört große Anmaßung dazu, seinen Geist als den allein wahren öffentlich zu proklamiren!

Digitized by Google

Gewalt der Ideen und der Wahrheit, unter der Begünstigung einiger von der Vorsehung vorbereiteter Umstände, und durch die geniale Kraft einiger wenigen, jener Ideen und Umstände sich bemeisternder Menschen zu Grunde gerichtet worden seyn! Und doch steht es jetzt noch so fest, als damals, indeß das geniale Werk der damaligen Umwälzung sichtbarlich seiner Verwesung entgegeneilt. Ein Sandkörnchen rollt vom Berge, seht da, der Berg ist zusammengestürzt!

S. 142 entdeckt Hr. v. R. den einzig wahren Grund der sogenannten Reformation, richtiger der Umwälzung (Revolution) des 16ten Jahrhunderts, und damit den Grund aller Revolutionen „in der immer lebendigen Kraft der Menschenvernunft.“ Dieser Meinung sind wir auch: In dem Grade man diese Menschenvernunft ungeregelt und wild fortwachsen läßt, in dem Grade nimmt Stolz, Uebermuth, Ungebundenheit, Rohheit, Frechheit, kurz Liberalismus überhand, und gebärt am Ende das Wunderkind, gewaltsame und blutige Reformation, oder Umwälzung, Revolution. Sollte dieß ein Glück seyn? Das Meer tobt und schäumt, das darauf rudernde Schiff wird schnell und fürchterlich in Abgrund verschlungen; nach vielen jammervollen Jahren erscheint ein neues, aus den blutigen Bretern des Elends gezimmert, auf der hohen See!

„Also wollte es das Schicksal, sagt S. 142 Hr. v. R.; oder vielmehr, also ward das große Gesetz der Natur erfüllt, wornach jede Macht, welche dem Geist der Zeit widerstrebt, auf hohlem Grunde ruht, ja durch ihr Widerstreben ihren Fall beschleunigt.“ Auch wenn sie einem bösen Geist der Zeit widerstrebt? Und wer hat darüber zu urtheilen? Ein Luther, ein Hutten? Ein Hr. v. R — — ?

Die §§. 5, 6 u. 7 schildern die Verdorbenheit der damaligen Zeit. Wer wird sie läugnen? Aber eben so wenig wird der billiger denkende Leser das Uebertreiben der Sache sowohl,

Digitized by Google

als gar oft das Angeben falscher Ursachen mißkennen. Auch Hr. v. R. konnte sich nicht von dem erbärmlichen Vorurtheil loswinden, daß er Schandthaten schlechter Individuen auf Rechnung der Kirche schrieb. Ist deßwegen der Primat weniger im Christenthum gegründet, weil ein Alexander VI denselben entehrt hat? Ist die Kirchenlehre vom Ablaß verwerflich, weil ein Tezel denselben zu schändlichem Gewerbe mißbraucht haben soll? Wer durfte das evangel. Christenthum deßhalb lästern, weil ein Henhöfer und Meister Brougier dazu getreten sind?

Ueber Luthers Charakter wollen wir mit Hrn. v. R. nicht rechten. Er ist gerichtet; aber daß Hr. v. R. S. 154 angibt: „Der Inhalt der 95 Sätze Luthers, ja selbst der Inhalt der meisten spätern Lehren Luthers — etwa jene vom Primat, und dann einige nur der Schultheologie angehörige ausgenommen — ist von der Art, daß heut zu Tag alle verständigen Katholiken theils laut, theils wenigstens im Stillen, sich gleichfalls dazu bekennen.“ Ist wohl nur von jenen Katholiken gesprochen, die Hr. v. R. gebildet hat. Diese machen aber noch lange kein Zehntheil aus. Hierin hat Hr. v. R. bewiesen, daß er kein guter Cameralist ist. Eben so wenig hat er die ängstliche Ahnung eines, politischen wie kirchlichen Revolutionen einwohnenden gemeinschaftlichen Prinzips mit seinen deßfallsigen Ausfällen auf Adam Müller ꝛc. beschwichtiget.

Bei S. 159 möchten wir Hrn. v. R. fragen: ob es eine erlaubte Handlung war, daß Luther den Codex des canonischen Rechts zu Wittenberg öffentlich verbrannt hat?

Die Tage zu Worms, heißt es S. 159, und schon jene der Reise dahin waren die glorreichsten in Luthers Leben. Allenthalben, wo er durchzog, strömte das Volk ihm entgegen.“ Was soll dieß für Luther und seine Sache beweisen?

Als Meister Cartouche auf den Greveplatz in Paris geführt wurde, um dort durch das Rad den Lohn für seine

Digitized by Google

Großthaten zu erhalten, strömte ebenfalls das Volk ihm entgegen!! —

Was war das, daß sich eine große Zahl Edelleute, angefeuert zumal durch den begeisterten Hutten, verschwor, zu seinem Beistand? Was hätte Bonaparte gethan, wenn sich eine Zahl Katholiken zum Beistand der Päbste Pius VI u. VII verschworen hätte? —

Luther schloß am Reichstag zu Worms vor Kaiser und Fürsten seine Rede mit den Worten Gamaliels: „Ist dieß Werk ein Menschenwerk," hat er sich damit nicht das Urtheil selbst gefällt? oder ist es gelungen? Sein Werk war offenbar, den Pabst und das röm. kath. Christenthum zu zernichten. Hat er es zernichtet? Dadurch zernichtet, daß einige Tausende von Millionen sich getrennt haben? Ist eine tausendjährige Eiche deßwegen zernichtet, weil ein Ast von ihr abfällt, weil ein muthwilliger Bube ein Zweig von ihr abreißt? Der vom Stamme abgerissene fault, und der Stamm wächst fort, und trägt Früchte, oft mehr als vorher.

S. 160 sagt v. Rotteck: „Am 25sten April verließ Luther Worms mit dem kaiserlichen Geleite; aber die Achtserklärung schallte ihm nach, gegen ihn selbst, und gegen Alle, die ihn schützen würden." Hier könnte man glauben, die Achtserklärung wäre gleich bei seiner Abreise von Worms in Erfüllung gegangen, und dem Luther wäre das ihm versprochene sichere Geleit nicht gehalten worden. Allein es war nicht dem also. Nachdem man alles, Drohungen und Bitten vergebens versucht, Luthern zum Widerruf zu bewegen, befahl ihm endlich der Kaiser den 26sten April, „innerhalb 20 Tagen nach Wittenberg ungehindert zurückzukehren." Erst am 8ten Mai, also 13 Tage nach seiner Abreise erklärte ihn der Kaiser als einen offenbaren Ketzer, nebst Allen, die ihm anhingen, oder ihn schützen würden, in die Reichsacht, und befahl, seine Bücher aller Orten zu vertilgen, und zu verbrennen, auch sollte man

Digitized by Google

suchen, sich seiner Person nach dem Verlauf der 20 Tage zu bemächtigen. Hat nun Kaiser Carl sein Wort nicht gehalten, und hätte der Kaiser rechtlicher, billiger und glimpflicher gegen einen so wüthenden und frechen Störer der Ruhe, gegen einen offenbaren Revolutionär handeln können?

„Das Wormser Edikt kam nicht zum Vollzug," sagt v. R., gibt aber Ursachen davon an, die nicht in der Geschichte gegründet sind, verschweigt hingegen die Intriguen und Umtriebe, die die Freunde Luthers getrieben haben: Die treffliche Bibelübersetzung Luthers soll vorzüglich seine Sache befördert haben! Als ob v. Rotteck als Jurist oder Philosoph die Bibelübersetzung Luthers zu beurtheilen im Stande wäre!? Wenn v. R. gesagt hätte, Luthers Bibelübersetzung habe seine Sache sehr befördert, so würden wir ihm gerne beigestimmt haben; aber da er sagt, seine treffliche Bibelübersetzung habe sie, als gleichsam eine gute Sache, befördert, so müssen wir ihm hierin wenigstens die Competenz, in der Sache zu richten, absprechen.

S. 162, §. 11 heißt es: „Bis jetzt (nämlich bis nach dem im Jahr 1524 zu Nürnberg gehaltenen Reichstag) mochten wir mit heiterem Blick die Reformationsgeschichte verfolgen. Meist nur Edles, nur Hoffnungsreiches bot sich uns dar. Die Bahn zum Guten schien eröffnet." Wenn wir betrachten, was Luther bis auf diesen Zeitpunkt unternommen, gelehrt und vollbracht hat, so können wir beurtheilen, in was das Edle, Hoffnungsreiche und Gute besteht, das Luther nach der Lehre des Hrn. v. R. hervorgebracht hat.

Um diese Zeit war schon die ganze Lehre Luthers bei seinen Anhängern im Gang; schon wurden die größten Gewaltthätigkeiten verübt, und alles reif zu jenem schrecklichen Bauernkrieg, der gleich darauf folgt, und den v. R. nicht gräulich genug schildern kann. Die Veranlassung dazu, die allein Luthers sogenannte Reformation war, soll aber edel, gut und

Digitized by Google

hoffnungsreich gewesen seyn. Also die ganze Lehre Luthers ist edel, gut und hoffnungsreich?! Dieß ist als Vorbereitungswissenschaft kathol. Jünglingen, die kathol. Theologen und Priester werden wollten, auf der kathol. Universität Freiburg von einem kathol. Professor gelehrt worden!

Herr v. R. weiß auch nicht mit Bestimmtheit: ob die Reformation der Welt zum Vortheil oder Nachtheil gereicht hat. „Es ist fast problematisch, sagt er S. 163, ob die Reformation der Segen oder der Fluch ihres Jahrhunderts zu nennen sey.“ Wir glauben aber, wenn Hr. v. R. nur Schmidts Geschichte der Deutschen mit reinem Herzen und lautern Augen gelesen hätte, wir wollen nichts von der Reformationsgeschichte des Hrn. v. Kerz sagen, so hätte er nicht im Zweifel stehen können, ob Fluch oder Segen aus ihr hervorgequollen; das Problem hätte sich gewiß auf eine befriedigende Art gelöst, weil der Segen davon jetzt noch täglich schwer gefühlt wird. Die Anhänger und Kinder der Reformation sprechen freilich ungemein groß davon. Sie halten den Luther für ein von Ewigkeit her ausersehenes Rüstzeug, dessen sich Gott bedient, die christliche Religion von menschlichen Zusätzen und dem Aberglauben zu reinigen, und die echte Lehre Jesu und der Apostel, so wie auch wahre christliche Frömmigkeit wieder herzustellen; ja sie halten dafür, daß man in den Veranlassungen, Ursachen, Hülfsmitteln, Leitungen, Hindernissen und Abwechselungen der Reformation offenbare Beweise der göttlichen Allmacht und Fürsehung finde. Diese hohen Meinungen können wir selbst bei dem oft so mäßigen Schröck finden.

Untersucht man aber genauer, was theoretische und praktische Religion durch die sogenannte Reformationsrevolution gewonnen, in wie weit die wahre Aufklärung, Gottesfurcht und Sittlichkeit dadurch befördert worden, so wie es Schmidt in der Geschichte der Deutschen, im 1sten Bd. der neuen Geschichte, 22sten u. 23sten Heft, gethan, so sind die Vortheile

Digitized by Google

und der Segen derselben bei weitem nicht so glänzend, daß man sagen kann, der zwischen so vielen Menschen gegeneinander erregte Haß, die vergossenen Ströme von Blut, das den Feinden der christlichen Religion gegebene Aergerniß u. s. w. seyen wieder ersetzt worden, oder die gegenseitigen Vortheile überwiegen alles dieses. Die Gelegenheit, die Ursachen, Veranlassungen, Hülfsmittel und andere Umstände derselben waren auch so natürlich, und so menschlich, daß einmal nichts Uebernatürliches und Göttliches hervorleuchtet. Schon Erasmus schreibt: „Deus ita voluit abuti Luthero, quemadmodum olim abusus est Pharaonibus, Philistæis, Nabochodenosoribus et Romanis etc. Das ganze Emporkommen der Reformation kann man nicht wohl was anderm, als dem Waffenglück und der Macht der Fürsten, die ihr meistens aus Interesse angehangen, zuschreiben. Was die Aufklärung durch die Reformation gewonnen, ist ebenfalls sehr gering. Ohne jene rohen und gewaltthätigen Mittel würde man viel sicherer, ruhiger und bälder dahin gekommen sehn. Die Protestanten rühmen sich, vom Joche der römischen Päbste sich frei gemacht zu haben, aber bedenken nicht, daß sie sich das Territorialjoch, Consistorien, Generalsuperintendenten ꝛc. an den Hals geworfen; daß sie das schöne Band der Allgemeinheit und Einheit aufgelöst, und sich in Trümmer zertheilt haben. Da liegen sie nun zerstreut ohne Kopf und ohne Wurzel, und wenden und drehen sich, bis ihr glaubensloses Zucken vollends abstirbt.

Man trachtete, das eitle Gepränge beim Gottesdienste abzuschaffen, und das Herz zu bessern; allein das Eine geschah bis zum Erstarren, und das Andere wurde nicht nur nicht erzielt, sondern weit mehr verdorben, weil das Volk so wenig als das Kind durch bloßes Predigen zum Handeln bewegt wird; selbst die Sitten der meisten Reformatoren zeugen, wie schlecht das Mittel, sie zu verbessern, war, das sie angewandt hatten. Die Wissenschaften verloren durch alberne Zänkereien und Sek-

Digitized by Google

tirgeist vieles von ihrem Glanze; die echte Philosophie, die bereits in der Morgenröthe da stand, verlor sich wieder ꝛc.

Wir wollen dieses Bild nicht ausmalen, indem es Herr v. Kerz in seinem Werke über den Geist und die Folgen der Reformation, und schon lange vor ihm Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen weit schöner und kräftiger gethan haben. Wir wünschen nur, daß einmal das emphatische Lobpreisen eines Ereignisses, das der Welt so vieles Unheil gebracht hat, und noch bringt, sein Ende finden möchte. Das Lutherthum ist einmal nichts anders, als eine Zügellosigkeit im Denken; und Luther ein grober, roher, leidenschaftlicher Mann, der heutiges Tages gewiß nicht so leicht davon kommen würde. Also welch eine Schande für einen kathol. Professor von einer kathol. Universität, daß ihn derselbe in seiner ruchlosesten und frechsten Stellung, wie er nämlich zu Worms vor Kaiser und Reich sein freches „ich kann nicht anders" ausgesprochen hat, als Titelkupfer zu seinem 7ten Bande hat vorsetzen lassen!

* * *

Rede über das Glück, der heiligen christkatholischen Kirche anzugehören. Gehalten in der Garnisonspfarrkirche zu Düsseldorf, den 14ten Sept. 1823, bei der feierlichen Taufe eines Israeliten, von dem dortigen Pfarrverwalter. Mit Genehmigung geistlicher und weltlicher Obrigkeit. Düsseldorf, gedruckt und zu haben bei Joseph Wolf; Ritterstraße im Aremberger Hofe.

Diese wahrhaft christkatholische Rede wurde bei der Taufe eines königl. preuß. Soldaten gehalten, welcher vom Judenthum zur kathol. Kirche, nach erhaltenem Unterricht, übertrat. Nach dem Texte (Matth. XXVIII, 19) nimmt der Hr. Vf. gleich im Eingang der Rede den schicklichen Anlaß: den Begriff des heil. Sakraments der Taufe recht zur Belehrung des

Digitized by Google

Täuflings zu entwickeln, und ganz passend, um die Nothwendigkeit der Taufe zu zeigen, weiset er auf die Worte Petri (Apost. Gesch. II, 37, 38) und auf die Worte des göttlichen Meisters (Joh. III, 5). Von dieser Wahrheit der Heiligung durch die Taufe ausgehend, entwickelt nun der Hr. Vf. in einer kurzen Uebersicht die Entstehung der christlichen Religion und Kirche, durch den vom Himmel auf die Erde gesandten göttlichen Erlöser, der seine getreuen Jünger in die Welt gehen hieß, um das Reich Gottes und die neue himmlische Botschaft zu verkünden. Unansehnliche, ungelehrte und verachtete Menschen wurden auserwählt, die Lehre der Demuth, Selbstverleugnung, der Bezähmung aller Leidenschaften, der verdorbenen Menschheit unter Verfolgung, Leiden, Martern und Todesgefahr, zu predigen. Die ganze Welt empörte sich gegen diese Lehre, und unter Blutvergießen und Martern verbreitete sich die Lehre vom Kreuze. Ein gedrängtes Bild der Schicksale des Christenthums und der Bekenner desselben wird hier recht sachgemäß aufgestellt, um dem neuen Gliede die Aussicht, was eigentlich der Bekenner des christlichen Glaubens hier annoch zu gewärtigen habe, sogleich getreu vor die Augen zu stellen. Es wird ferner auf die Verfolgungen, welchen diese Lehre annoch ausgesetzt ist, auf die vielen boshaften Widersacher der geoffenbarten Lehre aufmerksam gemacht, und gegen die Schriften und Grundsätze der Ungläubigen das Nöthige vorgebracht; dann dem Täufling nochmals die Lehre von der Einigkeit im Glauben, von der Heiligkeit desselben, von ihrer Allgemeinheit und von ihrem apostolischen Ursprunge vor Augen gelegt, und ihm gezeigt, daß diese vom Sohne Gottes gestiftete Kirche annoch dieselbe, weil auf den unüberwindlichen Felsen Jesus Christus gegründet, sey. Daher könne der Bekenner dieser Kirche nur mit innigstem Danke sich freuen, ein Glied derselben zu seyn. Die annoch ertheilten Warnungen, sich nicht von den gottlosen Lehren dieser Zeit irre machen zu lassen, sondern gläu-

Digitized by Google

big, und auf die Stimme der Kirche hörend, immer im Guten zuzunehmen, machen den Beschluß dieser lehrreichen Rede.

Schreiben des Hrn. Casp. Max. Frhrn. v. Droste-Vischering, an den Redakteur des Ami de la Religion et du Roi. (Aus dem Französischen, Nr. 1094, dieser Zeitschrift).

Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen eine Reklamation über einen Gegenstand zusende, der sowohl an sich betrachtet wichtig ist, als auch mich sehr nah betrifft. In Ihrer Nr. 1086 befindet sich eine Notiz über Hrn. Desfoles, Erzbischof von Chamberi, worin gesagt wird, dieser Prälat habe im Concilium von 1811, am 26sten Juni öffentlich den Vorschlag gethan, sich vor die Füße Buonaparte's zu werfen, und um die Freigebung des Pabstes anzuhalten; dieses edelmüthige Wort, heißt es weiter, unterstützten zwei andere Bischöfe, nämlich der Herr Weihbischof von Münster, und der Herr Bischof von Namur; es ward jedoch von dem Präsidenten beseitigt, ohne Zweifel aus Furcht, bei Buonaparte in Ungnade zu fallen. Ich muß gestehen, daß diese Deutung nicht ganz der Wahrheit gemäß ist, ob sie gleich in den Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique pendant le 18. siècle 1815, tome III, p. 566, ganz auf dieselbe Weise erzählt wird. Nicht der Herr Erzbischof von Chamberi that jenen Vorschlag, sondern ich; wollen Sie den ganzen Vorgang vernehmen.

Den Tag vorher, als man die Adresse des Concils Buonaparte überreichen sollte, war ich mit dem Herrn Bischof von Namur in einem Hause. Er sagte mir, das Concilium würde sich Tags darauf versammeln, den Entwurf zur Adresse zu verlesen, und des Pabstes wurde auch nicht im geringsten erwähnt. Ich erklärte ihm meinen Entschluß, einen Vorschlag

Digitized by Google

bei Buonaparte für die Freilassung des Pabstes in dem Falle zu thun, wenn kein Bischof seine Stimme für die Sache erheben sollte. Des andern Tags, am 26sten Juni, ward der Entwurf der Adresse vorgelesen, wobei mehrere Bischöfe ihre Bemerkungen machten. Man las ihn zum zweitenmal ab, und als noch niemand sich für das Kirchenoberhaupt verwandte, stand ich auf, und machte förmlich den Vorschlag, auf die Befreiung des Pabstes zu dringen. Eine beträchtliche Zahl von Bischöfen unterstützten den gethanen Vorschlag; aber zugleich ertönte von der andern Seite her ein Geschrei um Vertagung, mit dem Bemerken, es wäre nicht die Zeit hierzu. Ohne noch ein Wort zu sagen, setzte ich mich nieder, auch hätte ich bei dem durch meinen Vorschlag erregten Lärm unmöglich verstanden werden können. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, nahm der Präsident das Wort, und suchte zu zeigen, daß es besser wäre, diesen Schritt auf einen andern Tag zu verschieben. Damals erhob sich der Hr. Bischof von Chamberi, und vertheidigte mit vielem Edelmuth meinen Vorschlag; ja, er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, die ich wegen des sich erneuernden Lärmens nicht ganz verstehen konnte. Der präsidirende Cardinal hub von Neuem an zu sprechen, und setzte die Frage nach Stimmen durch Sitzen und Aufstehen. Die Mehrheit der Stimmen war für die Vertagung, deßwegen verlangte der Hr. Kardinal Spina, man soll in das Protokoll eintragen, daß der Vorschlag zwar gethan, die Ausführung davon aber auf günstigern Zeitpunkt verschoben worden wäre. Nach diesem Wortwechsel erhob sich ein andrer über die gallicanischen Freiheiten; die italienischen Bischöfe erklärten sich gegen die Einrückung der 4 Artikel in den Adresse-Entwurf, und in der folgenden Sitzung am 27sten Juni überreichte der Hr. Bischof von Como einen sehr ausführlichen Aufsatz über diese Angelegenheit.

Dieß ist der wahre Verlauf der Sachen, wie sie sich am

Digitized by Google

26sten Juni zugetragen haben. Alle Bischöfe, die der Sitzung beigewohnt, können sich dessen erinnern. Ich berufe mich unter andern auf das Zeugniß des Hrn. Bischofs von Troyes, welchem ich den Sonntag darauf in den Tuilerien begegnete, und mit dem ich mich über die Vorfälle des 26sten Juni unterhielt. Er sagte mir, daß Buonaparte Alles wüßte, aber den Vorschlag eben nicht ganz ungnädig aufgenommen hätte. Damals dachten wir nicht, daß dem Hrn. Bischof von Troyes einige Tage darauf die Ehre einer offenbaren Verfolgung werden sollte. Noch am 26sten Juni Abends sagte mir Jemand in einem Hause: Ist es wahr, daß ein deutscher Bischof einen Einspruch für die Freilassung des Pabstes gethan habe? Unverholen antwortete ich, dieß sey wahr, und ich selber hätte die Sache beregt. Wie hätte ich mir diesen Schritt zueignen können, wenn mich so viele Zeugen hätten der Lüge zu zeihen vermocht. Auch wurde die Sache allen Denen bekannt, die mit den Verhandlungen des Concils vertraut waren. Pius VII erfuhr Alles, und in einem Breve, welches Se. Heiligkeit im J. 1814 an mich zu erlassen die Gnade hatten, drückten Sie sich so aus: Novimus enim pietatem erga nos tuam, nec nos latet in Parisiensi conciliabulo te primum vocem sustulisse, ut libertas per summum nefas nobis erepta restitueretur, cunctaque ad sacrarum legum normam exigerentur. Hr. v. Broglio, Bischof von Gent, schrieb mir im nämlichen Jahre nach der Rückkehr in seinen Kirchsprengel: „Ich habe nicht vergessen, und es überall bekannt gemacht, daß sie der erste Bischof waren, der nach Verlesung des Entwurfs der Adresse, die Freiheit des Pabstes verlangte; dieser Schritt veranlaßte jenen schönen und beredten Aufschwung des Hrn. Bischofs von Chamberi, welchen der Hr. Erzbischof von Bordeaux und der Herr Bischof von Soissons unterstützten.

Ich habe mich in diese Erörterungen einlassen müssen,

Digitized by Google

nicht gedrungen von eitlem Ehrgeiz, sondern vom Verlangen, die Wahrheit in ihrem Lichte darzustellen. Schon als ich von Münster zum Concil abreis'te, beschäftigte mich die Idee, daß unser erster Schritt eine Verwendung für den Pabst seyn sollte, und ich würde mir große Vorwürfe gemacht haben, wenn ich nicht die erste Gelegenheit benutzt hätte, um für den Pabst zu sprechen. Was mich schwankend machte, war der Gedanke, daß es vielleicht mir, als dem jüngsten unter den Bischöfen, nicht zukäme, in einer so zahlreichen Versammlung zuerst zu sprechen. Ich danke Gott, daß er mir in einem so gefährlichen Zeitpunkt seine Gnade verliehen hat.

Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen, mein Herr, zum neuen Jahr zu gratuliren, und Sie der ausgezeichneten Achtung zu versichern, womit ich die Ehre habe zu seyn

Caspar Max. Baron Droste v. Vischering
Bischof von Jericho, und Weihbischof von Münster.

Schreiben vom Niederrhein.

Ein neues Scandal, freilich eine Folge der liberalen Erziehung und des verwais'ten Zustandes der kathol. Kirche in einigen Provinzen Deutschlands, hat sich vor Kurzem in unsrer Gegend ereignet, und liefert einen abermaligen Beweis, so es dessen noch bedürfte, wohin es kommen wird, wenn gewisse Regierungen die armen Katholiken noch lange ohne Oberhirten lassen, und so zum Verfall der Kirchenzucht selbst indirekt mitwirken. Baiern hat seine Bischöfe, und die meisten derselben suchen thätig zu wirken in ihren Sprengeln, und würden gewiß noch mehr Gutes stiften, wenn sie sich freier bewegen könnten; der gerechte König von Preußen hat ebenfalls die Stimme seiner Unterthanen vernommen, und in freundlichem

Digitized by Google

Bunde mit dem heil. Stuhle die Diözesen seiner Monarchie mit würdigen Bischöfen versehen; in Hannover tritt die Uebereinkunft mit Rom in's Leben, und die dortigen kathol. Unterthanen dürfen wenigstens nicht mehr über Nichtbeachtung klagen. Nicht so sieht es anderwärts in den kleinern Staaten Deutschlands aus, daher auch an einigen Orten die Attribute der Kirche in den Bereich der Civilbehörde gezogen werden, die geistliche Erziehung allzeit mehr verweltlicht, und die kirchliche Disciplin, an deren Aufrechthaltung dem Staate so sehr gelegen seyn sollte, mit Füßen getreten wird. Als Beispiel des Letztern will ich Ihnen nur ein — und zwar ganz neues — Beispiel anführen. In Coblenz wollte ein preußischer Hauptmann, prot. Confession, mit einem kathol. Mädchen sich verheirathen, erklärte sich aber gegen das Katholischwerden der Kinder. Der Hr. Pfarrer zu St. Castor, von dem sich der Hr. Hauptmann wollte trauen lassen, bestand aber auf der canonischen Forderung, und versagte im Verweigerungsfalle die Proklamation, die Copulation und die Demissorialien, wie es in unsern preuß. Rheinlanden die Praxis mit sich bringt und bringen soll. Man machte alle Versuche, selbst bis zum Hochw. Hrn. Bischof, um die kirchliche Praxis zu umgehen, und eine kathol. Einsegnung zu erschleichen. In der ganzen Gegend in Preußen und Nassau, wie ich auf meiner Reise nach Coblenz und in die Nachbarschaft aus ganz sichern Quellen vernommen, wollte es nicht gelingen; Niemand wollte sich dazu finden lassen, bis endlich ein feiler geistlicher Herr in Wiesbaden, Kaplan Schütz, sich dazu erbot, auch ohne Demissorialien, diesen illegalen Akt — zum Hohn der kathol. Grundsätze — vorzunehmen. Der Hr. Pfarrer zu St. Castor in Coblenz schrieb sogleich an das kathol. Pfarramt zu Wiesbaden, worauf Hr. Pfarrer Weil daselbst nachstehende Antwort ertheilte, für deren richtige Abschrift ich stehe.

Digitized by Google

„Ew. Hochwürden

Berichte ich gehorsamst auf Ihr verehrliches vom 25sten Januar, den ganzen Vor- und Hergang über die ohne meinen Consens hier versuchte Copulation des königl. preuß. Herrn Hauptmanns v. Scheel mit Fräulein Pottgeißer aus Koblenz."

„Lange vorher ersuchte mich der hiesige evang. Pfarrer, Herr Wilhelmi, obengenannte Verlobte nach vorhergegangener evangel. Trauung auch nach kathol. Art ehelich einsegnen zu wollen. Meine Antwort war: Wenn man mir deßhalb die landesherrliche Erlaubniß zur Vermählung, und zugleich die dimissoriales von dem Pfarrer der kathol. Braut zur ehelichen Einsegnung vorzeigt, so bin ich dazu bereit. Auf seine weitere Aeußerung, die Herren Pfarrer jener Diözese gäben aus bewußten Gründen in diesem Falle keine dimissoriales, erwiederte ich ihm: Nun so kann ich auch nicht kopuliren, weil ich keine Jurisdiktion über fremde Pfarrgenossen habe, und übrigens auch nicht befugt bin, jene Diözesan-Gründe zu meistern, mag es auch deßfalls in unserm Lande anders gehalten werden. Hierauf sprach man nun ferner zu mir, ob denn der hiesige Herr Kaplan (dieser hat seine eigene Wohnung und Besoldung) sich nicht dazu verstehen würde; worauf ich wieder antwortete, mich dieser könne es nicht thun, weil für das, was der Kaplan thäte als Kaplan, das Pfarramt verantwortlich sey: demzufolge kam nun der Hr. Kaplan selbst zu mir, und — überredet von Andern, selbst kathol. Geistlichen — zeigte sich nicht abgeneigt; ich wiederholte ihm hier wieder alle canonischen Grundsätze, sagte ihm dabei, er könne ohne Zustimmung und Auftrag des Pfarrers nicht einmal hiesige Pfarrgenossen kopuliren, um wie viel weniger auswärtige; ungeachtet der Frömmigkeit und religiösen Begeisterung der Eltern von der Braut sey der Act in frandem legis, vel statuti, und so was werfe auch ein nicht vortheilhaftes Licht auf unsere kirchliche Verfassung, indem ein auswärtiger Privatpriester Das unbeachtet hintenansetze, was der Clerus einer andern Diözese als Prinzip aus canonischen Ansichten angenommen hätte; dieses Alles erläuterte ich durch Beispiele. Diese Vorstellungen fanden nicht den gewünschten Eingang beim Herrn Kaplan, er berathete wieder Andere und selbst Geistliche, und durch deren Zureden übernahm er es auf seine eigene Verantwortlichkeit, die Obengenannten zu kopuliren.

Digitized by Google

„Am 20sten Januar nämlich führen ohne mein Wissen die Verlobten Abends im Dunkeln mit Zeugen in die Kirche, und die sogenannte Trauung wurde durch den hiesigen Kaplan, Herrn Philipp Schütz, vollzogen. Tags darauf gab mir der Herr Kaplan davon Nachricht, zeigte mir den Trauungsschein von evangel. Seite, den Aufrufschein *) von Ew. Hochwürden, den Schein vom hiesigen Polizeiamte, daß dieser Trauung kein bürgerliches Hinderniß entgegen sey, und ersuchte mich, diese Trauung, welche von dem hiesigen Generalsuperintendenten in das Civilregister eingetragen würde, auch in das hiesige kathol. Pfarrbuch eintragen zu wollen, wozu ich mich aber nicht verstand, und auch nicht verstehen werde, wenn mir so was nicht von höherer Behörde befohlen wird."

„Hier haben Ew. Hochwürden den ganzen Hergang von der Sache, und ich, ohne dabei betheiligt zu seyn, überlasse es der Weisheit Hochderselben, ob und was hier zu thun und zu lassen sey. Den Herr Kaplan will ich übrigens von Ihrem Schreiben in Kenntniß setzen."

Genehmigen Sie hiebei die Versicherung meiner besondern Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Wiesbaden, den 23. Jan. 1825.

Ew. Hochw. ganz ergebenster Diener
Augustin Weil, Pfarrer der Katholiken.

Nun verordnet das Concil von Trient, Sess. XXIV, c. 1, de Ref. Matrim.: „Qui aliter quam praesente parocho, vel alio sacerdote, de ipsius parochi seu Ordinarii licentiâ ... matrimonium contrahere attentabunt, eos s. Synodus ad sic contrahendum omnino inhabiles reddit, et hujusmodi contractus irritos facit, et annulat ... Quod si quis parochus, vel alius sacerdos ... alterius parochiae sponsos sine illorum parochi licentiâ matri-

*) Dieß ist irrthümlich oder false compositum, denn die katholische Braut war weder proklamirt noch dimittirt, sondern hatte nur einen einfachen Schein, quod de nullo constet impedimento canonico.

Digitized by Google

monio conjungere aut benedicere ausus fuerit, ipso jure tamdiu suspensus maneat, quamdiu ab Ordinario ejus parochi, qui matrimonio interesse debebat, seu à quo benedictio suscipienda erat, absolvatur.“ Zu deutsch: „Welche anders als in Gegenwart des Pfarrers oder eines andern, von dem Pfarrer selber oder dem Ordinariat dazu befugten Priesters, das Ehebündniß vorzunehmen den Attentat begehen, die erklärt die heil. Synode zu einem solchen Bündniß ganz unfähig, und ihre Ehen als null und nichtig ... Wenn aber ein Pfarrer oder sonst ein Priester die Sponsen einer andern Pfarrei, ohne ihres Pfarrers Erlaubniß, die Ehe zu knüpfen und einzusegnen sich erfrechen würde, der bleibe von dem Augenblick an so lange suspendirt (der Amtsübung unfähig) bis er von dem Ordinariat jenes Pfarrers, der der Trauung hätte beiwohnen sollen, oder von dem die Einsegnung vorzunehmen gewesen, losgesprochen werde.“

Die Anwendung überlasse ich Ihnen, und behalte mir vor, Ihnen zu berichten, welche Schritte von Seite der geistlichen Vorsteher gethan werden, von deren bekannter Ordnungsliebe man allgemein erwartet, daß sie gemäß ihres Amtes die heil. Sache ihrer Kirche und ihre Rechte kräftig handhaben, und einen Frevler an dem feierlichen Ausspruch eines allgemeinen Kirchenrathes zurechtweisen werden.

In der Hoffnung mir schmeichelnd, daß Sie meinem Briefe ein Plätzchen in dem nächsten Hefte Ihrer Zeitschrift vergönnen werden, habe ich die Ehre ꝛc.

Im Februar 1825.

N. S. Sollte eine verehrliche Redaktion Anstand nehmen, diesen Brief in's nächste Heft des „Katholiken“ aufzunehmen, so bitte ich, dieses mit einigen Worten anzuzeigen: ich werde ihn alsdann entweder in den „westphälischen Anzeiger,“ oder in die „allgemeine Kirchenzeitung“ zu Darmstadt einrücken lassen. Da es vorzusehen ist, daß Uebelgesinnte diese Geschichte in öffentlichen Blättern ent-

Digitized by Google

stellen werden, so muß jedem Freunde der Wahrheit daran gelegen seyn, den genauen Hergang der Sache zu vernehmen.

Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten, oder Monita secreta Societatis Jesu. Aachen, bei J. La Ruelle, Sohn. 1825. S. 163.

Wenn wir uns nicht verhehlen können, daß ein gewiß nicht ruhmwürdiges Vorurtheil gegen die Gesellschaft der Jesuiten annoch verschiedene Köpfe beherrsche, so wollen wir auch nicht bergen, daß die Beschuldigungen, welche diesem Orden gemacht werden, sowohl an sich und nach ihrem Inhalt betrachtet, als auch in Hinsicht der Urheber dieser Beschwerden gegen den ganzen Orden, von der Art sind, daß diese Vorurtheile nur in solchen Gemüthern so feste haften können, welche in ihrem Hasse gegen diesen Orden, zugleich ihren geheimen Unmuth gegen die Religion selbst miterklären. Ein wahrhaft billiger Sinn kann so wenig die von gewissen Menschen gegen den ganzen Orden, oder gegen einzelne Glieder desselben aufgebrachten Anklagen für gegründete Anschuldigungen halten, als es je einem christlichen und sittlichguten Gemüthe möglich war, solche Klagen in die Welt zu schreiben. Wirklich! wer hasset diesen Orden, und wer zieht annoch zum hundertsten und tausendsten Male dieselben Verleumdungslibelle gegen diesen Orden hervor, als nur wahre Feinde alles Christenthums? Die Vernunft selbst, wenn sie vor dem Willen der innern Christenthum hassenden Bosheit dazu kommen kann, die gegen jenen Orden erhobenen Anschuldigungen zu würdigen und zu prüfen, kann sich dem Ergebniß nicht wohl entziehen: sie seyen abgeschmackt, und trügen deutlich den Stempel der boshaften Erdichtung an sich. Wir halten dieß für ausgemachte Thatsache an der Angelegenheit, daß der auf dem ganzen Orden liegende Haß ohne Beispiel ist, und nur mit dem selbst einigermaßen verglichen werden kann, welchen eine sichere

Digitized by Google

Rotte gegen das Christenthum und den göttlichen Stifter desselben trägt; ferner daß dieser Groll gegen beide aus einer und derselben Quelle fließt, und daher die grenzenloseste Verleumdung und ungerechteste Beschuldigung gegen den einen, wie gegen den andern Theil zu allen Zeiten zu gebrauchen für statthaft gehalten ward. Wenn wir die Verfasser dieser gegen einen ganzen Orden gerichteten Schmähschriften nach ihrem bekannten sittlichen und christlichen Wandel würdigen, entdecken wir nur zu wichtige Gründe, welche uns die Ueberzeugung aufdringen, das Böse, dessen sie jenen Orden beschuldigen, ohne weitern Anstand als Bestandtheile ihrer eigenen Wesenheit anzuerkennen. Es gehört gewiß ein nahmhafter Grad von ungezähmter Leidenschaftlichkeit dazu: einen ganzen aus so vielen Gliedern bestehenden Orden für einen Ausbund von kalten Verbrechern und scheinheiligen Bösewichten zu erklären, ein Urtheil, das selbst in dem Falle unverantwortlich bleibt, wenn wirklich einzelne Glieder sich Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, welche ihrem Stande geradezu entgegen waren. Nach einem solchen Grundsatze müßte jedes mögliche Institut dem Verdammungs- und Vernichtungsurtheil unterliegen; denn es gab noch keine irdische Anstalt, auch die beßte und heiligste nicht ausgenommen, welche nicht faule und verwerfliche Glieder in ihrer Mitte gehabt hätte.

Es ist also nur die Sprache des Hasses gegen die kathol. Religion selbst, die sich in dem grenzenlosen Unmuthe gegen diesen Orden ausspricht; dieß ist eine Wahrheit, deren Stärke durch alle von dem Jesuitenhasse bisher angewendeten Schmähschriften der Gegner, und durch die gegen sie verbreiteten ungünstigen Vorurtheile nicht im geringsten geschwächt wird. Es müssen endlich andere unbescholtenere und untadelhaftere Zeugen auftreten, das bisher auf den Orden gewälzte Unrecht zu beweisen. Das Aufführen der bisher schon so oft wiederholten, von unchristlichen und der Religion feindseligen Geistern aus-

Digitized by Google

geheckten Anschuldigungen wird, und würden diese Vorbringen noch so oft erneuert, doch nie zur Wahrheit, sondern bleibt annoch, was es anfangs und immer war, boshafte Erdichtung, welche, wenn auch die ganze lebende Generation sie für ausgemachte Thatsache annähme, doch immer das Werk der Lüge und des Hasses gegen die kathol. Kirche bleiben wird. Der gerechte Abscheu gegen das wahre Verbrechen, gegen eine durchaus so sehr verdorbene Gesellschaft, wie die der Jesuiten uns vorgestellt wird, bedarf weder so auffallender Mittel des erbitterten Verfolgungsgeistes, und der tobenden Schmähsucht, noch solcher gebrandmarkter Werkzeuge des Christenthumshasses und der Impietät, als wir in den Urhebern der gegen diesen Orden gerichteten Schmähschriften erkennen lernen. Doch, wenn uns sogar der sittliche Charakter dieser Wesen ganz unbekannt wäre, so gäbe uns die Denkart und der christliche Sinn derjenigen, welche sich durch die endelose Wiederholung der von jenen Menschen in die Welt gestreuten Verleumdungen, so wie durch denselben unbeschreiblichen Haß gegen den ganzen Orden gegenwärtig noch auszeichnen, mehr als nöthig wäre, hinlängliches Licht über den sittlichen Charakter jener ersten Gegner desselben. Die annoch als die erbittertsten Jesuitenhasser von Zeit zu Zeit mit ihrem Krokodillengeheule und ihrem ängstlichen Bangethun über das Wiederaufleben dieses Ordens hervortretenden Widersacher sind insgemein als offenbare und geheime Feinde des positiven Christenthums, und namentlich der römisch-katholischen Kirche bekannt. Wir wissen, daß nicht alle Protestanten die Ansichten dieser Gegner der Jesuiten theilen; wie viele auch unter ihnen durch jene boshaften Ausstreuungen mit Vorurtheilen gegen den Orden befangen sind, und wie viele Glieder der katholischen Partei sogar dem Orden ungünstige Ansichten hegen mögen, so gibt dieß doch vor dem Richterstuhl der Wahrheit und Vernunft den gegen den Orden erhobenen Beschuldigungen kein anderes Ergebniß, als dieses

Digitized by Google

daß die schändlichen Anschuldigungen der Erfinder solcher Vorgeben, auch die Gemüther jener Menschen zu beschleichen sich durch das unaufhörliche Wiederholen der abgeschmackten Angaben Eingang verschafft haben, und einzig zu diesem Zwecke ward auch nur das vorliegende Lügengemächte neu verlegt und in's Deutsche übersetzt. Eigentlich ist es nur ein Nachdruck, der zu Paris im Jahr 1824 bei Ponthieu herausgekommenen neuen Ausgabe in Duodez, welche der Aachner Verleger mit der Uebersetzung der in jenem Pariser Abdruck vorkommenden Einleitung und der angehängten Noten ausgerüstet, weiter bekannt zu machen, nach seiner christlichen Denkweise für nöthig erkannt haben mag.

Es versteht sich, daß man seinen Zeitgenossen nur dieselben Lästerungen und abgeschmackten Aufbürdungen, welche der Jesuitenorden einmal zu tragen sich nicht entziehen kann, blos wieder aufstischen darf, und man weiß, daß man willkommene Liebhaber zu der Waare findet. Dieß war die Voraussicht des Verlegers, und gleichgültig gegen Lüge und Giftgemische, ist er zufrieden, wenn er nur Abnehmer der angebotenen Waare findet. Die Waare selbst, je handgreiflicher und plumper die Giftbestandtheile ihr beigemischt sind, findet nur desto begierigere Abnehmer.

Nun, für diese allein ist dieses Buch, und mit der deutschen Uebersetzung zur Seite, auf's Neue erschienen und bestimmt. Aber was enthalten denn diese den besagten Herren so willkommenen Monita secreta? Nach dem Zeugniß derselben (wir halten uns hier an die oben angeführte französische Ausgabe) wären die Jesuiten bekannte Königsmörder, Verderber der Sittenlehre und der Religion u. s. w. So etwas läßt sich aus dem Munde solcher Leute hören? Wohin wäre es schon mit den Thronen und Altären, und mit dem Christenthum gekommen ohne ihren redlichen Eifer und Muth? Ihnen verdanken wir die Vernichtung des Ordens und den

Digitized by Google

Bestand der Religion, wie sie dermalen besteht. Wer wollte das bestreiten.

Sie sagen uns, diese Monita secreta seyen bei einer von Herzog Christian von Braunschweig, als Administrator des Bisthums Halberstadt, vollführten Plünderung des Jesuitenkollegiums von Paderborn gefunden worden. Nun wahrlich, das war der Mann zur Auffindung solcher Manuscripte. Er scheint außer dem Räuberhandwerke auch noch ein Liebhaber von solchen Arcanis S. J. gewesen zu seyn. Nur Schade, daß er nicht auch in diesem Collegium eine der Varianten der professio fidei eines Anton Reisers oder Wald, oder Mohnike u. s. w. gefunden. Als sogenannter Gottesfreund und der Pfaffen Feind, welche Titel er als Firma seines Räuberhandwerks auf die Münzen prägen ließ, zu denen er das Silber aus den Kirchen geraubt, hatte kein Mensch so gut wie er die Eigenschaft, dergleichen schöne Fündlein zu machen. Aber noch nicht genug, daß ein nach Gold und Silber und Pfaffenblut gieriger Schnappahnenhaufe nach den Schriften des Pater Rektors des Collegiums zu Paderborn noch lüstern, und so glücklich war, nur hier jene schönen Monita zu finden, so treibt man das Glaubwürdige dieser Erzählung noch weiter, und läßt von der guten Gesinnung des Räuberhauptmanns die ganze Bibliothek der Jesuiten, mit diesen schönen Monitis den Kapuzinern — wo? — schenken. So erzählt uns der glaubwürdige Caspar Sioppius die Sache. „Andere unterrichtete Männer, berichtet der Herausgeber des vorliegenden Abdrucks, behaupten, dieß sey bei den Jesuiten zu Prag geschehen.“ Um nun dieser so trefflichen Narration vollends die Krone der Glaubwürdigkeit aufzusetzen, so setzt unser Herausgeber hier noch diese Worte hinzu: „Dem sey nun, wie ihm wolle, so wird man bei einiger Kenntniß der Geschichte, und der Handlungsart der Jesuiten, (mit der erforderlichen Dosis von Haß gegen dieselben gewaffnet) keinen Zweifel hegen, daß die Obern

Digitized by Google

der Gesellschaft von ihrem General dergleichen geheime Instruktionen erhielten u. s. w.“

Gewiß, was kann glaubwürdiger seyn in den Augen aller Liberalen und Aufgeklärten, aller Freunde des Lichts und des Rechts, als daß in dem Orden, dem man ewigen Haß geschworen, solche Grundsätze in Ausübung waren. Niemand kann das Alles wirklich besser wissen, als diese Herren und Brüder, als welche in der in den Monitis ausgedrückten Praxis gar wohl bewandert sind.

Damit jedermann überzeugt sey, heißt es S. 15, daß die hierbei folgende Schrift nicht eine Verleumdung, sondern eine feststehende *) Wahrheit sey, meldet uns der deutsche Uebersetzer: „Von D'Alemberts Geiste!! beseelt, habe schon Cauchois-Lemaire eine herrliche Uebersicht der Geschichte und Grundsätze der Jesuiten geschrieben.“ Allerdings eine so herrliche, als wenn ein Pombal oder J. Fr. Nicolai eine solche geliefert hätte. Wenn D'Alemberts Geist auf Cauchois-Lemaire ruhte, so läßt sich begreifen, was für eine herrliche Jesuitengeschichte er zu liefern geeignet war.

Was die Jesuiten zur Zeit der Erscheinung dieser seiner Lehren dagegen erwiederten; wie die Kapuziner so feindlich gegen den Jesuitenorden zu handeln vermochten, nach Sciopius Angabe, diese Monita bekannt zu machen; woher er selbst diese seine Angabe habe, und, da zur Zeit des von besagtem Christian von Braunschweig zu Paderborn, nämlich 1622 verübten Räuberüberfalles, diese Monita bereits über zehn Jahre überall gedruckt zu finden waren, was von dieser Angabe zu halten sey, überlassen wir den Herren Jesuiten-

*) Im Französischen steht wahrscheinlich une vérité constante, und besser zu übersetzen, scheint es, verstand der deutsche Jesuitengönner es nicht.

Digitized by Google

gönnern, nach ihrer bekannten Unparteilichkeit auszumitteln. Daß damals, wo dieser Christian die Kapuziner zu Paderborn mit der Jesuitenbibliothek so übergnädig beschenkte, in der von Protestanten ganz beherrschten Stadt kein solches Kloster war, kann in den Augen dieser Herren die ganze Sache so wenig zweifelhaft machen, als wenn sie uns erzählten, das Manuscript sey nach der Versicherung wohlunterrichteter Männer, nicht zu Prag, sondern zu Wittenberg oder Genf gefunden worden. Solche Kleinigkeiten vermögen die Ueberzeugung des denkenden Mannes nicht im mindesten zu verrücken.

Nach ihrer Untrüglichkeitsgabe ist es falsch, daß der aus dem Jesuitenorden dimittirte Pole, Hieronimus Zaorowski, der, nachdem er 1611 wegen Vergehungen aus dem Orden gestoßen worden war, auf die Herausgabe seines zugebrachten Vermögens drang, und da er nicht gehört wurde, schon nach wenigen Monaten das Gerücht ausstreute: man würde die Gesellschaft Jesu bald anders kennen lernen; und wirklich 1612 traten die Monita an's Licht. Die Jesuiten verklagten ihn als deren Vf. bei dem Bischof, und der Visitator Argentius legte die ganze Sache in einer Vertheidigungsschrift dem König Sigismund vor. Der Vf. wurde verdammt und abgewiesen.

Hören wir aber die Angaben unserer Jesuitengönner, so soll, sagen sie, der Ordensgeneral Aquaviva der Verf. dieser Monita seyn. Und doch wäre nach unserem Herausgeber, S. 15, gerade dieser Mann es, der seinen verschiedenen Vorstehern so viele Vorwürfe über ihr scheinheiliges, ränkevolles und niederträchtiges Verfahren gemacht hätte.

Bereits 1616 waren diese Monita zu Rom verdammt, und 1618 vom Jesuiten Gretser als boshaftes giftiges Machwerk dargestellt worden. Scioppius kannte als Gelehrter und Abenteurer genugsam alle diese Thatsachen, und doch kannte er anderntheils auch sein deutsches Publikum so gut, daß er ohne viel zu wagen, behaupten durfte, diese Monita seyen erst

Digitized by Google

nach 1661 entdeckt worden. Da aber dennoch der Dämon des Zweifels über so vage und grundlose Angaben sich da und dort erhob, so setzte man zu dem Paderborner und Prager Collegium, nun auch noch das zu Glatz, und da sollte ein anderer Quidam von einem preußischen Offiziere das Manuscript — wann? entdeckt haben. Endlich sollte gar noch ein Amsterdamer Buchhändler in einer zu Antwerpen gekauften Bücherſammlung diesen Fund gemacht, und zum Druck befördert haben. Wem fällt nicht hiebei die so ganz ähnliche Geschichte der professio fidei der Convertiten ein, davon das Manuscript überall gefunden und gebraucht worden seyn soll, wie uns die christliche Liebe gewisser Leute in den neuesten Tagen so ehrlich versichert, und sogar auf's bestimmteste nachgewiesen haben, daß wenn dieses Glaubensbekenntniß auch nicht zu Augsburg gebraucht worden seyn sollte, es doch zuverläßig zu Würzburg geschehen seyn müsse. Wolle man aber auch diese Angabe erlogen heißen, so sey doch ausgemacht, daß sie ehedem in Ungarn, Westphalen, Ulm u. s. w. den Convertiten zu beschwören vorgelegt worden sey, und dieß müsse um so gewisser seyn, weil sonst nicht von der Zeit des $C^{A}_{R}O$ (Anton Reiser) die Varianten dieses Bekenntnisses so oft aufgewärmt, und immer wieder in's Angedenken gerufen worden seyn würden.

Gegen solche Beweise und christlich wohlgemeinte Anfinnungen haben wir so wenig etwas einzuwenden, daß wir von der liebvollen Geneigtheit vollkommen überzeugt, nicht einmal des vorliegenden neuen stattlichen Beweises, durch die abermalige Ausfertigung dieses lieben Büchleins bedurft hätten, um versichert zu seyn, daß wo nicht wir selbst noch einmal, doch gewiß unsere nächsten Nachkommen mit derselben liebfreundlichen Probe christlichen Wohlmeinens von Denen, die uns zu großem Feuereifer für das Reich der Wahrheit nicht

Digitized by Google

immer, blos nach echten Materialien des Wahren zu greifen, werden beehrt werden.

Indeß laſſen wir ſie walten, und ihren chriſtlichen Sinn auf dieſe Art beweiſen, wie es die Stimmung ihrer Gemüther zuläßt; der Biſchof Tyliki von Krakau verdammte den 11ten Juli 1615 das beſagte namenloſe Pasquil mit dieſen Worten: Insigni ordinis sacri labe sparsus est libellus famosus contra augustum ordinem societatis Jesu, Monitorum nomine insignitus ... quo ordo innocens impie traducitur. Den 14ten November darauf that der päbſtliche Legat daſſelbe. Die Congregation des Index verdammte den 10ten Dez. 1616 das Werk nochmals als erdichtet und verleumderiſch. Selbſt der bekannte Harenberg erklärt in ſeiner Jeſuitengeſchichte: es rühre aus der Feder eines Jeſuitenfeindes her. Dr. Paulus ſelbſt ſagt in den Heidelberger Jahrbüchern: Die Monita würden entſcheidend ſeyn; aber die Unparteilichkeit fragt: iſt ihre Echtheit anerkannt und bewieſen?

Wie nun die professio fidei, davon man uns neuerdings ſo viel zu erzählen ſich gedrungen fühlte, durch eine Menge Varianten ſich auszeichnet, ſo verhält es ſich auch mit dieſen Monitis. Sie kämen in allerlei Sprachen unter mancherlei Titeln an's Licht. Die erſte Ausgabe nannte man Instructio secreta. Scioppius legte ſeiner beſorgten Ausgabe den Titel bei: Instructio secretissima. Darauf hießen ſie Monita secreta, Monitiones secretae, ſogar manchmal Monita secreta aurea, ferner Monita privata, Arcana u. ſ. w. So verſchieden, wie der Titel, iſt auch der Text in den Ausgaben ſelbſt.

Was nun den Inhalt ſelbſt angeht, ſo gehört gewiß ein beſonderer Grad von böslicher Befangenheit dazu, eine Aeußerung, die ſo abgeſchmackt iſt, wie die gleich in der Einleitung angeführte Maßregel, nicht als das Werk der ſchamloſen Bosheit zu erkennen. Dieſe Vorſchrift lautet folgendermaßen:

Digitized by Google

Quia multi ex professis horum secretorum sunt conscii, ideo ab initio cavit societas, ne ullus conscius horum posset ad alias religiones se conferre, excepta Carthusianorum, ob perpetuam vitæ abstractionem et indelebile silentium. Allein ein solches Stillschweigen, das im Karthäuserorden in Uebung war, enthält nicht die Unmöglichkeit, noch das Verbot des Sprechens, und eben so wenig die Pflicht, das Böse nicht zu entdecken, das man in Erfahrung gebracht hat. Ferner durfte jeder Jesuite mit Erlaubniß des Kirchenoberhauptes in jeden andern Orden treten. Was nun aber das Geheimniß selbst betrifft, so möchten wir den Menschen sehen, der es nur wahrscheinlich finden könnte, daß solche Grundsätze, so vielen Tausenden der Mitglieder des Ordens anvertraut, nie verrathen hätten werden können; und daß nicht einer der Mitwissenden, vom Gewissen gedrungen, bis zur Aufhebung des Ordens, davon etwas zu verlautbaren sich bewogen gefunden hätte. Da es zudem nicht an Unzufriedenen im Orden fehlte, so gehört eine eigene mächtige Zauberkraft dazu, wodurch die Obern das Geheimniß zu bewahren im Stande waren. Es scheint, daß selbst die vielen und mächtigen Feinde, welche die Aufhebung des Ordens erzwangen, von demselben Zauber beherrscht wurden, und unter ihren vielen Klagepunkten gegen den Orden den Inhalt dieser Monita so wenig benutzten, um dem Pabste den Beweis der Verworfenheit und gänzlichen Verderbtheit des ganzen Ordens darzulegen. Was nun aber weder in diesen Verhandlungen geschah, noch selbst von den Jansenisten je gegen den Orden gebraucht wurde, das meint der französische Herausgeber Cauchois-Lemaire, und nach ihm der von Aachen, ergänzen zu müssen.

Wir konnten nun das Büchlein seinem Schicksal überlassen, und höchstens dem Empfang und Beifall, womit es von unsern Landsleuten aufgenommen werden möge, einige

Digitized by Google

von den zu erwartenden Vorschlägen abhängt; bis dahin sind die bisher gebrauchten beizubehalten.

5) In der Religionslehre und Mathematik haben die Lehrer die Aufgaben, die Uebungen der Schüler bis zu dem Grade der Vollendung fortzuführen, den die freiere Behandlung der Lehrgegenstände in der Lycealklasse als unerläßliche Vorbereitung voraussetzt.

6) In der Religionslehre wird es die Hauptaufgabe des Lehrers seyn, den religiösen Glauben der Zuhörer gegen den gefährlichsten Feind desselben in Jugend und Alter dadurch zu beschützen und zu bewahren, daß er ihnen den falschen Schein der Zweifel aufdeckt, die aus einer ungründlichen Philosophie kommen, und sich den Anfängern des spekulativen Denkens nur zu leicht anschließen, und sie die Grundlosigkeit und Unhaltbarkeit dieser Zweifel deutlich zu erkennen lehrt.

Der gelehrte und treukatholische Verfasser in eremo verdeutlichet sich nun diese Vorschriften, und beweiset, daß der Religionslehrer nicht genug thue, wenn er unausgesetzt auf das Praktische andringe, daß die religiöse Ueberzeugung auch auf theoretischen Beweisen beruhen müsse. Wir begnügen uns die eigenen Worte des Vfs. anzuführen, die er als Resultat seiner Untersuchungen als Schlußstein setzt. Kurz, sagt er S. 48 u. f.: Kurz: die christliche, die kathol. Dogmatik oder Glaubenslehre darf schlechterdings nicht übergangen werden. Diese ist aber theoretischer Art, fordert also auch ihrer Natur nach theoretische Behandlung. Nach den echten christlichen katholischen Grundsätzen ist die geoffenbarte Glaubenslehre, die verpflichtende, bewegende, stützende, exemplarische Grund der Liebe und Hoffnung, der Sittenlehre, des Praktischen."

„Mir war es stets unbegreiflich, warum nur der Wille den Sittenlehren, Sittengeboten, nicht aber die Vernunft den Glaubenslehren, Glaubensgeboten sich unterwerfen soll. So unbegreiflich war mir immer, wie es möglich sey, daß

Digitized by Google

Wille sich immer fest auch in den Momenten der stärkern Versuchung, der aufgeregten Leidenschaft, oder des aufsteigenden Zweifels, an die Gebote Gottes halten werde, während die Vernunft keine Verbindlichkeit anerkennen will, sich unter die Glaubenswahrheiten, in deren inneres Wesen einzuschauen ihr nicht gestattet ist, zu beugen."

„Ich war vielmehr immer, und bin noch der vollesten Ueberzeugung, daß die Unterwerfung der Vernunft unter die göttlichen Geheimnisse auch eine moralische Pflicht sey, wie die Unterwerfung des Willens unter die göttlichen Gebote. Moralische Pflicht ist es, wie der Widerspenstigkeit des Willens, den die Sinnlichkeit beherrschen möchte, so der Widerspenstigkeit der Vernunft; die der Stolz unabhängig machen will, entgegen zu treten. Allemal ist die Autorität Gottes der letzte und höchste Verpflichtungsgrund: das eine Mal für den Willen, die Autorität des Urheiligen; das andere Mal für die Vernunft, die Autorität des Urwahren."

„Gerade der Vernunftstolz, durch den sich schon Mutter Eva (eure Augen werden aufgethan, und ihr werdet seyn wie Götter, wissen was gut und bös ist. 1 Mos. 3, 5) irre führen ließ, ist es, gegen den sich der Apostel Paulus so kräftig ausgesprochen hat, als er die Waffen seines Kriegsdienstes mächtig nannte vor Gott zur Zerstörung der Festungen, Anschläge und aller Höhe, die sich erhebet wider die Wissenschaft oder Erkenntniß Gottes, und zur Gefangennehmung aller Vernunft unter den Gehorsam gegen Christus. 2 Kor. 10, 4—5."

Wenn der Religionslehrer auf diese Weise verfährt, dann erst erfüllt er eine seiner wesentlichen Bestimmungen, daß er vor blindem Glauben und gedankenlosem Hingeben an dunkle Gefühle eben so, wie vor Unglauben und gewissenlosem Verleugnen der Furchten und Hoffnungen in Beziehung auf's andere Leben sicher bewahre.

Digitized by Google

Nach diesem kräftigen Worte sagt der würdige Vf. auch seine Meinung über die „Lehrgegenstände und Aufgaben nach ihrer Vertheilung und Abstufung," in wie weit die Religionslehre darunter begriffen ist. Wahr und am rechten Orte sagt er: „Aber so lange der Staat die Aufstellung der geistlichen Religionslehre (Lehrer) für die niedern Schulen und Lyceisten, wie der Professoren der Theologie für die Kandidaten des Priesterthums zu seinem ausschließenden Ressort zieht: so lange kann der Katholik nicht ohne Besorgnisse für die Reinerhaltung der christkatholischen Lehre seyn.

Anm. Im Königreich Baiern kann der geistl. Professor oder Angestellte für königlichen Dienst nicht auch zugleich Rath des Erzbischofs oder Bischofs seyn. Daher gibt es Fälle, wo bischöfliche Räthe sich blos auf ihre Professur beschränken müssen.

Der würdige Verfasser zeigt noch Manches, was in dem Studienplan nicht richtig — die Religionslehre betreffend — ausgedrückt ist, oder was überhaupt zu beobachten ist, damit die Religionslehre auch wirke, was sie wirken soll, besonders die Berücksichtigung der kirchlichen Autoritäten, wobei auch auf die modernen Staats- und Kirchenrechtslehrer ein kritischer Blick gerichtet wird, welche aus dem Interesse, welches der Staat an der Religion hat, die Rechte des Staates auf Religion und Kirche abzuleiten suchen. Wie? wenn der Fall umgekehrt, oder die Anwendung allgemein würde? Könnte nicht der Bettler aus dem Interesse, welches er am Reichthum Anderer hat, ein Recht darauf ableiten?

Der Verfasser sagt: Es kömmt hier nicht auf Räsonnements der nicht selten von allem Sinn für's religiöse Leben entfremdeten Staatsrechtslehrer an, sondern auf die positiven Anwendungen, welche Gott selbst, der Herr der Heerschaaren, in seiner geoffenbarten Religion und Kirche festgesetzt hat. Da nach dem moderirten Plane mehr nicht als 60 Schüler in

Digitized by Google

einer Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden dürfen, so zeigt der Vf. die Nachtheile, welche auch hieraus für die Katholiken im Königreich Baiern entspringen werden hinsichtlich des Priestermangels, der dadurch nothwendig sich erneuern, ja fortdauern muß, da er noch nicht gehoben ist. Eine gründliche Berechnung beweiset, wie recht der Verfasser hat. Seiner Umsicht entgehen auch manche Einwürfe nicht, welche er gründlich auflöset. Wir wünschen dem Vf. und den Katholiken in Baiern, daß diese Worte nicht in der Einöde verhallen, wohin sie gerichtet sind.

Verzeichniß der Bisthümer und Bischöfe im österreichischen Kaiserstaate im Jahr 1824.

(Aus dem Hof- und Staats-Schematismus vom Jahr 1824).

In Oesterreich unter und ob der Ens.

1. **Wien.** Erzbisthum. Herr Leopold Maximilian, Fürsterzbischof, Graf zu Firmian.
2. **St. Pölten.** Bischof, Hr. Joseph Chrysostomus Pauer, apostol. Vikar der k. k. Heere.
3. **Linz.** Bischof, Hr. Sigismund von Hohenwarth.
4. **Salzburg.** Fürsterzbischof, Hr. Augustin Gruber.

In Steyermark und Kärnthen.

5. **Seggau.** Sitz in Grätz. Fürstbischof, Hr. Roman Zengerle.
6. **Gurk.** Sitz in Klagenfurth. Fürstbischof, Hr. Jakob Paulitsch.
7. **Lavant.** Sitz zu St. Andrä. Fürstbischof (noch nicht ernannt).
8. **Leoben.** Ordinariat. Bischof (noch nicht ernannt). Der Sitz ist in Göß.

In Böhmen.

9. **Prag.** Fürsterzbischof, Hr. Wenzel Leopold Chlumezansky.
10. **Leutmeritz.** Bischof, Hr. Vincenz Eduard Milde.

Digitized by Google

11. Königgrätz. Bischof, Hr. Aloys Joseph Graf v. Kallenreb.
12. Budweis. Bischof, Ernst Nutziczka.

In Mähren und Schlesien.

13. Olmütz. Fürsterzbischof, Se. k. Hoh. und Eminenz der durchlauchtigste Prinz Rudolph, kais. Prinz von Oesterreich, kön. Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, Cardinal der heil. röm. Kirche zu St. Peter in monte aureo etc.
14. Brünn. Bischof, Hr. Wenzel Urban, Ritter v. Stuffler.

In Galizien.

15. Lemberg. Erzbischof, Hr. Andreas Aloys Graf Starhek-Anwicz v. Podlawicz.
16. Przemysl. Bischof, Hr. Anton v. Goslaze-Dab-Golatzenski.
17. Tyniec. Bischof, Hr. Georg Thomas Ziegler.

In der Lombardie.

18. Mailand. Erzbischof, Hr. Carl Cajetan, Graf v. Gaisruk.
19. Bergamo. Bischof, Hr. Peter Mola.
20. Brescia. Bischof, Hr. Gabriel Maria Nava.
21. Como. Bischof, Hr. Johann Baptist Castelmuovo.
22. Crema. Bischof, Hr. Thomas Nonna.
23. Cremona. Bischof, Hr. Ottfried Comte Omodeo.
24. Lodi. Bischof, Hr. Alexander Pagani.
25. Mantua. Bischof, Hr. Joseph Maria Bozzi.
26. Pavia. Bischof, Hr. Aloys Tosi.

In den venetianischen Provinzen.

27. Venedig. Patriarch, Hr. Johann Ladislaus Pyrker v. Felsö-Eör.
28. Adria. Bischof, Hr. Carl Pius Navaß.
29. Belluno mit Feltre. Bischof, Hr. Ludwig Zuppani.
30. Ceneda. Bischof, Hr. Jakob Monico.
31. Chioggia. Bischof, Hr. Joseph Manfrin Provedi.
32. Concordia. Bischof, Hr. Peter Carl Ciani.
33. Padua. Bischof, Hr. Modest Farina.
34. Treviso. Bischof, Hr. Modest Joseph Grasser.
35. Udine. Bischof, Hr. Paul Emmanuel Lodi.

Digitized by Google

36. Verona. Bischof, Hr. Innocenz Liruti.
37. Vicenza. Bischof, Hr. Johann Maria Peruzzi.

In Dalmatien.

38. Zara. Erzbischof, Hr. Joseph Franz Novack.
39. Spalatro. Erzbisthum. Nicht besetzt.
40. Ragusa. Erzbisthum. Nicht besetzt.
41. Arbe. Bischof, Hr. Johann Peter Galzigna.
42. Brazza, Lesina und Lissa. Bischof, Hr. Johann Scacoz.
43. Cattaro. Bisthum. Nicht besetzt.
44. Curzola. Bisthum. Nicht besetzt.
45. Marcarska. Bisthum. Nicht besetzt.
46. Nona. Bisthum. Nicht besetzt.
47. Scardona. Bisthum. Nicht besetzt.
48. Sebenico. Bisthum. Nicht besetzt.
49. Trau. Bisthum. Nicht besetzt.

In Illyrien.

50. Laibach. Bischof, Hr. Anton Wolf.
51. Görz. Bischof, Hr. Joseph Walland.
52. Triest. Bischof, Hr. Anton Leonardis.
53. Povenzo. Bisthum. Nicht besetzt.
54. Capodistria. Bisthum. Nicht besetzt.
55. Pola. Bisthum. Nicht besetzt.
56. Cittanova. Bischof, Hr. Theodor Loredan Conte Balbi, in Büje.
57. Veglia. Bischof, Hr. Johann Anton Seitich.
58. Ossero. Bisthum. Nicht besetzt.

In Tyrol.

59. Brixen. Fürstbischof, Herr Carl Franz Graf von und zu Lodron-Castell-Romano. Generalvikariat in Vorarlberg. Gen. Vikar, Hr. Bernard Galura, Bischof v. Anthedon.
60. Trient. Fürstbischof, Hr. Franz Xaver Luschin.

In Ungarn.

61. Gran. Fürsterzbischof und Primas, Hr. Alexander Rudnay, von Rudna und Divek-Ujfalu.

Digitized by Google

62. Colocza mit dem Bisthum Bacs. Erzbischof, Hr. Peter von Kloluszky.
63. Erlau Erzbisthum. Nicht besetzt.
64. Agram Bischof, Hr Maximilian Verhovacz v. Raticsach.
65. Bosnien oder Diakovar und Syrmien. Bischof, Hr. Emmerich Carl Raffay.
66. Caschau. Bischof, Hr. Stephan v. Csech.
67. Csanad. Bischof, Hr. Ladislaus von Köszeghy und Remete.
68. Fünfkirchen. Bischof, Hr. Joseph von Kirlay.
69. Großwardein. Bischof, Hr. Joseph Wurüm.
70. Neusohl. Bischof, Hr. Joseph von Belanßky.
71. Neutra. Bischof, Hr. Joseph von Kluch.
72. Raab. Bisthum. Nicht besetzt.
73. Rosenau. Bischof, Hr. Ladislaus Graf Esterhazy v. Galantha.
74. Stein am Anger. Bisthum. Nicht besetzt.
75. Stuhlweissenburg. Bischof, Hr. Joseph Kopatschy.
76. Szathmar. Bischof, Hr. Florian Kovach von Nachy-Daroh.
77. Veszprim. Bischof, Hr. Anton v Makay und Geley.
78. Waitzen. Bischof, Hr. Franz von Paula, Graf von Nadasd, Erbherr zu Fogoras.
79. Zengg und Modrussa. Bischof, Hr. Johann Baptist Josich.
80. Zips. Bischof, Hr. Joseph von Belik.

In Siebenbürgen.

81. Carlsburg. Bischof, Hr. Ignaz Frhr. v. Szepessi und Negrel.

Griechisch-katholische Bisthümer.

82. Lemberg. Erzbischof und Metropolit, Herr Michael Lewicki, Bischof von Kaminiez.
83. Przemysl. Bischof, Hr. Johann Snigurski, Bischof von Przemysl, Sambor und Sanok.
84. Kreutz. Bischof, Hr. Constantin Stanitsch.
85. Eperies. Bischof, Hr. Gregor Tarkowits.
86. Munkats. Bischof Hr. Alexius Potschy.
87. Großwardein. Bischof, Hr. Samuel Vulcan.
88. Fogaras in Siebenbürgen. Bischof, Hr. Johann Babb, von Kopolnak-Monoßor.

Digitized by Google

Armenisch-katholische Kirche.

89. Lemberg. Erzbischof, Hr. Cajetan Wurtereschewicz.

Orientalisch-griechische, nicht unirte Kirche.

90. Karlowitz. Erzbischof und Metropolit, Hr. Stephan von Stratimirovics.
91. Arad. Bisthum. Nicht besetzt.
92. Bacs. Bischof, Hr. Gedeon Petrovits.
93. Carlstadt. Bischof, Hr. Moses Miokovits.
94. Ofen. Bischof, Hr. Dionysius Popovics.
95. Pakraz. Bischof, Hr. Joseph Putnik, auch Administrator des Bisthums Arad.
96. Temeswar. Bisthum. Nicht besetzt.
97. Werschetz. Bisthum. Nicht besetzt.
98. Herrmannstadt. Bischof, Herr Basilius Mosa.
99. Bukowina. Bischof, Herr Isaias Baloschestul.
100. Sebenico für Dalmatien und Istrien. Bischof, Herr Benedikt Kraglicwich.

Darunter befinden sich 5 Fürsterzbischöfe, 10 Erzbischöfe, 5 Fürstbischöfe, 17 sind Sr. Majestät geheime Räthe; und zwar die zu Salzburg, Prag, Königsgrätz, Lemberg ritus lat., Przemysl, Mailand, Venedig, Gran, Colocza, Agram, Csanad, Neutra, Carlsburg ritus græc. unit., Fogaras ritus græc. non unit., Carlowitz ritus græc. non unit., Carlstadt ritus græc. non unit.

Miscellen.

Der Marquis v. Landsdown behauptete unlängst im Parlamente, England und die Türkei seyen die einzigen Länder Europa's, in denen noch die religiöse Unduldsamkeit herrsche. Der Muselmann Ali-Saida, der sich gegenwärtig Handelsgeschäfte wegen in London befindet, protestirt gegen diesen

Digitized by Google

Vergleich. Er sagt, die griechischen Christen seyen von den Türken niemals so unmenschlich behandelt worden, als die kathol. Christen von den Engländern. Dieß beweiset er durch die Thatsache, daß fast alle türkischen Gesandtschaftssekretäre Griechen sind, während in England ein Katholik nicht einmal Kanzelist des letzten Gerichtshofes werden kann.

Verbesserungen.

Hft. XII, Jhrg. 1824, Beilage, S. XLIV, Z. 16, v. v., statt Schriftstesse, l. Schriftstelle. S. XLIX, Z. 1, st. unfehlbare, l. unsichtbare.

Januarheft, 1825, S. 53, Z. 10, v. o., l. Wundertaten. S. 54, Z. 3, v. o, l. Korozaim.

Februarheft. S. 161, Z. 14, v. o., l. scylla. S. 163, Z. 15, v. u., l. Früchte S. 167, Z. 9, v. u., st. ress., l. Ref. S. 169, Z. 5, v. u., st. sollen, l. soll. S. 203, Z 3, v. u, st. israelitischen, l. israelitischen.

Märzheft. S. 258, Z. 10, v. o., st. vor, l. von. S. 260, Z. 16, v. u., st. einent, l. einem. S. 264, Z. 5, v. u., l. Origenes.

Digitized by Google

Beilage

zum Katholiken.

Jahrgang 1825.

N.ro I.

I. Pastoral-Schreiben Sr. bischöfl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Herrn Ignaz Albert von Riegg, Bischofes von Augsburg, bei Veranlassung der Besitznahme seines bischöfl. Stuhls, an den Clerus der Diözese. Augsburg, 1824. Gedruckt bei Jos. Rösl. in 4.

II. Josephus ab Hommer, divina miseratione Episcopus Trevirensis; universo venerabili Clero diœcesano. D. Treviris d. 13. Sept. 1824. in 4.

III. Joseph von Hommer, durch die Barmherzigkeit Gottes, Bischof zu Trier, allen Diözesan-Angehörigen. Von demselben Datum.

IV. Johann Baptist von Keller, Bischof von Evara, Vicarius Generalis in Spiritualibus et Pontificalibus etc. Der gesammten Geistlichkeit des bischöfl. Generalvikariats-Sprengels. d. d. Rottenburg, den 2. April 1824. in fol.

Wenn Schriften dieser Gattung als die zuverlässigsten Urkunden und Zeugnisse über die Zeitumstände und Verhältnisse der Kirche und Religion beachtet werden müssen, so wird es um so mehr Pflicht gegen seine Kirchen- und Zeitgenossen, denselben die nöthigste Kundbarkeit zu verschaffen. Immer spricht der Inhalt dieser Erlasse den Zustand der Religionsangelegenheiten mehr oder minder aus, dient daher für die Gegenwart als wirksames Mittel der Betrachtung,

Digitized by Google

Warnung und der Zurechtweisung; für die folgenden Zeiten als Denkmal und Quelle der Kirchengeschichte, zur Bestimmung des Charakters und der Verhältnisse der Zeit, in welcher diese Schriften von den Kirchenobern an ihre Untergebenen erlassen wurden.

Nr. I. kann als Muster eines geistlichen Hirtenbriefes angesehen werden. In Wahrheit, derselbe enthält vollkommen jene würdevolle und wahrhaft religiöse Sprache, welche jedes Schreiben eines Oberhirten an seine ihm anvertrauten Diözesanen auszeichnen soll. Wir können indeß nur über den Inhalt selbst, so viel uns der Raum erlaubt, Bericht erstatten. Vor allem ermahnt der Hochw. Hr. Bischof seine Geistlichkeit, als ihre erste Sorge es anzusehen, daß „der Same des Guten im zarten Herzen der Jugend ausgestreut werde. Mit wahrhaft väterlichen Herzen werden daher seine geliebten Mitarbeiter im Weinberge des Herrn gebeten, die lieben Kleinen, nach Jesu Beispiele, schon frühzeitig um sich her zu versammeln, und als deren sichtbare Schutzengel sie vor dem Verderben der Zeit nach Kräften zu bewahren. Nicht nur die Gesetze der Kirche, auch die des Staates machen es dem Geistlichen zur Pflicht, und zur schönsten Aufgabe seines Wirkens, da zu säen und zu pflanzen, wo zur Ehre des Himmels und zum Segen des Vaterlandes die schönsten Blüthen sprossen, und die herrlichsten Früchte gedeihen. Bald wird da, wo diesem Winke gehörig Genüge geschieht, die bittere, immer lauter werdende Klage über Unfolgsamkeit und Undank, über ungezähmten Freiheitssinn, über Gleichgültigkeit gegen die Religion, und über den so sehr zu bedauernden Mangel an ehrbarer Sitte und keuscher Zucht verstummen. Dankbarer kindlicher Sinn und Folgsamkeit, Achtung für die bestehenden Gesetze, Empfänglichkeit für das Bessere und Höhere, Reinheit, Gemüthlichkeit und frommer Glaube wird bald wieder blühen in der jungen Saat, die einer solchen Sorge anvertraut ist. Gute Söhne, dankbare Töchter werden heranreifen zu rechtlichen Männern, zu tugendhaften Frauen. Die Heiligshaltung der Gebote Gottes, freudige Empfänglichkeit für die belehrende und warnende Stimme der Kirche, dieser guten Mutter, welche unter ihren Segnungen den Menschen in die Christengemeinschaft und in alle wichtigen Verhältnisse einführt, und dereinst wieder hinüber geleitet in die Gemeinschaft der Heiligen; Folgsamkeit gegen das, die öffentliche Ruhe und Ordnung schirmende Gesetz des Staats, Ge-

Digitized by Google

wissenhaftigkeit, zarte Religiosität, Scheue gegen Wort- und Treubruch wird nun wurzeln, und die Aussicht auf bessere Nachkommenschaft begründen." Mit gleich würdigen und innigen Bitten wird ferner die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit auf ihre Pflichten gegen die Erwachsenen gelenkt, und endlich die schwere Verantwortung vor Augen gestellt, welche das Amt der Seelsorger ihnen Allen auflegt. In treffenden Zügen wird die ganze würdige und kluge Verhaltungsweise des Priesters gezeichnet, und das Ganze gegeben vollkommen in der „Sprache der Liebe, mit welcher der würdige Oberhirt zu seinem Clerus kommt, nicht in der Sprache der Ueberredung nach menschlicher Weisheit."

Nr. II. und III. handelt mehr im didaktischen Tone über die gehörige Feier des Gottesdienstes, die Kirchenzucht und den Wandel der Geistlichkeit. Nr. II. sich über die eben besagten wichtigen Gegenstände verbreitend, spricht daher über die der Feier des Gottesdienstes entsprechende und der Ehre des Allerhöchsten angemessene Ausschmückung der Kirchengebäude sehr lehrreiche Worte. Die heil. Gefäße, Gewänder, Altäre, Stühle, Wände sollen rein und immer in gutem Stande gehalten werden. In Betreff der Gemälde wird ganz vernünftig verordnet, keine neue in die Kirche aufzunehmen, wenn sie nicht edle und die Künstlerhand verrathende Vorstellungen enthalten. Auch die Wände seyen nicht zu sehr mit solchen Bildern und Statuen zu überladen, noch an den Wänden selbst unpassende Malereien anzubringen. Sie sollen blos reinlich geweißt seyn. Alte längst vorhandene Bilder oder Statuen sollen nicht ohne Vorsicht und gehörige Klugheit aus der Kirche entfernt werden; sollten sie auch nicht ganz dem Künstlerauge, oder dem feinen Geschmacke entsprechen, so sey es doch weit rathsamer, sie zur Vermeidung jedes Anstosses gegen die Begriffe des Volkes, zu lassen, wo sie sind. Nur durch bescheidene und gehörige Vorstellungen möge man besonders die jüngern Kirchenglieder auf das Unpassende dieser oder jener Vorstellung aufmerksam machen, und so in ihnen selbst den Wunsch zu erzeugen suchen, daß sie aus dem Tempel möchten entfernt werden. Ueber die Kirchenceremonien wird sehr treffend bemerkt, daß nur die leichtsinnige und gleichgültige Weise der Geistlichen, welche solche weder mit dem geziemenden Ernste, noch mit der verlangten eigenen Rührung und feierlichen Herzlichkeit begehen, zu dem Tadel Anlaß

Digitized by Google

geben, welchen Protestanten über dieselben äussern, als sey nämlich der katholische Gottesdienst zu sehr mit Ceremonien überladen. Eben so wichtig ist die Warnung gegen jede Neuerung bei allen gottesdienstlichen Handlungen. Omne devotionis initium sit, heißt es, pax et concordia, quæ in minimo læsæ omnem pietatis profectum destruunt.... Von besondern Gebeten, welche der Geistliche mit Umgehung der in der Kirche gewöhnlichen ablesen möchte, wird mit vollem Rechte gesagt: Nec quisquam credat, speciales orationum formulas ad usum publicum componere sibi licitum esse: doctrina quippe ecclesiæ catholicæ etiam in precibus publicis confirmetur necesse est.

Von diesem Gegenstande wendet sich nun der erhabene Ruf des würdigsten Hrn. Oberhirten zu dem allerwichtigsten Gegenstande, dem kathechetischen Unterrichte, von dem gesagt wird: Wenn man bedenke, wie weit es bereits mit dem Religionsverfalle gekommen sey, so sey es unbegreiflich, daß es irgend einen Seelsorger geben könne, der die Wichtigkeit dieser Amtspflicht so sehr verkennen und je einmal den Religionsunterricht aussetzen möge. Nach dem Ausspruche der Synode von Besançon von 1707, wird gegen jenen Pfarrer, welcher drei Sonntage nach einander diesen Unterricht unterläßt, Suspension verhängt. Mit lobenswürdiger Sachkenntniß wird zugleich über diesen Gengenstand bemerkt, daß wenn die wahre Katechisirkunst nicht in einer bloßen gemeinen Weise und Wortmacherei besteht, sie ein lebenslängliches Studium und eine durch ernstliches Nachdenken fortschreitende Menschen- und Herzenskenntniß erfordert. Wenn übrigens an der Erziehung, nämlich an einer religiösen Erziehung alles liegt, so muß dieser Amtsgegenstand des Seelsorgers, der vorzüglich und unmittelbar mit dem Religionsunterrichte beauftragt ist, für ihn von höchster Wichtigkeit seyn. Wie wahr ist, wenn es hierüber heißt: Studium continuum et diligentia summa requiritur, nec ita senescimus, ut methodus nostra catechizandi perfectionem ulteriorem non admittat.

Wie aber für die Jugend der besondere Religionsunterricht ist, ist für die Erwachsenen die Predigt. Aber welche Predigt? Thut der Seelsorger seiner Pflicht genug, wenn er seiner Gemeinde eine ungenießbare, saft- und kraftlose, unzusammenhängende Rede vorschwatzt, oder in hochtrabendem, herzlosen Wortgerassel seine Zele-

Digitized by Google

senheit in Romanen und solchen Schriften beweiset? Darüber werden hier sehr wichtige Worte den Predigern an das Herz gelegt, und zugleich der Vorwand beleuchtet, welchen man aus dem Munde von Predigern so oft hört: wenn sie auch noch so ernstlich und eifernd ihre anvertrauten Gläubigen zu einem bessern Wandel ermahnten, so sey es doch fruchtlose Arbeit. Wie nun aber eine wohl vorbereitete und aus dem Herzen kommende Rede nie des erzielten Eindrucks auf die Gemüther Einzelner gänzlich ermangelt, so trägt das geistliche Benehmen des Pfarrers insgemein die meiste Schuld der erwähnten Klage. Wenn er seine geistlichen Handlungen als gleichgültige, mechanische Sache behandelt, einen kalten, unverdauten und unpassenden Vortrag für eine wahre Predigt hält, so läßt sich freilich von dem allen keine erfreuliche Wirkung erwarten. Die Zuhörer, durch sein gewissenloses Verfahren gegen die Religion gleichgültig geworden, achten seine Ermahnungen nicht mehr, und wenn sie im Besuche des Gottesdienstes lau geworden sind, so ist er es in den meisten Fällen, der sie aus der Kirche verscheucht hat. Nur der wahre, gewissenhafte Geistliche darf erwarten, daß er mitten in diesem tiefen Verderbnisse, mitten in dem großen Haufen von praktischen Gotteslängnern und irreligiösen Wesen, annoch der ewigen Heilsache getreue Schafe um sich her erhalte; was er aber seinem geistlichen Verhalten, seinem gewissenhaften, wohlgeordneten Lehrvortrage und religiösem Sinne bei Verwaltung der heiligen Religionsgeheimnisse allein zu verdanken hat. Wie gediegene Worte bisher über die bereits erwähnten Gegenstände von dem hochw. Hrn. Bischof seinem Clerus vorgetragen worden, so trefflich ist auch das alles, was hier über die gehörige Haltung des Priesters bei der Verwaltung der heil. Sakramente, ferner über die Belehrung gesagt wird, welche er seiner Pfarrgemeinde über die Kirchengebräuche öfters geben soll. In Betreff der Kirchenceremonien und Gebete heißt es hier: Hoc si modo decenti et cum dignitate fiat, superfluum erit decertare, an convenientius sit, idiomate patrio in administratione sacramentorum uti. Maneat usus, tollatur abusus. Maneat ex præscripto Ecclesiæ latinæ lingua et formula latina, tollatur ignorantia.

Ueber den Kirchengesang werden hier eben so treffende Winke gegeben. An den Hauptfesten bleibe der lateinische und so majestätische Choralgesang. Was die deutschen Kirchengesänge angeht, so

Digitized by Google

bleibe es bei dem allgemeinen im Lande eingeführten Gesangbuche. Kein Pfarrer oder Musikmeister soll besondere Melodien oder Lieder in die Kirche bringen. Die Kirchenmusik sey in den meisten Fällen, wegen des unrichtigen Geschmackes des Componisten, höchst unpassend und andachtstörend, und selbst die beste finde selten die erforderliche Ausführung wegen Mangels der hinreichend geübten Tonkünstler. Doch wir werden über diesen wichtigen Gegenstand bei dem unter Nr. IV. vorkommenden Ausschreiben mehr zu sprechen veranlaßt werden.

Von diesem Gegenstande geht nun der Hr. Bischof zu der Kirchenzucht über. Ihr Grund ist Ehrbarkeit und Anstand im Wandel. Als ein Haupttheil der Kirchenzucht muß die ordentliche Feier des Sonntags angesehen werden. Wie diese gewissenhafte Feier als eine bedeutsame Stütze des öffentlichen Wohls gilt, so ist auch die Vernachlässigung derselben die Quelle vieles Bösen. Die Nichtachtung der göttlichen Gebote führt unmittelbar zur Ueberschreitung der weltlichen Gesetze. Das was hier von der Uebertretung der göttlichen Gebote gesagt worden, gilt auch von den Kirchengeboten. Die Folgen der Nichtachtung derselben sind eben so traurig als jene Uebertretungen. Der Pfarrer hat also unausgesetzt dahin zu arbeiten, daß dieses Böse ausgerottet werde.

Nun geht die Rede zu dem höchst wichtigen Gegenstande der Wiedergewinnung der Sünder über. Die Pflicht des Geistlichen im Beichtstuhle wird hier auf's Treffendste entwickelt. Um derselben genug zu thun, muß der Geistliche vor allem selbst eines untadelhaften Wandels, ganz für die Religion und das Heil der Seelen eingenommen, und in den Religionswissenschaften wohl bewandert seyn. Da er als Beichtvater die umfassendste Menschenkunde besitzen soll, so darf er auch in andern wissenschaftlichen Fächern kein Fremdling seyn. Apud laicos studia in omnibus scientiarum partibus summum attigere gradum. Negligentiæ igitur inexcusabilis opprobrium sibi merito accerseret Clerus, si in tantis ad altiorem doctrinam ascendendi conatibus solus restitaret, et palmam sibi emi lassus permitteret. Communis querela est, statum clericalem hodie minus honorari. Minor ista æstimatio pluribus quidem causis attribuitur. Sed si rei altius investigamus, fateamur necesse est, principalem causam esse vel morum corruptelam vel ignorantiam. Nullus,

Digitized by Google

quicunque sit, sacerdoti honorem debitum denegabit, de cujus sanctitate et doctrina dubium esse non potest.

Indem die ernste und religiöse Stimme des Hrn. Bischofs nun zu der ältern und jüngern Geistlichkeit sich wendet, läßt derselbe rührende und würdevolle Worte an sie ergehen, um ihnen allen die Liebe zur eifrigern wissenschaftlichen Bildung zu empfehlen. Das Wachsthum des Volkes in der Gottseligkeit, die Liebe gegen den Fürsten, die Eintracht unter den Brüdern, und der vorige Glanz der Kirche sey ihre vorzüglichste Angelegenheit. Zu diesem Zwecke sind anhaltendes Gebet, geistliche Uebungen, das beständige Lesen in der heil. Schrift und in den Werken der Väter die besten Mittel. Nie sey der Geistliche unbeschäftigt, daher das Studiren seine liebste Unterhaltung. Der Priesterstand ist kein gemächliches, sondern ein äusserst mühevolles Leben. Dem zufolge wird auch den Kandidaten dieses Standes die Verwarnung ertheilt, daß der würdige Hr. Bischof, in Hinsicht der Aufnahme zum Priesterstande, unerbittlich strenge verfahren und keinem den Zutritt zur Anhörung des theologischen Unterrichts gestatten werde, der nicht durch seine Kenntnisse dazu sich tüchtig und durch ein untadelhaftes Betragen zur Annahme sich würdig gemacht habe. Eget enim, heißt es bei dieser Stelle, ecclesia viris egregiis, doctis, illustribus; ignorantes ecclesiæ oneri sunt, clero dedecori, christianitati periculo.

Auch die am Schlusse der Ermahnung noch vorkommende Verwarnung gegen den Wissensstolz ist ganz an ihrer Stelle. Nihil intolerabilius est sciolo superbo et arroganti: humilitas omnium virtutum radix est. Wahre, männliche Gelehrsamkeit ist weder stolzabsprechend noch eitel; denn das Meiste ist doch nur Stückwerk und Menschenmeinung. Nur Gottesfurcht allein ist echte Weisheit. Der auf sein Wissen pochende Selbstling findet daher auch nur in einem seiner eingebildeten Würdigkeit zu wenig entsprechenden Wirkungskreise sich verkannt; nicht so der wahre Weise, der, wohin ihn die Vorsehung versetzt, sich in seinem wahren Berufe erkennt.

Dieß ist der wesentliche und hauptsächliche Inhalt dieses trefflichen Erlasses. Der folgende unter

Nr. III. ist in demselben würdigen und lehrreichen Sinne verfaßt. Wir werden, um noch Raum für das Schreiben des Hrn. Bischofs von Evara zu erhalten, die Anzeige dieses kürzer fassen.

Digitized by Google

Friedensworte, wahre, nicht äussere, sinnliche Genüsse, sondern ein inneres Gut angehende Friedensworte hielt der Hr. Bischof für dringend, beim Antritte seines Oberhirtenamtes an seine Diözesanen zu sprechen. Den wahren Frieden verschafft nur der christliche Glaube, und zwar der christliche Glaube nach seinem ganzen Umfang genommen. Die bloße natürliche Kenntniß Gottes kann diesen Frieden nicht geben. Die christliche Religion lehrt allein Gott als unsern beßten Vater erkennen, und öffnet uns den kindlichen Zutritt zu Ihm durch seinen eingebornen Sohn, der für unsere Missethaten genug gethan, und unser göttlicher Mittler und Fürsprecher ist. Diese Lehre trägt uns der christliche Glaube vor, und gießt jene Gottesliebe in unsere Herzen, welche unser ganzes Wesen durchdringt, und uns antreibt, Gott allein wohlzugefallen, und kein Gut höher zu schätzen als unsern Gott. Der christliche Glaube ist allein von Gott geoffenbarte Wahrheit, durch Christi Tod bekräftigt, und besiegelt durch seine Auferstehung aus dem Grabe und durch seine Rückkehr zu seinem Vater. Jene Unglücklichen, welche diese Wahrheiten nicht erkennen, genießen nie des wahren innern Friedens. Wo in einer Familie der äussere Friede mangelt, gebricht es auch am innern Frieden. Nicht Macht noch Reichthum können ihn ersetzen; das sehen die Besitzer der Erdengüter selbst ein, und wünschen daher, so wenig sie selbst Christen sind, daß doch ihre Kinder christliche Gesinnungen durch eine religiöse Erziehung erhalten möchten. Andere meinen diesen traurigen Mangel des innern Friedens durch eine umfassende Verstandesbildung ersetzen zu können. Kein vernünftiger Mensch wird diese Bildung verwerfen, wenn sie nicht als Hauptsache, sondern als Mittel zur religiösen Erziehung behandelt wird. Ein religiöse gesinnter Mensch, mit wenigen Kenntnissen, ist ehrwürdig, und ein Voltaire ein Gräuel vor Gott. Religiosität ist demnach das erste und wichtigste der Menschenbildung; diese Ueberzeugung hat unser verkehrte Wissensbildung uns allen hinlänglich verschafft. Soll es daher mit der Religiosität anders und besser werden, so müssen Eltern, Vorgesetzte und Große vor allem durch ihr Beispiel die Achtung gegen die Religion wieder herzustellen sich zur heiligsten Pflicht machen, folglich der unverantwortlichen Unart entsagen, durch keine Miene, durch kein höhnendes Wort ihre Geringschätzung gegen die Kirchengebräuche und den Glauben Anderer zu verrathen. Ein die

Digitized by Google

religiösen Ansichten Anderer hämisch beurtheilender Sinn ist das gewisseste Mittel zu gehässigen Reibungen, zur Störung des Friedens und tiefer Erbitterung. Dieses Gut des Friedens erhält ferner nur durch wahre Redlichkeit, Treue, liebevolles Zuvorkommen, Geduld und Nachsicht gegen unserer Brüder Schwächen, eine feste Stütze. Der Gemeinsinn, die Achtung und Liebe, Vertrauen und Anhänglichkeit an den Landesfürsten und seine Diener ist nicht im Gemüthe des Ehrsüchtigen. Ferner ist es ein falscher Wahn zu glauben, es sey genug ehrlich zu leben, und sein Verhalten so einzurichten, daß man der Obrigkeit nicht in die Hände falle, und vor der Welt für einen rechtlichen Mann gelte. Nur die Immoralität findet diesen so gemein gewordenen Grundsatz annehmbar. Die Religion verabscheuet ihn, weil sie wahre Achtung des Sittengesetzes und Liebe zum Guten und für den Willen Gottes gebietet. Nur der wahrhafte Christ ist endlich erbarmender Bruder gegen den Nothleidenden und Darbenden. Diese Tugend der Erbarmung ist der höchste Schmuck der christlichen Religion; keine als die christliche hat sie so vollkommen erkannt, so eindringend empfohlen.

Dieß ist der gedrängte Inhalt dieses bischöflichen Zurufes an die Trierischen Katholiken. Möge er, wie der vorhergehende, von ihnen recht innig gewürdigt und nach dem erhabenen Sinne des Hrn. Bischofs befolgt werden. Wir wünschen ihnen Glück zu diesem erleuchteten und verdienten Oberhirten. Mögen sie die Freude seiner Hirtenobsorge werden durch eine ausgezeichnete christliche Gesinnung und durch einen solchen Wandel, welcher ihm einst seinen Abschied von ihnen durch den Gedanken erleichtert, daß er keines von den Schafen verloren, welche ihm der Herr anvertrauet habe.

Nachdem Nr. IV. angeführt worden, daß schon gegen das Jahr 1530 in den deutschen Kirchen Gesänge in deutscher und lateinischer Sprache in Gebrauch gekommen; daß ferner durch spätere bischöfl. Verordnungen von 1567 von Augsburg und von 1693 von Würzburg zur Aufnahme des deutschen Gesanges alles Mögliche geschehen, und seit 1777 bis daher zur Beförderung desselben mehrere Gesangbücher, vorzüglich das von dem verewigten von Kohlbrenner verfaßte baierische Gesangbuch mit Haydns Melodien in Deutschland eingeführt worden, so wird der Mißbrauch, heilige Lieder sogar in Kirchen mit tändelnden weltlichen Melodien abzusingen, mit allem

Digitized by Google

Fuge gerügt, und gegen das Aufführen von unpassenden Musikstücken gesprochen, die Geistlichkeit aber ermahnt, das Wesentliche des Kirchengesanges, die majestätische Einfachheit nie aus den Augen zu verlieren, und deßhalb die rauschenden Kirchenmusikstücke, davon die wenigsten der Bestimmung angemessen sind, so viel möglich aus den Kirchen zu verweisen. Die Beförderung der Kirchengesänge sey in aller Hinsicht zu loben, aber nie dürfe die Einführung neuer Gesänge der Willkür der Pfarrer überlassen werden. Sie sollen bis zur Einführung eines allgemeinen Gesangbuches sich an die mit kirchlicher Genehmigung eingeführten Gesangbücher halten, indeß aber die Uebung der Jugend in den Schulen, Gymnasien und Lycen im Kirchengesange eine ihren vorzüglichsten Angelegenheiten seyn lassen. Doch soll derselbe nie zur Hauptsache beim Gottesdienste, sondern als Mittel zur Belebung der Andacht und religiösen Gesinnungen angewendet werden. Eben so wenig soll der Gesang die gottesdienstlichen Verrichtungen stören oder ihnen Abbruch thun. Endlich erwarte man von den Herren Dekanen über den gegenwärtigen Zustand des allgemeinen Kirchengesanges abgesonderte Berichte nebst Vorschlägen zur Regulirung dieses Gegenstandes. Diese Berichte sollen auch die in den Pfarrkirchen üblichen Gesangbücher und Liedersammlungen, nebst Angabe der Verfasser, ihres Inhalts und ihrer Form enthalten, um über diesen wichtigen Gegenstand bei den Conferenzen Fragen zur Ausarbeitung in den Umlauf zu bringen. —

Der Allgütige wolle diese würdigen Oberhirten mit seiner Gnade fortan kräftigen, auf daß sie noch lange und noch vielmal Mann der Belehrung und des Trostes, zur Freude der heil. römisch-katholischen Kirche, zum Heile ihrer Pflegempfohlenen, hören lassen mögen.

Königlich preußische Verordnung (die öffentlichen Leihbibliotheken betreffend).

Nachstehende Verordnung liefert abermal einen Beweis von dem guten Geiste, der von dem Throne und dem Ministerium Preußens ausgehend, wohlthätig in das sittlich-religiöse Leben der preußischen Unterthanen webet. Wir leben der Hoffnung, daß wir noch recht oft Gelegenheit haben werden, der Gerechtigkeit und

Digitized by Google

religiösen Sinne des geliebten Monarchen von Preußen und seiner nächsten Umgebung das verdiente Lob zu sprechen, indessen die revolutionnären Blätter in das Horn der Verläumdung stoßen.

Berlin. Das königl. Ministerium des Innern und der Polizei hat sich veranlaßt gefunden, mittelst Rescripts vom 9. m. pr. zu verordnen, daß diejenigen öffentlichen Leihbibliotheken, welche an solchen Orten bestehen, wo sich ein Gymnasium oder eine höhere Bürgerschule befindet, einer besondern und vorzugsweise strengen Aufsicht unterworfen, und in denselben, Seitens der Polizeibehörden, sofort eine genaue Revision vorgenommen, und aus ihnen alle in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung bedenklichen Schriften ohne weiters fortgeschaft werden sollen. — In Verfolg dieser Verordnung, und auf den Grund eines von Seiten des königl. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten unterm 16. m. pr. erlassenen Rescripts, ertheilen wir Ihnen hiermit den Auftrag: 1) Die betr. königl. Polizeibehörden, auf deren Requisition bei der zu veranstaltenden genauen Revision der Leihbibliotheken mit ihrer Einsicht und Kenntniß zu unterstützen, und überhaupt denselben bei der Ausführung der eben gedachten Ministerialverfügung mit Ihren Erfahrungen und Ihrem Rathe bereitwillig an die Hand zu gehen; und 2) Ihrerseits auf jede zweckdienliche Weise dahin zu wirken, den Gymnasiasten und Schülern die willkürliche Benutzung der Leihbibliotheken zu erschweren, und dieselbe dadurch unter eine Controlle zu stellen, daß ihnen nur gegen einen Erlaubnißschein ihrer Väter oder Lehrer selbst Bücher aus Leihbibliothen verabfolgt und in diesen Erlaubnißscheinen die Titel der zu entleihenden Bücher jedesmal namhaft gemacht werden. — Den 7. September 1824. Von den Regierungen an die Schulvorstände.

Die katholische Kirche von England erfreut sich dermalen über die Bekehrung eines englischen Predigers, der mit aller Ueberlegung und Besonnenheit in den Schoos der Wahrheit zurückgetreten ist. Johann Tilt, vierzig Jahre alt, versah die Allerheiligen-Kirche der Hauptstadt, und stand mit Eifer, Redlichkeit und Würde seinem Amte vor. Er hatte die Artikel des anglikanischen Glaubensbekenntnisses unterzeichnet, und kam diesem Berufe treulich nach. Eine

Digitized by Google

wunderbare Heilung an Barbara O'Connor, Nonne von Newhall, welche der protestantische Arzt, Hr. Badeley, als bewährt und ausserordentlich bezeugte, brachte in Tilt die ersten Zweifel hervor. Er fieng an zu forschen, kam auf den Schluß, daß seine Kirche nicht die wahre sey, daß sie sich von dem Lebensstamme abgesondert habe, und daß seine Amtsverrichtungen aller Sendung und Autorität entbehren. Bis dahin hatte er noch keinen katholischen Geistlichen gesprochen; nun aber machte er Bekanntschaft mit Hrn Rothe, einem der an der kathol. Kapelle zur heil. Maria von Moorsfields angestellten Priester, und legte das kathol. Glaubensbekenntniß in dessen Hände ab. Seine Gemahlin, ebenfalls in der anglikanischen Kirche erzogen, folgte seinem Beispiele, dachte über die Kennzeichen der wahren Kirche Jesu nach, und konnte dieselben an der kathol. Kirche nicht verkennen; sie hatte sogar noch vor ihrem Gatten die Wahrheit erfaßt und dem Irrthume abgeschworen. Nichts konnte diese muthigen Bekenner von diesem Schritte abhalten, weder die Vorurtheile der Geburt und Erziehung, noch die zeitlichen Vortheile, denen sie entsagen mußten, noch die Verlegenheit, in welche sie mit ihrer Familie (sie haben mehrere Kinder) gerathen durften. Hr. Tilt gieng ruhigen Gemüthes die von dem Himmel ihm angewiesene Bahn, und warf sich in die Arme der allgütigen Vorsehung. Am 29. Juli erließ er zwei Schreiben an seinen Obern und die Kirchenpfleger, worin er ihnen die Beweggründe seines Schrittes vorlegte, und somit seine Stelle als Prediger niederlegte. Diese Bekehrung hat ungemeines Aufsehen in London erregt; denn Jedermann ließ der Geradheit seines Herzens und der Reinheit seiner Beweggründe die ehrenvollste Gerechtigkeit wiederfahren. Hr. Tilt wurde von dem Bischofe von London gefirmt, und nahm zu seiner Taufnahme „Johannes" annoch den Namen Franziscus an.

Frömmigkeit eines deutschen Fürsten. In französischen Zeitschriften liest man Folgendes: „Der Prinz Maximilian von Sachsen, der unlängst durch das mittägige Frankreich reiste, um die Königin von Spanien, seine Tochter zu besuchen, hat auf seinem Wege rührende Beispiele der Frömmigkeit gegeben. Dieser gottesfürchtige Prinz, ein Bruder des eben so frommen Königs von

Digitized by Google

Sachsen, reiset in Begleitung seiner ältesten Tochter, die Prinzessin Amalia. Allenthalben besucht er die Kirchen, und erbaut Jedermann durch seine Andachtsübungen. Am Sonnabend, den 20 November, kam er zu Castelnaudari an; des andern Tages begab er sich ganz allein in die Kirche zum heil. Michael, und nahete sich mit der übrigen Volksmenge dem Tische des Herrn *). Eine Stunde darauf kam die Prinzessin seine Tochter in die Kirche, und beide wohnten dem heil. Meßopfer ihres Beichtvaters (P. Kunitz?) bei. An demselben Tage begaben sich die erlauchten Reisenden nach Toulouse. Am 22. des Morgens frühe gieng der Prinz in die Kirche vom St. Hieronymus, und empfieng gleichfalls das heil. Abendmahl; nachher kam er noch einmal in die Kirche mit seiner Tochter, hörte noch eine heil. Messe und beim Austritt sagte die Prinzessin zum Pfarrer: „Mein ehrwürdiger Vater! ich empfehle mich in Ihr Gebet. Mon „révérend père, je me recommande à vos prières.“ Ein französisches Blatt, um gleichsam seine Freude auszudrücken, daß der allgeliebte König von Frankreich mit dem frommen Hause Sachsen verwandt sey, setzet nach obiger Erzählung noch die Bemerkung bei: „Bekanntlich ist der Prinz Maximilian Karls X Geschwisterkind: die „Mutter unsers Königs war eine Prinzessin von Sachsen.“

*) Dasselbe thut der fromme Prinz, wie auch sein gleichgesinnter Bruder, der Prinz Anton, jeden Sonntag in der kathol. Kirche in Dresden, wo beide erlauchten Fürstensöhne mit den übrigen Gläubigen an der Kommunikantenbank den göttlichen Erlöser empfangen. Anm. der Red.

Durch einen Beschluß des Königs von Frankreich vom 5. Dez., sind die drei Prälaten von Villele, Bischof von Soissons, ernannter Erzbischof von Bourges; von Chabons, Bischof von Amiens, und Du Chatellier, Bischof von Evreux, zur Pairswürde erhoben worden.

Am 5. Dezember starb ein französischer Prälat, der auch in einem Theile von Deutschland, wo er als Oberhirt einer Heerde regierte, rühmlich bekannt ist. Karl Mannai, ehemaliger Bischof von Trier und letzlich von Rennes, wurde am 14. Oktober 1745 zu Thampeix geboren. Er bezog das Seminar von St.-Sulpice, ab-

Digitized by Google

solvirte mit Ruhme an der Sorbonne, war der erste Licenciat, und empfieng 1775 den Doctorhut. Hierauf ward er Großvikar, Kanonikus von Rheims, und bekam 1782 das Priorat von Lalöye in der Diözese Besançon. Während der Revolution wanderte Hr. Mannai nach England, und von da nach Schottland, wo er bei einem reichen Adeligen die freundlichste Aufnahme fand. Nach seiner Rückkehr in Frankreich erhielt er die Ernennung auf den bischöfl. Stuhl von Trier, und wurde im Juli 1802 consecrirt. Seine Verwaltung dieses Bisthums war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, wegen der Verschiedenheit der Sprache und Sitten des Landes; er wußte aber durch seine Sanftmuth und Klugheit wenigstens einen Theil dieser Hindernisse zu beseitigen. Zufolge seiner Verbindung mit Hrn. Dévoisin, Bischof von Nantes, ward er in die damaligen kirchlichen Begebenheiten verflochten. Nach dem Sturze Napoleon's kehrte er nach Frankreich zurück, wo er 1817 zum Bischof von Auxerre ernannt wurde; da aber dieser Sitz nicht hergestellt war, erhielt er 1820 den Ruf nach Rennes, wo er durch seinen Eifer und seinen liebenswürdigen Charakter alle Herzen gewann, und nun, beweint von den Seinen, im Grabe ruhet.

Rom. Am 20. Dezember, Vormittag, hielten Se. Heiligkeit Leo XII, in dem Vatikan ein geheimes Consistorium, in welchem Sie, nach einer kurzen Anrede, Legaten à latere erwählten, zur Oeffnung der heiligen Pforten in den Basiliken des heil. Johannes von Lateran, der heil. Maria Maggiore und der heil. Maria jenseits der Tiber; diese Legaten sind Ihro Eminenzen die Cardinäle Della Somaglia, Naro und Pacca. Der heil. Vater benachrichtigte hierauf das heil. Collegium, daß er zum Amte des Kämmerlings den Hrn. Cardinal Galeffi, nach der freiwilligen Verzichtleistung des Hrn. Cardinals Pacca auf diese Würde, zu ernennen geruhet habe; worauf Se. Heil. zu folgenden Kirchen vorschlugen, nämlich:

Für die Erzbisthümer von Sorento, Gabriel Papa, früher von Nicastro; Compostell, Raphael Velez, früher von Burgos; Sevilla, Franz Xaver Cienfuegos y Tovellanos, früher von Cadix; Cöln, Ferdinand von Spiegel von den Grafen von Desenberg, früherer Dechant von Münster.

Digitized by Google

Für die Bisthümer Anglona und Turſi, Joſeph Xaver Polk, Kanonikus von Melfi; Ugento, Franz Xaver von Urſo, Profeſſor der Theologie; Montalcino, Johann Bindi Sargardi, Prieſter und Patrizier von Siena; Syracus, Johann Amorelli, früher von Velenevolis; Oglialtra (erſt neu errichtet durch Se. Heil.), Pater Seraphin Carchero, Kapuziner, Provinzial ſeines Ordens; Vich, Paul von Geſſo Corcurra, Kanoniker von Siguenza; Lerida, Paul Colmenares, aus dem Orden des heil. Benedikt; Zamora, Thomas de la Yglesia, Dominikaner; Urgel, Bonifaz Lopez, Dominikaner; Faro, Leonhard Anton von Fiaueiredo, Groß-Vikar von Guarda.

Für das Bisthum Arcadiopolis in part., Moriz Matthäus Wojatowski, Erzdiakon von Lublin.

Der heil. Vater ernannte zum Cardinal-Prieſter der römiſchen Kirche den Pater von Inguanzo Ribera, Erzbiſchof von Toledo, geboren zu Glanes den 29. Dezember 1764, und behielt ſich einen andern Cardinal in petto.

Se. Heil. verliehen das Pallium den Erzbiſchöfen von Sorrento, Compoſtell, Sevilla, Cölln und Antivari; und die drei für die Eröffnung der heil. Pforten zu Legaten ernannten Cardinäle ſtellten ſich Sr. Heil. vor, und erhielten den Friedenskuß.

Am 6. Sept. 1824 ſind folgende Werke in den Index zu Rom geſetzt worden:

La Venida del Mesias en Gloria y Magestad. Observaciones de Juan Josaphat Ben-ezra, Hebreo Christiano: dirigidas al Sacerdote Cristofilo (*verum auctoris nomen Emmanuel Lacunza*) *Opus posthumum. Quocumque idiomate. Decr.* 9. *Septembris* 1824.

Disertacion sobre el poder que los Reyes Espanoles ejercieron hasta el Siglo Duodecimo en la Division de Obispandos, y otros puntos conecsos de disciplina eclesiastica su autor D. Juan Antonio LLorent. *Decr. eod.*

Notas al Dictamen de la comision eclesiastica encargada del arreglo definitivo del Clero de Espana por D. Juan Antonio LLorente. *Decr. eod.*

Dictamen de la comision eclesiastica de las Cortes, sobre que nose esporte dinero para Roma con motivo de la impetracion de Bullas, Dispensas y demas Gracias Apostolicas. *Decr. eod.*

Digitized by Google

Dictamen y proyecto de Ley Sobre la reforma de los Regulares, *Decr. eod.*

Examen de la nota pasada por el Emo Senor Nuncio de S. S. al Ministerio d'Estado. Por un Nieto de Don Roque Leal. *Decr. eod.*

Collecion de cuentos divertidos en verso y prosa con algunas fabulas. Por D. T. H de T. *Decr. eod.*

Cuentos en verso Castellano, par el Licenciado Don Thomas Hermenegildo de las Torres. *Decr. eod.*

Carta escrita al Papa Pio Septimo (*sub prætenso nomine Principis Caroli Mauritii Talleyrand*). *Decr. eod.*

Division de los Dominios del Papa. Traducion libre de Folleto titulado il Papa in camiscia. *Decr. eod.*

Salvaçao de Todos innocentes pe la Redemçao de Jesus-Christo, por Josè de S. Bernardino Botelho etc. *Decr. eod.*

Refutaçao de Livro intitulado, a Salvaçao dos Innocentes pe lo Senhor Conego da Basilica de S. Maria Major. *Decr. eod.*

O Cidadao Lusitano. Breve Compendio em que se dimostrao os fructos da Constituçao, e os deveres do Cidadao Constitucional etc. por Innocencio Antonio de Miranda. *Decr. eod.*

Storia Romana del Sig. Conte di Segur compresa nel Compendio o Complesso della Storia Universale scritta dagli Autori i più distinti ad uso della studiosa Gioventù (*etiam editio Romæ facta*). *Decr, eod.*

Piano d'economia politica del Doctor Antonio Gaudioso. *Decr. eod.*

Handbuch des katholischen und protestantischen Kirchenrechts mit geschichtlichen Erläuterungen etc., von Dr. Sebald Brendel - *latine vero* - Manuale Juris Ecclesiastici Catholicorum et Protestantium, cum historicis annotationibus etc. Auctore Doctor Sebaldo Brendel. *Decr. eod.*

Difesa del Purgatorio dalle moderne opinione, ossia il Purgatorio vendicato dalle imposture. *Decr. eod.*

Catechismo sulle Indulgenze, secondo la vera Dottrina della Chiesa proposto dal Vescovo di colle ai suoi Parrochi per servirsene d'istruzione ai loro Popoli. *Opusculum jam prohibitum Decr.* 9. *Dec* 1793. *nunc denuo vulgatum. Decr. eod.*

Della Storia Antica e Moderna del Cav. Luigi Bossi. *Decr.* 19. *Jan*, 1824.

Dissertazioni secondo l'ordine delle Istituzioni canoniche per uso dell'Università di Pisa, *donec corrigantur. Auctor laudabiliter se subjecit, et reprobanda rsprobavit. Decr. eod.*

Digitized by Google

Beilage

zum Katholiken.

Jahrgang 1825.

N.ro II.

Ueber den Zustand der katholischen Kirche in Holland.

Die Meinung, daß in Holland wenige oder keine Katholiken seyen, scheint ziemlich allgemein zu seyn. Allerdings sind seit mehreren Jahrhunderten allerlei Sekten da einheimisch, und so wüthend der Haß der Anhänger der calvinischen Lehren von jeher, und vornehmlich in Holland, gegen die Katholiken sich äusserte, so war doch selbst im sechszehnten Jahrhunderte, und ungeachtet der grausamen und blutigen Verfolgungen gegen dieselben, der Abfall von der alten Kirche nicht allgemein. In mehreren Städten blieb immer eine namhafte Anzahl von Einwohnern standhaft und dem alten Glauben getreu, und Amsterdam ergab sich im Jahre 1587 nur mit der ausdrücklichen Bedingung an den Prinzen von Oranien, daß er die Katholiken in ihrer Religionsübung nicht stören noch hindern wolle. Man kann indeß von einem so furchtbaren Katholikenhasse denken, wie heilig ihm die gegen diese Gläubigen gemachten Versprechungen waren. Die härtesten Maßregeln, zur Vernichtung derselben, zur Vertreibung der Priester, und zur gänzlichen Unterdrückung jeder Religionsübung, waren das, was den Verhaßten zu Theile ward. Deßungeachtet enthielt Amsterdam annoch 20,000 Katholiken, und im verflossenen Jahrhunderte hatten sie noch vierzehn Kirchen.

Vordem war nur ein einziger Bischofssitz im ganzen Lande, nemlich der zu Utrecht. Im J. 1559 wurde er zum Metropolitansitze erhoben, und hatte fünf Suffragane unter sich, nemlich Harlem, Lewarden, Deventer, Grönningen und Middelburg. Die

Digitized by Google

spätterhin eingetretene politische Umwälzung zerstreute die Bischöfe und vernichtete die Bischofsstühle. Die Päbste übertrugen die Seelsorgegeschäfte apostolischen Vikarien, welche als Bischöfe in partibus angestellt waren. Einer der Bekanntesten war im siebzehnten Jahrhunderte Johann von Neercassel. Er starb im J. 1686. Sein Nachfolger war Peter Codde, Erzbischof von Sebaste; er schloß sich enge an die Jansenisten an; dieß zog ihm vom päbstlichen Stuhle seine Suspension zu. Er brachte es bei den Generalstaaten dahin, daß der an seine Stelle ernannte Vikarius seine Funktionen nie ausüben durfte. Der Nuntius von Cöln erhielt daher die Aufsicht über die holländische Mission. Er sandte demzufolge im J. 1707 einen neuen apostolischen Vikarius mit dem Titel eines Bischofs von Adrianopel in der Person des Hrn. Damen dahin. Codde's Ränkespiel vereitelte auch seine Sendung, so auch die seines baldigen Nachfolgers Bolevelt. Späterhin ward die geistliche Verwaltung dieser Mission dem Internuntius von Brüssel übertragen. Allein die gänzliche Abwesenheit eines Kirchenobern erleichterte gar sehr die Unternehmungen und Ränke des Irrthums und die Mißhelligkeiten. Quesnel, welcher von Mecheln entwichen war, hatte sich im J. 1703 nach Amsterdam zurückgezogen. Hier verfaßte er jene vielen Schriften für die Sache des Jansenismus. Nach seinem Tode im J. 1719, traten Petitpied, Foulou und andere Verfechter dieser Sache an seine Stelle. Es wurden enge Verbindungen eingeleitet zwischen den holländischen und französischen Jansenisten. Der französische Diakon Boullenois kam im J. 1716 nach Holland, und ward ein hitziger Verfechter der Opponenten. Durch seine Ränke erlangte er für seine Partei günstige theologische Gutachten. Er wußte die Anhänger des Jansenismus als Opfer des römischen Hofes darzustellen, führte mehrere junge Geistliche nach Frankreich, wo sie, ob aus Gefälligkeit oder durch Täuschungen dazu verleitet, ohne daß man von ihnen die Unterzeichnung der Formel verlangt hätte, geweihet wurden. Er reizte vorzüglich die Kanoniker zu Utrecht zum Widerstande. Ein anderer Franzose, Rameus Dominikus Varlet, Bischof von Babylon, gab durch seine Bemühungen dem Schisma noch mehr Nahrung. Seiner Würde entsetzt, zog er sich nach Holland zurück, hieng sich an die Partei des Kapitels, und fuhr fort, bischöfliche Funktionen auszuüben. Die Utrechter Domherren wählten, seine Gefälligkeit

Digitized by Google

benutzend, aus ihrer Mitte Cornelius Steenhoven zum Erzbischofe. Dieß geschah im J. 1724. Die sämmtlichen Nachfolger desselben waren Barchman, Van der Kroon, Meindarz, Van Nieuwenhuisen, und Van Rhin. Die Päbste belegten sie mit dem Banne, aber das Kapitel fuhr in seiner Verstocktheit fort. Die so gewählten Willibrod van Oss, gewählt den 10. Februar 1811, und Gilbert de Jong als Bischof von Deventer, wurden von Pius VII excommunicirt. Im J. 1821 wählte diese Partei annoch einen Bischof für Harlem. Dieselbe hat gegenwärtig drei Bischöfe. Der von Utrecht hat blos vier und zwanzig Pfarrer und etwa 2520 Seelen in Allem in seinem Erzbisthume. Sein erster Suffragan-Bischof, ist der von Harlem, wo er als Pfarrer über vier und zwanzig andere Pfarren und über 2438 Seelen die Aufsicht hat. Der von Deventer hält sich als Pfarrer zu Roterdam auf, und hat weder Geistliche noch Layen in seinem Bisthume.

Indeß würde diese Trennung in Holland ihr Ende längst erreicht haben, wenn sie nicht bis daher durch die Geldunterstützungen der in Frankreich vorhandenen Jansenisten wäre unterhalten worden. Von da aus langen von Zeit zu Zeit Rekruten und Gaben in Holland an. So ließen sich Legros, die Brüder Deseffart, d'Etemare, Dupac de Bellegarde und mehrere andere weniger bekannte Appellanten in Holland nieder, und errichteten zu Amsterdam, in der Nähe von Utrecht, ein Seminarium. Für diese kleine Kirche wurden in Frankreich Geldsammlungen angestellt. Im J. 1807 zählte diese Kirche sieben und dreißig Geistliche, die bemeldeten drei Bischöfe mit inbegriffen, und etwa 5000 Layen. Die bei weitem größere Anzahl holländischer Katholiken erkennt nur die geistliche Gerichtsbarkeit jener Priester an, welche dem heil. Stuhle sich unterworfen erklärt haben. Auch die Zahl dieser Geistlichen ist weit ansehnlicher als jene der jansenistischen Partei, welche in den Augen der herrschenden calvinischen Kirche immer mehr Gnade fand, als die katholische Kirche Die Zeitung Nouvelles ecclésiastiques enthält mancherlei Beweise hierüber. Sie erzählt mit besonderem Frohlocken in dem Blatte vom 25. Dezember 1786, daß die bereits mehrmalen statt gefundenen Streitigkeiten zwischen beiden Theilen endlich ihre gesetzmäßige und wahre entscheidende Behörde gefunden hätten; das heißt, der Schöffenstuhl von Harlem hatte die katholische Partei, zu

Digitized by Google

Gunsten der jansenistischen verurtheilt. Dieß ist das gesetzliche und rechtmäßige Gericht, über welches, wie überall die mit der römisch-katholischen Kirche in Widerspruch stehenden Parteien, auch diese sich erfreuen zu müssen, sich nicht schämte.... Indeß haben doch nach und nach die gegen die Römisch-katholischen bestehenden harten Gesetze durch Vergessenheit so ziemlich ihre Kraft verloren. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward durch öffentliche Anschlagszettel den Jesuiten jede Ausübung gottesdienstlicher Handlungen strenge untersagt. Aehnliche Verbote trafen auch überhaupt alle Klostergeistlichen. Gegenwärtig werden dieselben nicht mehr ausgeübt. Deßungeachtet ist der Druck, welcher die gewöhnliche Toleranz der Protestanten, wo sie immer herrschende Partei sind, auszeichnet, noch groß genug, und steht gegen die Behandlung, welche Protestanten in katholischen Staaten erfahren, als ein sehr greller Widerspruch da.

Vermöge einem Anschlage der Staaten von Frisland vom 16. März 1776, wurden den Vermächtnissen und Schenkungsakten zu Gunsten der Kirchen und Armenhäuser Rechtskraft zuerkannt. Man erklärte auch die katholischen Pfarrspielen angehörigen liegenden Güter nicht mehr für geliehenes Gut, sondern für wahres Eigenthum der respektiven Kirchen. Seitdem sind noch verschiedene andere den Katholiken beschwerliche und harte Verfügungen theils zurückgenommen, theils auch ausser Gebrauch gesetzt worden.

Im Sommer 1792, machte der Hr. Cardinal und Erzbischof von Nisibis Brancadoro, als Oberaufseher der holländischen Mission eine Reise in dieses Land. Von Lüttich, wo er seine Residenz hatte, begab er sich nach Haag, wo er in der Kapelle des spanischen Gesandten das heil. Sakrament der Firmung ertheilte. Diese Kapelle dient den dasigen Katholiken zur Pfarrkirche. Zu Amsterdam angelangt, übte er sein heiliges Amt mit der größten Feierlichkeit aus und firmte mehrere Tage nach einander in den meisten dortigen Kirchen. Alles strömte herbei, um dem würdigen Abgesandten des heil. Stuhls seine Verehrung zu bezeugen. Eben so feierlich war auch seine Amtsübung zu Utrecht, wo er abermals die heil. Firmung ertheilte. Er ließ sich mit dem allda wohnenden Erzbischofe S. Michael van Nievenhuisen nicht in die entfernteste Berührung ein. Den Katholiken dieses Landes, wo so lange her jede Verbindung mit dem

Digitized by Google

römischen Stuhle als ein namhaftes Verbrechen angesehen wurde, diente die Gegenwart dieses würdigen Priesters als ein vortheilhaftes Mittel, sie in ihrem Glauben zu stärken, und in dem Triumphe, welcher ihrer heiligen Religion hier zu Theile ward, ihre Anhänglichkeit an dieselbe noch mehr zu entflammen.

Gegenwärtig versieht Hr. Ludwig Ciamberlani, als Vice-Superior, die Aufsicht der holländischen Mission. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist Münster, von wo aus er die nöthigen Vollmachten und Dispensen erläßt. Weil er aber nicht Bischof ist, so hat er bis daher die Dienste des durch seinen Eifer so würdig ausgezeichneten Hrn. Bischofs von Rüremond, Joh. Bapt. Robert van Velde de Melroy benutzt. Dieser Prälat, dessen Diözese sich in Holland erstreckte, hielt sich mit dem Beginnen der Revolution zu Emmerich im Preußischen auf, und ertheilte von da die heil. Sakramente der Weihen, der Firmung und des heil. Oels. Im J. 1801 legte er sein Amt nieder, behielt aber seine Gerichtsbarkeit über den holländischen Bisthumstheil, bestehend in drei und fünfzig Pfarren mit 50,000 Katholiken. Die holländische Regierung gestattete ihm die vollkommene Ausübung seines bischöflichen Amtes. Im J. 1803 ertheilte er im Vikariate Herzogenbusch, und 1804 in den Provinzen Holland und Utrecht die Firmung. Er hielt in den großen Städten feierlichen Gottesdienst, weihete Priester und Kirchen, und wurde überall mit ausgezeichneten Merkmalen von Achtung und Ehrfurcht empfangen.

Als Ludwig Bonaparte als König von Holland proklamirt wurde, wagte die Partei des Erzbischofs alle möglichen Versuche, ihn für ihre Sache zu gewinnen. Allein er berief den Bischof von Rüremond zu sich, und ernannte ihn zu seinem Großalmosenier. Im Haag übergab er ihm eine neben dem Schlosse gelegene alte Kirche, worin für ihn und die Katholiken Gottesdienst gehalten wurde. Er hielt oft feierlichen Gottesdienst vor dem Könige. Vom Jahre 1802 bis 1811 versah er mit ausgezeichnetem Eifer seine bischöflichen Amtsgeschäften, und leistete der holländischen Mission sehr große Dienste. Nachdem Ludwig im J. 1810 seiner Würde entsagt hatte, ließ der Herzog von Piacenza, nach geschehener Vereinigung mit dem Reiche, den Hrn. Bischof bitten, sich zur Weihe eines Bischofs, welcher seinen Sitz zu Herzogenbusch haben sollte, gebrauchen zu

Digitized by Google

lassen. Da er diese Gefälligkeit verweigerte, so ward er nach Paris berufen, welches 1811 geschah. Wahrscheinlich wohnte er obgleich nicht eigens dazu berufen, dem dortigen Concilium bei. Nach einigen Monaten ward er unter der Bedingung, nicht in seine Diözese zurückzukehren, wieder nach Hause entlassen. Im Dezember 1811 verfügte er sich nach Brüssel, wo er annoch sich aufhält.

Hr. Ciamberlani, auf dessen Ansuchen der Hr. Bischof von Rüremond ihn in seinen Geschäften, die holländische Mission betreffend, unterstützte, lebte unter Bonaparte's Herrschaft ruhig. Ludwig war sein redlicher Beschützer, wies ihm einen Gehalt an, und der Herzog von Piacenza unterstützte ihn jedesmal mit seiner Amtsgewalt, so oft er ihn darum anrief. Er kam oft nach Holland, die Mission zu besuchen. Aber im J. 1815 erfuhr er eine Behandlung, welche allerdings zeigte, daß ein ganz anderer, freilich nicht evangelischer, Geist herrschte. Am 19. Jänner wurde er von den Landreitern zu Mecheln verhaftet und über die Grenzen des niederländischen Staats gebracht. Je mehr die so sehr durch dieses auffallende Verfahren beleidigten katholischen Landeseinwohner gegen diese schreiende Gewaltthat ihren gerechten Unwillen äusserten, und solche, zumal in einem ganz katholischen Landestheile, empörend finden mußten, welcher erst der Herrschaft des neuen Königs zugetheilt worden war, desto weni er fand der bekannte Toleranzgeist nöthig, das Löbliche, das er in dieser Gewaltthat finden mochte, zu rühmen. Indeß scheint der König seitdem gerechtern und gemäßigtern Gesinnungen gegen seine katholischen Unterthanen Gehör geben zu wollen. Im J. 1817 war der Erzpriester, Hr. Cremer, zu Amsterdam in eine gehässige Untersuchung gerathen, daß er mit Hrn Ciamberlani in einem Briefwechsel gestanden. Nur erst nachdem in einer schriftlichen Vorstellung bewiesen worden war, daß Letzterer beständig die Mission besorgt, und hiezu nicht allein durch ein Dekret vom 18. Oct. 1810 ermächtigt, sondern auch durch das Grundgesetz des neuen Königreichs der Niederlande dazu berechtigt sey, hörten die Verfolgungen auf. Im J. 1823 besuchte Hr. Ciamberlani die Mission, und weihete die Kapelle und das Seminarium zu Warmond ein. Unter ihm stehen sieben Erzpriester als Aufseher der verschiedenen Provinzen. Dieselben waren für Holland und Seeland Hr. Cremer, welcher zu Amsterdam residirt (er ist unlängst gestorben; wer an seine Stelle

Digitized by Google

getreten, wissen wir noch nicht); für die Provinz Utrecht, Hr. Van-Nooy; für Geldern, Hr. Geressen; für Frisland, Hr. v. Haan; für Grönningen, Hr. Medens; zwei für die Provinz Ober-Yssel, nämlich Hr. Grawert für Twente, und Hr. Müler für Saland. Es läßt sich nicht leicht die wahre Anzahl der in diesen Provinzen lebenden Katholiken angeben; man weiß nur so viel, daß im ganzen Königreiche an vier Millionen Katholiken, und dagegen an Nicht-katholiken, d. h., an Protestanten aller Sekten, die Juden mit inbegriffen, nur an zwei Millionen sich aufhalten. So viele Gründe also der König der Niederlande hätte, mit den an vier Fünfttheile ausmachenden Katholiken säuberlich zu verfahren, so weiß man doch, daß die calvinische Partei bis daher alles gethan, die verhaßten Katholiken, wo nur möglich, zu drücken, ihnen ihre Religion als unausstehliches Vergehen anzurechnen, und sie daher in der Ausübung derselben zu necken und zu kränken.

Was Nimwegen und Cuick anlangt, so hat der Hr. Bischof von Rüremond die Aufsicht über diese Gegenden. Im Gebiete von Herzogenbusch wohnen die meisten Katholiken. Das dasige Bisthum war vom Pabste Pius IV im J. 1561 errichtet worden, und hatte sieben Bischöfe. Den 14. Sept 1629 gieng Herzogenbusch durch Belagerung an die Holländer über. Der Bischof Michael Ophoven unterzeichnete die Uebergabspunkte. Er ward aus der Stadt vertrieben, und wohnte meist zu Geldorp. Sobald diese Stadt in der Gewalt der Holländer war, mußten die katholischen Geistlichen plötzlich aus dem Lande, die Kirchen wurden geschlossen, und alle geistlichen Handlungen wurden strenge verboten. In den Jahren 1631 und 1634 wurden diese Verbote erneuert und mehrere Geistliche schwer gestraft. Nach Inhalt des zweiten Artikels der Kapitulation, war der gesammten Geistlichkeit gestattet, ihr bewegliches Eigenthum und alle Kirchengeräthe mit sich zu nehmen. Durch den Münster'schen Frieden kam das ganze Gebiet von Herzogenbusch in die Gewalt der Holländer. Nur das Dekanat Ghel blieb dem Hause Oesterreich. Herzogenbusch hatte nun keine Bischöfe mehr, sondern nur einen Generalvikarius, welchen das Kapitel ernannte. Als auch dieses vernichtet worden, ernannte der Pabst apostolische Vikarien zur Verwaltung des Bisthums. Seit dem J. 1666 hatten nach und nach deren zehn diese Stelle versehen. Der berühmteste unter denselben

Digitized by Google

ist Martin Stayaert, ein ausgezeichneter Gelehrter und Doktor der Gottesgelahrtheit zu Löwen. Derselbe versah diese Würde von 1691 bis 1701. Der gegenwärtige apostolische Vikarius ist Hr. Anton van Alphen, im J. 1748 zu Boxtel gebohren, Theologus von Löwen. Er hatte Anfangs die Pfarre zu Schyndel versehen. Die Stelle als apostolischer Vikarius verwaltet dieser eifrige Mann seit dem J. 1790. Nach Aufhebung der Löwener Universität, errichtete er, für seinen Amtskreis eine theologische Schule. Die von den Franzosen vertriebenen Professoren von Löwen zogen sich in das Gebiet von Herzogenbusch zurück, und erhielten von Hrn. van Alphen nicht allein die theilnehmendste Aufnahme, sondern er that auch, was in seinen Kräften stand, zu ihrer Unterhaltung. Das im J. 1798 von ihm zu Herzogenbusch eröffnete Seminarium, versetzte er im folgenden Jahre nach Alder. Die in dieser Gegend wohnenden Katholiken, deren Anzahl gegen jene der Protestanten wie 6 zu 1 ist, unterstützten das edle Unternehmen des Hrn. van Alphen mit der thätigsten Theilnahme. Die dortige Kathedralkirche zu St.-Johannes ist eine der Schönsten in den Niederlanden. Seit 1817 befindet sich auch ein kleines Seminarium zu Boocvliet, neben dem großen.

Hr. van Alphen wurde unter Bonaparte's Herrschaft durch die Verfolgungen berühmt, die er von diesem Manne erdulden mußte. Als dieser sich im J. 1810 Hollands bemächtigte, wollte er das vormalige Bisthum Herzogenbusch, nicht nach den Landestheilen, die es sonst enthielt, sondern nach den gegenwärtigen Grenzen des Departements der Rhein-Mündungen, das er geschaffen hatte, wieder herstellen. Die Bestandtheile dieses neuen Bisthums sollten aus den Bisthumsbruchstücken von Herzogenbusch, Antwerpen, Rüremond und einem Theile der alten Provinz Utrecht bestehen. Den 14. April 1810 ward Hr. van Alphen plötzlich zu Schyndel verhaftet und nach Vincennes abgeliefert. Sein Verbrechen bestand in der Weigerung, über die Besitznahme Hollands das Te Deum singen zu lassen. Während seiner Gefangenschaft, ernannte Bonaparte den 21. Okt. Hrn. van Camp, Pfarrer zu Antwerpen, zum Bischofe von Herzogenbusch. Den 21. Dez. war Hr. van Alphen aus seinem Verhafte entlassen, nach Mecheln und dann nach Antwerpen gebracht. Man drang in ihn, seine Entlassung zu geben, und seine Vollmachten an Hrn. van Camp zu übertragen. Da er keines von Beiden that, mußte er

Digitized by Google

wieder nach Paris wandern. Während seiner Verweisung, welche bis 1814 dauerte, erhielt er von der Geistlichkeit seines Vaterlandes die würdigsten Beweise ihrer Achtung und Anhänglichkeit an ihn. Deßwegen kam auch Hr. van Gils, Superior des Seminariums zu Herzogenbusch, zu ihm nach Paris, und suchte sein Schicksal nach Kräften zu erleichtern. Da Hr. van Alphen ihm seine Verwaltung als Vikarius apostolicus übertragen hatte, wurde auch er nach Dijon verwiesen. Er hielt sich über anderthalb Jahre mit Hrn. Moors, einem nicht minder standhaften Geistlichen, in diesem Verweisungsorte auf. Wir bemerken hier noch in Betreff der Kirche von Schwindel, daß solche im J. 1812 den Katholiken wieder zugestellt und gehörig ausgeschmückt wurde. In neueren Zeiten wurde zu Breda, im holländischen Brabant, das im J. 1637 in die Gewalt der Holländer gekommen war, eine eigene apostolische Vikarie errichtet. Diese Stadt stand vordem mit Bergen-op Zoom unter dem Bischofe von Antwerpen. Nach der im J 1801 vorgefallenen Unterdrückung dieses Bisthums, ernannte Pius VII, den 22. März 1803, für beide Städte und ihr Gebiet einen besondern Vikarius. Diese Stelle erhielt Hr. van Dongen. Er residirt zu Breda, und bei ihm starb auch im J. 1804, der Hr. Kardinal von Frankenburg, gewesener Erzbischof von Mecheln. Zu Hoewen bei Breda richtete Hr. van Dongen ein Seminarium für dreißig Zöglinge ein. Diese Anstalten von Seminarien wurden durch die Vernichtung der Universität von Löwen nothwendig. Auch den nach Münster verwiesenen französischen Geistlichen verdankte die katholische Kirche in Holland mehrere ausgezeichnete Priesterzöglinge, welche in den von ihnen zu Münster errichteten Schulen gebildet wurden. Gegenwärtig sind in den alten holländischen Gebietstheilen vier große und drei kleine Seminarien. Eines der Großen ist zu S'Heerenberg im Gelderischen bei Emmerich. Von hieraus erhalten die sechs Erzpriester von Utrecht, Geldern, Ober-Yssel, Frisland und Grönningen ihre Geistlichen, deren immer an vierzig in besagtem Seminarium sich befinden. Das kleine Seminarium ist zu Cuilenburg in der Nähe von Utrecht. Das Seminarium von Warmond bei Leiden erhielt durch wohlthätige Beiträge im J. 1819 seine Entstehung. Das Gebäude kostete 100,000 Gulden. Geistliche und andere Gläubige trugen die Kosten dieses Baues, welcher sehr bequem und seiner Bestimmung angemessen

Digitized by Google

eingerichtet ist. Die Kapelle ist recht gut mit dem Nöthigen versehen. Durch die Milde des Königs erhielt sie allen Schmuck und die heiligen Gefäße, welche sich in der Kapelle des vormaligen Königs Ludwig Bonaparte befunden hatten. Superior dieses Seminariums ist Hr. Chedeville, Priester aus dem Bisthume Mecheln. Der Geistliche, Hr. Baron von Wykerslooth, ist Professor und zugleich Präsident des kleinen Seminariums. Dieser würdige Geistliche, Sprosse einer durch ihren Adel wie durch ihre Standhaftigkeit und ihre Anhänglichkeit an die kathol. Kirche ausgezeichneten Familie, hat der Religion sowohl durch seinen unerschütterlichen Eifer als durch das Ansehen seiner Verwandten, schon sehr große Dienste geleistet. Das kleine Seminarium zu Hageweld, in der Nähe von Harlem befindlich, enthält fünfzig, und das große, vier und dreißig Zöglinge. Die Provinzen Holland und Seeland erhalten von hieraus ihre Priester, welche ungefähr 150 Pfarrstellen versehen. Das für Utrecht bestimmte Seminarium ist zu Amersfort. Es verdankt seine Entstehung den Bemühungen des Erzbischofes Barchman, und den Wohlthaten französischer Verwiesenen. Van Espen und Le Gros haben daselbst gewohnt. Der Hr. Erzbischof Van Oss hat gegenwärtig die Oberaufsicht über diese Anstalt.

Das vor einiger Zeit von den Katholiken gemachte Begehren um Erstattung der im J. 1572 ihren Kirchen geraubten Güter, wurde von Ludwig Bonaparte also gebilligt, daß solche nach dem Verhältnisse der Seelenzahl der Katholiken und Protestanten getheilt werden sollten. Weil aber Letztere die Herausgabe ungerecht fanden, so brachten die Katholiken von Delden in der Provinz Ober-Yssel die Sache vor Gericht; dieses aber wich, ungeachtet der von zwei geschickten holländischen Rechtsgelehrten, HH. Schoonwel und van Hogendorp, eingereichten sehr wichtigen Denkschrift, einer zu erlassenden Entscheidung aus.

Durch den am 6. Juli 1822 erfolgten Todesfall des Hrn. Franz Raynal, Almosenier der spanischen Gesandtschaft im Haag, und kathol. Priester dieser Stadt, erlitt die kathol. Geistlichkeit Hollands einen überaus schmerzlichen Verlust. Die französische Revolution vertrieb ihn aus dem Bisthume Cahors. Er ließ sich im Haag nieder, und machte sich um die kathol. Kirche daselbst durch seine Einsichten, seinen Eifer und seinen erbaulichen Wandel sehr verdient.

Digitized by Google

Selbst nach erfolgtem Concordate wollte er die ihm theuer gewordene Heerde nicht mehr verlassen. Er verlebte beinahe zwanzig Jahre in dieser Stelle, und starb in einem Alter von 70 Jahren. Den 27. Nov. 1822 wurde eine neue Kirche daselbst eingeweihet.

Nach Einsicht dieser Thatsachen, ist gewiß der Wunsch nicht zu verübeln, daß die katholischen Einwohner Hollands eines offnern und bestimmter ausgesprochenen Schutzes gewürdigt werden möchten. Diesem Bedürfnisse wäre am besten durch ein Concordat mit dem heil. Stuhle abzuhelfen. So viel vor einigen Jahren wirklich hievon geredet wurde, so wenig hat doch bisher das Verfahren der Regierung dieser gerechten Erwartung entsprochen. Wie parteiisch dieselbe die protestantische Kirche begünstigt, weiß man; aber diese Verfahrungsart ist weder der richtigen Politik angemessen, noch wird der unbefangene Beurtheiler sie gerecht und würdig, ja nicht einmal klug und den Umständen vortheilhaft erkennen können.

Beitrag zur Geschichte der Bibelgesellschaften.

In der neuen Speierer Zeitung von 1816, Nr. 50, 29. Okt., kommen folgende merkwürdige die Bibelverbreitung angehende Notizen vor: „Die Wesleyanischen Methodistenprediger haben am letzten 29. Juli 1816 ihre 73jährliche Generalversammlung gehabt. Dieß scheint vielleicht eine höchst unbedeutende Sache, aber für denjenigen, welchen das Schicksal Englands oder die Sache der etablirten Kirchen überhaupt interessirt, ist sie nichts weniger als unbedeutend. Der Einfluß dieser Sekte in England ist ausserordentlich groß, ihr Eifer, wie das bei allen Schwärmern der Fall ist, kann durch die allergrößte Schmach nicht gebeugt, vielweniger gebrochen werden. Diese Wesleyanischen Methodisten, an welche sich die weit weniger zahlreichen Sekten der Quäker, Baptisten, Independenten u. s. w. anschließen, waren es, welche die letzte reiche Subscription für die Nothleidenden in Deutschland allein betrieben. Vormals begnügten sich diese Leute damit, sich an andre anzuschließen und geduldet zu werden; jetzt muß man ihnen nachgeben und gehorchen, wenn man sie benutzen will. Die Anzahl dieser Methodisten in Großbritannien, oder vielmehr in England und Irland — denn in Schottland haben die Presbyterianer ihrem Aufkommen gewehrt — beträgt nur 240,000,

Digitized by Google

aber jeder ist ein Eiferer, der meilenweit in Regen, Kälte und Wind, unter Hunger und Durst wandert, wenn er nur seiner Sekte dienen kann. Ihr Hauptzweck ist der Umsturz der englischen bischöflichen Kirche. Von ihnen stammen großentheils auch die Bibelgesellschaften her, welche jetzt über halb Europa verbreitet sind. Der Zweck dieser Bibelgesellschaften hier in England ist unverkennbar; indem sie dem Landmann eine Bibel in die Hände geben, welche sie ihm als das größte Heiligthum und den deutlichsten Lehrmeister empfehlen, so sagen sie ihm, oder geben ihm wenigstens zu verstehn, daß er von seinem Pfarrherrn bisher schlecht über die Bibel und deren Inhalt unterrichtet worden sey, auch desselben nicht bedürfe, so lange er eine Bibel habe. Dazu kommt noch, daß diese Gesellschaften nicht blos die Bibel geben, sondern kleine Traktätchen als Zugabe beilegen, welche die Zerstörung des heutigen Babylons und Wiederherstellung eines neuen Jerusalems ankündigen, und dadurch die Köpfe mit allerlei Träumen von Umwälzung anfüllen, die gefährlich werden können. Die Anzahl der Methodisten hat sich im letzten Jahr in England um 10,000 vermehrt. Da diese Sekte, so klein sie ist, doch in England 850, in Amerika und Westindien 704 regelmäßig reisende Prediger, im Auslande aber 96 Missionsprediger zählt, und überdem jeder Methodist predigen kann und gerne predigt, so möchte es um die bischöfliche Kirche übel aussehen, wenn sie die Hände in den Schooß legte."

So urtheilte so mancher Protestant vor acht Jahren noch über diese Anstalten. Sie stehen mit dem Schwärmer- und sogenannten Separatistenwesen in enger Verbindung, und haben eine und dieselbe Quelle ihres Ursprungs. Wir wollen hier nichts über den Proselytismus der Methodisten als Protestanten sagen; so viel ergibt sich aus dem Ganzen, daß diese Bibelvereine überall mit demselben Zwecke umgehen, die katholische Kirche, wie in England die Methodisten die englische, so viel immer möglich, zu beeinträchtigen. Denn daß die Katholiken die Bibel fleißig lesen, und doch den Lehren ihrer Kirche getreu bleiben sollen, das ist gegen die Absicht jener Bibelleute. So heißt es in den neuen theologischen Annalen von 1829 (Februar und März, S. 200), „daß die Aufnahme der Bibel unter den Katholiken in Schlesien sehr erfreuliche Aussichten gewähre." Ueber zwei Umstände wünschen wir von diesen Bibelleuten

Digitized by Google

Erklärung zu erhalten: 1) Warum gerade dieser Bibelhunger in diese Zeiten des Unglauben und Indifferentismus fällt, und 2) wie sie diesen Unglauben und diesen Hang zur Leichtfertigkeit im Bibelmangel entdeckten, und zugleich jezt so schwärmerisch an der vorher verlachten und verächtlich gefundenen Bibelverbreitung hängen?

Bei dieser Gelegenheit danket die Redaktion des Katholiken, dem Buchhändler C. W. Leske in Darmstadt für den in die Beilage Nr. 23 der Hessischen Zeitung 1824 eingerückten artigen Ausfall gegen unsre Zeitschrift, wo er dieselbe eine staatsgefährliche (!?) Lügen- und Schmähschrift betitelt, weil sie sein Bibelverbreitungsgeschäft nicht begünstigt. Ohne hier dem Hrn. Leske zuzurufen: ne sutor ultra crepidam (der Schuster bleibe bei seinem Leist), wollen wir ihm blos bemerken, daß jene Leute vielmehr Lügner und Schmäher, mithin (wenn sie an und für sich nicht zu unbedeutend wären) staatsgefährlich zu nennen seyen, welche Andere, ohne Beweise, Lügner u. s. w., schelten.

In der allgemeinen Kirchen-Zeitung, Nr. 4, ist Nachstehendes zu lesen: „Grimma. Der würdige Professor Weichert dahier erzählt in der Epistola, quam Sturzio et Kæuffero gratulaturus scripsit (Grimm. 1824) p. 14 Folgendes: Non possum, quin Tecum hic aliquid communicem ante aliquot decennia saltem in Saxonia inauditum. Quum ego nuper per scholasticas Paschatis festi ferias Vitebergæ commorarer, aliquis amicorum in suburbanis mecum deambulans regionibus mihi narravit, fuisse nuper Vitebergæ virum juvenem augustanæ confessionis theologum, Roma ante aliquot annis reducem, qui in familiari sermone divino quasi actus spiritu fuerit professus: «se pontificis Romani adspectu sancta piaque admiratione «fuisse perculsum et Romæ demum sensisse atque intellexisse, quid «sit vera pietas et quid sit Deum christumque colere, uti Christia«num veri nominis deceat; et quemque magistrum, qui juventutem «in scholis religionem Christianam docere velit, Romæ oportere fuisse «et illis admirationis et pietatis sensibus percitum plenumque: denique «exterminandos esse ex scholis Græcorum Romanorumque scriptores, «in his præ cæteris Horatium, juventutis corruptorem.“

Digitized by Google

Nr. 2. der s. g. allg. Kirchen-Zeitung steht eine Anfrage, „Nach „welchen Normen sich die kathol. Geistlichen richten in den südteut„schen Staaten hinsichtlich der gemischten Ehen und der in denselben „erzeugten Kinder, namentlich in Ländern, deren Fürsten katholisch „sind?“ Würde gefragt nach welchen Normen sie sich richten sollen; so wäre die Antwort diese: daß die kathol. Geistlichen die gemischten Ehen zu verhindern suchen müssen; gelingt ihnen das nicht, denselben obliege, von dem Brautpaare sich das Versprechen geben zu lassen, daß alle Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Wird dieß verweigert, so verweigere man auch die Einsegnung, und in solange die Demissorialien, als der kathol. Theil noch als Katholik angesehen werden wolle. Das Alles ist rein kirchliche Sache, und steht ausser dem Bereiche der Regierungsverfügungen, welches auch die mildesten Staaten Deutschlands, wenigstens stillschweigend, anerkennen. Man vergleiche die im vorigen Jahrgang des Katholiken befindlichen gediegenen Aufsätze über die gemischten Ehen.

In derselben Nummer der K. Z. wird gemeldet, daß in Paris, „dem Mittelpunkte französischer Aufklärung,“ 700 Wahrsager sich befinden. Unter diesen Wahrsagern steht der Constitutionnel, dessen Tiraden die allg. K. Z. gerne copirt, oben an; wie glücklich aber sein Wahrsagen ist, davon zeugen alle seine Unglücksprognostica vor dem spanischen Kriege und während desselben. Ueberhaupt machen die antikatholischen Blätter von Paris beinahe diese ganze Wahrsager-Sippschaft aus.

Wichtiger und erfreulicher ist folgende Nachricht aus Köln: „Se. königl. Maj. von Preußen haben einen neuen Beweis gegeben, wie sehr Ihnen die kathol. kirchliche Organisation in den Rheinprovinzen am Herzen liegt, indem sie eines der schönsten Gebäude mit einem schönen, gegen zwei Morgen großen Garten zum Behuf des erzbischöflichen Palastes mit einem Aufwande von 40,000 Thalern, auf den Vorschlag des königl. wirklichen Geheim-Raths und Münsterschen Domprälaten, Grafen Ferdinand von Spiegel, ankaufen liessen. Die bisherige Eigenthümerin, die Wittwe Freifrau von Zuidwick, geborne von Els, räumt dieses Hotel den 1. Februar. Man vermuthet, daß der neue Erzbischof, dessen Präconisationsbulle von Rom aus entgegen gesehen wird, gegen Ostern im Dome zu

Digitized by Google

Köln consekrirt werden dürfte. Dieser Akt soll feierlich gehalten werden. Man nennt als Consecrator den Weihbischof und Domdechant zu Münster, Hrn. von Droste, und als assistirende Bischöfe Hrn. Joseph von Hommer, Bischof von Trier, und den Weihbischof und Domprost von Paderborn, Hrn. Richard Dammers."

Die Karlsruher Zeitung ist, wie mehrere andere, stets sehr geschäftig, ärgerliche Anekdoten und Umtriebe der kathol. Proselytenmacherei Jedermann, zur Warnung, kund und zu wissen zu thun: Sonst äusserst vorsichtig in Mittheilung fremder räsonirender Zeitungsartikel, nimmt sie doch gerne, wie in ihrer neuesten Nummer 88, derlei gehässige, unzuverlässige und meistens von allen Wahrheit entblößte Nachrichten auf; nicht so gerne die Berichtigungen, welche nur zu oft nöthig werden, und in andern Blättern auch erscheinen. So z. B. gab sie ihren Lesern die lächerliche Neuigkeit von Anbetung der Reliquien zu Paris zum besten, ohne bis jezt, wie ein Schweizer Wochenblatt that, das Versehen wieder gut zu machen. (S. Katholik, eine religiöse Zeitschrift. Mainz. 1821. S. 54.) Für eine badische Zeitung ist so Etwas um so weniger verzeihlich, da über zwei Drittheile der badischen Unterthanen Katholiken sind, die sich, „in toleranter Gesinnung und That," mit den Protestanten messen dürfen. Man sagt, die Karlsruher Zeitung werde, was das Politische betrifft, unter strenger und zwar soldatischer Censur gehalten. Warum ist die Censur so nachsichtig, wo es Beleidigungen des Katholizismus betrifft? Glauben der Hr. Redakteur und Censor vielleicht, es ließen sich nicht auch, aus der chronique scandaleuse, manche Bemerkungen gegen den Protestantismus machen? Wer wird aber die Zeitungsleser, zu Stadt und Lande, mit solch elendem Zeuge unterhalten, als nicht belehrt und erbaut, sondern nur erbittert und den bürgerlichen Frieden stört, den man jezt überall schirmen und fördern sollte *).

---

*) Ein Zufall hat die frühere Mittheilung dieser kritischen Herzens-Erleichterung gehindert. Es scheint aber, daß sie noch immer ein Wort zur rechten Zeit ist; denn sowohl die Karlsruher als andere politische Zeitungen gefallen sich noch immer in derlei

Digitized by Google

— Bei Kupferberg in Mainz ist erschienen: „Das Salve Regina „oder der Geuß der Gläubigen an Maria, die seligste Jungfrau und „Gottesgebärin. Aus den Schriften des heil. Bernhard's in einer „Rede erläutert.“ Dieses kleine Schriftchen eignet sich recht gut zu Christenlehrgeschenken, und als solches empfehlen wir es den HH. Seelsorgern. Um der größern Gemeinnützigkeit willen ist der Preis sehr gering angesetzt worden; denn das Dutzend kostet geheftet in einem farbigen Umschlage nur 48 kr. oder 1 Fr. 80 Ct.

---

feindlichen Artikeln! oder warum schweigt die Karlsruher Zeitung so mausestill von heimischen Proselytenkünsten? weiß ihre Redaktion und Censur vielleicht nichts davon! die Herren können die ächtesten Nachrichten aus der ersten Hand haben, ohne eben sehr weit gehen zu müssen. In und um Salzburg, Bürgeln u., gibt es manches zu sammeln; ist es dorthin zu weit, so ist ja der Hagenschieß näher. In der Industrieschule der grundherrlichen Frau Pastorin zu Mühlhausen gibt es interessante Anekdoten. Am Hagenschieß versteht man die politische Rechenkunst: man bedachte, ein nach Leipzig spazirte goldene Dose lasse sich, wenn auch nicht gerade in goldenen oder silbernen Dosen, doch immer in gemeinen Dosen für gemeine Leute imitiren; und aus dem Säckel, den Dr. Zimmermann zu füllen weis, lassen sich auch an katholische arme Leute Spenden reichen, um den erkalteten Eifer des neuen Evangelismus neu zu erwärmen. Halstüchlein, Schürzlein, Strümpflein, Tabaksbüchsen, Ulmer Pfeffen, grundherrlich kirchenrechnerische Gaben aus dem protestantischen Heilandssäckel; alle diese Industriesächelchen wollen ja nichts anders als echte Gottseligkeit; daß das dumme Volk am Hagenschieß Lockmittel darin erblickt, wer trägt die Schuld davon? Wenn der grundherrliche Kirchenvorsteher die Darmstädtische Kirchenzeitung am Hagenschieß ad statum legendi mittheilt, wen geht das an? Der Karlsruher Zeitungsschreiber ist wenigstens nicht schuldig, solche guten Werke, wovon die linke Hand gar nichts wissen soll, auszutrompeten.

Digitized by Google

Beilage

zum Katholiken.

Jahrgang 1825.

N.ro III.

I. Bischöflich-Straßburgische Verordnung die Einrichtung der Kapitel, Definitorien u. s. w. betreffend.

II. Bischöflich-Straßburgische Verordnung die geistliche Amtstracht und Seelsorgerpflichten betreffend.

III. Bischöflich-Straßburgisches Umschreiben an die Geistlichkeit dieses Bisthums, die Schulen angehend.

Beide unter Nr. I. und II. angeführte Verordnungen verdienen schon wegen des so trefflichen lateinischen Styles, in welchem sie geschrieben sind, alle Aufmerksamkeit der Freunde der katholischen Kirchenangelegenheiten. Eben so merkwürdig ist der Inhalt und der Gegenstand, welcher in denselben so musterhaft abgehandelt wird. Nicht minder wichtig ist der Inhalt von Nr. III, zumal für unsere Zeit, welche über das Wesentliche der Schuleinrichtungen annoch solchen Grundsatzen huldigt, welche der redliche Freund des Christenthums immer mehr zu verabscheuen veranlaßt wird. Diese unter Nr. III. vorkommende Verordnung ist in französischer Sprache verfaßt. Wir legen nun den Inhalt einer jeden in Kürze vor.

Nr. I., von dem Hochwürdigsten Hrn. Bischofe unterm 21. Okt. 1824 erlassen, handelt im Eingange sowohl von der Einführung sogenannter Kapitel und Definitorien, zur Unterstützung der bischöflichen Aufsicht, und Amtsverwaltung, als von der getreuen Befolgung der nöthig gefundenen Verfügungen diesen Gegenstand betreffend. Ueber die Nothwendigkeit solcher Einrichtungen drückt sich der schöne Sinn

***

Digitized by Google

des würdigen Verfassers unter andern mit diesen Worten aus: *Solemne semper fuit Ecclesiæ pastoribus, ut, quamprimùm post diras tempestates serenior dies illuxit, et avita Religio in sedem pristinam revocata fuit, quæ temporum iniquitate prostrata fuerunt, erigerent, et novis firmarent legibus.*

Wir wenden uns nun zu dem Inhalte, die Kapiteleinrichtung angehend, selbst. Das Bisthum, die beiden Departemente des Niederrheins und Oberrheins in sich begreifend, ist in zwölf Kapitel für jedes Departement abgetheilt. Zu jedem Kapitel gehören, nebst den Pfarrern, die in diesem Distrikte befindlichen übrigen Glieder des Weltpriesterstandes, welche einer geistlichen Anstalt oder Versammlung vorstehen. Der Erzpriester (Dekan) leitet mit dem Kämmerer und den Definitoren, denen ein Sekretär beigegeben ist, die Kapitelsangelegenheiten. Diese Glieder werden das Definitorium genannt. Je nach dem Umfange des Kapitels ist dasselbe mit einem oder zwei Definitoren versehen. Jedes Kapitel, aus mehreren Distrikten bestehend, soll aus denselben einen Vorstand haben. Die Stellen selbst sind veränderlich, und die Glieder können abberufen und anderswo hin versetzt werden. Die erste Besetzung der Definitorien geschieht durch den Hrn. Bischof, so wie die Ernennung des Erzpriesters immer ihm vorbehalten bleibt. Der Kämmerer wird vom Kapitel, der Sekretär vom Definitorium ernannt, und zwar mittelst geheimer Stimmengebung. Die Genehmigung dieser Wahlen bleibt dem Hrn. Bischofe vorbehalten. Die Wiederbesetzung der Stelle des abgegangenen Kämmerers geschieht durch die Wahl in der Versammlung des Kapitels, oder wenn diese nicht sogleich veranstaltet werden kann, und die Umstände die Wiederbesetzung der Stelle dringend machen, durch die Einsendung der schriftlichen Wahlstimmen an den Erzpriester. Diese werden vor dem versammelten Definitorium eröffnet, in ein Protokoll eingetragen, und davon eine Abschrift an den Hrn. Bischof gesandt. Zu Definitoren schlägt das Kapitel dem Hrn. Bischofe drei vor. Die Wahl derselben ist dieselbe wie bei dem Kämmerer. Schenkt der Hr. Bischof Keinem der drei Vorgeschlagenen das Zutrauen, so wird zur neuen Wahl geschritten, oder er ernennt selbst den Definitor.

Jedes Jahr soll eine Kapitelsversammlung statt finden. Das Definitorium aber wenigstens viermal im Jahre zusammentreten, und zwar bei Einem der Glieder desselben. Besondere Zusammen-

Digitized by Google

künfte werden vom Hrn. Bischofe verordnet. Das Kapitel kann in jeder Pfarre des Distrikts zusammenkommen. Das Definitorium bestimmt den Ort der Versammlung, und der Erzpriester benachrichtigt hievon die Kapitelsglieder vor dem Zeitpunkte des Zusammentrittes. Diese Versammlungen beginnen in Gegenwart aller Pfarrer in der Kirche, mit Abstimmung des Veni Creator. Die heil. Messe wird vom Erzpriester gehalten oder von einem Andern, welchen die Versammlung dazu einladet. Derselbe knieet während des Gesanges an der untersten Altarstuffe und betet dann stehend die Oration vom heil. Geiste. Hierauf beginnt die Messe mit Gesang oder ohne Gesang. Nach dem Agnus Dei empfängt einer der Würdigern von ihm den Friedenskuß, und dieser ertheilt ihn den übrigen anwesenden Geistlichen und empfängt ihn von ihnen. Nach geendigter Messe setzt sich die Versammlung im Chore der Kirche nieder.

Nach gesprochener Danksagung und kurzer vom Erzpriester gehaltenen Anrede über den Zweck der Versammlung, und nachdem der Sekretär sich von der Anwesenheit aller Einberufenen überzeugt hat, wird vom Erzpriester zur Aufnahme neu eintretender Glieder geschritten; dann der Zustand der Pfarren untersucht, wobei die Beobachtung der Verordnungen des Hochwürdigsten Ordinariats jedesmal ernstlich empfohlen und zugleich sich überzeugt wird, ob solche nach Vorschrift beobachtet worden. Die etwa eingeschlichenen Mißbräuche sollen nach vernommenen Kapitel durch vorgeschlagene Mittel gehoben werden. Jeder Pfarrer darf Vorschläge, das Beßte seiner Kirche betreffend, vorlegen, um sie an den Hrn. Bischof gelangen zu lassen. Auch über Zweifel dürfen sie einander vernehmen und sich wechselseitig ihre Urtheile erbitten. Ueber tadelswürdige Gegenstände, welche eines der Glieder in einer Pfarre oder an dem Pfarrer selbst bemerkt hat, soll die Anzeige an den Erzpriester oder ein Mitglied des Definitoriums entweder mündlich oder schriftlich geschehen, und der Name des Anzeigenden auf's strenge verschwiegen und jeder Entdeckung auf's genaueste und vorsichtigste begegnet werden.

So wie die ganze Sitzung ohne alles Gelärme, mit Würde, Bescheidenheit und Ernst gehalten werden soll, so soll auch jeder nur mit Erlaubniß des Präsidenten das Wort nehmen. Am Schlusse der Sitzung, welche dem Erzpriester zu beendigen zusteht, knieen Alle nieder, beten den Vers: Confirma hoc Deus mit der gewöhnlichen

Digitized by Google

Oration, dann die Antiphon: Sub tuum præsidium und den englischen Gruß.

Nach genommenem mäßigen und bescheidenen Mittagsmahle begibt sich die Versammlung abermal in die Kirche; nach abgesungenem Psalme: Laudate Dominum, stellt sich der Celebrirende an den Altar, spricht die im großen Rituale vorgeschriebenen Verse und Gebete; hierauf wird für die verstorbenen Mitbrüder der Psalm De profundis nebst den gewöhnlichen Versen und Gebeten gesprochen, und zuletzt die Antiphon Salve Regina oder jene der Zeit passende von Allen abgesungen, und dann mit dem Speisekelche der Segen gegeben. Die Definitorien werden nur in den Pfarrwohnungen gehalten, und zum Anfange das Veni sancte Spiritus mit dem Gebete gesprochen. Der Auszug der Kapitels- und Definitoriums-Verhandlungen wird an das bischöfl. Sekretariat geschickt. Was über die Obliegenheiten und Befugnisse des Erzpriesters, Kämmerers, der Definitoren und des Sekretärs weiter vorkommt, übergehen wir.

Nr. II., vom 20. Nov. 1824 erlassen, beginnt mit der Aeußerung der innigen Freude, welche die auferbauliche Fassung der zu geistlichen Exercitien versammelten sämmtlichen Geistlichen in dem endlich wieder zurückerstatteten Seminarium, dem Herzen des Hrn. Bischofs verursacht hatte. Hierauf erklärt derselbe, daß es seine ernste Absicht sey, die zur Erneuerung der den Wandel der Geistlichen betreffenden kirchlichen Anordnungen wieder in volle Wirkung und Kraft zu setzen; weßwegen im ersten Abschnitte dieser schönen Verordnung die über die geistliche Amtskleidung erlassenen Kirchengesetze umständlich angeführt werden. Seite 3 kommt folgende Rüge vor: Temeritas ita inolevit, ut propriam dignitatem et honorem clericalem parvi pendentes, vestes etiam deferant publice laicales, pedes in diversis ponentes, unum in divinis, alterum in carnalibus.

Die Verordnung selbst enthält, daß der lange schwarze Rock (Talar, Soutane) im Wohnorte und zum Gottesdienste, auch in Filialen beständig getragen werden müsse, unter Strafe der Suspension. Die Verordnung tritt mit dem Monate Februar 1825 in Kraft.

Der zweite Abschnitt handelt von dem ehrbaren Wandel der Geistlichen. Gegen dieselben wird die Strafe der Suspension verhängt, wenn sie von Ostern 1825 an, andere als vierzigjährige weibliche Dienstboten von untadelhaftem Wandel im Hause behalten

Digitized by Google

Hievon sind die Mütter, Schwestern, Großmütter, Brudersschwestern und die Muhmen väterlicher und mütterlicher Seite ausgenommen. Die Dienstmagd soll weder mit dem Geistlichen an einem Tische essen, noch mit ihm gehen, wohin er ausser dem Hause sich begeben mag. Der Eintritt in ein Wirthshaus im Umfange einer Meile um den Wohnort und alles öffentliche Spielen mit Karten und Würfeln ist verboten.

Der dritte Abschnitt handelt von der Obliegenheit des Pfarrers als Katechet und Prediger. Der Pfarrer, welcher nicht biniren muß, soll jeden Sonn- und Feiertag eine der Fassungskraft der Gläubigen angemessene Predigt und Christenlehre halten. Jene Pfarrer aber, welche an diesen Tagen zweimal Gottesdienst halten müssen, sollen abwechselnd in beiden Kirchen predigen und katechisiren. Können und wollen sie aber in jeder Kirche predigen und katechisiren, so ist es sehr löblich. Wenn aber dem Pfarrer ein Gehülfe beigegeben ist, so soll er jeden Sonn- und Feiertag Predigt und Christenlehre halten.

Den Erzpriestern wird die strengste Aufsicht anbefohlen, und ihnen aufgetragen, nach Verlaufe von sechs Monaten umständlichen Bericht einzusenden, ob dieser Verordnung gehörig nachgelebt werde.

Nr. III. ist vom 12. Nov. 1824. Nach einer recht würdigen und gewiß zeitgemäßen Erklärung über die Wichtigkeit des religiösen Schulunterrichts, werden zufolge der königlichen Ordonnanz vom 8. April 1824 die Schullehrer der strengen Aufsicht der Pfarrer überlassen und vom Hrn. Bischofe verordnet: daß jeder kathol. Schullehrer in der Diözese eine besondere Erlaubniß haben müsse, welche vom Generalvikarius unterzeichnet werde. Um als Lehrer angestellt zu werden, muß derselbe nebst seinem Taufscheine, und dem Fähigkeitszeugnisse, welches der Rektor der Akademie ausstellt, ein Zeugniß des Pfarrers vorlegen, wo er sich zuletzt aufgehalten, sowohl über seinen untadelhaften Wandel als Christ, als über seine Kenntnisse im Religionsunterrichte. Derselbe wird vom Erzpriester, in Gegenwart des Kämmerers oder eines Mitglieds des Definitoriums, nochmal geprüft über seine Religionskenntnisse, und das Ergebniß dem Hrn. Bischof eingesendet. Die Zöglinge der Straßburger Normalschule müssen ein ähnliches Zeugniß vom Direktur, wenn er kein Geistlicher ist, oder von dem Geistlichen, dessen religiösen Unter-

Digitized by Google

richt sie genossen haben, beibringen, und zugleich über ihre Aufführung während der Ferienzeit, von ihrem Pfarrer ein Zeugniß vorlegen.

Nur ausgezeichneten Lehrern wird der Hr. Bischof die, gewöhnlich jährlich zu erneuernde Erlaubniß, Schule zu halten, für mehrere Jahre ertheilen. Für erledigte Lehrerstellen schlägt der Pfarrer zwei Subjecte vor. Der Erzpriester schickt die diese Kandidaten angehenden schriftlichen Zeugnisse an den Hrn. Bischof. Die Pfarrer haben die schärfste Aufsicht über die Lehrer zu halten, so wie über den wöchentlichen Schulbesuch der Kinder. Bei Widersetzlichkeiten des Lehrers gegen die Vorstellungen des Pfarrers wird die Sache an den Erzpriester berichtet, der nach Befund der Sache entweder dem Lehrer die angemessenen Ermahnungen geben, oder für schwere Vergehen ihn einstweilen suspendiren und sogleich an den Hrn. Bischof berichten wird.

Der Erzpriester hat mit dem Definitorium ebenfalls die Schulen fleißig zu beobachten, jedes Jahr dieselben zu besuchen, oder durch den Kämmerer oder ein anderes Mitglied des Definitoriums besuchen zu lassen. Demselben soll über das ganze Schulwesen der genaueste Bericht erstattet, und über abzustellende Mißbräuche oder nöthige Verbesserungen alles angezeigt werden. Wo nur immer möglich, soll mit Uebereinkunft der Ortsvorstände, die Trennung der Kinder beiderlei Geschlechts statt finden.

Jeder Erzpriester hält ein genaues Verzeichniß der Schullehrer, so wie über ihr Alter, ihren Geburtsort, ihre Fähigkeiten und über das Datum ihrer Lehrerlaubnisse. In dieses Register wird auch alles eingetragen, was den Wandel des Lehrers, seinen Fleiß und die Beobachtung der ihm obliegenden Pflichten angeht. Im Monate September jedes Jahrs werden die in der Versammlung des Definitoriums, welches im August statt hat, erhaltenen Ergebnisse über Lehrer und Schulen an Hrn. Bischof eingesendet, um denselben in den Stand zu setzen, die Erlaubniß zu lehren, entweder zu verlängern, oder zurückzunehmen. Im Oktober jedes Jahrs erhalten die Erzpriester die nöthigen Weisungen, welche sie den Schullehrern durch Verlängerung ihrer Lehrerlaubniß schriftlich mittheilen, und zwar auf ein oder mehrere Jahre. Da bis Ostern 1825 diese Verfügung in Wirksamkeit treten soll, so hat jeder Pfarrer im Dezember 182

Digitized by Google

über seine Schullehrer das Nöthige einzuberichten. Hierauf werden die sämmtlichen Schullehrer in Gegenwart des Definitoriums vom Erzpriester geprüft, und ihre Zeugnisse und Scheine an den Hrn. Bischof geschickt, nebst einem etatmäßigen Verzeichnisse über den Wohnort, Namen, Geburtsort, ledigen oder verheuratheten Stand, über die Fähigkeiten, den Grad derselben, über die Lehrmethode, die Anzahl der Schulkinder im Winter und im Sommer, über die Nebenbeschäftigungen als Kirchendiener, Sänger oder Gemeindeschreiber, über den Gehalt als Lehrer, Kirchendiener und Gemeindeschreiber, über die Wohnung und endlich über die Person des Lehrers, u. s. w.

Aus diesem kurzen Inhalte läßt sich nun schon ziemlich deutlich ermessen, was man von dem Werthe dieser Maaßregeln zu halten habe, und ob nicht die Einführung ähnlicher Verfügungen manchen Gegenden Deutschlands, wo nicht allen, noch weit nöthiger seyn möchte, als dem Landmanne im Ober- und Unterelsaße. Wenn wir Schullehrer kennen, denen Christenthumslehren und Evangelium abgeschmackter Aberglaube sind; welche nichts treiben als Rechnen, Schreiben, und so etwas von Naturlehre herschwatzen; so können wir auf die Einrichtung mancher Schullehrer-Seminarien, und auf die Denkart der dabei angestellten Lehrer schließen. Was aber endlich aus solchen Verhältnissen entstehen müsse, wenn sogar in Dorfschulen Unglaube als Hauptlehre gilt, wer vermag das zu berechnen? Ob die große Weltstärke dem furchtbaren Uebel, das bereits immer mehr sich anzeigt, werde Einhalt thun können, oder von ihren hohen Begriffen ablassen werde müssen, alles durch ihre Kräfte und Anstalten zu vermögen, was zur Erhaltung der Gesellschaft nöthig ist, das scheint annoch nicht eingesehen werden zu wollen.

Miscellen aus der s. g. allgemeinen Kirchen-Zeitung in Darmstadt, nebst Glossen eines Lesers derselben.

Die „allgemeine Kirchen-Zeitung“ erzählt uns (1825, Nr. 6), daß „im Großherzogthum Weimar seit der Zeit, da die kathol. Kirche auch dort gleiche Rechte mit der protest. genießt (?!), wohl gegen ein halbes Dutzend Fälle vorgekommen sind, wo Katholiken zum Protestantismus übertraten.“ Wer hat dieses halbe

Digitized by Google

Dutzend von Apostaten geschmäht, verläumdet, verfolgt? So viel wir wissen, Niemand; denn keine katholische Zeitschrift hat bisher auch nur ihren Namen genannt, oder ihn kennen zu lernen, der Mühe Werth geachtet. — „Man kennt aber, wie dieselbe Zeitung versichert, daß Jemand den Protestantismus verließ, und zwar war es eine durch Geist und Bildung gleich ausgezeichnete Dame, und diesen einzigen Fall kann der Einsender, ein sogenannter „Lehrer der Religion der Liebe," nicht erwähnen, ohne sie als eine „überspannte, schwärmerische" Thörin, „die sich von dem berüchtigten (!) Werner und dem Grafen Stollberg verleiten ließ, ꝛc.," zu schmähen und sie noch im Grabe zu verläumden, als habe sie im Tode noch die unter so vielen und schmerzlichen Kämpfen errungenen Wahrheiten wieder abzuschwören begehrt!

Nr. 10. „Fürth. Berichtigung eines der Fragmente aus Reisebeobachtungen in der a. K. Z., Nr. 154, S. 1279—80, Jahrg. 1824. In der angegebenen Nummer der a. K. Z. sagt ein Gewisser mit P. G. unterzeichnet: er sey gerade in Fürth (in Baiern) gewesen, als der Erzbischof von Bamberg zur Grundsteinlegung bei der Erbauung einer kathol. Kirche angekommen, und bei seiner Ankunft mit dem Geläute sämmtlicher Glocken der evangelischen Stadtkirche empfangen worden sey. Diese Angabe ist nicht wahr; es ist nicht geläutet worden, als der Bischof ankam; und so weiß man nicht, was man glauben soll; ist der Mann wirklich hier gewesen und hat den Schall des Posthorns — oder war es ein orthodoxes Ohrensausen? — für Glockengeläute gehalten, oder ist das Hiergewesensein nur eine poetische Licenz (vulgo Lüge), um desto nachdrücklicher die Wahrheit (Unwahrheit) sagen zu können?" Dieses erklärt ein protestantischer Geistlicher aus Fürth in der a. K. Z. Man ersieht übrigens aus diesem ganzen Handel, welche zuverlässige Correspondenten die Kirchen-Zeitung hat.

In derselben Nummer wird aus Irland referirt: „Die kathol. Geistlichkeit sey vor einigen Jahren in Irland ganz anders gewesen als jetzt; die Ankunft der Jesuiten in Irland habe daselbst eine eigene nachtheilige Umgestaltung zur Folge gehabt. England möge sich vor den Jesuiten wohl vorsehen. In der kathol. Kapelle zu Shepton Maller haben kürzlich neun Personen ihren protest. Glauben

Digitized by Google

abgeschworen.“ Es wundert uns sehr, daß die a. K. Z. ihren Lesern noch nicht gemeldet hat, daß eben auch die Jesuiten die Newa in Rußland haben austreten lassen, um sich auf diese Weise an Kaiser Alexander zu rächen, daß er sie aus seinem Reiche vertrieben.

Vergebens wird man mehr in Zukunft uns belehren,
Als konnte Satan einst durch Lüfte uns bethören;
Nichts Böses hat der Teufel je aus sich gethan,
Die Sünde fieng zuerst durch — Jesuiten an.

Nr. 15 zieht ein P. G. aus den Worten des gelehrten Abtes Prechtl: „Die näher beleuchtete Eigenheit der Lehre, daß die Bibel „das einzige vollständige Glaubensprincip sey, beurkundet vielseitigen „Unsinn,“ den Schluß: „Hr. Abt Prechtl macht demnach alle „Protestanten, seine eigene Königin nicht ausgenommen, zu Unsinnigen.“ Hieraus ersieht man, daß die den Katholiken so lange vorgeworfene Consequenzmacherei nun auch in die protest. Geistlichkeit gefahren ist. Uebrigens würde jener P. G. weit redlicher und ehrenvoller gehandelt haben, wenn er die Gründe des Abts ruhig und umsichtig geprüft hätte; daß er es aber nicht gethan hat, mag wohl von seinem Unvermögen herrühren, darum warf er schleunig den grellen Satz in die a. K. Z., um so als furchtsamer Plänkler die Aufmerksamkeit der Leser von der Hauptsache wegzuwenden.

Ebend. S. 120: „Im Pariser Zeitungsblatte, der Quotidienne, „vom 22. Dez., lies't man was folgt: Durch Ordonnanz vom 4. „Nov. haben Se. Maj. der König von Frankreich, dem Hrn. Karl „Ludwig von Haller, geboren zu Bern am 7. August 1768, die Be„willigung ertheilt, in Frankreich seinen Wohnsitz zu nehmen, und „der bürgerlichen Rechte daselbst theilhaftig zu seyn, so lange er sich „da aufhalten wird. Ob Frankreich an dem Manne Gewinn macht, „wollen wir nicht entscheiden, gewiß aber verliert die Schweiz nichts „durch die Entfernung eines Menschen, der sein Vaterland zu ver„läumden und zu schmähen sich zum andauernden Geschäfte macht.“ Wenn der a. K. Z. Wahrheit und Ehre ein unveräusserliches Kleinod sind, so fordern wir sie, weil sie doch einmal, katholische Schriftsteller mit ihrer Kirche zu verläumden und zu schmähen sich zum andauernden Geschäfte machte, hiermit öffentlich auf, ihren Lesern zu berichten, daß Hr. von Haller in den französischen Zeitungen erklärt habe, daß er an den in den öffentlichen Blättern wider

Digitized by Google

sein Vaterland erschienenen Artikeln nicht den mindesten Antheil gehabt, daß also nur Verläumder selber ihn so gewissenlos einen Calumnianten nennen können.

In dems. Blatte der a. K. Z. wird aus Sachsen berichtet: „Nach den neuesten Nachrichten aus Dresden sollen die Reibungen „zwischen Katholiken und Protestanten in Dresden so sehr überhand „genommen haben, daß man davon die nachtheiligsten Folgen „fürchtet.“ Wenn dem so ist, wer trägt die Schuld? Antwort: Jene, die seit zwei Jahren unausgesetzt die kathol. Geistlichkeit in Sachsen in der a. K. Z. verläumden, die Schmähartikel von den lutherischen Kindern in den sächsischen Schulen als Vorschriften abschreiben lassen, den ehrwürdigen, friedfertigen Bischof Mauermann in Dresden mit Pasquillen verfolgen (wie es seit Kurzem mehrere Male geschehen ist), ihm sogar drohen, ihn und alle seine Geistlichen zu ermorden, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Doch hierüber ein anderes Mal mehr.

Se. Maj. der König von Preußen erließ unterm 28. Dez. 1824 eine Cabinets-Ordre in Betreff der Censur, worin es unter anderm heißt, daß selbst in den Werken, die für einen engern Kreis von Lesern, oder nur für Gelehrte bestimmt sind, alle unanständigen und lieblosen Angriffe auf andere Glaubensparteien nicht gestattet werden, und daß Schriften, welche zur Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer abzielen, die Druckerlaubniß nicht erhalten sollen. — Nun lesen wir im „Freimüthigen“ (1825, Nr. 10) den mit den boshaftesten Absichten geschmiedeten, berüchtigten Artikel der „Allgemeinen Zeitung“ über eine angebliche geheime, die Consistorialen genannte, Gesellschaft in der Schweiz, wo namentlich Hr. Prof. Gügler, Hr. Van den Wyenberg und Andere auf die sträflichste Weise verunglimpft werden, wieder abgedruckt. Der würdige (!) Redakteur des „Freimüthigen“ begnügte sich nicht, diesen absurden Artikel in seine Zeitschrift aufzunehmen, sondern fügte noch hinzu: „Gewiß ein Kunststückchen der Jesuiten, die sich bekanntlich in Freiburg, diesem Haupt-Raupennester der Bonzen, zahlreich aufhalten, um ꝛc. — Wir wären wirklich neugierig zu wissen, ob der Censor zur Zeit der Erscheinung dieser Nummer des

Digitized by Google

„Freimüthigen“ von jener königl. Cabinets-Ordre noch keine Kenntniß gehabt, oder ob man in Berlin selbst so liberal seyn zu müssen glaubt, sich über die vom Souverain erlassenen Vorschriften wegzusetzen, oder ob er gemeint, daß die genannten Männer weder Ehre noch guten Namen hätten, also auch gar nicht gekränkt werden könnten, und daß es weder unanständig noch lieblos sey, die Priester einer Kirche, zu der sich die erlauchte Gemahlin seines Königs und fast die Hälfte von dessen Unterthanen bekennen, Bonzen, und eine katholische Stadt ein Raupennest zu nennen? (Staatsmann. Bd. V. S. 108.)

Sonderbarkeiten. Wie kann man in Deutschland die Stelle eines Professors verlieren? Wenn man Muth hat, sich zu den monarchischen Doctrinen zu bekennen. Wie kann man zu einem Lehrstuhle gelangen? Wenn man sich als Bewunderer aller Revolutionäre deklarirt. Hr. Sendtner, seit einigen Jahren Professor der Aesthetik am königl. Lyceum zu München, der zur Zeit des Veroneser-Congresses den Muth hatte, sich in einer Flugschrift: „Bonaparte und Londonderry“ (vergl. „Staatsmann“ Bd. I. S. 239) nachdrücklichst gegen die Revolution zu erklären, ward vorigen Herbst von den Funktionen seines Amtes entbunden; Hr. Münch, der sich als enthusiastischen Bewunderer des Ulrich von Hutten, des ersten Revolutionärs den Deutschland hervorgebracht, documentirt hat, in seinen Schriften sich unumwunden für die Revolution erklärt und in seiner neuesten: „Die Schicksale der alten und neuen Cortes in Spanien,“ nebst einem bedeutendem Grade von Unwissenheit auch diese seine Gesinnung wieder beurkundet, ist vorigen Sommer als Professor der Geschichte auf die Universität Freiburg berufen worden!

(Staatsmann, a. a. O. S. 110.)

In einem Privatschreiben aus England vom 30. Jänner lies't man Folgendes: „Es sind nun alle unsere öffentlichen Schriften mit Verläumdungen gegen uns arme altgläubige Christen angefüllt, weil wir uns bestreben, unsere Regierung durch unsere Unterwürfigkeit unter die Landesgesetze, und unser ruhiges Betragen bei unsrer Bedrückung

Digitized by Google

zu überzeugen, daß die Katholiken dieses Landes gleiches Recht zur Freiheit haben, welche von allen andern Gläubigen, sollte ihr Glaube auch noch so sehr der Landesreligion widersprechen, so lange sie sich nur Protestanten nennen, genossen wird. Dieß ist den Katholiken um so schmerzhafter, weil dieselbe Freiheit, die von ihren kathol. Voreltern gestiftet worden, ihnen nun versagt wird, unter dem wahnsinnigen Vorwande, daß die kathol. Religion sich nicht zur Freiheit schicke. Sehen Sie, mein Freund, wie verachtungswürdig diese Leute von gestern von den alten Katholiken urtheilen; Sehen Sie, wie sehr wir in diesem Lande der Religionsfreiheit verfolgt werden, und wie schön, wie liebenswürdig sieben Millionen aus neunzehn Millionen unsrer ganzen Bevölkerung, von dem Geiste des wahren Glaubens geleitet, sich gegen unsern gnädigen König, und gegen ein verfolgendes Mitvolk betragen. Frankreich hat nicht über eine halbe Million Protestanten, und wie sehr bemerkt man nicht unter jener Handvoll aus dreißig Millionen den Geist des stolzen Protestantismus in einem Benjamin Constant, in einem Lafitte und Consorten, indeß wir englische Katholiken, zahlreich und talentvoll, wie wir deren viele unter uns zählen, ruhig unser jährliches Urtheil von dem Hause der Lords, wo die protest. Bischöfe sitzen, annehmen, nachdem das Volk oder die Volksstimme im Gemeinden-Hause unsre Bitte gewährt hatte. Die herannahende Session des Parlaments wird äusserst interessant werden; denn der kathol. Verein von Irland mit unserm Englischen, wie auch die Sammlung von Geld, welches Rent genannt wird, gefällt unsern Verfolgern ganz und gar nicht. Sie werden im Parlamente dieß alles verschieden auslegen, und uns schwerlich glauben, daß zur Handhabung der Gerechtigkeit in beiden Reichen jede Woche 2000 Pfund Sterling (etwa 48,000 Fr.) verwendet werden. Wir haben auch schon Beispiele gehabt, daß kathol. Advokaten unentgeldlich die Rechtshändel armer Irländer führen gegen parteiische Richter der Oranien-Partei (Orange Party), die leider zu oft den Katholiken nicht die erforderliche Gerechtigkeit wiederfahren liessen. Diese Rent dienet auch dazu, die Parlamentskosten für unsere Bittschriften zu bestreiten, welches die HH. Protestanten dahin deuten, als würde dieß Geld zur Beförderung des Aufruhrs gesammelt. Nein, mein Freund, das ist nicht der Fall, wir sind Katholiken, und darunter

Digitized by Google

versteht man Treue gegen den Regenten, Beobachtung der Gesetze, Liebe des Vaterlandes, und dieses unter Gottes Beistand. Im entgegengesetzten Falle wären wir keine Katholiken....

Aus dem Fuldaischen sind, leider! folgende Nachrichten eingelaufen: „Die Großherzoglich Weimarische Immediat-Commission für das Kirchen- und Schulwesen zu Eisenach hat vor Kurzem zwei von dem bischöfl. Generalvikariate zu Fulda, in dem Weimarischen Gebiete angestellte kathol. Pfarrer nach Eisenach beschieden, und ihnen zugemuthet, die Befolgung des bekannten (antikatholischen) Gesetzes zu beschwören, was diese aber (wie billig) standhaft verweigert haben, wornach man nun Entscheidung vom Großherz. Ministerium zu Weimar auf das eingesandte Protokoll erwartet." (Sollte sich denn in ganz Deutschland Niemand annehmen um die armen weimarschen Katholiken, denen doch durch die Bundesakte Gewissensfreiheit zugesichert worden?) „Die Churfürstlich Hessische Regierung hat dem bischöflichen Generalvikariat die Gerichtsbarkeit in Civilklagen gegen Geistliche abgenommen;" — lauter ungünstige Vorbedeutungen für den Katholicismus in jenen Gegenden.

— Von der Weichsel wird gemeldet: „Auf den Vorschlag der für Pohlen bestimmten Bischöfe haben Se. Heil. mit dem Versprechen erwiedert, alle zu bestätigen, die dazu tüchtig befunden worden seyen. Seit drei Jahren erläßt der Fürstbischof von Ermland, und seit einem Jahre der Erzbischof in Pohlen, Hirtenbriefe an ihre Gemeinden, wie dieses in Deutschland und Frankreich geschieht, ob aber mit dem Placetum Regium, wie das auch in gegenwärtigem Jahre in Baiern, sogar mit den Fastenmandaten, schon wieder der Fall ist, können wir noch nicht berichten. Der pohlnische Erzbischof sagt in seinem Hirtenbriefe, er werde die Kirchen von Warschau dieses Jahr in persona visitiren, die andern aber wegen Altersschwäche durch Commissarien."

Paris. Es heißt, die Conferenzen, die früher mit so vielem Segen von dem jetzigen Minister der geistlichen Angelegenheiten, Hr. Frayssinous, Bischof von Hermopolis, gehalten worden, sollen wieder fortgesetzt werden, und wirklich hat am letzten Sonntag im

Digitized by Google

wenn gleich nicht das rechte, weil's die Protestanten allein haben*)!) nicht beunruhigt werden solle. Aber wer konnte daran glauben, der den Fanatismus kennt? Und wie leicht muß es seyn, dem Ven. Papa zu beweisen, daß er an ein solches, wenn auch sogar beeidetes, Wort nicht gebunden wäre? Wer darf sich gegen das Evangelium verpflichten? Fragte nicht so der Superintendent Dr. Tschirner in seiner Apologie für den Pf. Hennhöfer, der seines katholischen Pfarr-Eides spottend, und noch an der kathol. Krippe genährt, antikatholisch predigte und lehrte. (Wie A. Hennhöfer aus einem Unfreien ein Freier ward. Aus den Akten dargestellt zu dessen geschichtlich treuen Rechtfertigung. Mit Anmerkungen und Beilagen. Herausgegeben von einem Wahrheitsfreunde. Hadamar, 1824.) Ist das euer Evangelium? das Meisterstück von Mühlhausen, bei welchem sich Dr Tschirner eine goldene Dose verdient hat, und das nun durch fünfzig Prediger, „die größtentheils in der Reihe der edlen „Zierden der protest. Kirche glänzen," zu Ehren gepredigt werden soll? Kurz, eh' man sich versah, ward Hr. Edouard von Gemmingen, nicht von dem Papa, sondern von der Mama, der Hellsehenden und Erweckteßen, von dem kathol. Lyzeum zu Rastatt, eh' er seine Studien vollendet hatte, abgeholt und nach Tübingen gebracht, in das Haus des Erzproselytenmachers St..., des nämlichen, der vor einigen Jahren auch den kathol. Repetenten Maurer zur Rückkehr zum evangel. Christenthum (um mit dem gelehrten Tschirner zu reden) bewogen haben soll. Um wie viel leichter, hofft die neu evangl. Familie in Steinegg, dürfte es nicht dem so geübten Bekehrer St. werden, einen jungen Studenden zu protestantisiren, dem auch von Hause, und von seinen ihn zu Tübingen umgebenden, zum Mühlhauser Protestantismus schon übergegangenen, Brüdern mit scharfthätiger Liebe zugesetzt wird. Hennhöfer konnte an diesem unerweckten edeln Jüngling nichts ausrichten. Allein ist das Werk von Gott; und das ist es doch wohl!?! so muß es jezt gelingen; und darum muß es besonders gelingen, weil die Rückkehr des einzig noch in dem kathol. Irrthum wandelnden hoffnungsvollen Sohnes des gnädigen Herrn von Steinegg, ohne Zweifel, unter Fortdauer der eingetriebenen Ueberzeugungsmittel, mehrere, wenn gleich nicht alle Irrende, in den Schooß der neuen Kirche zurücklocken, und dem Reformationswesen zu Mühlhausen die Krone aufsetzen wird; quod felix faustumque sit.

*) Den anmaßungsvollen Namen Evangelische, hat man in Baiern vernünftig in Protestantisch-Evangelische umgeändert.

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

für

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von G. Scheiblein.

Christianus mihi nomen,
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Sechszehnter Band.

Fünfter Jahrgang. — IV - VI Heft.

Straßburg,
bei L. Fr. Le Roux, Buchhändler und Buchdrucker.
1825.

Digitized by Google

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiæ communicatio, quæ Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. *de vera Relig. Cap. VII.*

Digitized by Google

Inhalt des sechszehnten Bandes.

	Seite
Ueber die Landschulen in der großherz. Provinz Rheinhessen	1
Handbuch des canonischen Rechts und seiner Anwendung in den deutschen evang. Kirchen. Vom geh. Rath Schmalz	7
Relationen über zwei neuere Schriften: I) Beiträge zu einem Lexicon zur Erkenntniß der Sprache und des Werths unsers Zeitgeistes. — II) Ihr Priester, gehet und erkläret dem Volke die Bibel	46
Monatsblatt für deutsche Volksschullehrer, von Jos. Wilibald Straßer	70
Sammlung auserlesener Werke aus den Schriften der h. Väter	79
I) Betrachtungen auf alle Tage des Jahrs, zum Gebrauche der Brüder der christl. Lehre und der Schwestern der göttlichen Vorsicht. — II) Tugendliche Unterweisungen und heilsame Ueberlegungen zum geistl. Fortgange der barmh. Schwestern	83
Magazin für kath. Religionslehrer von Joh. G. Köberle	87
Aur. Sailer's Predigten von dem guten Tode	89
Ein rechtschaffenes Exempelbuch für das Landvolk	92
I) Gott ist die reinste Liebe. Ein Gebetbuch von Victor Joseph Dewora. — II) Die hohe, heilige Bischofsweihe ꝛc.	93
Scriptura sacra contra interednbos propugnata	98
Giornale ecclesiastico di Roma	101
Rede O'Connels vor der kathol. Gesellschaft in London	105
Carminum liber sextus	107
Gelegenheitsschriften	109
I) Memoriale vitae sacerdotalis. — II) Manuale pastorum. — III) Catechismus de tonsura etc. — IV) Meditationes pro exercitiis spiritual. — V) Ritus sacri etc. — VI) Libellus libellorum etc. — VII) Preces ante et post Missam. — VIII) Ordo Missae. — IX) Instructio confessariorum. — X) Manuale theologicum	110
I) Tractatus de Deo et de religione naturali. — II) Tractatus de religione revelata. — III) Tractatus de contractibus juri hodierno Gallia accommodatus. — IV) Tractatus de jure ac justitia, juri hodierno Gallia accommodatus. — V) De mente Ecclesiae circa absolutionem in articulo mortis, a sacerdote schismat. vel haeret. collatam	124

Digitized by Google

Seite
Benedicti XIV de Synodo dioecesana lib. XIII 124
Toleranzproben aus einem neuesten Büchercataloge 127
Miscellen 128
Stimmen aus Osten über die Schwesterschaft der griechischen und der protest. Kirchen 131
Welche Kirche handelt ihrem eigenen Prinzipe gemäßer ꝛc. . 148
Ehrenrettung Calvins 154
Geschichte der Religion Jesu, von Fr. L. Grafen zu Stolberg; fortgesetzt von Fr. v. Kerz. 16ter Theil 169
Nova collectio Synodorum Mechliniensium etc. 208
Tractatus histor.-asceticus de SS. Eucharistiae sacramento etc. . 210
Rezensionen 212
Fastenbetrachtungen, von Lothar Fr. Marx 225
Theologia ad usum seminariorum et sacrae theologiae alumnorum, auctore R. Dno Petro Dens 231
Zwei Beiträge zur Geschichte der Finsterniß in der Reformationszeit ꝛc. 239
Der Duell in seiner heutigen Erscheinung 248
Gelegenheitsschrift 256
Ein Seitenstück zur Exegesirweise des Hrn. Dr. Paulus in Heidelberg 257
Bemerkungen zu der Beleuchtung der Vorstellungen und Beschwerden des bischöfl. Generalvikariats zu Fulda ꝛc. . . . 259
Nachtrag zu der Materie: Das Collegialsystem der Protestanten 293
Zwei Predigten, gehalten von dem Oberhofprediger Dr. C. F. v. Ammon 297
Die Religion und Arzneikunde in ihren wechselseitigen Beziehungen, dargestellt von Angelus Antonius Scotti . . . 329
Auszüge aus dem Mémorial catholique: 336
Geschichte und Beschreibungen der Stadt und ehemal. Abtei Seligenstadt 351
Dr. Martin Luthers Reformation in nächster Beziehung auf das damal. Bisthum Würzburg, von Dr. Scharold . 356
Taschenbuch zunächst für katholische Geistliche und solche, die es werden wollen ꝛc. 372
Die Religionen, Confessionen und Sekten auf unserer Erde, unpart. gesammelt und zusammengetragen von J. G. F. . 374
Schriften des heil. Bernhards, übersetzt von J. P. Silbert; mit einer Vorrede von J. Mich. Sailer 376
Fest- und Gebetbuch für Verehrer Mariä 381
Fragen und Antworten 381
Beilagen, Nr. IV, V, VI. . . . . .

Digitized by Google

Ueber die Landschulen

in der großherzoglichen Provinz Rheinhessen.

Die Provinz Rheinhessen besteht theils aus ehemals mainzischen, theils aus churpfälzischen und ritterschaftlichen Orten. Die Bewohner jener waren und sind größtentheils katholisch, die Bewohner dieser bekennen sich nach einem größern oder geringern Theile zur katholischen oder protestantischen Kirche. Vor der französischen Besitznahme hatte die kathol. und prot. Geistlichkeit, jede über die respektiven Landschulen und Lehrer die Leitung und Aufsicht; ein polizeilicher Zwang gegen die saumseligen Eltern der Schulkinder stand ihrem Amtseifer zum thätigen Gehülfen. Der Schulfond war meistens unter dem Kirchenvermögen nach dem Willen der Stifter bewahrt, und so war auch der Schullehrer, von Seiten seiner Besoldung, von der geistlichen Behörde abhängig; er arbeitete von den ersten Elementen der Bildung an, dem Pfarrer zum Behufe des höhern christlichen Unterrichts in die Hände: alle Schulen waren nach dem Sinne der Stifter, wie nach dem Geiste der Zeit, Religionsschulen. Wir sagen nach dem Geiste der Zeit; denn in allen Ständen war noch vorherrschend die Idee: Das Christenthum sey die Mutter und Pflegerin aller Humanität; ja es sey zugleich das Ideal der Humanität selbst, und es in sich praktisch darzustellen, sey die höchste Bestimmung des Menschen.

In der That, wenn nach dem schönen Ausdruck Tertullians die menschliche Seele von Natur aus eine Christin ist,

Digitized by Google

so besteht auch das Wesen und der Zweck aller Bildung darin: sie von jeder angebornen Unnatur zu befreien, und vor jeder angewöhnten Unnatur zu bewahren; jenes leistet die christliche Weisheit, dieses die christliche Unschuld.

Dieser Grundidee zufolge stand in der Rangordnung der Zweck „das Reich Gottes" als das erste aller zu suchenden Güter oben an, das übrige von irdischen Zwecken war als Zugabe jenem untergeordnet.

Während der französischen Besitznahme fingen die Landschulen an in Verfall zu gerathen; es gab keine Zwangsgesetze gegen die saumseligen Eltern. Gegen nachläßige Schullehrer hatten die Pfarrer keine amtliche Aufsicht; alles war dem eigenen Triebe des guten Willens heimgegeben. Nach der Vereinigung dieses Landstrichs mit dem Großherzogthum Hessen bemerkte die Provinzialregierung von Mainz die Gefahr der Verwilderung. Sie sorgte für bequemere Schulhäuser, für besseres Auskommen der Schullehrer, schickte aus den Schulseminarien an die Lehrstellen Subjekte, die den Pfarrern selbst mit ihrer Schulweisheit aufzurathen geben konnten, wenn sie sich nicht zu vornehm dächten, sich mit diesen gemein zu machen. In den Regierungs-Verordnungen figuriren Schulvorstände in großer Geschäftigkeit, allein die Regierung hat das „Coge eos intrare" noch nicht ersinnen können. Der eiserne Mechanismus einer Rheinhessen unterdrückenden Gesetzgebung widersteht jedem Versuch, ihm ein einfaches, promptes und nicht sehr kostspieliges Zwangsmittel gegen die Vernachläßigung der Schulbesuche einzuschieben. Indessen hat die Regierung dafür, daß sie Niemand zwingen kann, auch nur einen Tag in die Schule zu gehen, in ihren Verordnungen die Verpflichtung zur Schule auf ein paar Jahre mehr ausgedehnt.

Bei dem Allen würde es doch mit dem Schulwesen in Rheinhessen noch erträglich gehen. Ja, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge scheint es beinahe rathsam, die Volks-

Digitized by Google

bildung um einige Töne tiefer zu halten, um sie mit dem schraffer und höher gespannten Druck besser in Accord zu bringen. Allein die Vorzeichen einer andern und schlimmern Revolution, als die ist, von der Mirabeau weissagte, daß sie die Reise um die Welt machen werde, scheinen sich auch bei den rheinhessischen Schulanstalten anzumelden, und hätten bereits Raum gewonnen, wenn nicht die Hartherzigkeit des Volkes bisher unbesiegten Widerstand geleistet hätte, wir meinen die gewagten Versuche, die bisherigen Pfarrschulen in Communalschulen zu verwandeln. Wir haben jene Versuche hart beschuldigt, und um unsrer Pflicht zum Beweise Genüge zu leisten, erlauben wir uns eine umständlichere Darstellung unserer Ansichten.

Es ist weltgeschichtlich, daß die Cultur des menschlichen Geschlechts das Verdienst des Christenthums ist. Sitte und Humanität war von je und je nur im Gefolge der Lehre des Kreuzes. Die Fackel der Vernunft entzündete sich überall nur an dem Lichte des Evangeliums; und die Religion der Wunder und Geheimnisse im Reiche der Gnade scheint keine größere Angelegenheit zu haben, als den menschlichen Geist zu befähigen, sich so viel als möglich alles Wunderbare und Geheimnißartige in dem Reiche der Natur zu verständigen. Die christliche Religion, gleichsam eine gesteigerte Potenz des geistigen Lebens, war die erste Schützerin der keuschen jungfräulichen Musen, und ihr verdankt die Welt die Erhaltung der Werke des Verstandes und des Genie's aus der Zeit des Alterthums.

Es ist zweitens eben so weltgeschichtlich: überall ist der Glaube der Völker kein bloser Vernunftglaube, sondern ein historischer. Durch diesen allein erhalten die Ahnungen der Vernunft im Menschen jene subjektive Zuversicht, die den Tod überwindet. Der positive Glaube ist dem Menschen ein so großes Bedürfniß, daß wo er keine Offenbarung durch Ueberlieferung findet, er sich eine erfindet.

Digitized by Google

Endlich drittens, diesen steten Gang der göttlichen Weltregierung in der Erziehung des menschlichen Geschlechts haben bisher die Pfarr- oder Religionsschulen in ihrem kleinen bescheidenen Kreise, und das nicht zwecklos, nachgebildet. In der Pfarrschule wird der Mensch nach irgend einem christlichen Confessionsscheine zum Christen gebildet. In ihr ist der Christ das wesentliche Ziel des Unterrichts, der für die Gesellschaft nutzbare Mensch ist das secundäre. Wie aus dem Standpunkt der Astronomie die Erde ein Punkt ist, und der gestirnte Himmel aus unermeßlichen Weltkörpern besteht, so verhält sich, nach der Ansicht der Religionsschulen, der für ein endloses Leben bestimmte Mensch zu den auf dieses Leben berechneten Fertigkeiten. Gott, nicht etwa ein imaginärer Endpunkt, an dem sich die von der Vernunft ausgehenden Parallelen des menschlichen Wissens in der unendlichen Ferne berühren, sondern Gott, wie er uns durch seinen fleischgewordenen Sohn wirklich erschienen ist, wird überall den Erscheinungen der Natur untergelegt, als allwaltende Vor- und Fürsicht. So lernt schon der Säugling auf der Mutter Schoos einen Namen stammeln, in den der sterbende Greis seine letzte und einzige Hoffnung setzt. So empfängt der Schullehrer das gläubige Kind aus dem elterlichen Hause, um es für die schöne Pflege der mütterlichen Kirche vorzubereiten.

Indem auf diese Weise das Christenthum des Zöglings andere Natur wird, erhält in ihm der christliche Glaube die Gewalt eines Instinktes; vor dem durch keinen Zweifel getrübten Glauben steht die andere Welt so gewiß als vor dem durch keine Skepsis beunruhigten Verstand die Wirklichkeit der Sinnenwelt. Der Anfang beider Arten des Glaubens liegt weit außer der Rückerinnerung der erwachten Intelligenz.

Tragen in der Folge des Lebens manche so gebildete Christen das Kreuz nur in der Hand und nicht im Herzen, und vereiteln sie durch Mißbrauch ihrer Freiheit die Zwecke ihrer

Digitized by Google

göttlichen Lehre, so ist ihr dieses nicht zum Vorwurf, sondern zum Beweis mehr, wie schwer das böse Prinzip im Menschen zu bekämpfen ist.

Der Zweck der Communialschulen hingegen, als solcher, ist die Ausbildung menschlicher Fertigkeiten zu bloßen irdischen Zwecken. Das ist das substantielle alles Unterrichts; der religiöse Unterricht als Nebensache erhält nach seinem politischen Einflusse seine beschiedene Stelle und Stunde, und man erlaubt darin, dem Wissen den Glauben, so gut es gehen mag, anzuflicken; der Lehrer ist weder Christ, noch Jude, noch Heide, doch ist er zur Zeit noch Theist bis zur Ankunft des großen Jubiläums, in dem nach Lichtenbergs und Jakobi's Prophezeihung Gottesglaube mit dem Gespenstglauben für einerlei Aberwitz gehalten wird. So einem Communialschullehrer (in abstracto) entfährt daher kein Laut, der dem Juden ein Aergerniß, dem Heiden ein Greuel wäre, die (alles umfassende) Natur, und die (alles begreifende) Vernunft, sind das Alpha und Omega seines Unterrichts, und wenn der Geistliche in der ihm gesetzten Lehrstunde dem Kinde etwas von Wunder und Geheimnissen vorkatechisirt, so findet er eben das geneigte Ohr, das Paulus fand, als er den Athenern den unbekannten Gott predigte. Allein so ein Communialschullehrer in abtracto ist der Communialschullehrer in concreto nicht; er ist irgend einer christlichen Confession wenigstens aus früherer Erziehung her zugethan; wer steht dem Lutheraner dafür, daß der socinianisch erzogene Lehrer nicht unter das Gesetz unseres an das Zahlsystem gebundenen Verstandes, den Urquell alles Verstandes nehmen will, und die Trinitätslehre mit dem Einmaleins hofft niederzuschlagen? Wer steht den Katholiken dafür, daß der protestantisch erzogene Communiallehrer nicht aus einer zum Gebrauch für Schulen absichtlich gesammelten Blumenlese das vossische Spottlied gegen die katholische Abendmahlslehre abdekliniren läßt? Der Katholik ist billig, er fordert nicht,

Digitized by Google

daß, weil er auf sein Glaubensbekenntniß einen unbedingten Werth legt, darum auch alle Communialschullehrer auch nur des Argwohns wegen geborne Katholiken seyn sollen. Aber er würde sich ohne Zweifel sehr irren, wenn er auch nur auf unparteiische Besetzung der Lehrstelle Anspruch machte. Und wie stände es dann um den Schulzwang? Wäre dieser, wenn die Erfahrung den katholischen Eltern zeigte, daß es kein bloßer Argwohn, sondern ein gegründeter Verdacht sey, der ihnen verbietet, dem protestantisch gebornen Lehrer ihr Kind anzuvertrauen, nicht eine ärgere Christenverfolgung, als der abtrünnige Julian den Muth hatte, gegen die Bekenner der neuen Religion zu verhängen? Zum Schlusse versiegeln wir unsere Meinung über die durch den Plan von Communialschulen beabsichtete Ueberkultur des Landvolkes mit den Worten eines großen Denkers, des Heinrich Vogt, ehemaligen Professors der Moralphilosophie auf der hohen Schule in Mainz. Die nach seinem Tode gesammelten Fragmente seines tiefen Nachdenkens über die menschlichen Verhältnisse aller Art schließen sich mit folgenden goldenen Worten: „Nichts ist gewisser, als daß Unschuld besser ist als Weisheit für Menschen. Es gibt arme, rohe Bauern, die nicht einmal ein Buch gesehen haben, denen man doch eher einen Hut voll Gold anvertrauen kann, als einem Gelehrten, wenn er auch Bücher geschrieben hat. Sogar das Böse wissen, es kennen macht unruhig."

N.

Digitized by Google

Handbuch des canonischen Rechts und seiner Anwendung in den deutschen evangelischen Kirchen. Vom geh. Rath Schmalz. Zweite Auflage. Berlin, bei August Rücker. 1824. 827 S. 8.

Die erste Auflage dieses Handbuchs ist im Jahr 1815 an das Licht getreten. Der in dem Titel angegebne Gesichtspunkt von der Anwendung des canonischen Rechts in den evangel. Kirchen darf den Katholiken nicht abhalten, dieses Handbuch aus den Händen eines wahrhaft toleranten Protestanten und eines der ersten Rechtsgelehrten des deutschen Vaterlandes, einer aufmerksamen Würdigung werth zu halten, und Referent dieses, welcher gewiß zu den Canonisten strictioris observantiæ gehört, muß der Wahrheit zur Steuer das unbefangene Zeugniß ablegen, daß ihn eine so wahrheitliebende und billige als nüchtern bescheidene Behandlung des canonischen Rechts von dem eben so gelehrten als billigen und aufrichtigen geh. Rathe Schmalz ungleich mehr befriedigt habe, als die armseligen Zeitgespenster der modernen Luftspringer auf dem geistlichen Rechtsgebiete unter den ausgearteten Katholiken, als eines Michl, Brendel, Müller und Consorten, welche ihre hohle Weisheit zum Dienste eines, die Gewissens- und Religionsfreiheit samt allen Rechten der Kirche sogar zu einer Zeit untergrabenden, oder mit frecher und gewaltsamer Hand zerstörenden Weltgeistes, wo es in allen Religionsedikten, organischen Artikeln, Kirchenpragmatiken von lauter Religions- und Gewissensfreiheit widerhallet, dazu mißbrauchen, daß sie als seine knechtischen Handlanger über kirchenrechtliche Gegenstände im eigentlichen Sinne in der unverkennbaren Absicht schmieren und salbadern, um der Kirche Unrecht und Wehe zu thun, nicht bedenkend, in ihrem ehrvergessenen Frevel gegen die eigene Mutter, daß sie sich nur selbst vor den Augen aller darüber betrübten guten Katholiken als mißrathene und ungezogene Söhne brandmarken.

Digitized by Google

Schon in der Vorrede zur ersten Edition legt der Verf. dem reinen canonischen Rechte ein Interesse bei, was nie transitorisch seyn kann, da es zu tief in die Verfassung der europäischen Staaten, und in die Entwickelung der europäischen Cultur eingegriffen hat. Ganz unverholen schreibt der Vf., daß ihm die Wahrheit ein edleres Streben bei den canonischen Forschungen scheine, als die Neuheit, wenn er schon neue Ansichten einzelner Lehren, oder neue Erklärungen nicht verschmähe, und daß es ihm vorzüglich um unparteiische Darstellung der canonischen Grundsätze zu thun sey. Dieses treuherzige Geständniß eines Protestanten, der zugleich den gefeierten Ruf großer und gründlicher Rechtsgelehrsamkeit genießt, und in hohem Maaße verdient, möge als ein Niederschlagmittel für die bei aller Unwissenheit im Kirchenrecht von eitler Weltklügelei aufbrausenden Neologen dienen, welche in ihren Schriften nur Holz zu dem Scheiterhaufen zusammentragen, worauf sie nach dem Beispiel Luthers als echte Carbonari das alte Dekretalienrecht verbrennen und verkohlen möchten, um die glühenden Kohlen dieses caput mortuum in der unterjochten Kirche als eine Brandfackel in das Staatsleben zur Zerstörung seines öffentlichen und des Privatrechtes zu werfen. Ist doch bis auf den heutigen Tag das Illuminatenfeuer nicht ausgelöscht, welches die sengenden Kohlen des unter Pombal von dem gepriesenen Canonisten Pereira in Portugall, und unter Aranda in Spanien zum Scheiterhaufen hergerichtete jus canonicum im Staate durch die Lockerung aller Grundsätze der Stabilität und einer legitimen Ordnung angezündet haben. Begannen doch die Brandkohlen des unter Joseph II zum reformatorischen Autodafe verurtheilten Kirchenrechts bei den aufgeregten Unruhen in Ungarn, in den Niederlanden, in Tirol, wo die gewaltsamen kirchenreformatorischen Experimente, und eine unverzeihlich mit dem Heiligen frevelnde Petulanz illumi-

Digitized by Google

nirter Beamten auch großentheils die Schuld des unter einer spätern Regierung aufgereizten Nationalunwillens des auf seine Freiheit und Religion eifersüchtigen Volkes, und in der Folge von offenbarer Rebellion gewesen ist, welche nachher so viel Blut gekostet, und nur den sonst in der katholischen Kirchengeschichte so ruhmwürdigen Namen von Baiern vor Europa compromittirt hat, so wie anderwärts in lichterlohe Flammen aufzuschlagen. Es muß somit um die modesüchtige Neuerung im Fache des Kirchenrechts immerhin ein sehr gefährliches Ding seyn, welche weise Regierungen, anstatt selbst zu organisiren und zu pflegen, vielmehr wie ein schädliches Contagium abzuhalten nach allen Kräften sich bemühen. Denn wo sich von Illuminatenmeistern übel berathene Regierungen die Fratze der Kirchenfreiheitsthümlerei selbst groß ziehen, und bei ihrer wuchernden Ueppigkeit über den Kopf hinauswachsen lassen, da kann gar wohl zunächst und unmittelbar alles alte Kirchenrecht aus der Kirche, aber mit logischer Consequenz mittelbar auch alles alte Staats-, Völker- und Bürgerrecht aus den bürgerlichen Staatsvereinen in einem wahren Verkohlungsprozesse ausgemerzet, und zuletzt Kirche und Staat, Pabst und König samt und sonders mitverkohlet werden.

Der geh. Rath Schmalz, fern von solcher Neuerungssucht, spricht sich in der beregten Vorrede noch weiter auf eine Weise aus, welche eben so sehr von seinem lichthellen Geiste, als seiner duldsamen Gesinnung zeuget: „Es ist mir — dieß sind seine Worte, welche man den seindseligen protestantischen Schnapphähnen der kathol. Kirche, einem Tzschirner, Voß, Paulus u. A. als mahnende Gedenkzettel in das Herz geschrieben wünschen möchte — stets unaussprechlich widrig gewesen, protest. Rechtslehrer (um so mehr also wohl gar katholische?) mit erbittertem Eifer gegen die kathol. Kirche, und den Pabst besonders, auf jedem Schritte streiten zu sehen, ohne billige Erwägung der Zeitumstände oder des Zusammenhanges, wobei

Digitized by Google

man nicht selten den Sieg sich dadurch erleichtert, daß man der Gegner Grundsätze auf das grellste zur baaren Unvernunft gedeutet, darstellt. Haben wir vor ihnen die hohe Ehre der politischen Toleranz voraus, wollen wir ihnen dann die der litterarischen lassen? Die augsburg. Confession, die Grundlage der evangel. Kirche, war in der Absicht verfaßt, zu zeigen, wie wenig im Wesentlichen wir abweichen von der katholischen Kirche, auf deren Namen auch wir noch Anspruch machten. Warum wollen wir jetzt also uns überall als Gegner aufstellen, als ob wir nicht gegen den Reichsschluß von Speier, sondern als ob wir durchaus gegen Alles protestirten, was katholisch wäre? Mögen beide Kirchen im Frieden neben einander stehen, nicht gerade zu Einer Kirche, aber zur gemeinsamen Vertheidigung des Glaubens an Christum und seiner Apostel Offenbarungen, gegen einen Naturalismus, welcher ja auch ruhig für sich bestehen möchte, nicht aber den Namen des Christenthums entlehnen sollte, um in diesem zu zerstören, was es gerade von ihm unterscheidet. Nährt der Glaube unserer Väter, sey es an der augsburg. Confession, oder an des tridentinischen Conciliums Erklärungen der heil. Schrift, oder nährt Das, was man als Aufklärung preiset und pries, jene naturalistische Auslegung, den religiösen Sinn am meisten, welche das Gemüth in das unsichtbare Reich Gottes, also in des Menschen eigentlichen Beruf erhebt? Sonderbar, daß einem Rechtsgelehrten Vertheidigung wegen Unparteilichkeit nöthig scheinen muß." Ja freilich sonderbar, aber noch sonderbarer, daß kathol. Theologen und Canonisten, welche das alte seit Jahrhunderten ehrwürdige, und durch ihre religiöse Verfassung geheiligte Kirchenrecht vertheidigen wollen, dafür nur dem Gericht und der Beschimpfung eines frivolen Weltgeistes und der verfolgungssüchtigen Aechtung seines regierenden comité directeur ausgesetzt werden. In der Vorrede zu der zweiten Auflage erklärt sich G. R. Schmalz ganz offen gegen den sich aus der

Digitized by Google

prot. Kirche entwickelnden Rationalismus, der allen positiven Glauben niederwirft, und vor dessen Abgründen erschaudernd, „so manche treffliche Köpfe und edle Gemüther in die kathol. Kirche geführt worden sind. Es kann, schreibt der Verfasser, solchen Männern nicht verargt werden, wenn sie lieber Katholiken, wie Stolberg, als Protestanten, wie Voß, seyn wollten. Wahrhaftig, unsere Kirche würde viel mehrere von den Katholiken gewinnen, wenn wir nicht unser Christenthum erst machen wollten, und frech von Lehren sprächen, die noch nicht fertig seyn sollen, und die dieser erst nach Voltaire, jener erst nach Spinoza fertig machen will."

Hat sich nun nach dem eben Gesagten der geheime Rath gegen den in der protest. Kirche so überhandnehmenden Rationalismus ganz freimüthig ausgesprochen, was bei einer so großen Fluth des Unglaubens immerhin von einer ehrenvollen, nach Vorurtheillosigkeit strebenden Unparteilichkeit, und von nüchternem Forschungssinne zeuget, so muß man denselben bei der Beurtheilung dieses canonischen Handbuchs doch immer von der Stellung eines von unserer Kirche getrennten altevangelischen Religionsgenossen betrachten, welcher bei dem Positiven, das die Reformatoren unverrückt gelassen, und was dieselben durch die schwachen Strebepfeiler von symbolischen Formeln zu unterstützen für nothwendig erachten mußten, um nicht das ganze Gebäude der Religion zu stürzen, stehen bleibt, ohne sich zur Anerkennung der Wahrheit über das von den Reformatoren Weggeworfene erheben zu können. Aber man findet überall an Schmalz den ehrlichen Mann, selbst im Irthum und im Widerstreit gegen das kathol. Kirchenrecht überall Mäßigung, und eine eben so treue als friedsame Darstellung des kathol. jus canonicum, ohne alle schmähsüchtigen Ausfälle, und eine anerkennende Achtung für das einmal legitim bestehende, alte Kirchenrecht der Katholiken, und unter dieser Ansicht steht derselbe ohne Vergleich weit über den zeitgeistigen

Digitized by Google

Götzendienern unter so manchen neuern Kirchenrechtsschriftstellern der Katholiken. Diesen Gesichtspunkt zur Beurtheilung des schmalzischen Handbuches einmal festgestellt, wird Ref. den Plan und Inhalt desselben in Umrissen darstellen, hiebei aber besonders auf die entwickelten Prinzipien des kathol. Kirchenrechts Rücksicht nehmen, bei dissonanten Abweichungen, welche sich nach den confessionellen Ansichten des protestant. Autors ergaben, blos auf die Doktrin des kathol. jus canonicum hinweisen, und nur einzelne hervorragende Licht- und Schattenseiten des Werkes hervorheben.

Nach einer Uebersicht des Inhalts beginnen im I Abschnitt die Prolegomenen von den Kirchen und ihren Rechten insgemein, worin 1) der Begriff der Kirche, §. 1—13; 2) innerer Kirchenrecht, §. 14—26, und 3) äußeres Verhältniß der Kirche, §. 21—30 abgehandelt werden. Jedem Abschnitt wird ein nachweisender Elenchus der einschlägigen Litteratur zweckmäßig vorausgeschickt. Die Begriffsbestimmung von Religion, innerer und äußerer, so wie von dem entsprechenden Gottesdienste ist von dem Standpunkt religiöser Pietät und ethischer Vervollkommnung gefaßt, und solcher Bestimmung auch die weitere der Kirche angepaßt, als einer Gesellschaft zur gemeinschaftlichen Feier des äußern Gottesdienstes, also zu gemeinschaftlicher Versinnlichung oder Belebung von religiösen Ideen. Dem gemüthlosen Indifferentismus wird von Rechtswegen der Stab gebrochen, aber Gewissens- und Religionsfreiheit, ohne Beeinträchtigung der Rechte Anderer, vindicirt: Die Kirche wird, wie jede Gesellschaft, nach einem doppelten, dem Vereinigungs- und Unterwerfungs-Vertrag gefaßt. In der Note zu §. 14 schreibt der christliche Offenbarungsfreund: „Nie hat eine Kirche dauernd bestanden für Das, was man Vernunftreligion nennt. Und diese Vernunftreligion selbst hat ihren Namen gewiß mit Unrecht. Vernunft allein hat nie die Menschen Gottes Daseyn, oder der Seele Unsterblichkeit gelehrt,

Digitized by Google

Die Vernunft des Aristoteles lehrte ihn das Gegentheil, und wer unserer Rationalisten hatte mehr Vernunft, als Aristoteles? Selbst Plato's und Cicero's Gott stand doch unter dem Fatum, so gut, wie der ideale Pol des Absoluten doch absolut (wie per fatum) an den realen geknüpft wäre. Erst Fischer und Teppichmacher aus Judäa gaben die Idee wahrhafter Gottheit, nicht auf metaphysische Schlüsse gegründet, sondern auf wunderbare Offenbarung. Religion ist Bedürfniß der edlern Menschheit; doch wird nur der Gelehrtere fähig seyn, Vernunftschlüsse zu bilden, und sie gegen seine Zweifel zu vertheidigen; Gott ist aber nicht blos der Gott der Gelehrten; darum gab er seine Offenbarung den Gelehrten wie den Ungelehrten." Der §. 15 ist ein schlagendes Juristenargument gegen den Rationalismus, welcher sich protestando aus der christlichen Gesellschaft hinausprotestirt. „Dem Vereinigungsvertrag der Kirche, heißt es ferner, ist eigenthümlich, daß er auch Vereinigung für ein Symbolum fordert, d. i. Bestimmung der Lehren, welche die Kirche als Grundlage ihres Gottesdienstes annehme. Denn ohne die Bestimmung: welche Lehren gelehrt oder versinnlicht werden sollen, würde kein gemeinschaftlicher Gottesdienst möglich seyn, oder er würde in ein ganz leeres, und also gotteslästerisches Spiel ausarten. Wenn aber die Lehrer selbst die Wahl dieser Lehren nach ihrer individuellen Ueberzeugung sich anmaßen wollten; so wäre das die freche Forderung: daß ihre jedesmalige subjektive Religion stets die objektive Religion ihrer ganzen Gemeine seyn sollte." Dem Vf. erscheint §. 21 u. f. bei dem Verhältniß der Kirche zum Staat in religiöser Momentisirung die Freiheit, als im Ebenbilde Gottes enthalten, überall als das Wesen der Menschheit, welche theils von der eigenen Sinnlichkeit, und theils von der menschlichen Willkür gefährdet werden kann; Kirche und Staat, Ethik und Jurisprienz, Religion und Politik verhalten sich sonach, wie die innere Freiheit zur äußern. Im Gesichtspunkt der Politik aber

Digitized by Google

ist ihm die Kirche im Staate, und bedarf, wie jede andere Gesellschaft, seinen Schutz, den dieser aber nur dem ihm gehorsam Leistenden geben kann, und es wäre somit die Kirche im Aeußern dem Staate untergeordnet, wenn gleich Politik vom Staate fordert, daß er nie vergesse, wie heilig ihre innere Würde sey. Die Rechte des Staats über die Kirche (jura circa sacra) wären demnach das jus reformandi, jus inspectionis sæcularis und das jus advocatiæ. „Auch können, nach §. 26, einer Kirche vorzügliche Rechte vor andern ohne Ungerechtigkeit zugestanden werden, (weil sie etwa dem Staate mehr leistet als andere Kirchen,) und sie ist dann herrschende Kirche (Ecclesia dominans)." Können aber einer bisher herrschenden Kirche diese ihre rechtmäßig erworbenen und vieljährig genossenen vorzüglichen Rechte ohne offenbare Rechtsverletzung beschränkt, eingezogen und aufgehoben werden? fragt Rez., und kann nimmer ein Ja zur Antwort finden; denn bloße willkürliche Religionsedikte können wohl einen Nothstand, aber keinen Rechtsstand der Dinge begründen, wenn sie sich diese Rechte gewaltsam zu kränken erlauben. Solches liegt selbst in dem Begriffe der Religionsfreiheit, wie denselben Hr. Schmalz definiret. §. 29 wird ausgesprochen, daß die Rechte der Kirche und des Staats gegen einander auf Privilegien beruhen, oder auch durch Verträge gegründet werden können, auch mit auswärtigen Staaten, und daß die inländische Kirche einer auswärtigen Kirchengewalt unterworfen seyn möge, ein eben so rechtlich gegründetes, als ohne allen feindseligen Schielblick, mit würdiger Mäßigung ausgesprochenes Urtheil, welches die frechen Deklamationen der neuerungssüchtigen Obscuranten eines demagogischen Kirchenrechts, welche mit ihrem flachen Geschwätze zu Gunsten der Staatsgewalt alles wahre Verhältniß zwischen Kirche und Staat entstellen und verwirren, gegen den päbstlichen Primat und die mit dem römischen Stuhl

Digitized by Google

abschzuschließenden Concordate beschämen und niederschlagen sollte.

Der zweite Abschnitt behandelt im 1sten Kap. die Geschichte der occidentalischen Kirchengesetzgebung von §. 31—55. „Der Erlöser wollte, so heißt es §. 31 ff., seine Lehre nicht als Philosophemata gleich weltlichen Weisen verbreiten, sondern (sie ist ja ganz auf Geschichten gegründet und ganz in sie verwebt) eine Kirche für sie stiften, welche, nicht auf einzelne Staaten beschränkt, die ganze Menschheit umfassen sollte, als Denkmal der heil. Geschichten und als Ueberlieferin der heil. Schriften, und der unterstellten Lehre des Evangeliums. Das zeigt die wirkliche Gründung der Kirche, die Taufe und sein eigner Ausspruch.“ Mündliche Ueberlieferung ist dem Vf. die ursprüngliche Quelle der Lehre von dem geschriebenen Worte, und das von Justin, Irenäus und Tertullian unter der Benennung von παραδοσις, traditio, regula fidei, aufgeführte Symbolum scheint ihm apostolischen Ursprunges zu seyn. Die Ausscheidung des Κληρος von Λαος, die Abstufung des Presbyterats und des Episcopats wird nach dem protest. Standpunkt als eine willkürliche Menschenbildung beurtheilt. Nach denselben irrthümlichen Ansichten läßt der Vf. nicht nur die hierarchischen Grade der Metropoliten und Erzbischöfe, sondern auch den ersten Rang, primatum honoris, des röm. Stuhls in Folge des Alters dieser Kirche und des Ansehens der Stadt Rom, auf blos menschliche Weise entstehen und sich bilden. Die Stelle bei Matth. 16, 18 u. 19. „Tu es Petrus etc.,“ wird nach der bekannten lutherischen Exegese interpretirt. Daß kein patriarchalischer Stuhl dem römischen an Verdiensten um die Ausbreitung des Christenthums gleich gekommen, wird anerkannt. Die steigende Macht der Päbste, ihr Emporsteigen zu einer Universalmonarchie, welche durch Ideen herrscht, ihr Eingreifen in die Weltangelegenheiten, „unerachtet sie anerkannten, daß weltliche Dinge nicht in ein Reich gehören, das

Digitized by Google

nicht von dieser Welt ist," wird auf eine sehr glimpfliche Manier dargestellt, und mehr der Entwickelung und dem Gang der Ereignisse, als einem absichtlichen Streben des röm. Stuhls zugeschrieben. Man sollte freilich glauben, daß sich ein übrigens so evangel. christlicher Protestant, welcher sich zugleich als einen redlichen und wahrheitliebenden Gelehrten, sich nicht minder über die Vorurtheile eines frevelnden Zeitgeistes, welcher alles Positive beseitigen will, ankündigt, erhebt, ja man sollte glauben, daß sich der geheime Rath Schmalz bei einer gründlichen Forschung über den römischen Primat aus den Quellen und durch unparteiisch prüfende Vergleichung der für diese wichtige Untersuchung vorhandenen litterarischen Apparate gleich dem gefeierten Leibnitz aus dem Irrsale seiner confessionellen Präoccupation herauswenden, und der Wahrheit Zeugniß geben sollte *).

Die falsche Isidorische Canonensammlung wird von dem milden Vf., §. 47, eher auf Rechnung der Nachläßigkeit mehrerer Personen geschrieben, als dem Betrug beigemessen, während dagegen die schmähsüchtigen Neologen hieraus ihre groben Zwölfpfünder gießen, um ihre Lärmkanonen gegen ein apertes Betrugssystem der Hierarchie abzuschießen. Die Autorität des corpus juris canonici wird von dem Verf., §. 55, für die kathol. Kirche manutenirt, jedoch nach den modificirenden Bestimmungen in den Concilien von Costnitz, Basel und Trient, nach den Concordaten verschiedener Nationen älterer und neuerer Zeit, wobei das baierische und preußische angegeben werden,

*) Vid. Leibnitii Systema theolog. mit der deutschen Uebersetzung von Roß und Weis; auch Liebermann Institut. theologicae, tom. II. Demonstr. cathol. P. I, c. 1, art. IV. §. 1, wo die Zeugnisse aus Natalis Alexander und noch Andern zusammengestellt, auch die Widersprüche der Protestanten nachgewiesen werden, auch cap. II, art. I.

Digitized by Google

nach den spätern päbstlichen Bullen, nach den Gewohnheiten der päbstlichen Kanzlei oder Kanzleiregeln, und nach den Statuten einzelner Diözesen und Kirchen. Was werden die Brendel und Müller hiezu sagen, welche das Concilium von Trient mit Spott behandeln, und mit den neuern Concordaten freches Spiel treiben, daß ein protest. geheimer Rath die Autorität des corp. jur. can., der Concilien, Concordate und Bullen, und gar der so verhaßten Kanzleiregeln (als wenn diese Herren, die doch glaublich auch einen Leib haben, der verschiedentlich gepflegt seyn will, und also nicht von dem Aether existiren können, nicht auch von Kanzleiregeln, Honorarien u. s. w. leben müßten) sans façon als gültig aufstellt, und dazu nicht einmal eine neologisirende Miene macht.

Im zweiten Kapitel wird die Geschichte der Gesetze in der evangel. Kirche linealisirt, und die Autorität des canonischen Rechts auch für dieselbe statuirt, so weit die Lehre dieser Gesellschaft seinen Verordnungen nicht widerspricht, oder nicht anderweitige Abänderungen auf dem gesetzlichen Wege eingetreten sind.

Der dritte Abschnitt enthält Litterärnotizen über die Sammlungen, Commentationen und Systeme kathol. und protestant. Bearbeiter des canon. Rechts und seiner einschlägigen Hülfswissenschaften. In neuester Zeit hat der nun selige Canonist Corb. Gärtner diese Litterärnotizen in seiner Einleitung des gemeinen Kirchenrechtes nach Maurus Schenkl sehr vollständig zusammengestellt.

Auf die Prolegomenen folgt im 1sten Theile der Traktat von der Verfassung der Kirche. Im ersten Buche wird der dreifache kirchliche status, nämlich der des Amtes, der des Priesterthums und der der Regel als Anhaltspunkt der weitern Bearbeitung und Systematisirung fixirt, und sodann im zweiten Buche zum Priesterthum, und zwar im ersten Titel zum Priesterthum in der katholischen Kirche übergegangen. Es wird

Digitized by Google

hierin das sogenannte kathol. Personenrecht der Geistlichen von §. 66—78 abgehandelt, freilich Alles nur sehr gedrängt. Ohne die mindeste gehässige Seitenschwenkung gegen den Cölibat, welcher für ehelustige Theologen und moderne Kirchenrechtsstutzer eine gar fette Weide für die lüsterne Befriedigung ihrer agilen Imagination abgibt, äußert der geh. Rath, über solche Possen erhaben, §. 77, daß man in den ersten Jahrhunderten der Kirche die Ehelosigkeit für eine vorzügliche christliche Vollkommenheit gehalten habe; die Statuirung des Eheverbots wäre aber „unter Gregor VII vor allem durch das Beispiel weltlicher Benefizien veranlaßt worden, welche alle im Laufe der Zeiten erblich geworden, auf daß nicht, was in den damaligen Zeiten so leicht zu fürchten war, auch geistliche Benefizien dasselbe Schicksal haben möchten.“ Es ist dieß allerdings einer der historisch begründeten Motive, aber nicht der einzige Grund dieses weisen Verbotes, welches tief in den Geist und in die Verfassung der Kirche eingreift, worüber man nun einmal die darüber aufgebrachten Anticölibatäre kannegießern und schmähen lassen muß, da sie nimmer verstehen, was des Geistes ist, weil sie selbst zu viel Materie sind. Der zweite Titel handelt von dem Priesterthum (sit venia verbo) in der protest. Kirche.

Das dritte Buch hat die Kirchenregierung zum Gegenstand, behandelt im ersten Titel die Regierung der ganzen, im ersten Kapitel die Regierung der kathol. Kirche, im ersten Abschnitt die Kirchengewalt in der kathol. Kirche überhaupt. Manche neuere organische Artikel, Religionsedikte und Pragmatiken scheinen mit Dem, was der Vf. in diesem Abschnitt vorbringt, im Widerspruch zu stehen, welche überhaupt nur Denkmale eines in das Geisterreich der Kirche eingreifenden Weltgeistes sind, und an die traurigen Vorgänge in der Kirchengeschichte bei den willkürlichen Eingriffen der orientalischen Kaiser, z. B. eines Zeno, durch das famose Henoticon, oder

Digitized by Google

des Justinianus durch die edikmäßige dogmatische Entscheidung wegen der drei sogenannten Kapitel, erinnern. Wie damals, so sind auch in neuern Zeiten durch solche gewaltsamen Schritte und Uebergriffe des Staates nur Irrungen der Gewissen, und trübe Verwirrungen entstanden, müssen überall nach dem natürlichen Gange der Dinge entstehen, wo das naturgemäße Verhältniß der Religion und Kirche gestört, gefesselt und unterdrückt werden will, und sie müssen überall den Guten nur zum Betrübniß und Aerger, den Zeitgeistabgöttern aber als Hebel zum unseligen Anstreben gegen alles ihnen verhaßte Positive und Legitime in der Kirche dienen. Ich dächte, es wäre doch immer das Staatsklügste, Reaktionen zu vermeiden, und Vertrauen zwischen Kirche und Staat freundschaftlich zu erhalten, anstatt ganze Stände und Volksklassen in der Meinung zu bestärken, als wollte man das ihnen Heiligste angreifen und unterjochen, oder bloße ideale Freigeistereien auf Kosten der Gerechtigkeit realisiren, und die Usurpation systematisiren. Hr. Schmalz äußert sich so: „Wenn überhaupt ein Staat eine Kirche gelassen hat, so hat sie auch ohne besondere Bestätigung ihrer Verfassung das Recht, gleich jeder Gesellschaft, ihr Inneres zu ordnen und zu verwalten. Sie mag daher eine Kirchengewalt und Regierung einrichten und diese die Angelegenheiten der Kirche dann nach ihrer Verfassung und ihrer Lehre leiten. Aber die christliche Kirche ist von den Staaten Europa's, als von Gott geordnet, anerkannt, welches eben diese Staaten zu christl. Staaten macht, und der Kirche ihr öffentliches Ansehen vom Staate selbst gewährt, so daß die Kirchengewalt auch äußerlich und wesentlich unter dem Schutzen des Staats die Kirche regiert. Dahingegen erkennt auch die Kirche, daß keine weltliche Obrigkeit sey, ohne von Gott. Die katholische Kirche nimmt aber nicht blos die Kirche für von Gott angeordnet an, sondern auch ihre Hierarchie, als von Christus selbst mit der Gewalt der Schlüssel

Digitized by Google

zu weiden eingesetzt. Doch wird erkannt, daß von Gott selbst nur geistliche Zwecke ihr gegeben sind; aber alle äußere Gewalt im Weltlichen, die sie haben möge, von den Regenten des Staats ihr verliehen worden. Nur wird der christliche Staat für verbunden geachtet, nicht nur die Kirche zu schützen, sondern auch ihr zu folgen in Allem, was nahe oder fern sich auf Religion bezieht. Doch hat (es wird hier R. 6, Dist. 96 citirt) die Kirchengewalt kein Recht, in die Regierung des Staats einzugreifen, wenn gleich der Fürst des Staats als Laie in Angelegenheiten der Kirche ihr gehorchen muß." Das sind nun freilich gar wunderliche Assertionen für eine kirchenunterjochungssüchtige Zeit, zumal von einem Protestanten! Die Anwendung dieser Behauptungen auf gegebene Staaten und concrete Fälle möchte sich wohl von selbst ergeben. Wäre wohl (um von vielen Beispielen nur einige anzuführen, weil dieselben odios, da sie wahr sind) der von dem Bf. für die kathol. Kirche, ihre Lehre und Verfassung in Anspruch genommene Staatsschutz dort oder da wirklich angewendet, wo kath. Schüler katholischer Universitäten, und darunter ein großer Theil der zum geistlichen Stande Aspirirenden entweder zu akatholischen, (deßhalb, wie die Chinarinde aus weiter Ferne verschrieben und theuer genug bezahlten, während die inländischen Gelehrten darben mögen,) oder zur Apostasie rüstigen unkathol. Lehrern ex officio für Philosophie und Geschichte in die Schule des offenbaren oder listigen Unglaubens gehen müßten, welche ihren Zuhörern mit armseligem Geschwätze und Schmähungen gegen die kathol. Kirche, gegen den Pabst, Cölibat u. s. w., die Köpfe verrücken, die heil. Offenbarungsgeschichten lächerlich darstellen, und Gott Vater im Schlafrocke mit Adam im Paradiese lustwandeln lassen; wo ein Kirchenrecht nach der Dictatur des Staates vorgelesen, und ein Anderes verpönt ist; wo Bischöfe wegen Publikation ihrer Hirtenbriefe von der pfaffensüchtigen Illuminatenpartei gehudelt und öffentlich prostituirt

Digitized by Google

würden, natürlich nicht, um zu erbauen, sondern um niederzudrücken und zu unterjochen, was sich ihrem zeitgeistigen Treiben nicht fügen will; wo kathol. Prediger nicht mehr katholisch predigen dürfen, und mit Suspension bedroht werden, während andere Confessionen bei Reformationsfesten einen öffentlichen Feldzug von Beschimpfungen gegen die kath. Kirche in Wort und Schriften, welche vor Aller Augen liegen, Jahre lang zu eröffnen, das Recht haben? Diese Fragen lasse ich den protestant. geh. Rath Schmalz zu Berlin beantworten; er ist gewiß ein unparteiischer Richter. Gehört es etwa gar zu der in den Religionsedikten gepriesenen Religions- und Gewissensfreiheit, gehört es zu dem in denselben ausgesprochenen Staatsschutz, wenn in größtentheils auch bisher kath. Ländern solche und ähnliche Dinge vorgehen, welche eher auf die Herbeiführung eines Religions-Indifferentismus schließen lassen, und Tausende von Gemüthern nur beunruhigen können? Der geheime Rath zu Berlin mag hierauf nach dessen citirtem Ausspruch antworten. Wäre es wohl Staatsschutz für die kathol. Religion, zumal posito casu in einem Lande, wo sie bisher herrschend und im Besitze großer Privilegien gewesen, womit sie von dankbaren Fürsten zur Anerkennung der großen Wohlthaten, welche man der Religion und Kirche in mannigfaltiger Hinsicht schuldete, wenn der Religionsunterricht in den Lehranstalten, (deren obere Aufsicht überdieß protestantischen Räthen anvertraut, und denen es heimgestellt wäre, bei Bestellung der kathol. Lehrstellen alle mögliche Contrebande zu treiben, zu welcher Proselytenmacherei überdieß die etwa zugegebenen kathol. Räthe aus Ohnmacht oder weltsüchtiger Placebsucht schweigen, und connniviren müßten, wenn diese prot. Studienräthe den Lehrplan für die Katholiken und sogar Schulbücher, besonders die geschichtlichen durch Protestanten abfassen ließen, und protestant. oder rationalistischen Sauerteig der kath. Jugend vorschreiben würden, sowohl der Ansicht des Bischofs

Digitized by Google

und der einschlägigen Seelenhirten völlig entzogen, und derselbe in die Hände so mancher neologisch-indifferentisten Professoren gegeben wäre, oder sollte ein so humanisch aufgeklärtes Verfahren etwa eine praktische Interpretation von der verfassungsmäßig proklamirten Religions- und Gewissensfreiheit seyn? Oder gehörte etwas, das auch zum Staatsschutz der kathol. Religion, und zur Staatspraxis der gepriesenen Religions- und Gewissensfreiheit, wo man, wie einst Bonaparte mit dem römischen Stuhle, ut taltem aliquid facinus videantur, wegen Restauration der durch eine durchgeführte Illuminaten-Revolution, wie in Portugal unter Pombal feierliche Verträge abschließt, und sie nach der staats- und völkerrechtlich geschehenen Sanktion durch organische Artikel, Pragmatiken oder Edikte einseitig aufhebt, und gegen das gegebene Vertragswort, das doch immer heilig seyn soll, zur großen Verletzung der Gewissens- und Religionsfreiheit, deren Proklamation durch das Organ solcher Statute, als wahre Satyre erscheinen und nur desto weher thun muß, wenn man zur Beschwichtigung des durch ein solches, einer fides graeca nicht unähnlichen Betragen, gerechter Weise tief beleidigten und sich darüber beschwerenden Mitpaciscenten, so wie der darüber beunruhigten und betrübten Katholiken, mit der Deklaration beruhigen will, daß man durch solche willkürliche Fürschreitungen in Religionssachen und den geforderten Unterthanenschwur hierauf dem Gewissen im Geringsten keinen Zwang anthun wolle, daß sich der beanstandete Eid lediglich nur auf die bürgerlichen Verhältnisse beziehe, und die Katholiken zu nichts verbindlich machen sollte, was den göttlichen Gesetzen oder kathol. Kirchensatzungen zuwider wäre, wenn man sodann bei Gelegenheit einer solchen Eidabforderung die kathol. Geistlichkeit doch auf gutem, und auf dem Wege der Drohung zur Ablegung eines unbedingten Eides auf jene, die versicherte Gewissens- und Religionsfreiheit verletzenden organischen Artikel nöthigen, und nur höchst un-

Digitized by Google

willig einen bedingten Schwur nach der doch gegebenen Declaration gestatten würde, wenn man aber endlich ungeachtet dieser nur bedingten Beschwörung der anstößigen Artikel u. s. w. an die kathol. Kirche und Geistlichkeit Forderungen macht, welche Letztere in ihrem Gewissen beunruhigen, und sie zur Begehung eines offenbaren Meineides auffordern hießen, wenn man zuwider dieser Declaration und dem in Folge einer Solchen zugelassenen bedingten Eide, weil man einen unbedingten nicht abtrotzen konnte, zu gleicher Zeit doch alle Ober- und Unterbehörden, höhere Lehranstalten des Landes streng zur buchstäblich integralen Aufrechthaltung eines in mehrern Punkten den kathol. Kirchensatzungen gerade entgegengesetzten Statutes anweisen und verpflichten würde, und dieses auch ohne alle weitere Berücksichtigung aller Reklamationen und Anmassungen der höhern und niedern Geistlichkeit auf die Religions- und Gewissensfreiheit, so wie ihres nur salva lesione conscientiae hingegebenen und angenommenen Eides schonungslos durchgesetzt, ja die ihrem Gewissen und Eide treuen Kirchenhirten wegen gerechter Remonstrationen desto schwerer bedrängt, beunruhigt und in ihren Gerechtsamen eingeengt würden, wo nun alles dieß und noch so manches sich daraus entwickelnde Et cetera wirklich so vorgehen würde, wie wir nur den Fall gesetzt haben, wäre bei einem solchen Abgrund von Tergiversationen, Vexationen und offenbaren Widersprüchen, bei einem Spiele von Trotz und Treubruch mit dem Heiligen, ja wäre da wohl ein Staatsschutz der kathol. Religion, existirte da noch eine Religions- und Gewissensfreiheit, und wenn sie auch in Constitutionen und organischen Artikeln mit Fraktursschrift eingezeichnet wäre? Das Fragen ist allemal erlaubt, und man fragt nicht, wenn man nicht Ursache hat; was aber die Antwort betrifft, so überlasse ich dieselbe auf alle diese Fragen meinem kirchenrechtlichen Gelehrten, geh. Rath Schmalz zu Berlin. Daß aber solche Fragen nicht ganz aus der Luft ge-

Digitized by Google

griffen seyn mögen, beweisen die treulosen Vorgänge Buonaparte's bei dem Concordats-Abschlusse mit Pius VII. Wo solche Fälle etwa auch sonst noch sich realisirt darstellen möchten, das ist eine neugierige Frage, und wir haben solche Fälle nach den französischen Vorgängen, die sich nur zu leicht wiederholen können, und nach dem Zeugniß der Kirchengeschichte hie und da in der orientalischen und occidentalischen Kirche schon sehr oft wiederholt haben, wornach Druck, Leiden und Verfolgung schon einmal das Heirathgut der geistlichen Braut Christi ist, nur als mögliche gesetzt. Dagegen wird sich aber der Hr. geh. Rath Schmalz, und wohl auch mit durchgängiger Anerkennung aller Katholiken in der preußischen Monarchie, aus patriotischem Eifer verwahren, daß diese Casus positi et possibiles der eben so gerechten als weisen Regiminaltheorie und Praxis von Preußen ganz fremde seyen, wo man überhaupt auch mit dem einmal in Europa zur Mode gewordenen Constitutionswesen, wornach man den Continent par force anglisiren will, auf eine echt staatskluge Weise mit wohlbedächtlichem Ernste, und hiebei das ehrwürdige Alte schonend, ohne alles Neue verwerfend, mehr Alles prüfend, und das Gute wählend, mehr aufbauend als blos zerstörend, langsam zu Werke geht, statt daß man anderwärts im Verlaufe weniger Jahre mehrere Constitutionen und Organisationen in hastig wuchernder Ueppigkeit wie über Nacht entstehen sah, wovon indeß einige glücklicher Weise nur in den papiernen Bulletins des lois als Musterkarten ohne alle Realisirung existiren, als wären die Constitutions-Fabrikanten am hellen Tag aus ihrem Paroxismus zurückgekommen, und wieder etwas gescheider geworden. Des Hrn. v. Schmalz Antwort auf alle diese Fragen würde nach den von ihm aufgestellten Rechtsprinzipien ganz natürlich nicht anders ausfallen, als, weit entfernt, daß casibus positis ein Staatsschutz, eine Religions- und Gewissensfreiheit, eine Toleranz u. s. w., wie es Rechtens

Digitized by Google

wäre, herrschen würde, vielmehr alle fraglichen Verhältnisse ganz unwidersprechliche Anzeigen wären, daß statt ein Schutz der Staatsgewalt, vielmehr ein gewaltsamer Druck durch dieselbe, statt Religions- und Gewissensfreiheit, Religions- und Gewissens-Sklaverei seyn dürfte. Man setzt endlich den Fall, und knüpft an diesen die Frage, wie es denn geht, wenn man einmal in das Fragen kommt, wie ein Westenrieder zu München in das Poniren von Thesen geräth, ohne dabei ein Concretes im Auge zu haben, es müßte sich denn die hie oder dort vorhandene Existenz davon zum Confiteor aufgefordert finden; also posito casu, wenn man irgendwo schon früher Gewissens- und Religionsfreiheit, Toleranz und Humanität, Liberalismus und Aufklärung etwa zur Zeit der gewaltsam durch äußern Einfluß im Verbande mit einheimischem Illuminatism, der im Grunde Carbonarie und Revolutionism, obschon ohne Blutvergießen und in der Richtung von oben herab etwa durch einen pombalisirenden und allmächtigen Minister geleitet, wobei man auch als möglich annehmen könnte, daß die in Folge der Aktenlage zum Ruin der bestehenden Kirche und des Staats geschäftig gewesene, weit verzweigte Illuminatenbrut unter der Aegide eines solchen gedenkbaren Ministers an das Regierungs-Ruder geschleudert worden seyn könnte; also posito casu, wenn man irgendwo schon früher die zeitgeistige Kraftbrühe von Religions- und Gewissensfreiheit, Toleranz und Humanität über ein bisher erzkatholisches Land ediktmäßig ausgeschüttet, aber in demselben und in dem unmittelbar folgenden Zeitverlaufe, Kirchen geplündert, und Kirchen zerstört; wenn die Staatsbeamten mit diesem unheiligen Geschäfte beauftragt, zum Aerger aller guten Katholiken den Frevel so weit getrieben, daß sie nicht nur Crucifixe und Heiligenbilder, Paramente und heilige Gefäße, voraus die Schacher-Juden mit Mitra, Pectoral und Stola angethan, zum ärgsten Spotte den Christen Gesundheit getrunken, zugleich auf die gotteslästerlichste Weise bei den Au-

Digitized by Google

tionen neben diesen Heiligthümern, Nachtgeschirre und andere Pudenda zusammen zum Verkaufe ausgeboten haben; wenn man posito casu, das Kirchen- und milde Stiftungswesen, dieses Vermächtniß frommer Voreltern, dermaßen durch die Hände nimmersatter Kirchenleerer centralisirt haben würde, daß man dasselbe, wie die feinsten holländischen Spitzen, in eine Nußschale hätte comprimiren und den nachkommenden Stiftungspflegern, wie eine ausgepreßte Citronenschale zur Aufbewahrung in die unter doppelten Schlössern wohl verriegelten leeren Zechschreine, in das Angesicht hätte werfen können; wenn, ja wenn, wenn, denn eine solche hypothetische Wenn'sirung könnte wohl noch viel weiter getrieben werden; wenn also diese casus positi sich unter den angegebenen auch wieder nur als möglich gedachten Relationen dort oder da in oder außer Europa verwirklicht haben könnten, so fragt sich, würde alsdann wohl ein Staatsschutz der kathol. Religion und Kirche, eine Religions- und Gewissensfreiheit, wenn sie auch mit Donnerstimme aus den Edikten in Regierungs- und Intelligenzblättern wiederhallen möchten, je vorhanden gewesen, oder auch nur gedenkbar seyn, so lange man noch nur mit dem gesunden Menschenverstande und gemäß den Regeln einer nüchternen Logik schließen und urtheilen, und mit gesunden Augen weiß und schwarz unterscheiden könnte oder dürfte? Ich lasse auf alle diese neugierigen Fragen, wobei von Herzen gewünscht wird, daß es ihnen für immer und überall an aller Realität gebrechen möchte, und daß der Frageſteller in das Blaue und Weiße hineingefabelt hätte, meinen geh. Rath Schmalz zu Berlin antworten, und der würde nach seinen aufgestellten kirchenrechtlichen Prinzipien sein Juristen-Gutachten dahin abgeben: ey bewahre Gott! daß positis casibus von einem Staatsschutze der kathol. Religion, eine Gewissens- oder Religions- und Kirchenfreiheit auch nur die Rede seyn könnte, und möchte etwa doch das In- und Ausland von diesen

Digitized by Google

Phrasen erschallen, es müßte nur als Gespötte und beißende Ironie angesehen werden.

§. 86 schreibt der Verfasser: „Die kathol. Kirchenregierung ist aber nach ihren Gegenständen entweder äußere (regimen externum), welche den äußern Gottesdienst ordnet, und Alles, was auf diesen Bezug hat; oder innere (regimen internum) auch Seelsorge (cura animarum) genannt, welche Glauben und Gewissen der Christen leitet, eine Gewalt, welche im canonischen Sinne zwar natürlichen Rechten fremd, aber nach der katholischen Lehre von Gott selbst in der Gewalt der Schlüssel, und der Gewalt zu weiden, geordnet ist. Jeder Christ soll nämlich seine Ueberzeugung nicht nur den Aussprüchen der allgemeinen Kirche unterwerfen, sondern die Kirche und die dafür von ihr geordneten Beamten dürfen auch Bußübungen und Andachtsübungen den Einzelnen auferlegen, und vielmehr noch durch Vorhaltungen und Ermahnungen sein Gewissen leiten" *).

Der zweite Abschnitt handelt §. 93—106 von dem Pabst und dessen kirchenrechtlichen Appertinenzien. Ohne sich in neologischen Sophistereien des Papal- und Episcopal-Systems einzulassen, werden das Eine und das Andere ganz parteilos besucht, sodann die jura honoris und jurisdictionis primaria, und zwar letztere ohne alles Räsonnement, dahin angegeben: 1) das Recht der Kirchengesetzgebung und der Vorsitz auf den allgemeinen Concilien, auch Berufung derselben; 2) die Aufsicht auf alle Prälaten, als das Recht, Berichte von ihnen zu fordern, und ihre Vernachlässigung zu rügen und zu verbessern;

*) Bemerkung des einfältigen Sehers. Solches muß doch nicht ganz richtig seyn, weil in einem gewissen Lande Pastoralschreiben der kirchlichen Gewalthaber, worin die Zügel der erschlafften Disciplin etwas straffer angezogen würden, stuffirt werden.

Digitized by Google

3) die oberste Gerichtsbarkeit und Vollziehung der Gesetze in Kirchensachen. Doch geben die Symbole die Grenzen der Macht. Merkwürdig ist aus dem Munde eines so ehrlichen und gelehrten Protestanten die folgende Verlautbarung §. 99, wo von den päbstlichen Secundärrechten die Rede, welche die Neologen samt und sonders über Bord werfen wollen, wozu aber Hr. Schmalz keinen rechtlichen Andrang fühlen muß, weil er sie sogar erworbene Rechte (jura quæsita) nennt. „Wie jede höchste Gewalt in jedem Staate auch ein Recht der Unfehlbarkeit: so würde dem Pabste, als höchstem Oberhaupte der Kirche, auch in den äußern Angelegenheiten der Kirche eben dieses Recht zustehen. Aber die Unfehlbarkeit des Pabstes von dem Catheder redend, ist auch auf Glaubenslehren ausgedehnt, so daß seine Entscheidung über Glaubenslehren, wenn er förmlich diese Entscheidung nach vorgängiger Untersuchung ausspricht, nicht nur die Kirche als Norm des äußern Gottesdienstes, sondern auch die einzelnen Christen als Norm des Glaubens im Gewissen verbinden soll. Um so mehr wird eine päbstliche Machtvollkommenheit (plenitudo potestatis) behauptet, welche auch außerordentlich eingreifen, und im Priesterthum und in der Regierung ordnen möge, was die Noth auch gegen die Gesetze erheischen möge.“ Dieß mag nun freilich dem febronistischen Freicorps zum großen Aergerniß dienen; noch mehr, da der Verf. bekannte römische Antifebronianer, Orsi und Ballerini citirt, und in dem litterarischen Elenchus über die Materien vom Pabste das hontheimische Werk, das eigentlich gegen den Primat gerichtet war, gar nicht einmal aufführet, wahrlich ein crimen læsæ libertatis in den Augen der Eybel-, Michl-, Nömer-, Brendel-, Müller'schen Scharfschützengesellschaft gegen die Rechte des heil. Stuhls. Eben so wenig wird Veranlassung genommen, auch nur des febronistischen Meinungskrieges gegen die päbstlichen Legaten und Nuntien zu erwähnen, sondern es wird dießfalls nur aufge-

Digitized by Google

stellt und hingewiesen, was canonisch rechtlich begründet ist; wie es einem gründlichen Juristen geziemt, dem die Alltagsalfanzereien eines revolutionären Zeitalters fremd sind.

Der dritte Abschnitt trägt die Lehre von den Metropoliten vor, und der folgende jene von den Bischöfen, und man muß das Zeugniß ablegen, daß die eine, wie die andere, in gedrängter Kürze mit aller Gediegenheit, und nur auf dem Grunde der legitimen canonischen Legislatur aufgestellt, und alles leere Geschwätz der neologischen Willkür vermieden sey. Rez. kann nicht umhin, zum §. 121, wo die Lehre von den Vicariis in spiritualibus und officialibus aufgestellt ist, etwas in veranlassenden Folgen unserer säkularen Zeittendenz einzuschalten. Es ist nämlich eine eigene Erscheinung unserer Tage, wo die Säkularmacht die geistliche, und besonders die bischöfliche in Fesseln einer geschmiegigen Staatsunterthänigkeit unablässig zu bringen bemüht ist, daß man den Bischöfen diese aus gewissenhaftem Vertrauen nach den canonischen Satzungen aufgestellten Vikarien nicht mehr, trotz allen offiziellen Versicherungen von Gewissensfreiheit, vorzüglich wenn sie strenge orthodoxe Männer ohne höfische Geschmeidigkeit sind, wie z. B. der verewigte Klein zu München, gerne gestatten, und ihnen dafür Ordinariate oder Consistorien aufdringen, dadurch aber eigentlich die Bischöfe an diese binden, und die Episkopaljurisdiktion zur Maschine der letztern machen will, wobei dem influenzirenden Staat natürlich ein grosses Uebergewicht dadurch in die Hände gelegt ist, daß er recht sorgsam bemühet ist, theils auf dem Wege des concordirten Nominationsrechts und anderer Einflüsse hofgeschmeidiger Dignitarien und Capitularien in die Domstifte zu bringen, und wie die Tagsgeschichte lehret, darunter manchmal Männer, welchen eben sowohl eine solide wissenschaftliche Begründung in der Theologie, als eine seelsorgliche Praxis, oder wie es sogar mitunter der Fall seyn soll, denen gar die Orthodoxie fehlt, somit wenig

Digitized by Google

geeignet sind, die Konsistorialräthe ihrer Bischöfe zu bilden, aber dafür aus Weltgefälligkeit desto thätiger sind, eine der schwankenden Staatsgewalt günstige Majorität in einer feindseligen Stellung gegen den Bischof zu erstreben, und seinem apostolischen Eifer Schranken zu setzen. Auch hier bewährt sich, daß die Kinder der Welt viel klüger sind, als die des einfältigen Lichtes. Ja, man sah in einigen ganz neu organisirten Capiteln förmliche Oppositionen, welche mit offenen und geheimen intriganten Insinuationen gegen den Bischof, und mit Widersprüchen gegen dessen canonische Anordnungen, z. B. das Ehegebet hervortraten, nicht bedenkend, daß sie früher oder später selbst in die Grube fallen würden, die sie ihrem Oberhirten auf eine entweder wahrhaft kirchenvergäthe rische, oder höchst leichtsinnige Weise bereiten wollten, nur um dem staatsherrlichen Placet und dem Hofservilismus die Schleppe nachtragen, einträgliche Chargen, Würden und Orden erhaschen zu können. Uebrigens ist die ganze Kirchendisciplin aus weisen Gründen jeher dem canonischen Bestande der Generalvikarien und Offizialen zugewandt gewesen, weßhalb sich nur auf Thomassin vetus et nova Ecclesiae disciplina, tom. I, cap. VII et 8, auch IX. Edit. Mogunt., p. 3a — 50, berufen wird. Bischöfe dürfen bei dem heutigen Weltgeist wegen der Zumuthungen von Ordinariaten, allgemeinen geistlichen Räthen u. s. w., welche sie nicht lediglich aus einem Akte ihres Vertrauens konstituiren können, auf aller Hut stehen, um nicht sich und ihre geistliche Gewalt in die Schlingen einer unwürdigen Dependenz oder in einen beständigen Widerspruch mit solchen Gremien so heterogener Natur zu führen. Dessenungeachtet kann aber die canonische Lehre, daß die Capitel die Senate ihrer Bischöfe, aber diesen unterworfen, bilden, bestehen, und hat in früheren Zeiten unbeschadet der bestellten Generalvikarien und Offizialen bestanden. Die Lehre von den apostolischen Vikarien hat der Verf. ganz unberühr

gelassen, eine Lehre, welche ganz besonders in unsern Tagen bei den vielen bischöflichen Sedisvakanzen nach der Säkularisation äußerst wichtig geworden, in welchen Fälle vorgekommen sind, daß Generalvikariate nach dem Tode der Ordinarien und des Provinzialerzbischofs ohne bischöfliche und Metropolitanvollmacht sich einer gegen alle Canonen ganz unrechtmäßigen Jurisdiktion anmaßten, ohne nur beim apostolischen Stuhle, selbst nach dessen Befreiung aus fremder Zwingherrschaft, um die apostolische Authorisation einzukommen, wäre nicht dieser zur Vermeidung des großen Aergernisses selbst milde genug gewesen, das Vergangene zu suppliren, und die sich willkürlich gerirenden Generalvikarien zu bestätigen.

Der fünfte Abschnitt schließt das erste Kapitel mit dem Parochialrechte, und geht sodann auf das 2te Kapitel über die Regierung der evangel. Kirche in vier Abschnitten über. Das dritte Kapitel ist überschrieben von der Natur der Kirchengewalt in beiden Kirchen, dessen erster Abschnitt die gesetzgebende Kirchengewalt zum Gegenstand hat. §. 151 äußert der Vf. bei Gelegenheit der Lehre von dem allgemeinen Gesetzgebungsrechte des Pabstes und der allgemeinen und den hierüber obwaltenden zwiespaltigen Ansichten des Papal- und Episkopal-Systems in dem Punkte, ob der Pabst über den Concilien sey oder umgekehrt, auf welchem letztern bekanntlich die fabroniftischen Cavaliere, wie Cervantes auf seiner Rosinante, herumreiten zu ihrem großen Verdruß: „Dem unparteiischen Auge eines Evangelischen würde es überall bedenklich scheinen, daß die höchste ausübende Macht nicht ein Veto gegen Gesetze haben, und doch sie vollziehen sollte; und da Pius IV das tridentinische Concilium bestätiget hat, wer könnte zweifeln, daß nicht der Pabst wenigstens im jüngsten Besitz des Rechts der Conciliumbestätigung sey. Wo Päbste streitiger oder unvollzogener Wahl entsetzt werden; oder was in außerordentlichen Lagen als außerordentliche Maßregel nöthig wurde, scheint

Digitized by Google

keine Regel für den ordentlichen Zustand begründen zu können.“ Was wird wohl die leichtfertige Chevallerie zu solchen Behauptungen eines ehrlichen und gelehrten Protestanten für wunderliche Gesichter machen! Allein diese Herren wissen sich in ihrer schlüpfrigen Weisheit schon zu helfen, denn sie sind eben so gewandt, gegen den Pabst, als gegen die Concilien zu schmähen, wenn ihnen Letztere nicht anstehen, und während sie an jene von Basel und Kostnitz appelliren, treiben sie, wie Brendel und Müller, mit dem Tridentinum ihren Muthwillen nach Herzenslust, zum Beweise ihrer logischen Consequenz, und berufen sich deßhalb auf den großen Meister Sarpi; aber auch in Hinsicht auf diesen reformationssüchtigen Schmäher von Venedig, spielt ihnen der Herr geh. Rath zu Berlin einen tollen Streich, da derselbe dessen Geschichte des Tridentinums §. 55 in der Note nur im Vergleiche des Const. Pallavicini gelesen haben will. Für den delikaten Magen dieser weichlichen Canonisten haben nur die Leckerbissen der Synoden von Utrecht, von Pistoja u. s. w. einen angenehmen Hautgout. Anstatt daß diese Herren zur Geltendmachung eines unterjochenden Placetum regium, welches zu den Versicherungen von Gewissens- und Religionsfreiheit in Verfassungen und Religionsurkunden wie eine Faust auf ein Auge passet, begnügt sich Hr. Schmalz, blos zu schreiben: „Fast überall erfordern die Gesetze der Länder Europa's in den neuern Zeiten zu jeder Verordnung der Kirchengesetzgeber, sey sie des Pabstes, oder von eines Bischofes, oder von eines Conciliums, das Placitum regium oder Exequatur die Einwilligung des Souveräns.“ Unverzeihlich wird es von Seite dieser Neuerer gefunden werden, wenn der protest. Canonist gar in der kirchlichen Gesetzgebung die Gewohnheit und Observanz in Schutz nimmt, und sie §. 164 eine recht ehrwürdige Rechtsnorm nennt. Wahrlich da gilt das Wort des Herrn: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Luc. 7, 9.

Digitized by Google

Was der würdige Vf. bei dieser Gelegenheit über Privilegien, Dispensationen, Reservationen, Quinquennalfacultäten u. s. w. vorbringt, begründet er durch lauter fleißige Citaten auf das canonische Rechtsbuch, ohne einer gewürdigten Erwähnung auf das Geplauder der afterkirchenrechtlichen Kritelei, die nimmer ein Rechtscodex wegräsonniren, und einen neuen constituiren kann, wo schon ein gesetzlicher Codex unter höherer Autorität besteht, und man sollte wirklich meinen, daß man den verläßigsten katholischen Kirchenrechtslehrer vor sich hätte; und behandelte der Vf. blos das kathol. Kirchenrecht, so möchte man gar nicht glauben, einen Protestanten vor sich zu haben; aber desto erfreulicher, einen so echt Evangelischen an Ihm zu erfahren.

Der dritte Abschnitt hat die oberaufsehende Gewalt der Kirche zum Gegenstand, die als Analogon des Verstandes, wie die vollziehende Gewalt als Analogon der Urtheilskraft, die legislative als Analogon der Vernunft betrachtet wird. Zur inspektiven Gewalt werden die Kirchenvisitationen gerechnet.

Der zweite Titel des dritten Buches „ist von der Regierung einzelner Congregationen" überschrieben, wo nach der Feststellung ihres Begriffes im ersten Kapitel die Lehre von den Mönchen und Nonnen im zweiten Hauptstück abgehandelt wird. Der Verf. entwickelt auch hier seine gewohnte und rühmliche Mäßigung, billigende Anerkennung dieser so verlästerten Institute und hohe Wahrheitsliebe; so heißt es §. 192: „In Europa veredelte der heil. Benedikt von Nurzia das Mönchthum zu einer Anstalt, welcher Europa die Erhaltung seiner höhern Cultur das Mittelalter hindurch verdankt." Von den Jesuiten heißt es §. 195 in der Note: „deren Orden 1546 vom Pabste bestätigt, 1773 aufgehoben, 1814 hergestellt, hochberühmt und hochgeschmähet, bewundert und gehaßt, beides zu sehr, als daß es mit Recht geschehen seyn konnte." Nicht minder wird das von dem heil. Augustin eingeführte,

Digitized by Google

und von Chrodegang zu Metz weiter ausgedehnte gemeinschaftliche Leben der Geistlichen nach einer canonischen Regel (daher der Name Canonici) im dritten Kap. §. 207 „ein nützliches Institut genannt, welches allenthalben die Fürsten begünstigten, die zu den Geschäften des Staates selbst der gelehrten Hülfe der Cleriker bedurften.“ Zum Widerspruch gegen den häufig der Kirche gemachten Vorwurf läßt der Verf. §. 212 das Vorrecht der Ahnen erprobten Adels in Deutschland auf Anmaßung gegen Gesetze der Kirche, Kap. 37, X, de præbend. und den Osnabrücker Frieden, Art. 5, §. 17, beruhen.

Im vierten Hauptstücke von geistlichen Ritterorden wird ihrer Entstehung die edelste fromme Absicht zugestanden, und die Zernichtung des Tempelordens „beispielloser Ungerechtigkeit und Grausamkeit“ zugeschrieben.

Eben so wahrheitliebend wird im fünften Kapitel den Verdiensten des positiven Christenthums „lehrend die erhabensten Ideen, zu denen die Philosophie sich erheben mag, aber diese ankündigend als geoffenbart in heiligen Schriften, deren Verständniß Gelehrsamkeit aller Art erfordert, so wie es eine Religion für kultivirte Völker ist,“ den großen Verdiensten der Kirche, der Päbste und Bischöfe um die Wissenschaften in der Errichtung von Schulen und Universitäten gehuldigt. Damit schließt der erste Theil dieses vortrefflichen Handbuches des canonischen Rechtes, das an Parteilosigkeit in Bezug auf die kath. Kirchenrechtsprinzipien nicht nur unter den neuern prot. systematischen Bearbeitern dieses Faches (auch Wieser's Werk nicht ausgenommen, der immer bei allem Verdienste einer weitläufigerer Ausführung doch offenbar den Febronianismus an die Spitze stellt, und deßwegen als Lehrbuch für Katholiken sehr gefährlich ist, und weßhalb man nicht begreifen kann, wie derselbe auf kath. Hochschulen als Vorlesebuch zum Grunde gelegt werden konnte,) keines seines Gleichen hat, sondern zugleich als eine beißende Satyre auf die neuerungssüchtigen

Digitized by Google

und alles positive Recht zerstörenden frevelhaften Versuche unkathol. Katholiken erscheinen muß. Möchten doch alle diese schreibsüchtigen Canonisten bedenken, daß es doch zuvörderst ihre Aufgabe seyn sollte, das canonische Recht für Katholiken darzustellen, statt durch ihre trivialen Deklamationen zu entstellen und zu verwirren.

Der zweite Theil, von der Verwaltung der Kirche überschrieben, handelt im ersten Buche vom Gottesdienst, und im ersten Titel von den Lehren der Kirche. Bemerkenswerth sind die Worte §. 222: „Die Reformation sollte wahrlich nicht der Anfang eines Rationalismus seyn, der aus der heiligen Schrift alles hinweg interpretiren sollte, was nicht angebliche Vernunft schon enthielte," und in der Note wird nach Anführung von Henke's Beurtheilung der Schriften über das preuß. Religionsedikt geäußert: „Ein Denkmal, welche Frivolitäten jene Zeit als Aufklärung pries, wie leichtsinnig man den Glauben unserer Väter verdrängte, und wie beschränkt man Ideen und Gefühle in Begriffe zerspaltend, die Gemüther von dem Heiligsten in das Irdische zu ziehen, und die Religion selbst zu einer Moralanstalt des Staates herabzuwürdigen strebte." Der Vf., welcher sehr viel auf die Symbole, so wie auf die Beeidigung der Geistlichkeit auf diese symbolischen Bücher hält, und sie für einen Nothanker der protest. Kirche ansieht, schreibt hierüber §. 224: „Billig wachet die Kirchengewalt, daß auch kein Geistlicher wider die Lehrsätze seiner Kirche selbst schreibe; unbillig und ohne Vortheil für sich, wehrt sie das Letzte Andern. Aber der Staat ist auch berechtigt, Abweichungen von den Symbolen zu verhüten, auf welche hin er die Kirche bestätigt hat," und in der Bemerkung: „Es ist eine sehr unglückliche Aufklärung, welche Geistlichen die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher erläßt, und dadurch die Geistlichen selbst ermächtigt, ihre subjektive Religion zur objektiven Religion ihrer Gemeinde zu

Digitized by Google

machen, und diese, wie jene, zu ändern.“ Das müssen doch harte Nüsse für das Heer der rationalistischen protestantischen Geistlichkeit, um so mehr aber für die rationalistischen Schmarotzerpflanzen unter den Katholiken, z. B. einen Brendel und Müller seyn.

Des zweiten Titels erstes Kapitel hat die Liturgie überhaupt zum Gegenstand. Der Vf. sagt §. 225, daß das Recht, liturgische Vorschriften und Formen festzustellen, nur der allgemeinen und höchsten (des Pabstes), so wie der höhern Gewalt der Bischöfe zuständig, daß es aber weder in der katholischen, noch in der evangel. Kirche einem Pfarrer erlaubt sey, von den vorgeschriebenen Formen und Agenden abzuweichen. Auch dem Staate stehe kein Recht zu, liturgische Formen und Handlungen vorzuschreiben, und der evangel. Landesherr vermöge solches nur als Bischof der protest. Confessionisten. Wie steht aber diese ganz richtige Behauptung des geh. Raths im grellen Widerspruch mit jenen kathol. oder protest. Regierungen, welche den kathol. Unterthanen nach den so liberal seyn sollenden Religionsedikten gottesdienstliche Feierlichkeiten bei politischen Veranlassungen wohl gar für akatholische Mitglieder der Regentenfamilie befehlen, und sogar, wie solches z. B. in Süddeutschland geschehen ist, den kathol. Geistlichen die öffentlichen Kirchengebete vorschreiben, welche überdieß von einem protest. Hofprediger verfaßt waren? Gehört solches wohl auch zur Praxis der vorgespiegelten Gewissens- und Religionsfreiheit? Ohne die armseligen Tiraden der reformatorischen Neulinge zu berühren, wird §. 228 blos die gesetzgültige Entscheidung des Kirchenrechts von Trient Sess. 22, de sacrific. miss., C. 8, wegen Beibehaltung der lateinischen Sprache bei Dem, was das Wichtigste des Gottesdienstes ist, angeführt. Das zweite Kapitel enthält die Lehre von den Festtagen, und wer sollte es meinen, der Vf. citirt hier in dem vorausgängigen Elenchus den erzultramontanen Grundmayr aus Baiern.

Digitized by Google

Ganz mit dem Verf. einverstanden muß man seyn, wenn es §. 229 heißt, daß die Kirche willig auf Anforderung des Staates wegen froher Ereignisse des Vaterlandes Dankfeste feiere, nur kann sie sich solche nicht gebieten, und in ihre eigentliche Gewalt Eingriffe thun lassen, und die kath. Kirche ist ohnehin von jeher, ohne einer weltlichen Aufforderung zu bedürfen, gewohnt, für die, wenn auch akatholischen zeitlichen Regenten zu beten, obgleich sie nicht mit ihnen beten kann. Man vergleiche hierüber nur die gründliche, und als ein Schrei über gewaltsam verhängtes Leiden wegen großen Religions- und Gewissensdruckes zu betrachtende Beschwerde des fuldaischen Generalvikariats gegen das neueste Religionsedikt von Sachsen-Weimar, Mainz, bei S. Müller, und abgedruckt im Septemberheft der v. Kerzischen Litteratur für Katholiken, Jahrg. 1824. §. 233 werden die in unsern Religions-, Gottesdienst- und Kirchen-scheuen Zeiten fast ganz außer Acht gesetzten Canonen wegen würdiger Feier der Sonn- und Festtage, Unterlassungen aller Handlungen der contentiösen und voluntären Gerichtsbarkeit u. s. w. angeführt. Rez., vormals selbst viele Jahre in den Amtsstuben eines kathol. Landes arbeitend, wo allen diesen Kirchengesetzen von den Beamten Hohn gesprochen worden ist, hörte nicht einmal aus dem einfältigen Munde der Landleute, welche an den geheiligten Tagen vor die Amtsstuben gerufen, und wie solches wohl selten anders abläuft, dort mit Zahlungen beschwert wurden: „Sind wir arme Unterthanen doch jetzt nicht blos die Werktage, sondern auch die Feiertage geschorene und geplagte Menschen!“ Aber damals durfte man im Lande dagegen nichts einwenden, denn es hauste dort ein allmächtiger Minister mit dem Flambeau des Illuminatismus, und es geschahen daselbst wider das Wissen und den Willen des allerbesten Regenten Dinge, wie sie unter dem verruchten Pompal in Portugal geschehen sind. Der Minister wurde freilich dabei so steinreich, daß er nun, obgleich fast

Digitized by Google

bettelarm aus dem Exil in das Land gekommen, schier Alles überbietet, Güter über Güter kauft, und überdieß, seit derselbe durch auswärtigen Einfluß aus dem Sattel gehobene und im Inlande außer seinen Creaturen, als Blutigel und Freigeist gehaßte Minister in retraite lebt, mit jährlichen vielen tausend Thalern honorirt werden muß.

Der dritte Titel von den gottesdienstlichen Handlungen, und zwar im ersten Kapitel von solchen in der Kirche handelnd, veranlaßt den Vf. §. 238 auf die Verweisung aller Ankündigungen, welche nicht die Ehen, die Kirche und Fürbitte der Christen angehen, von den Kanzeln zu dringen. §. 239 offenbart sich der Vf. als einen Freund des Bibellesens der Layen, und darauf hat man einem so redlichen und gelehrten Protestanten auch nichts zu erwiedern, als daß dasselbe nach Meinung der kathol. Kirche nur cum grano salis, und unter gehöriger Leitung geschehen soll; denn außerdem hat doch wider die behauptete und für wahr angenommene Erfahrung des geh. Rathes, daß er noch keinen Nachtheil des Bibellesens gefunden, der dünkelhafte und excentrische spiritus privatus so mancher Leser dieser heiligen Urkunden nach dem faktischen Zeugniß der Erfahrung Anderer und der Kirchengeschichte, mannigfaltige und mitunter betrübende Nachtheile in Folge des Mißbrauchs hervorgebracht. Das zweite Kapitel trägt die Lehre von den gottesdienstlichen und religiösen Handlungen außer der Kirche vor; als von dem Fasten, Gelübden und Eide. Daß dem würdigen Vf. der in unsern Tagen profanirte Eid, wovon sich Rez. in den Gerichtsstuben, wo Advocaten und Gerichtsdiener mit dieser religiösen Handlung gotteslästerisches Spiel getrieben, bis zum Entsetzen öfter Ueberzeugung mußte, ein in hohen religiösen Ehren zu haltender Actus sey, läßt sich wohl ohnehin denken, indeß erzeiget sich derselbe außer der canonischen Formel: „So helfe mir Gott ꝛc.," all äußern Solennitäten, besonders dem aus Aberglauben entstan

den seyn sollenden, und wie alle solche äußern Gebräuche den Aberglauben nährenden, Fingeraufheben abhold, findet aber, was bereits anderwärts eingeführt ist, die vorbereitende Ermahnung eines Geistlichen zur Beeidigung sehr rathsam, weßhalb Fridolin Huber's, Pfarrers zu Deißlingen im Großherzogthum Baden, einschlägiges Unterrichtsbuch als sehr nützlich zu empfehlen wäre. Nach der Note zu §. 249 will es Herr Schmalz nicht glauben, daß je ein Jesuit in Spanien Mentalreservationen, gegen ausdrückliche Lehre und Verordnung der Kirche, vertheidigt habe, und daß solche Ketzerei den gebührenden canonischen und Inquisitionsbestrafungen durch die eifrigen Jesuitenfeinde daselbst, die Dominikaner, hätte entgehen können. Was in den Bemerkungen zu §. 252 vorkommt, dienet, die Beschuldigungen der Lästerer gegen die Päbste niederzuschlagen, und ihre feindselige Galle aufzurühren. „Mögen, so heißt es, einzelne geistliche Gerichte getrachtet haben, alle Eide vor sich zu ziehen, das canonische Recht hat nie ihre Anmaßung begründet. Selbst c. 3, de foro compet. in 6, spricht blos von Kirchencensuren gegen Meineidige, welche doch dem geistlichen Richter zustehen. Nie ist vom päbstlichen Stuhl behauptet, daß von Ihm aus göttlicher Machtvollkommenheit Eide erlassen werden könnten, welche an sich überall gültig wären.“ Das dritte Kap. vom Dienste der Heiligen und Seligen, wobei in dem Elenchus litterarius Lambertini de servorum Dei canonisatione, Papebroch u. A., auch J. M. Sailer: de cultu Sanctorum, citirt sind, enthält §. 253 aus dem Munde eines parteilosen Protestanten folgende bemerkenswerthe Worte: „Natürlich war der ersten Christen Achtung gegen das Andenken Derer, welche ein heiliges Leben mit dem Tode der Märtyrer gekrönt hatten. Man begieng den Tag ihrer Geburt oder ihres Todes festlich; und es entstand der Glauben, daß sie im Leben der Verherrlichung noch Fürsprecher und Beschützer frommer Menschen hienieden seyen. Daher

Digitized by Google

mischte sich zu ihrer Verehrung auch Anrufung ihrer um die Fürbitte, und manche liturgische Feierlichkeit. Vor Allem hielt man ihre Reliquien in hohen Ehren, und gab ihre Namen den Kindern. Weil aber jede Gemeine so als Heilige verehrte, wen sie wollte, und Mißbrauch davon zu fürchten war: so nahm der päbstliche Stuhl zu seinen Reservaten das Recht, zu bestimmen, welche als solche verehrt werden sollen." Man möchte hierin einen orthodoxen Katholiken zu vernehmen glauben, und was §. 255 gesagt wird, daß auch die evangel. Kirche das Andenken solcher frommen Menschen hochachte, aber denselben gemäß der Augsb. Confess. Art. 21, keine Liturgie und keine Ehrfurchtsbezeigung ordne, welche Gott gebüret, so steht letzteres im seltsamen Contrast, und ist eben so inconsequent, als man zugleich den scheinbar versteckten Vorwurf, so wie nähme die Heiligenverehrung der Katholiken nach dem Geiste der Kirche etwas in Anspruch, was nur Gott gebürte, ablehnen, und auf die von dem Vf. selbst citirten Schriften über diesen Gegenstand, und auf die Bestimmungen des Kirchenraths von Trient hinweisen, und ganz besonders aufmerksam machen muß.

Der vierte Titel von den Sakramenten hat unter dem vielen Guten, und nach dem Diktamen des wahren Kirchenrechtes Vorgebrachten doch einige anomalische Schattenseiten, die an das Horazische Quandoque bonus dormitat Homerus, erinnern. §. 262 läßt der Vf. bei der Taufhandlung der Kinder, Katholiken und Evangelische in Deutschland gegenseitig zu Gevattern zu, welches aber wohl wider dessen eigene dort selbst aufgestellte Behauptung verstößte, und in der Praxis sehr verlegen machen möchte, daß sie bei Kindern, indem sie statt des Täuflings sein künftiges Bekenntniß der Religion nach dem apostolischen Symbolum ablegen, eben dadurch die Fürsorge für den künftigen Religionsunterricht auf den Fall ihrer Nothwendigkeit auf sich laden. §. 264 fehlt die klare Bestimmung des kathol. Lehrbegriffs über Meßopfer und bei-

Digitized by Google

liges Abendmahl, daher ungeeignete Begriffs-Vermengungen. §. 271 wird in der Note der Verfall der besondern Beicht bei den Protestanten zum Nachtheil und der Kirchenzucht bedauert. §. 273 hält zwar an der katholischen Lehre der Aufrechthaltung des unverletzlichen sigillum confessionis für begangene und gebeichtete Verbrechen, wornach der Beichtvater so wenig als Kläger, wie als Denunciant zugelassen, als dessen Zeugschaft gefordert werden soll; falls nicht der Beichtende darin einwilliget. „Künftig zu begehende Verbrechen aber ist er allerdings anzuzeigen schuldig, und was, ohne Verrath der Person, zur Verhütung böser Folgen angezeigt werden kann," sind die Worte des Autors. Der verstorbene Kirchenrechtsprofessor Andres zu Landshut hat zu Gunsten solcher Behauptung in das neue Archiv des Criminalrechts, 3tes St. XXV, 1813, einen Aufsatz einrücken lassen. Sein fränkischer Landsmann Brendel betete Ersterem nur nach, und findet sogar die Bestimmung des preuß. Landrechts, wornach Th. 2, Tit. 20, §. 80, auch zur Beseitigung der möglichen Folgen aus schon begangenen Verbrechen von der Beicht, jedoch ein discreter Gebrauch gemacht werden will, ganz in der Ordnung. Die Bestimmung des preuß. Landrechts beurkundet in dieser Sache nur ein faktisches Unrecht der staatsherrlichen Legislatur gegen Religions- und Gewissensfreiheit der kath. Kirche, nicht mehr und nicht weniger beurkundet die dem preuß. Landrecht nachgebildete ähnliche Bestimmung in dem oben allegirten großherzogl. sachsen-weimarischen Religionsedikt, wogegen ganz besonders in Rücksicht der zugemutheten Verletzung des Beichtsiegels das fuldaische Generalvikariat eine so kräftige Reklamation, aber bisher umsonst, eingelegt hat. Das Beichtsiegel ist nach Lehre und Praxis der kathol. Kirche unbedingt unverletzlich, ohne gar alle Ausnahmsgestattung, wodurch nur in Folge Lockerung des Zutrauens in das sigillum confessionis, wornach der Beichtvater non ut judex scit, sed ut Deus, wie sich Alexander III

Digitized by Google

ausdrückt, in Kap. 2, X, de offic. jud. ord., die göttliche Beichtanstalt erschüttert wird. Man vergleiche hierüber die gründliche Prüfung des protest. bedingten Beichtgeheimnisses, und die Festhaltung an dem unbedingten Sigill, so wie consequente Durchführung nach den Zeugnissen der Kirchenlehre hierüber Aloys Frei kritischer Commentar über das Kirchenrecht, 3ten Thl. §. 69—82. Auch Alex. Müller hat diesen Gegenstand in seinen kirchenrechtlichen Erörterungen (sollen heißen: kirchenrechtliche Verwirrungen) nach Art des servilen imitatorum pecus, den gordischen Knoten mit dem Schwerte der deräsonnirenden Neologie zerhauen; allein wie sehr bei diesem Herrn die Unordnung im Leben, Denken, Schreiben, Heirathen und Ehescheiden zur Tagesordnung geworden sey, darüber hat uns schon der „Katholik" befriedigende Aufschlüsse geliefert, und nach diesem müßte es uns sogar wundern, wenn wir in ihren Schriften eine andere Ordnung, als die durch consuetudo zur Ordnung erhobene oder indifferentirte Unordnung gewahr werden würden.

Im fünften Titel von der Ehe wird im *ersten Kap.* ihre Natur festgestellt, und §. 236 der Begriff davon *als* eine Verbindung zwischen Mann und Frau zur Ausschließlichkeit des Beischlafes mit einander, individua vitæ consuetudo, und ihr Zweck nicht in bloser Erzeugung der Kinder angegeben, sondern die Erzeugung der Kinder sittlich möglich zu machen, weil dem Menschen, als vernünftigen Wesen, nichts unbedenklich seyn kann, wozu ihn blos Sinnlichkeit reizt, ohne daß zugleich (wie bei Ernährung des Körpers) ein Gebot der Vernunft zuträte, nun könne aber nur die sittliche Liebe, *als* welche den ausschließlichen Besitz begehrt und bewährt, den Beischlaf zum Ausdruck der Zärtlichkeit und der Würde des Menschen gemäß veredeln, was mit Lancelot: Institut. l. II, tit. 9, §. 2. « — — animorum consensus et corporum commixtio — charitatem significat — — » zusammenstimme.

Digitized by Google

§. 275 heißt es: „Ein Vertrag nun in so naher Beziehung auf Sittlichkeit kann nicht blos als ein bürgerlicher angesehen werden. Die Pietät ehelicher Liebe ward darum auch überall als ein Heiliges anerkannt, und auf Religion bezogen," was aber besonders in der christlichen Religion geschehen sey. §. 279 hebt der Vf. die Aufrechthaltung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen auch bei den Protestanten, mit Ausnahme Preußens und weniger Länder hervor, wodurch die Ehe selbst immer in Beziehung auf Religion, und also heiliger vom Volke gedacht werde, wie sie denn durch ihre Beziehung auf Sittlichkeit offenbar mehr, als ein bürgerlicher Vertrag sey, und wie dem Staate an der Heiligkeit der Ehe liegen sollte, wird aus einer statistischen Erfahrungsreflexion gezeigt, daß nämlich von ehelichen Kindern im cultivirten Europa die Hälfte unter dem 16ten Jahre sterben, von 500 unehelichen aber kaum Eines dieses Alter erreiche. Nach der Lehre von den Sponsalien im zweiten, und von Schließung der Ehe im dritten Kap., von den Ehehinderniſſen im vierten, von den Wirkungen der Ehe im fünften, im sechsten von ihrer Trennung, wird diese etwas kurz abgefertigte Materie mit dem siebenten Hauptstück von der zweiten Ehe geschlossen. Die heikeln Berührungspunkte gemischter Ehen, und die Bestimmung des Religionsverhältnisses in Folge solcher unrathsamer Ehen hat der Verf. völlig umgangen. §. 304 wird das mosaische Gesetz wegen der Ehen der Verwandten, nicht als moralisches Sittengesetz in Schutz genommen, und alle Bestrebungen der modernen Aufkläruug zu dessen Aufhebung, oder willkürliche Dispensen werden als ein Aufheben des Moralgesetzes erklärt, auch die ironische Frage beigefügt: „Die 10 Gebote gelten bei uns auch wohl nur vi receptionis?

Das zweite Buch von dem Vermögen der Kirche stellt im ersten Hauptstück des ersten Titels das kirchliche Sachrecht überhaupt fest, wornach es §. 322 heißt: „Soll noch bemerkt

Digitized by Google

werden, daß Kirchengut der Kirche gehöre? daß es eben so wenig Staatsgut sey, als das Gut einer andern Gesellschaft? So gehört auch das Gut der einzelnen Kirchen nur diesen, nicht etwa der allgemeinen Kirche; nur daß die Kirchenregierung, gleich einer Obervormünderin, Aufsicht hat auf die Verwaltung der einzelnen Kirchen, welche nämlich, wie Gesellschaften ihrer Natur nach, die Rechte der Minderjährigen haben. Auch ist der Staat über das Kirchengut so berechtigt, wie über alles Eigenthum; also zu verhüten, daß es nicht wider das Recht Anderer oder des Staates selbst gebraucht werde; auch es zu besteuern, und Rechtshändel darüber zu entscheiden." Das zweite Kap. handelt von den heiligen Sachen, das dritte von religiösen, das vierte von den gemeinen kirchlichen Sachen, besonders von den Zehenten, der zweite Titel von Erwerbung nach kirchlichem Rechte, im ersten Kap. von solcher Erwerbung überhaupt, wo §. 344 die canonische Befreiung der Kirchengüter in der Regel von den Staats- und Communallasten ganz billig erachtet wird, „da der Geistliche den reinen Ertrag der Kirchengüter nicht gleich dem Laien als eine Rente, sondern als Lohn bezieht, am Altare ihn verdienen muß, auch nicht durch Anleihen auf seine Pfründe, wie der weltliche Gutsbesitzer die außerordentliche Last dieses Jahres auf mehrere Jahre hinaus vertheilen kann." Das zweite Kap. behandelt die Verträge; das dritte die Erwerbung durch letzten Willen; das vierte die Präscription; der folgende dritte Titel von der Verwaltung der Kirchengüter; der vierte Titel die Lehre von dem Patronatrechte; im dritten Buch von den Pfründen, wird im ersten Titel von ihrer Erection, im zweiten von der Provision, und zwar im ersten Kap. hievon überhaupt, im zweiten von solcher durch die Wahl, wo §. 382 bei Gelegenheit des Investiturstreites zu Gunsten des römischen Stuhls gesprochen wird; im dritten Kap. von der ordentlichen Provision durch Collation; im vierten Kap. von der außerordentlichen Provision,

Digitized by Google

wo auch nicht den geringsten, den Neologen so geläufige, Ausfall gegen die canonischen Papalreservationen vorkommt; im dritten Titel von den Pflichten und Rechten der Beneficiaten; im vierten Titel ersten Kapitels von Veränderung der Person des Begründeten, und zweiten Hauptstückes von solcher ab Seiten der Pfründen gehandelt wird. Alles ist in diesen Lehren gründlich und bündig nach dem Fundamente des canonischen Rechts, und mit Hinweisung auf dessen Geist, welchen die modernen Canonisten nicht kennen und schmähen, dargestellt.

Der dritte Theil enthält die gesammte canonische Theorie und Praxis von der Rechtspflege der Kirche, und zwar im ersten Buche von solcher überhaupt, im zweiten von dem Civilprozeß, welcher in dem ersten Titel das Civiljudicium, im zweiten die Personen, die solches constituiren, und im dritten die einzelnen Handlungen im Prozeß aufstellt, das dritte Buch aber endlich von dem Criminalprozeß, und zwar im ersten Titel vom Criminaljudicium, im zweiten von den kirchlichen Verbrechen, der dritte von den Vergehungen der Geistlichen, und der vierte von der kirchlichen Gewalt in bürgerlichen Verbrechen handelt, und wobei man überall dieselbe Gediegenheit und Parteilosigkeit, welche dieses ganze Compendium charakterisiren, antrifft.

Am Schlusse der gegenwärtigen Anzeige eines so vorzüglichen Lehrbuchs für das canonische Recht könnte für kathol. Lehranstalten, wo einmal die freilich nicht ohne Anomalie bestehende Einrichtung besteht, daß zugleich über katholisches und protestantisches jus canonicum gelesen werden soll, dieses Handbuch nach Walters Lehrbuch über das geistliche Recht wegen seiner präcisen Gründlichkeit, Mäßigung und ruhigen Durchführung des kathol. Kirchenrechtssystems auf der Grundlage der Canonen, jedoch cautis cavendis, worauf in dieser Anzeige aufmerksam gemacht worden ist, als Vorlesebuch ganz besonders empfohlen werden, wenn dasselbe nur auch in dem

Digitized by Google

führt allenthalben einen großen pädagogischen Schulapparat, theuer bezahlte, papierne, luftige Schulpläne, schmutzige, religionswidrige, verderbliche Lehr- und Erbauungsbücher ein, und verzieht die liebe Jugend so, daß der wahre Kinderfreund ausruft: Es dauert mich des harmlosen Völkchens! Der seine Milde preisende Zeitgeist deklamirt wider Fanatismus, gerirt sich aber als der wüthendste Fanatiker, indem er sein unreligiöses und gottloses System mit aller Anstrengung geltend zu machen, und es Jedermann aufzudringen sucht; er liebt die zügellose Freiheit, hat die Freidenker, die Freigeister, die Freimaurer zu Trabanten, rühmt die Gewissensfreiheit, die Religionsfreiheit, die Denkfreiheit, die Preßfreiheit, will aber alle diese Freiheiten nur seinen Adepten (wie sich der Hr. Vf. spöttelnd ausdrückt) gelten lassen. Dem gebietenden Zeitgeist sind nur jene Geistlichen willkommen, die sich ihm accommodiren, mit ihm temporisiren und modernisiren; der Glaube ist ihm die Sache schwacher Geister, und Gleichheit, wie die Freiheit, ja Gleichheit, ein wahres Unding, der Inhalt seiner weltbethörenden Predigten. *Humanität ist sein Losungswort*, er ist aber durchaus nicht im echten Sinne des Wortes human, d. h. leutselig oder menschenfreundlich; er verfolgt die Jesuiten, und Jesuitismus nennt er alles Schlechte, das je die Welt erzeugt hat; Industrie ist eines seiner liebsten Steckenpferde, er gibt uns Industrieweſen, Industrieanstalten, Industrielehrer und Industrielehrerinnen, bildet aber eben so wenig industriöse als religiöse Menschen. Er war vor einigen Decennien ein Kantianer, und ist es noch, obschon er nicht mehr so heißt, indem er den Grundsätzen noch huldigt, die der Königsberger Sophist gang und gäbe gemacht hat; denn Katholizismus, d. h. der kathol. Religion ist er sehr gram, weil sie die wahre, und er ein Geist der Lüge ist. Wenn er Lehrer anstellt, so sieht er sich nach solchen Subjekten um, wie sie die heil. Schrift beschreibt, wenn sie Volksverführer

Digitized by Google

beschreiben will; und wenn er sich liberal nennt, so ist seine gepriesene Liberalität nichts anders, als die Freigeisterei, welcher Name ihm schon zu alt und abgenutzt zu seyn scheint. Sogar das Kommando über das Militär hat sich der herrschsüchtige Zeitgeist angemaßt, und wo dieß geschehen ist, da ist die Religion die letzte Sorge, und an eine öffentliche Ausübung derselben nicht zu denken. Die Mode ist sein Alles bezwingender Zauber- und Herrscherstab, wodurch er macht, daß Alles, was einmal die Mode erheischt, gut, schön, löblich erscheint, wenn es auch noch so schlecht, häßlich und verabscheuungswürdig seyn sollte. Die Mönche kann er nicht riechen, und seine Adepten haben vollauf zu wehren, daß sie nicht wieder aufkommen; aber bei dieser Verfolgungswuth macht er doch immer die Moral und reine Moralität zu seinem Feldgeschrei. Die Natur ist seine Göttin, und die Reden einfaltig frommer Menschen, welche alle Naturerscheinungen dem lieben Gott zuschreiben, ihm, dem räsonnirenden Zeitgeiste, verhaßt. Obscuranten oder Finsterlinge sind ihm alle Diejenigen, die sich von ihm nicht wollen aufklären lassen, die noch an göttliche Offenbarung glauben, worüber er lächelt und spöttelt. Sein erwünschtestes Geschäft ist das Organisiren, oder, wenn man es beim richtigen Namen nennen soll, Verwirren; denn auf diese Weise sucht er nicht allein Schul-, Kriegs-, Finanzwesen, sondern auch die heilige Kirche Gottes zu organisiren, und um das Letzte besser bewerkstelligen zu können, steckt er sich hie und da in ein verkürzt und modern zugeschnittenes geistliches Kleid, oder in einen Ordenshabit, und wirret dann Geistliches und Weltliches so untereinander, daß ein Engel vom Himmel nöthig seyn möchte, ein solches Teufelswerk wieder auseinander zu wirren. Dem so organisirenden Zeitgeist steht der Pabst gewaltig im Wege, und deßhalb sucht er ihn aus dem Wege zu räumen; er rühmt den Patriotismus, d. h. jenen der Jakobiner, Karbonari und Sansküllotten; er schimpft

Digitized by Google

noch immer, jetzt freilich aus dem Munde seiner rohesten Trabanten, auf die Pfaffen, und nimmt die verächtlichsten Pfaffen, d. h. jene Geistlichen, die sich ihm accommodiren, in seinen Schutz und Dienst; er ist ein rasender Phantast, weil er sich einbildet, jene seyen Phantasten, die er dafür hält und ausgibt, jene nämlich, die noch Jesus Christus, den man auch in den zeitgeistigen Phantastenalmanach einträgt, für den Sohn des lebendigen Gottes, der die Worte des ewigen Lebens hat, mit Petrus bekennen. Dieser rasende Phantast, Zeitgeist genannt, spricht viel von Philosophie, aber seine Philosophie ist eitle Sophisterei, alles Glaubens und aller Tugend Feindin; seine immerwährende Klage ist Proselytenmacherei, und dabei ist er ein wüthender Proselytenmacher, der seine Emissarien in alle Welt vertheilt. Er hat das Wort Quiescenz erfunden, und möchte Alle, die nicht mit ihm fortschreiten, temporisiren und modernisiren, mit oder ohne Lebensunterhalt quiesziren. Seine Religion ist Rationalismus oder Vernunftgötzendienst; und er spielt in Hinsicht der verschiedenen Religionssysteme den Indifferentisten, kann aber seinen Haß wider die kathol. Religion schlecht verbergen. Deßwegen ist ihm Rom ein Dorn im Auge, und er gäbe ein Auge drum, wenn an dem Orte, wo sich Petrus Stuhl erhebt, und wo über dessen Grab die prächtigste Kirche der Welt prangt, noch die Götzentempel des Mars und des Apollo stünden, und wenn der Vatikan, nun der Mittelpunkt der kathol. Einheit, noch der Sitz eines heidnischen Kaisers oder Diktators wäre. Der Plauderer spricht viel von Sanität, Sanitätscollegien, Sanitätsanstalten, Sanitätsoffizieren, will aber vom geistigen Sanitätswesen, obgleich ihm die geistige Sanität, sanitas mentis, mangelt, durchaus nichts wissen. Er ist ein leichtfertiger, unverschämter Leiermann, der die Leute am liebsten an den Gott zu heiligenden Tagen zum Tanze, zum Tanze nach seiner Leier, anlockt. Er glaubt nicht an Teufel, nicht an Unsterblichkeit, nicht an eine höhere

Digitized by Google

Vernunft, als die seinige ist. Tugend und Laster, Himmel und Hölle, ja, was er aber nicht überall laut werden läßt, Gott selbst sind ihm Vorurtheile, die von der Geburt, der Erziehung u. s. w stammen. Wenn er von Wahrheit hört, so fragt er mit vornehmer Miene mit Pilatus: Was ist Wahrheit? und wartet die Antwort nicht ab. Seine sogenannte Wissenschaft, mit der er laut prahlt, ist nur erbärmliche Vielwisserei, indem er in der Wissenschaft aller Wissenschaften ein Ignorant ist und bleibt. Wenn er von Wundern hört, so möchte er ohnmächtig werden, und er bekommt Convulsionen, wenn man ihm von der Xerophagia, dem in der alten Kirche während der vierzigtägigen Fastenzeit beobachtet gewesenen Essen trockener Speisen, nur spricht. Wenn er die vom Hrn. Verf. hier angeführten, altväterischen Bemerkungen des Philosophen Pythagoras über den Buchstaben V. . . . lesen wird; so wird er vornehm lächeln, und er wird feierlich protestiren; wenn er hier lesen wird, daß der Hr. Vf. ihn, den hier vielbesprochenen Zeitgeist, für einen bösen Geist halte, und ehe er ihn loben könne, erst abwarten wolle, bis er ein guter Geist werde.

Aus dieser Inhaltsanzeige schon wird Jedermann den Schluß ziehen, daß der freimüthige Hr. Verf. das Schicksal seiner Schrift richtig vorausgesehen habe, wenn er sich's nicht anders vorstellt, als daß er schlechten Dank einerndten werde. Denn wie kann Der lohnenden Dank hoffen, der so ernste Wahrheiten in einem so schneidenden, sarcastischen, manchmal sarkastischen Tone spricht! Ob aber nicht hie und da solche Wahrheiten in solchem Tone gesagt werden müssen? Diese Frage hat sich gewiß unser Autor, ehe er die Feder ergriff, selbst vorgelegt, und daß sie sein sinnender Verstand mit Ja! beantwortet hat, zeigt das Erscheinen seiner Schrift, die viele Gebrechen unserer sich selbst vergötternden Zeit rüget. Der Geist dieser Zeit will ein guter oder doch das Gute anstrebender Geist, wenn auch nicht seyn, doch heißen. Wer ihn nicht als solchen

Digitized by Google

anerkennen will, der kann sich nur gefaßt machen, wenigstens ein Obscurant oder Finsterling genannt zu werden; wie wirklich vor Kurzem selbst in einer kathol. Zeitschrift die sich dieses Anerkenntnisses Weigernden für Finsterlinge erklärt worden sind. Doch dieß Werkchen mag so oder so aufgenommen werden; sein Vf. hat feierlich erklärt, er werde unserm Zeitgeist, wenn er in seiner Tendenz verharret, nie sich accommodiren, nie mit ihm temporisiren, nie mit ihm modernisiren.

× × ×.

II.

Ihr Priester, gebet und erkläret dem Volke die Bibel! Das will und gebietet die kathol. Kirche. Nebst beigefügtem Generalrechnungsschlusse seines Bibelverbreitungsfonds von Leander van Ess, der Theologie Doktor. 1824. 8. S. 84.

Während jeder rechtschaffene Katholik nicht über den heiligen Gebrauch (denn Das ist noch Keinem im Traume eingefallen!) sondern über den profanirenden Mißbrauch der göttlichen Schriften gegründete Klagen führt; während sich Bischöfe und Generalvikariate wider solchen, das heilige Gotteswort entheiligenden Unfug feierlich erklären; während zwei, für's wahre Wohl der ihnen anvertrauten Gotteskirche sorgende Päbste das Bibellesen nicht verbieten, sondern weise einschränken, und den mit dem köstlichen Gotteswortе mäkelnden Bibelgesellschaften das Anathema sprechen; während selbst vernünftige, gelehrte und redliche Protestanten, deren Sentenzen doch manchen Leuten mehr als alle päbstliche Bullen und Breven gelten, allgemach anfangen, die Nachtheile des allgemeinen Bibellesens nicht nur einzusehen, sondern auch öffentlich anzuerkennen; während dieser erfreuenden Zeichen der Zeit, sage ich, fahren

Digitized by Google

Katholiken eines gewissen Schlages fort, die absolute Deutlichkeit der heiligen Schriften für Jedermann zu behaupten, diesen falschen Lehrsatz zur Maxime zu machen, und nach dieser falschen Maxime zu handeln. Ein Häuptling der so der kathol. Kirche widersprechenden und widerstrebenden Empörer ist der Herr Doktor der Theologie van Eß zu Darmstadt. Anstatt der Wahrheit endlich einmal sein Auge zu öffnen, schließt er es ihr immer mehr und mehr, wird immer hochmüthiger, frecher, anmaßender, absprechender, und unterfängt sich, die kathol. Kirche und ihre Priester, ihre Bischöfe, ihre Päbste zu hofmeistern! Dieß erhellt deutlich aus dem vor mir liegenden van Eßschen Pamphlet. Was mir bei Lesung desselben in den Sinn gekommen ist, spricht das oben angezeigte Pfister'sche Lexikon in dem Artikel: Bibel, mit folgenden Worten aus: „Mit Nichts treibt der ungläubige Zeitgeist mehr seinen Spott, als mit diesem göttlichen Buche. Lange hat er gegen dasselbe seine Verachtung offenbar bewiesen, bald dessen Inhalt, bald dessen Verfasser angefeindet und gelästert. Nun hat er auf einmal den Stiel umgewendet, dieselbe Bosheit im Herzen, und erweiset ihm eine fast abergläubische Verehrung. Er will das Lesen desselben Allen, ohne Unterschied, zur Pflicht machen, und tadelt die Kirche, die es, als eine sorgfältige Mutter, ihren Kindern nie am Brode des göttlichen Wortes fehlen, aber nach Bedürfniß ihnen dasselbe vorschneiden läßt, und tadelt hiemit selbst den Stifter der Kirche, der seinen Aposteln nicht sagte, schreibet und bringet die Bibel zu allen Völkern, damit sie dieselbe lesen und glauben mögen, sondern gehet und lehret alle Völker. Vielleicht verlangt der Zeitgeist, daß man die Bibel schon lesen sollte, ehe sie geschrieben war, oder ehe man bestimmt wußte, welche Bücher zur Bibel gehören. Da krümmet und bemühet er sich, um aus gemißbrauchten, gestümmelten oder übelverstandenen Stellen eben der Bibel oder der heil. Väter, wie auch der Päbste, die Nothwendigkeit des

Digitized by Google

allgemeinen Bibellesens (auch für jene, welche nicht lesen können?) darzuthun. Er errichtet Bibelgesellschaften, sammelt Gelder zur Beförderung seines trüglichen Vorhabens (auch für seinen Beutel), und versendet die Bibeln zu Tausenden, auch umsonst, oder gegen ein Honorar, das nicht in Rechnung kommt. Kurz, unser Zeitgeist ist ein Bibelkrämer geworden, und läßt das Buch mit allen möglichen Variationen des Textes und Formates erscheinen, das ihn verdammt. Was doch der Teufel für ein Schelm ist! Da muß ihm das Wort Gottes Dienste thun, an die kein Bibelfreund je gedacht hätte; er macht ganz neue und eigene Spekulationen damit. Was hat aber unser Zeitgeist eigentlich mit der Bibel vor, daß er sie, es koste, was es wolle, in Aller, auch der unwissendsten Schuhflicker und Dienstmägde, Händen sehen will? daß er sie an den Stadtthoren den reisenden Handwerksburschen als ein Viatikum, und an den Pforten der . . . als eine Art von Almosen austheilen läßt? darüber wird er sich schon erklären, wenn einmal seine Zeit gekommen ist; oder man wird seiner Erklärung nicht bedürfen: die Folgen der Bibelguckerei werden es zeigen. Er weiß es, der Schalk, daß Alles, was zu gemein wird, sey es auch an sich noch so heilig und ehrwürdig, nach und nach an Achtung verliert . . . Oder soll es wirklich ein heiliger, Gottes Ehre und das Heil des Nächsten bezweckender Eifer seyn? Aber warum spenden denn dazu Leute, denen es sonst um Beförderung einer offenbar guten Sache am wenigsten zu thun ist? Die engländischen Philosophen mögen die eifrigsten Beförderer der Bibliomanie seyn. Die Kanonari und Jakobiner lassen es auch nicht an ihrer Mitwirkung fehlen, und deutsche Affen tragen das Ihrige bei. Ihr Vater Voltaire, lehrt er noch, so gram er selbst diesem göttlichen Buche war, würde sich der Bibelgesellschaft einverleiben lassen. Wer so gutmüthig ist, darauf zu warten, bis durch das Verbreiten der Bibel der Glaube und die guten

Digitized by Google

Sitten gewinnen werden, wahrhaftig Der wartet vergebens. Die Kirche, deren gehorsamer Sohn zu seyn ich mir zur Ehre rechne, hat sich wider dieses Unwesen längst und neuerlich erklärt, und „wer die Kirche nicht hört, der sey dir, wie ein „Heide," spricht Christus in dem Buche, das die unberufenen Bibelverbreiter empfehlen, aber nicht ehren, und dessen Vorschriften sie nicht befolgen. —— Halten wir uns an die heil. Kirche, die „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit," und bei welcher die heilige Niederlage der göttlichen Offenbarungen ist, mit denen sie uns nach Bedürfniß und auf die angemessenste Weise bekannt zu machen, nie ermangeln wird, und verachten wir den Zeitgeist mit seinem Bibelkrame!!" — So spricht ein Schriftsteller, der wegen seiner bedeutenden scripturistischen, patrologischen und seelenhirtlichen Kenntnisse und Erfahrungen befugt ist, hier ein Wort zu sprechen; der während einer langen, gewissenhaften und beobachtenden Seelsorge Das erforscht hat, was dem Volke Noth thut, und wodurch den geistigen und religiösen Bedürfnissen des Volkes abgeholfen werden kann; der der kathol. Kirche ein so treuer Sohn ist, daß die van Eß'sche Anstalt, wenn sie als ein den Glauben und die guten Sitten der Katholiken förderndes Institut kirchlich erklärt worden wäre, ihm eine willkommene Erscheinung seyn würde; der es endlich mit dem Volke so wohl meint, daß er nicht allein, als eifriger Seelsorger, mit salbungsvoller Wohlredenheit das göttliche Wort von der Kanzel herab verkündet, sondern auch, als thätiger Volksschriftsteller, viele religiöse Lehr- und Erbauungsbücher an den Tag fördert, die nicht allein das Evangelium Jesu Christi, und die Sendschreiben der Apostel auf eine dem Volke faßliche Weise erzählen und erläutern, sondern auch manche, den Geist des Evangeliums und der Apostel athmende Schriften der kirchlichen Autoren, in wohlgelungenen und erläuternden Uebersetzungen, dem Volke in die Hände liefern, die dem Volke die Wissen-

Digitized by Google

schaft der Heiligen vortragen, die die göttlichen Psalmen, worin dem christlichen Volke Vieles schwer verständlich ist, in ein leicht zu verstehendes Psalmenbuch für Christen umwandeln, . . . kurz, Lehr- und Erbauungsbücher, die jedem unbefangenen Leser der Verbreitung unter das Volk so würdig scheinen, daß schon Mancher, welcher das Volk wahrhaft liebt, den Wunsch geäußert hat, es möge sich eine Gesellschaft bilden, deren Zweck es wäre, diese und andere dergleichen Schriften dem Volke in niederm Preis, und den ganz Dürftigen unentgeltlich zur Lektüre zu verschaffen.

Doch wir verlieren ja unsern aufgeklärten Doktor der Theologie in Darmstadt und sein Büchlein ganz aus dem Auge! Als ich auf dem grauen Umschlage desselben die oben angezeigte Aufschrift nämlich: „Ihr Priester, gebet und erklärt dem Volke die Bibel u. s. w.“ gelesen hatte, so glaubte ich, wie auch jeder Leser jener Aufschrift glauben wird, der Hr. Doktor wolle erst deklamiren, und dann rechnen. Aber das eigentliche Titelblatt, wo es heißt: Generalrechnungsschluß über die verbreiteten heiligen Schriften und milden Gaben u. s. w. überzeugte mich, daß er umgekehrt erst rechnen, und dann deklamiren wolle. Nun so hören wir erst seine Rechnung ab! Dazu sind auch wir allerdings befugt; denn, wie es S. 3 heißt, van Eß legt seinen Generalabrechnungs-Abschluß nicht nur den Freunden, sondern auch den Feinden der Bibelgesellschaften vor. Wie großmüthig! Wie sammelt er, träge Priester, glühende Kohlen auf euer Haupt! Wie müsset ihr ob seiner Thätigkeit staunen, und euch in die tiefsten Tiefen der Seele hinein schämen! Denn denkt einmal! der vor mir liegende Generalrechnungs-Abschluß beweiset uns, daß der rastlose Doktor seit dem ersten Mai 1822 bis zum Ende des Septembers 1824 die totalreine Geldsumme von 64,724 fl. 38 kr. eingenommen, und hievon die reine Geldsumme von 58,629 fl. 20 kr. ausgegeben, und somit noch einen Kassen-

Digitized by Google

vorrath von 6095 fl. 18 kr. habe. Welche herkulische Arbeit war schon diese Einnehmung und Ausgebung des dem göttlichen Buche geheiligten Geldes! Denn obschon wir hier im Generalrechnungs-Abschluß sehen, daß die brittische Großmuth, wie sich van Eß ausdrückt, die Summe zu 44,196 fl. 57 kr. gewiß auch in großmüthigen Raten gespendet, und daß die andern biblischen Großmuthen, nach ihren Kräften, Sümmchen gesammelt und übersandt haben; so mußte doch dieses Geld eingenommen, fortgezählt und aufgehoben werden. Denn welche Mühe kostete es, die Pf. Sterlinge der Engländer zu Gulden zu reduziren, die hier erwähnten Wechselzinsen zu berechnen, und, wie ebenfalls hier ersichtlich ist, für 6176 fl. 26 kr. Testamente und Bibeln, gewiß nicht en gros, zu verkaufen!! Item hat auch van Eß hebräische, deutsche, lutherische, böhmische, wendische, dänische, schwedische Bibeln und Testamente, an Geldwerth zu 7764 fl. 56 kr., von verschiedenen Bibelgesellschaften, als Geschenke für seinen Bibelkram, in Empfang genommen. Wenden wir aber unsern Blick auf die Geldausgabe, so finden wir, daß van Eß für 51,028 van Eß'sche neue Testamente 21,177 fl. 19 kr.; für 2994 van Eß'sche Exemplare des alten Testaments 2460 fl. 42 kr.; für 800 Goßnerische neue Testamente 320 fl.; für lutherische Testamente und Bibeln 1411 fl. 28 kr.; für griechische und griechisch-lateinische Testamente 437 fl. 24 kr.; und endlich, nun kommt die Hauptsumme! für Fracht- und Einbandskosten, ☞ Briefporto und an andern Auslagen 32,822 fl. 27 kr. in baarer, klingender Münze ausgegeben habe! Welche Anstrengungen! welche heldenmüthige Kraftäußerungen! Wenn vielleicht mancher Leser (im Vorbeigehen sey dieß gesagt) sich verwundern sollte, daß die Summe von 32,822 fl. 27 kr., welche van Eß für Fracht, Einband, Briefporto und andere Auslagen verrechnet hat, die Summe zu 25,806 fl. 53 kr. für eingekaufte Testamente und Bibeln um 6984 fl. 26 kr.

Digitized by Google

übersteige, so daß jene von mir mit Recht die Hauptsumme genannt wurde; so will ich einem solchen argwöhnischen Leser zu bedenken geben, daß er sich keinen Begriff machen könne, was für Auslagen bei einer Bibelgesellschaft zu machen seyen, und daß van Eß alle von ihm gemachte Auslagen der brittischen Großmuth spezifisch berechnet habe. Wenn also jene Punkte, die uns zu groß vorkommen möchten, bei der Spezialrechnungs-Abhörung passirt worden sind; so müssen wir sie auch bei der Generalabrechnungs-Abhörung passiren lassen, und das von Rechtswegen! Darum fahren wir in der Generalrechnungs-Abschlusses-Revision weiter fort! Wenn wir nun hier überzeugt werden, daß der Hr. Doktor vom 1sten Mai 1822 bis zum Ende Septembers 1824 nicht weniger als 57,531 neue Testamente, und 3030 Bibeln, einzeln und in Partieen, verbreitet habe; wird eine solche Thätigkeit, das göttliche Wort zu verbreiten, nicht endlich einmal euch, träge Priester, aus eurem lethargischen Schlafe aufrütteln?! Wenn dieser mein Zuruf noch nicht mächtig genug seyn sollte, euch zu wecken; so will ich euch mit erschütternder Donnerstimme zurufen: „Der van Eßsche Generalrechnungs-Abschluß, der uns zur tiefsten Beschämung vorgelegt worden ist, beweiset uns, daß vom Anbeginn des van Eß'schen Bibelverbreitungs-Fonds bis zum Ende Septembers 1824 die Totalsumme von 327,264 fl. 25 kr. in diesen Gotteskasten, wie van Eß seinen Fond nennt, geflossen, und daß durch ihn 523,127 neue Testamente, und 11,984 Bibeln verbreitet worden sind.“ Doch was sehe ich? keine Zuckung biblischer Thätigkeit zeigt sich an euch? Nun so soll euch die van Eß'sche Deklamation aufdonnern! Der Hr. Doktor der Theologie spricht zuerst den Wohlthätern seines Bibelfonds den gerührtesten Dank, und behauptet, daß eben dieser Dank heiß und laut in tausend Herzen und Stimmen halle, die der Gaben Kleinod, das größte der Geschenke, das Glaubens- und Sittenbuch der Christen em-

Digitized by Google

pfingen, und daß zwar die Summen, die großherzige Freunde spendend ihm vertrauten, groß und bedeutend; das Ergebniß von der reichen Aussaat des göttlichen Wortes aber noch größer, im ewigen Preise des höchsten Gewinns für Seele und Seligkeit unsterblicher Brüderseelen unermeßlich, und in der Sprache des Staubes wortlos, aber wohl jener Gaben der Milde werth sey." Am rührendsten danket er „seinen verehrtesten Mitarbeitern im Weinberge des Herrn, die sich mit ihm bestreben, Gottes geschriebenem Worte Bahn und Eingang zu verschaffen in bibelleere Wüsten, und zu verwahrloseten Heerden." Wie deutlich spricht sich nach dem bekannten Sprüchwort in diesem gerührtesten, heißesten und lautesten Danke das neue Gesuch um fernere Unterstützungen aus! Doch van Eß glaubt sich nicht verständlich genug gemacht zu haben, und bittet mit dürren Worten, „man möge seinen Gotteskasten unversiegt erhalten." (Ob er vielleicht eine Ebbe, worauf keine Fluth folgt, in seinem Gotteskasten befürchte? wer will Das entscheiden!)

Den Grund, warum er ihn unversiegt erhalten wünsche, gibt er in der Behauptung an, daß „jetzt mehr als je das verwaiſete Volk die Bibel zu lesen verlange; jetzt, wo Viele, wie in den Tagen des heil. Athanasius, sich und ihre Dogmen verkünden, und deßhalb sorglos um die heilige Schrift seyen, vom Bibellesen abschrecken, und verbieten, die höheren Aussprüche des himmlischen Königs zu forschen und zu lernen." Aber ist denn wirklich das kathol. Volk, das hier gemeint ist, so verwaiſet, als uns van Eß glauben machen will? Erfreut es sich wirklich jetzt so weniger treuen Seelenhirten, daß man es verwaiſet nennen könnte? Gesetzt aber, es könne in diesem Sinne verwaiſet genannt werden; ist es schon deßhalb befugt, sich selber Exeget der göttlichen Schriften seyn zu wollen? Müßte es nicht in diesem Falle den Herrn der Erndte anflehen, daß er Arbeiter sende in seine Erndte? Aber ist es

Digitized by Google

denn auch wahr, daß das kathol. Volk jetzt ein so unbändiges Gelüsten nach der Bibel trage? Gesetzt, es sey irgendwo epidemisch geworden; scheint es nicht lediglich durch die Deklamationen der Bibelkrämer geweckt worden zu seyn? Gibt es nicht noch viele Gegenden Deutschlands, wohin diese, um mich eines van Eß'schen Kraftausdruckes zu bedienen, kirchlich-aufrührerischen Dragonerreden noch nicht gedrungen sind? Werden nicht jene Gegenden glücklich gepriesen werden müssen, wo solche Reden noch kein Mißtrauen gegen Priester, Bischöfe, Päbste in dem Herzen des Volkes erregt haben? Wen anders, als diese Priester, Bischöfe, Päbste, kann unser Doktor der Theologie gemeint haben, wenn er von Leuten redet, die, um ihre eigenen Dogmen lehren zu können, vom Bibellesen abschrecken, und es verbieten? Aber wer hat es denn je unbedingt verboten? Wer wird denn weise Einschränkungen absolute Verbote nennen? Seit wann lehrt denn die lehrende kathol. Kirche ihre Dogmen in dem Sinne, wie van Eß die Worte zu nehmen scheint? Wenn aber die lehrende Kirche weise Einschränkungen macht, und vernünftige Verordnungen gibt; ist's nicht die Pflicht der lernenden Kirche zu gehorchen? Darf die dieſe untersuchen, ob jene auch vernünftige, weise Verordnungen gegeben habe? Darf dieſe zweifeln, ob die Dogmen, die jene vorträgt, im göttlichen Worte gegründet seyen? Doch unser Hr. Doktor scheint andrer Meinung, als andere wahrhaft kath. Theologen, zu seyn. Er argumentirt so: „Das Volk verlangt die Bibel; also muß sie ihm gegeben werden!" Ob das Volk hiezu befugt sey oder nicht, darum kümmert er sich nicht. Weil das Volk ihm nun einmal von einem unbezwinglichen Gelüsten nach der Bibel entflammt zu seyn scheint; so fürchtet er auch für die Verbreitung der Bibel durchaus nichts von den Feinden derselben. Ja, er lebt, S. 9, der sanguinischen Hoffnung, daß „der geschäftigste Feind des Bibellesens, nach Gottes ewigem Rathschlusse, ohne daß er es

Digitized by Google

will und weiß, seinen derben und mächtigen Tritt in's Triebrad der Bibelverbreitung, zum schnellern Umtrieb desselben setzen müsse, damit mittelst seiner Technik und Kunst durch mehrere Kanäle die Strömungen des lebendigen Wassers hingedrückt werden." Es wird ferner S. 10 behauptet, daß „der Heißhunger des Volkes nach der Bibel, durch die kirchlichen Einschränkungen des Lesens derselben, nur desto größer, und nach gefühltestem Unrecht, desto gereizter werde; so daß," hört! hört! „der Laie, getrieben von innerer Gewalt des hungernden Herzens nach Seelenspeise, den kalten Priester und Leviten vorübergehen läßt, und sucht, bis er findet, für die brennende Wunde seines heißen Bedürfnisses, den Samarit mit der Labe aus dem Trost- und Heilsbuche, der sich seiner erbarmte." Diese van Eß'schen Erbärmlichkeiten führe ich deßhalb hier wörtlich an, um mich zu rechtfertigen, wenn ich oben diese Reden — kirchlich-aufrührerische Dragonerreden nannte.

Doch nun wird der Ton etwas sanfter, und der Herr Doktor der Theologie gibt uns S. 11—23 Auszüge aus seiner Correspondenz, worin er uns gar anmuthige Anekdötchen erzählt, welche beweisen, was für erstaunliche Wunder von Bekehrungen durch seine Testamente gewirkt worden sind. Wer sie lesen will, wird finden, was ich gefunden habe, daß zwar Alle, die die van Eß'schen Testamente lasen, sehr sentimental, aber auch gewaltige Räsonneurs wider die kathol. Kirche geworden seyen. Wie ist es auch anders möglich, da, wie das Pfisterste Lexikon sagt, gemißbrauchte, gestümmelte, übel verstandene Stellen der heiligen Schrift, der Väter und Päbste, dem van Eß'schen Testamente vorgedruckt sind, welche beweisen sollen, die kathol. Kirche habe zeither ungerecht wider die Laien gehandelt!

Der Hr. Doktor der Theologie stellt nun S. 23 und 24 ein examen rigorosum mit euch, Priester Gottes, an, und fragt, ob ihr zeither, eurer Pflicht gemäß, dem Volke das

Digitized by Google

Brod des göttlichen Wortes gebrochen habt. Ohne aber, was er doch gesollt hätte, erst von euch Allen eine Antwort abzuwarten, behauptet er steif und fest, daß es unter euch Viele, ja Viele gebe, die jährlich kaum sechs- bis achtmal predigen, ja daß fast überall, auch in Städten, nur alle 14 Tage gepredigt werde! Der Herr vergebe ihm, wenn er gelogen und den kathol. Clerus verleumdet hat! Doch gesetzt, aber nicht zugegeben, seine Aussage wäre wahr; was beweiset denn dieß für die Rechtmäßigkeit seines Bibelkrames? Somit hätte er es auch verschweigen können. Wenn Pfarrer und Kapläne ihre Pflichten vernachläßigen, so liegt es den Bischöfen und Generalvikariaten ob, ihre Trägheit zu rügen. Doch auch Diese beschuldiget der Herr Doktor der Theologie der Vernachläßigung der ihnen übertragenen kirchlichen Aufsicht? Ja, und darüber entrüstet er sich so, daß er S. 25 das tollste Zeug von der Welt spricht. Er steigt auf der Leiter der Hierarchie bis an die Spitze, und nachdem er Priester, Generalvikariate und Bischofe gelästert hat, kommt die Reihe an den Pabst, den der Gleißner etwas glimpflicher zu behandeln scheint. Denn das ganze Räsonnement von S. 27—67 soll, so sehr es mit kriechenden Phrasen durchflochten ist, nichts anders beweisen, als daß die beiden Päbste Pius VII und Leo XII durch Sykophanten getäuscht und irregeleitet, eine ungerechte Sentenz wider die unschuldigen, ja heilbringenden Bibelgesellschaften ausgesprochen haben; und daß diese jenen somit keinen Gehorsam schuldig seyen. Possirlich ist's, wie van Eß, als Ritter von der traurigen Gestalt, auf Leben und Tod wider die Katholiken, und für die Protestanten ficht. Denn er vertheidigt die Bibelgesellschaften, die Jemand mit Recht Missionen des Protestantismus genannt hat. Wer aber für die Protestanten kämpft, kämpft wider die Katholiken, indem die kathol. Kirche mit Christus sagen kann: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der

Digitized by Google

zerstreuet.“ Doch hören wir, wie van Eß seinen Ungehorsam wider das Oberhaupt der kathol. Kirche zu rechtfertigen sucht! Wie alle Schismatiker, verheißt er, S. 26 u. 27, dem Pabste Gehorsam, nur nicht in jenen Punkten, die der van Eß'schen Hochweisheit nicht als gerecht, weise und gut erscheinen. Deßhalb beweiset er mit einem seltenen Aufwand von Gelehrsamkeit, daß der Pabst nicht infallibel sey, daß er sittliche Fehler begehen, daß er durch falsche, auf Schleichwegen zu seinen Ohren gelangende, Berichte getäuscht werden, und sich und die Kirche in Gefahr stürzen könne. Dieß Alles aber soll, wie S. 28 u. 29 behauptet wird, vorgefallen seyn, als sich Pius VII und Leo XII wider die Bibelgesellschaften erklärten. Nun fällt der Hr. Doktor der Theologie mit Grimm, meistentheils aber mit erstaunlichem Witze, S. 29—38, über die Lügenberichte her, die den päbstlichen Stuhl zu einer solchen ungerechten Prozedur verleitet haben sollen. Da wird behauptet, daß nicht allein verschiedene Zeitschriften, z. B. die Litter. Zeit. für kath. Religionsdiener, der Katholik, die Oelzweige u. s. w., sondern auch ein Rundschreiben des bisch. Offizials zu Brunntrut, ein Cirkularschreiben des Bischofs von Chur, am meisten aber die Berichte des Erzbischofs von Gnesen nach Rom, unerwiesene, falsche, verleumdende Beschuldigungen wider die Bibelgesellschaften ausgesprochen und verbreitet hätten. Wer diese van Eß'sche Apologie zu hören verlangt, den muß ich auf die Broschüre selbst verweisen. Da kann er sich an der van Eß'schen Gelehrsamkeit, an seinen scharfsinnigen Bemerkungen, und an dem von ihm schlau angebrachten fingerzeigenden Händchen weidlich ergötzen.

„Wenn nun, heißt es S. 38, solche Lügenberichte in geschäftigster Gefallsucht, nach vorläufiger Uebereinkunft (?) und nach Planen (?), wer weiß, aus wie vielen Ländern, in Rom bei der Curie, oder direkt, durch Helfershelfer bei dem Pabste selbst concurriren; so liegt es am Tage, wodurch

Digitized by Google

der vorige und jetzige Pabst irregeführt und gereizt wurde zu solchen unsanften, harten, gräßlichen, ja schauerlichen Ausdrücken gegen dieselbe; d. h. gegen die Bibelgesellschaften." Der arme, betrogene Pabst!!! Welche harte, unsanfte, gräßliche, ja schauerliche Ausdrücke gebraucht er denn? Er behauptet, daß „van Eß'sche Bibeln auf van Eß'sche Manier unter das Volk ausstreuen, eine Ruchlosigkeit, Bosheit, Gottlosigkeit wäre, und Anschläge verrathe, die zum Untergang der allerheiligsten Religion von den Feinden derselben bereitet werden." Wie unsanft, wie hart, wie gräßlich, wie schauerlich gegen einen liebevollen und menschenfreundlichen Doktor der Theologie, der, wie er sich mehrmal in seiner Broschüre ausdrückt, das heilige Buch jedesmal heilig in die Hände des Volkes liefert! Wenn nun gar, wie van Eß behauptet, die Bibelgesellschaften, deren eifrigster Patron er ist, in mehreren Zeitschriften Illuminatenrotten, Antimonarchisten und die staatsgefährlichsten Institute genannt werden; wo wird unser Autor Worte finden, solche frevelnde Verleumdungen richtig zu bezeichnen!? Daß es aber pure Verleumdungen seyen, sucht unser Pamphletschreiber durch folgende Argumentationen ad hominem zu beweisen: „Wenn, so sagt er mit andern Worten, jene päbstliche und zeitschriftliche Aussprüche wahr wären, so wären die heiligen Väter der Kirche (er nennt mehrere derselben) und viele kathol. Bibelübersetzer (es werden ebenfalls mehrere genannt) und viele Erzbischöfe, Bischöfe und Vikariate, und viele christliche Kaiser und Könige (es werden hier mehrere numerirt) theils die ruchlosesten, boshaftesten, gottlosesten Männer, und die staatsgefährlichsten Illuminaten, theils aber Mitgenossen und Beförderer der Ruchlosigkeit, Bosheit, Gottlosigkeit und des staatsgefährlichsten Illuminatismus." Doch der Herr Doktor möge bedenken: Weil die päbstlichen Breven nicht wider den heiligen Gebrauch, sondern wider den profanirenden Mißbrauch der heiligen Schriften, oder wider

Digitized by Google

van Eß'schen Unfug gerichtet sind, so treffen sie durchaus nicht die heil. Väter der Kirche, welche solchen van Eß'schen Unfug zu ihren Zeiten nicht erlebten, und wenn sie ihn erlebt und erblickt hätten, feierlich sich wider denselben erklärt, und denselben bekämpft haben würden. Gesetzt, um dem Hrn. Doktor der Theologie die Sache recht begreiflich zu machen, den Gnostikern, Arianern, Pelagianern u. s. w. wäre es eingefallen, Bibelgesellschaften nach ihrer Art einzurichten; würden wohl jene hochgepriesenen Väter der Kirche sich denselben angeschlossen; würden sie von ihrer Großmuth milde Gaben zu einem Bibelfond angenommen, und nicht vielmehr dagegen protestirt haben? würden sie nicht einen privatisirenden Priester zuerst ernstlichst gewarnt, und dann kirchlich gestraft haben, wenn er wider ihren Willen sich in solche Bibelverbreitungsvereine eingelassen hätte, und hartnäckig darin verharren wollte? Wenn auch Keiner von den genannten kathol. Exegeten noch einen van Eß'schen Kram angelegt, und kein Erzbischof, Bischof und Generalvikariat der frühern Zeit einem solchen, ja noch nicht existirenden van Eß'schen Unwesen das Wort gesprochen hat; was will der Hr. Doktor damit sagen, wenn er behauptet, daß das päbstliche Breve jene Exegeten für Illuminaten, und diese Erzbischöfe ꝛc. für Organe des Illuminatismus erklärt habe? Wenn, wie eingestanden wird, schon so lange in Deutschland deutsche Bibelübersetzungen für Katholiken im Gebrauch waren; sollte denn der Pabst, welchem doch so viele „Sykophanten" referiren, nichts davon gewußt haben? Wußte aber der Pabst davon, und er schwieg dazu; so beweiset dieß ja, wider unsern hochgelehrten Theologen, ganz evident, daß Rom, wie ich schon oft sagte, nicht den heiligen Gebrauch, sondern den van Eß'schen Mißbrauch des göttlichen Buches verdamme und verpöne? Warum also schreit und lärmt unser Deklamator wider „den geschäftigsten Feind des Bibellesens, der mit seinem derben und mächtigen Tritte das Triebrad der

Digitized by Google

Bibelverbreitung zu nennen sich bemühen soll?“ Das van Eß'sche Argument aber, daß die Bibelgesellschaften auch deßhalb vom Pabste nicht schlechte, staatsgefährliche Institute genannt werden dürfen, weil Fürsten Mitgenossen und Beförderer derselben seyn sollen, dieß Argument, sage ich, fällt sehr in's Komische. Denn soll es wahr und richtig seyn, so muß erst der allgemeine Grundsatz aufgestellt werden: „Was Fürsten einmal gethan haben, das dürfen Päbste niemals tadeln!“ Welche Absurditäten aber aus diesem falschen Grundsatze folgen würden, hier zu enumeriren, hieße dem durchdringenden Verstande unsers Autors eine Sottise machen. Verlangt er es aber ausdrücklich, so werde ich ihm zu einer andern Zeit damit dienen. „Diese Schlußfolgen,“ fährt der Vf. S. 39 fort, d. h. die jetzt von mir widerlegten! ja „diese Schlußfolgen liegen klar vor,“ (allerdings, aber als eitle Trugschlüsse!) „und geben den Regenten Fingerzeige“ (also für die Regenten sind oben die fingerzeigenden Händchen angebracht?) „welche staatsgefährlichen Schriften wider sich (?) selbst, und wider die Ruhe und den socialen Frieden des Staats *jene* Lügen- und Schmähschriften sind.“ Da habt ihr's nun, päbstliche Bullen, erzbischöfliche Berichte und zeitschriftliche Aufsätze! Wißt ihr nun, was ihr seyd?! Warum ließet ihr nicht den großen Theologen in Darmstadt in Ruhe?! Mußtet ihr den schlummernden Löwen wecken?! Großmüthig, wie der Leu des Waldes, zeigt sich unser Autor, S. 39 u. 40, gegen „den allerheiligsten Vater,“ indem er Se. Heiligkeit wieder als irregeleitet und verführt darstellt, und dem apostolischen Stuhle zutraut, er werde das Unrecht, so von ihm geschehen ist, widerrufen. Damit aber der allerheiligste Vater dazu geneigt werde, sagt ihm der Hr. Doktor der Theologie ganz treuherzig, „weder jener Irrthum, noch die Widerrufung desselben könne das Ansehn des römischen Stuhls beeinträchtigen.“ Wie gnädig und herablassend! Doch jetzt muß ich wieder ausrufen:

Digitized by Google

Ex ungue Leonem! denn, um auch den heiligen Vater ein wenig zu ängstigen, bemüht sich van Eß, S. 40—42, darzuthun, „daß der Erzbischof von Mohilew, bei der Ausgabe des polnischen N. T. ohne Noten und Anmerkungen, ganz kirchlich legal gehandelt habe, daß somit Se. päbstliche Heiligkeit, bei der Prozedur gegen den besagten Erzbischof von Mohilew, dem canonischen Rechte der Kirche entgegengehandelt, und somit, durch falsche Bezüchtigung eines Priesters, vielleicht gar die Excommunikation sich zugezogen haben könne!“ Horribile dictu!! Die Erfahrung wird lehren, ob sich Se. päbstliche Heiligkeit zu dem. vorgeschlagenen Widerrufe bequemen werden.

Von S. 42—52 sucht unser Autor den heil. Vater „zu bekehren und zu überzeugen, daß die Bibel von Allen gelesen werden könne, dürfe und solle.“ Wir werden sehen, wie sich das Talent der Bekehrung, das er besitzt, am heiligen Vater erproben werde! Doch ein Pröbchen des flammenden Bekehrungseifers unsers Helden sehen wir in seiner Versicherung, daß er, wie es S. 43 heißt, „dann, wenn die Stimme seiner tiefsten und ehrfurchtsvollsten Bescheidenheit bis zum heil. Vater in Rom hindringen könnte, aus Liebe für das zu rettende Heil Millionen unsterblicher Seelen Muth haben würde, sich“ — hört! hört! — „nicht abschrecken zu lassen durch das Beispiel nosco stylum curiæ romanæ, welches der freimüthige und edle (?) Paul Sarpi sterbend ausrief, als er einen italienischen Dolchstich am Altar erhielt, für die Wahrheiten, die er mit Mund und Schriften gesprochen.“ Das gäbe mir ein par nobile martyrum! Heiliger Sarpi und heiliger van Eß! Dieser versetzt sich, S. 46—54, im Geiste nach Rom, und vor den heiligen Petrusstuhl, und macht den heiligen Vater aufmerksam sowohl auf Gesetze der Kirche, welche die Erklärung des göttlichen Wortes an Sonn- und Festtagen befehlen, als auch auf die große, fast durch-

Digitized by Google

gängige Vernachläßigung dieser Pflicht von Seiten der Geistlichen, besonders jener, deren „Sykophantenberichte über Bibelverbreitung und Bibelgesellschaften der Pabst so leicht annimmt!“ Wie oft wird denn dieß Alles noch vorkommen?!

S. 54 macht der Herr Doktor der Theologie die kathol. Kirche auf einen großen, in ihr obwaltenden, Widerspruch aufmerksam, indem er behauptet, der göttliche Befehl in ihr laute: „Erkläre dem Volke die Bibel!“ der menschliche Befehl: „Nimm dem Volke die Bibel!“ und die eingeführte böse Gewohnheit: „Erkläre dem Volke die Bibel nicht!“ Wie emphatisch!

S. 54—65 macht unser Deklamator dem Pabste und der ganzen kathol. Kirche Vorschläge, wie in ihr „durch vereinigtes Wirken der lehrenden und lernenden Kirche, durch populäres Anleiten, Einleiten, Belehren und Erklären der Bibel von Seiten des kirchlichen Lehramtes, und durch Selbst-, Ver-, Mit- und Nachlernen von Seiten der gläubigen Layen, der vertraute Umgang mit der Bibel, und ihr populäres Verständniß befördert werden könne.“ Wenn van Eß, was ja leicht möglich ist, einmal vor den heil. Petrusstuhl kommt, so deklamire er diese Organisationsplane dem heil. Vater vor, dessen Geschäft es ist, die Kirche Gottes zu regieren! S. 66—67 wünscht der Hr. Verf. noch einmal, daß seine Stimme (ei, warum geht er nicht selbst nach Rom, die Reisekosten wären ja leicht in's Briefporto zu bringen?) bis in die römische Curie, und von da zum Oberhaupt der Kirche dringen möchte, damit endlich einmal die Römer bessere Begriffe von den Bibelgesellschaften bekommen.

S. 68—73 spricht er an den „Religionsfreund“ ein zurechtweisendes, gelegentliches Wort über die kirchliche Verpflichtung der Katholiken, nicht nur Messe, sondern auch Predigt zu hören. S. 73—80 sucht er einige gemißbrauchte Stellen aus dem heil. Augustin, die sehr häufig als Beweise wider das

Digitized by Google

zuläßige Bibellesen der Layen citirt werden, zu berichtigen, und in diesem Punkte hat er zuerst mit dem Hrn. geistlichen Rath Marx zu Frankfurt, und dann mit Pius VII höchstseligen Andenkens zu thun, und bezüchtiget „jenen eifrigen Mann," wie er ihn spöttisch nennt, und den erleuchteten Oberhirten, den heil. Augustinus nicht verstanden zu haben. Da also nun unser zweiter Sarpi jedem Feinde der Bibel, selbst Sr. päbstl. Heiligkeit, eine totale Niederlage beigebracht zu haben glaubt; so wiederholt er seinen Stentorruf: „Priester, gebet und erkläret dem Volke die Bibel!" löset aber doch vorher noch zwei Einwürfe, die wider das allgemeine Lesen der heiligen Schriften gemacht werden, oder vielmehr, er wähnt, sie gelöset zu haben. Den zweiten Einwurf, „daß nämlich, obgleich bereits Millionen Bibeln verbreitet sind, die Welt doch immer schlimmer werde, oder doch bleibe, wie sie ist," hat van Eß nicht so gelöset, wie ich erst geglaubt hatte. Denn ich glaubte sicher, er würde, wie oben, mit feierlichstem Pathos ausrufen, „daß das Ergebniß von der reichen Aussaat des göttlichen Wortes groß, groß, groß, ja im ewigen Preise des höchsten Gewinnes für Seele und Seligkeit unsterblicher Brüderseelen unermeßlich, und in der Sprache des Staubes wortlos sey." Aber er gibt uns auf beide Einwürfe zwei parodische, prosaische, so alberne Antworten, daß sie der Erwähnung nicht werth sind. Zuletzt aber spricht er mit gewaltiger Stimme: „So trete hin, Wort des Lebens, Sprecher Gottes, heiliges, heiligendes und beseligendes Evangelium u. s. w.," d. h. er deklamirt uns jenes Schlußwort noch einmal vor, welches er uns schon einmal nämlich in seinem neuen Testamente, als die Stimme seines Herzens, vordeklamirt hat. Diese Wiederholung beweiset, wie sehr ihm seine Arbeit gefällt! Was die van Eß'schen Anerbietungen und Verheißungen am letzten Blatte dieser Broschüre anbelangt, möchte ich mit Laokoon ausrufen: Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes!

× × ×.

Digitized by Google

Monatblatt für deutsche Volksschullehrer, herausgegeben von Joseph Wilibald Straßer, bischöfl. geistl. Rath, Schuldekan und Dompfarrer in Constanz. Erster und zweiter Jahrgang. Auf eigene Kosten verlegt. In Commission bei Hrn Wallis dahier. Preis des ganzen Jahrgangs 1 fl. 12 kr. Constanz, gedruckt bei J. M. Bannhard. 1823 und 1824.

Schon seit zwei Jahren kommt in Constanz ein Monatblatt für deutsche Volksschullehrer von einem Mitglied des dortigen bischöfl. Vikariats, dem Herrn geistl. Rath Straßer, heraus. Da dieses Monatblatt für kathol. Schullehrer geschrieben ist, und katholische Schulen dem Katholiken eben so wichtig sind, als kathol. Kirchen; so wäre es nicht recht, wenn der Katholik keine Notiz von dieser Zeitschrift nähme. Daß wir aber so lange davon geschwiegen, ist indeß absichtlich geschehen, weil wir zuerst den Geist und den Gang dieser Schrift recht kennen lernen wollten, um denselben ganz unparteiisch unserm Lesepublikum anzeigen zu können.

Nichts kann dem Katholiken wichtiger seyn, als die Volksschulen; sie geben oder nehmen Religion; sie führen oder verführen; sie machen gottesfürchtig oder gottlos. Und man kann es nicht leugnen, daß sie seit zwei Dezennien eine Richtung genommen, die dem Freunde der Religion bang machen mußte. Unsere Volksschulen nahmen einen Charakter an, der sich mit dem kathol. Christenthum einmal nicht vertrug, vielweniger es beförderte; die Schulmeister, oder Lehrer, wie man sie jetzt betitelt, als wenn sie allein das Lehramt inne hätten, wurden mit einem Worte unausstehlich; sie nahmen zu wie an Jahren, so an Uebermuth; und eben so wurden sie von ihren Gönnern, die die ganze Welt nur auf die Schulmeisterei bauen wollten, mit einem Eifer unterstützt, der wahrhaftig jeden Pfarrer zittern machen mußte. Man kann es uns daher nicht in Uebel nehmen,

Digitized by Google

daß wir bei der Ankündigung der neuen Instruktion für unsere Schulmeister aus noch andern Gründen etwas mißtrauisch zuwarteten, bis sich die Sache ein bischen entwickelte. Nun aber, da wir zwei volle Jahrgänge vor uns liegen, und dieselben ernstlich geprüft haben; so können wir mit hoher Freude unserm Publikum ankündigen: daß der Herausgeber des Monatblattes eben so die furchtbaren Ausgleitungen unsers Schulwesens eingesehen, wie wir sie oben geschildert haben, und eben deßwegen weise einzulenken gesucht hat, um diesem wichtigen Gegenstand eine andere, bessere, zweckmäßigere, und zwar ganz religiöse Richtung zu geben. Er hat es begriffen, was selbst Hr. Schulrath Graser in seiner neuesten Schrift „Ueber die vorgebliche (?) Ausartung der Studirenden in unserer Zeit" eingesteht: „daß die Schule, welche ihren Unterricht bei einem mechanischen Lesenlernen noch auf die gewöhnlichen Kenntnisse der Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte und Geschichte, oder gar auf Staats- und Rechtslehre ausdehnt, (zu ihrer Bibel die Stunden der Andacht, und zum Handbuch ihrer Weisheit das Conversationslexikon macht) noch bedenklicher ist, als jene dürftige Unterrichtsanstalt; denn sie macht die Schüler eitel und dünkeltoll durch sein fragmentarisches (Falsch- und Halb-) Wissen, und bildet daher in der Folge die ärgerlichsten, ja oft die gefährlichsten Räsonneurs.

„Die Schule muß daher, wenn sie zur Verbesserung des Geistes der Zeit beitragen soll, darauf ausgehen, die Idee, welche im Menschen liegt, und in der Bibel unter dem herrlichen Bilde des Reiches Gottes hervorgehoben ist, nämlich die Idee von einem organischen, harmonischen Menschenleben unter einem Prinzip, aus der Seele zu entwickeln, gleichsam vor dem Auge des Schülers zu entfalten, und ihn es nach allen seinen Vorzügen schauen zu lassen."

Wir sind hier allerdings in Hinsicht des Prinzips mit Hrn. Dr. Graser ganz einverstanden; nur zweifeln wir, ob

Digitized by Google

man dieses Prinzip aus der Seele des Kindes oder des Schulmeisters, oder gar aus der Seele des Hrn. Doktors so heraus wickeln, entfalten, und nach allen seinen Vorzügen schauen lassen könne; wohl aber glauben wir, daß es aus der Bibel und der Lehre der kathol. Kirche könne herausgewickelt, entfaltet und anschaulich gemacht werden.

Einverstanden sind wir wieder mit Hrn. Dr. Graser, daß sich „diese Idee im Leben in der Familie unter dem Vater, im Staate unter dem Regenten, und in der Menschheit unter Gottes Leitung (und Gnade) sich gleichartig darstellen sollte; das wäre dann ein Leben, in welchem die Liebe (Gottes) herrscht; die Liebe gehorcht, und die Liebe vereinigt!“ (aber diese Liebe, muß Rez. hinzusetzen, ist eine von jenen drei göttlichen Tugenden, die bei uns Katholiken durch die Gnade Gottes gegeben und eingegossen wird, und nicht aus dem Menschen heraus entfaltet werden kann).

Einverstanden ist man mit Hrn. Dr. Graser, „daß die Schule darum weniger ein Lehr- als ein Bildungsinstitut seyn müsse. Nicht die Lehrgegenstände machen das Wesen und den Vorzug der Schule; denn diese sind allgemein und nothwendig gegeben, (wenn sie nur nicht zu mannichfaltig für's Landvolk sind, und sich auf unnöthige Dinge erstrecken, und den Bauern zum Philosophen und Gelehrten machen wollen,) sondern die Methode des Unterrichts. Allein dabei denke man sich ja nicht eine so kleinliche Schulmethode, deren so manche sich als neue vortheilhafte Erfindung aufdringen will. Nein, nur von der Art und Weise, mit welcher im jugendlichen Gemüthe die eben gedachte Idee hervorgehoben wird, (oder vielmehr demselben eingeprägt wird,) daß der Zögling sie ergreift, ihr gleichsam als dem einzig wahren Menschenleben zuschwört, und darum ganz von ihr geleitet wird, kann hier die Rede seyn, und diese muß das Wesen der Schule ausmachen.“

Digitized by Google

Wie nun der Herr geistliche Rath Straßer diese einzig wahre Idee, wenn wir ihn recht verstanden haben, in seinem Wochenblatte bearbeitet hat, wollen wir bei Durchgehung der einzelnen Aufsätze sehen und unparteiisch prüfen.

Schon in seinem ersten Aufsatze, womit Hr. Str. sein Monatblatt eröffnet, legt er seine Ansicht über die deutschen Volksschulen offen dar.

„Seit vierzig Jahren, sagt Hr. Str., hat man viel über das Volksschulwesen gesprochen und geschrieben, aber bis diesen Augenblick sicher noch nicht zu gleicher Ansicht vereinigt. Wer die Volksschulen vom Standpunkte politischer Höhe betrachtet, und dabei Gottes Reich außer Acht läßt, für den haben sie nur den bedingten Werth bürgerlicher Brauchbarkeit, und zwar nur in soweit das Lesen, Schreiben und Rechnen dazu gefordert wird. (Und Rez. möchte hinzusetzen, auch eine schlechte, verderbliche Politik!) Da nun dieses durch eine bloße mechanische Anleitung und Uebung erlernt werden kann, so erscheint die Volksschule als eine bloße Abrichtungsanstalt, und der Lehrer als ein bloßer Abrichter (Dressirer). Eine ganz andere Ansicht gewinnt das Volksschulwesen von dem moralisch-religiösen Standpunkte betrachtet. Das Entfalten, Rühren, Bilden und Stärken der intellektuellen und moralischen Anlagen (Erkenntniß-, Gefühls- und Willenskräfte) das Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit wird zur Hauptangelegenheit, und die bürgerliche Brauchbarkeit dieser untergeordnet; denn nur aus einer veredelten Menschheit kann ein veredeltes Bürgerthum hervorgehen ꝛc.“ Schöner entwickelt er diese Idee in seinem sehr gelungenen Aufsatze von der Volksbildung. Da er aber zu lang ist, um angeführt werden zu können, so müssen wir auf's Buch selbst verweisen.

Da wir nun gesehen haben, welche Ansicht und welche Idee der Hr. geh. Rath Straßer vom Schulwesen hat, so

Digitized by Google

wollen wir auch sehen, nach welcher Methode und mit welchen Hülfsmitteln er diese schöne Idee realisirt wissen will.

Uns scheint hier Straßer ein Eclectiker zu seyn, was wir ebenfalls bei der Fluth von Methoden für's beßte halten. Jede hat auch etwas Gutes, das, weise benutzt, gute Früchte tragen kann. Mit uns huldigt Hr. Str. dem Ausspruche des Hrn. Dr. F. Faber, den er Nr. 3 anführt: „Dank sey unserer erleuchteten Regierung, daß sie keinen Zwang einführen, und keine Methode ausschließlich als alleinseligmachend gepriesen wissen will.“ Und in dem schönen Referat über die Bell-Lankasterische Methode, das bei der nämlichen Nummer steht, sagt er sehr richtig: „Alle äußern Formen (Methoden) sind gut, wenn sie ein geistiger Mann behandelt, und bieten ein todtes Gerippe, einen elenden Mechanismus dar, wenn ein geistloser Lehrer die Kinder in ihr bewegt.“

Hr. Str. rezensirt und entwickelt daher sehr populär und verständlich, wie das für seine Leser, die Schulmeister, vorzüglich seyn muß, die meisten Methoden, die bei unserer Zeit einige Celebrität verdient oder unverdient erhalten haben, und zeigt, was allenfalls davon in Anwendung gebracht werden könnte.

Oben an steht, wie billig, Hrn. Grasers Methode. Diese nimmt Hr. Str. sehr in Schutz; und in sofern sie eine ganz religiöse Grundlage hat, verdient sie es auch allerdings; ob aber das religiöse Gefühl dem Menschen so eigen ist, daß es nicht erst in sein Herz gelegt werden muß, sondern nur in demselben entfaltet, und zum Lebensbaume herangezogen werden darf, und ob der Graserische Grundsatz: „Es ist Bestimmung des Menschen, sein ganzes Seyn durch sich selbst zu begründen ꝛc.,“ ein wirklich ganz wahrer Grundsatz sey, läßt Hr. Str. sehr weise selbst unentschieden, und hält sich mehr an das Aeußere der Methode, und an das Vorhalten des wahren Lebens, welches im Kinde Kenntniß, Liebe und Nachahmung erwecken soll. Was wir durchaus nicht verwerfen

Digitized by Google

können, nur liegt Alles daran, wie das Ideal beschaffen ist, das den Kindern zur Nachahmung vorgehalten wird. Wenn es der „Gottmensch" Jesus mit all seinen Lehren und Handlungen ist, wie er es wenigstens hier auf dem Papier zu seyn scheint; indem er oben sagt: „Wo finden wir aber einen so vollkommenen Menschen unter unsern Zeitgenossen? Oder wann und wo dürfen wir ihn suchen oder erwarten? Wir dürfen ihn nicht erst erwarten. Es ist uns das Ideal des vollkommensten Menschen schon vor 1822 Jahren in der Wirklichkeit erschienen. Es ist Gottes Sohn, der Mensch geworden, und in seiner menschlichen Gestalt unser Muster und Vorbild ist. Er hat uns auch seine Fußstapfen hinterlassen, damit wir ihm nachfolgen; ihm ähnlich, und wahre Ebenbilder Gottes werden;" so finden wir keinen Anstand, der Methode unsern ganzen Beifall zu geben.

Ganz aber söhnt uns Hr. Str. in Hinsicht der Graserischen Methode mit ihm durch Das aus, was er von Herrn Schulaufseher Groß über den Religionsunterricht anführt: „Unter allen Gegenständen des Elementarunterrichts, heißt es, ist Tugend und Religionslehre der erste und wichtigste Gegenstand, in dem sich alle, wie in einem Mittelpunkte vereinigen. Ausgeschmückt mit der Erkenntniß Gottes, in sofern sie aus der Betrachtung des Weltalls erlangt wird; überzeugt von der hohen Bestimmung des Menschen, aber zugleich durchdrungen von dem Unvermögen, diese aus eigenen Kräften vollkommen zu erreichen, (ein schönes Bekenntniß!) lernen die Schüler der mittlern Klassen das Bedürfniß und die Wichtigkeit der göttlichen Offenbarung kennen. Bei den mannichfaltigen Perioden, wo sich Gott durch Adam, die Patriarchen und Propheten geoffenbart hatte, werden sie besonders auf Jesu merkwürdige Geburt, Lebensgeschichte, Lehramt, Wunder, Leiden, Tod, Erlösung, Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des heil. Geistes, Begründung der Kirche aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

(Wie, steht freilich nicht hier! Rez.) Die Schüler höherer Klassen werden in sämmtlichen Glaubenslehren eingeweiht, wie sie die heil. Kirche aus den reinsten Quellen der heil. Schrift und Ueberlieferung darstellt. Die allgemeinen sowohl als besondern Tugendmittel, die Pflichten gegen Gott, gegen sich und den Nächsten werden ihnen nach Anleitung des Diözesankatechismus erklärt. Unter der thätigen Mitwirkung der hochwürdigen Herren Lokalschulinspektoren benutzen die Lehrer jeden Anlaß durch herzerhebendes Gebet, durch zweckmäßigen Kirchengesang, durch Erklärung des Evangeliums, durch Erzählung biblischer Geschichten, durch eifrige Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste, einen reinen Sinn für Tugend und Religion in den Herzen der Jugend zu wecken und zu nähren. Möchten nur die Eltern und Meister im schönen Vereine mit den Lehrern an der sittlich religiösen Bildung ihrer Kinder und Zöglinge mitarbeiten!!"

Wie erfreulich, wenn es wahr ist! wer kann mehr verlangen? Rez. wünscht von Herzen jenen Orten Glück, wo solche eifrige, religiöse und fromme Lehrer sind; denn er zweifelt keinen Augenblick, daß diese schöne Schilderung nicht blos auf dem Papier, sondern auch in der Wirklichkeit da stehe, er wünscht nur, daß sein Land auch so glücklich seyn, und recht bald solche vortreffliche Lehrer und Schulen erhalten möchte!

Nach und mit der Graserischen Methode preißt Hr. Str. sehr die Glarnerische Armenschule an der Linth an. Da wir die Echtheit des Geschichtlichen nicht beurtheilen können, weil wir sie nicht genauer kennen, so freuen wir uns über ihr Gedeihen, und führen blos Das davon an, was wir für's Schulwesen gedeihlich finden.

„Aus der, gesammten Prüfung, heißt es im Berichte, ergab sich, daß die Knaben nicht zu einem hohlen Vielwissen geführt wurden; daß aber jeder Lehrgegenstand verständig aufgefaßt,

Digitized by Google

wohl behalten, und das Erlernte fleißig geübt ward. Man mußte sich überzeugen, daß Dasjenige, was ihrem Geiste zur Nahrung gegeben worden, in Saft und Kraft verwandelt war. Diese 36 Knaben, (so viele Schüler hatte damals die neuerrichtete Armenschule,) sind 36 lebendige Aktenstücke, welche für die Möglichkeit einer praktisch christlichen Volkserziehung den Beweis enthalten."

Die Stephanische Lautmethode würdiget Hr. Str. nach Verdienst, zieht ihr aber die Krugische vor, und moderirt auch diese dadurch, daß er die Kinder durch Schreiben zum Lesen führt, und findet bei dieser Methode in seiner Schule den gesegnetsten Fortgang. Wir bleiben bei dem Grundsatze, dem ja auch Hr. Str. huldigte: daß jede Methode gut ist, wenn sie ein geistiger Mann mit Geist und Eifer betreibt, und daß keine einen wahren Werth hat, wenn sie blos mechanisch und handwerksmäßig, wie es leider bei unsern Schulmeistern meistens geschieht, getrieben wird. Bei dieser Lahmheit und Geistlosigkeit der Lehrer ist dem Rez. immer noch die alte Buchstabirmethode am liebsten, weil sie dieselbe doch kennen, da sie hingegen bei den übrigen nicht einmal den todten Mechanismus, viel weniger den Geist davon kennen. Es ist nichts lächerlicheres, als so einen achtelsdressirten Dorfschulmeister stephanisiren und krugisiren hören. In der Bauernkneipe können sie es besser.

Ueber die Bell-Lancasterische Unterrichtsweise, wovon man anfänglich wieder, wie gewöhnlich, so viel Lärm geblasen hat, nimmt Hr. Str. billig das Urtheil des H. V. C. L. Natorp an, das er im Jahr 1817 in einer eigenen Schrift von sich gegeben hat. Er sagt nämlich davon: „daß wir einen Rückschritt thun würden, wenn wir sie in unsern deutschen Schulen einführen wollten." Unsere bequemen Schulmeister führen sie leider von selbst ein, indem sie nur gar zu gerne ältere Schüler und Schülerinnen zum Abhören der Kleinern aufstellen.

Digitized by Google

Ueber Pestalozzi ist von einem Schweizerfreunde viel Schönes gesagt, und wenn es historisch richtig wäre, gar nicht zu verwerfen. Wir bleiben indeß bei der schönen Schilderung, und lassen die Wahrheit des Geschichtlichen auf sich beruhen, ob wir schon mehr darüber sagen könnten, weil wir an Ort und Stelle waren. Pestalozzi's Institut ist nun zu Grabe gegangen, und hat auch den Spruch Gamaliels „was nicht von Gott ist, dauert nicht" gerechtfertigt. Herr Str. erklärt sich nicht darüber.

So viel über die Methoden, die in diesem Monatblatte vorkommen.

Nebst diesen kommen in derselben kurze Aufsätze über die verschiedenen Zweige der Schulerziehungskunde vor. Die meisten derselben sind sehr gelungen, besonders die von Hrn. Straßer selbst; er beurkundet sich damit als einen Meister im Schulfache. Vorzüglich haben Rez. von denselben gefallen: Einige Worte über die früheste Erziehung der Kinder; die Auszüge aus Heinse; über die Erziehung der Kinder zur Religiosität; über Volksbildung; der deutsche Sprachunterricht; der Wunsch nach einer neuen verbesserten Volksschulordnung im Großherzogthum Baden ꝛc.

Auch die Aufsätze von den übrigen Mitarbeitern sind sehr lesenswerth, selbst jene von einigen Lehrern der Schweiz, aus Würtemberg und Baden. Und ein paar sehr meisterhafte Aufsätze von H. v. W....g zieren das Werk vorzüglich.

Die vielen Rezensionen von interessanten Schulschriften sind meistens sehr kurz, aber kräftig und Alles enthaltend, was sie empfehlen kann, weil nur lauter empfehlungswürdige Schriften darin aufgenommen sind. Mit pädagogischer Polemik gibt sich eigentlich das Blatt nicht ab, weil sie minder zum vorgesteckten Zwecke, nämlich zur Belehrung der Lehrer und Schulkandidaten taugen würde. Man muß gestehen, daß die Herausgabe dieses Blattes ein sehr glücklicher Gedanke von

Digitized by Google

Hrn. geistl. Rath Straßer war. Es bringt einen ganz andern Geist in unsere badische Schulmeisterwelt. Es macht unsere Lehrer mit dem Wissenswerthesten aus dem Ocean der Pädagogik, Methodik und Didaktik bekannt, verbreitet nach und nach die trefflichsten Ideen, und erzielt gewiß am Ende einen gleich guten Geist in den Schulen unsers Großherzogthums um so mehr, da der Preis sehr billig ist, den auch der ärmste Schulmeister an seine bessere Ausbildung wenden kann.

Wir wünschen von Herzen, daß dieses Blatt seinen gesegneten Fortgang haben, und an seinem innern Gehalt nicht verlieren möchte. Auch das Ausland dürfte es sich mit Nutzen einheimisch machen. Herr Straßer hat sich damit als einen sehr gediegenen Schulmann bewährt, der es wohl verdienen würde, an die oberste Leitung des Schulwesens gestellt zu werden. Allein das muß denselben, wenn es nicht geschieht, weder müde noch kleinmüthig machen. Das wahre Verdienst findet immer seinen Mann, so wie der leere Emporkömmling seine Pilory. H. v. B.

Sammlung auserlesener Werke aus den Schriften der heil. Väter. I. Jahrg. I. Heft, enthaltend; Sancti Gregorii Papæ I, cognomento Magni, liber regulæ pastoralis. Editio nova. Cum approbatione reverendissimi ordinariatus Eichstættensis. Ingolstadii, sumptibus ac typis Al. Attenkover, 1822. II. und III. Heft: Ejusd. XL. homiliarum in evangelia libri duo. IV. Heft: Sancti Vincentii Lirinensis Commonitorium, 1823. — II. Jahrg. I. und II. Heft, 1824, enthaltend: Sancti Aurelii Augustini, hipponensis Episcopi, Confessionum libri tredecim, nebst Gedanken aus und zu den Confessionen des heil. Augustin. Mit Erlaubniß u. s. w. Ingolstadt, in dems. obigen Verlage, 1824.

„Wer ein geschickter Theologe, ein gründlicher Schriftausleger werden will, sagt der große Bossuet, Défense de la

Digitized by Google

trad. et des SS. Pères, l. 4, ch. 18, der lese und lese abermal die Väter." Wenn er in den Neuern zuweilen mehr gelehrte Kleinigkeiten findet, so wird er oft in einem einzigen Buche der Väter mehr Grundlagen, mehr von jener Lebensfülle des Christenthums antreffen, als in vielen Bänden der modernen Interpreten, und die Substanz, die er darin aus uralten Ueberlieferungen schöpfen wird, mag ihn für die auf ihre Lektüre verwendete Zeit überschwenglich entschädigen. Sprechen ihn manche Dinge nicht an, die, weil unseren Sitten und den uns bekannten Irrthümern minder anpassend, unnütz scheinen dürften; so wolle er bedenken, daß sie zur Zeit der Väter nicht ohne Wirkung waren, und annoch in Jenen, welche sie studiren, unendlichen Nutzen hervorbringen; weil diese großen Männer, mit dem Getreide der Auserwählten, mit jener lautern Substanz der Religion genährt, trunken von jenem Urgeiste, den sie an der Quelle schlürften, aus der Lebensfülle sprechend, oft kräftigere Speise darbieten, als alle seither zur Reife gediehenen Früchte der Betrachtungen. Und Dr. Liebermann sagt in seinen Institutionen, t. 1, p. 17, eben so schön als richtig: „Maxima semper fuit in Ecclesiâ SS. Patrum auctoritas; hos siquidem tanquam veritatis testes, traditionis custodes, Scripturæ interpretes veneramur; *Patres* vocamus tum propter antiquitatem, tum propter conjunctam cum sanctitate eminentem scientiam. Studium igitur SS. Patrum nunquam satis commendari potest. theologo; ex his Scripturæ sensum eruat, dogmatum ecclesiasticorum notitiam hauriat, animum religione, multiplici eruditione, ac vero pietatis sensu expleat reficiatque."

Zu diesem heiligen Zwecke hat der würdige Hr. Verleger die vor uns liegende gute Ausgabe unternommen. Wir laden alle christlichen Seelsorger und Freunde des Wichtigsten, wonach wir Alle streben sollen, alle Liebhaber der christlichen

Digitized by Google

Wahrheit ein, den edeln Zweck des Herrn Herausgebers nach Vermögen zu unterstützen, und so die Fortsetzung der trefflichen Schriften ihm möglich zu machen, welche er bis daher in einem so mäßigen Preise zu liefern, die lobenswürdige Güte bewiesen hat.

Wenden wir uns nun zu dem Werke selbst. Dasselbe beginnt mit einer recht passenden Zueignungsschrift an den Klerus in Baiern. Die ihm hier gewidmeten Worte können überall auf die Diener des Altars und der Lehre des Evangeliums angewendet werden. Das Unentbehrliche und Wohlthätige dieses Standes, dem kein Alter seine Verbindlichkeit für geleistete Belehrung, Hülfe und Beistand versagen kann, wird wohl gegenwärtig verkannt; allein das vorhandene Uebermaaß des Bösen, mit welchem der Zeitgeist gegen alles wahrhaft Gute und Göttliche rechtet, zeigt uns eine bevorstehende Entwickelung, ein Ergebniß an, das, je unbändiger und vermessener die Anstrengungen des Geistes des Verderbnisses sich äussern, desto näher uns rückt, und den Triumph des Christenthums über diese Herrschaft des Bösen beschleunigt.

Dem so musterhaften und jedem Geistlichen, dem sein Amt **heilig** ist, so unentbehrlichen Werke: **Regulæ pastoralis**, gehen drei Abhandlungen voraus, welche eben so deutlich die Hand eines für das Christenthum wie für die würdige Bildung des Priesterstandes warmen Herzens zeugt.

Die Hefte II und III enthalten die 40 Homilien über die Evangelien. Die Behandlung der evangelischen Texte, so wie der übrigen Stellen der Bibel, trägt das charakteristische Kennzeichen des Zeitalters deutlich an sich, in welchem der Verfall der Wissenschaften schon sehr weit gediehen war. Nach diesem verkehrten Geschmacke ist denn auch die großentheils in den Reden des heiligen Mannes angewandte allegorische Erklärung. Doch war er einer der gelehrtesten und thätigsten Männer seiner Zeit. Von ihm haben wir noch: Libri XXXV

Digitized by Google

moralis expositionis in Jobum. — Dialogorum libri IV. — Expositionis in Cantica liber I. — Homiliæ XXII in Ezechielem. — Expositiones in VII Psalmos pœnitentiales. — Libri VI in 1. lib. regum. — Epistolarum libri XII. — Decreta et Responsiones ad XI Interrogationes Augustini, Episcopi Anglorum. — Als Uebergang zu dem im IV Hefte gelieferten Commonitorium des heil. Vincenz, steht, S. 8, seine Abhandlung über den Geist und Inhalt dieser Schrift.

So schön und lobenswürdig der Gedanke ist, die Confessionen des heil. Augustin zu einem Spiegel für unsere Zeit zu benützen, eben so trefflich und gelungen ist die Ausführung dieses Werkes. Das Ganze verräth einen Mann, der seinem Gegenstande hinlänglich gewachsen, die in den Bekenntnissen enthaltenen wichtigen Daten herauszuheben, und sie vor unsern Augen so hinzustellen, daß, wenn wir für nöthige und gerechte Zurechtweisung und billigen Tadel, gegen unsere geschätzten Lieblingsgötzen, Empfänglichkeit hätten, dem redlichen und ernsten Bemühen des Hrn. Verf. mit Dank entgegen zu kommen, uns gedrungen fühlen würden. Wenn wir auch gleich zu solchen Selbstgeständnissen so leicht nicht zu bringen sind; so sollte uns wenigstens das nicht gewöhnliche Beispiel von Bekenntnissen, wie die des heil. Kirchenvaters sind, in sofern zur Lehre und Warnung dienen, daß wir die Dringlichkeit der Tugend, der Demuth, der Anspruchlosigkeit und der Losreißung von irdischen Anhänglichkeiten, besser einsehen lernten. Eine solche Selbstüberwindung ist uns freilich eine mehr als herkulische Arbeit; aber eben darum um so nöthiger für uns, je tiefer wir bereits in den Schlingen der Selbstbethörung liegen.

Zum Schlusse dieser Anzeige wünschen wir diesem lobenswürdigen Unternehmen den schönsten Fortgang, und jene Unterstützung, welche es dem wackern Hrn. Verleger möglich

Digitized by Google

mache, die Fortsetzung der Ausgaben der Werke der heiligen Väter unausgesetzt zu besorgen, und sie mit so inhaltschweren und trefflichen Bemerkungen ausstatten zu können, wie deren bereits die von so geschickten Händen zu den vorliegenden Heften gelieferten Abhandlungen enthalten.

I. Betrachtungen auf alle Tage und die vorzüglichsten Festtage des Jahrs, zum Gebrauche der Brüder der christlichen Lehre und der Schwestern der göttlichen Vorsicht. Erster Thl. S. 336. 1823. — Zweiter Theil. S. 348. 1823. Straßburg, gedruckt bei Ludw. Fr. Le Roux. Pr. 2 fl. 15 kr.

II. Tugendliche Unterweisungen und heilsame Ueberlegungen zum geistlichen Fortgange der barmherzigen Schwestern. Nebst Unterrichte und Uebungen, wie sie ihre gewöhnlichen Handlungen wohl auszuführen haben. Mit Erlaubniß der Obern. Straßburg, gedruckt bei Ludw. Fr. Le Roux, 1821. S. 324. Preis 1 fl. Beide Werke in Commission der C. Müller'schen Buchhandlung in Mainz.

Nro. I möchten wir als ein Buch empfehlen, das nicht allein zur häuslichen Erbauung und zur Beförderung der christlichen Frömmigkeit für jeden Einzelnen vorzüglich geeignet ist; sondern auch in Schulen mit großem Nutzen gebraucht werden könnte. Beide Bände zeichnen sich durch eine so ausnehmend ruhige, sanfte und ernste Sprache eben so sehr aus, wie durch den überaus lehrreichen und geistreichen Unterricht, und die zu Herzen dringende Behandlung der Gegenstände, der sämmtlichen religiösen Glaubens- und Sittenlehren. Selbst die Kürze der auf jeden Tag vorkommenden Betrachtungen eignet die gewissenhafte Benützung dieses Buches zum täglichen Gebrauche recht für jeden Freund der christlichen Andacht und Gottseligkeit. Die meisten in beiden Bänden behandelten Gegenstände beziehen sich auf die täglichen in

Digitized by Google

den im Laufe des Jahres in der heil. Messe vorkommenden christlichen Wahrheiten, besonders wird jedes sonntägliche Evangelium zu Betrachtungen auf Sonntage benützt; eben so kommen die in der Fastenzeit, Ostern, Pfingsten, Fronleichnamszeit u. s. w., in der Kirche gebräuchlichen Evangelien und Gebete hier als Betrachtungs-Gegenstände vor. Der erste Band enthält die ersten sechs Monate, der zweite die sechs übrigen. Jede einzelne Betrachtung nimmt höchstens ein Blatt ein. Die in beiden Bänden enthaltenen Betrachtungen handeln unter andern von der Hingebung seines Willens, von der Demuth, vom Gebete, von der Geduld, Ungeduld, vom geistlichen Kampfe, den Freuden der Welt, von der Prüfung, der Buße, Fasten, Feindesliebe, von den Versuchungen, von der Ehrsucht, von bösen Gedanken, Krankheiten, Geistesblindheit, vom guten Tode u. s. w.

Zur Probe des bisher Besagten rücken wir die Betrachtung auf den Dienstag der vierten Fastenwoche, Band 1, S. 115, im Auszuge hier ein. „Jesus ein Muster der Lehrer.“ I. Ein Lehrer soll nicht seine eigene Lehre vortragen. Wie bewundernswürdig ist die Demuth des göttlichen Heilandes, der zu den Juden sagt, daß die Lehre, welche Er vortrug, nicht seine eigene Lehre sey, um durch dieses Geständniß die Hochschätzung von sich zu wenden, welche die Juden Ihm wegen seiner Wissenschaft erweisen wollten. Jesus redet hier als Mensch, und in dieser Hinsicht war die Lehre, welche er vortrug, nicht seine Lehre, sondern die Lehre seines Vaters. Er hätte aber als Gott reden können. Und wir sind Menschen, bloße Menschen, schwache und unwissende Menschen, und wenn wir Standes halber Andere lehren, sind wir auch überzeugt, daß die Lehre, welche wir vortragen, nicht von uns ist, das ist, von unserem Lernen, sondern daß sie die Lehre Gottes ist, da er sie uns gegeben hat? II. Ein Lehrer soll nicht seine eigene Ehre suchen. Wer aus

Digitized by Google

sich selbst redet, der suchet seine eigene Ehre, sagt Jesus zu den Juden. Derjenige redet aus sich selbst, der da glaubt, er habe nur seinem Fleiße die Wissenschaften zu verdanken, welche er Andern lehret. Derjenige redet aus sich selbst, der sich auf seine Gelehrsamkeit etwas einbildet, und sich deßwegen Vorzüge über Andere zuschreibt. Derjenige redet aus sich selbst, der sich die Fortschritte seiner Lehrlinge zueignet; er sucht also seine eigene Ehre und nicht die Ehre Gottes, dem allein alle Ehre gebührt. III. Der Lehrer soll von Gott den Segen über seine Lehre erflehen. Warum bleiben so viele gute und nützliche Lehren ohne Früchte und Wirkung? Wir dürfen nicht allezeit die Ungelehrigkeit der Lehrlinge deßwegen beschuldigen, sondern gar oft mag das Uebel von den Lehrern selbst herkommen, welche die Kraft und Wirksamkeit ihrer Worte von sich selbst erwarten, anstatt Gott in einem täglichen und demüthigen Gebete zu bitten, Er wolle über ihre Worte den himmlischen Segen herabschütten, und ihnen seine Kraft beilegen. Nur denjenigen nennt Jesus wahrhaft und gerecht, der die Ehre Gottes sucht, welcher Ihn gesendet hat. Anmuthungen. Wie schädlich sind die Vorurtheile derjenigen, welche ein Lehramt vertreten! Wie Vieles erwarten sie von ihrer Geschicklichkeit, das sie nur von Gott allein erwarten sollten! Vorsatz. Alles Gute kommt von oben herab, vom Vater des Lichts: diese Wahrheit will ich beherzigen!" Der Verf. dieses Erbauungsbuches ist der wegen seiner Verdienste ausgezeichnete Herr Superior der Schulschwestern im Elsaß, Hr. Mertian.

In Nro. II wehet derselbe sanfte und herzliche Sinn, gerade auf das hinarbeitend, was den Menschen in jenes unbedingt nothwendige Verhältniß und in jene Verbindung mit Gott setzt, welcher er auf alle Weise nachzustreben sich angelegen seyn lassen soll. Nicht allein für Ordenspersonen, sondern für jedes christliche Gemüth, welchem Gottseligkeit Bedürfniß

Digitized by Google

ist, ist dieses Buch recht nützlich zu gebrauchen. Die Unterweisungen betreffen durchaus solche Wahrheiten, welche allen christlichen Ständen gleich nothwendig zu beobachten sind.

Dieselben bestehen in folgenden Abhandlungen: Von der Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem göttlichen. Die am Schlusse jeder Unterweisung angehängten Gebete sind der innigste, kräftigste und andachtvollste Ausdruck eines frommen Gemüthes. Die folgende Unterweisung handelt von der Geduld, die dritte vom geistlichen Gehorsame, die vierte von der schwesterlichen Liebe, die fünfte von den Anfechtungen, die sechste von der unordentlichen Traurigkeit, welche Personen zu befallen pflegt, die sich in einen Ordensstand begeben. Ferner wird hier zugleich viel Belehrendes über das Heilsame der Traurigkeit, und über das, was zur Fröhlichkeit des Geistes aufmuntern soll, gesagt; die siebente Unterweisung entwickelt sehr treffend die das gottselige Gemüth so oft befallende Trockne und Verlassenheit im Gebete. Die hier vorkommenden Belehrungen und guten Räthe über das Gebet geben dem Buche allein schon so viel Werth, daß es jedem Freunde der christlichen Gottseligkeit empfohlen zu werden verdient. Die achte Unterweisung handelt von der öftern Beicht, und die neunte von der öftern Communion. Die folgende Betrachtung umfaßt die Tugend der Demuth, dann der Verläugnung und Abtödtung seiner selbst, der Sanftmuth, der Liebe und Andacht zur seligsten Jungfrau Maria. Der hierauf folgende Unterricht betrifft das klösterliche Leben, die Hausordnung, das Aufstehen, die Betrachtung, Arbeit, das Anhören der heil. Messe, die Gewissenserforschung, das Essen, die Andacht zur seligsten Jungfrau, das Schlafengehen, die Wartung der Kranken, die Beicht und Communion, Offenherzigkeit gegen die Vorgesetzten, die rechte Gewissenserforschung mit der Anweisung darüber, das Ausgehen, Besuche machen, Reisen, die Erneuerung der Taufgelübde, den Krankheitszustand, die Weise sich wäh-

Digitized by Google

rend der Arbeit und in verschiedenen Umständen mit Gott zu unterhalten, das vollkommene Muster des christlichen Lebens, den Unterricht über die Betrachtung, samt angehängten zehn Betrachtungen nach dem Muster des heil. Vincenz von Paulus, zu dessen Verehrung am Ende Tagzeiten, Loblieder und eine Litanei den Schluß machen. Ein kurzer Auszug des Lebens dieses Heiligen aus der Lebensgeschichte desselben, von dem verewigten Grafen von Stolberg bearbeitet, die Stiftung des weiblichen Ordens der christlichen Liebe betreffend, machen den Schluß des schönen Werkes.

Wir wünschen herzlich, daß diese und andere ähnliche, so überaus erbauliche Schriften, eines heil. Franz von Sales, Thomas von Kempis, Johannes Tauterus u. s. w., doch immer mehr Liebhaber finden, und die Würdigung dessen, was uns Allen und einzig Noth thut, immer mehr anerkannt und betrieben werden möge!

Magazin für katholische Religionslehrer. Herausgegeben von Johann Georg Köberle, vorhin Pfarrer in Vorarlberg, jetzt Benefiziaten und Katecheten zu Wasserburg bei Lindau in Baiern, 23 und 24ster Jahrgang. Landshut 1823 und 24. Druck und Verlag von Jos. Thomann.

Dieses älteste aller kathol. Journale, wovon genannte zwei Jahrgänge vor uns liegen, bedarf keines weitern Lobes mehr. Das Werk lobt den Meister, wie die Frucht den Baum. Kappler, Felder und Köberle haben sich 24 Jahre lang um die theologisch-praktische Litteratur ein unsterbliches Verdienst erworben. Wenn, gegen alle Erwartung, im Sturm dieser Zeit dieses Magazin untergehen sollte, so werden die Namen Kappler, Felder und Köberle so wenig untergehen, als die Namen Freindaller, Sandbichler, Vierthaler und ihrer Mitarbeiter an der, leider! auch eingegangenen Linzer Monat-

Digitized by Google

und Salzburger Quartalschrift. Wenn also der für alles Gute so thätige Verleger, Hr. Jos. Thomann in Landshut, allenfalls den Verlag dieses gemeinnützigen Journals für 1825, wegen gewisser Verhältnisse und Umstände, nicht mehr fortsetzen konnte oder wollte; so rufen wir hiermit vor ganz Deutschland alle solide Verlags- und Buchhandlungen um der guten Sache willen öffentlich auf, diese Schrift nicht eingehen zu lassen. Ein berühmter, durch viele Werke ausgezeichneter Bischof, Dr. Bernard Galura in Vorarlberg, meint, und mit ihm meinen es mehrere hundert Abnehmer und Leser: daß unter den hundert Verlegern sich gewiß auch Einer dazu einfinden werde. Das Interesse für's Allgemeine wird doch noch nicht ganz erloschen seyn? Und wäre dieß, so ginge das Magazin, wie die Linzer Monatsschrift, wenigstens mit Ehre in's Grab. In memoria æterna erit justus! Die Namen ihrer Verfasser bleiben doch!

Um aber den HH. Verlegern Deutschlands dieses Magazin näher bekannt zu machen, und zu beweisen, daß sich's mit diesem Talente gewiß evangelisch wuchern ließe, würden wir gerne den reichhaltigen Inhalt und Geist desselben anzeigen, wenn es der Raum unserer Blätter gestattete; daher müssen wir uns mit der aufrichtigen Empfehlung desselben allen Seelsorgern für dießmal begnügen.

Digitized by Google

Anton Sallers, ehemaligen Rektors an dem Kollegio und Predigers an der Kirche von St. Salvador in Augsburg, Predigten von dem guten Tode, in monatlichen Versammlungen der Bruderschaft des guten Todes durch eine zehnjährige Reihe gehalten. Erster und zweiter Band. Augsburg 1823, bei Christ. Kranzfelder, Buchhändler.

Es mag seyn, daß für Leser, deren Geschmack eine reinere Sprache verlangt, als in vorliegenden Predigten, im Ganzen hundert und zwanzig an der Zahl, der bereits seit einigen Jahren verlebte, und für die Wahrheit des Christenthums eifrig besorgte Verf. zu zeigen nöthig erkannte, diese Predigten eine ungenießbare Leserei sind; allein wir suchen den ehrlichen und redlichen Biedermann nicht so fast im neuesten und geschmackvollsten Modekleide, als in seinen Aeusserungen und Handlungen. Wir erwarten eher im unansehnlichsten und ärmsten Gewande, als im glänzend feinen und geschmackvollen Kleiderschnitte den ehrlichen Mann, was auch die Welt und ihr Wesen in Sachen des Geschmacks immer zum Maaßstabe ihres Urtheils nehmen mag. So ergeht es uns auch mit den in beiden Bänden enthaltenen kraftvollen und redlich meinenden Predigten. Wir haben sie mit allem Bedachte durchgelesen.

Indem wir aus dem Werke selbst einige Stellen vorlegen, hoffen wir das eben Besagte hinlänglich zu beweisen. In der eilften Predigt des ersten Bandes, von der Liebe des Nächsten, heißt es, S. 97: „Tertullian in seiner Schutzschrift bezeuget, daß die Heiden die Christen fast nur aus der Liebe gegen einander kannten. Sehet, sagten sie, wie sie sich lieben, und wie Einer für den Andern zu sterben bereit ist; und der heil. Pachomius meldet, daß, als er noch als ein heidnischer Soldat unter dem Kriegsheere des

Kaisers Konstantin lebte, er durch die Liebe, welche die christlichen Soldaten einander bezeigten, zum christlichen Glauben bekehrt worden. Der heil. Lukas schreibt, daß unter den ersten Christen ein Herz und eine Seele gewesen sey. Wo trift man jezt in diesem Stücke die ersten Christen an? Setzen wir uns an die Stelle der Heiden; wie? würden wir wohl an der Liebe, die wir unter den Christen sehen, es erkennen, daß sie Christen seyen, oder zu ihrem Glauben bekehrt werden? O Liebe! kehre wieder zu den Christen zurück. Nicht du, affektirte, eitle Menschenliebe, von der man jezt aus allen Winkeln schreibt und predigt, die zum Grunde nichts Uebernatürliches hat, weder Befehle, weder Beispiele, und die eben so den übeln als guten Weg weisen, weil sie eine blos natürliche Tugend ist; sondern du Liebe Christi, du Liebe der ersten Christen, kehre zurück, und zeige uns wieder, welche Güter, welchen allgemeinen Frieden, welchen Trost, und welche Ruhe du in dir enthältst, wenn einmal das Christenthum wieder von den einheimischen Verfolgungen, die unsere Lieblosigkeit stiftet, wird gereinigt seyn."

Eine andere uns zufällig aufstoßende Stelle, als Muster der wahren Kanzelvorträge, voll eingreifender Lehren und voller praktischen Wahrheiten, davon jede dieser Reden das deutlichste Gepräge an sich trägt, werde hier noch vorgelegt. S. 212 des zweiten Bandes wird über die aufgeschobene Vorbereitung zum Sterben sehr richtig gesagt: „Der Tod meldet sich entweder gar nicht an, oder nur so leise und unmerklich, daß wir seine Schritte nicht bemerken. Tausend unvermuthete und plötzliche Todesfälle stürzen Menschen in's Grab, und nehmen ihnen alle Zeit zur Zubereitung auf ihr Ende. Innere Feinde unserer Gesundheit äussern sich zuweilen durch kein äusseres Zeichen, und in einem Augenblicke reißen sie den Faden unseres Lebens entzwei. Heute gesund, und morgen todt! Was sage ich: morgen? In derselben Stunde

Digitized by Google

noch frisch, munter, voll Lebenskraft, und eine kalte, entseelte Leiche. Solche Beispiele liefert uns jedes Jahr in Menge, und sie füllen die Sterbelisten an. Sind aber äußerliche Zufälle seltener, wo ein Unglück von aussen uns überfällt, und unsere Lebenszeit, die unserer Gesundheit und Kräfte wegen noch auf späte Jahre hinausreichen könnte, schnell vollendet? Wer ist, der diese Zufälle voraussehen, der sie vermeiden, oder sich ihnen entgegensetzen könnte? Da hilft kein Gesundseyn, keine Vorsicht, keine Sorgfalt. Wir Alle müssen hier demüthig bekennen, daß unser Leben in der Hand des Herrn über Leben und Tod ist, der es uns nimmt, wann und wie es ihm gefällig ist. Ist es aber so: hat Keiner, Keiner aus allen Menschen Sicherheit für seine Lebensdauer, so ist die Zubereitung, die man auf das Sterbebette verspart, durchaus bei Allen ungewiß. Doch man hält diese Gefahren nicht für so allgemein, als sie wirklich sind; man suchet die Ursache schneller und unvermutheter Todesfälle in diesen und jenen natürlichen Anlagen des Körpers, die manche Menschen zu einem solchen Ende vorbereiteten, dem wir aber nicht ausgesetzt zu seyn glauben. Wir rechnen daher immer auf eine Krankheit, die unserem Tode vorhergehen, und seine Ankunft uns anmelden werde. Diese Zeit wollen wir dann ganz der Zubereitung zum Tode widmen. Aber, meine Christen! sind denn die letzten Krankheiten nicht gemeiniglich so beschaffen, daß sie dem Menschen fast allen Gebrauch seiner Vernunft rauben; daß sie ihm alle Kräfte entziehen, und ihn außer Stand setzen, selbst einen guten Gedanken zu denken, oder die Vorstellung zu fassen, die man ihnen beibringen will? Wir hören so oft von denjenigen, die mit einer gefährlichen Krankheit behaftet gewesen sind, daß sie des Besinnens nicht fähig waren; daß sie nicht wußten, was man ihnen zugesprochen hatte; daß sie bei Allem, was um sie her vorgieng, ganz unempfindlich gewesen; daß sie, wenn ihr Ende gekom-

Digitized by Google

men wäre, ohne alles Bewußtseyn die Welt verlassen haben würden; sie gestehen es oft selbst: es sey eine vergebliche Sache, sich erst auf dem Todbette zum Tode bereiten zu wollen."

Aus diesem Wenigen werden Kenner der wahren christlichen Beredsamkeit schon entnehmen, daß Predigten dieser Art alle mögliche Empfehlung verdienen. Von den 120 in diesen beiden Bänden enthaltenen Reden trägt jede die deutlichsten Merkmale des wahren Predigerzweckes, zu erbauen, zu belehren, zu bessern und zu nützen, an sich. Das Natürliche des Vortrages, das Ungesuchte im Ausdrucke, das so sichtbar auf das Praktische hinzielende der Sailer'schen Predigten wird gewiß jedem Leser die Ueberzeugung abdringen, daß sie schon als bloßes Lesebuch das nützlichste Erbauungswerk seyen. Da noch immer von Predigern leere, schön geformte Deklamationen für christliche Reden gehalten werden, so rathen wir recht wohlmeinend, sich diese Sammlung anzuschaffen, und ihren Predigten die Salbung mitzutheilen, wovon hier jede Rede das trefflichste Muster enthält.

Ein rechtschaffenes Exempelbuch für das Landvolk, wie auch für unsere Bürger in Städten, welche bei müßigen Stunden eine nützliche Unterhaltung suchen. Verfaßt von Joseph Reebmann. Begleitet mit einer Vorrede von einem christlichen Volksfreund. Dritte verbess. Ausgabe. Augsburg, 1823, bei Christoph Kranfelder. S. 367.

Das Nützliche erbaulicher Geschichtbücher scheint vor einem Jahrhundert besser gewürdigt worden zu seyn, als es namentlich seit mehr als fünfzig Jahren her sich erwiesen hat. Wie unser Geschmack sonderbare und immer phantastischere Mährchen und Erzählungen von erdichteten Begebenheiten liebt, so sagten unsern Großeltern einfache und kräftige Erzählungen

Digitized by Google

von wirklichen Begebenheiten desto mehr zu. Die Freunde der allgemeinen Geschichtskunde versorgten ihren Geschmack hieran von Zeit zu Zeit mit Sammlungen von merkwürdigen, die Achtung gegen Tugend, und den Abscheu gegen das Laster einleuchtend predigenden Geschichten. Vor vierzig, fünfzig Jahren waren deren noch immer als alte beliebte Hausgenossen in einzelnen Familien. Was nun unsere Zeit anlangt, so wünschten wir wenigstens, da wir der trockenen Moralbücher und geistlosen Predigten gewiß überschwinglich besitzen, daß wieder der Geschmack an Geschichtpredigten mehr Beförderer erhielte. Ueber den Nutzen solcher Arbeiten hier uns weitläufig zu verbreiten, finden wir überflüssig.

Eine andere Gattung von nützlichen Schriften ist nach unserer Ansicht die vorliegende Sammlung, welcher wir bald mehrere ähnliche aus den vorhandenen vielen Quellen älterer Sammler, für unstudirte Leser, in einfachem, schmucklosen Erzählungstone, wie die gegenwärtige Sammlung sich empfiehlt, als Nachfolger wünschen.

Das vorliegende Werk enthält sieben und zwanzig Geschichten. Was bisher dieser tolle Lesehunger von Romanen und abentheuerlichen und schmutzigen Schilderungen und Erdichtungen in sittlicher und religiöser Hinsicht bewirkt habe, liegt vor Augen. Erzählungen, wie sie vorliegendes Werk enthält, oder wie die Ostereier, das Blumenkörbchen und ähnliche neuere Sammlungen, (die erdichteten Geschichten für Kinder rechnen wir nicht) finden zwar nicht so viele Liebhaber, sind aber eine desto unschädlichere und bessere Leserei, als die Legion von Romanen und Comödien ist. Wie sehr das gegenwärtige Buch empfohlen zu werden verdiene, wird schon die kurze Anzeige der sittlichen Gegenstände, welche durch merkwürdige Beispiele belegt und herausgestellt werden, deutlich machen. Jeder Geschichte ist zugleich eine lehrreiche Sittenlehre in Gesprächsform über die vorgelegte Erzählung angehängt.

Digitized by Google

Der Inhalt der Geschichten verbreitet sich selbst über folgende Gegenstände: 1) Ueber die Habsucht, oder die Begierde, reich zu werden; 2) über die Trinksucht und Völlerei; 3) über die Folgen des Geizhorns; 4) von den Folgen der Verleumdungssucht; 5) der Lüge; 6) über die schamlose Lügenhaftigkeit; 7) von der mitten in der Armuth bewahrten Gewissenhaftigkeit; 8) vom Neide; 9) von der Verzeihung erlittener Beleidigungen; 10) von der harten Behandlung der Dienstboten; 11) von der Liebe der Unterthanen gegen gerechte Obere; 12) die Folgen der Widerspenstigkeit und des Ungehorsams gegen die rechtmäßige Obrigkeit; 13) Züge aus dem Leben Bayards, des Ritters ohne Furcht und ohne Tadel; 14) Armuth und Ehrlichkeit; 15) Montesquieu's Wohlthätigkeit; 16) die Folgen eines sittsamen Wandels; 17) die furchtbaren Folgen üblen Verdachts; 18) der heil. Johannes von Gott, und der Geizhals; 19) der schrecklich bestrafte Kornjude; 20) die Gewissensmartern; 21) eine Räubergeschichte; 22) Gespensterfurcht; 23) der fleißige Briefbote; 24) die Folgen der Spielsucht; 25) die unbändige Neigung der Liebe; 26) die erbarmenden Warnungen Gottes an Sünder; 27) Vergiß nicht deines frühern niedern Standes.

I) Gott ist die reinste Liebe. Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Christen. Von Viktor Joseph Demuth ꝛc. Mit Genehmigung der geistl. Obern. Coblenz, in der neuen Gelehrtenbuchhandlung. 1824. S. 364. Von demselben:

II) Die hohe, heilige Bischofsweihe. Zur Belehrung und Erbauung des christl. Volkes beschrieben und erklärt u. s. w. Mit Genehmigung der geistl. Obern. In derselben Verlagshandlung. 1821.

Nr. I enthält wirklich die nöthigen Gebete, nicht allein für alle Tage der Woche, nämlich Morgen- und Abendgebete,

Digitized by Google

sondern auch die übrigen Gebete, der Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und Liebe, der Reue, des Vorsatzes, der guten Meinung; dann Gebete: unter der Arbeit, nach derselben, vor und nach dem Essen; Meßgebete; Gebete vor und nach der Predigt; vor und nach der Christenlehre; Beicht- und Communiongebete; die Vesper. Ferner Gebete für jeden Adventssonntag, und für die in dieser Zeit vorkommenden andern Feier- und Heiligentage. Eben so kommen nebst den Weihnachtsgebeten vor die Gebete zu den bis zur Fastenzeit im Kalender angezeigten Heiligen, dann Gebete am Ende des Jahrs, am Neujahrstage, am Feste der Erscheinung des Herrn, und den darauf folgenden Sonntagen, am heil. Namen-Jesu-Feste. Vom Aschermitwoch und einem in der Fastenzeit zu betenden Gebet sind nebst den Gebeten am Feste Maria-Verkündigung, Maria-Schmerz, am Palmsonntag, grünen Donnerstag, Charfreitag und Samstag, die in dieser Zeit in der Kirche gefeierten Namensheiligen mit Gebeten zu ihnen, angeführt. Zu den Gebeten am heil. Osterfeste, zur österlichen Zeit, bei der ersten Communion der Kinder, nach der Bittwoche am Himmelfahrts-, Pfingst-, Dreieinigkeits- und Frohnleichnamsfeste, Kreuzerhöhung und Kreuzerfindung, Kirchweihe, Quatembertagen, Geburts- und Namenstag des Landesherren, vaterländischen jährlichen Siegesfeste, gehören die Gebete zu den Heiligen, welche vom April bis zur Adventszeit in den Kirchen gefeiert werden. Endlich folgen noch Gebete um heiteres Wetter oder Regen, bei Gewittern, am Dankfeste, nach einer dürftigen Erndte, in und nach einer Krankheit, beim Empfange der letzten Oehlung. Gebete eines Sterbenden, für Verstorbene, und auf dem Gottesacker. Dieß ist der Inhalt dieses nützlichen Gebetbuches. Wir können nur wünschen, daß es recht viele fromme Gemüther finde, welche es nach der lobenswürdigen Absicht des Hrn. Vfs. täglich zu ihrem Heile gebrauchen.

Digitized by Google

Nr. II ist ein recht nützlicher Unterricht über die Würde des höchsten Kirchenoberhaupts als Nachfolger des heil. Petrus, und der Bischöfe als Nachfolger der übrigen Apostel. Nachdem aus den heil. Vätern die kathol. Glaubenslehre über das Amt der höchsten Kirchenobern erklärt und bewiesen worden, beginnt die Erklärung der feierleichen Ceremonien der Bischofsweihe. Wir übergehen die herzerhebende Beschreibung dieser schönen Ceremonien, und berühren blos die bei Gelegenheit der Erwähnung der großen Amtspflichten eines Bischofs vorkommenden wichtigen Bemerkungen. Zu denselben rechnen wir besonders, was S. 33 des Büchleins vorkommt: „Die Welt, heißt es allda, hat noch niemals so viel von den Geistlichen gefordert, als in unsern Zeiten, und die Welt war auch niemals so verderbt, als in unsern Zeiten. Sie bedurfte also auch niemals tugendhafterer, gelehrterer und eifrigerer Geistlichen als jetzt. Darum hat der Bischof die heilige Pflicht, den Erziehungsanstalten unserer jungen Geistlichen seine sorgsamste Aufsicht zu widmen, und die Zahl guter und geschickter Arbeiter im Weinberge des Herrn, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu vermehren, und sie, wenn sie tüchtig befunden sind, zu Priestern zu weihen, zur Seelsorge auszusetzen, und ihnen ihre geistliche Gerichtsbarkeit anzuweisen. Ist dieß geschehen, so muß der Bischof aber auch dahin dringen, daß sie in ihrer Kleidung, in ihrem Umgange und in ihrem ganzen Betragen, jenen Anstand, jene Bescheidenheit und jene Erbaulichkeit beobachten, welche die Würde und Wichtigkeit ihres Standes und Amtes von ihnen fordert. Er muß bei ihnen auf einen ganz tadellosen und nachahmungswürdigen Wandel dringen, damit sie sich nicht blos durch das Priestergewand und die Tonsur, sondern auch durch ein reines tugendhaftes Betragen derjenigen Hochachtung würdig machen, die man ihrem Stande schuldig ist. Er muß dahin dringen,

Digitized by Google

daß sie nur Das lehren, was ehemals Jesus Christus und seine heiligen Apostel gelehrt haben, und daß sie die Gläubigen im ganzen Umfange der christkatholischen Glaubens-, Sitten- und Heilslehre gründlich, und zwar aus echten Gründen der heil. Schrift, der mündlichen Ueberlieferung, und wenn es die Natur der Wahrheit leidet, auch aus der Vernunft und Erfahrung unterrichten. Und weil der Zeitgeist jetzt im Stillen schleichet, und alle Kunstgriffe anwendet, unser Volk auf verderbliche Grundsätze zu leiten, so muß er dem Zeitgeiste mit aller Kraft entgegen arbeiten, und unermüdet dahin dringen, daß nicht der Zeitgeist, söndern der Geist Jesu Christi gepflanzt werde."

Eben so trefflich sind die übrigen Winke, welche hier dem getreuen Oberhirten gegeben werden. S. 40 folgt noch eine überaus nützliche Warnung an die unter der Obhuth des Bischofs stehenden Gläubigen, welche den heilsamen Anordnungen derselben, nach Luk. X, 16, niemals widerstreben sollen; denn er ist der Stellvertreter Jesu Christi bei ihnen. Wenn sie Jesum lieben, so können sie ihm ihre Liebe nicht versagen. Eben so sollen sie ihm mit Gehorsam entgegen kommen, und für ihn zu beten nie vergessen. „Haltet es mit eurem Bischofe, schrieb der heil. Ignaz den Gläubigen zu Smyrna, damit es der Herr auch mit euch halte." Zum Schlusse ein recht treffliches Gebet für den Bischof.

Digitized by Google

Scriptura sacra contra incredulos propugnata. Auctore Laurentio Veith, societatis Jesu, ss. theol. Dr., ejusdem in Lyceo cath. August. Prof. publ. et ordin. Tomus I complectens: Pentateuchum, Josue, Judicum, Ruth, Regum, Paralipomenon et Esdrae. Tom. II: Tobiam, Esther, Job, Psalmos, Proverb., Ecclesiastis, Canticum cant., Sapientiæ, Ecclesiasticum. T. III: Prophetæ maj., minores, II Machabæorum. T. IV: Quatuor evangelia. T. V: Actus Apostol., Divi Pauli Epistolas, septem epistol. cathol. et Apocalypsin. Mainz, in Comm. der Müllerschen Buchhandlung. Preis 11 fl. oder 6 Rthlr. 12 gGr.

Daß einst Celsus und Julian, und nebst diesen ähnliche Menschen gegen das Christenthum wütheten; daß ein Voltaire, Tindal, Wolston u. A. eben so erbittert dasselbe angriffen, möchte noch hingehen; daß aber sogar amtliche Lehrer des Christenthums und der Bibelwissenschaft sich an diese Feinde der göttlichen Offenbarung anschloßen, und feindlicher als irgend Einer der Vorgänger gegen die Schriften der christlichen Religionslehre verfuhren, dieß scheint nur unserer Zeit und ihrem gottlosen Geiste vorbehalten gewesen zu seyn. Was einen Celsus oder Julian zum Protestiren gegen Jesus Christus und seine Gottheit zwang, trieb unsere aufgeklärten Schriftgelehrten eben sowohl an, die Glaubwürdigkeit der heil. Bücher, und die Gottheit des eingebornen Sohnes zu bestreiten, und zu läugnen. Wahrheitsliebe und Achtung gegen die heil. Offenbarung erzeugt Glauben, nicht Zweifel noch Unglauben. Die Wissenschaft soll den Glauben befördern und vermehren, nicht ihn vernichten. Unglauben und Herabwürdigung des Charakters und der Ehre Jesu Christi, ist Protestiren gegen den Geist des Christenthums, und dieß ist die natürliche Wirkung des Protestantismus-Prinzips, welchem zufolge der willkürlichste Menschendünkel sich über die Lehren der positiven göttlichen

Digitized by Google

Offenbarung setzt, und wenn er nicht Alles, was ihm nicht begreiflich vorkommen will, schnöde und herrisch verwirft, so setzt er doch das Wesen des Christenthums in glaubensleere, das Gemüth austrocknende, und den Geist mit stolzen Vorspiegelungen verkehrende Grübeleien, nutzlose Spekulationen und Zweifel. Auf diese Weise brachte der Protestantismus unser Zeitalter zu dem Grade von Antichristenthum, und verschaffte diesem so viel Ansehen, daß es sogar öffentlich auf den Lehrstühlen der Gottesgelehrsamkeit die Stelle des Christenthums erhielt. Wie wenig der Mehrzahl der gebildeten Protestanten die Vertheidigung der christlichen Glaubenslehren anstehe, bezeugt die erst seit einigen Jahren begonnene „Monatschrift für Predigerwissenschaften.“ Sie entsprach zu wenig wegen ihrer Tendenz zu dem alten kirchlichen Lehrbegriff, dem Geschmack der Leser, und mußte daher bereits mit dem zweiten und dritten Jahrgange geschlossen werden.

Unter einigen wenigen Katholiken herrscht nicht minder dieser Geist des Protestirens gegen Religion und Kirche. Wem sie diese Grundsätze verdanken, liegt am Tage; und wohin dieß führen werde, überlassen wir der Zukunft zu entscheiden.

Indem nun von Außen her zur Abhülfe gegen dieses schreckliche Uebel, nichts zu erwarten steht, so kann von den redlichen Christen nur dahin gearbeitet werden, sich gegen die Anfälle der Geister des Unglaubens zu waffnen, und nach Innen zu das Beßte des Christenthums zu fördern zu suchen. Zu diesem Zwecke ist die Wiederauflage des gegenwärtigen gelehrten Werkes überaus nützlich. Die ältere Ausgabe besteht in neun Bänden. Es wäre zu wünschen, daß dieses treffliche Werk recht bekannt würde, und besonders in den Händen unserer Geistlichen sich befände, weil es einen Schatz von scharfsinnigen Bemerkungen über und gegen die Einwürfe der Gegner der heil. Schrift enthält.

Digitized by Google

Wir vereinigen mit dieser Anzeige annoch das nicht minder gelehrte, in demselben Verlag erschienene Werk: De primatu et infallibilitate rom. Pontificis, von demselben verewigten Vf. gefertigt. Es enthält nicht allein Alles, was über diesen Gegenstand in den vielen Werken der Väter, der Concilien u. s. w. vorgetragen ist, sondern in der vorliegenden Ausgabe findet man noch angehängt 1) die Bulle des Pabstes Pius II (Aeneas Sylvius) über seinen Widerruf dessen, was er, ehe er den römischen Stuhl bestieg, zu Gunsten des Basler Kirchenraths gegen Eugenius IV geschrieben hatte; 2) Emanuel Schelstrate's Abhandlung über die traurigen Verhandlungen des gallicanischen Clerus im Jahr 1682; 3) Dr. Kilbers aus der Gesellschaft Jesu im Jahr 1771 zu Würzburg herausgegebene Abhandlung über die wahren Grundsätze der gallikanischen Kirche in Betreff des Ansehens des katholischen Kirchenoberhaupts; 4) Beleuchtung der Streitfrage: ob der römische Pabst nach göttlichem Rechte auf dem Stuhle Petri und im Primate nachfolge; 5) ob die Wahl oder Bestätigung des Pabstes ein besonderes Recht des Kaisers sey; 6) ob der Pabst in Entscheidungen über Glaubensartikel irren könne; 7) Dekret Innocenz X gegen die Behauptung: der heilige Paulus sey mit dem heil. Petrus zugleich Oberhaupt der Kirche gewesen; 8) Martin Steinert's, Prof. der Theologie zu Löwen, Bemerkungen über vorgemeldete Behauptungen; 9) Verbot des Pabstes Pius, von dem Ausspruche des Kirchenoberhaupts an ein künftiges Concilium zu appelliren; 10) Edikt des Erzbischofs Georg Szelepchemi von Gran, gegen die Deklarationspunkte der gallikanischen Kirchenobern. Das Ganze ist in jeder Hinsicht der Beachtung und ernsten Würdigung werth, und verdient in dieser Hinsicht um so mehr, daß der redliche Freund der kathol. Kirche die in diesem Werke enthaltenen Gründe redlich untersuche, und nicht durch Herabwürdigung des Ansehens des obersten Kirchenoberhauptes das Beste

Digitized by Google

der Religion zu fördern sich einbilde, ein Weg, welchen seit Richer's und Febronius Zeiten so Viele eingeschlagen; und wohin sie mittelst dieser Verfahrungsweise gelangt, wie viel Uebels aus diesen neuen Grundsätzen entstanden, und wie sehr durch dieselbe der Geist des Protestirens gegen die Lehren der Kirche verbreitet worden sey, liegt wohl Jedem deutlich genug vor Augen.

Giornale ecclesiastico di Roma.

Seit dem ersten Januar 1825 erscheinet in Rom, unter den Auspizien des heil. Vaters, wiederum das Giornale ecclesiastico. Diese Zeitschrift hatte durch die gegen den heiligen Stuhl versuchten Gewaltthaten aufgehört, wie sich die Vorrede deutlich darüber ausspricht. Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir einige Auszüge davon übersetzt hier mittheilen. Es heißt darin:

„Wenn irgend ein Jahrhundert reich an Geistesprodukten in allen Zweigen des Wissens aufzufinden ist, dann ist es gewiß das achtzehnte. Es ist nicht zu läugnen, daß neue Entdeckungen in der Naturwissenschaft, neue Erfindungen in Allem, was Menschenhände zu leisten vermögen, neue Fortschritte in der Kritik, den größten Anlaß zum Schreiben und zum Erscheinen der Menge damals in Umlauf gesetzten Bücher gegeben haben mögen. Der gute litterarische Geschmack, welcher über den schwülstigen und unästhetischen Styl des vorigen Jahrhunderts gesiegt hatte, lieferte den schönen Wissenschaften die herrlichsten Versuche von Dichtkunst und Beredsamkeit. Wären die damaligen Schriftsteller in den gehörigen Gränzen des wissenschaftlichen und litterarischen Feldes geblieben, hätten sie die allem menschlichen Forschen und Wissen angewiesene Richtschnur nicht überschritten: wahrlich! der Ruf ihres Zeit-

Digitized by Google

alters und der Ruhm ihrer Selbst hätten sich rein und ohne Tadel erhalten. Allein so Manche, deren Herz verdorben, und welchen das dem Gerechten zwar sanfte Joch der Religion eine unerträgliche Bürde war, schüttelten dieselbe dadurch von sich, daß sie allem religiösen-Glauben den Krieg erklärten; und so auf eine albèrne Weise die Gränzen unserer eingeschränkten Natur tollkühn übersprangen. Sie erfrechten sich von übernatürlichen Wahrheiten zu reden, wie man natürliche Dinge beurtheilt und begutachtet; und wie im Gebiete der menschlichen Kenntnisse und Erfahrung damals Vieles erfunden und abgeändert ward, so unterstanden sie sich auf gleichem Fuße neue Systeme, neue Gedanken über Religion aufzustellen. Allein der Glaube bleibt derselbe, keiner Veränderung unterworfen; und die Kirche, die Hinterlage der göttlichen Offenbarung, lehrt heute noch, was sie in und seit den ersten Zeiten gelehrt hat, u. s. w."

Der Verfasser erwähnt sodann Voltaire und Rousseau, als die zwei Koriphäen jener Sekte, die durch Verbreitung schlechter Bücher, die Religion verhaßt zu machen und die Sittenlosigkeit einzuführen, so sehr bemüht waren.

„Während (heißt es weiter unten) die Ungläubigen durch ihre Schriften die Säulen des Glaubens zu stürzen drohten, und bei den schlecht Unterrichteten und Verdorbenen so viele Anhänger fanden, suchten Gegner einer andern Art die Religion bei Leuten anzugreifen, denen die Gotteslästerungen der Philosophen zum Abscheu waren, welche sich mehr zur Frömmigkeit geneigt fühlten. Eine heuchlerische Sekte (die Jansenisten), eine Brut des siebzehnten Jahrhunderts, verkappt unter dem Mantel und dem Motto der Strenge, nichts als Ehrfurcht gegen die Mutterkirche lügend, sprach den nunmehrigen gegen sie ergangenen Anathemen Hohn, u. s. w."

Es werden die verderblichen Grundsätze der Jansenisten ebenfalls zergliedert. Weiter unten wird gezeigt, wie solche

Digitized by Google

Vorbereitungen die französische Revolution herbeigeführt, indem die schlechten Bücher sich in den Händen der Soldaten, Bedienten, Handwerker, Bauern ꝛc. befanden, und durch ihre gefällige, der Leidenschaft schmeichelnde Schreibart gierig aufgenommen wurden ꝛc.

Damals, 1786, erschien in Rom eine periodische Zeitschrift, Giornale ecclesiastico, zur vernünftigen Prüfung aller Werke über geistliche Materien, sowohl guten als schlechten Inhalts, namentlich italienischer. Der Nutzen davon war augenscheinlich; „aber (so heißt es ferner) schon hatte das Lesen der verderblichen Schriften die Grundsätze angetastet, die Herzen verderbt, den Stolz aufgeregt, und die Leidenschaft der Verfechter des Unglaubens angefacht. Schon lagen die brennbaren Stoffe dieses schrecklichen Vulkans, der Revolution, bereit, der beim ersten Stoß politischer Umstände so wüthend um sich griff, und eine so allgemeine Verwüstung anrichtete, daß unter den losgebrochenen Blutströmen die Reste des Thrones und die Trümmer der Religion begraben lagen. Das von diesem fürchterlichen Schlage erschütterte und aufgeschreckte Italien hielt mit Staunen und Entsetzen sein schüchternes Auge gegen die eisigen Gipfel der Alpen geheftet, und sah auch bald von dort aus den verheerenden Strom herüberbrechen, welcher unter Wegs von den unreinen und giftigen Quellen des Auslandes angeschwollen, nachdem er Piemont und die Lombardie überschwemmt hatte, kühn seine Wellen fortwälzte, um die Fluthen des Tibers zu trüben, und mit seinen stürmischen Wogen die Mauern des Vatikans zu umspühlen. Damals erstickte das Geschrei der Gewaltthätigkeit die Stimme der Wahrheit. Unsere Zeitschrift ward zum Schweigen gebracht; denn in der allgemeinen Verwirrung war die alte Ordnung der Dinge umgekehrt: der Hirt geschlagen und verbannt, die Heerde zerstreut, und so mußte auch der verdienstvolle Verein der Gelehrten sich auflösen, des-

Digitized by Google

ren fromme Schriften den Zweck hatten, die Gemüther vor den bösen Versuchen der Gottlosen zu schützen." Dem Vers. gelinget es darzuthun, daß die erste kurze Ruhe nicht hinreichend war, wieder neu an das Werk zu gehen. Er sagt: „Rom sah zum zweitenmale seinen Landesherrn und Oberhirten mit Gewalt von sich reißen, und mit ihm die angesehensten, würdigsten Geistlichen und Lehrer auswandern. Die Federn der geistlichen Schriftsteller waren zur Unthätigkeit verdammt, und jene der Profangelehrten mit schlüpfrigen Gegenständen und unhaltbarem Wissen beschäftigt. Vorzüglich aber waren sie in Bewegung, dem Sieger in einer niedern Schmeichelei Weihrauch zu streuen. Die Buchdruckereien hörten zwar nicht auf, Werke in allen Fächern zu liefern; allein in jener unglücklichen Epoche scheuten sich Viele die Wahrheit zu predigen, Viele begünstigten den Irrthum. Vielleicht hätte sich die Unverschämtheit der Schriftsteller des 18ten Jahrhunderts wiederholt, hätte die Politik nicht jenem Machwerk einen Damm gesetzt, welche indirekt auch die Sicherheit des Thrones untergraben konnten."

Schließlich wird erwähnt, daß in den nunmehr ruhigern Zeiten besagte Zeitschrift unter dem Schutze Sr. Heiligkeit und unter dem Vereine g. lehrter Männer seinen vorherigen Zweck verfolge, und von allen Freunden der Religion und Wahrheit eine gute Aufnahme und treue Mitwirkung erwarte. In dem Januarhefte, das wir bereits erhalten haben, werden sehr wichtige Gegenstände besprochen, unter andern De Maistre's Werk vom Pabste; die berüchtigte Schrift, Histoire des Confesseurs des Empereurs etc., von Gregoire; dann Osservazioni sul carattere de' moderni miscredenti, e specialmente sul libro di Dupuis; ferner Vita del Pontifice Pio VII compilata da Erasmo Pistolesi; Dubbj e decisioni emanate dalla Sagra Congregazione del Concilio li 18 Dec. 1824. — Da die gelehrten Hrn. Verf. des Giorn.

Digitized by Google

eccles. die Redaktion des „Katholiken“ mit einem Exemplare zu beschenken die Güte haben, so werden wir nicht ermangeln, von Zeit zu Zeit aus dieser höchst wichtigen Monatsschrift interessante Auszüge unsern verehrten Lesern mitzutheilen.

Rede O'Connel's vor der kathol. Gesellschaft in London.

In der Versammlung, welche die kathol. Gesellschaft am 18ten Februar in London gehalten, trug O'Connel folgende Rede vor:

„Um Ihnen den traurigen Zustand meiner Landsleute zu schildern, habe ich mein Vaterland, meine Familie verlassen, und die Arbeiten meines Standes (er ist Rechtsgelehrter) hintangesetzt; ich bin gekommen mit der Bitte, man möge uns hören, ehe man uns verurtheile. Meine Bitten sind zurückgewiesen worden, und das ist die einzige Antwort, die ich von der Kammer der Gemeinden erhalten konnte; das ist die einzige Antwort, die ich sieben Millionen Brüder (denn dieß ist die genaue Angabe der Katholiken in Irland) zu überbringen habe. Ich werde ihnen sagen, das Buch der Gerechtigkeit sey in England für sie geschlossen, und die Kammer der Gemeinden bereite ihnen neue Verfolgungen. Also theilen wir das Loos der afrikanischen Sclaven! Man glaube jedoch nicht, die irländischen Völker werden einer ewigen Erniedrigung und Bedrückung sich preisgeben! Es sey uns wenigstens erlaubt, unsere Schmerzgefühle auszusprechen, und das Geraffel unserer Ketten bis zu den Ohren unserer Bedrücker hintönen zu lassen! Heute rufen wir das englische Volk an, um von ihm die Gerechtigkeit, welche seine Stellvertreter uns versagen, zu erhalten. Seit dem Jahre 1172, als dem Zeitpunkte des Einfalls der Engländer in Irland,

Digitized by Google

werden die Bewohner unſers unglücklichen Eilandes, die unter dem Schutze der gemeinſchaftlichen Geſetze zu leben verlangen, verfolgt und erlegt — gleich den wilden Thieren unſerer Wälder. Unter der Regierung Jakobs I ward nur eine geringe Buße auf die Mordung eines Irländers geſetzt; ſein General-Prokurator behauptet, dieſe Cannibalen-Geſetzgebung beſtehe noch in ihrer vollen Kraft; und im Grunde ward der Todſchlag eines unſerer Landesbrüder nur mit drei Mark Silber beſtraft. Unter der Königin Eliſabeth und dem Uſurpator Cromwell iſt das Blut der Irländer wie Waſſerſtröme gefloſſen. Indeſſen haben wir unter Jakob II geſiegt; da wir aber die Gewalt in Händen hatten, ſah man uns je dieſelbe mißbrauchen und unſere proteſtantiſchen Brüder verfolgen? Nein! wir behaupteten unſere Rechte mit Biederkeit und Leumuth. Wilhelm III bot uns einen vernünftigen und ſogar vortheilhaften Vertrag an; wir giengen ihn ein; aber bald ward er verletzt durch die Eldon, die Liverpool und die Peele dieſer Tage. An die Stelle dieſes Vertrages trat ein Strafgeſetz, von dem Montesquieu ſagte, daß es mit blutigen Zügen geſchrieben; ein Geſetz, welches den Gatten von der Gattin, den Sohn von dem Vater losreißt, und, was noch mehr iſt, den Sohn belohnt, wenn er Gottes Geſetz unter die Füße tritt! Hochbetagter Greis, umſonſt hoffeſt du, unter dem Obdach der Hütte, die du ſelbſt gebaut, deine Tage zu beſchließen! Vergebens hoffeſt du, deine Tage zu friſten mit der Saat, die deine Hände in dein beſcheidenes Feldchen ausgeſtreut! Du biſt katholiſch, und dein Sohn, wenn er den Gott deiner Väter verläugnet, wird auf der Stelle unumſchränkter Herr deines Gutes und ſelbſt deiner Perſon. Kriech' hervor, unglücklicher Greis, gehe und ſtirb im Walde, du biſt ja katholiſch! (Allgemeiner Beifall.)

„Welchen Frevel haben denn jene katholiſchen Irländer begangen? Sie ſind Georg III treu geblieben, als ſeine prot.

Digitized by Google

Unterthanen gegen ihn die Waffen ergriffen und die französischen Revolutionnäre um Hülfe anriefen. Unser Verein, der damals katholischer Ausschuß hieß, hat den thätigsten Eifer bewiesen, um unsere Landbewohner gegen das Gift des französischen Jakobinismus zu verwahren. Und annoch will man uns nicht anhören, und der Großmeister der Orangeman-Loge ist an den Schranken der Kammer erschienen, jener Großmeister, dessen geheimer Eid aus dem Psalm 67, V. 25: Dein Fuß wird in der Feinde Blut gefärbt werden, und deine Hunde werden's lecken (Luther), genommen ist. Das ist falsch! rief eine Stimme. Wenn es falsch ist, erwiedert O'Connel, wenn Derjenige, der mich unterbrochen hat, mir das beweisen kann, so entsage ich für immer der Sache der kathol. Emancipation! (Allgemeiner Beifall.) Ja, dieses sind die Gesinnungen der Orangisten-Faktion, aber nicht die Unsrigen. Sie erregen Aufstand, und predigen Rache; wir aber verkünden dem Volke Frieden und Unterwürfigkeit, und das Parlament bestraft uns! Ehre Gott und Preis dem Könige!

Carminum liber sextus. Scripsit P. B. M. O. S. B. Freiburg im Breisgau, bei Fr. Wagner, 1825. S. 108 in 8.

Dieses Heftchen, welches eine Fortsetzung der bereits Erschienenen über ähnliche Gegenstände ist, enthält lateinische Gelegenheitsgedichtchen, Epigramme u. drgl., worunter Viele recht wohl gelungen sind. Wir wollen Einige derselben unsern Lesern zum Beßten geben.

S. 9 lies't man über einen Mann, den sein Anhang mit Gewalt auf den bischöflichen Stuhl erheben wollte, folgendes Verspaar:

Digitized by Google

Ni tua te melius defendat factio : fies
Non *Epi*– sed risûs ludibriique *scopus.*

S. 30 über die Fabel der Päbstin Johanna :

Fœmina Papa fuit? fuit! ast mentitur apertè,
Quisquis eam Janam dicit : *Elisæ* fuit.

S. 59 Hr. C. L. v. Haller an seine vorigen Glaubensgenossen:

In terram redeat carorum si quis avorum :
Dicitur ad patrios ille redire Lares.
Si quis ad Ecclesiam redit, ut salvetur, avorum;
Desertor fidei dicitur ille suæ!
Si desertor hic est. quonam sunt nomine digni;
Quos patet antiquam deseruisse fidem?
Numquid Lutherus, Calvinus, Zwinglius, in quâ
Hi fuerant nati, deserere fidem?
Dum desertores tres illos esse, negatis,
Desertor quonam jure vocabor ego?
Catholico minus hi distant *tres dogmate*, quam vos
Horum dogmatibus scimus abesse *trium.*
Dogmata nobiscum mallent hi, quando redirent,
Quam modo vobiscum credere nulla viri.
Authores vobis si deseruisse licebat :
Vosmet, et hos licuit deseruisse mihi.
Ante fuit saltem fidei confessio vobis:
Nunc fere cuique placet formula : *Credo — nihil.*

S. 63 die katholische Kirche an L. Wolf :

Nunc quia multus oves audet corrumpere Pastor;
Custodire meum cœpit ovile lupus

S. 68 über die Toleranz der jetzigen Zeit :

Versus compositi quodam de Principe jure
In Tolerantismum nunc potiore quadrant :
Tollendos toleras; tolerandos tollere gaudes.
Tollens et tolerans non tolerandæ facis.

Der Vf. ist ein frommer Ordensmann des heil. Benedictus, und lebte früher in der aufgelöst'en Abtei St. Peter im

Digitized by Google

Schwarzwald; das Schriftchen selber ist dem würdigen Hrn. Pfarrer und apostol. Notar, Fr. Jos. Wilh. Aug. Herr in Kuppenheim bei Carlsruhe, dedicirt. Gott wolle beide verehrte Männer noch lange erhalten!

Gelegenheitsschriften.

1) „Dr. Hoche's kurze Geschichte des päbstlichen Jubiläums, bei Vogler in Halberstadt, 1825." Ein neuerdings zur Schau gestellter Bettelmantel, dem jede Leidenschaft des Sektengeistes niedrigster Art einen Lappen angenäht, und den zum Ueberfluß die Unwissenheit noch verbrämt hat. Hätte der Herr Consistorialrath und Superintendent Hoche seine Flugschrift nach bewährten Geschichtschreibern und zuverläßigen Dogmatikern abgefaßt, anstatt längst widerlegte Schmähungen zusammenzutragen, so würde es ihm mehr Ehre, und dem Herrn Vogler größern Vortheil gebracht haben. Einen weit christlichern Weg einschlagend, hat uns über denselben Gegenstand Herr Königsdorfer eine zweckmäßigere Schrift geliefert, unter dem Titel:

2) „Das heil. Jubiläum und andere Ablässe der kathol. Kirche dem gläubigen Volke erklärt. Augsburg, in der M. Veith- und M. Rieger'schen Buchhandlung, 1825." S. 124; worin auf eine recht faßliche Weise dem Volke Alles, was auf den Ablaß überhaupt, und das Jubiläum insbesondere Bezug hat, biblisch und geschichtlich dargelegt wird. Jeder wohlmeinende Katholik wird dem würdigen Vf. für dieses zeitgemäße Geschenk den billigsten Dank wissen; man findet darin keineswegs jene polternde Polemik, wie in Nr. 1, sondern eine recht milde Sprache, wie es dem Manne ziemt, der die Barmherzigkeit des Herrn verkündet.

3) „Trauerrede auf Ludwig XVIII; von dem hochw.

Digitized by Google

Hrn. Bischof v. Hermopolis, aus dem Französ. Augsb. bei N. Doll." Eine kernhafte, den strengen Gang der Kunst einhaltende Beredtsamkeit, ohne dem Gefühl den geringsten Abtrag zu thun, zeichnet diese Trauerrede aus; Preis daher dem verehrten Hrn. Professor Schelkle, daß er mit dieser schmackhaften Frucht die Gemüther seiner Landsleute labet: auch wußte er sein Geschenk so manierlich zu präsentiren, daß man ihm billig die Aufschrift anzeichnen könnte: „Eine goldene Frucht in einer goldenen Schale."

4) „*Réponse d'un Chrétien à la lettre d'un Catholique; ou réflexions sur les deux questions du théatre et de la danse.* Strasbourg, 1825, pag. 52 in 8." Ein französischer Missionär, Hr. Desmares, hat im verflossenen Winter zu Straßburg mit vielem Segen gepredigt, und unter Andern auch die Fragen über den Tanz und das Theater beregt. Das Resultat fiel nicht zu Gunsten dieser Zwillingsbelustigung aus, besonders wie sie heutiges Tages getrieben wird. Darob erzürnte ein sich so nennender Katholik, und versuchte seine Füße auf dem Theater der Lächerlichmachung und im Tanze der Polemik wider den Missionär. Der Mann war aber so ungeübt, und machte in der Logik, in der Sittenlehre und in der Satyre Fehltritte zum Erstaunen; da kommt denn nun gar ein Christ, und wirft ihm sehr geschickt den Stock noch zwischen die Beine, und der arme Tanz- und Theater-Liebhaber muß geschämig abziehen, wie jener entschwanzte Fuchs in der Fabel, oder besser, wie jenes langgeohrte Thier, das sich mit der Löwenhaut geziert hatte:

Un petit bout d'oreille, échappé par malheur,
Découvrit la fourbe et l'erreur.

5) „Rede bei der Verlesung der Universitätsgesetze am 3ten Dez. 1824, gehalten von J. N. Hortig, dermal. Rektor der Universität Landshut. Landshut, bei Thomann." Ein kurzes, aber kräftiges Wort, das, wenn es von den Studiosen

Digitized by Google

gewissenhaft befolgt wird, großen Nutzen zu stiften nicht ermangeln kann.

6) Verbalprozeß über die Musterschule (!) zu Luxemburg vom J. 1824, daselbst bei Schmit-Brück. Sowohl der christl. Theologe, als der deutsche, vielleicht auch der französische, Grammatiker hätten diesem Programm den Prozeß zu machen. Die Sitzung eröffnete Hr. Mäyß mit einer deutschen Rede, worin er gegen die bisherige Erziehung, Seite 8 gegen den Zahn der Bosheit, und die im „Katholiken" 1822 enthaltene Rezension seines überaus fehlerhaften Elementarbüchleins, ohne jedoch die ihm gemachten Vorwürfe zu widerlegen, zu Felde zieht. Wie dieses in eine feierliche Rede gehört, die, wie der Verbalprozeß, S. 5, gesteht, „vorzüglich die Gegenwart des schönen Geschlechts verherrlichte," wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Ueberdieß stellt der Redner, wie das Programm, S. 11, sagt, in dem hellsten Lichte Alles, was seit sechs bis sieben Jahren zu Gunsten des Primärunterrichts gemacht worden ist, so wie die wahrhaft erstaunenden (!?) Vortheile, die man ungeachtet der starken Wirksamkeit der Hindernisse erhalten hatte, dar, welches Alles eine billige und lebhafte Empfindung erregt habe." An diese Vortheile muß man wohl glauben, wofern man nicht unbillig seyn will, obgleich die Bewohner des Herzogthums Luxemburg nichts davon wissen wollen. Von der Religion kommt, wie billig, in den Reden nichts vor, wohl aber S. 9, daß der „Katholik" eine wenig gelesene Zeitschrift sey, als wenn der Hr. Redner Mäyß eine Zeitlang in der Offizin des „Katholiken" die Auflage abgezählt, oder den Preßbengel geführt hätte!!

Digitized by Google

I) Memoriale vitæ sacerdotalis ab uno e sacerdotibus gallicanis exulibus. Editio octava, prioribus emendatior, et majori forma ac charactere elaborata. Adduntur preces ante et post celebrationem Missæ recitandæ, preces agonisantium, formula benedictionis apostolicæ, et litaniæ Eucharisticæ, ex sacra Scriptura collectæ et sacrificantibus permodum utiles. Mechliniæ, typis P. J. Hanicq, typographi, 1817. Cum approbatione. P. 379. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

II) Manuale Pastorum, compendiose complectens canones et ritus ecclesiasticos pro administrandis sacramentis juxta praxim usitatam in Belgio, et signanter per totam provinciam Mechliniensem etc. Pag. 256. Mechliniæ, in demselben Verlage. Preis 48 kr. oder 12 gGr.

III) Catechismus de tonsura et obligationibus status ecclesiastici ad usum juniorum Ecclesiasticorum. Preces matutinæ, vespertinæ et alia pietatis exercitia ad usum alumnorum Seminarii Archiepiscopalis Mechliniensis. Exercitia spiritualia octo dierum ad usum sacerdotum et aspirantium ad ordines sacros. Secunda editio, altera et auctior et correctior. Mechliniæ, derf. Verleger. Cum approbatione. 1822. P. 94. Pr. 54 kr. oder 12 gGr.

IV) Meditationes pro exercitiis spiritualibus cum indulgentiis plenariis lucrandis ab omnibus Clericis provinciæ Mechliniensis qui iisdem exercitiis per octo dies continuos vacaverint. Secunda editio Mechl. Cum approb. 1822. Derf. Verlag. P. 144.

V) Ritus sacri à sacerdotibus aliisque altaris ministris servandi, defectusque vitandi in Missa privata et solemni. Cum approbat. 1823. Derf. Verlag. P. 223. Pr. 40 kr. oder 9 gGr.

VI) Libellus libellorum, continens preces ante est post Missam, precedente tractatu brevi de defectibus in celebratione Missæ occurrentibus. Cum approb. 1817. 12. P. 246. Derf. Verl. 21 kr. oder 6 gGr.

VII) Preces ante et post Missam ad usum sacerdotum, ab auctore memorialis vitæ sacerdotalis collectæ et accommodatæ. Derſelbe Verlag. 1819. S. 162 in 18. Pr. 16 kr. oder 4 gGr.

Digitized by Google

VIII) Ordo Missæ ad usum ordinandorum. Derſ. Verleger. S. 93. Pr. 16 kr. oder 4 gGr.

IX) Instructio confessariorum, auctore R. P. Gaspare Loarte etc. Accessit Institutio Confessariorum, auctore Martino Fornario, S. J., pariter continens quæ ad praxim audiendi confessiones pertinent. Opus duplex unico volumine junctim excusum in gratiam confessariorum. Derſ. Verlag. 1822. S. 261. Pr. 1 fl. 15 kr. oder 18 gGr.

X) Manuale theologicum continens definitiones et divisiones theologiæ universæ, depromptas è tractatibus selectis R. A. D. Petri Dens, S. T. L., Seminarii archiep. Mechl. Præsidis. 1816. Derſ. Verlag. S. 170. Pr. 1 fl. 15 kr. oder 18 gGr. Sämtlich in Commiſſion der S. Müller'ſchen Buchhandlung in Mainz.

Es kann dem Freunde der Religion keineswegs gleichgültig ſeyn, zu wiſſen, welche Achtung dieſelbe in dieſen und jenen Gegenden Europa's genieße, und welcher Geiſt beſonders unter dem Lehrer- und Prieſterſtande herrſche; weil von der Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher dieſer Stand ſeine heiligen Pflichten zu erfüllen ſtrebt, der allgemeine Sinn der Religioſität unter den übrigen Ständen nur zu ſehr abhängt. Ein ſittlich verdorbener Geiſtlicher richtet mehr Unheil und Aergerniß an, als mehrere eifrige und fromme Prieſter Gutes bewirken können. Die Folgen ſolcher gegebenen Aergerniſſe haben zu keiner Zeit ihre lange Dauer und weitausſehende Verbreitung ſo deutlich herausgeſtellt, als gegenwärtig. Die Ueberzeugung gründet ſich täglich feſter: daß wo im Umfange einer Diözeſe die eben berührten Gebrechen vorzüglich ſich äußern, die Schuld auf die unverantwortliche Gleichgültigkeit der höchſten Kirchenobern des Landes falle. Was ſoll man von dieſer Behörde halten, wenn ſie auf das zutrauensvolle Anſuchen einer Kirchengemeinde um eine Kirche, neben andern unſtatthaften Aeußerungen erklärt: wenn ſie keine Kirche hätten, ſo ſollten ſie in einer Scheuer ihren Gottesdienſt halten, man könne ihnen

Digitized by Google

nicht helfen? Wir wollen gerne zugeben, daß die Verhältniße so manches geiſtlichen Dicaſteriums da und dort in Deutſchlands Kreiſen nicht die erfreulichſten ſind; daß der gute Wille und die Amtspflicht deſſelben, durch die weltlichen Behörden in gewiſſen Gegenden auf alle mögliche Weiſe mit Störungen, Kränkungen und Beſchwerniſſen umgeben werden, allein wir glauben dennoch, es könne, neben dem Charakter, von welchem die Apokalypſe III, 15, eine ſo vielſagende Schilderung enthält, und dem eines für das Gute gänzlich gleichgültigen Gemüthes noch eine Gattung von pflichtsmäßiger Amtsthätigkeit gedacht werden, welche mit dem bloſen Perſonalgepränge nicht zufrieden, ſoviel immer die Umſtände erlauben, ihrer Pflichten eingedenk iſt, und wirkt, wo und wie ſie in ſo verengtem und beſchränkten Kreiſe kann.

Niemand wird behaupten, daß der Zuſtand der *kathol.* Geiſtlichkeit in den Niederlanden der erfreulichſte, und dieſelbe hinſichtlich ihrer Amtsthätigkeit nicht auf allen Seiten eingeſchränkt ſey; aber aller dieſer Widerwärtigkeiten ungeachtet beſtrebt ſie ſich, wenigſtens nach Innen zu Gutes zu wirken, und das heilige Beßte des Menſchen nach Kräften zu befördern. Dieß beweiſen die oben angezeigten, vorzüglich die Bildung der Geiſtlichkeit bezweckenden Schriften, eine Sache, welche gewiß die würdigende Achtung jedes denkenden Freundes der Religion ganz beſonders verdient, weil die Wiederherſtellung des Chriſtenthums ganz eigentlich in der ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Bildung, ſo wie im erbaulichen und Achtung verdienenden Wandel der Geiſtlichkeit ihren Grund hat. Ein anderes Verdienſt haben vorliegende Schriften auch darum, weil ſie ſämtlich in der Kirchenſprache geſchrieben ſind, folglich die gehörige, dem kathol. Prieſterſtande ſo unentbehrliche Bekanntſchaft mit derſelben unterhalten und fördern. Wie nöthig aber Beides, ein auferbaulicher Wandel, nebſt der wahren geiſtlichen Bildung, dieſem Stande, vorzüglich in Deutſchland, ſey; wie

Digitized by Google

sehr besonders seit verschiedenen Jahren her die latein. Sprache von so vielen Gliedern dieses Standes vernachläßigt werde, wird hier unnöthig seyn, noch weitläufiger darzuthun. Die gegenwärtige Schuleinrichtung trägt hauptsächlich die Schuld hievon. Ihr ganzes Ziel scheint, den methodischen eingepflanzten naseweisen Dünkel, die burschenmäßige Arroganz und das süffisante Wesen abgerechnet, vollkommen das zu seyn: Ex omnibus aliquid, ex toto nihil. Nur Zufall und eigenes seltenes Bemühen einzelner Studiosen liefert da zuweilen ein in dieser oder jener Disciplin sich auszeichnendes Subject; die, welche die Sprache Latiums vorzüglich zu treiben sich anstrengen, sind sehr selten; daher den meisten unsrer studirenden Jünglinge, und denen, welche die neue Lehrart erhalten haben, ein lateinisches Buch, ein ungeheurer Gedanke, ein unbegreiflicher Barbarismus ist, nur geschrieben für einen alten Pedanten und geschmacklosen, jetzt ganz antiquirten Sinn. Wie nutzlos wirklich das Sprachenstudium auf den meisten Gymnasien und Lyceen gelehrt und geübt werde, ersieht man schon zum Theil an Dem, daß die meisten zur Universität abgehenden Jünglinge schon nach einem Jahre ihres Abganges von den Lyceen das bischen Latein so rein vergessen und weggeschafft haben, als wenn es ihnen nur zum Vergessen in jenem Zeitpunkte, wäre vorgetragen worden. Viele Lehrer auf den Hochschulen scheinen selbst der Sprache Latiums großentheils nicht besser gewogen zu seyn, ein Umstand, welcher den Jünglingen, gewiß keine sonderliche Achtung gegen diese Sprache einpflanzen kann. Das Brodstudium wird allein berücksichtigt, wissenschaftliche, gelehrte Bildung hat keinen andern, als einen sehr untergeordneten Werth; darum denn die so auffallende Unbekanntschaft der meisten sogenannten Studirten mit den gelehrten Sprachen, zu denen die französische in jeder Hinsicht eben so unentbehrlich ist, als die lateinische und griechische Sprache. In der Gegend, wo vorliegende Schriften erschienen

Digitized by Google

sind, scheint die lateinische Sprache annoch mit mehr Achtung betrieben zu werden, als unter uns. Sonst war das nicht so; daher die Bekanntschaft mit der Latinität nur noch unter unsern Alten, unter den Gebildeten und Gelehrten zu finden ist, Beweises genug, daß unsere gegenwärtige Schuleinrichtung, man rühme und erhebe sie noch so sehr über die, welche sonst bestanden hat, das nicht ist, was sie seyn soll. Aber wenden wir uns endlich zu unsern Schriften selbst.

Nr. I enthält die vollständigste Entwickelung der Pflichten, welche ein gewissenhafter Geistlicher zu erfüllen hat. Das Ganze, fast durchaus mit den Worten der heil. Schrift gegeben, ist in die Form eines Gespräches zwischen Jesus Christus und einem frommen Priester, nach der Weise der Belehrungsform, welche die Nachfolge Christi enthält, eingekleidet. Im Jahre 1797 kam dieses überaus nützliche Buch zum ersten Male in Rom heraus. Jeder wahre Geistliche sollte es als ein tägliches Betrachtungs- und Erbauungsbuch gebrauchen. In achtzig Abhandlungen kommen folgende Betrachtungen vor: de vocatione ad statum sacerdotalem, de statu sacerdotali, de necessitate perfectionis in sæculo, de possibilitate perfectionis in sæculo, de mediis ad perfectionem assequendam, de paucitate electorum, de gravitate peccatorum in sacerdotibus, de malis oriundis ex improba sacerdotum vita, de morte, de judicio extremo, de inferno etc. Eine kleine Probe aus dem XLI Kapitel: de lectione sacræ Scripturæ, wird beweisen, wie wichtig das ganze Werk sey: Vis, fili, discere sapientiam et disciplinam? Vis suscipere eruditionem doctrinæ, justitiam, judicium et æquitatem? Vis astuciam et intellectum acquirere? Vis sapiens sapientior fieri? Vis jam intelligens, gubernacula possidere, et super senes intelligere? Inclina cor tuum ad cognoscendum Scripturam, super thesauros effode illam; quasi pecuniam quære illam. Brevi affluet et

Digitized by Google

videbis melioram esse Scripturæ scientiam negotiatione argenti et auri primi; pretiotiorem illam esse cunctis opibus, et omnia quæ desiderantur huic non posse comparari. O fili, ausculta ergo sermones ejus, et ad eloquia illius inclina aurem tuam, ne recedant ab oculis tuis. Dic Scripturæ sacræ: soror mea es! Illam voca amicam tuam etc. S. 298 folgen Vorbereitungsgebete zur heil. Messe, ferner Danksagungsgebete nach der heil. Messe, dann die Gebete der Empfehlung der Sterbenden, die Generalabsolution, endlich eine Litanei vom heil. Altarsgeheimniß, aus der heil. Schrift gezogen. Der Vf. dieses Werkes ist Hr. Arvisenet, G. V. v. Langres.

Nr. II enthält die bei der Ertheilung der heil. Sakramente der Taufe, des Abendmahls, der letzten Oelung, der Verehelichung, in der Kirche gewöhnlichen Gebete und Ceremonien. Ferner über die Exorcismen jeder Art die Gebete, dann die Weihungsgebete verschiedener Gegenstände, endlich die Gebete bei den bischöfl. Kirchenvisitationen, die Formeln der schriftlichen Ansuchen um Dispensationen u. s. w.

Nr. III. Nach einer kurzen Erklärung über die niedern Weihungen der angehenden Cleriker, über die Vorbereitung zum Empfange derselben, über die Pflichten der Minoristen, ihren erbaulichen und frommen Wandel, folgen nun zur Uebung in demselben Betrachtungen samt passenden Gebeten für jede Tageszeit, ferner über die Studien die gehörige Unterweisung zur nützlichen Eintheilung der Zeit. S. 82 beginnt der Unterricht über achttägige geistliche Uebungen samt Gebeten.

Nr. IV enthält die Betrachtungsgegenstände für jeden Tag, nämlich für den ersten Tag, über die Bestimmung des Menschen auf Erden, und über den Zweck des geistlichen Berufes. Am zweiten Tage, Betrachtungen über die Tod- und läßliche Sünde. III) Von der innern Trockne und Erkaltung in der Tugendliebe, vom Tode. IV) Von der Höllenstrafe

Digitized by Google

und dem Fegfeuer. V) Von der Nachfolge Christi und Christus im Garten Gethsemani. VI) Christus im Hause des Pilatus, und auf dem Berge Calvari. VII) Christus glorreich erstanden, und vom Paradiese. VIII) Von den göttlichen Wohlthaten und von der Liebe Gottes. Diesen Betrachtungen sind angehängt: Gedanken über den Nutzen der geistlichen Uebungen, und Gebete zum göttlichen Erlöser, Glaube, Hoffnung und Liebe.

Die Nummern V, VI, VII, VIII, sind ein getreuer Auszug der Ceremonien und Gebete, welche zur Feier der heil. Meßhandlung gehören, und welche in jedem Meßbuche vorkommen.

Nr. IX enthält den vollständigsten und daher sehr brauchbaren Unterricht über die Eigenschaften und Pflichten eines gewissenhaften Beichtvaters, über das Verhalten desselben gegen Beichtende aus jeglichem Stande, über die von ihm zu beobachtenden Pflichten zur Besserung der Sünder, welche besonders gewissen Vergehungen und Neigungen, zum Geize, Stolze, zur Schwelgerei, zum Neide, Zorne u. s. w. ergeben sind. Die hierüber vorgelegten Belehrungen und Anweisungen verdienen von jedem Beichtvater wohl erwogen, und in Anwendung gebracht zu werden.

Nr. X ist eine kurze Uebersicht der sämmtlichen theologischen Wissenschaften namentlich der Moral und Dogmatik. Zum Nachschlagen und zur Wiederholung der Begriffe, welche über die einzelnen Gegenstände in den Schulen gegeben werden, kann dieses Buch allerdings benutzt werden.

Digitized by Google

I. Tractatus de Deo et de religione naturali ad usum Alumnorum seminarii archiepiscopalis Mechliniensis. Mechliniæ, typis P. J. Hanicq, bibliopolæ, 1810, p. 256. 1 fl. 24 kr. oder 12 gr.

II. Tractatus de Religione revelata ad usum Alumnorum etc. 1812. p. 423. Derſ. Verl. 1 fl. 36 kr. oder 22 gr.

III. Tractatus de Contractibus juri hodierno Galliæ accommodatus. Juxta secundam editionem Cenomanensem 1820. Editio secunda Mechliniensis, altera correctior ac emendatior. In demſ. Verl. 1822, p. 551. 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 15 gr. mit dem Folgenden.

IV. Tractatus de Jure et Justitia, juri hodierno Galliæ accommodatus ad usum etc. Derſ. Verl. 1822. p. 292.

V. De mente Ecclesiæ circa absolutionem in articulo mortis à Sacerdote schismatico vel hæretico collatam. Auctore G. Moser, in universitate olim Lovaniensi, nunc in seminario Sylvæ-Ducensi S. Theol. Prof. Derſ. Verl. 1819. p. 140. 1 fl. 8 kr. oder 16 gr., in der S. Müller'ſchen Buchhandlung.

Nro. I und II ſind, nach der Vorrede zu der Abhandlung über die natürliche Religion, in der würdigen Abſicht verfaßt, damit die Religionslehrer, welche zur Vertheidigung der chriſtlichen Kirche immer wohlgerüſtet ſeyn müſſen, den Angriffen der Gegner des Chriſtenthums Widerſtand zu leiſten, gehörig in den Stand geſetzt werden. Nunc, heißt es S. 4, atrocius bellum exortum est, siquidem fundamenta ipsa divinæ arcis undiquè impetita cernantur armis impiis, quibus olim periculosissimus hostis, Julianus Augustus, eam funditus evertere meditatus est; ita ut tot hodie adversarii oppugnandi veniunt, quot dogmata in sacris suis depositis ecclesia conservat. Ex dictis sequitur novæ legis sacerdotes, qui divinæ religionis magistri et propug-

Digitized by Google

natores constituuntur, hodiedum magis quam ullo unquam sæculo imbutos esse debere clara et distincta ejusdem religionis cognitione ei sacrorum illius dogmatum scientia. Der Inhalt von Nro. I ist daher vorzüglich gegen die Gottesläugner, gegen die Deisten, welche Gottes Vorsicht und Weisheit läugnen; gegen die Materialisten, als Läugnern der Unsterblichkeit der Seele; und endlich gegen alle jene sogenannten Philosophen gerichtet, welche entweder ganz dem Unglauben sich ergeben, oder ein System zusammengeflickt haben, mittelst welches sie den Gedanken an eine Zukunft, und an Belohnung und Strafe, in sich vernichten zu können meinen.

Nro. II bekämpft Diejenigen, welche sich von allem Offenbarungsglauben losgegrübelt und sich ein sogenanntes rationalistisches Religionssystem gemacht haben. Zu diesem Zwecke wird hier die Wahrheit: daß Gott eben sowohl die Menschen, welche im natürlichen Gesetze lebten, erleuchtet und sich ihnen geoffenbaret habe, entwickelt, und überzeugend dargethan, daß neben dem geoffenbarten Mosaischen Gesetze und dem des Evangeliums, auch denen im natürlichen Gesetze lebenden Menschen Gottes besondere und unmittelbare Weisungen und Belehrungen zu Theile geworden sind. Mit eben so vielem Fleiße werden gegen die Einwürfe der Rationalisten die Dogmen von der Dreieinigkeit, der Gottheit Christi, von der Erbsünde, den ewigen Belohnungen und Strafen u. s. w., hervorgehoben und bewiesen. Die Wahrheit der Wunder und der Authentie der Evangelien sind ein anderer wichtiger Gegenstand, welchen der Verf. eben so überzeugend gegen die Angriffe der Naturalisten und Unglaubigen rechtfertigt. Beide hier angezeigte Werke verdienen in aller Hinsicht, daß sie weiter verbreitet werden; indem sie vollkommen das leisten, was sie auf dem Titel versprechen, folglich den Religionslehrern, um-

Digitized by Google

geben von so vielen Gegnern alles religiösen Glaubens, unentbehrlich sind.

Nro. III und IV sind zwei sehr gediegene und vollständige Abhandlungen, vorzüglich brauchbar in Gegenden, wo das französische bürgerliche Gesetzbuch im Gebrauche und in Geltung ist; da die in diesem Gesetzbuche stehenden Artikel bei den hier abgehandelten Gegenständen allemal angeführt sind, so ist der Nutzen dieser beiden Bändchen um so augenscheinlicher, und erleichtert die Kenntniß dessen, was das bürgerliche so wie das römische Gesetzbuch in jedem Falle statuirt, nicht wenig. Für das Studium der Moraltheologie sind daher beide Schriften Jedem eifrigst zu empfehlen.

Nro. V. Die Veranlassung zu dieser gelehrten Abhandlung gaben zur Zeit der französischen Revolution, welche die der Religion getreu bleibenden und den bürgerlichen Eid verweigernden Bischöfe und Priester verbannte und mit dem Tode bestrafte, die Verordnungen der vertriebenen Bischöfe an ihre Glaubigen, welchen sie besonders alle Theilnahme an den Religionshandlungen der beeidigten Priester ernstlich untersagten, ausgenommen, daß in Todesgefahr solche Geistliche zur Ertheilung der Lossprechung berufen werden könnten, wenn wirklich kein rechtmäßiger anderer Priester zu haben sey.

Alexander Amadeus de Themines, Bischof von Blois, verbot in seinem Pastoralschreiben vom 25sten Juni 1791, aus Chambery in Savoyen, sogar in Todesnöthen dieses Beistandes sich zu bedienen; und Fr. X. Feller in seinem Journale (1sten Jänner 1794) behauptete gleich ihm dieselbe Meinung. Da nun die theol. Fakultät von Löwen von jeher der entgegengesetzten Meinung zugethan war, so beauftragte sie den Prof. Moser, dieselbe öffentlich gegen Feller und Prosper Fagnani in einer besondern Abhandlung zu vertheidigen. So entstand gegenwärtige Schrift, in welcher auf das scharfsinnigste gegen

Digitized by Google

Fagnani, als Sekretär des Kirchenraths von Trient, erwiesen wird, daß die Väter dieses Kirchenraths in ihrer Entscheidung über besagten Streitpunkt durchaus dasselbe bestimmt haben, was die Fakultät von Löwen in Betreff der exkommunizirten oder ketzerischen Priester von jeher gelehrt habe, daß nämlich dieselben, in Ermangelung eines rechtmäßigen Priesters, den Sterbenden die letzte Absolution ertheilen können. Eben so gründlich werden die Fellerschen Einwände gewürdigt und als unstatthaft dargethan. Am Ende wird noch vom päbstlichen Nuntius, Johann Baptist Erzbischof von Ankona, unter der Regierung Clemens XI, Legaten der Rheingegenden, ein unterm 12ten Jänner 1711 über diesen Gegenstand erlassener Unterricht angeführt, in welchem die Berufung von exkommunizirten u. dergl. Priestern, in Todesnöthen, in Ermangelung anderer rechtmäßiger Priester ausdrücklich zugestanden wird.

Benedicti XIV, Pontificis Maximi, de Synodo diœcesano libri XIII. Editio post plurimas, præsertim Patris Emanuelis DE AZEVEDO, S. J., auctior et castigatior. IV Tomi. Mechliniæ, typis P. J. Hanicq, typographi Cels. Domini Principis de Mean, archiepiscopi Mechliniensis, cum approbatione. 1823. Mainz, in Commission der S. Müller'schen Buchhandlung. 10 fl. oder 5 Rthlr. 16 gr.

Dem Verleger, so wie den würdigen Herausgebern dieses vortrefflichen Werkes, gebührt der vollkommenste Dank für die schöne Wiederauflage desselben. Es enthält einen reichlichen Schatz von kirchenhistorischen und besonders das Disciplinarwesen angehenden Kenntnissen, Vorschriften und Beschlüssen, welche von der Kirche in den verschiedenen Jahrhunderten erlassen worden sind.

Digitized by Google

Ueber den Gegenstand selbst, welcher in vorliegenden Bänden mit so vieler und so umfassender Gelehrsamkeit verhandelt wird, finden wir zeitgemäß, unsere Ansicht hier mit wenigen Worten vorzulegen. Wenn je, so glauben wir, Diöcesan-Synoden nöthwendig waren, so mögen sie es in dieser Zeit des irreligiösen Unheils, das so weit um sich gegriffen, vorzüglich seyn. Die große Zahl unwürdiger Christen und ihrer Führer würde allein schon die Veranstaltung einer solchen Versammlung dringend nöthwendig machen, damit durch gehörige Beschlüsse und Verordnungen gegen die das Uebel immer mehr fördernde Gleichgültigkeit und Kälte so Vieler, mit Ernst und Strenge vorgeschritten, und so Allen eine heilsame Furcht und ein ersprießliches Nachdenken über sich selbst, über den Zustand ihrer Kirchengenossen, und über die schwere Verantwortung, welcher ihrer vor Gottes Richterstuhle wartet, eingejagt würde. Die Väter des Conciliums von Trient erkannten die Wichtigkeit solcher Synoden, und drangen daher auf öftere Haltung derselben (Sess. 24. de reform. c. II.). Dieselbe Ueberzeugung sprach auch Pabst Alexander VII in seiner Constitution (§. XX. T. VIII. Bull. rom.) aus, indem er sagt: Persuasissimum vobis esse non dubitamus, nihil frequenti animarum recognitione, synodorumque celebratione, populorum saluti, *ac veteri disciplinæ constituendæ, nihil catholicorum principum paci a Deo impetrandæ, accommodatius esse;* quo intermisso, magna in moribus continuo id omnem improbitatem, ac peccandi licentiam facta st immutatio. In den Capitularen kommt von Hatto II, Bischof von Vercelli, folgende eben so merkwürdige Aeußerung or: Nulla pene res disciplinæ mores ab Ecclesia Christi agis depulit, quam sacerdotum negligentia, qui conemptis canonibus, ad corrigendos ecclesiasticos mores, ynodum facere negligunt. Ob hoc à nobis universaliter efinitum est, ut, quia juxta antiqua patrum decreta bis

Digitized by Google

in anno difficultas temporis fieri Concilium non sinit; saltem vel semel à nobis celebretur. Noch viel deutlicher drücken die Väter des 1549 zu Cöln gehaltenen Provinzial-Conciliums über die Wichtigkeit solcher Synoden sich aus: In Synodis redintegratur unitas, studetur corpori in sua integritate conservando; ubi ea, quæ in visitatione non dabatur exequi, executionem studiis communibus assequuntur; ubi de capite et membris, de fide et pietate, de religione et cultu divino, de moribus et disciplina, de obedientia, de judiciis et rebus omnibus ad bene christianeque vivendum commodis vel necessariis tractatur, atque statuitur, ut verissime in reformationis formula dicatur: salus Ecclesiæ, terror hostium ejus, et fidei catholicæ stabilimentum sunt Synodi, quas etiam rectissime corporis Ecclesiæ nervos dixerimus. Neglectis enim Synodis, non aliter ecclesiasticus ordo diffluit, quam si corpus humanum nervis solvatur. Wir begnügen uns mit der Anführung dieser wenigen Zeugnisse, zum Beweise der in gegenwärtigen Verhältnissen so nothwendigen Synoden. Das Uebel ist zu weit gediehen, als daß mit den Mitteln, welcher sich eifrige Kirchenobern und fromme Gehülfen im Seelsorgerstande bedienen, und mit dem besten Willen dasselbe auszurotten, gelingen mag.

So wenig nun nach den gegenwärtig obwaltenden, der Kirche und Religion so wenig zusagenden Umständen, an die Veranstaltung einer solchen Diöcesan-Synode zu denken ist, so verdient doch das vorliegende gediegene Werk alle mögliche Beachtung, indem es über die meisten wissenschaftlichen Gegenstände der theologischen Disciplinen die gründlichsten und umfassendsten Belehrungen enthält, und ganz des Geistes des annoch den Freunden der Kirche unvergeßlichen Benedikt XIV würdig ist.

Digitized by Google

Toleranzproben aus einem neuesten Bücher-Cataloge.

In dem Verzeichnisse der Bücher des verstorbenen Hrn. Joh. Georg von Zabern, Präsidenten des (protest.) Consistoriums ꝛc. in Straßburg, welche im Monat Mai d. J. dem Meistbietenden zugeschlagen werden, kommt, S. 91, ein Buch vor: von dem der Catalogschreiber sogar das Motto in's Verzeichniß setzet, vermuthlich um dadurch die Katholiken recht derb zu treffen, oder sich an dem in Straßburg gewesenen Missionnär zu rächen. Wie übrigens ein baxerisches Motto in einen Versteigerungszettel gehöre, konnten wir uns noch nicht erklären. Hier stehe die Rarität selber:

Roma diu titubans multis erroribus acta,
Corruet (!) et mundi desinet esse caput.

Helfe wer da helfen kann! —

S. 98 wird zu Steph. Plancks „Büchlein, worin geschrieben steht, wie Rom gebaut war", folgende eben so wichtige als liebevolle und unbefangene typographische Note beigesetzt: «Libellus hic 59 foliolis constans est longe «rariss. et notatu digniss. *ob manifestum, quod præbet, «testimonium de puerperio Johannæ Papissæ*, fol. 43, quod «utique attentionem lectoris figere debet, utpote in li«bro, qui in ipso loco facti Romæ et ante factam a «Luthero reformationem anno 1500 impressus est.» Eine allerliebste Zeit, wo eine dummdreuste Polemik sogar bei Auctionen ihr Wesen treiben muß. Nach der Logik des Catalogikers wäre demnach sein Beweis dieser: In einem Buche vom Jahre 1500 steht etwas von einer Päbstin Johanna; ergo hat dieselbe im J. 843 auf dem römischen Stuhl ein Kind geboren. Hier hat sich der Notenmacher offenbar verrechnet, wie die Apostel im Bautzner Gesangbuche:

Digitized by Google

Andreas hat gefehlet,
Philippus schlecht gezählet,
Sie rechnen wie ein Kind.

Miscellen.

In dem Februarhefte des „Staatsmann“ lies't man folgende Artikel:

„Man schreibt aus dem Rheinkreise des Königr. Baiern, daß der kathol. Religionslehrer des königl. Gymnasiums zu Speier den dortigen Unter-Progymnasiallehrer, Hrn. Friedrich Neumann, früher als Jude Bamberger bekannt, bei dem kn. Direktorate und dem Hrn. Bischof wegen der Art und Weise, wie sich dieser Lehrer vor seinen Schülern über die christlichen Religions-Urkunden, und zumal über die Dogmen und Gesetze der kathol. Kirche äußert, angeklagt habe, und meldet uns mehrere der Thatsachen, welche zu jener Anklage Veranlassung gegeben. Da die Sache geziemend vor die kompetente Behörde gebracht worden ist, und wir, zumal nach den Lobeserhebungen, welche erst neuerlich ein offizielles Kreisschreiben dem christlichen Eifer des Hrn. Bischofs von Speier gemacht hat, nicht voraussetzen können, daß das Direktorat und insbesondere der Bischof von Speier die Pflichten, welche sie auf sich haben, mißkennen oder verrathen werden, so können wir von den uns zugekommenen Mittheilungen vorläufig keinen Gebrauch machen, sondern müssen vielmehr das Resultat der Untersuchung abwarten. Uebrigens können wir unsere Freude nicht verhehlen, daß wir den kathol. Religionslehrer an dem kön. Gymnasium zu Speier, dessen Namen wir zu erfahren wünschen, seiner schweren Pflicht mit dem eines kathol. Priesters würdigen Muthe nachkommen sehen. Dieser Muth erfreut uns desto mehr, je seltener er ist, und je fester wir

Digitized by Google

überzeugt sind, daß die Feinde der Kirche nicht außerhalb derselben zu suchen sind, sondern in der Feigheit oder Treulosigkeit Derer, die sich ihre Priester nennen."

„Man klagt in demselben Schreiben über die Unbilligkeit (der Briefschreiber nennt es anders), daß im ganzen Rheinkreise, wo über 200,000 Katholiken wohnen, nicht eine einzige katholische Studien-Anstalt bestehe; an den Gymnasien zu Speier und Zweibrücken kein einziger Professor kathol. Confession angestellt sey ꝛc. Wir können nicht umhin, diese Klagen begründet zu finden, und billigen sie bis auf die letztere, „daß man keine Professoren kathol. Confession anstelle", weil wir aus eigener schmerzlichen Erfahrung es wissen, wie wenig damit gewonnen ist, daß sich die Lehrer äußerlich oder dem Namen nach zur kathol. Confession bekennen. So lange sie über die Erziehung der baierischen Jugend disponiren, welche in den Grundsätzen eines borurirten Jansenismus, des Protestantismus, des Illuminatismus, oder des Hasses der Religion aufgewachsen sind, ist kein Heil zu erwarten, und nur ein Wunder, wenn sich dort und da noch wohlgesinnte, religiöse oder gar katholische Lehrer finden. Ob aber die Aufsicht und Leitung aller Erziehung und Doktrine fort und fort Denen überlassen bleiben solle, welche sie bisher hatten, über diese Frage kann überhaupt kein Zweifel obwalten; die praktische Lösung derselben müssen wir der Fügung des Himmels und der erleuchteten Einsicht Sr. Maj. des Königs überlassen, und können nur wünschen, daß wohlgesinnte Minister sich gegenwärtig halten möchten, was ihr heiliger Beruf, das Wohl des Vaterlandes, Recht und Gerechtigkeit, und das Glück kommender Generationen in dieser Beziehung von ihnen fordern, und was man in wohlregierten Staaten thut und zu thun angelegentlich beschäftigt ist. — Uebrigens werden wir es nicht blos dankbar anerkennen, sondern wünschen sogar recht sehnlich, daß uns wohlgesinnte Männer durch Mit-

Digitized by Google

theilungen in den Stand setzen möchten, Mit- und Nachwelt von dem Zustande der Erziehung in Baiern in Kenntniß zu setzen, damit man, unterrichtet von dem was geschah, oder geschieht, nicht überrascht werden möge von dem, was kommen kann und kommen muß.

Verbesserungen.

Märzheft. S. 317, Z. 5 v. o., l. Meierhöfe. S. 320, Z. 11 v. u., st. alle, l. also. S. 330, Z. 13 v. u., st. Casfel, l. Cassel. S. 334, Z. 15 v. o., st. Macrozius, l. Macropius. S. 338, Z. 12 v. o., l. der Zustand. S. 348, Z. 7 v. u., l. Schröckh. S. 348, Z. 10 v. o., l. Nabuchodonosoribus. S. 375, Z. 8. v. u., st. Boman, l. Roman. S. 376, Z. 7 v. u., statt: Bellum, l. Bellano. S. 377, Z. 11 v. u., st. Markarska, l. Macarska. Z. 1 v. u., l. Divek. S. 378, Z. 2 v. o., l. Klobusizki. Z. 8 v. o., l. Köszeghy. Z. 17 v. o., l. Nagy. S. XLVI, Z. 14 v. u., l. seine Hände. S. XLVII, Z. 12 v. o., l. neuen. S. XLVIII, Z. 15, st. Studenden, l. Studenten.

Digitized by Google

Stimmen aus Osten über die Schwesterschaft der griechischen und protestantischen Kirchen.

Man soll nicht beweisen, daß die Kirche dieses oder jenes hat glauben müssen, sondern daß sie es wirklich geglaubt hat.

Tertullian.

1.

Glaubensbekenntniß der Griechen im Patriarchat von Antiochien über einige Glaubenslehren.

Im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes.

Es haben uns einige fränkische Geistliche um unser Bekenntniß über das heiligste Altarssakrament gefragt: wir haben ihnen geantwortet, daß Gott im Anfange sprach: Laßt uns einen Menschen machen nach unserm Ebenbilde; er schuf aber einen durch seinen Geist ewig lebendigen Menschen, der nach seiner Auferstehung in seinem Leib und Geist ewig bleiben soll, wie Gott ewig bleibt, nach jenem Worte: unserm Ebenbilde. Er sprach abermal im neuen Testament seine Worte vom Brod und Wein wahrmachend und bestätigend, zu seinen Jüngern: Nehmet und esset, das ist mein Leib, empfanget und trinket, das ist mein Blut. Das Wort: dieses ist, bedeutet in Wahrheit, daß er es selbst ist; es heißt nicht, wie jenes andere Wort: nach unserem Ebenbilde; deßwegen müssen wir glauben, daß das heiligste Sakrament der Eucharistie, der Leib und das Blut Christi wahrhaft wesentlich sey, und zwar durch die Kraft der göttlichen Consecration. Diese göttliche Conse-

Digitized by Google

cration verwandelt die Subſtanz des Brodes in die Subſtanz des Leibes, und die Subſtanz des Weins in die Subſtanz des Bluts. Dieſes läßt ſich durch den Sinn des Geſchmacks nicht wahrnehmen, ſondern durch den innern Sinn; denn ſinnliche Dinge werden durch die Sinne wahrgenommen, überſinnliche Dinge aber durch das Verſtandesvermögen. Dieſe Conſecration überſteigt unſere Sinne und den Verſtand; es ziemt ſich aber auch nicht, zu unterſuchen, wie es zugeht; wie ſich's auch nicht ziemt, zu forſchen, wie Chriſtus zu Cana in Galiläen Waſſer in Wein verwandelt habe. Wir müſſen Chriſtum in dem heiligſten Altarsſakrament anbeten, denn es iſt der vollkommenſte Chriſtus ſelbſt; er kommt ſo in der Abſicht, um ſich Gott als ein wahres Opfer zur Sündenvergebung der Menſchen, der lebenden wie der todten, darzubringen.

Auch fragten ſie uns, wie und was wir von den Heiligen denken: Wir haben geantwortet, Gott tadle Jene nicht, die ſich von einem irdiſchen König eine Wohlthat für denjenigen erbitten, der ſich an ſie als Vermittler gewendet hat: ſo treten auch die Heiligen zu Gott hin, ſie die aus Liebe und Gehorſam gegen Gott ihr Blut vergoſſen haben; ſie müſſen alſo zu Gott einen freien Zutritt haben. Wir aber wenden uns immer von neuem an ſie, und verehren ſie, damit ſie zwiſchen Gott und uns Vermittler ſeyn mögen.

Ferner fragten ſie uns, welche Bewandtniß es mit unſern Prieſtern habe: Wir haben geantwortet, das Prieſterthum beſtehe von der Tradition der Apoſtel Chriſti bis zu ihren heutigen Nachfolgern; wer nicht von einem Biſchof geweiht werden, und von ihm die Händeauflegung nicht erhalten habe, ſey nirgends ein ſolcher Prieſter.

Abermal fragten ſie, was wir von der Gewalt der Kirche denken; wir gaben zur Antwort: daß, was ſie löſe, gelöſet; was ſie binde, gebunden ſey; deßwegen nehmen wir das uns an gewiſſen Tagen aufgelegte Faſten mit Enthaltung von

Digitized by Google

Fleischspeisen gerne an. Das ist in Wahrheit unser Bekenntniß; wer immer dieses unser durchaus katholisches Bekenntniß bestreitet, den nennen wir einen Ketzer, Jedermann muß ihn für einen excommunicirten Ketzer halten. Und das ist der Glaube aller orthodoxen Griechen; so haben wir's von unsern Vätern gelernt, von ihnen empfangen, und werden es wie jetzt, so immer empfangen; Niemand bei uns, noch, laut unserer Geschichtbücher, vor uns hat dem obigen je widersprochen. Das ist unser anerkanntes und getreues Glaubensbekenntniß. Der arme Pfarrer Neophytus, Großvikar des antiocheniſchen Patriarchen Macarius. Der arme Pfarrer Simon, der arme Pfarrer Lazarus, der arme Pfarrer Jakob, der arme Pfarrer Johannes, der arme Pfarrer Romanus, wohnhaft zu St. Michael.

Ich Franz Baron, französischer und niederländischer Consul in Syrien, bezeuge hiemit, daß die Unterschriebenen, der Großvikar und die genannten Pfarrer, sämtlich Griechen, Vorstehendes eigenhändig unterzeichnet, auch der Großvikar und der Pfarrer Roman ihr Siegel beigedruckt haben.

Aleppo, den 4ten Juni 1668.

2.

Auszug aus den Verhandlungen einer Synode, gehalten auf der Insel Cypern, 1668.

Wir Hilarion Cicada von Gottes Gnaden ꝛc., Episcopus von Cypern, Großtheolog und Generaldoktor der orientalischen Kirche ꝛc., bezeugen Allen, die dieses sehen oder lesen werden, daß die nachfolgenden Hauptstücke wörtlich abgeschrieben sind aus der zu Leucosia, der berühmten Metropole der Insel Cypern, den 8ten April l. J. unter dem Vorsitze des hochwürdigsten Erzbischofs von ganz Cypern Nicephorus, mit

Digitized by Google

dem Hrn. Macarius, Metropolitan von Paphi, den Bischöfen Nicephorus, Gerasimus, uns wie auch den Vikarien von Famauguſta ꝛc., mehreren Aebten und Prieſtern gehaltenen Kirchenverſammlung, deren Verhandlungen bei uns aufbewahrt werden.

1ſtes Kap. Wenn Jemand ſagen wird, Brod und Wein von einem wahren Prieſter conſecrirt, und geheiligt durch gewiſſe von Chriſto dem Herrn vorgeſchriebene Worte ſeyen nicht der Leib ſelbſt und das Blut ſelbſt Jeſu Chriſti Gottes und Menſchen, unſers Heilandes, wirklich und weſentlich, ſondern entweder nur eine Figur und Symbol, oder behalte mit dem Sakrament ſelbſt noch die Subſtanz des Brodes und Weines, und daß dieſe nicht gänzlich vernichtet werden, ſo daß nach der Conſecration nur noch die übrigen äußerlichen Eigenſchaften übrig bleiben, aber eine wahre, wirkliche und ſtrenge Verwandlung, d. h., eine Veränderung der ganzen vorherigen Subſtanz des Brodes und Weins in die ganze Subſtanz des Leibes und Bluts des Herrn geſchieht, oder es ſey kein eigentlich geiſtiges unblutiges, durch ſich ſelbſt für die Sünden der Lebenden in dem Blutſakrament und der Todten verſöhnendes Opfer; oder dieſes Sacrament dürfe nicht angebetet werden, wie der zur Rechten des ewigen Vaters ſitzende Gottmenſch Jeſus Chriſtus der Herr ſelbſt, der ſoll für einen Ketzer gehalten werden, und der Strafe der Ketzer unterworfen ſeyn.

2tes Kap. Wer immer ſagt, das Biſchofthum ſey nicht von Chriſto dem Herrn eingeſetzt, oder nicht von denen, die es empfiengen, uns gegeben, um es ebenfalls den Nachkömmlingen zu ertheilen; oder es werde nicht durch eine gewiſſe Art der Weihe ertheilt; oder es ſey der Kirchenregierung nicht nothwendig; oder das Prieſterthum könne ohne die Weihe des Biſchofs, allein durch die Berufung oder die Wahl der Geiſtlichkeit und des Volks ſeine Vollendung erhalten, der iſt der

Digitized by Google

Ketzerei schuldig, denn er löset die alte Ueberlieferung der Apostel, und die Kirchenverfassung auf.

3tes Kap. Wer das heil. Chrisma (die Firmung) nicht für Eines der sieben nach apostolischer Tradition von Christus dem Könige des Universums, eingesetzten Sakramente erkennt und annimmt, daß eine neue Gnade und besondere Heilung Denen, welche gesalbt werden, durch den heil. Geist, als ein zur Erbschaft des himmlischen Reichs bestimmendes Merkmal der geistigen königlichen Würde, und eine Kraft und Stärke gegen sichtbare und unsichtbare Feinde zu Theil werde; der zerstört die kirchliche Schönheit in ihrer Vollständigkeit, welche die göttliche Weisheit beim Bau ihrer Wohnung durch sieben Säulen, wie das alte Gesetz durch die sieben Leuchter im Tempel und andere Bilder vorbedeutete.

4tes Kap. Anathema demjenigen, der außer körperlicher Schwachheit die in der Kirche allgemein vorgeschriebenen Fasttage nicht beobachtet.

5tes Kap.: Wenn Jemand das Mönchsinstitut und die Gelübde der Mönche gotteslästerlicher Weise eine Erfindung des Teufels nennt, oder die Jungfrauschaft und den Cölibat, die Armuth, Demuth und den Gehorsam, oder die strenge Disciplin in Kleidung und Nahrung, das nächtliche Gebet und dergleichen dafür ausgibt, der verräth das Brandmal eines wollüstigen und allerhand Leidenschaften ergebenen Lebens, und ladet mit doppeltem Rechte das Anathema auf sich, welches die heil. Synode von Gangrä gegen die Jungfrauen und Beobachter der Fasten schleuderte, die aus Stolz und einem gebrandmarkten Gewissen Jene verachteten, welche in der Ehe lebten, und in der Nahrung sich der Freiheit bedienten.

6tes Kap. Wir erklären Jene für ausgeschlossen aus der Gemeinschaft der Orthodoxen, welche die Verehrung (dulcia venerationem) der Heiligen und ihre Fürbitte, so wie die Verehrung der Bilder, Reliquien ꝛc. verwerfen; wir verabscheuen

Digitized by Google

solche Leute eben so sehr, als die alten durch die siebente allgemeine Kirchenversammlung verurtheilten Bilderstürmer, und die Feinde der altväterlichen Traditionen.

7tes Kap. Wir erklären mit Zuversicht, daß Jene, welche Werke der Barmherzigkeit, Opfer und dergleichen für die Verstorbenen in Glaube und Buße verrichtet verwerfen und läugnen, daß dadurch den Seelen, die der Seligkeit noch schmerzlich entbehren, zu ihrer Erleichterung und Verkürzung der Entbehrungsdauer geholfen werde, keinen Antheil an den Orthodoxen haben, und Verächter der apostolischen und väterlichen Traditionen sind.

Das ist der orthodoxe Glaube der morgenländischen Kirche. Zu diesem Glauben bekennen sich die Kirchen der vier Patriarchen des Morgenlandes, unserer ehrwürdigen Brüder und Mitdiener, jene von Constantinopel nämlich, von Alexandrien, von Antiochien und von Jerusalem. Zu diesem Glauben bekennen sich auch die übrigen in der Kirchengemeinschaft und der Liturgie mit uns verbundenen Nationen; besonders das große Reich der Moscoviten, die zahlreichen Völker der Russen, die Bulgarei, Servien, Ober- und Unter-Mysien; die Epiroten, Araber, Aegyptier, und um nicht die übrigen Völker Asiens und Europens herzuzählen, alle Jene, die die siebente allgemeine Kirchenversammlung annehmen und befolgen. Dieser Glauben hat auch durch Gottes Wohlthat diese unsere Kirche von Cypern bis jetzt heilig und unverletzt erhalten. Dieses unser Bekenntniß möge uns und allen zum Heil gereichen in Jesu Christo, unserm Heiland, der gepriesen und angebetet sey in Ewigkeit. Amen.

Gegeben zu Leucosia den 3ten Juni im Jahre des Heils 1668.

Digitized by Google

3.

Zeugniß des bei der russischen Gesandtschaft zu Paris angestellten Geistlichen, Priesters und Chorherrn zu Moskau, und drei andrer Personen dieser Gesandtschaft. Den 9ten Okt. 1668.

Im Namen unsers Gottes, in der Dreieinigkeit des Vaters, und Sohnes, und heiligen Geistes.

Wir bezeugen und glauben, daß, sobald der Priester die Worte Gottes über Brod und Wein ausgesprochen hat, der wesentliche Leib und das wesentliche Blut Jesu Christi unsers Gottes, aber nicht mehr Brod und Wein da sey. Das Zeichen des Brodes und Weines siehst du; aber man muß den Leib und das Blut unsers Christus erkennen, weil durch jene Worte Gottes, Brod und Wein in den wahren Leib und das Blut Christi, des Sohnes Gottes, verwandelt werden. Jedermann ist Christo unserm Gott in diesen hochheiligen Geheimnissen göttliche Verehrung schuldig. In der heiligen Liturgie (Messe) beten wir für die Lebenden und Todten, damit der barmherzige Gott ihnen ihre Sünden nicht anrechne und strafe. Wir rufen die heiligste Mutter des Herrn und alle Heiligen an, und erweisen ihnen große Verehrung, damit sie für uns zu unserm Gott beten mögen.

Wer kann sich nun aber selbst zum Priester machen? Bischöfe und Patriarchen allein weihen und segnen die Priester Gottes. Die Kirche allein sagt Fasten an, so oft es sich gebührt; und darin muß man der Vorschrift der Kirche Gehorsam leisten. Alle Jene, welche diese Punkte nicht glauben, halten wir für excommunicirte und gottlose Ketzer, und für Feinde Gottes unsers Herrn. So glauben wir; für diesen Glauben wollen wir unser Leben lassen. Möge die Erde Jenen lebendig verschlingen, der diese Punkte nicht annimmt!

Die wörtlich treue Uebersetzung aus der russischen Sprache

Digitized by Google

bezeugt Vincent. Urbanowsky, gebürtig von Moskau, Mönch des Hyacinthenklosters zu Warschau, Baccalaureus der Theologie an der Universität Cracau.

4.

Zeugniß des armenischen Bischofs Vardapet, durch Christi Gnade Bischofs zu Usci in Grosarmenien, geboren und erzogen in der Stadt Aspahan, Nuntius in Europa.

1) Die armenischen Christen glauben und bekennen, daß der Leib und das Blut Jesu Christi nach der Consecration unter den Gestalten des Brodes und des Weines wahrhaft, wirklich und wesentlich auf eine unsichtbare und unbegreifliche, aber dennoch wirkliche und wahre Weise gegenwärtig sey.

2) Sie glauben und bekennen, daß Brod und Wein durch die Consecrationsworte in den Leib und das Blut Christi wahrhaft und wesentlich verändert und verwandelt werde; so daß nach der Consecration die Substanzen des Brodes und Weines nicht mehr bleiben, sondern an ihre Stelle der Leib und das Blut Christi durch göttliche Kraft und Wirkung trete; obgleich die äußeren Sinne von dieser innern Verwandlung nichts wahrnehmen.

3) Sie glauben und bekennen, daß Christi Leib in der Eucharistie innerlich und äußerlich müsse angebetet werden. (cultu latriæ adorandum.)

4) Sie glauben und bekennen, daß die Darbringung der Eucharistie ein wahres und eigentliches Opfer des neuen Gesetzes, ein Versöhnungsopfer für Lebende und Todte sey.

Sie verdammen als eine Ketzerei die Meinung Derjenigen, welche läugnen, daß Christi Leib in der Eucharistie wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig sey, und nur eine symbolische oder bedeutete Gegenwart, oder als eine durch den Glauben ergriffene, oder durch eine aus dem Leibe Christi ausfließende,

Digitized by Google

und auf die, welche die Euchariſtie empfangen, einwirkende Kraft gedachte Gegenwart annehmen.

Sie verdammen Jene, welche die weſentliche Verwandlung des Brodes läugnen, und behaupten, das Brod bleibe zugleich mit Chriſti Leib in der Euchariſtie.

Sie verdammen Jene, welche läugnen, daß Chriſti Leib in der Euchariſtie anzubeten ſey.

Sie verdammen Jene, welche läugnen, daß es in der Kirche ein wahres und eigentliches Opfer gebe.

Sie verdammen die Meinung Jener, welche läugnen, daß die biſchöfliche Regierung von Chriſto und den Apoſteln eingeſetzt ſey, und behaupten, die Kirche könne ohne Biſchöfe beſtehen.

Sie verdammen Jene, welche läugnen, daß zur Prieſterweihe das Amt des Biſchofs nothwendig ſey, und behaupten, ein Prieſter könne durch alleinige Beiſtimmung von Laien oder Klerikern beſtellt und geweihet werden.

Sie verdammen, obgleich die Verwaltung dieſes Sakraments wegen mancherlei Stürme, denen die Kirche ausgeſetzt war, bei ihnen nicht häufig iſt, Jene, welche läugnen, daß durch die Salbung und Handauflegung (Firmung) den Getauften der heil. Geiſt mitgetheilt werde, als durch ein eigentliches Sacrament.

Sie verdammen Jene, welche läugnen, daß den Gläubigen das Geſetz der Enthaltung von Fleiſch und Eiern, und das Faſten könne vorgeſchrieben werden, und welche behaupten, Jene, welche dieſe Geſetze den Chriſten auflegen, ſeyen von den Apoſteln zum Voraus als verwerflich bezeichnet.

Sie verdammen Jene, welche die Mönchsgelübde eine Erfindung des Satans nennen, und überhaupt behaupten, die Gelübde der Eheloſigkeit ſeyen nichtig, und vom Apoſtel zum Voraus ſchon verworfen.

Sie verdammen Jene, welche behaupten, die Engel oder

Digitized by Google

Martyrer und andere Heilige dürfen nicht religiös verehrt werden, obgleich diese Verehrung von der Gott allein gebührenden Anbetung himmelweit verschieden ist.

Sie verdammen Jene, welche läugnen, daß Opfer und Werke der Barmherzigkeit der abgeschiedenen Gläubigen zur Beschleunigung der Ruhe und Nachlassung der Reinigungsstrafen etwas nützen.

Also bezeugen wir heilig. Uscan, Bischof von Erevan in Armenien. Amsterdam, 21sten Febr. 1667. So bezeuge auch ich Carabied Vantabied.

Kann man die Schwesterschaft der nachgebornen jüngern Schwestern deutlicher und bestimmter anerkennen, als dieser armenische Bischof mit seinem Priester?

5.

Zeugniß desselben armenischen Bischofs.

Die armenischen Christen, sowohl Jene, welche in der Gemeinschaft der lateinischen Kirche sind, als Jene, die es nicht sind, glauben, Christi Leib und Blut werde bei dem Nachtmahl unter den Gestalten des Brodes und Weins wahrhaft empfangen, und die Substanz des Brodes und Weins werde durch die Consecration des Priesters in den Leib und das Blut Christi verwandelt, so daß nach der Consecration es nicht mehr Brod und Wein, sondern der wahre Leib und das wahre Blut Christi unter den Gestalten oder Zeichen des Brodes und Weines sey; so glauben allgemein die armenischen Christen.

Ich der armenische Bischof zu Usci, gebe Zeugniß. Amsterdam, 14ten Okt. 1666. — Ich bezeuge es, Carabied Vandabied, Priester; und ich Johann Leonis, Diacon, bezeuge es.

6.

Der nämliche Bischof fertigte eigenhändig, und übersetzte selbst folgenden Auszug aus der armenischen Liturgie aus dem Armenischen ins Lateinische: „Er nahm das Brod in seine

Digitized by Google

heilige, göttliche, unsterbliche, unbefleckte und erschaffende Hand, segnete es, dankte, brach und gab es seinen auserwählten und zu Tische liegenden Jüngern, sprechend: Nehmet und esset, denn es ist mein Leib, der für euch und Viele gegeben wird zur Versöhnung und Vergebung der Sünden. Eben so nahm er auch den Kelch, segnete ihn, dankte, trank, und gab ihn seinen auserwählten, heiligen und zu Tische liegenden Jüngern, sprechend: Trinket daraus Alle, denn dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für euch und Viele zur Versöhnung und Vergebung der Sünden vergossen wird. Wir beten dich an, bitten und flehen, Gott, Wohlthäter! schicke auf uns und diese Gaben deinen gleichewigen und gleichwesentlichen heiligen Geist, durch welchen dieses gesegnete Brod wirklich der Leib unsers Herrn Jesus Christus geworden ist, Amen; und dieser gesegnete Kelch wahrhaft das Blut unsers Herrn Jesus Christus, Amen; durch welchen Brod und Wein wahrhaft Leib und Blut unsers Herrn Jesus Christus geworden ist, Amen."

Andere sprechen: „Durch welchen du dieses Brod segnend wahrhaft zum Leibe unsers Herrn, und diesen Kelch segnend wahrhaft zum Blute unsers Herrn Jesu machen wirst; durch welchen du dieses Brod und diesen Wein segnend wahrhaft zum Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi machen wirst, Amen.

„Dieses ist ausgezogen aus dem liturgischen Buche."

„Wir der unterzeichnete Bischof zu Usci, der Stadt des heil. Sergius in Großarmenien, bezeugen, daß Alles, was auf diesem Blatte von unserer Hand geschrieben steht, über die wirkliche Gegenwart des Leibes Christi des Herrn in der Eucharistie, und die Verwandlung des Brodes und Weines in seinen Leib und sein Blut, aus unsern Liturgien ausgezogen ist. Zur Beglaubigung haben wir dieses unterschrieben. Amsterdam 1sten August 1667.

Digitized by Google

7.

Zeugniß des armenischen Patriarchen und mehrerer Bischöfe und Priester zu Aleppo.

Wir David, Patriarch der Armenier, ein Diener Christi, mit den unterschriebenen Bischöfen und Priestern, bezeugen, daß dieses der Glaube und die Meinung aller Kirchen unserer Gemeinschaft in Rücksicht des Leibes Christi in der Eucharistie sey.

1) Wir bekennen und glauben fest, wie wir bisher mit andern Katholiken immer geglaubt haben, daß Christi Leib und Blut wahrhaft unter der Gestalt des gesegneten Brodes zugegen sey; denn der Herr sagt, er habe den Aposteln seinen Leib gegeben, den er für uns am Altar des Kreuzes hingeben wollte. Wir verdammen daher als Ketzer alle Jene, die behaupten, daß uns Brod und Wein nur als Bild oder Figur des Leibes und Blutes gegeben worden sind. Wir glauben, die Natur des Brodes und Weines werde eigentlich und wesentlich verwandelt in den Leib und das Blut unsers Heilandes durch die Kraft der göttlichen Worte, welche der Priester über die Opfergaben ausspricht; so daß durchaus nichts vom Brod und Wein übrig bleibe, als allein die Figur und übrigen Accidentien. Wir beten Christum in der heil. Eucharistie an, (adoramus cultu latriæ) und opfern zur Vergebung der Sünden der Lebenden sowohl als Abgeschiedenen, in dem hochheiligen Meßopfer den gekreuzigten Leib selbst, und das auf dem Calvarienberge vergossene Blut.

2) Es ist nicht nur erlaubt, die Fürbitte der Heiligen anzurufen, und ihre Bilder zu verehren: sondern es ist unsern Seelen auch sehr nützlich.

3) Ein Priester muß vom Bischof durch Händeauflegung geweiht werden; sonst halten wir seine Weihe für nichtig.

Digitized by Google

4) Die Kirche hat die Macht, den Gläubigen vorzuschreiben, daß sie sich auf einige Zeit von gewissen Speisen enthalten und fasten, nach der Tradition der Altvorderen. Anathema Demjenigen, der dem Besagten zu widersprechen sich erfrecht.

Gegeben zu Aleppo, 1sten März des armenischen Jahrs 1117, und des lateinischen 1668. Azaria, Bischof. Abraham, Priester. Johannes, Bischof. Adeodatus, Priester. Theodor, Priester. Cachadour, Priester. Gregorius, Bischof. Baptista, Dechant der Liebfrauenkirche. Sergius, Priester.

Ich Franz Baron, französischer und niederländischer Consul in Syrien, Cypern und Caramanien, bezeuge, daß diese Unterschriften in meiner Gegenwart beigesetzt wurden.

Aleppo, 2ten März 1668.

8.

Glaubenszeugniß der syrischen Nation im Orient.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes.

1) Wir glauben fest, daß Christi Leib und Blut wahrhaft und wirklich in der Eucharistie gegenwärtig sey, nicht aber nur die Figur und Kraft davon, wie einige neue Ketzer fabelten.

2) Daß Brod und Wein in Christi wahren Leib und Blut wirklich und wesentlich durch die Kraft der göttlichen Consecration verändert und verwandelt werde.

3) Daß der in der Eucharistie wahrhaft gegenwärtige Christus anzubeten sey, und von allen Gläubigen unsrer Kirche angebetet werde.

4) Daß in der heil. Liturgie ein wahres und eigentliches Versöhnungsopfer für Lebende und Todte Gott dargebracht werde.

5) Daß die Heiligen mit Recht von den Gläubigen verehrt und angerufen werden.

Digitized by Google

6) Daß Der kein Priester sey, der vom Bischof die Händeauflegung nicht erhalten hat.

7) Daß die Kirche das Fleischessen an gewissen Tagen verbieten, und den Gläubigen bestimmte Fasten das Jahr hindurch ansagen könne.

8) Daß die Andersdenkenden für Ketzer und Unheilige gehalten und excommunicirt werden.

Dieß ist und war immer der Glaube unserer Kirchen. Diesen haben wir von unsern Altvordern erhalten, bewahren ihn und werden ihn bewahren; auch weiß man bei uns gar nichts von Jemand, der je anders gelehrt hätte. So bezeugen wir, 29sten Febr. 1668, Andreas, Patriarch der syrischen Nation. Behenam, Erzbischof der syrischen Nation. Abdella und Choulac, Pfarrer. Matouc, Pfarrer. Abdalle und Mouil, Pfarrer. Jehonay, Mönch und Priester. Name, Priester. Benjamin Hanna, Priester. Chaidä, Pfarrer. Abdalla und Chau, Priester. Abrahim, Priester. Abrahim und Sgair, Priester.

Der oben genannte Consul Baron bezeugt, daß die hier Genannten ihr Siegel und Unterschrift in seinem Beiseyn beigesetzt haben zu Aleppo, 1sten März 1668.

Anmerk. Die Armenier (Eutichianer) trennten sich von der allgemeinen Kirche schon im fünften Jahrhundert; die verschiedenen christlichen Sekten, die sich nach der Trennung von der allgemeinen Kirche im Orient hervorthaten, verabscheuen sich unter einander als Ketzer und Irrgläubige; nur in dem Hasse der abendländischen Kirche stimmen sie alle überein. Der griechische Patriarch zu Jerusalem excommunicirt alle Jahre am grünen Donnerstage alle andere Sekten, wohin er auch die lateinische Kirche zählt. Die Armenier gelten der griechischen Kirche nicht viel mehr als Ismaeliten oder Turken. Späterhin hat sich ein Theil der Armenier mit der lateinischen Kirche vereiniget; die übrigen beharren bei ihrer Trennung von der lateinischen, wie von der griechischen Kirche, und bei ihren eutichianischen Irrthümern. Der oben Nr. 4, 5, 6, genannte armenische Bischof

Digitized by Google

Vardapet gehörte zu den Schismatischen; er war von seinem im Kloster Ermiosin in Großarmenien residirenden Patriarchen nach Amsterdam geschickt worden, um dort die liturgischen Bücher seiner Kirche drucken zu lassen. Ein anderer armenischer Patriarch, der zur kath. Gemeinschaft sich bekannte, und hernächst zu Rom wohnte, hatte folgendes Zeugniß, das mit dem von dem schismatischen Bischof ausgestellten, Nr. 5, übereinstimmt, ausgestellt:

9.

„Wir haben erfahren, daß Einige behaupten, alle Christen des Morgenlandes, die römisch-katholischen ausgenommen, glaubten nicht, daß das heilige Sacrament der Eucharistie der wahre Leib Jesu Christi sey. Wir verwundern uns über die Narrheit und Verwegenheit dieser Leute, die es wagen, Dinge zu behaupten, die ihnen unbekannt sind; denn alle Christen des Orients sind des Ersten und unerschütterlichen Glaubens, daß in dem Opfer der Messe das Brod wahrhaft verwandelt ist in den Leib unsers Herrn Jesus Christus, und der Wein in sein Blut. Hierüber haben sie nie einigen Zweifel gehabt; nie sind sie in diese Ungläubigkeit gefallen, von welcher, wie wir hören, gewisse Leute, die nur dem Namen nach Christen sind, befangen sind. Wir bezeugen demnach, daß wir Armenier von unserm alten Patriarchen seit dem Concilium von Nicäa bis diesen Augenblick diesen Glaubensartikel geerbt haben; wir haben in unserer Liturgie außer den Consecrationsworten auch diese: „Allmächtiger Vater! sende deinen heil. Geist, und verwandle durch seine Kraft dieses Brod in den Leib, und diesen Wein in das Blut Jesu Christi unsers Herrn, unsers Gottes und unsers Erlösers.“ Das ist unser Glaube. Wir haben keine andere Lehre hierin, als jene der römischen Kirche; wir sind von ihr nur in einigen Gebräuchen verschieden.“

Haviadour, Patriarch der Armenier.
Basilius, armenischer Doktor.

Digitized by Google

10.

Gerlach, als lutherischer Kapellan bei der österreichischen Gesandtschaft in Constantinopel im 16ten Jahrhundert angestellt, dessen sich die Theologen zu Tübingen bedienten, um die Augsburgische Confession von dem griechischen Patriarchen als orthodox anerkennen zu machen, gab sich alle Mühe, um über die Glaubenslehre der Griechen eine möglichst genaue Erkundigung einzuziehen. Er schrieb seinem Correspondenten, dem Professor Crusius zu Tübingen, der in dem Geschäft der ebengedachten Anerkennung die Correspondenz führte:

„Den letzten Mai, wo man das Himmelfahrtsfest feierte, wohnte ich in der St. Georgenkirche zu Constantinopel, die man sonst das Studitenkloster nannte, der armenischen Messe bei. Sie sprechen Alles sehr laut aus, aber in einer Sprache, die nicht alle Armenier verstehen. Sie haben sogar die ganze in eine nur den Gelehrten verständliche Sprache übersetzte Bibel. Aber Jedermann versteht das Vater Unser, das Symbolum, die zehn Gebote, die Worte der Taufe und des Abendmahls. Für das Evangelienbuch haben sie, wie auch die Griechen, eine ganz besondere Verehrung; sie küssen es jedesmal, so oft sie es nehmen oder weglegen; sie heben es bei der Messe allmählig und mit vieler Ehrerbietung in die Höhe bei Glockenklang; wie sie es hernächst auch mit dem Kelche und dem consecrirten Brode machen. Während dieser Elevation schlägt das Volk an die Brust, macht das Kreuzzeichen, und küßt dreimal den Boden, ein Akt der Demuth, dem sich selbst der Patriarch nicht entzieht; dieses wiederholen sie während der Messe drei bis viermal. Nach der Elevation geben sie sich einander den Friedenskuß; uns küßten sie die Hand. Sie sangen verschiedene Hymnen zur Ehre der Himmelfahrt. . . . Sie behaupten, im Nachtmahle sey der wahre und wesentliche

Digitized by Google

Leib und das Blut des Herrn gegenwärtig; oder sie scheinen die Transsubstantiation anzunehmen."

Der Ausdruck: sie scheinen, verräth, wie unangenehm dem lutherischen Kapellan, der auf die Entdeckung der Schwesterschaft und Glaubensverwandtschaft ausgieng, die Entdeckung der Transsubstantiation in der Glaubenslehre der Armenier war. Der herzogl. holstein. Bibliothekar Olearius, ebenfalls ein Lutheraner, ein gelehrter, und mit seiner Kirchenconfession ganz genau bekannter Mann, von dem wir ein andermal mehr hören werden, sagt in seiner moscovitischen Reise: „Daß die Armenier auch die Transsubstantiation glauben, weiß ich von dem Patriarchen, der uns zu Scamachia in Medien besuchte; und weil diese Völker an die Transsubstantiation, das heißt, an die Verwandlung des Brodes und Weines glauben; so ist kein Zweifel, daß sie auch an die wahre Gegenwart glauben."

Der zuvor genannte Professor Crusius sagt in seinem Buche, Germano græcia, nach dem, was er durch Gerlach hatte erforschen lassen: „Die Griechen haben sieben Sacramente, und meinen, das Brod werde in den Leib des Herrn, und der Wein in sein Blut verwandelt; sie opfern dieses in ihren Liturgien Gott dem Vater für die Sünden der Priester und die Gebrechen des Volks."

(Die Fortsetzung künftig.)

Digitized by Google

Welche Kirche handelt ihrem eigenen Prinzip gemäßer, die protestantische, indem sie das Bibellesen unbedingt empfiehlt, oder die katholische, indem sie es unter ein Disciplinargesetz stellt?

Erlaubte auch die kathol. Kirche jedem Layen unbedingt das Lesen der heiligen Schriften, sie wagte nichts, und hätte nichts zu fürchten für den ungestörten Frieden in der großen Familie. Ihr unwandelbares Bekenntniß ist jedem Schriftforscher und Leser, was dem Schiffer am hellen Himmel der unbewegliche Polarstern. Die protestantische Kirche hingegen wagte Alles und verlor Alles, nachdem sie der Mutterkirche zum Trotze, das Bibellesen jedem ihrer Glieder unbedingt empfahl. Von dem Augenblick an ist der Privatsinn nicht blos nach der dogmatischen Theorie, sondern faktisch, und in der That Meister des heiligen Textes. Das Prinzip der Uneinigkeit ist, widersinnig genug, zum legitimen Princip der neuen Gesellschaft erhoben, und eine andere Art Hobbesischen Naturzustandes, der Krieg Aller gegen Alle, ist an die Stelle eines so wohlgeordneten Vereines getreten, dessen zarter Organismus jedem weltlichen Staate zum Musterbilde dienen konnte. Der Unterschied zwischen Dogme und Meinung ist zernichtet, und da Jeder dem duld- und deutsamen Buchstaben geben oder nehmen kann, was ihm der Geist selbst eingibt, so thut die Bibel nunmehr die Dienste eines Kaleidoscop, das auf eine jede andere Bewegung das Figurenspiel wechselt.

Leider! geschah auch hier, was überall bei falschen Prinzipien nicht ausbleibt. Die Folgesätze, ihre Kinder, schlugen und ängstigten ihre Mutter. Auf der einen Seite soll dieser Quell des Heils Jedem an der Thüre fließen, und zugleich auf der andern Seite auf einer unübersteiglichen Höhe ein verschlossener Born seyn. Jeder darf sich die Bibel deuten,

Digitized by Google

wie er sie lesen darf; aber um gewiß zu seyn, daß er sie richtig deutet, muß er griechisch und hebräisch und chaldäisch und arabisch vollkommen wissen, muß wissen, was jedes veraltete Wort durch die syrische und babylonische Gefangenschaft gelitten hat; ob diese oder jene Stelle in allen bereits aufgefundenen Codicibus ohne Varianten ist; und zuletzt muß er gelehrter seyn, als alle Verfasser aller canonischen Bücher zusammengenommen. Wenn es sich nun glücklicherweise trifft, daß auf einer theologischen Fakultät zugleich ein Paulus und ein Cephas, jeder nach seiner Herzensneigung und Ueberzeugung anderes in die Bibel hinein oder heraus explicirt, so muß der Lehrling auch noch um diese Exegeten und ihre Schriftauslegung zu würdigen, in Sprachen und Scharfsinn über den neuen Paulus und neuen Cephas hinaus seyn!

Da man an die Stelle einer schon auf natürliche Weise sich lebendig erhaltenden Tradition nicht das Wunder einer beständigen Verjüngung des todten Buchstabens setzen konnte, so hatten die ersten Kirchenreformatoren weislich nur sich allein vorbehalten, was sie Allen versprochen hatten; die Freiheit der Bibelerklärung. Jeder soll und darf die Bibel lesen; nur Sie verstanden sie echt; und durch eine Concordienformel sollte dieß flüchtige Wesen der vielköpfigen Meinung festgezaubert werden, eine haltbare Gestalt gewinnen. Eine Art von Stereotyp sollte die neue Dogmenlehre gegen jeden künftigen Schreib- und Druckfehler zu ewigen Zeiten verwahren. Nun hat alles wieder Rundung und Hebung, wir haben mit der Formel die Wirklichkeit, und wenn der standhafte Huß ein Martyrer war, so geschah dem eigenköpfigen Servet sein Recht; denn Alles hat seine Zeit.

Ist die Bibel die Fibel der Vernunft, ehrwürdig nach Lessing's Meinung, mehr durch das, was die Vernunft zur treuen Verwahrung in sie hinein legt, als aus ihr herausnimmt; enthüllt sie, dem orthodoxen Begriff näher, lauter

Digitized by Google

Wahrheiten, aber doch nur Vernunftwahrheiten (dogmata rationis), so hat die protestantische Kirche Recht. Die Vernunft ist die einzige Auslegerin der Bibel, so bald die Schülerin der Lehrerin über den Kopf gewachsen ist. Begreift aber die Bibel nicht blos Lehrsätze der Vernunft, sondern Lehrsätze (axiomata) aus einer der menschlichen Erkenntniß hienieden indemonstrablen Wissenschaft, aber als Lehrsätze dem Geiste des Christen zur Wissenschaft und Ordnung des Heils unentbehrlich, (wir nennen diese Lehrsätze aus einer höhern Ordnung des Erkenntnisses, Geheimnisse) so haben diese Sätze mit dem Erkenntnißkreise des menschlichen Geistes keine Berührung; und so wie das Objekt dieser Sätze außer dem Bereiche unserer Forschkraft liegt; so muß auch ihre Annahme auf einer andern als blos menschlichen Autorität beruhen; oder sie müssen durch Deutelei und Zwang von ihrer transcendentalen Höhe zum Gesichtskreise der gemeinen Erkenntniß niedergedrückt werden. In dieser letzten Beziehung handelt die rationalistische Partie der protestant. Kirche ungemein consequent.

Die kathol. Kirche will keine Knechtschaft, ihre Kinder sind Kinder der Freiin, sie liebt die Freiheit, aber eine gesetzliche. Das Dogma in jeden Schulkatechismus niedergelegt, bemarkt das Feld der Auslegung; im Innern herrscht freier Gedankenverkehr zur Erbauung und Belehrung. Bei der Auslegung ist der Leitfaden der Väter achtbar aber nicht bindend, die Aussprüche der Particularconsilien sind zu würdigen, aber nicht gesetzlich, der Dienst jeder Hülfswissenschaft und Sprachkenntniß wird mit Dank an- und aufgenommen. Wie dürfte die Gesammtheit dem Einzelnen über das Dogma eine Willkür erlauben, die sie sich selbst nicht gestattet?

Wie aber? unterliegt denn die kathol. Kirche dem Vorwurf, daß sie den Mahnungen älterer Väter und der heiligen Schrift selbst ungetreu, den Gläubigen das Bibellesen erschwert. Sie, deren öffentlicher Gottesdienst im Laufe des Jahres

Digitized by Google

größtentheils biblische Stellen enthält; und Vorträge der Evangelien und Episteln? Sie, deren Prälaten in allen Kirchsprengeln sogar der Schuljugend den wörtlichen Text der Evangelien zum Lesebuch machen.

Sonderbar, indessen die Protestanten dem Begriffe von Inspiration der h. Verf. immer mehr zu Leibe gehen, sein Gebiet immer enger beschränken, substituiren sie dem einzelnen Wunder unzutäuschender Wahrhaftigkeit bei der Verfassung, das immerwährende Wunder unmöglicher Mißdeutung bei dem Lesen der heil. Schriften; alle, dogmatische wie historische oder prophetische Werke sollen bei allen Lesern nur Erbauliches bewirken. Die nur zu leicht vom Bösen zu befruchtende Phantasie soll ihre Jungfräulichkeit trotz dem Lesen ärgerlicher Geschichten unbefleckt erhalten, auch wenn sie bei Bilder von Schandthaten verweilt, deren Namen der Weltapostel auszusprechen verbietet. Freilich, hätten die gottbegeisterten Geschichtschreiber den übergleisenden Ton unserer Zeitungsreferenten oder fürstlichen Leichenredner gehabt, wir läsen heute nichts von den ehebrecherischen Gelüsten Davids, noch von den Thorheiten seines Sohnes, dessen Namen die Weisheit auf dem Throne bezeichnet. Aber wie in der großen Stadt Gottes (dem Reiche der Schöpfung) Heiliges und Unheiliges, Himmlisches und Irdisches und Höllisches vor der Wirklichkeit wahrhaft und faktisch vorüberziehen; so unverfälscht und historisch treu zeigt uns das verkleinerte Bild des Planes der großen Stadt Gottes, was die Liebe zu leisten und zu dulden vermag, und was der Frevel der Bosheit zu wagen und zu vollbringen im Stande ist. Das Eine findet da seine Stelle zu vorübergehendem Zwecke, das Andere zur Erbauung oder Warnung aller Zeiten und Geschlechter.

Es war eine sinnreiche Idee, die Idee des Origenes, den natürlichen Sinn der Bibel als eine höhere Ziffernschrift tiefer moralischer Wahrheiten anzusehen. Ist ja doch das verkörperte

Digitized by Google

Wort des Ewigen, in den Lilien des Feldes, wie in den herrlichen Bäumen auf den Gefilden des nächtlichen Himmels zugleich so eine allegorische Zeichensprache für höhere Deutungen; sind ja doch die Bauwerke aus der schönern Zeit des Mittelalters, diese Werke geistreicher Menschen, zugleich bestimmt, an den frommen Zweck himmlische Gefühle zu knüpfen, warum sollen die unmittelbaren Erzeugnisse des göttlichen Geistes nicht vielsinnig seyn dürfen? allein es bleibt doch immer wahr, daß so ein höherer, außergewöhnlicher Sinn dem gemeinen Verständnisse überall nicht so nahe liegt. Und wenn den Reinen Alles rein, und den Gesunden Alles gesund ist, so ist doch bei den Schwachen die Unkenntniß des Bösen ein treuerer Hüter der Unschuld, als alle schriftgelehrte Weisheit. Darum und weniger aus Furcht einer Mißleitung des Verstandes, als aus Besorgniß einer Verführung des Herzens, beschränkte die mütterliche Kirche das Bibellesen subjektiv, und auf Auswahl. Ihre hohe Verehrung für den heiligen Text bestimmte sie zu Maßregeln gegen mögliche Profanation desselben.

Wir kennen ja die Einwendungen der Ungläubigen gegen die Göttlichkeit der Schriften der Christen: aus dem Grunde, weil sie unheilige Handlungen erzählen, und Namen verewigen, die das Grab der Vergessenheit bedecken sollte; wäre die Bibel weiter nichts, als eine moralische, poetische oder historische Blumenlese. Bald, die Verzeichen sind nicht trügerisch, werden wir ähnliche Spöttereien aus dem Munde bibelfester Bauern in den Weinschenken vernehmen.

Man irrt sich, zu wähnen, unsere Kirche habe aus Eifersucht auf ihre Autorität, oder die ungeschriebene Ueberlieferung, das Bibellesen beschränkt. Ueberall, im alten wie im neuen Bunde, in der Kirche wie in der profanen Welt, war das lebendige Wort, das ungeschriebene Gesetz früher und älter als das geschriebene, und jenem diente die im Wechsel der Sprache sich rein erhaltende Tradition zum leichtern Verständniß.

Digitized by Google

In der Hierarchie der Kirche Gottes herrscht ein schönes Gleichgewicht zwischen dem monarchischen und demokratischen Prinzip. Vor Gott gibt es keine privilegirte Seelen; aber indessen allein das Disciplinar-Regiment der Leitung des sichtbaren Hauptes der Kirche zusteht, spricht sich die dogmatische Legislation, der allgemeine Glaube aller Glieder der Kirche, durch das Organ unverdächtiger Zeugen aller Partikularkirchen aus. Die Kinder der christlichen Freiheit haben keinen andern Zwang, als den das freieste Wissen nicht verschmähet. In Dingen, die unabhängig sind von der zu- oder abnehmenden Cultur des menschlichen Geistes soll nur Das als Jeden bindendes Dogma gelten, was seit der Gründung der Kirche allzeit und überall, wohin sie sich verbreitet hat, als solches Alle gebunden hat. Entstanden Zweifel, so wurden auch in dem großen allgemeinen Rath die Stimmen der Väter der Vorzeit vernommen. So begründet die Kirche die Pflicht einer vernünftigen Beruhigung, auf die freieste Untersuchung. Des Beistandes des heil. Geistes gewiß, geht sie mit einer ängstlichen Bescheidenheit zu Werke, als wenn sie sich jenes Beistandes weniger erfreuen, als würdig machen wollte.

So gleicht dieses geistige Gebäude einem runden erhabenen Dome, der all sein Licht von Oben durch eine Oeffnung erhält, die zugleich durch den kreisförmigen Schlußstein, der das Gewölbe in den Lüften trägt, umkränzt ist.

N.

Digitized by Google

Ehrenrettung Calvins*).

Als ich in der von dem Hrn. Dr. Tzschirner herausgegebenen Beleuchtung des v. Haller'schen Sendschreibens die mit superintendentischem Supercilium ausgesprochene Herausforderung an Hrn. v. Haller, den Manen der großen Männer Calvin und Luther Abbitte zu thun, las, fiel mir die saubere Geschichte ein, welche einst den großen Cauvin von Noyon weggetrieben haben soll. Ich dachte bei mir, wenn, wie nicht zu zweifeln ist, Herr v. Haller die Lebensgeschichte dieses Reformators, zu dessen Lehre er sich vorher bekannt hatte, gelesen hat; so werde er sich schwerlich zu jener ihm diktirten Abbitte verstehen. Es war schon lange her, daß ich jenes erbauliche Geschichtchen gelesen hatte; die Sache hatte mich weiter nicht interessirt, um der geschichtlichen Wahrheit näher nachzuforschen; ich wußte nicht einmal mehr, in welchem Buche ich das Geschichtchen gelesen hatte. Die zuversichtliche Aufforderung des Hrn. Dr. Tzschirner machte mich erst neu aufmerksam. Sollte dieser gelehrte Mann, dachte ich bei mir, von jenem Geschichtchen nichts wissen? das läßt sich kaum denken; oder sollte er von der Falschheit der Nachrede überzeugt gewesen seyn? oder aus Parteiinteresse die Sache weislich ignorirt haben? ich fing an, in meinem Büchervorrathe nachzusuchen. Feller in seinem Diction. hist., unter dem Artikel Calvin, sagt: „Calvin starb zu Genf im Jahr

*) Da die Herren Stäudlin, Tzschirner und Vater in ihrem „Kirchenhistorischen Archiv," Hft. I, Jhrg. 1825, so eben eine Charakteristik Calvins geliefert haben, ohne das Andenken des französischen Reformators zu retten, so wird man nachstehende Erörterung für sehr zweckmäßig finden.

Digitized by Google

1564 in der Verzweiflung und an einer fürchterlichen Krankheit;" wenn man einem seiner Schüler, der als Augenzeuge spricht, glauben beimißt. „Calvin, sagt dieser Zeuge, Joh. Haren, endigte sein Leben in Verzweiflung, er starb gepeinigt und verzehrt von der schändlichsten und abscheulichsten Krankheit, mit der Gott die Aufrührer und Verworfenen bedrohet hat; ich, der sein tragisches Ende mit diesen meinen Augen angesehen habe, kann es mit Wahrheit bezeugen." Moreri in seinem großen Dictionnaire sagt hiervon gar nichts, weder von der scheußlichen Krankheit, noch von der Jugendgeschichte zu Noyon; unter dem Artikel: Bolsec, sagt Moreri blos, dieser Mann, ein ausgesprungener Carmelitermönch von Paris, ein vertrauter Freund Calvins, mit dem er sich jedoch hernächst wegen theologischer Streitigkeiten über die Gnade entzweite, und wieder zur kathol. Kirche zurückkehrte, habe in seiner Lebensbeschreibung Calvins, diesen abschreckend geschildert. Vieles von Dem, was er gesagt, werde von den Protestanten widersprochen.

Maimbourg in seiner Geschichte des Calvinismus sagt im 4ten Bd., Calvin sey zu Genf in seinem 56sten Jahr am 27sten Mai 1564 nach siebenjährigen Leiden an seinem Asthma und einem hectischen Fieber gestorben. Beza und nach ihm andere hugenottische Schriftsteller hätten erzählt, Calvin sey ruhig und Gott preisend gestorben; hingegen Andere und selbst einige Lutheraner hätten behauptet, Calvin habe wie ein Verzweifelter, schwörend, den Namen Gottes lästernd, die Teufel unter schrecklichen Verwünschungen anrufend, und sein Leben und seine Schriften verfluchend, seinen Geist aufgegeben; Maimbourg beruft sich auf den zuvor angeführten Bolsec, den auch Moreri anführte, auf Florimond Raimond und andere Gewährsmänner. „Ich für meinen Theil," fährt Maimbourg fort, „hasse alles Uebertreiben, besonders in der Geschichte, die solche nie dulden soll; und ich bekenne freimüthig,

Digitized by Google

daß ich, nachdem ich die Schriften dieser Männer, die mir entweder als Panegyriker oder als Satyriker vorkamen, gelesen habe, weder Diesen noch Jenen beipflichte, indem ich deutlich genug wahrnehme, daß sie aus Leidenschaft entweder zu viel Gutes oder zu viel Schlimmes von Calvin sagten. Ich setze sogar hinzu, daß ich, um meine Parteilosigkeit zu beweisen, und ungeachtet meines Abscheues gegen die Häresie den Häretikern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nichts von Dem glauben will, was man gemeinhin sagt, Calvin habe in seiner Jugend wegen eines schändlichen und verabscheuungswürdigen Verbrechens den Staubbesen bekommen, und sey gebrandmarkt worden. Ich weiß wohl, was Bolsec, Calvins Widersacher, in seiner Lebensbeschreibung erzählt; wo er sogar versichert, ein legales Zeugniß der Rathsherrn zu Noyon in den Händen des Rathsschreibers Bertelier zu Genf, der nach Noyon geschickt worden war, um über Calvins Leben Kundschaft einzuziehen, gesehen zu haben. Das ist nun freilich etwas stark, und hat veranlaßt, daß ansehnliche Männer auf das Wort Bolsecs die nämliche Geschichte nacherzählten. Allein die Protestanten läugnen jenes Zeugniß ganz, weil sich davon weder bei den in unseren Tagen zu Noyon angestellten genauen Erkundigungen, noch in den Protokollen des dasigen Domkapitels, welche man bei dem großen Brande zu Noyon, in welchem die Archive, und fast die ganze Stadt zu Grunde gieng, gerettet hat, das Mindeste findet. Wäre, sagen die Protestanten, jenes noch vor dem großen Brande zu Noyon aufgestellte Zeugniß echt; so ist es nicht wahrscheinlich, daß Genf seine Kirche, seine Religion, seine Disciplin hätte von einem Menschen reformiren lassen, der das Brandmal seiner Infamie an seinem Leibe herumtrug; sie schließen daraus, daß Bolsec, der übrigens mehr eine Satyre und Schmähschrift, als eine Geschichte schrieb, entweder ein Betrüger sey, oder wenigstens von seinem Bertelier betrogen wurde. Zudem, sagen sie weiter, wäre es

Digitized by Google

denn nicht sehr möglich, daß die allgemein verbreitete Meinung sich auf eine Namensverwechselung gründete, und der große Reformator Joh. Cauvin, der sich in seinen Schriften Calvin nannte, mit seinem Neffen Cauvin verwechselt wurde, welcher an der nämlichen Kirche zu Noyon Kapellan war, aber weil die Correktionen seiner Unenthaltsamkeit nicht fruchteten, laut den Kapitelsprotokollen lange nachher, als Calvin schon das Königreich verlassen hatte, seiner Pfründe entsetzt wurde? ich will daher, weil die Herren Protestanten es so wünschen, an jene Infamie ihres Kirchenstifters nicht glauben."

Maimbourg zeigt in seiner Geschichte des Calvinismus, daß er den Calvinisten nichts weniger als hold war. Ein solches Zeugniß aus dem Munde eines solchen Gegners hat Gewicht; er würde, hätte er Gründe finden können, ganz gewiß nicht gesäumt haben, sie geltend zu machen zur Unehre Calvins.

Ein ungenannter sehr giftiger Hugenot war mit Maimbourgs Erklärung, wie wir sie eben hörten, äußerst unzufrieden: er gab in Briefform eine critique générale der Maimbourgischen Geschichte des Calvinismus gleich nach deren öffentlichen Erscheinung heraus, die noch größer ist, als die Geschichte selbst. Er sagt im 11ten Briefe: „Wir sind dem Hrn. Maimbourg keinen Dank schuldig dafür, daß er sich der niedrigen und lächerlichen Verläumdungen entschlägt, welche gegen Calvin so oft sind kund gethan worden, er sey gebrandmarkt worden wegen eines schändlichen und abscheuwürdigen Verbrechens; er sey ein Wollüstling, ein Trunkenbold, ein schamloser Mensch gewesen; seine Zügellosigkeit und sein Geiz hätten ihn zum Parteihaupt gemacht ꝛc. Alle diese Beschuldigungen sind zu offenbar grundlos, um einem Historiker, der es mit der Ehre doch nicht ganz verderben will, keinen Dank dafür zu wissen, daß er die Grundlosigkeit anerkennt. Hätte Maimbourg Gründe gefunden, die Sache nur zweifelhaft zu

Digitized by Google

machen; sicher würde er gegen Calvin Gebrauch davon gemacht haben. Da er uns zugesteht, was wir für die Sittenreinheit dieses Dieners Gottes, für seine Nüchternheit, Keuschheit, Unbestechlichkeit fordern; so muß man glauben, es seyen Wahrheiten über allen Zweifel erhaben. . . . Nichts war leichter, als das Erforderniß, daß Alles bloßer Betrug war; denn Besser, der einzige Zeuge, verdient nicht den allermindesten Glauben in dieser Sache; und jene Beschuldigungen kamen erst nach Calvins Tod, und nachdem er schon 34 Jahre aus seinem Vaterlande entfernt war, zum Vorschein. Würde man je lange gezaudert haben, den Namen des Mannes, der so berühmt geworden war, und so sehr geehrt wurde, mit Schande zu bedecken, wenn ihm die entehrende Strafe der Brandmarkung zu Theil geworden wäre?"

Der jüngste Gegner Maimbourgs vergaß, was ich sehr bedauern muß, irgend einen Grund anzugeben, warum Besser, Calvins ehemaliger vertrauter Anhänger, ganz und gar keinen Glauben verdiene; er verrieth seinen Partheigeist zu offenbar, um nicht unter Jene zu gehören, die aus Leidenschaft zu viel Gutes von ihrem Patriarchen sagen; gehört Besser unter Jene, die aus gleicher Leidenschaft zu viel Böses von Calvin sagen? um ihn darunter zu zählen, müßte man doch wohl Gründe anführen. Ich bedaure gar sehr, daß ich Bessers Lebensbeschreibung so wenig, als jene andern Schriften, die Maimbourg und Mosheim anführen, anführen konnte, um selbe vergleichen und urtheilen zu können; offenherzig muß ich aber gestehen, daß das von dem bis nach dem Tode Calvins beobachteten Stillschweigen hergenommene Argument, obgleich nur negativer Natur, starken Eindruck auf mein Gemüth gemacht hat; die oben angeführte Erklärung Maimbourgs, und das beschämende Stillschweigen Mosheims, der doch gewiß die Schriften pro und contra eben so gut gelesen und gewürdigt hat, als Maimbourg, hat jenen Eindruck noch befestigt.

Digitized by Google

Wohl ist es keine empfehlende Weihe für das Unternehmen, die Religion zu reinigen, und die Kirche zu reformiren, wenn dem Unternehmer solche des öffentlichen Auspeitschens und des Brandmahls würdige Schandthaten nachgesagt werden; allein was Calvin im Brausen der Leidenschaften des Jünglingsalters trieb, konnte es nicht, nachdem die männliche Besonnenheit an das Ruder getreten war, verbessert werden? wenn Calvin kein Melanion war, konnte er nicht zu dem Geschlechte der Isäer gehören, das, ich hoffe es zur Ehre der Menschheit, doch nicht ganz ausgestorben seyn wird! Steckte nicht schon in dem feurigen Ketzerverfolger Saul von Tarsus das vas electionis? wurde er nicht mitten in der Christenverfolgung ein eben so eifriger Verbreiter des Christenthums? Wenn der Jüngling Calvin sich gegen die Tugend der Enthaltsamkeit versündigt hatte; so hatte der ungestümme, strenge, harte, unduldsame Reformator sich zu viele Feinde unter den Katholiken sowohl, als den Lutheranern auf den Hals geladen, die er durch seine Vehemenzen immer neu erbitterte; die daher, um Rache zu üben, jene Jugendsünden zu abscheulichen Schandthaten erheben mochten, mit denen sie, so lange Calvin lebte, zurückzuhalten räthlich finden konnten, um sie nach seinem Tode zu vergrößern und desto lauter zu verkündigen. Bei der Menge der Leiden, die Calvins Werk über Land und Leute gebracht hatte, und bei der geschichtlich bekannten Antipathie zwischen den beiden neuen Religionsparteien war es denn eben kein Wunder, wenn auf Calvins Rechnung die größten Schändlichkeiten verbreitet und geglaubt wurden.

Zwar ist es ein gewaltiger Sprung von wiederholten Vergehen gegen die Enthaltsamkeit bis zu der abominabeln Schandthat, die Calvin begangen haben soll; eben so groß ist der Sprung von Dienst- und Pfründentsetzung bis zum öffentlichen Stäupen und Brandmarken; allein wie leicht war es, den gleichnamigen Neffen mit dem Reformator Calvin hinten-

Digitized by Google

nach zu verwechseln? Haß auf der einen, und Neid auf der andern Seite, dann die unrühmliche Neigung, lieber Schlechtes und Schlechteres vom Nebenmenschen zu glauben, als Gutes, das Alles konnte die Lücken leicht ausfüllen, um den ebengedachten Sprung zu erleichtern. Eben so konnte es gar wohl seyn, daß Calvin auf seinem Krankenbette über der Heftigkeit körperlicher Schmerzen die eines Christenthums-Reformators würdige Geduld und Resignation vergaß, und über zu große Schmerzen jammerte, woraus dann die Geschäftigkeit seiner Gegner jene Verwünschungen und Gotteslästerungen machen konnte, wie ich sie oben aus Feller angeführt habe.

Mit diesen und dergleichen Betrachtungen hatte ich mich über die Schande des großen Reformators, und über die Tzschirnerische Provocation zur Abbitte beruhigt, letztere dem Hrn. v. Haller überlassend, der, dachte ich, wohl wissen wird, der superintendentischen Provocation ihr gebührendes Recht widerfahren zu lassen. Ich dachte nicht mehr an Calvin zu Noyon, und an seinen Tod zu Genf; Alles vergegenwärtigte sich mir zwar wieder, als ich vor einiger Zeit den Unwillen las, mit welchem ein sekteneifriger Protestant fragte, ob christliche Monarchen auch wohl einem revolutionären Carbonaro ein Ehrendenkmal errichten? da fiel mir denn aus Luthers Leben und Schriften Mancherlei, so wie Calvin zu Noyon und auf dem Sterbebette bei. Ei! ei! dachte ich: setzt man denn einem ausgesprungenen Mönch, einem Grobian, der sich gegen Könige und Fürsten, gegen hohe Personen geistlichen und weltlichen Standes solche pöbelhafte Ausfälle erlaubt, wie es Luther laut seiner Schriften that, oder einem Menschen, der sich zu solchen Scurrilitäten herabwürdigt, wie ich deren einige jüngst im Religionsfreunde (Dezbrhft. 1824, Nr. 104) las, wozu ich aus meinen Excerpten noch einen ziemlichen Beitrag liefern könnte, eine Ehrensäule!? Diese und dergleichen Fragen sind in meinen Augen eine wahre Beleidigung des erhabenen christ-

Digitized by Google

lichen Monarchen, dem jenes Denkmal, sein Daseyn verdankt. Ich wenigstens habe mir nichts anders zu denken gewußt, als: der christliche Monarch wollte ein Denkmal seiner dankbaren Anerkennung der Reformation und ihrer Folgen, worin die protest. Partei lauter fortdauernden Segen erkennt, errichten, da er sie dem Urheber, dem thätigen und kräftigen Beförderer der Reformation, als ihrem Repräsentanten, weihete, ohne dabei Luthers persönliche Tugenden oder Untugenden in Rechnung zu bringen. Da ich mir die Sache so dachte, und so denken zu müssen glaubte, konnte mir die gedachte Frage des indignirten Protestanten nicht anders als auffallend widerlich und gar zu parteisüchtig erscheinen. Inzwischen machte dieß weiter keinen Eindruck auf mein Gemüth zur Schwächung des zuvor berührten Eindrucks für die Schuldlosigkeit Calvins in Rücksicht auf Jenes, was zu Noyon und auf dem Todtenbette zu Genf geschehen seyn soll. Ich blieb nach wie vor ruhig und unbefangen. Aber wie unangenehm wurde ich unlängst aufgestört ob dem Lesen eines schönen Buches, das mich ergötzte! ich meine des Abbé de Trevern „freundschaftliche Erörterung über die Kirche von England und die Reformation überhaupt, aus dem Französ. übersetzt von Stupfel. Wien, 1821.“ Da sehe ich gleich im ersten Theil, S. 81 ff., mein ganzes Räsonnement, in welchem ich mir gefiel, über den Haufen geworfen. Ich muß die Stelle, so groß sie ist, für die Leser, die jenes Buch nicht zur Hand haben, hierher schreiben.

„Calvins Anhänger haben versucht, (und ich hätte zur Ehre seines Andenkens gewünscht, ihr Versuch wäre ihnen gelungen) ihn gegen ein ausnehmend großes Laster und die darauf erfolgte Brandmarkung, deren Merkmale, wie man öffentlich behauptete, er auf der Schulter trug, zu rechtfertigen. Ein unwidersprechlicher Beweis für die Wahrheit aller jener Verbrechen, deren man Calvin beschuldigt, ist wohl

Digitized by Google

Dieſes, daß, ſo lange er mit dieſen Beſchuldigungen belaſtet war, die Kirche von Genf nicht nur das Gegentheil nicht bewies, ſondern auch ſelbſt die gerichtliche Unterſuchung nicht in Worde ſtellte, welche Bertelier als Abgeordneter der nämlichen Stadt in Noyon hierüber einleitete. Dieſe Unterſuchung wurde von den vornehmſten Perſonen unterzeichnet, und in der gewöhnlichen gerichtlichen Form verfertigt. Aus eben dieſer Unterſuchung ergibt ſich nun, daß dieſer Ketzerſtifter eines ſolchen abſcheulichen Verbrechens beſchuldigt wurde, auf welches gewöhnlich der Scheiterhaufen geſetzt iſt; allein dieſe mehrere Strafe wurde auf Fürbitte ſeines Biſchofs in Brandmarkung gemildert. Dabei muß man noch bemerken, daß Beſſet, welcher die nämliche Geſchichte erzählt, von dem damals noch lebenden Bertelier nicht widerſprochen ward, welches ohne Zweifel würde geſchehen ſeyn, wenn Bertelier es ohne die Empfindungen ſeines Gewiſſens zu verrathen, und ohne dem allgemeinen Glauben zu widerſprechen, hätte thun können. So iſt alſo das Stillſchweigen einer ganzen, bei dieſer Sache intereſſirten Stadt, und jenes ihres Sekretärs Bertelier ein unwiderſprechlicher Beweis von den Lüderlichkeiten, deren man Calvin beſchuldigte. Sie wurden damals ſo wenig bezweifelt, daß ſelbſt ein kathol. Schriftſteller, Campian, der von Calvins ſchändlichem Leben ſpricht, als eine in ganz England bekannte Thatſache behauptet, das Oberhaupt der Calviniſten ſey gebrandmarkt worden, und habe die Flucht ergriffen. Sein Widerſacher Wittacker, welcher ſelbſt die Thatſache eingeſteht, wendet dieſen unwürdigen Vergleich an: „Calvin iſt gebrandmarkt worden, das Nämliche iſt auch Paulus und mehreren Andern geſchehen.“ — Der ernſte und gelehrte Engländer Stapleton (er war, als Calvin ſtarb, etwa 30 Jahre alt) der ſo ziemlich nahe war, um von der Sache unterrichtet zu ſeyn, da er in der Gegend von Noyon lebte, redet von dieſer Begebenheit Calvins in Ausdrücken, die einen Mann

Digitized by Google

beweisen, der seiner Sache so ziemlich gewiß ist. „Es werden," sagt er in seinem Promptuarium, P. 3, p. 133, „noch bis auf die jetzige Zeit in der Stadt Noyon in der Picardie Denkbücher aufgewiesen, in welchen man noch heut zu Tage liest, daß dieser Johann Calvin der Sodomie überwiesen, aus bloser Nachsicht des Bischofs und des Magistrats nur auf dem Rücken gebrandmarkt worden, und dann entflohen sey; auch konnten die rechtlichsten Männer seiner Famile, die noch am Leben sind, es bis jetzt noch nicht erbitten, daß das Andenken an diese Begebenheit, welche doch einen gewissen Schandfleck auf die ganze Familie heftet, aus den Denkbüchern der Stadt ausgelöscht würde. — Auch die Lutheraner in Deutschland redeten damals von dieser Begebenheit als von einer ganz bekannten Sache. Schlüsselburg (damals lutherischer Pabst in Deutschland) redet in seiner theol. calvinist., l. 2, fol. 72, von Calvins verschiedenen Verbrechen und sodomitischen Lüsten, wegen denen dem Johann Calvin durch den Magistrat, unter dem er lebte, das Brandmal auf den Rücken gedrückt wurde ꝛc.; und da Beza absichtlich von dieser Begebenheit keine Meldung thut, so sagen die deutschen Protestanten, daß er über diesen Punkt keinen Glauben verdiene, weil er gleich seinem Helden durch gleiche Verbrechen und gleiche Ketzerei berühmt geworden sey. — Man kann allenfalls, wie Beza und Viele nach ihm, die Sache verheimlichen, aber die von einem Augenzeugen und mehreren Zeitgenossen uns zu Jedermanns Abscheu hinterlassene Erzählung über den Tod dieses Mannes, kann doch nicht zum Zeitvertreib ersonnen worden seyn: „Calvin endigte sein Leben in der Verzweiflung, und starb, vorher gemartert und aufgezehrt von der von Gott den Rebellen und Verfluchten angedrohten schändlichsten und eckelhaftesten Krankheit. Ich kann es mit aller Wahrheit bezeugen, denn ich war gegenwärtig, und habe mit meinen

Digitized by Google

eigenen Augen seinen traurigen und tragischen Tod und Untergang gesehen" *).

„Die Lutheraner in Deutschland bezeugen: (Schlüsselburg, l. c.) Gott hat auch noch in diesem Jahrhundert (sein Buch ist zu Frankfurt 1592 gedruckt) sein Gericht über Calvin bekannt gemacht. Noch vor der Stunde seines unglückseligen Todes hat er ihn mit der Ruthe seines Zorns heimgesucht, und ihn grausam gezüchtigt. Gottes allmächtige Hand hat diesen Ketzer auf eine so gewaltige Art getroffen, daß er an seinem Seelenheile verzweifelnd unter Anrufung der Teufel, unter Schwüren, Flüchen und Gotteslästerungen, seine boshafte Seele auf das erbärmlichste ausathmete; um seine Schamtheile sind in einem stinkenden Geschwür Würmer gewachsen, so daß Niemand, der ihm nahe stand, den Gestank mehr ertragen konnte."

Beza in seiner Lebensbeschreibung Calvins macht aus diesem ein Muster aller Tugenden, einen vollendeten Heiligen; er gehört offenbar unter Jene, welche aus Leidenschaft zu viel Gutes von ihrem Helden sagen. Der lutherische Theolog Heßhusius, gestorben 1605, sagt von ihm bei Trevern l. c. S. 88: „Wen sollte die unglaubliche Unverschämtheit dieses Ungeheuers nicht in Erstaunen setzen, dessen unflätiges und schändliches Leben durch seine mehr als cynische Epigrammen in ganz Frankreich bekannt ist? und dennoch, wenn man ihn reden hört, würde man sagen, er sey ein heiliger Mann, ein zweiter Job, oder Einer von den Anachoreten in der Einöde, selbst würde man ihn noch für einen größern Mann halten, als den heil. Paulus oder den heil. Johannes; so weiß er überall

*) Trevern nennt hier seine Quelle nicht; sein lateinischer Text ist aber der nämliche, welchen Feller anführt sich berufend auf Joh. Haren apud Petr. Cutsemium.

Digitized by Google

seine Einsamkeit, seine Arbeiten, die Reinheit und die bewunderungswürdige Heiligkeit seines Lebens auszuposaunen."

Schlüsselburg l. c. sagt bei Trevern S. 89: „Beza entwirft uns in seinen Schriften das lebendige Bild von jenen unwissenden und groben Menschen, welche, weil sie keinen Verstand haben, und mit vernünftigen Beweggründen nicht auslangen können, ihre Zuflucht zu Beschimpfungen nehmen, oder von jenen Ketzern, die auch am Ende nichts anders thun als lästern. Auf diese Art schüttet dieser schändliche, von lauter Kunstgriffen und Gottlosigkeiten zusammengesetzte Mensch gleich einem eingefleischten Teufel seine satyrischen Gotteslästerungen aus.... Ich habe 23 Jahre meines Lebens verwendet, 220 calvinische Produkte zu lesen, und unter allen diesen habe ich kein einziges gefunden, wo die Beschimpfungen und Gotteslästerungen so sehr auf einander gehäuft waren, als vorzüglich in den Schriften dieses wilden Thieres. Ich würde mich schämen, alle die schändlichen Gotteslästerungen zu wiederholen, womit dieser unflätige und atheistische Mensch mit einer eckelhaften Mischung von Gottlosigkeit und Narrheit den ehrwürdigsten Gegenstand besudelt. Wahrscheinlich hat er seine Feder in eine höllische Dinte eingetaucht."

Das wäre denn der Biograph Calvins gegenüber dem Biographen Bolsec! Wer von beiden verdient mehr Glauben? oder wem soll man denn nun glauben, den gleichzeitigen katholischen Schriftstellern? oder den gleichzeitigen lutherischen? oder den calvinischen? Ich muß es wiederholen: das bescheidene Stillschweigen Moreri's hat einen ganz besondern Eindruck auf mich gemacht; er sagt, wie oben erinnert wurde, bei dem Artikel Bolsec, blos im Allgemeinen, mehrere seiner geschichtl. Angaben werden von den Calvinisten widersprochen *).

*) Bolsec erzählt unter Anderm auch, Calvin hätte, um seine höhere Sendung zu beglaubigen, einen Todten zum Leben

Digitized by Google

Wenn ich bedenke, daß Einzelnheiten nicht zu dem Plane seines umfassenden Werkes gehörten; so kann es ihm nur Ehre machen, daß er dergleichen laut widersprochene Abscheulichkeiten um so mehr ganz übergieng. Was folgt aber aus diesem Stillschweigen nun noch? Die Erklärung Maimbourgs, der überhaupt eben nicht zu den genauesten Historikern gehört, kömmt mir nach abermaligem Lesen etwas verzwickt und geschraubt vor. Sein obgedachter anonymer Gegner wirft ihm auch vor, er lasse dem Reformator in diesem Einen Punkte Gerechtigkeit widerfahren, um in seiner übrigen den Calvinisten sehr ungünstigen Geschichte des Calvinismus desto gerechter, unparteiischer und glaubwürdiger zu erscheinen. Gegen den bedeutend adminiculirenden Umstand, daß die häßliche Geschichte von Noyon erst nach Calvins Tod zum Vorschein kam, führt mir Trevern die Fatalität herbei, daß Calvin wohl gewußt haben möchte, welche Unwürdigkeiten gegen seine Sittenrein-

---

erwecken wollen, und um es zu können, einen gewissen Burlai durch Geld gewonnen, sich todt zu stellen, und von Calvin wieder lebend machen zu lassen; was aber übel ausgefallen sey; der Scheintodte sey unter den Reprisinationsversuchen Calvins wirklich gestorben. Solche Wunderkuren findet man auch von Luther und andern theils lutherischen, theils calvinischen Evangeliums-Predigern zu Wittenberg, Augsburg, Chaugny in Frankreich, in Polen. Luther fand seine Beglaubigung zum Reformiren in seinem Doktorshut, wollte aber gleiche Beglaubigung in dem Originaldoktorshut Carlstadts nicht anerkennen. Herr Dr. Tzschirner fand seinen Beruf, zu theopolitisiren, in seinem academischen Professorat; Henhöfer seinen Reprisinationsberuf in seinem Herzglauben; andere Inspirirte finden, was sie suchen, in blauen Strümpfen; wer nur recht zu suchen weiß, der findet immer etwas; frage man nur die Waschfrau Gorius!

Digitized by Google

heit gesagt und verbreitet wurde; er sagt in einem Briefe an seinen Freund, den Marquis du Poet zu Montellimart: „Mache dir nicht den geringsten Vorwurf, alle jene eifrige Schwärmer im ganzen Lande auszurotten, welche durch ihre Predigten die Völker aufhetzen, sich uns muthig zu widersetzen, die unsere Aufführung mit schwarzen Farben schildern. Solche Ungeheuer müssen erstickt werden, wie es dem Spanier Michael Servet ergieng; glaube gewiß, in der Folge wird es Niemand mehr wagen, sich solche Dinge zu erlauben.“ Daß derlei Aufforderungen Calvins nicht ohne Erfolg blieben, sagt die Geschichte auf vielen Blättern. Wäre es da aber ein Wunder gewesen, wenn man sich bei Lebzeiten des grausamen Enthusiasten hütete, solche Dinge laut zu sagen, wie jene von Noyon sind?

Gegen die Vermuthung, daß Calvins Aeußerungen der Schmerzensgefühle auf dem Krankenbette von seinen Feinden zu Verwünschungen, Gotteslästerungen und Anrufungen der Teufel gesteigert worden seyn möchten, tritt der Umstand auf, daß der heftige Calvin seinem Hausfreunde und Tischgenossen Chastillon, mit dem er sich entzweiet hatte, unter andern Bitterkeiten in einem Briefe den Segenswunsch schrieb: „Der Gott Satan verleihe dir seine Ruhe. Amen. Genf, 1558.“ (Trevern l. c. S. 84). Allerdings eine eines Rüstzeuges Gottes würdige Sprache!! wer sich in gesunden Tagen eine solche Gotteslästerung erlauben konnte, sollte der sich unter heftigen körperlichen Schmerzen nicht eine ähnliche oder noch ärgere erlauben können!? Aber der fatale Widerspruch zwischen Maimburg und Stapleton wegen der verbrannten Archive von Noyon!? Wer von Beiden verdient hier mehr Glauben, der um mehr als ein halbes Jahrhundert spätere Maimbourg, oder der beinahe gleichzeitige und dem Schauplatze Noyon so nahestehende Stapleton?

Digitized by Google

Calvin ist so gut ein welthistorischer Name, als Luther; Calvin wird als der zweite Chef der Reformation gefeiert; Beider Brustbild steht auf der Kirchenvereinigungs-Medaille. (Kirchenzeitung, Dezember, 1824, Nr. 155.) Noch unlängst fand ein protestantischer Gelehrter zu Bonn für die Ehre Luthers nothwendig, diesen Reformator zu vertheidigen gegen die Sage von seiner Ehenanticipirung und dem gar zu frühen Erscheinen seines primogenitus; sollte es denn nicht wichtig genug seyn, Calvins Ehre zu retten gegen die Abscheulichkeiten von Neyon, und den sein ganzes Werk in diesen Schatten stellenden Austritt aus dieser Welt zu Genf? wenn auch dem Reformationswerke an sich wenig gelegen wäre an den persönlichen Untugenden des Reformators; so wäre doch wohl das Interesse der Wahrheit wichtig genug, auf allen möglichen Wegen ihr nachzustreben. Möchten doch Männer, die mehr Hülfsmittel besitzen, als ein Landpfarrer sie haben kann, und die gewandter sind in der historischen Kritik als ich, diesen Theil der Geschichte aufzuklären suchen! Wahrheit geht über Alles.

Ir. Er., Landpfarrer.

Digitized by Google

Geschichte der Religion Jesu Christi. Von Fr. L. Grafen zu Stolberg; fortgesetzt von Fr. v. Kerz. Sechszehnter Theil. Mainz, 1824, in der S. Müller'schen Buchhandlung.

Der Verfasser dieses Buches hat es unternommen, den Faden der Stolbergischen Kirchengeschichte da wieder aufzunehmen, wo ihn ihr Urheber, vom Tode unterbrochen, fallen zu lassen sich genöthigt gesehen, und ihn, wo möglich, bis zum Ende fortzuführen. Das ist ein schweres Werk, und ein nicht wenig schwieriges Unternehmen. Nach dem Zwecke, den der erste Unternehmer sich vorgesetzt, und nach der Weise, wie er diesen Zweck durch ein bedeutendes Fragment des Ganzen ausgeführt, ist die Aufgabe nichts Geringeres, als eine Universalgeschichte der christlichen Zeit aus dem priesterlichen Standpunkt aufgefaßt, also auszuführen, daß sie dem Theil des Volkes, der in Büchern sich Belehrung und Unterricht zu suchen vermag, vollkommen verständlich und faßlich sey, und zugleich, indem sie die Wege Gottes in Leitung seiner Kirche enthüllt, ihm zur Erbauung diene. Da bringt aber nun auf den, der der Lösung einer solchen Aufgabe sich unterzieht, eine beinahe unermeßliche Fülle des Stoffes und des Materiales an, vor der die rüstigste Kraft und der entschlossenste Wille verzagen möchte. Es ist ein gewaltiger Strom, der aus dem galiläischen Meere seinen Ursprung nimmt, von da zuerst gegen Jerusalem sich hingewendet; dann in unzählige Arme getheilt, nachdem er alle Culturländer von ganz Europa, Nordafrika und Westasien durchströmt, endlich in einem Ozean sich wieder zusammenfindet, der die ganze bekannte Welt umfluthet; das geistige Auge, wie viel weiter als das körperliche es immer in die Ferne reicht, vermag doch ein so ungeheueres Feld nicht zu übersehen, noch hat die Seele Raum, ein Bild davon in allen

Digitized by Google

seinen Einzelnheiten aufzufassen. Da das Werk nur über einen bestimmt begrenzten Raum gebietet, muß es nothwendig dem Andrange dieser Masse von Besonderheiten sich verschließen, und die wogenden und treibenden Elemente nur bei ihren Häuptern fassen; aber um das zu können, muß sein Urheber sie zuvor bezwungen und bemeistert haben: denn organisch wird das nur angeeignet und zum höhern Leben wiederbelebt, was zuvor von den kämpfenden Naturkräften niedergerungen worden, und nun willig den höhern Bildungsgesetzen sich hingibt, daß sie über seine Form verfügen. Der Graf v. Stolberg war zu diesem geistigen Kampfe vor vielen Andern mit großen Kräften ausgerüstet, und so viele günstige Umstände vereinigten sich in seiner Person, daß man sagen kann, er habe seinen eigentlichen Beruf erst recht erkannt, als er an dem Werke zuerst Hand angelegt. Er hatte früher jene Kräfte in einem ganz andern Gebiete des Wissens, der Erkenntniß und des bildenden Kunstvermögens versucht und geübt, und indem diese seine Studien ihm das klassische Alterthum aufgeschlossen, war in dem erquicklich heitern Lichte jener jugendlichen Zeit seine eigene Jugend wohl gediehen, und sie hatte in einem schnellen raschen Triebe ihre Krone hoch über dem buschigten Unterholze des zeit- und landesüblichen Junkerwesens angesetzt. Da er jene Gymnasien alter Weisheit nicht wie ein Schulmeister besuchte, um Sylben zu benagen, Staub zu fressen, und sich in Makulatur zu mästen, sondern wie ein Edelmann im eigentlichen und guten Sinne, konnte es nicht fehlen, das schöne Ebenmaaß, die zart umschriebene Selbstbegrenzung in allem Thun und Handeln, die edle Schicklichkeit im Auslassen der innern Lebenskraft, die gemessene Freiheit aller Bewegungen, wie das Alles jene jugendfrische Zeit bezeichnet, mußte auch in seine Natur, in sein Wesen und seine Gesinnung übergehen, so weit dieß unter sehr geänderten Weltverhältnissen noch möglich ist. Seine Neigung hatte ihn zunächst zur Poesie getrieben;

Digitized by Google

ohne eben ein ganz ungemeines Talent für sie zu besitzen, pflegte er doch mit Glück die schöne Anlage, die ihm zu Theil geworden, und während er, theils alte Urbilder nachbildend, theils selbstthätig schaffend, einen bedeutenden literärischen Einfluß auf seine Zeit ausübte, gewann er sich selber jene große Macht über die Sprache, die in seinem Munde der Ausdruck jenes schön gesänftigten und gesittigten ethischen Ernstes wurde, der ihn schon frühe charakteristisch ausgezeichnet. Durch seine Studien fremder Zeiten so kundig geworden, wie der Gegenwart, setzten vielfältige Reisen ihn nun auch in Kenntniß fremder Völkerschaften, und da zugleich die Verhältnisse seiner Geburt ihn dem öffentlichen Leben und den Geschäften zuführten, lernte er in alle Weise die Menschen, ihr Thun und Treiben, die Wahrheit und die Lüge der Welt durchschauen und ergründen. So gieng der größere Theil seines Mannesalters fruchtbar und ergiebig für seine spätere Bestimmung hin, und die große tragische Handlung, die geschichtlich vor seinen zuschauenden Augen die zweite Hälfte seines Lebens füllte, indem sie ihm wie allen seinen Zeitgenossen, die Augen hatten zu sehen, jene ungeheuere Schule für's praktische Leben und die historische Anschauung öffnete, mußte nothwendig in dem Verhältniß die Zahl der Lehrjahre mindern, wie sie die bildsamen Kräfte stärker in Anspruch nahm. So trat dem Ernsten der Ernst des nahenden Alters in Zeiten noch entgegen, und er warf einen Blick auf seine Vergangenheit und seine Zukunft hin. Es konnte nicht fehlen, die ganze Stimmung und Gesinnung seines Lebens mußte ihn zuletzt der Religion überhaupt, und als es zum Scheidewege kam, der alten Kirche zuführen. Er war schon seiner Anlage nach zu gemüthsreich, als daß die herben, trockenen Formen des Protestantismus ihn hätten erfreuen und befriedigen können; aber mehr noch als dieser Mangel, mit dem er sich in spätern Jahren wohl abgefunden hätte, da er ihn in früheren ertragen, mußte das

Digitized by Google

frevelhafte Treiben, das vom Boden dieser Confession aus gegen alles Höhere aufgestanden, seine tiefe Religiosität verletzen, und seine Aufmerksamkeit auf die Untersuchung des Grundes seiner eigenen religiösen Ueberzeugung hinlenken. Er war zu scharfsehend, als daß, nachdem die Nachforschung einmal begonnen hatte; das Unzulängliche, Willkürliche, blos nach menschlicher Convenienz Geordnete, im bisherigen System sich ihm verborgen hätte, und zu gründlich, um der Spur, die sich ihm einmal aufgethan, nicht bis zum Ende nachzugehen, mußte sie ihn nothwendig zur Ueberzeugung leiten, daß wie eine reine lautere Position zu Gott führt, eine entgegengesetzte nackte unmotivirte Negation zuletzt beim Fürsten dieser Welt endigen muß, und somit in die alte Trostlosigkeit sich zurück verliert. Zu unbefangen, um irgend einer Ueberzeugung durch Selbstverhärtung sich zu verschließen; zu ernst und gründlich, um die Gefundene sich mit flachen Klügeleien auszureden; zu aufrichtig, um die Erkannte vor der Welt zu verläugnen, entschloß er sich zu thun, was sie ihn hieß, und indem er zur katholischen Kirche übergieng, brachte er ihr als Einstand den ganzen Schatz seiner Persönlichkeit und seines Lebens zu. Er sah sich um, wie er diesen auf's vortheilhafteste zu ihrem Besten anlegen möge, und eine glückliche Wahl leitete seine Thätigkeit auf die Kirchengeschichte. Ein guter Takt ließ ihn, als der gefaßte Vorsatz zur Ausführung kam, nicht schon gleich im Entwurfe einen bei uns Deutschen allzugewöhnlichen Mißgriff thun. Ein früheres Leben mit ganz andern Zwecken, in ganz andern Beschäftigungen zugebracht, hatte keine große theologischen Studien gestattet, noch einen großen kritischen Apparat zum vorhabenden Werke gesammelt; auch konnte nach dem ordentlichen Lauf der Dinge seiner Ausführung auf's Höchste ein Drittheil der ganzen Lebenszeit gestattet seyn. Darum nahm er sich nicht vor, eine neue, gelehrte, kritische Kirchengeschichte ganz aus den Quellen heraus

Digitized by Google

aufzubauen; er huldigte vielmehr auch hier den Grundsätzen der Kirche, zu der er sich bekannte, indem er nicht dem Dünkel Raum gab, der Alles immer wieder in eigener Person vom Grunde herauf neu zu machen sich unterwindet, und dafür gewöhnlich unter der Last der zusammengeschleppten Materialien schon erliegt, ehe es ihm gelungen, an die Ausführung selbst Hand anzulegen. Er ließ vielmehr auch hier das Prinzip der Ueberlieferung gelten, und indem er voraussetzte, daß die Vorgänger auf dem Felde, das er betrat, von gleichem Geiste und gleich gutem Willen, wie er selbst, beseelt, ihre Kräfte nicht nutzlos vergeudet, sondern so viel an ihnen war, das Werk weiter gefördert hätten, legte er ihre Vorarbeiten der seinigen zum Grunde; jedoch also, daß er sich vorbehielt, in allen wichtigern Dingen zu den Quellen selbst zurückzukehren, und aus ihnen theils eigene, neue Ansichten zu schöpfen, theils untergelaufene Fehler und Mißgriffe zu berichtigen. Auf diese Weise gelang es ihm noch in den Abendstunden seines Lebens, zugleich mit der Vorgeschichte des alten Bundes, die vier ersten, reichsten und schwierigsten Jahrhunderte des Neuen, neben andern Arbeiten, glücklich zu Stande zu bringen. Zwar konnte es bei dieser Weise nicht vermieden werden, daß die Schrift nicht da und dort eine Blöße gegeben hätte, über die alsdann Jene, die — ungleich dem Himmel, den ein gebesserter Sünder mehr freut als neun und neunzig Gerechte, — über einen entdeckten Irrthum hundert Wahrheiten mit liebreichem Sinn vergessen, ein groß Geschrei erhuben: allein das mußte er sich schon gefallen lassen, da kein menschlich Werk, und wäre es Jahrhunderte getragen worden, der Unvollkommenheit, und somit dem Angriffe sich entzieht. So kann nicht geläugnet werden, daß man in den ersten Bänden, da wo in den Beilagen von dem Verhältniß der Mosaischen Lehre zu dem Heidenthum die Rede ist, ungern eine durchgreifende, eindringende Bekanntschaft mit den Dogmen der verschiedenen Religionen des

Digitized by Google

Alterthums vermißt, ja vielmehr eine gewisse ängstlich befangene Scheu vor ihnen wahrnimmt. Aber einmal hatte, als er begann, die Zeit ihm in dieser Hinsicht nur wenig vorgearbeitet; und dann kann man ihm auch hier das Zeugniß nicht versagen, daß wenn er durch diese Aengstlichkeit in einigen wenigen Fällen ungerecht geworden, er im Ganzen und im Großen doch immer recht gesehen, eben weil er vom rechten Gesichtspunkt ausgegangen; und viele Grenzsteine, die er dort gesetzt, werden darum auf immer unerschüttert bleiben. Es läßt sich ferner nicht verhehlen, daß da sein Verhältniß als neu eingetretenes Mitglied der Kirche ihm wie natürlich eine große Behutsamkeit einflößen mußte, und eine Sorglichkeit, die vor Allem zurücktrat, was irgend den Schein von Nachwirkung früherer Grundsätze veranlassen, oder das kleinste Aergerniß geben mochte; diese zarte Scheu ihn vielleicht auch wieder zu weit getrieben, und ihn von dieser Seite seiner Natur zuwider etwas befangen, peinlich, man möchte sagen, bisweilen etwas übergläubig gemacht. Aber das ist in einer Zeit, die durchaus zum Gegentheile neigt, wenigstens ganz unschädlich, und es findet sich auch nur in den früheren Theilen des Werkes; später, als er sich sicher gefühlt und befestigt im Vertrauen seiner neuen Glaubensgenossen, hat er immer mehr, je weiter er fortgeschritten, jener schönen Freiheit sich wieder zu bemeistern gewußt, die seinem ganzen edeln Wesen am meisten zugesagt, und jenes Verletzende kehrt später kaum irgend einmal noch zurück. Da eine ernste, gründliche, von aller Affectation abgewendete Frömmigkeit die Grundlage seiner ganzen Persönlichkeit bildete, so war von allen den verschiedenen Elementen, die zum Berufe des Geschichtschreibers der Kirche sich vereinigen müssen, ihm das Unentbehrlichste, — das, wo es fehlt, die glänzendsten Talente nicht ersetzen mögen, während es selbst Manche entbehrlich macht, — zu Theil geworden, und ihm, dem Laien, hatte Gott, der die Führungen seines Lebens leitete,

Digitized by Google

durch die geistige Weihe für das Unternehmen zu seinem Priester sich geweiht. Mit dieser Sendung gieng er an die Arbeit, zu der er berufen war, und er hat sie mit der strengsten Gewissenhaftigkeit vollführt. Sittlich in seiner ganzen Gesinnung, und unbestechlich in seinen Grundsätzen, konnte er nie in die Gefahr gerathen, durch selbstsüchtige schlechte Motive sich selber die klare heitere Ansicht der Wahrheit zu trüben und zu verwirren, oder durch Aehnliches sie von außen verwirren zu lassen; noch konnte ihm, wahrhaft aufrichtig und ehrlich, bis zum tiefsten Grunde seiner Seele, wie er immer gewesen, je die Versuchung kommen, gegen seine Ueberzeugung irgend eine Lüge als Wahrheit auszurufen. Da er die Geschichte kannte und der Menschen Art und das Treiben der Welt, mochte das Verworrenste sein ruhig hinblickendes Auge nicht irren, und seine Seele außer Fassung setzen; immer sich selber gleich, so viel dieß dem Menschen gestattet ist, muß auch die Geschichte in seiner Anschauung in allem Wandel das stets sich selber Gleiche spiegeln. Da er im eigenen Leben die Wirkungen des Irrthums gesehen, und erkannt, wie bei der menschlichen Schwäche selbst der Stärkste mit der beßten Aufrichtigkeit sich vertragen mag, so hat diese Einsicht jene schöne Milde in ihm hervorgerufen, die während sie der Wahrheit nie das Mindeste vergibt, doch in jedem einzelnen Falle die Schärfe des Urtheils durch die billigste Rücksicht mäßigt, und also in der Würdigung von Vorgängen, Handlungen, Meinungen, und in der Beurtheilung des Charakters der meinenden und handelnden Personen, zugleich durch die aufrichtigste Wahrhaftigkeit, die unbestechlichste Gerechtigkeit und die liebreichste Schonung, alle Zeugen des abgehaltenen Todtengerichts erfreut. Diese Milde dehnt sich denn auch auf die Betrachtung ganzer Zeitalter aus, und während die Kirchenväter, durch die Noth gedrungen, meist dem Alterthum auf die herbste Weise sich entgegensetzen, steht es bei ihm in der ruhigern Anschauung der spätern Zeit,

Digitized by Google

als die dämmernde Ferne, deren zerstreute Lichter allmählich in jenen leuchtenden Strom zusammengeflossen, dessen Lauf durch die spätern Jahrhunderte er zu schildern unternommen, und sein poetischer Sinn weiß, ohne in irgend einer Weise mit dem Antiken sträfliche Götzendienerei zu treiben, doch auch ihm mancherlei erfreuliche Hellung und manche Gezierde auf den Gegenstand seiner Liebe und seiner Betrachtung hinzuleiten. Und dieselbe poetische Bildungskraft, während sie seiner Sprache das schöne Gefüge, den historischen Charakteren aber, die er zu schildern hatte, bei der treffendsten Wahrheit das edle plastische Gepräge mitgetheilt, ist ihm denn auch wieder bei Allem, was als Poesie im Verlaufe der religiösen Entwickelung sich ausgestaltet, zu statten gekommen, und hat es möglich gemacht, daß er z. B. jene unvergleichliche Würdigung des Psalters zu Stande brachte, so wie er denn auch in seinem Schwanengesang selber einen Psalm gedichtet, der würdig dem Besten, was das Buch enthält, an die Seite treten darf. In einer Zeit beginnend, wo alle Schleußen des Abgrunds aufgethan, wilde Wässer spien; ein dichter Qualm, aus den Tiefen aufgezogen, den Himmel überhüllte, und ein wüster ungestümmer Erdgeist die Herrschaft des Schlechten mit Kraft auf viele Zeitalter zu befestigen schien, ließ er von dem wilden Getümmel sich in keine Weise stören; und indem er in heiterer Sicherheit und ruhiger Fassung im Toben aller Elemente der moralischen und unmoralischen Welt, unerschüttert zu einer bessern Wahrheit sich bekannte, als jene, die die falschen Propheten der Welt predigten, wurde er ein Hort und ein Segen für Unzählige, die an ihm einen Anhaltspunkt gefunden und einen Rückhalt, hinter dem sie, bis der Sturm zerronnen, sich in Sicherheit geborgen. Es konnte nicht fehlen, die unverfälschte Lauterkeit der Gesinnung, die aufrichtige Wahrheitsliebe, die ungeheuchelte Frömmigkeit, wie sie aus seinen Reden Jedem zum Herzen sprachen, mußten ihm alle

Digitized by Google

Gemüther gewinnen, die seinem Kreise nahten; und einmal in ihn hineingezogen, folgten sie ihm willig, wohin er sie geleitete, und er leitete sie wahrlich nicht auf schlechten Wegen in der Irre um. Und so wurde dem Buche des wackern Mannes neben dem literarischen auch ein wahrhaft providenzieller Charakter aufgeprägt; es wurde eine Leuchte in der Verfinsterung der Zeitläufte, und der Kaiser Franz hat der Sache wirklich nicht zu viel gethan, wenn er, wie die Sage erzählt, seinen Verfasser einen Kirchenvater der neuern Zeit genannt.

So ist das Werk, in das der Verfasser eingetreten, und so der Mann, dem er als Nachfolger sich beigesellt. Man sieht es seinem Buche an, daß er die große Schwierigkeit der Aufgabe gefühlt, und von seiner Seite das Mögliche gethan, ihr Genüge zu leisten, und nach seinen Kräften die Lücke auszufüllen, die der Verstorbene zurückgelassen. Wir wollen ihm nicht zu Maule reden, und ihn etwa gegen unser besseres Wissen glauben machen, daß uns sein Werk so lieb sey, wie das Stolbergische, auch sind wir sicher, daß er dessen selbst am ersten sich bescheidet: aber wir müßten uns auch sehr undankbar gegen allen den Fleiß bezeigen, und die Treue und den Eifer, den er aufgewendet, so wie gegen das eigenthümliche Talent, das er bewiesen, wenn wir ihm nicht zugestehen wollten, daß er das Alles geleistet, was man billigerweise unter den vorliegenden Umständen von ihm verlangen konnte. Man kann nach Durchlesung seines Buches in keine Weise das Zeugniß ihm versagen, daß er von seiner Seite es an keiner Sorgfalt fehlen lassen, um hinter seinem Vorbilde nicht zurückzubleiben, und daß er keine Vorbereitung vernachläßigt hat, die irgend die wohl erkannte Wichtigkeit des Unternehmens ihm aufgelegt. In dem, was wir als das wesentlichste und unentbehrlichste Erforderniß bei Jenem, der einer solchen Arbeit sich unterzieht, anerkannt, im Ernst, im Interesse und in warmer Theilnahme an der Sache, steht er, wie sich seinen

Digitized by Google

Leistungen leicht anfühlt, Stolberg in keine Weise nach, und damit ist für den guten Fortgang des Werkes eine sehr annehmliche und sichernde Bürgschaft uns gesetzt. Nicht hat er auf gerathewohl, wie die Buchmacher zu thun pflegen, die Fetzen von hundert Büchern in eine bunte Lappendecke zusammengenäht; sondern was er mit Sinn und Aufmerksamkeit aufgefaßt und sich angeeignet, das hat er als ein durch sein Eigenthümlichkeit belebtes Ganze zurückgegeben, und so muß es auch wieder belebend wirken. Darum konnte es ihm gar nicht einkommen, ängstlich und künstlich sich in eine fremde Natur einzustudiren, und seine Fortsetzung durch eine angenommene Manier an die Arbeiten des Vorgängers anzukitten; er hat vielmehr frei und frank der eigenen Art gefolgt, und ohne alle vermittelnde Uebergänge sogleich nach seiner Weise die Erzählung fortgeführt, was man gar sehr loben muß. Stolbergs Styl, besonders in den spätern Bänden, war, wie es das Alter mit sich bringt, kurz, gedrungen, körnigt, den Gedankenreichthum in scharf gehaltener Wortbegrenzung straff zusammenhaltend. Des Verfassers Styl hat mehr Jugend, eine gewisse Fülle und Sättigung; sein Periodenbau meist eine nicht ungefällig geschwungene Rundung; seine Sprache bei herrschender Ruhe eine dem historischen Style sehr angemessene Stetigkeit, die hier und dort zwar der Gewandtheit und Geschmeidigkeit ermangelt, aber dafür auch, wo es nöthig ist, der Kraft und eindringlicher Wirkung nicht verfehlt, und durch weitere Uebung ausgebildet, der Würde ihres Gegenstandes sich vollends anfügen wird. Und in derselben Schule, in der das Organ die vollkommene Herrschaft über die Sprache sich erwirbt, erkämpft sich auch der Geist die Meisterschaft im Gedankenreiche; er lernt die großen Massen überschauen, und sie bei ihren Mitten zusammenfassen; er gewinnt sich die Sicherheit der Betrachtung und Anordnung der verwickeltesten Verhältnisse, und die Reife des Urtheils, die Alles und Jedes

Digitized by Google

an seine rechte Stelle setzt; kurz zu dem Talent, was ihm Gott gegeben, erarbeitet er sich, was allein die Uebung gewähren kann, und so erzieht sich der Geschichtschreiber, der nicht geboren wird, wie der Dichter unter eigener Disciplin. Da der Vf. in Zeiten in diese Schule eingetreten, und aus seiner Vergangenheit schon ein ganz ansehnliches Capital mit herübergebracht, das er in seinem Unternehmen angelegt, so wird die Hoffnung wohl nicht zu Schanden werden, daß durch den jährlichen Zutritt der Zinsen endlich ein Stock erwachsen werde, wie ihn die in allen höhern Dingen bis zur Bettelhaftigkeit verarmte Zeit nur allzu sehr bedarf. Einstweilen aber wollen wir zur speziellen Betrachtung des Werkes übergehen, das der Vf. zum Einstand und als Handgeld auf künftige Leistungen uns dargereicht.

Der vierzehnte Zeitraum der allgem. Kirchengeschichte, der in diesem Bande behandelt ist, begreift die Periode vom J. 431 bis 450, und befaßt drei Hauptgruppen von Ereignissen, die theils durch die Erzählung der kleineren zwischenfallenden Begebenheiten, theils durch die Lebensbeschreibungen ausgezeichneter, gleichzeitig blühender, und in ihre Gegenwart bedeutend einwirkender Menschen in der Darstellung mit einander verbunden sind. Diese drei Massen sind: erstens die Kirchenversammlung von Ephesus, mit der das Werk beginnt, und die es sodann durch den ganzen Verlauf ihrer Thätigkeit verfolgt, sich auslassend über die ganze Verkettung von Bewegungen, die sie in der Kirche veranlaßt hat. Die zweite begreift alle jene einzelnen Auftritte im großen Drama der Völkerwanderung, die in jenem Zeitraum sich durchgespielt, insbesondere die Vorbereitung zum entscheidendsten und einflußreichsten von Allen, dem großen Zug der Hunnen. Die dritte endlich schildert uns die zweite Kirchenversammlung von Ephesus, gemeinhin mit dem Namen des Räuberconciliums in der Geschichte gebrandmarkt. Wir folgen dieser

Digitized by Google

Gliederung, die ungesucht die Natur der Dinge herbeigeführt, billig und füglich auch in dem Berichte, den wir von dem Buche zu erstatten übernommen.

Die erste Kirchenversammlung in Ephesus war bekanntlich durch die Irrlehre des Nestorius herbeigeführt. Der Vorgänger des Vfs. hat im letzten Theile seines Werkes schon alle Vorbereitungen zur Darstellung dieses merkwürdigen Concilium gemacht, und seine Leser bis an die Pforte seines Versammlungssaales hingeleitet; der Nachfolger läßt nun das ernste Schauspiel an unsern Augen vorübergehen. Wir können nicht umhin, diesen ersten Versuch seiner Darstellungsgabe für sehr befriedigend zu erklären. Die Erzählung schlicht und einfach ohne Affectation hat alle die Würde, die der Gegenstand verlangt; sie hat sich hoch genug gestellt, um die ganze zusammengehörige Folge von Begebenheiten zu übersehen, und indem sie den verschiedenen Zügen von Ereignissen in dem Maaße folgt, wie sie von der Hauptströmung sich ablösen, verwirrt sich nichts, und schiebt sich nichts mißfällig und störend in einander, sondern alles fließt von selber schicklich ab im Falle der Zeiten und in der Dinge Lauf. Trennend die Sache von den Leidenschaften der Menschen, die für und gegen sie zu streiten thätig sich beweisen, ist er freilich, wie recht ist, für die Kirche parteiisch, aber gegen die Individuen, wenn auch vorhassend oder vorliebend, doch niemal auffallend ungerecht, und wo man auch anderer Meinung geneigt seyn möchte, steht die Sache meist so schwebend, daß man seiner eigenen Ansicht nicht leicht sich zu versichern im Stande ist. Da er, wie man sich bald überzeugt, zu den Quellen selbst zurückgegangen, so hat seine Erzählung dieselbe Authentizität, wie diese Unterlage, die er ihr zum Grund genommen, und mehr kann einem Geschichtschreiber nicht angesonnen werden, da er vorkommende Lücken nicht durch Gesichte ausfüllen soll. Das Einzige, was wir vermissen, ist eine in wenigen

Digitized by Google

entscheidenden Zügen eingedrängte Darstellung der Streitpunkte, über die die verschiedenen Parteihäupter bei der Versammlung im Zwiste waren, und die zum Verständniß der Vorgänge nicht zu entbehren war. Es ist freilich weder nöthig noch gerathen, das Publikum, dem zum Unterricht zu dienen dieß Buch die Bestimmung hat, in alle die theologischen Spitzfindigkeiten einzuführen, die sich im Verlaufe der Zeiten nacheinander aufgethan, auch hat Stolberg dergleichen immer klüglich unterlassen; aber wenn ein heftiger Hader vor unsern Augen sich begibt, dann müssen wir, soll er uns Interesse abgewinnen, und der Zwist der streitenden Theile je nach Recht und Unrecht von uns gewürdigt werden, vom Gegenstand des Streites in seinen wesentlichsten Punkten unterrichtet seyn, damit wir nicht gänzlich im Dunkeln tappen. Nun hat zwar über Nestorius selbst Stolberg schon das Nöthige beigebracht, und der Vf. noch Einiges, obgleich gegen die historische Form nur in der Note hinzugefügt; aber der Streit mit Nestorius verschwand auf der Kirchenversammlung beinahe vor dem zwischen den Patriarchen von Antiochia und Alexandria, und darüber erhalten die Leser des Buches keinen Aufschluß: eine Lücke, die das Benehmen der orientalischen Bischöfe gänzlich unerklärlich macht. Die noch vorhandenen Urkunden reichen vollkommen hin, eine klare Anschauung des verwirrenden Mißverständnisses daraus abzuziehen, und es ist nicht schwer zu erkennen, wie auch hier das Licht aus der Höhe, in den feuchten Qualm der menschlichen Natur niederscheinend, erst eine verfinsternde Trübung, und dann das im Blitzen der Leidenschaften schlagende Unwetter, nicht durch seine Schuld, sondern durch die der Menschen hervorgerufen. Der Kirche ist eine bestimmte Anzahl von Mysterien anvertraut, die als Thatsachen ohne weitere Deutung ihr überliefert sind, und die sie von Geschlecht zu Geschlecht bis zum Ende der Dinge hintragen soll. Diese Sakramente bilden ihren Reichthum und ihren Schatz; was

Digitized by Google

sie ist, und was sie bedeutet vor Gott und vor den Menschen, ist und bedeutet sie nur durch sie; und ihre Lehre ist nur darum eine Religion, weil ihr in ihnen das Band gegeben ist, das sie mit Gott zusammenknüpft, und jede angebliche Religion, die ihrer ermangelt, nichts als ein Werk der Menschenweisheit seyn kann, eine Philosophie, die sich selber kümmerlich ein Surrogat des Heiligen zusammenbaut. Wenn aber diese Sakramente das Irdische mit Gott verbinden sollen, dann müssen sie, wie jegliches Symbol, ja wie der Mensch selbst, nothwendig aus zwei verschiedenen Elementen bestehen, die in einer untheilbaren Einheit sich durchdringen, also zwar: daß ein Sichtbares, Körperliches, Natürliches, das die Welt hergibt, einer Begeistigung von oben sich darbietet, und indem diese, wie ursprünglich die Seele zum Menschengebilde, ihr von Gott zukommt, nun erst jene Lebendigkeit erhält, in der zwei Welten sich verknüpfen, und was unten wurzelt, sich im Lichte dessen, was oben ist, verklärt. Wie aber nun die Bedingung der Wirksamkeit des irdischen Menschen für die Zwecke beider Welten, an eine gewisse ungetrübte Harmonie der beiden in Einheit verbundenen Elemente, des Leiblichen und des Seelischen, geknüpft erscheint; so ist die Bedeutung und die Wirksamkeit jener Sakramente an ein ähnliches harmonisches Verhältniß der in ihnen in Einheit verbundenen Elemente gekettet, dessen Störung sogleich auf Absurditäten führt, und die zerrissene Einheit in Widerspruch mit bestimmten positiven Lehren und Aussprüchen der heiligen Bücher versetzt. Auf ein solches Zerreißen und das Verstimmen jener innern Harmonie aber haben nun durch die ganze Kirchengeschichte unaufhörlich zwei verschiedene Kräfte im Menschen hingearbeitet, die obgleich nach gänzlich verschiedenen Richtungen, doch mit derselben Emsigkeit die Zersetzung der Einheit herbeizuführen in alle Weise sich bemüht. Diese störenden Kräfte sind der phantasie-, gemüth- und vernunftlose Verstand, und die sinn- und verstandlose phantastische

Digitized by Google

Vernunft. Die Letztere, da sie in ihrem regellosen Aufstreben von aller für die irdische Wirkung nothwendigen körperlichen Bedingung absieht, und in schrankenlosem Ansteigen in's Ueberschwengliche sich verliert, drängt in den Irrlehren, die sie hervorbringt, das Sakrament durch Aufhebung seiner zeitlichen Begrenzung ganz aus der Zeitlichkeit heraus, in der zu wirken seine ursprüngliche Bestimmung ist, und ertödtet, so viel an ihr ist, das Mysterium durch Zerstörung der körperlichen Fassung, die als das Gefäß den Geist bewahrt. Der Verstand hingegen, überall nur auf das Begreifliche angewiesen, kann in seiner abgesonderten Wirksamkeit auch nur das Begreifliche gelten lassen; ihm kann also nur die körperliche Unterlage Bedeutung haben: das Sakrament ist ihm, wenn er seine Nachgiebigkeit auf's Höchste treibt, eine Meteormasse, aus höheren Räumen herabgestürzt, und er wendet alle seine Säuren und Auflösungsmittel an, sie in ihre Bestandtheile zu zerlegen; wähnend aus der Mischung sey das Leben als eine zufällige Erscheinung hervorgesprungen. Die Irrlehren, die aus den Grübeleien seiner Scheidekunst hervorgegangen, sind alle von der niedersteigenden Art; sie verkörpern, verknöchern, versteinern das Mysterium, indem sie es in die groben Formen blos sinnlicher Betrachtung schlagen, und das freie, rührige, bewegliche Leben in ihnen durch die Kälte der Abstraktion erstarren. Zwischen beiden Scheeren ist die Kirche unablässig bemüht, das Schiff der Lehre durchzusteuern, und das ihr anvertraute Pfand vor aller Verfälschung zu bewahren. Sie vertheidigt mit gleichen Waffen ihre Geheimnisse gegen die Profanationen eines alles materialisirenden und naturalisirenden Verstandes, wie gegen die Verflüchtigung eines phantastischen Mystizisms, und indem sie unermüdet entgegengesetzten Zumuthungen mit gleich beharrlichem Widerstand begegnet, ist es ihr seither, nicht ohne den sichtbaren Beistand von oben, gar wohl gelungen, jenes Gleichgewicht der im Band

Digitized by Google

der Einheit verbundenen Elemente, und jene schwebende Temperatur in ihrer Stimmung zu bewahren, an deren Erhaltung als unerläßliche Bedingung alles Leben und alle Wirksamkeit der Verbindung geknüpft erscheint.

Was hier im Allgemeinen über das Verhältniß der Sacramente zu den anfechtenden Irrlehren aus ihrer Natur und ihrem Wesen sich abgeleitet, hatte auch im vorliegenden Falle an dem Ersten und Wichtigsten von Allen, und auf dem, als der ersten Grundfeste, das ganze kirchliche Gebäude ruht, an dem der Menschwerdung sich bewährt. In diesem Mysterium war der ganze befreite Mensch, wie er auf Erden gewandelt hatte, die natürliche weltliche und zeitliche Unterlage; das ewige Wort aber die Vergeistigung von Gott, die in dieser Hülle in der Zeit zur Sichtbarkeit gekommen, und es galt nun die Aufgabe: in Fassung und Ausdruck die rechte schwebende Temperatur zu finden, die, indem sie genau allen bezüglichen Schriftstellen und der Ueberlieferung sich anfügte, zugleich jede ungereimte Folgerung gänzlich ausschloß. Das Wort konnte nicht in der ordentlichen Folge der Zeugungen unter die Menschen niedersteigen, weil es sonst nachdem es seine höhere Natur gänzlich abgelegt, und der Sterblichkeit ganz heimgefallen, wie eines der andern Menschenkinder geworden wäre; es konnte nicht wie bei der ersten Schöpfung sich selber einen neuen Körper aus der Erde bilden, weil es sonst dem bestehenden Menschengeschlechte sich gänzlich entfremdet hätte. Es blieb also kein anderer Ausweg, als daß der Uebergang aus dem ewigen Seyn in's zeitliche Daseyn gleichfalls durch ein Mysterium also vermittelt wurde, daß in der Mutter das menschliche Prinzip zum göttlichen des Vaters hinzutrat, und dadurch nun die Incarnation erfolgte. So trat also ein drittes nothwendiges Element, die Jungfrau, ein in's Sacrament, das, indem es die reine Stimmung des ganzen Verhältnisses allein möglich machte, doch zugleich die Schwie-

Digitized by Google

eigkeit, sie zu finden, mehrte. Denn es widerstrebte der Gott für sich durch seine nicht leidsame Natur der ganz passiven Geburt, die Geburt des bloßen Menschen aber war mit der Jungfräulichkeit der Mutter in einem unlösbaren Widerspruch. Um diese Gegensätze zu vermitteln, blieb keine mögliche Auskunft, als die Verbindung des Wortes mit dem Fleische als eine völlig untrennbare und wesenhafte zu statuiren, wo alsdann in der Durchdringung beider Elemente das göttliche den Widerspruch zwischen dem Menschlichen und der Art seiner Ausgeburt aufhob; das Menschliche aber hinwiederum den zwischen dem Göttlichen und jedem Gebohrenwerden desselben lös'te. Es galt also vor Allem, die Einheit beider Naturen unverrückt festzuhalten, und das war das große Verdienst des Cyrillus im vorliegenden Falle. Wie in etwas späterer Zeit Eutyches, gleich manchen frühern Gnostikern phantastisch das Menschliche des Gottmenschen im Feuer des Göttlichen ganz aufgehen lassen; so hatten Arius und Eunomius in ihren dürren Abstraktionen das Göttliche als gänzlich unstatthaft verworfen und abgeläugnet, und indem sie blos die menschliche Natur anerkannten, erscheinen in beiden Irrlehren die äußersten Extreme, zu denen die einseitige Betrachtungsweise ungebürlich sich vordrängender Denkarten hintreibt, ausgesprochen. Innerhalb der Grenzen dieses Gegensatzes hatte ein Anderer nur dem Umfang nach etwas beschränkterer, sich hervorgethan; der frühere Irrthum des Apollinaris, und jetzt der des Nestorius. Jener hatte das Wort als die vernünftige Seele erklärt, die mit der fühlenden und dem Leibe in einer natürlichen Einheit eben so, wie die gleichnamigen Elemente im Menschen sich verbunden hätten, und wenn dadurch einerseits das Menschliche verstümmelt wurde, so hatte andrerseits die Lehre das Göttliche und Kreatürliche, wenn auch in das am höchsten gesteigerte Vermögen desselben, herabgezogen. Nestorius hatte nun umgekehrt das Menschliche als den bloßen

Digitized by Google

Tempel, in dem der Logos gewohnt, angesprochen, und indem er zwar beide Naturen in der Anbetung vereinigte, sie aber in ihrem Wesen gänzlich auseinanderschied, hatte er durch diese Spaltung in Wahrheit das ewige Element dem Zeitlichen so sehr entfremdet, daß dieses ganz und gar in die Reihe der andern Creaturen trat, in denen, nach Aussage der Schrift, ebenfalls der Geist Gottes, wie in seinem Heiligthume wohnt. Das hatte nun Cyrillus gleich im Beginne durchgesehen, und nachdem er den großen Unterschied zwischen der Lehre der Schrift, das Wort sey Mensch geworden, und der Meinung: Gott habe im Gottmenschen nur gewohnt, auseinandergesetzt, stellte er in seinen Anathematismen als kirchliche Lehre auf: die beiden Naturen seyen wesentlich, in natürlicher Verbindung, und nicht nach bloser Autorität oder Würde in untheilbarer Einheit vereint; und alle Schriftstellen müßten ohne Unterschied auf diese unzertrennliche Selbigkeit, und nicht Diese auf die Eine, die Andern auf die Andere in ihr verbundene Natur, abgesondert von der Einheit, gedeutet und angewendet werden. Indem er also vor Allem auf die Anerkenntniß der völligen Identität des Gegensatzes drang, hatte er bewiesen, daß er die Natur des Mysteriums gar wohl erkannt, und sein Benehmen zeigte, daß er die Erkannte mit Entschlossenheit gegen die zerstörende Einwirkung auflösender und erstarrender Kräfte festzuhalten verstehe. Aber er hatte zur Mittheilung seiner Ansicht, des Mediums der Sprache nicht entbehren können; alle Sprache aber ist vieldeutig, erstens, weil sie durchaus bildlich und metaphorisch ist, und andrerseits weil sie zum Ausdruck unzähliger Schattirungen des Gedankens nur eine endliche Zahl von Worten hat, deren jedes also nothwendig mit einem zweifelhaften Halbschatten die Uebergänge decken und erfüllen muß, und also rechts und links, und aufwärts und abwärts sich in Ungewißheit und Doppelsinn verliert. So konnte der Satz, die beiden Naturen seyen

Digitized by Google

wesentlich verbunden, auf den ersten Anblick mehr zu behaupten scheinen, als sich durch Schrifttexte rechtfertigen ließ. Das Anathema gegen die getheilte Anwendung dieser Texte auf die beiden Naturen schien die Nothwendigkeit herbeizuführen, bald die Göttliche mit menschlicher Schwäche zu beflecken, bald die Menschliche über die Gebühr aus der zeitlichen Beschränkung herauszutreiben. Endlich konnte der Ausspruch: beide Elemente seyen in natürlicher Verbindung zur Einheit vereint, einerseits leicht zum Mißverständniß führen, man wolle die Gottheit in die unwürdigen Fesseln der Naturnothwendigkeit schlagen; andrerseits schien eine solche Behauptung nahe an dem Irrthum des Apollinaris vorbeizustreifen. Dieser Irrthum hatte aber von Antiochia aus besonders den Orient erschüttert; kein Wunder, daß die orientalischen Bischöfe noch scheu besonders von dieser Seite Gefahr besorgten, und befürchteten, der Widerspruch gegen die entgegengesetzte Lehre des Nestorius möchte wieder gegen das andere Extrem getrieben haben. Da Nestorius selbst die Trennung der Naturen, die er in der Theorie festgesetzt, in der Praxis wieder aufgehoben; so schien es ihnen, als sey er nur mißverstanden, und das um so mehr, da der Gegner die Einheit, die er theoretisch ausgesprochen, doch wieder in der Praxis aufzulösen schien, da er nicht umhin konnte, zuzugeben, daß der Erlöser in den Aeußerungen über sich selbst, bald mehr menschlich zu seinen Brüdern gesprochen, bald mehr in seiner Eigenschaft als herabgestiegener Logos sich ausgedrückt. So mischte sich zuerst das Spiel von Sympathien und Antipathien ein, um die Untersuchung, in der man sich leicht friedlich hätte verständigen können, zu verwirren. Man kann bei Ansicht der gewechselten Streitschriften nicht verkennen, daß Theodoret von Cirhus, der Sprecher der Orientalen, während er die bezeichneten Punkte nicht ohne Scharfsinn zu Tage bringt, seinen Gegner oft auf eine unlautere Weise geflissentlich mißversteht, und ihm Behauptungen

Digitized by Google

unterlegt, an die er nie gedacht, z. B. er habe unter der Menschheit allein die leibliche Natur verstanden, und beide nur in einer Mischung verbunden erklärt. Cyrillus, in dessen Temperament eben auch die Natur des Feuers überwog, gereizt durch ein so absichtliches Mißkennen, wurde nun auch seinerseits erbittert, und vertheidigte sich mit ungemeiner Heftigkeit. So war der Funke in den Brennstoff der Leidenschaft gefahren; die Schergen der weltlichen Macht, immer plump zugreifend, gewaltthätig und durchfahrend in geistigen Dingen, waren willig zur Hand, der schlechtesten, und daher ihnen am meisten befreundeten Partei zu dienen; so begab sich, was das Buch in einer kurz gedrängten Darstellung sehr gut erzählt. Cyrillus aber wußte mit Geschick das Unwetter zu beschwören, das sich wider ihn erhoben. Aus seinen Schriften läßt sich die große Gabe, die ihm zu Theil geworden, leicht erkennen; ein klarer, scharfer, durchdringender Geist, dem das Verschlossenste auf die Länge sich nicht entzieht, und der nichts Verworrenes, Trübes in seinem Bereiche duldet; eine ungemeine Bekanntschaft mit den heiligen Schriften, die ihm bei jeder Gelegenheit in ihrem ganzen Inhalt gegenwärtig sind, verbunden mit einer zwar nicht bis zum tiefsten Grunde eindringenden, aber zu seinem Berufe völlig hinreichenden profanen Gelehrsamkeit; ein warmer, lebendiger, stets auf's Praktische gerichteter Eifer für die Lehre, zu der er sich bekennt, und ein großer Scharfsinn in Deutung dessen, was sie Sinnvolles und Räthselhaftes enthält; endlich eine große dialektische Schärfe und pathetische Kraft in ihrer Vertheidigung, die sich besonders sehr glänzend in der Widerlegung der schmerzend genug, aber sonst nicht eben sehr geistreich geschriebenen Streitschrift Julians gegen das Christenthum bewiesen: das sind die wesentlichen Züge, die seine geistige Physionomie zusammensetzen. Was seinen Charakter betrifft, so hat dieser durch die natürliche Heftigkeit seiner Natur in frühern Zeiten wohl aller-

Digitized by Google

dings einige Blößen gegeben, aber ein erfahrungsreiches religiöses Leben hatte ihn, wie es scheint, in Disziplin genommen, und so ist er in Ephesus, wenn er auch in Worten nicht so enthaltsam gewesen, wie man wünschen könnte, doch in Handlungen keines Haares breit von der rechten Bahn ausgewichen. Der schnöden Gewalt und dem frevelhaften Ungestümme seiner Gegner hat er mit der ruhigsten Fassung und unerschütterlichsten Beharrlichkeit begegnet, und das Concilium hat unter seiner Leitung, — die prot. Kirchengeschichtschreiber mögen sagen, was sie wollen, — auf eine durchaus würdige, edle, untadelige Weise sich benommen. Da in solcher Weise die gute Sache und die rechte Lehre zugleich mit den beßten Mitteln vertheidigt wurde, konnte ihr der glänzendste Sieg nicht fehlen; und diese Kirchenversammlung, so sehr die schmählichsten Gewaltthätigkeiten und die schimpflichsten Leidenschaften sie erschüttert haben, ist ein glänzender Beweis, daß wirklich der diesen Versammlungen verheißene Geist nicht von ihnen weicht, so lange das Gute in ihnen nur noch eine einigermaßen würdige Vertretung hat.

An die Darstellung des Parteikampfes in Ephesus schließt sich eine ganze Folge von Bildnissen ausgezeichneter Heiligen oder sonst bedeutender Männer an, und von Schilderungen zwischenfallender mehr oder weniger merkwürdiger Ereignisse, die den Uebergang zu den großen Völkerbewegungen des nächsten Zeitraums bilden. Wir hätten über diese Gallerie, die der Vf. hier ausgestellt, gar mancherlei, häufiger lobend als tadelnd zu bemerken, wenn die bei einer Anzeige schicklicherweise nicht zu überschreitenden Grenzen uns nicht beengten. Wir müssen daher, obwohl sehr ungern, an der edeln liebenswürdigen Gestalt des heil. Paulinus von Nola vorübergehen; wir können nur einen Blick auf jenes wundersame in Erz gegossene Standbild des Simeon Stylites werfen; und die seltsame Geschichte der Juden in Creta kann uns nur ein augenblick-

Digitized by Google

liches Verweilen abgewinnen, eben wie die Legende vom heil. Briccius, und die Wanderschaft der heil. Melania. Nur bei dem Streite des römischen Stuhles mit den Bischöfen Illyriens, wegen der Vorrechte, die der Pabst Damasus dem Bischof von Thessalonich eingeräumt, wollen wir einen Augenblick verweilen, weil die Sache Gelegenheit gibt, uns in wenig Worten über ein Verhältniß auszusprechen, das im Verlaufe der Kirchengeschichte noch öfter wiederkehren wird. Der Verf. nennt das Berufen der Bischöfe auf den Canon des Conciliums von Ephesus grundlos und albern, und meint, jener Canon passe nur auf Bischöfe, die über Andere sich Rechte angemaßt, habe aber auf den Bischof der Bischöfe keine Anwendung gestattet. Wir finden den Ausdruck eben so hart, wie die zu seiner Rechtfertigung angeführten Gründe uns unstatthaft erscheinen. Der Hr. v. Kerz tritt in seinem Buche überall als eifriger Verfechter der Autorität des Pabstes, und der in ihm dargestellten kirchlichen Einheit auf, und nach dem Vorgange Stolbergs läßt er keine Gelegenheit vorübergehen, die irgend dienen kann, die gute historische Begründung der päbstlichen Kirchengewalt nachzuweisen. Das ist sehr löblich, besonders in dieser Zeit, wo Alles der Kirche und ihren Gliedern die Pflicht auflegt, auf's Engste an diese Einheit sich zu schließen, und eine große feste Schildburg zu Schutz und Schirm, zu Trutz und Wehr um sie her aufzuschlagen. Denn derselbe wüste Geist, der unter dem Feldgeschrei: Alles für die deutsche Freiheit, nieder mit der Tyrannei! das alte Reich in Fetzen zerrissen, und ein großes, edles Volk so heruntergebracht, daß es sich selber kaum mehr ähnlich, in der schimpflichsten Nullität allen benachbarten Nationen zum Gespötte worden; dieser selbe Geist möchte nun auch unter gleich thörichten Vorspiegelungen den Felsen, auf dem die Kirche steht, mit Pulversgewalt auffsprengen, und auch hier die einzige noch in's Große zusammenhaltende Masse in Trümmer legen. Also müssen

Digitized by Google

Die, denen an der Erhaltung liegt, den zerstörenden Kräften die engste Sammlung um ihre Mitte her entgegensetzen, und gewitzigt durch das eine Beispiel, das sie erlebt und gesehen, sich nicht durch ein zweites, das sie geben, selber zu Spotte machen. Aber indem der Geschichtschreiber also billige Rücksicht auf das dringendste Bedürfniß der laufenden Zeiten nimmt, muß er, gewarnt durch das Beispiel früherer, wo mitunter entgegengesetzte Gebrechen ganz verschiedene Abwehr nöthig gemacht, zugleich auch ein Auge auf die mögliche Rückkehr ähnlicher Vorkommnisse in künftigen Zeiten haben, wäre es auch nur, um den Schreiern keine Blöße zu geben, die, wenn man streitet für die Rechte der Ordnung und der Autorität, gleich in die Welt rufen, man wolle den Despotism und die Geistestyrannei hegen und vertreten, während Andere desselben Gelichters jeden Verfechter gesetzlicher Freiheit als einen Anarchisten verschreien. Wir möchten daher die päbstliche Gewalt keineswegs mit dem Vf. eine unumschränkte nennen; sie ist, wie jede ordentliche, gesetzliche Gewalt, vielmehr auf's Bestimmteste begrenzt, nach oben durch die Lehre und die allgemeine religiöse und sittliche Schranke; nach unten, wie er selber anerkennt, durch die Canons und durch die Concilien, die die Macht haben in der Kraft des Geistes, der ihnen wie ihrem Oberhaupte gegeben ist, jede ungesetzliche Anmaßung zurückzuweisen, so wie sie sich gefallen lassen müssen, von der Einheit selbst in ihre Schranken zurückgewiesen zu werden, wenn Leidenschaft oder frevelhafte Gewaltthätigkeit sie über dieselbe hinausgeführt. Das muß man auch bei jenem illyrischen Streit erwägen, der in einem Grenzlande zwischen dem Ostreich und dem Westreich, wo die Interessen sich sehr verwickeln, entsponnen, uns nicht so klar vor Augen liegt, daß wir ein so absprechendes Urtheil darüber zu fällen vermöchten. Die Bischöfe konnten der obersten Gewalt das Recht der Delegation im Allgemeinen nicht absprechen; aber indem sie das

Digitized by Google

Herkommen seiner unbedingten Ausübung entgegensetzten, stritten sie im Interesse ihrer kirchlichen Freiheit zugleich für das Interesse der Einheit, die gerade, wie im Politischen das Beispiel Deutschlands ausgewiesen, durch solche unbehutsame Delegationen am ersten sich selbst zerstört. Es fehlte schon in diesen frühen Jahrhunderten nicht an unbefugten Ausdehnungen der päbstlichen Gewalt, und die Geschichte des vorigen Zeitraums hat mehrere Beispiele an den nach einander folgenden Päbsten Zosimus, Bonifacius und Cölestinus aufbewahrt; zugleich aber auch erzählt, in wie würdig edler Haltung die afrikanische Kirche, ohne Zweifel unter Leitung und auf Veranlassung des heil. Augustinus, diese Eingriffe in ihre Freiheiten abgewiesen. Auch der Vf. hat nicht umhin gekonnt, ein ähnliches Aergerniß in dem Streite zwischen dem Pabst Leo und dem heil. Hilarius zu behandeln. Da hier zwei gleich wackere und brave Männer unsanft auf einander stießen, die dem Geschichtschreiber gleiche Rücksichten der Achtung und der Schonung auflegen, so müssen wir den Glimpf, mit dem der Vf. die Sache dargestellt, und die zarte, gewandte und umsichtige Weise, in der er sie gehandhabt hat, höchlich und mit gebührender Anerkennung des bewiesenen Taktes loben: aber er konnte doch unbeschadet dieser Rücksichten den Tadel von Seiten Leo's stärker accentuiren, da dieser offenbar weit im größern Unrecht war. Da das Concilium des Bischofs von Arles vollkommen canonisch verfahren, so konnte der römische Hof allerdings Einsicht der Akten zu einer Revision des Urtheils verlangen, aber Hilarius war nicht gehalten, der römischen Versammlung Rede zu stehen und Rechenschaft abzulegen, und man konnte höchstens eine vertrauliche Mittheilung der Motive ihm angesinnen. Während er also kein Recht verletzte durch seine Weigerung, verfehrte man durch die Wache, die man ihm gab, auf's gröblichste zugleich seine Amtswürde und seine persönliche Freiheit; und indem der Verletzte nun auf

Digitized by Google

eine barsche Weise diesem Zwange sich entzogen, wehrte er wieder nur einen ungerechten Angriff ab, und sein Hinaussetzen über die Convenienz berechtigte den päbstlichen Hof in keine Weise, sich nun seinerseits über alle Gesetze und Canons hinauszusetzen, und den Gekränkten auf eine so ungemäßigte Weise zu mißhandeln. Man kann der Größe ausgezeichneter Menschen huldigen, ohne ihre Schwächen zu bemänteln, da der Sieg über diese Schwächen, indem er die Regel bildet, eben ihre Größe ausmacht, und überdem sogar im vorliegenden Fall zu weit getriebener Amtseifer, und die Eifersucht der römischen Geistlichkeit auf ihre Vorrechte, wahrscheinlich größern Antheil als die Leidenschaftlichkeit Leo's an diesem Mißgriffe genommen. Die S. 591 angeführte Stelle aus dem Briefe des Auxiliaris drückt das ganze Verhältniß in wenig Worten aus.

Der Vf. geht nun zur Darstellung der in diesen Zeitraum fallenden Bewegungen der nordischen Völker über. Nachdem er zuerst die Vandalenwirthschaft in Afrika beschrieben, schildert er in der Kürze das Treiben der Westgothen, Franken und Burgundionen in Gallien, und verweilt dann am längsten bei den Hunnen und im pontischen Reich des Attila, wo jenes Ungewitter allmählich sich zusammenzog, dessen Ausbruch mit seinen Folgen er im nächsten Bande zu beschreiben hat. Hier müssen wir besonders den Fleiß, die Sorgfalt und die Emsigkeit loben, in denen er aus den Quellen ein recht lebendiges, anschauliches Bild dieses merkwürdigen historischen Momentes dargestellt, das sich auch nach Allem, was früher über ihn geschrieben worden, mit Wohlgefallen lesen läßt. Man wird ihm, wie eben auch früher seinem Vorgänger, den Vorwurf allzu großer Breite in der Ausführung dieses Bildes machen, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, wenn man auf die ungeheure Masse des noch zu bearbeitenden Stoffes, verglichen mit der möglicher Weise zu verstattenden Ausdehnung des Buches sieht. Darüber wollen wir hier weder mit dem Einen noch

Digitized by Google

dem Andern rechten, da Jeder nach eigenem Fußmaaß mißt, weil sich eben kein Normalmaaß ausmitteln läßt. Auch daraus wollen wir ihm keinen sonderlichen Vorwurf machen, daß er unseres Erachtens doch eine zu übertriebene Vorstellung von der Macht und Ausdehnung des Hunnenreiches sich gebildet, die wie sie durch kein historisch entscheidendes Zeugniß sich begründet, so auch durch die späteren Ereignisse keineswegs gerechtfertigt wird. Attila's Reich hat nie bis zu den Grenzen China's sich ausgedehnt, noch hat er je so tief in den Osten seine Heereszüge hingetrieben. Einige französische Gelehrten, die durchaus die Hunnen von den chinesischen Hiongnu abzuleiten sich vorgesetzt, haben diesen Glauben verbreitet, der auf keinem sichern historischen Grund ruht, und überdem auch alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hat, da das weite Ländergebiet, das zwischen dem Caucasus, dem Ural, der Nordsee, der Weichsel und der Donau sich unabsehlich dehnt, hinreichenden Raum zur Sammlung jener wilden Wässer bot, die später über den Westen sich ergoßen. Bedeutender scheint uns der Einwand, der sich gegen die Disposition des Ganzen, besonders in Beziehung auf den folgenden Theil machen läßt. Der Vf. meint irgendwo, die Profangeschichte, die am beßten nach Anleitung der Prophezeihung Daniels sich abfassen lasse, unterscheide dadurch sich von der Kirchengeschichte, daß sie nur das Vergängliche, in sich Nichtige darzustellen zur Aufgabe sich genommen, während diese mit dem Bleibenden, Unvergänglichen sich beschäftige. Aber wenn uns auch Daniels Gesicht allerdings als ein großes universalhistorisches Bild gelten muß, so kann es doch nicht füglich als Norm zur Abfassung der Geschichte dienen; und wenn jener Gegensatz unläugbar etwas Wahres in sich hat, so kann er doch nicht in der absoluten Schärfe, wie er hier ausgesprochen worden, gültig seyn, da auch die Profangeschichte eben so ein ewiges Moment in sich tragt, wie die Kirchengeschichte ein Vergangliches. Aber dessen

Digitized by Google

halten wir uns überzeugt, daß wenn bei Abfassung der Profangeschichte, abgesondert für sich betrachtet, mancherlei leitende Prinzipien zum Grunde gelegt werden mögen, beim Entwurfe derjenigen, die in die Kirchengeschichte aufgenommen werden sollen, kein Anderes herrschen darf, als jenes Altpriesterliche, das eben wie die historischen Bücher des alten Testaments, den Lauf der Dinge aus dem Standpunkte der Voraussetzung einer über Alles waltenden und leitenden Vorsehung zu betrachten und darzustellen unternimmt. Wie nämlich alle Naturgeschichte dahin strebt, die Erde aus dem chaotischen Zustand, in den wilde, einer höhern mißbrauchten Freiheit dienstbare Naturkräfte sie versetzt, durch allmählige Uebergänge, der Ordnung und der gesicherten Ruhe entgegenzuführen, und zur Aufnahme der höhern Gestaltungen, und zuletzt des Menschen vorzubereiten; so strebt die Menschengeschichte unaufhörlich dahin, die Gesellschaft aus der Verwirrung und der wilden Anarchie, in die das Uebermaaß der Wirksamkeit zerstörender Leidenschaften sie hinabgezogen, zu erlösen, sie allmählig wieder der heitern Ruhe eines geordneten Zustandes zurückzugeben, und also Gottes Reich auf Erden vorzubereiten. Es ist aber der Geist dieses selben Gottes, der schwebend über den Wässern diese zwiefache Genesis bewirkt. Dazu hat er im Naturgebiete Kraft gegen Kraft gesetzt, und Stoff gegen Stoff bewaffnet, und Alle insgesamt mit dem Netze eines allumgreifenden Gesetzes der Mäßigung und des Gleichgewichts umwoben, das die ausbeugenden wild umschweifenden Kräfte allmählig zusammenfängt, und die reißenden Gewalten mit allen ihren zerstörenden Trieben zur Ruhe sänftigt. Zu gleichem Zwecke hat er der zweischlächtigen menschlichen Natur die Wahl zwischen zwei Gesetzen freigestellt: dem der Naturnothwendigkeit, wenn sie sich der Leidenschaft und dem thierischen Gelüste hingegeben; dem Ethischen, wenn sie ihren höhern Trieben Folge leistet, und herrschend nun in diesem zwiefachen Gesetze,

Digitized by Google

dort über Knechte, hier über Freie, lenkt er, der Gebieter, Alles zu seinem Ziele. Und diese Lenkung, an sich nie unterbrochen, tritt doch am sichtbarsten in den Zeiten großer Verhängnisse und gewaltsamer Umstürze hervor. Eine Solche war aber, wenn je Eine, die gesamte Periode der Völkerwanderung. Mit dem Christenthum war das Gesetz der Freiheit in einer geläuterten Reinheit, wie nie vorher der Welt gepredigt worden, und die römische Weltherrschaft war eben so wie die frühere griechische darum eingetreten, um für diese Saat den Acker zu bestellen. Aber der Zustand der Dinge, der die allgemeine Ausbreitung der Lehre allein möglich machte, wollte ihrer Handhabung und Befestigung nicht gleich günstig sich erweisen; und das Reich vorherrschender Sinnlichkeit, und die Herrschaft einer durchaus nur auf irdische Motive gegründeten willkürlichen Macht, konnte unmöglich die rechte Schule für die ethische Befreiung des Geschlechtes werden. Das Alterthum war in seinem ganzen Wesen an den Bestand des Heidenthums geknüpft; als dieses eingebrochen, war sein Geist entwichen, und was noch von Kräften scheinbar lebte, zeigte sich verbraucht und abgenutzt. Dagegen war im Norden noch ein reicher unangegriffener Stock von Lebenskraft und frischem Jugendmuthe zurückgelegt und aufgespart; im Verhältniß wie der Süden abgestorben, waren diese Nachgebornen der Geschichte der Bildung zugereift, und drängten sich nun auch ihrerseits dem Lichte zu. Ihnen wurde ihr Antheil an dem neuen Evangelium zugetheilt, wenn sie ihn auch noch nicht sogleich direkt in Anspruch nahmen, und indem ihr Recht auf die allgemeine Bildung gehandhabt wurde, mußten sie mit ihrem Ueberfluß zur Erfrischung der siech gewordenen Culturstaaten der Mittagsländer dienen. Also öffnete der Geist die Eisenthore, die Gog und Magog beschlossen hielten, und die nordischen Völker ergoßen sich durch die Länderpforten nach denselben Naturgesetzen, die, wenn im Südland durch die Zusammenwirkung

Digitized by Google

erschlaffender Einflüsse die Spannung der Athmosphäre bis zu einem gewissen Punkte sinkt, kühle erfrischende Windströmungen vom Norden hinüberführen, und dafür ein andermal die Erstarrung mitternächtlicher Gegenden durch laue hingesendete Südwinde zu brechen wissen. Eine solche Windsbraut bereitete sich denn auch im gegenwärtigen Zeitraum im Hunnenreiche vor, und die Geschichte, die ihn anschaulich zu schildern unternimmt, muß sich auf eine Warte setzen, von der sie das weite zweigetheilte Gebiet, dieß- und jenseits der Wetterscheide, mit allen ihren Gegensätzen und Temperaturen übersieht. Der Vf. hat recht gut in diesem Bande das eine Glied des Weltverhältnisses, in so weit die hunnischen Völker es in sich dargestellt, aufgefaßt; aber diesem müßte er unseres Erachtens nun auch das Zweite in einer gedrängten Schilderung des sittlichen Zustandes der damaligen Culturwelt entgegensetzen, und um Einheit und anschaulichen Zusammenhang in die ganze Darstellung hineinzulegen, den in diesem Bande behandelten Zeitraum, manches Einzelne kürzer fassend, bis zum Beginnen der großen Züge Attila's erweitern. Das ganze Verhältniß zwischen dem scythischen Norden und dem römisch-byzantinischen Süden ist allerdings zwar in dem ihrer Repräsentanten Attila und Theodosius, ausgesprochen; schwachmüthig, feigherzig, kraftlos wie der Eine; wild, gewaltthätig, zornmüthig wie der Andere: so stehen die beiden Welten sich gegenüber, und wenn eine aufrichtige, ja bis zur Frömmelei übertriebene Anhänglichkeit an's Christenthum, den natürlich verzagten, blutscheuen Griechen doch nicht vom Blutvergießen, ja, vom Versuche eines schimpflichen Meuchelmords an seinem gefürchteten Gegner abhalten konnte, während Dieser, obgleich ein sogenanter Barbar, den feigen Verrath durch die edle Haltung eines stolzen Selbstgefühls beschämte; so zeigte sich gerade an diesem Beispiel nur allzu einleuchtend die Unzulänglichkeit dieser ganzen vermoderten classischen Bildung eben für

Digitized by Google

die höheren Zwecke des Christenthums. Aber die Ueberzeugung ließ sich zur Evidenz erheben, wenn der Vf., was er zerstreut da und dort über die Lage der Dinge beigebracht, das wilde Wesen in Afrika, wo die Circumcellionen und Parabolen (nicht Parambolen, wie es in diesem Bande einigemal durch Druckfehler heißt) gleich den Bestien ihrer Wüsten nach Blut lechzend in der christlichen Kirche umgiengen; die schändlichen Bedrückungen des Volkes in Gallien, das in den blutigen immer wiederkehrenden Aufständen der Baganden seine scheußlichen Plager von Zeit zu Zeit abschüttelte; die allgemeine Sittenlosigkeit von einem Ende des Reiches zu dem andern, wie Salvian und andere Zeitgenossen sie mit den grellsten Farben schildern: wenn er das Alles in ein Bild zusammenfaßte, mußte die Ueberzeugung von selbst nahe treten, daß wirklich die alte Zeit abgelaufen war, und daß dem Christenthum nur durch eine neue allgemeine Fluth Bahn gemacht werden mochte. Die germanischen Stämme waren bestimmt, als das erwählte Volk, nachdem die Wasser verlaufen waren, im Namen und in Vollmacht aller Andern den neuen Bund zu schließen, und als das durch viele Jahrhunderte herrschende Volk die neue Lehre zu befestigen. Der Hunnen Sendung aber war, daß sie ihnen vorauf zogen, und indem sie die große Straße vom Pontus bis zum deutschen Meere schlugen, sollten sie alle Mauern und Dämme niederwerfen, die das Gebiet der alten Herrin der Welt umgürteten, und den Andrang des im vielhundertjährigen Kampfe erschöpften deutschen Nordens brachen und ablenkten.

Es folgt nun die dritte historische Gruppe, das Räuberconcilium in Ephesus. Hier können wir uns auf's Kürzeste fassen, indem wir das vom Verf. in dieser lebendig anschaulichen Schilderung bewiesene Geschick nur mit gebührendem Lobe anerkennen. Man setzt sonst voraus, daß zu einem Kirchenrathe alle Tugenden sich versammeln, um das Heil der Christenheit

Digitized by Google

zu fördern; dießmal waren alle Todsünden zusammengekommen, um ein hölliſches Gaukelſpiel aufzuführen, und mit ihrem Spucke die Welt zu verwirren. Ein nichtswürdiger, hochmüthiger Pfaffe war von Rechtswegen das Haupt der Bande, und ein in aller Schlechtigkeit ausgelernter Höfling wie gewöhnlich ſein Geſelle; ein mattherziger und ſchwachköpfiger Fürſt mußte mit ſeiner Macht dem Schelmenbund beitreten, gewalthätige Soldaten boten dann zur Ausführung von ſelbſt die Hände, ein Aufgebot zügelloſen Geſindels ſchloß ſich freudig an: nichts fehlte, als eine feile Metze, die der Hof unglücklicherweiſe für dießmal nicht im Vorrath hatte. Bei ſolchen Gelegenheiten pflegt die menſchliche Tugendhaftigkeit ungemein kläglich zu beſtehen; das ſchwachmüthige, feigherzige Weſen verſetzt der Erſchrockenen gleich beim erſten kecken Angriff ſchon den Athem; durch die Schamloſigkeit der Angreifenden ſchnell außer Faſſung gebracht, verliert ſie alle Haltung und Sicherheit; anfangs blos hingeriſſen, kommt ſie bald verzweifelnd an ihrer Sache jeder Aufforderung in unbegreiflicher Niedertracht auf halbem Weg entgegen, und ſo bereitet ſich das betrübende Schauſpiel, wo eine Hand voll entſchloſſener Böſewichter eine ganze Geſellſchaft ehrlicher, braver Leute zu Allem was ſchlecht iſt und frevelhaft, mißbrauchen, daß ſie, wie von böſem Zauber umgarnt, oder wie von Hexentränken berauſcht, ſich ſelber in's Verderben ſtürzen, und alle ihre künftige Lebenszeit mit Schimpf brandmarken, und mit Schande decken. So iſt es denn auch in dieſem Räuberconcilium zugegangen; ſo manche wackere fromme Männer, die dort verſammelt waren, hätten ohne Zweifel unter andern Umſtänden manches Heilſame gefördert: aber dießmal hatte Gott ſie dem Verſucher in der Geſtalt des Dioscorus hingegeben, und ſie beſtanden ſchmählich in der Prüfung. Wie zu anderer Zeit wohl bisweilen auf kurze Augenblicke der Himmel geöffnet ſcheint, und ein Wehen wie vom Flügelſchlag höherer Geiſter an der ſchweigenden Erde

Digitized by Google

verübersührt; so ist bei solchen Gelegenheiten der Abgrund momentan aufgethan, und ein aufqualmender Pestdunst verkündet die unheimliche Nähe unheilbringender Mächte. Und wie nach kirchlicher Lehre das Urgute, obgleich einig in seiner Wesenheit, doch in dreifacher Personificatien wohlthätig in's menschliche Daseyn greift, so dringt sich uns hier die Ueberzeugung auf, daß das Böse, gleichfalls eins in seiner Substanz, in soferu der bloßen Benennung eine Substantialität beigelegt werden kann, in gleicher Weise mit dreifach getheilter Persönlichkeit verderblich und zerstörend in's Leben schneidet. Wenn es nämlich einerseits als Vater des Truges und aller Bosheit Quellbrunn in den Finsternissen des Abgrunds wohnt, und von da aus die Saat böser Thaten und gräuelvoller Handlungen in der Welt aussäet, so ist es als negativer Logos, als Satans vielgeliebter Sohn auf Erden in aller Lüge zur Incarnation gekommen, und hat als Fürst dieser Welt seinen Hof und seine Kirche sich gebaut; sein Geist aber, der ausgeht vom Vater und vom Sohn, der Geist des Hasses, der Zwietracht und des Haders schwebt Unheil brütend über dem in Feuerslohe siedenden Meere menschlicher Leidenschaft. Dieser Geist hat denn auch über jenem Concilium die Fledermausflügel geschwungen, und Schwefelflammen wie Feuerzungen über den Häuptern der Versammelten angezündet, und so hat sich dann begeben, was im Buche beschrieben ist. Leo aber hat den rechten Exorzism für diesen Teufelsspuk gefunden, und die schützende, erhaltende, bewahrende Macht der päbstlichen Gewalt hat sich nie in einem glänzendern Licht und wohlthätiger für die gesammte Christenheit gezeigt.

Somit beim Schlusse des Werkes angelangt, könnten wir diese unsere Anzeige ohne Weiteres zu Ende bringen, wenn wir es dem Verf. nicht schuldig zu seyn glaubten, über noch zuletzt auf einige kleine Incorrectheiten aufmerksam zu machen, die hier und da das Werk verunzieren, und eben weil

Digitized by Google

sie nur selten vorkommen, sich um so leichter bei Fortsetzung desselben vermeiden lassen. Diejenigen, die da argen Willen tragen, hängen sich am liebsten an dergleichen, und ohne sich der Illusion hinzugeben, man könne es ihnen zu Danke machen, kann man ihnen doch den verdrüßlichen Gefallen thun, dergleichen Vorwände wegzuräumen. Wir rechnen unter diese leichten Verstöße eine fehlerhafte Stellung des Bindeworts und, das einigemal vorkömmt dem Lesenden zum Anstoß. So S. 153 : daß die beiden Ueberbringer dieser Briefe und welche Nachrichten enthielten, welche das Herz — wobei auch die schnelle Wiederkehr des „welche“ einen Uebelklang bildet. Gleicherweise S. 252 den Brief des Johannes, das Glaubensbekenntniß desselben, und welches auch dessen Unterwerfung unter den Beschlüssen beurkundete, wo wieder „Unterwerfung unter“ einen Mißlaut gibt. Hinkend wird die Phrase S. 160: Schon in seinem 20sten Jahre ward ihm die Verwaltung einer wichtigen Provinz anvertraut, und lange vor seinem 40sten Jahre (wurde er) zur ersten Würde im Staat befördert,“ — durch den Ausfall zweier zur richtigen Gliederung nothwendigen Worte. Uebel eingeschachtelt sind die Glieder jener Andern, die S. 196 vorkommt : Hermogenes und Lampecius waren Zeugen gewesen von der ruhigen, einmüthigen, von der großen Einigkeit der röm. Kirche zeugenden Wahl, — wo das doppelte „von der“ endlos schleppt. Eben so schleppend wird durch unnöthige Wiederholung der Satz S. 400 : Die gegen Heiden, Juden, und von der Kirche getrennten, und von ihr ausgeschlossenen Sekten bestehende Gesetze. Die verneinte Bejahung S. 437 : Nie sehnte sie sich je nach ihrer ehemaligen Größe zurück, — ist wohl nur so entschlüpft, eben so der an seinem Glauben Schiffbruch gelittene Nestorius, S. 196, das universalische Interesse, S. 254 ; dann S. 445 : überließ überall blutige Spuren ; S. 85 : Verbrechen des Einzeln, und S. 603: aus einem die Welt in ihre Verhältnisse liebenden Laien. Eine

Digitized by Google

unstatthafte Zusammensetzung ist das völkerwiderrechtlich, S. 332, und Zunft der Sarazenen für Stamm, S. 223, klingt allzu obsolet. In dem Satze S. 6: von Spitzfindigkeit glimmt man dann zu noch größeren auf" ist das glimmt verdruckt für klimmt, aber auch dieß dem historischen Style nicht allzu wohl angemessen; eben wie in dem Andern S. 534: „mit dünnem Firniß übergleckst, statt klext. Auch das Protokoll der Gottheit, S. 360, uns schlecht gefällt, da ja der Himmel glücklicherweise keine Schreibstube ist; die an den Brüsten ewiger Liebe gesäugte, und groß gezogene Kirche, will in ihrer mehrmaligen Wiederholung nicht den Eindruck eines Madonnabildes machen, da der Bambino allzu großwüchsig ist; die Religion endlich, die dem von ihr Beseelten die Sklavenkette in eine Rosenguirlande, S. 511, verwandelt, kann den Gemeinplatz doch nimmer zu Ehren bringen. Das und hier da noch einiges Minderbedeutende ist das Wesentlichste, was uns bei aufmerksamem Durchlesen des Buches aufgefallen, sicher nur wenig für ein Werk von 684 Seiten. Auch der Druck ist im Ganzen dießmal rein genug gehalten, nur haben zwei arge Böcke im Dickigt den scharf genug zusehenden Augen des Correctors sich zu verbergen gewußt, nämlich S. 214: Viele mit unheilbaren evangelischen Krankheiten behaftet, und S. 608 im Leben des heil. Germanus: aber ein Besoffener (statt Besessener) machte seine Gegenwart ruchbar: Beide werden billig auf die Anatomie zum Präpariren abgeliefert. Druck und Papier der Verlagshandlung sind anständig, und der Preiß ist bei noch nicht entschiedener Aufnahme des Buches nicht allzu hoch angesetzt, was bei dem jetzt im Buchhandel herrschenden Wucher sehr löblich ist.

Digitized by Google

Nova collectio Synodorum Mechliniensium, epistolarum pastoralium ac variorum decretorum archiepiscoporum Mechliniensium. Leodii, apud Le Maire, bibliopolam. MDCCLXXXIII. Pag. 450. Mainz, in Commission der S. Müller'schen Buchhandlung.

Die unserer Zeit vielleicht mehr als irgend einer der verflossenen Zeiten dringlich nothwendige Haltung von Synodalversammlungen mag die Anzeige eines Werkes, wie das vorliegende, auch jetzt noch nicht ganz überflüssig machen. Solche Versammlungen sind gewiß zur Verbesserung des Religionsverfalles für beide, geistliche und weltliche Stände, die geeignetsten. Wir verkennen indeß keineswegs die in den Verhältnissen der Politik zu der Kirche, und in den im Kreise unsrer Großen geltenden, der Religion gar nicht günstigen, Ansichten liegenden Schwierigkeiten, welche die Verwirklichung jener Zusammentritte der Kirchenobern, je nothwendiger diese Maßregel wäre, desto mehr hindern.

Aber auch hinsichtlich der Kirchengeschichts-Kunde sind Sammlungen der Synodalabschlüsse merkwürdige Urkunden. Die in denselben gefaßten Maßregeln geben einen richtigen Maßstab, um den Zustand des Religionswesens jener Zeit, worin sie stattfanden, gehörig beurtheilen zu können. Daher wird eine kurze Anzeige des Inhalts dieses Werkes, wie spät sie auch erscheine, doch nicht jedem Leser dieser Zeitschrift ganz unwillkommen seyn.

Der Inhalt dieser Sammlung, welche im Jahre 1724 auf Verordnung des damaligen Erzbischofs und Cardinals Thomas Philipp wieder aufgelegt wurde, beginnt mit den Beschlüssen der 1570 zu Mecheln gehaltenen Provinzialsynode, worin unter andern Verfügungen mehr auch die Annahme der Beschlüsse des Conciliums von Trient festgesetzt wurde. Wir

Digitized by Google

führen hier aus der Zahl der erlassenen Beschlüsse einige an. In Betreff der Ertheilung des Sakraments der heil. Taufe wurde wegen der vielen im Lande vorhandenen Wiedertäufer verordnet: daß die geschwornen Wehmütter wöchentlich die genaue Anzeige der Geburten dem Pfarrer zu machen haben, diese aber jene Eltern dem Bischofe angeben sollten, welche ihre Kinder in den ersten vierzehn Tagen nicht zur Taufe gebracht haben würden. In Betreff des Gottesdienstes ward unter andern verordnet (K. VII) daß die im Breviere vorkommenden anstößigen Erzählungen aus dem Leben der in einzelnen Bisthümern verehrten Heiligen, gestrichen oder abgeändert, ferner (K. IX) strenge verboten seyn soll, den während des schon angefangenen Gottesdienstes etwas zu späte eintretenden Geistlichen mit Händegeklatsche oder mit Gelärme der Füße und Auszischen zu beschämen. Eben so sollten (K. X) unter der Strafe von zehn Stübern alle weltlichen Gesänge und Militärtonkunststücke den Sängern und Organisten in der Kirche verboten seyn. Gastmahle und andere weltliche Handelsgeschäfte dürften (K. XI) eben so wenig mehr, und die Bekanntmachungen der herrschaftlichen Verordnungen nur nach gänzlich vollendetem Gottesdienste und außerhalb der Kirche stattfinden. Während des Gottesdienstes (K. XII) sollten die Wirthsstuben geschlossen bleiben, und nur Durchreisenden geöffnet werden. Das Messelesen in Privathäusern (K. XIII) und der Gebrauch beweglicher und tragbarer Altäre (K. XIV) sollten auch gänzlich verboten seyn. In Betreff der Fastenverordnungen bemerken wir besonders die Tage der Bittgänge von St. Markus und der Kreuzwoche, an welchen Tagen wenigstens bis Mittags gefastet, des Fleischessens aber gänzlich an denselben sich enthalten werden sollte. In Hinsicht der Gemälde und Statuen ward verordnet, alle Vorstellungen aus der heidnischen Götterlehre, Faunen, Satyren, Sirenen u. dgl., so wie andere Figuren in nackter Stellung gänzlich aus den

Digitized by Google

gottesdienstlichen Gebäuden zu entfernen. Eben so wenig soll das Aushängen solcher Bilder bei der Frohnleichnamsprozession mehr stattfinden.

Auch in Betreff der Schulen für Flecken und Dörfer enthalten die Beschlüsse manches Merkwürdige. Sogar die Sonntagsschulen werden ernstlich anempfohlen, so wie die Trennung der Knaben von den Mädchen. Lesen und Schreiben soll erst nach hinlänglich eingepflanztem allernöthigsten Religionsunterrichte gelehrt werden. Wo keine Schulgebäude vorhanden wären, sollte die Jugend in der Kirche versammelt werden. Die Pfarrer sollten strenge auf den Schulbesuch dringen. Unter den unterzeichneten sechs Bischöfen befand sich auch Cornelius Jansenius als Bischof von Gent.

Im Jahre 1574 im April wurde eine Diözesansynode zu Mecheln, und im Mai desselben Jahres eine Provinzialsynode zu Löwen gehalten. Die Gegenstände beider Synoden gehen meistentheils die Ertheilung der heil. Sakramente, und den Wandel der Geistlichen an. In der Löwener Versammlung erschien der bekannte Buchdrucker Christoph Plantini, als Beauftragter des Statthalters Ludwig de Requescens, Commandeur des St. Jakobsordens, und überreichte den Vätern ein Schreiben, worin er ihnen inständigst bittend empfiehlt, den Pfarrern und Predigern alle Religionsgezänke auf's ernstlichste zu verbieten, was auch Plantini in seiner Anrede vorbringt: ut animi hominum placari possint, ea docentes quæ ad veram pietatem, obedientiam et concordiam pertinent, utque subditi relictis ineptis disceptationibus ac rixis de religione, et potissimùm de magistratuum gubernatione, cujus rationes plebeis hominibus ignotæ sunt, ea tantum curent, quæ ad christianos homines pertinent, seque libenter omnes subjiciant suis, tum in Ecclesia, tum in republica, gubernatoribus. In den damaligen Verhältnissen mit Holland, wo die calvinischen Worte-

Digitized by Google

diener und ihr Anhang durch ihre wüthenden Ausfälle gegen die katholische Kirche, besonders aber gegen das Kirchenoberhaupt ihren christlichen Sinn ganz besonders zu beweisen suchten, auch die politischen Grundsätze dieser Provinzen auf die Gemüther der Nachbarländer großen Einfluß hatten, in diesen Zeiten mußte Erbitterung der Parteien, und jede Gattung von leidenschaftlichen Reibungen nicht wenig stattfinden.

Im Jahre 1607 und 1609 wurden abermals zu Mecheln Provinzialsynoden gehalten. Die verhandelten Disciplinargegenstände und erlassenen Verordnungen sind durchaus immer gegen dieselben Mißbräuche und Unordnungen gerichtet, welche schon in den frühern Versammlungen gerügt und abzustellen gesucht wurden. In der 1607 gehaltenen Synode wird in Betreff der Verkündigung des Wortes Gottes verordnet, daß die Prediger sich aller erbitterten Ausfälle gegen die Akatholiken, und aller lächerlichen Erzählungen auf der Kanzel enthalten sollen. In der von 1609 wird wegen offenkundiger Wucherer verordnet, sie sollen die Ehre der kirchlichen Beerdigung nicht eher erhalten, bis das ungerecht von ihnen erpreßte Gut wirklich zurückgegeben ist. Eine andere Verordnung geht gegen den unsinnigen und irreligiöse genannten Gebrauch, die Leichen von Ermordeten nicht eher zu bestatten, und die Exequien für dieselben zu halten, bis zwischen dem Mörder und den Erben des Getödteten ein Vergleich zu Stande gekommen sey.

Ehe wir unsere Anzeige schließen, berühren wir noch die von dem Hrn. Erzbischofe von Mecheln in der Versammlung von 1607 gehaltene kraftvolle Rede, in welcher unter andern folgende merkwürdige Stellen vorkommen. O infelicem et miseram regionem illam, ubi in tantum invaluit spiritus contradictionis erga pastores Ecclesiæ, ut, dum nullus sequitur fructus, Deus ipse suadeat nos judicari, id est, puniri; non inquam, redargui virum, quod contradici soleat sacerdoti, aliis semper atque aliis repertis

Digitized by Google

contradictionis ac inobedientiæ coloribus. . . . Quemadmodum ruina templi, devastatio civitatis Jerusalem, ac ipsius populi immanis depressio, magno opprobrio fuere judæis, ita et nunc non minus nobis irrisioni sunt templorum ac monasteriorum eversio, Ecclesiarum depauperatio, sacerdotii quidam contemptus, atque hinc presbyterorum exiguus numerus; hostium denique imperium in tot catholicas civitates. Ob quæ et alia nihil pene sonant hæreticæ conciones, quam improperia et despectum catholicæ Ecclesiæ et religionis, in summam profecto veræ fidei nostræ injuriam, ac proinde etiam ipsius Dei blasphemiam. . . .

S. 254 folgt ein im Jahre 1674 vom Erzbischofe von Mecheln wegen der Aussetzung und Herumtragung des allerheiligsten Altarssakraments in Prozessionen erlassener Hirtenbrief, zur Beruhigung der exempten Regularorden, welche mit der Beschränkung dieser Feierlichkeiten nicht zufrieden waren; worauf beide Theile den römischen Stuhl, in der Sache zu entscheiden, baten; diese Entscheidung erfolgte von Innocenz XI im Jahre 1682, und ist hier eingerückt.

S. 285 folgt der Hirtenbrief des Erzbischofs Humbert Wilhelm von Mecheln, welcher bittere Klagen über die damals (1680 u. f. Jahre) zwischen den Dominikanern und Jesuiten: de gratia per se efficaci, et de prædestinatione ante prævisa merita, entstandenen, und die Gewissen der Gläubigen äußerst beunruhigenden theolog. Streitigkeiten. Dazu kamen ferner die durch das Buch: Augustinus, des Cornelius Jansenius, erregten großen Irrungen und Mißhelligkeiten. Sane quantum dolorem in animis nostris hæc velut civilia et fraterna bella creant, tantum inter vicinos heterodoxos plausum excitant et lætitiam, dum mutuis nos vulneribus fatigari jactant, et alterna strage rapi præcipites. Neque jactant ex vano. Audiunt pene in dies cani clas-

Digitized by Google

sicum : libellos legunt amarulentia plenos, quibus catholicum nomen scinditur, nescio quo prætextu pietatis et religionis reformandæ titulo, nihil nisi odium spiraates atque vindictam. Vident aram aræ oppositam, et crucem cum cruce ceu infesta signa concurrere. Hanc animorum tam fatalem discordiam, quam magno mercatam velint ipsi, sponte sua nasci, foverique gaudent, quando interim alta fruuntur pace, non fruituri, nisi nos dissentiremus inter nos. . . . Jam spes crescit hæreticis, animisque inflantur, cum nonnullos videant ex iis, qui se catholicos profitentur, in dies minuset minus à suis placitis abhorrere : de romani pontificis auctoritate contemptius et sentire et loqui; Ecclesiam sui illius temporis vilescere, nihil suspirare nisi antiquam disciplinam ecclesiasticam non tam reformandam poscere, quam privata auctoritate invertere. . . .

Pag. 307. Neminem fascinet speciosum reformationis nomen, quod à Calvini temporibus merito odiosum esse cœpit atque suspectum. Non est privati hominis aut doctoris, Ecclesiam et receptas toto orbe catholico consuetudines reformare. Wir übergehen, was dieser Hirtenbrief weiter über die neuen Meinungen einiger Lehrer über die Beicht und Lossprechung u. s. w. enthält. Für diesen schönen Hirtenbrief erhielt der eifrige Erzbischof ein besonderes Belobungsschreiben von Innocenz XI. Im Jahre 1700 erließ derselbe einen ähnlichen über den während jener ärgerlichen theologischen Zänkereien immer weiter um sich greifenden Verfall der Religion und guten Sitten. Die schrecklichen Kriegsdrangsale, unter denen das Land blutete, so wie die Religionsneuerungen waren die nächste Ursache, gerade wie in diesen unseren Tagen, jenes Unheils und Verderbnisses. Bittere Klagen werden über den ärgerlichen Wandel eines namhaften Theils der Geistlichkeit geführt. Wie wahr ist, wenn er die Schuld dieser

Digitized by Google

Aergernisse der übereilten Vorbereitung so manches Subjekts zum Priesterstande beimißt. Hos aliosque gravissimos Clericorum excessus, heißt es S. 330, agnoscimus et fatemur promanare præcipue ex promiscua illa temeritate, qua aliqui non vocati aut electi à Deo tanquam Aaron, sed vanitate mundi adhuc turgidi, et non percipientes ea, quæ sunt spiritus, ad manuum impositionem, ad ministeria ipsis angelicis humeris formidanda prosiliunt. Mancherlei Verordnungen, die Kleidertracht, Haare u. s. w. angehend, werden nun gegeben, und gegen die eingerissenen vielen Mißbräuche, z. B. die Kinder in den Häusern mit gänzlicher Umgehung der vorgeschriebenen Ceremonien zu taufen, scharfe Vorschriften erlassen. Ueber die unter dem Volke eingerissenen Leichtfertigkeiten und Laster enthält dieser Brief nicht minder traurige Schilderungen. Ueber die Armuth der während der Kriegsvorgänge ausgeraubten und zerstörten Kirchen findet man hier auch schmerzliche Andeutungen. Dabei heißt es unter andern: Res indigna est atque intoleranda, ita negligi Dei Basilicas, dum horrea aliaque ædificia, quæ belli rabies dejecerat, aut flamma absumpserat, tam gravibus innovari impensis et meliora prioribus atque altiora assurgere conspicimus, gerade wie zu unsern Zeiten für die kostspieligsten Prachtgebäude für Fabrikschulen, Kasernen, Komedien und dergleichen beliebte Gegenstände nur allein die Mittel vorhanden sind, und die Kirchengebäude als Denkmäler des Aberglaubens und des finstern Mittelalters je eher je lieber vollends in Schutt zerfallen, und der aufgeklärten Welt als Gegenstand des Aergers Platz machen mögen.

Im Jahre 1713 erließ der Generalvikar Ignaz von Coriache ein Pastoralschreiben, die Ehrfurcht gegen das allerheiligste Altarssakrament betreffend. In demselben Jahre erschien von ihm ein ähnliches, die Beerdigungen angehendes Umschreiben. 1725 schärfte Erzbischof Thomas Philipp den Geist-

Digitized by Google

lichen neuerdings die wiederholt erlassenen Verordnungen, die anständige Kleidertracht angehend, ein, so wie auch die Vermeidung der öffentlichen Trinkgelage und Wirthshäuser. S. 418 folgt annoch die 1598 vom Erzbischofe Matthias Hovius gegebene Verordnung, die Feier der Jahresfeste betreffend. Vom Erzbischof Jakob Boonen sind drei Verordnungen von 1636, 1640 u. 1654, die Ceremonien bei Taufen, Verehelichungen, und bei der Messe, dann die Leitung der Klosterfrauen und die Kirchenfasten anlangend. 1658 erließ Erzbischof Andreas eine Verordnung gegen die während der heil. Messe vorfallenden Aergernisse, und gegen die Feiertagsschänder; 1683 ergieng vom Erzbischof Alphons de Berghes eine Verordnung, fremde Prediger und Beichtväter u. s. w. betreffend. Im Jahr 1790 erließ der Erzbischof Johann Heinrich, Cardinal Frankenberg, eine Wiedereinschärfung der Diözesanverordnungen an die Geistlichkeit.

Tractatus historico – asceticus de SS. Eucharistiæ Sacramento etc. Autore J. G. Hullu, præside seminarii archiepisc. Mechliniensis, Mechliniæ, typis P. J. Hanicq, bibliopolæ; tom. II. Mainz, bei S. Müller. Pr. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gGr.

Der Verfasser dieses Buches ist durch ähnliche Schriften der Gottseligkeit in seinem Vaterlande rühmlich bekannt. Das vorliegende Werk enthält über die Andacht zum heil. Altarssakramente überaus lehrreiche Anweisungen. Eine Uebersetzung des ersten Bandes, mit kurzer Berührung des Lebens der beiden Heiligen, Juliana und Mechtildis möchte eine nicht ganz nutzlose Arbeit werden. Dieser Band verbreitet sich sehr ausführlich über die Geschichte der Glaubenslehre vom heil. Altarsgeheimnisse, eignet sich daher überaus wohl zu einem häuslichen

Digitized by Google

Lese- und Erbauungsbuche. Der Nutzen zur festen Begründung des Glaubens und der Andacht, zu dem unter Brodsgestalten zur Anbetung sich darbietenden Sohne Gottes wird gewiß für wahrhaft gläubige Seelen nicht gering seyn: Selbst jene Leser, welche im Glauben an dieses liebreiche Geheimniß von Zweifeln beunruhigt werden, können durch das bedachtsame Lesen dieses Buches zu einer innigern Ueberzeugung gelangen. Die Wichtigkeit dieser Andacht zum göttlichen Liebesgeheimniß wird noch immer von Vielen nicht genug erkannt, und daher ihr Gottessinn, ihr Wandel in Gott nur zu sehr beeinträchtigt. Die Kälte, über welche so manches Chkistengemüth sich insgeheim nur zu oft vor Gott anklagt, hat großentheils ihren Grund in der schwachen Andacht, in der zu dürftigen Betrachtung des gnadenreichen und liebevollen Geheimnisses, des unter den Brodsgestalten verborgenen göttlichen Heilandes. Diesem Gebrechen oder Uebel abzuhelfen, möchte vorzüglich der erste Abschnitt dieses Bandes recht dienlich seyn.

Ueber die weiter in dem Werke vorkommenden Lebens- und Charakterschilderungen der oben im Titel erwähnten frommen Seelen, welche durch ihre innige Andacht zum heiligen Altarsgeheimniß in dem Wandel zur erhabenen Gottseligkeit so weit kamen, enthalten wir uns, weitere Bemerkungen zu machen. Die Lebensumstände derselben sind wohl den Meisten, welche in der Kirchen- und Heiligengeschichte nicht ganz fremde sind, bekannt.

Digitized by Google

Rezensionen.

1. Einige Gedanken über das Convertiren, zur Begründung eines billigen Urtheils bei dem Rücktritte aus einer akatholischen Confession zur kathol. Kirche. Von dem k. k. Hof- und Burgpfarrer Dr. Jakob Frint, infulirtem Abte zur heil. Jungfrau Maria in Pagrani ꝛc. (Aus der theolog. Zeitschrift besonders abgedruckt.) Wien und Triest. Im Verlage der Geistingerschen Buchhandl. 1stes Bändchen, 8. S. 184. 2tes Bändchen, S. 346. 1824.

Rezensent wünscht diese zwei Bändchen recht gemeinnützig gemacht durch die Form eines Zweigespräches in populärer Sprache. Der Titel könnte heißen: „Was verliert der kath. Christ, wenn er seine Religion verläßt, und zu einer andern sich aufnehmen läßt, und was gewinnt der Unkatholische, wenn er zur kath. Kirche übertritt“?

Das erste Bändchen behandelt die Frage: Was haben die Protestanten, das die Katholiken nicht haben? Die Antwort ist: Die Protestanten haben nichts, was die Katholiken nicht auch und dazu noch besser als die Protestanten haben. Das zweite Bändchen beweiset gar, daß die Katholiken noch Vieles haben, was die Protestanten nicht haben. Der Schluß ist daher: Wenn ein Katholik protestantisch wird, so gewinnt er nichts, sondern leidet Verlust; hingegen leidet der Protestant, welcher katholisch wird, keinen Verlust, sondern er versichert sich eines weit größern Gewinnes. Diese Materien sind trefflich durchgeführt, und des Nachlesens wohl werth. Es lohnte sich daher der Mühe, des vorgeschlagenen Wunsches sich zu unterziehen, wer sich dazu berufen fühlt; denn des Guten würde dadurch sehr viel gestiftet.

Digitized by Google

2. Christkatholischer Religions-Unterricht nach Anleitung des Diözesan-Katechismus des Bisthums Würzburg; ein Handbuch für Katecheten zum Gebrauche in Kirchen und Schulen. Erster Theil, Glaubenslehre. Herausgegeben mit Genehmigung des hochwürd. bischöfl. Ordinariats zu Würzburg. Würzburg 1824, 8. S. XVI, 382. Preis 40 kr.

Hr. Pörtner, Dechant und Pfarrer zu Gaibach, Verf. des Katechismus der christkatholischen Religion ꝛc. für die Diözese Würzburg, hat es auf sich genommen, ein solches Handbuch zu liefern, dessen Fortsetzung baldigst folgen wird. In der Vorrede gibt der Hr. Verf. selbst Anweisung zum Gebrauche dieses Handbuches, S. VI: Alles Polemisiren bleibe vom Religionsunterrichte für das Volk weg; aber jeder Lehrsatz werde im echtkatholischen Sinne und mit nöthiger Bestimmtheit vorgetragen, damit eine richtige Erkenntniß und feste Ueberzeugung in den Katechumenen hervortrete. Rez. meint, daß auch in der festesten Schanze wenig Sicherheit für den Soldaten sey, der sich nicht tapfer und geschickt zu vertheidigen wisse.

Der Hr. Verf. folgt dem zu erklärenden Katechismus Schritt vor Schritt; die Erklärungen selbst nicht katechetisch, sondern fortlaufend; die Schrifttexte und Beispiele im Katechismus sind ausführlich angegeben, und mit andern noch vermehrt.

Den Katecheten und Schullehrern der Würzburger Diözese ist dieses Handbuch unentbehrlich. Ausser dieser wird es seinen Werth allen Denen bewähren, welche echtkatholisch lehren wollen.

3. Die deutsche Theologie, eine sehr alte, für jeden Christen äusserst wichtige Schrift, mit einer Vorrede von Dr. Martin Luther und dem gewesenen General-Superintendenten Joh. Arnd. Auf's neue herausgegeben mit Anmerkungen von Fr. Gotl. Krüger,

Digitized by Google

Paſtor zu Wüſten bei Salzuflen im Lippiſchen, Verfaſſer eines chriſtl. Gebetbuchs und der Betrachtungen über einige der Wunder unſers Herrn. Lemgo, 1822. S. 152.

Nach Schröckh's Kirchengeſchichte, 34ſter Theil, wird das vorliegende Werkchen in die Zeiten eines Joh. Taulerus verlegt, und, was jedoch pure Sage iſt, einem gewiſſen Prieſter oder Cuſtos am deutſchen Herrnhauſe in Frankfurt am Main, Namens Eblend oder Ebland zugeſchrieben. Der Inhalt handelt in etlichen 50 kurzen Abſchnitten von dem Gebote der gänzlichen Selbſtverläugnung, von dem, daß der Menſch ſeinem Eigenwillen unbedingt abſterbe, und Gott und deſſen Willen allein zu leben ſtrebe. Abermal eine von den Pilſengewächſen, welche nur im Dunkeln emporkeimen und gedeihen! Der Hr. Herausgeber ſagt ſelbſt, S. 18: „Es möchten Manche ſelbſt gar Vieles gegen den Inhalt deſſelben zu erinnern haben, wenn er gleich durch ſeine hinzugefügten Anmerkungen, wo es ihm nöthig geſchienen, nachgewieſen habe, daß Das, was der Verf. ſage, Lehre der heil. Schrift alten und neuen Teſtaments ſey.“ Der Sektengeiſt unſers Jahrhunderts hat alſo wieder das Erzeugniß des fünfzehnten zu Tage gefördert; denn ſeine Sprache verräth ihn.

4. Faſtenpredigten über die vier letzten Dinge, gehalten in der Pfarrkirche am Hofe, 1823, von Jak. Rud. Khünl, Domherrn an der Metropolitankirche zu St. Stephan, k. k. Profeſſor der Paſtoraltheologie, fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorialrath und emeritirter Domprediger. Wien, 1824. S. 199.

Der würdige Hr. Verf. wurde zur Herausgabe dieſer Predigten dadurch veranlaßt, daß er als Profeſſor der Paſtoraltheologie ſeine Vorleſungen über Homiletik mit Proben ſeiner eigenen Leiſtungen im Fache der geiſtlichen Beredſamkeit in Verbindung ſetzen wollte. Der Inhalt dieſer ſieben Predigten

Digitized by Google

umfaßt die wichtigen Lehren 1) vom Tode, 2) vom besondern, 3) vom allgemeinen Gerichte, 4) und 5) von der Hölle, 6) vom Fegfeuer, 7) vom Himmel. Der Hr. Verf. zeigt durch den Geist dieser Predigten, daß seine Worte aus dem Herzen kommen, und also auch zum Herzen gehen werden; die vorzüglichste, ja wohl die erste Eigenschaft guter Predigten.

5. Belehrungs- und Erbauungsbuch für Verheirathete und solche, die heirathen wollen, von Joh. G. Pfister. Fulda, gedruckt mit Müllerschen Schriften, 1823. S. 299.

Der eifrig und ernstlich religiöse Sinn des würdigen Hrn. Verf. spricht sich abermal in vorliegendem Buche sehr vortheilhaft aus, und bringt daher als gutes Zeugniß jede Empfehlung mit sich. Den gediegenen, und der Kürze ungeachtet doch sehr vollständigen Unterricht über die Ehe schöpfte der Hr. Verf. aus der heil. Schrift, aus der Lehre des Trienter Kirchenraths, aus dem Katechismus und dem Ritual. Er beginnt mit der Einsetzung des heil. Sakraments der Ehe, geht dann zum Eheversprechen über, spricht dann von den Wirkungen dieses heil. Sakraments, von den Pflichten der Eheleute gegen einander und gegen ihre Kinder, u. s. w. S. 73 erklärt sich der Hr. Verf. mit Recht gegen die sogenannten gemischten Ehen. In drei Abtheilungen werden alle diese Wahrheiten vorgelegt. Der Unterricht, welcher die erste Abtheilung ausmacht, wird von Familien-Geschichten begleitet, die aus der heil. Schrift entnommen sind. Diese Erzählungen umfassen die zweite Abtheilung. Die dritte endlich enthält Züge aus dem Leben heiliger und christlicher Eheleute.

6. Andeutungen zur richtigen Würdigung und Beurtheilung verschiedener neuerer theol. Streitfragen, von M. G. H. Rosenmüller,

Digitized by Google

Pfarrer zu Delitzsch bei Leipzig. Leipzig in der Baumgartner'schen Buchhandlung, 1824.

Der Hr. Verf. hat durch diese Arbeit keine neuen befriedigenden Entscheidungen zur Beilegung oder zum Vergleich der streitigen Punkte geliefert, gegentheils ist die befragliche Sache in der angetroffenen Mitte liegen geblieben. Die protestantischen Theologen finden in der Hauptsache hier nichts Neues, denn die ein wenig anders aufgefaßten Ansichten des Autors führen zu den bekannten Resultaten zurück; die katholischen, denen der jezige Standpunkt der protest. Theologie nicht bekannt wäre, könnten sich allenfalls hiedurch auf denselben erheben. So lange die Möglichkeit einer unmittelbar gegebenen göttlichen Offenbarung und eine göttliche Inspiration zugegeben, dabei aber Fundamental- und Nebenartikel des Glaubens festgesetzt werden, beide nach freier Ueberzeugung der Willkür des Suchers und Finders in der heiligen Schrift überlassen, so lange ist Inconsequenz an der Tagesordnung, und daher kein Heil zu finden, dem großen Uebel, Religionsmeinungen zu steuern.

7. Les Préceptes, ou la Religion sous les rapports politiques, par le chevalier DE KENTZINGER. Strasbourg, chez Fouin-Franç. Le Roux.

Die vorliegenden wenigen Bogen entwickeln neuerdings eine eben so bekannte als verkannte Wahrheit, daß jede politische Verfassung unbedingt auf religiösen Prinzipien gegründet seyn müsse, weil diese Prinzipien alle unbedingten Gehorsam von allen Gliedern des Staates fordern. „Wo, heißt es, über dem politischen Gesetze nicht ein höheres und kräftigeres herrscht, das die Gewissen der Gebietenden leitet und meistert, da hauset Uebermuth neben Elend, und gegen dieses Uebel sichert nicht die Zufriedenheit des getäuschten und sonst noch

Digitized by Google

so wohlwollenden Fürsten mit dem Dienstleister seiner Diener, noch das dem Elend der Menge spottende Pracht- und Glanzgerüste, von dem Schweiße und den Thränen der Ausgesogenen und Verachteten zusammengehalten ꝛc.“ Das Ganze ist gut geschrieben, und bedarf daher keiner besondern Empfehlung.

8. Ein ernstes Wort an unsere Zeit, veranlaßt durch die Stelle Matth. XII, 31, 32; oder kurze Abhandlung über die Sünde wider den heiligen Geist, von Ignaz Lindl. Leipzig, bei Karl Tauchnitz, 1824. S. 71.

Hr. Ignaz Lindl, vormals kathol. Pfarrer in Baiern, unlängst aus Rußland, wo er keinen erbaulichen Lauf vollendet, zurück, ohne bekannten Aufenthaltsort, theilt seine Klagworte in drei Abschnitte. Er meint, daß falsche Berichte, welche über den Geist der Frommen an die Regierungen ergiengen, ihre Versammlungen als demagogische Umtriebe brandmarkten, und bejammert, daß auf diesem unglücklichen Wege sich die Vorstände, Lehrer und Prediger gegen das lebendige Christenthum erheben und es feindselig behandeln, wodurch denn die Gefahr, die größte Sünde zu begehen, veranlaßt werde. Rez. glaubt seine Pflicht zu thun, wenn er Hrn. Lindl christlicher Liebe willen bittet, sein ernstes Wort, wider den heil. Geist zu sündigen, an sich und die Seinigen vordersamst richten zu wollen!

9. Gebetbuch für kathol. Christen, von G. Riegler, der Theologie Doktor und Professor. Mit gnädigster Genehmigung des hochwürdigsten geistl. Raths-Collegiums des Erzbisthums Bamberg. Bamberg, 1824, 8. S. 248.

Dieses Gebetbuch ist recht gut, und kann aus den vielen seinesgleichen als ein echtkatholisches besonders empfohlen werden.

Digitized by Google

10. Zwei Reden an die baierischen Krieger im Lager bei Ingolstadt, welche bei der Feier des öffentlichen Gottesdienstes den 7ten und 14ten Sept. gehalten wurden. Ingolstadt 1823.

Die erste Rede wurde von dem gegenwärtigen Hrn. Bischofe von Augsburg, J. A. Riegg, damaligem wirklichen geistl. Rathe, Domkapitularen und Stadtpfarrern der Metropolitankirche zu München, die zweite von Hrn. J. H. Rabl, Stadtpfarrer zu U. L. Fr. in Ingolstadt, gehalten. Die braven Krieger Baierns hörten in der ersten Rede das Wort durch das Evangelium bestätigt, das ihnen oft schon von ihren Vorgesetzten vorgehalten worden war, Unverletzbarkeit des Eides und Pflichttreue, auf eine der Würde des Gegenstandes passende Weise. Die zweite liefert in einer herzergreifenden Sprache das Bild des vom Geiste der Religion beseelten Soldaten in jeder Lage seines Berufes.

11. Predigt von dem himmlischen Sinne, welcher den echten Christen und guten Staatsbürger auszeichnet; gehalten an Christi-Himmelfahrtsfeste den 27sten Mai 1824, zugleich zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs und des Gedächtniß-Jahrstages der Verkündigung der Reichsverfassung, von J. B. Aymold, der Philosophie Doktor und Cooperator an der obern Stadtpfarre zu St. Walburg in Eichstädt. Mit Genehmigung des hochwürdigsten General-Vikariats. 1824.

Das Streben nach kindlicher Liebe gegen Gott und nach der brüderlichen Liebe gegen alle Menschen ist die Wirkung jenes Sinnes, so wie der Liebe gegen Vaterland und König, und der Ehrfurcht und des Gehorsams gegen denselben. Diese Wahrheiten sind im allgemeinen sehr natürlich und lehrreich durchgeführt.

12. Vier Predigten über verschiedene Texte; seinen Zuhörern gewidmet von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich Ammon. Dresden. 1824.

Digitized by Google

Es bedarf nicht erst unsers Zeugnisses, daß der Hr. Verf. einer der vorzüglichsten Kanzelredner seiner Kirche sey; daher kann nur der Inhalt seiner Reden unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, in sofern es der Raum dieser Blätter gestatten will. In der ersten Predigt, am Sonntage Jubilate 1823, über Joh. XVII, 11, von der heiligen Einheit des Glaubens, welche die wahren Verehrer Jesu verbinden soll, trägt der Hr. Verf. die nun gängig gewordene Lehre seiner Kirche vor: die Privatmeinung in Auffindung der Wahrheiten der heil. Religion aus der heil. Schrift an die Stelle alles menschlichen Ansehens zu setzen, und im Selbstvertrauen dann Theilnehmer werden an dem Gebete Jesu zu seinem himmlischen Vater; den Selbstgläubler nun in seinem Namen zu heiligen. Rez. glaubt, daß durch diese Vorstellungsweise des protestantischen Lehrbegriffes dem sogenannten Köhlerglauben nicht gesteuert werde; auch ist er des Dafürhaltens, daß durch diese angepriesene Selbstgläubigkeits-Befähigung die letzten Fundamente der protest. Kirche untergraben würden. Denn eine Kirche, die nicht, wie die katholische, auf göttliches Ansehen gegründet ist, die nicht, gleich dieser, ihre unabänderlichen Dogmen lehrt und beobachtet, hat schon faktisch als solche aufgehört. — Die zweite Predigt, am 2ten Adventssonntage 1823, über Luk. XXI, 25—36; handelt von der würdigen Vorbereitung auf die letzten Lebensstürme. Der Inhalt dieser Rede mag auf die Herzen der Zuhörer recht tiefe und heilsame Eindrücke gemacht haben. Sie ist voll kräftiger Schilderungen über die letzten Lebensstunden, zumal des Sünders. — Die dritte Predigt, am ersten Ostertage 1824, über Mark. XVI, 1—8, behandelt den Gedanken: wie wichtig es für den Christen sey, sich die Auferstehung zunächst als eine fortschreitende Entwickelung des Lebens unter Gottes Leitung zu denken. Treffliche Gedanken kommen hier vor über den Zustand der Seligen und die Auferstehung der Gerechten, um

Digitized by Google

mit Jesu Christo vereinigt zu werden. — Die vierte Predigt, am Reformationsfeste 1823, über Hebr. XII, 14 und 15, handelt von drei Friedenswerten an die getrennten Christengemeinden unserer Tage. „Kann es uns, spricht hier der „Hr. Verf. S. 68, denn aber gleichgiltig seyn, diese Feindseligkeiten, diese Kämpfe, diese unabsehlichen Streitigkeiten „erneuert zu sehen? können wir die theuern, die heiligen Güter, die wir der Glaubens-Verbesserung verdanken, nicht „muthig behaupten und siegreich vertheidigen, ohne deßwegen „die Herzen unserer Mitchristen zu verwunden"? S. 72 u. folg. wird die Ansicht gegeben, als bestände der Unterschied zwischen der kathol. und protest. Religionslehre nur in unwesentlichen Dingen, die der Hr. Verf. fromme Gebräuche nennt!! Wir fragen mit ihm, S. 80: „Ist denn dieser unselige und sich doch in unsern Tagen überall wieder erneuernde Kirchenhader eine Frucht der wahren Religion"? Und S. 86: „Ueber Gottes heiliges Wort, sobald es einmal in seiner himmlischen Reinheit und Lauterkeit gefunden ist, soll man nicht streiten." Rez. ist mit Millionen Einsichtsvoller und Wahrheitsliebender überzeugt, daß es nun schon seit mehr als 1800 Jahren als gefunden lebt und wirkt.

13. Predigt bei dem Schlusse der von Sr. Maj. zu Sachsen ausgeschriebenen allgemeinen Landtags-Versammlung am 7ten Sonntage nach Trinitatis, den 1sten August 1824, bei dem königl. Hofgottesdienste zu Dresden. Von dem obigen Hrn. Verf.

Diese Predigt geht von dem schönen Gedanken aus, die Landes-Versammlung habe ihr vaterländisches Geschäft mit Gott begonnen, mit demselben gewissenhaften Sinne fortgesetzt, und mit diesem zu Gott gerichtetem Geiste vollendet. Was sie that, hat sie in Gott gethan. Wenn denn so ist, so wird sie auch etwas für die katholischen Unterthanen Sachsens gethan haben.

Digitized by Google

14. Einladung zur 45sten öffentlichen Prüfung der Schüler und Schülerinnen der katholischen Hauptschule in Dresden nach geendigtem Schuljahre, den 26sten August 1824.

Ueber diese Einladungsworte findet Ref. nur dieß Wenige anzumerken, daß nämlich die Verhältnisse der kathol. Schule für dürftige Kinder dem Hrn. Verf. nicht erlaubt zu haben scheinen, Das, was er der Würde der Religion schuldig war, zu bekennen, um nicht die Gönner und Wohlthäter der Anstalt zu verstimmen; denn er spricht von derselben nur cum grano salis, was ihm jeder Ehrenmann verargen wird.

15. Massillon's, Bischofs von Clermont, Predigten; ausgewählt und übersetzt vom Verfasser der Schrift: Ueber den Geist und die Folgen der Reformation, besonders in Hinsicht auf die Entwickelung des europäischen Staatensystems ꝛc. Erster Band, mit einer Abhandlung über geistliche Beredsamkeit. München 1822. S. 286.

Die Freunde der geistlichen Beredsamkeit werden dem rühmlich bekannten Hrn. Uebersetzer vielen Dank wissen, daß er sich zur Herausgabe seiner Auswahl Massillon'scher Predigten entschloß, und dieselbe mit einer gediegenen Abhandlung über geistliche Beredsamkeit begleitete. Diese Abhandlung wird jeder Lehrer oder Prediger mit vielem Interesse lesen, ob er gleich anstehen wird, jeder vorgetragenen Ansicht seinen Beifall zuzusagen. Rez. wünscht diese Arbeit in vielen Händen, weil sie Nutzen bringen wird, und enthält sich, obgleich ungern, jeder partiellen Mittheilung. Der übersetzten Predigten sind fünf: 1) Ueber die Ehrfurcht, welche man der Kirche schuldig ist. 2) Ueber die Gefahren zeitlicher Güter. 3) Ueber das Wort Gottes. 4) Ueber die Unbußfertigkeit im Tode. 5) Der reiche Mann. Noch verdient bemerkt zu werden, daß der verdienstvolle Uebersetzer als Kenner seiner Zeit durch diese

Digitized by Google

Auswahl ein vollständiges Bild des Charakters dieser Zeit mitzugeben bestrebt gewesen ist.

16. P. Abraham's à St. Clara, vormaligen kais. ühn. Hofpredigers: Judas der Erzschelm; dem Geiste und der Sprache unsers Zeitalters angepaßt, von Dr. Joh. Anton Müller. Erster Theil, S. 245. Zweiter Theil, S. 221. Luzern, 1822.

Pater Abraham à St. Clara ehrte sein heiliges Amt, wie der würdige Hr. Herausgeber richtig bemerkt, durch Achtung und Gewissenhaftigkeit, mit denen er die Heilswahrheiten vortrug, und erndtete die Verehrung seiner Zuhörer, die der Verehrung seiner persönlichen Würde entsprach. Was das angeht, was man an einem Buche populär und für jeden Leser verständlich nennt, das eignet vorliegende Umarbeitung zu einem vorzüglich erbaulichen Volksbuche. Die Theilnahme christlicher Leser ermuthige den wohlmeinenden Verleger zur fernern Herausgabe der übrigen Schriften des alten Hofpredigers, der unter der Hand des Hrn. Müller's recht nützliche Lehren und Ermahnungen für fromme Gemüther liefert, und den Predigern wenigstens sagt, was sie der heiligen Wahrheit und der Religion gegen ihre Widersacher schuldig seyen, weß Standes diese auch seyn mögen.

17. Predigten auf Sonn- und Festtage; in der kathol. Kirche zu Gießen vorgetragen, und zum Besten derselben herausgegeben, von Pet. Leop. Kaiser, Beisitzer des großherzogl. Kirchen- und Schulraths zu Gießen, und dasigem, nunmehr nach Gernsheim am Rhein designirten Pfarrer. Mainz, 1823. In Commission der S. Müller'schen Buchhandlung. S. 360.

Vorliegende neunzehn Kanzelvorträge zeugen von vielem Fleiß und praktischer Gewandtheit. Ihr Styl ist edel, rein, die Diction bestimmt, und der Periodenbau rund und gerundet. Eine Uebersicht der Einzelnen könnte dieß günstige Urtheil be-

Digitized by Google

stätigen, wenn es der Raum dieser Zeitschrift erlaubte. So viel glaubt Rez. im Voraus behaupten zu können, daß diese Vorträge den angehenden Predigern von großem Nutzen seyn werden; ob sie gleich auch den mehr Bewanderten des Predigtamtes manchen Stoff zur Ausarbeitung dargeben, wie sie denselben in vielen oft eitel gepriesenen Werken der Art vergebens suchen würden. Der Zweck der Herausgabe dieser Sammlung, nämlich deren Ertrag zur Erbauung einer Kirche in Gießen zu verwenden, ist sehr edel, und kann nicht anders als sehr viele Abnehmer zu finden wünschen lassen.

18. Die heil. Messe in ihren Ceremonien. Regensburg, gedruckt und zu haben bei Joh. Bapt. Rottermundt, 1824.

Die bischöfl. Approbation sagt von diesem Werke, daß man dessen Bekanntmachung durch den Druck und der Verbreitung unter Geistliche und Laien mit Verlangen entgegensehe. Das heil. Meßopfer ist der wesentlichste, vollkommenste und heiligste Gottesdienst der christl. Religion. Die erhabenen Gebräuche und Ceremonien, welche bei Entrichtung dieses heil. Opfers beobachtet werden, sollen uns das Wissen desselben mehr aufdecken und vor Augen stellen; sie sollen die Heiligkeit dieses Opfers tief in unsern Seelen einprägen, unser Gemüth zur Betrachtung der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit erheben. Diese erhabenen Zwecke der Kirche zu erreichen, hat der Hr. Verf. diese herrliche Arbeit unternommen und trefflich ausgeführt. Voran geht ein dreifacher Unterricht: vom Opfer der heil. Messe, vom Altare, und von den Kleidern des Priesters am Altare. Das Ganze verdient alle Empfehlung.

19. Das Nützlichste aus den Schriften der heil. Väter und der alten Weisen; oder „Handleitung zum Himmel“ des großen Cardinals Johannes Bona. Aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von Simon Buchfelner und einem seiner Freunde. Augsburg, 1824.

Digitized by Google

Die Hrn. Uebersetzer haben sich kein geringes Verdienst um ihre kathol. Mitchristen in Deutschland erworben, da sie ihnen dieses vortreffliche Werk der Gottseligkeit in reiner deutscher Sprache in die Hände lieferten. Indem Rez. dieses Urtheil ausspricht, unterschreibt er mit ganzer Seele den Wunsch eines hochwürd. Ordinariats zu Augsburg, den Hochdasselbe in der Gutheißung dieser Handleitung ausspricht: Möge gleicher Segen Gottes, wie längst dem lateinischen Original, so dieser getreuen und gutgerathenen Uebersetzung zu Theil werden!

20. Betrachtungen über die Furcht und Liebe Gottes, oder Selbstgespräche einer Gott liebenden Seele, des Thomas von Kempis, mit der Lebensgeschichte desselben; übersetzt und herausgegeben von S. Buchfelner. München, 1824.

Hr. Buchf. wird als Geistlicher der ernsten Pflicht nicht müde, für Wahrheit und Tugend aufzutreten, und die hier gelieferte Arbeit ist ein abermaliger Beweis des guten Sinnes, der ihn belebt.

21. Homilien und Predigten zur Belebung und Befestigung des kath. Glaubens, von Pf. Fritz. Würzburg, 1824.

Es ist keine Schmeichelei, wenn man behauptet, daß Deutlichkeit des Vortrages, Gründlichkeit und Popularität, diese Predigten auszeichnen.

Diesen Anzeigen fügen wir noch einige Werke des unlängst verstorbenen J. M. Gehrig bei, welche im vorigen Jahre erschienen sind, als: a) Der im Geiste Jesu betende Christ; b) Der Weg zu Gott, oder Belehrungs- und Erbauungsbuch für die christkathol. Jugend; c) Sittenspiegel, oder Beispiele der Tugend aus der Profangeschichte, ein Lesebuch ꝛc.; d) Beiträge zur Erziehungskunde; e) Wie gelangt man zur Ueberzeugung, daß das Christenthum Gottes Werk

Digitized by Google

sey? f) Sonn- und festtägliche Predigten und Homilien, 2 Th.; g) Predigten, als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. Sämtlich zu haben in den Buchhandlungen zu Würzburg. Alle diese Werke sind eben so viele Belege des Fleißes des sel. Verfassers.

Fastenbetrachtungen über den Sündenfall und die wahre Bekehrung des heil. Apostelfürsten Petrus, und über das falsche Gewissen und dessen höchst traurige Folgen. Von Lothar Franz Marx, der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit Doktor. Frankfurt am Main, in der Andräischen Buchhandlung. 1825.

Der Hr. Dr. und Ritter Marx hat dießmal seine Fastenbetrachtungen, die er in den Jahren 1823 und 1824 zu Frankfurt am M. gehalten hat, aus ganz besondern Ursachen dem Publikum vorgelegt, wie er sich selbst darüber im Vorwort dazu äußert: „Um dem Wunsche mehrerer meiner Freunde zu entsprechen, sagt er, noch mehr aber, um einem höhern, ehrenvollen Auftrage nachzukommen, erscheinen hier jene Predigten oder vielmehr Betrachtungen, welche ich in den Jahren 1823 und 1824 während der heil. Fastenzeit in der mir anvertrauten Kirche vorgetragen habe. Sie erscheinen gerade so, wie sie vorgetragen wurden, theils um selbe meinen Mitgläubigen neuerdings in das Gedächtniß zurückzurufen, theils auch um Jedermann in Stand zu setzen, sein Urtheil darüber fällen zu können.“ Daß Hr. Marx wegen dieser Predigten sehr verunglimpft worden, ist den Lesern noch aus einem frühern Hefte des „Katholiken,“ bekannt. Wenn wir aber auch dieß nicht wüßten, und er in seinem Votwort nicht selbst darauf hindeutete, so könnten wir es aus dem Inhalte einiger derselben recht leicht begreifen; denn er ist wie

Digitized by Google

glühende Kohlen auf den Häuptern der Feinde der katholischen Kirche. Aber das beurkundet den Mann von Charakter, von fester Ueberzeugung und hoher Religiosität. Es kommt nur darauf an: ob er wahr und nach Pflicht gesprochen hat, und ob er Niemanden persönlich dabei insultirt und beleidigt hat.

Rez. hat deßhalb diese Betrachtungen aufmerksam durchgelesen, aber nichts darin gefunden, dessen sich ein wahrer katholischer Geistlicher schämen dürfte. Er hat darin blos die Lehre seiner Kirche mit Nachdruck und ernstem Eifer vorgetragen gefunden. Schon in der ersten Predigt ist der Verf. mit dem Schifflein Petri ziemlich in die Tiefe gefahren, ohne sich um den Zeitwind zu bekümmern, überzeugt: daß dieses Schifflein schon manchen Sturm bestanden, und nicht zu Grunde gehen kann. Schön und kräftig hat er in dieser ersten Betrachtung von der wahren Kirche Jesu Christi, wie sie sich nur in der kathol. Kirche wahr und legitim fortpflanzt, gesprochen; indem er 1) mit aller Klarheit bewiesen: daß die kathol. Kirche Jesum Christum selbst und dessen Apostel zum Ursprunge habe; und zweitens, daß sich die Lehre unserer heil. Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit, als dem zweiten Merkmale ihres ganz göttlichen Ursprunges, erhalten.

Im ersten Theile dieser Betrachtung bemerkt der Hr. Vf. noch mit Recht, wie gewissenlos und verleumderisch unserer Kirche falsche Glaubensbekenntnisse angedichtet worden sind. Wir wollen indeß diese Schandthat nicht mehr aufwärmen, sondern die niedrigen Verleumder ruhig ihre Wege wandeln lassen; indem die Wahrheit doch stets am Ende siegreich da steht; aber erbärmliche Taktik, deren Waffen Lug, Betrug und Verleumdung sind. Möchte sie nicht wiederkehren!! — Wir bringen mit dieser kräftigen Betrachtung die dritte mit der zweiten Abtheilung in Verbindung, die nicht minder ernsthaft und zeitgemäß ist. Der Hr. Vf. predigt für sein Publikum, und scheut sich nicht, die Modelaster und Modethor-

Digitized by Google

heiten mit Nachdruck und auf allen Seiten anzugreifen. Nichts hat wohl heutiges Tages mehr um sich gegriffen, als die falsche Scham: katholischer Christ zu seyn. Die Gottheit Jesu und seine Kirche zu verläugnen, ist wirklich Weltton. Allein der Hr. Verf. spricht mit hohem, heiligem Eifer gegen dieß große Verderbniß und Radikalübel unserer Zeit, doch überschreitet er dabei keineswegs die christliche Klugheit und Mäßigung, wie man ihm es gerne angeschuldet hätte; ja, er ermahnt vielmehr sein Publikum zu diesen höchst nöthigen Tugenden: „Glauben sie übrigens ja nicht, sagt er S. 251, m. Chr., daß ich sie zu einer unbescheidenen Handlung ermuntern wolle. Ich weiß es gar wohl, daß man beim besten Willen nicht immer mit Gewalt durchgreifen, nicht immer den Spöttern Stillschweigen und Entfernung aus dem Hause gebieten könne ꝛc.“ Bei solchen Ermahnungen kann man nicht mit Wahrheit sagen: daß der Prediger die Schranken der Klugheit und Mäßigung überschritten habe, und daß er ein blinder Eiferer sey. Freilich Denjenigen, die nur immer wohltönende Laute, Nachtigallengesang und lauter Liebesergießungen zu hören wünschen, behagen derlei Standreden, wie sie auch Paulus vor Felix gehalten, durchaus nicht. Und von einer gehetzenden Kirche wollen sie nun vollends gar nichts mehr hören, daher war die fünfte Rede zweiter Abtheilung so recht eine Kraftrede de tempore, worin der Hr. Vf. mit ungemeinem Feuereifer über die heutige unverschämte Tadelsucht, Verachtung und freche Beurtheilung der verordnenden Kirche Jesu spricht. Damit man ihn aber nicht mißverstehe, wie es bei solchen empfindlich angreifenden Reden so gerne geschieht, und auch dießmal wirklich, ungeachtet aller Verwahrung, geschehen seyn soll; so verwahrte sich der Hr. Vf. sehr ernsthaft gegen eine solche argwillige Mißdeutung seiner Rede: „Indem ich aber, sagt er S. 266, von einer eben so wichtigen als bedenklichen Sache vor ihnen zu reden gesonnen bin, muß ich zuvor jeder

Digitized by Google

Zweideutigkeit vorbeugen, und jeden Argwohn von mir entfernen. Feierlich erkläre ich demnach, daß ich heute nicht von den Obrigkeiten und Mächten der Welt rede, welche ihre Rechte eben so gut haben, als die Kirche die ihrige hat. Ich menge mich keineswegs in ihre Streitigkeiten ein, ich hüte mich, ihre gegenseitigen Unternehmungen zu berühren. Alles dieses sey ferne von mir! Ich habe in Ansehung der Königs und Großen der Welt, nach der Vorschrift des Apostels (1 Tim. 2, 2), meinen Mund nur allein zu öffnen, um für sie zum Himmel zu beten, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gerechtigkeit. Ich rede also allein von Privatpersonen, welche an der Sorge für die Kirche und den Staat keinen Theil zu nehmen haben, und sich doch das Recht frech anmaßen, die Kirche Jesu in ihrer Regierung und in ihren Verordnungen aus einem falschen Gewissen, das sie sich gemacht haben, frech zu beurtheilen, zu tadeln, zu verachten, zu verleumden, zu lästern." Bei einer solchen Erklärung sollte man nicht glauben, daß eine bösliche Verleumdung Platz greifen könnte. Doch, was geschieht heutiges Tages nicht gegen die Anhänger der kathol. Kirche? —

Nachdem der Hr. Vf. sehr faßlich aus Vernunft und Schrift bewiesen hat: daß in der Kirche Jesu eine geistliche, rechtmäßige, von Gott selbst angeordnete Macht bestehe, und als eine göttliche Anordnung respektirt werden müsse; so behauptet er im Geiste der alten Väter 2tens: „daß diese obrigkeitliche Macht dem sichtbaren Oberhaupte und den übrigen Hirten der Kirche von Jesu also anvertraut worden sey, daß jede weltliche Macht von der Regierung der Kirche ausgeschlossen ist. Da ich aber dieses behaupte, behaupte ich keineswegs, daß die Könige oder Fürsten, oder sonstige Obrigkeiten der Welt keine Macht über die Hirten und übrigen Diener der Kirche hätten, die sich in einem oder dem andern weltlichen Reiche

Digitized by Google

befinden, und den Regenten jener Länder in Ansehung ihrer weltlichen Regierung gänzlich unterworfen seyen ꝛc." —

Zu dieser Behauptung, die vielleicht Viele zu grell oder wenigstens für eine Predigt nicht geeignet finden mögen, setzt der Hr. Vf. eine sehr bedeutende und diesen Gegenstand ganz erklärende und beweisende Note bei, die es verdiente, hier eingerückt zu werden, wenn sie nicht zu lang wäre. Wir müssen aber die Leser auf das Werk selbst verweisen, und nur noch bemerken: daß wir eine solche Aeußerung für eine Predigt heutiges Tags durchaus nicht unangemessen finden. Lesen wir die von jedermann anerkannt geistreichen und klassischen Reden eines heiligen Chrysostomus, so finden wir in denselben eine Menge derartiger Expektorationen; und lesen wir einen Bourdaloue, Massillon und Flechier ꝛc., so treffen wir noch weit stärkere Stellen der Art an, die sie den größten Königen in's Angesicht gesagt haben *). Es kommt nur darauf an: ob die Sache wahr und mit gehörigem Anstand gesagt ist. Und da das von H. M. Gesagte die Lehre unserer Kirche ist, und in dem Gesagten durchaus keine Beleidigung von Arglosen gefunden werden kann; so können wir nicht anders, als dem muthvollen Hrn. Vf. Glück wünschen, daß er sich nicht gescheut hat, die Wahrheit auf den Leuchter zu stellen.

Der vorliegende Band besteht aus 10 Predigten, die alle recht christlich, populär und in kräftiger Kanzelsprache abgefaßt sind; wobei der Hr. Vf. ganz bethätiget, was er in dem

*) Bekanntlich hat Massillon eines Tages in Gegenwart des Königs und des ganzen Hofes sehr stark und bezeichnend wider die damaligen Laster der Vornehmen geeifert. Nach der Predigt suchten einige Höflinge den König zur Bestrafung Massillon's zu reizen; Ludwig aber entgegnete ihnen: „Er hat seine Pflicht gethan; nun laßt uns auch der unsrigen nachkommen."

Digitized by Google

Vorworte sagt, nämlich: „daß er dabei nur die Ehre Gottes, die Vertheidigung der uralten, beständigen und allgemeinen Lehre seiner heiligen Kirche, und das wahre bleibende Seelenheil seiner Mitgläubigen nahe am Herzen liegen gehabt habe.“ Der Welt, die im Argen liegt, will, kann und mag er nicht zu Gefallen reden; noch weniger kann, mag und will er jenem Zeitgeiste huldigen, dem allerdings das Erscheinen dieser Betrachtungen nicht zusagen dürfte. Am Schlusse dieser Anzeige machen wir noch besonders aufmerksam auf die zweite Predigt des Jahres 1824, worin überaus bündige, von allen katholischen Eltern zu beherzigende Worte gegen die „gemischten Ehen“ vorkommen, und welche auch einem gewissen Feuerkopf so in Harnisch gebracht hat, daß er voriges Jahr in der Allgem. Kirchenzeitung zu Darmstadt wider den verdienstvollen Hrn. Verfasser die niedrigsten Gemeinplätze des Schimpfens betreten hat. Gestatteten es die Grenzen einer Anzeige, so würden wir gerne unsern Lesern einige Auszüge mittheilen; so aber müssen wir sie auf das gehaltvolle Werk selbst verweisen.

P. E.

Digitized by Google

Theologia ad usum seminariorum et sacræ theologiæ alumnorum, auctore reverendo ac eruditissimo Dno. Petro Dens, in universitate Lovan. S. Theol. Licentiato, Ecclesiæ Metrop. S. Rumoldi Mechlin. Can. grad. et Archipresb. nec non Seminarii Archiepisc. præside. Editio octava, multum emendatior et auctior, cui nunc primum additæ sunt propositiones à Pio VI damnatæ, constitutiones summorum pontificum, præsertim verò Benedicti XIV, ac selecta quædam ex ejusdem opere de synodo Diœcesana. Tom. VII. Mechliniæ, apud P. J. Hanicq, typographum illust. ac celsiss. principis archiep. Mechlin. 1819. Mainz, in Commission der S. Müller'schen Buchhandlung.

Die theologischen Schriften, welche von Zeit zu Zeit von gelehrten und der katholischen Religion aufrichtig huldigenden Männern dieses Landes herausgegeben werden, pflegen dem kathol. Deutschlande gewöhnlich gar nie, oder doch sehr spät, und nur wenigen Litteraturfreunden bekannt zu werden. Daher wird eine kurze Anzeige verschiedener Schriften, welche die Religionswissenschaft angehen, und in diesen Gegenden im Verlaufe einiger Jahre erschienen sind, sicher nicht allen Lesern dieser Zeitschrift unwillkommen seyn, wäre es auch nur darum, daß sie hiedurch in den Stand gesetzt werden, den Zustand des Religionswesens und des wissenschaftlichen Fortschreitens in den theologischen Disciplinen gerechter beurtheilen zu können. Zu diesen Werken muß vorzüglich auch das vorliegende mitgerechnet werden. Es scheint, nach den seit zwanzig Jahren erlebten acht Ausgaben, in den Seminarien der kath. Niederlande in großem Ansehen und Gebrauche zu seyn. Die gegenwärtige achte Ausgabe hat die 1794 zu Lüttich erschienene Ausgabe zum Grunde legend, mehrere beträchtliche Verbesserungen erhalten; diese bestehen vornehmlich in der richtigen Angabe der Citaten aus der Schrift, den Werken der Väter,

Digitized by Google

den Beschlüssen des Kirchenraths von Trient, dem canonischen und bürgerlichen Rechte u. s. w. Die Brauchbarkeit des ganzen Werkes wird ferner noch dadurch sehr erleichtert, daß nicht allein jedem Bande eine umständliche Inhaltsanzeige angefügt ist, sondern am Schlusse des siebenten und letzten Bandes ein vollständiges Register der abgehandelten Gegenstände vorkommt.

Die Behandlungsart der Gegenstände selbst ist die überall in Frankreich annoch übliche, nämlich die eigentliche Dogmatik wird mit der Moral in der früher auch in Deutschland gebräuchlich gewesenen Verbindung vorgetragen, und daher kommen hier auch verschiedene der Scholastik angehörende spekulative Schulfragen mit zur Sprache. Indeß hat das Werk selbst immer noch seinen Werth für den Freund des theologischen Studiums; da es, was die Gründlichkeit und Vollständigkeit der behandelten Gegenstände angeht, alles enthält, was der Theologe über die besagten Disciplinen erörtert verlangen mag. So viel über das gelehrte Werk selbst. Nun noch einige Worte über den bereits 1775 in seinem fünf und achtzigsten Lebensjahre verstorbenen Verfasser. Er war der Sohn frommer und rechtschaffener Eltern, welche in Boom, einem Städtchen des damaligen Bisthums Antwerpen, jetzt zu dem von Mecheln gehörig, wohnten, und wurde allda den 12ten Sept. 1690 geboren. Die niedern Klassen machte er zu Mecheln bei den Vätern des Oratoriums, die Philosophie hörte er zu Löwen. Er lag diesen Studien mit so vielem Fleiße ob, daß er 1711 unter 103 Mitwerbern den zweiten Platz erhielt. Nachdem er allda im größern Collegium den theologischen Wissenschaften mit demselben ausgezeichneten Eifer sich gewidmet hatte, erhielt er im Sept. 1715 die Priesterweihe, und 1717 den Ruf als Lehrer der Theologie in die Abtei Afflighem. Als er 1720 den Grad als Doktor der Theologie erhalten hatte, ward ihm der Lehrstuhl der Gottesgelahrtheit des erzbischöflichen Seminars vom Hrn. Erzbischof zu Mecheln übertragen. Hier bildete

Digitized by Google

er mit dem rühmlichsten Eifer viele ihm anvertraute Zöglinge, indem er in der Moral sich besonders auf das wahrhaft Wissenswürdige beschränkte, und so viel möglich die durch die Casuisten erhobenen leeren Spitzfindigkeiten und unhaltbaren Meinungen so manches scholastischen Moralisten aus seinem Vortrage zu entfernen suchte. Im Jahre 1729 trat er die Pfarrstelle an der Metropolitankirche an, welche durch die vom Hrn. Cardinal und Erzbischof Thomas Philipp ausgesprochene Entsetzung des bisherigen Pfarrers Wilhelm van Roost, ihm mittelst Concursprüfung ertheilt wurde. 1735 ward ihm die Stelle als Synodalexaminator und die Präseswürde des Seminars übertragen. Nachdem er 1737 seine Pfarrstelle niedergelegt, erhielt er die Würde des Canonikats an der Metropolitankirche, und kurz hernach das Mechelnsche Scholastikat. 1751 trat er in die Reihe der Graduirten, und ward Pönitentiarius, und 1754 Erzprüfester. 1761 feierte er seine heil. Messe als Jubelpriester.

Als Geistlicher war er das vollkommenste Muster der alten Einfachheit und schmucklosen, doch würdevollen und ernsthaften Haltung. Diese priesterliche Ehrwürdigkeit stand mit seiner Gewissenhaftigkeit und religiösen Wachsamkeit auf sich selbst im schönsten Verbande. Eben so ausgezeichnet war sein offenes und biederes Betragen gegen Jedermann. Als vollkommener Freund und Vater der Armen, lebte er, sich selbst um so mehr Entsagungen auflegend, je mehr er aller Dürftigen eifriger und liebevoller Erbarmer und Helfer war. Wie gerne er nach Kräften die leibliche Noth seiner leidenden Mitmenschen linderte, so unermüdet nahm er sich auch der geistlichen Bedürfnisse der Verlassenen an. So lange seine Gesundheitsumstände es immer erlaubten, ertheilte er jeden Sonntag Religionsunterricht, welchem jedesmal eine sehr große Menge von Zuhörern mit Eifer beiwohnte. Mit nicht minderer Sorgfalt beförderte er das Gedeihen der armen Mädchenschule, welcher

Digitized by Google

er vierzig Jahre hindurch vorstand. Seiner so gewandten Scharfsicht und seinem so reifen Urtheile, zumal in der praktischen Gottesgelehrsamkeit, verdankten sehr viele Seelsorger die unvergeßlichen Dienste, welche sie durch seine gediegenen Rathschläge von ihm erhielten. Er bewies sich bei allen Gelegenheiten als den eifrigsten Beförderer und Gönner der theolog. Wissenschaften, und ihm verdankte vorzüglich das Erzbisthum jene so nützliche Einrichtung der öffentlichen Concursprüfungen, welche von 1745 bis 1794 bestanden, und so manchen würdigen Seelsorger lieferten.

Bei der Leitung des Seminars bewies er stets die umsichtigste Wachsamkeit, und leuchtete allen Alumnen durch seine ausnehmende Sittenreinheit vor. Nichts empfahl er denselben so warm, als die hohe Wichtigkeit ihres Standes, welchen er ihnen als einen Stand der beständigen Uebung im Guten, mittelst des Wachsthumes in der Gottseligkeit des Sinnes und in den Wissenschaften, immer so nachdrücklich an das Herz zu legen suchte; so wie er nicht minder dem Begriffe, der geistliche Stand biete zur Pflege der Gemächlichkeit und geschäftlosen Ruhe die beßte Gelegenheit, auf alle Weise durch die vollständige Belehrung über die große Verantwortlichkeit, welche der Seelsorger einst zu leisten habe, entgegen zu arbeiten sich angelegen seyn ließ. Gleiche unvergeßliche Verdienste erwarb er sich durch seine weise Besorgung der ökonomischen Bedürfnisse des Seminars, dessen Zustand seinem Herzen so theuer war, daß er durch seine klugen Anstalten es dahin brachte, daß die wohlgeordnete Verwaltung des Ganzen ihm die Mittel verschaffte, nicht allein die Kapelle, sondern beinahe alle Theile des Gebäudes vom Grunde aus zu erneuern.

Mitten in diesen auf seinen Schultern fast allein liegenden Arbeiten und Angelegenheiten vergaß er doch so wenig seine priesterlichen Pflichten, daß er dem Chordienste nicht

Digitized by Google

allein täglich beiwohnte, sondern auch täglich das heil. Meßopfer feierte.

Die letzten Lebensjahre, welche er unter beständiger Kränklichkeit und vielen Körperleiden zubrachte, bewiesen auch noch diese schöne Tugend der frömmsten und gottergebensten Geduld an ihm. Seinen Tod lange mit vertrauendem Gemüthe erwartend, verschied er endlich von Arbeiten und Anstrengungen gänzlich erschöpft, nach empfangenen heil. Sterbesakramenten, den 15ten Febr. 1775, und wurde in der Kapelle, die ihm ihr Daseyn verdankte, beigesetzt, und seine Ruhestätte mit einem seiner Verdienste würdigen Denkmale bezeichnet.

Sapientia christiana. A Claudio Arvisenet, sacerdote Lingonensi, auctore Memorialis vitæ sacerdotalis. Tomus I, p. 325. Tom. II, pag. 308. Mechliniæ, typis P. J. Hanicq, typographi. 1818. Mainz, in Commission der S. Müller'schen Buchhandlung.

Ein überaus freundlicher und sanftlockender Genius spricht aus dem vorliegenden schönen Werke. Möchte es sich doch in jedes Priesters, ja in jedes der Sprache kundigen Lesers Händen befinden, und täglich ein zutraulicher Blick in dasselbe von Jedem gethan werden. Schon das früher uns bekannt gewordene Memoriale vitæ sacerdotalis, von der Hand desselben geistreichen und eifrigen Hrn. Vfs., schien uns überaus merkwürdig, und jedem nach Gottes Wohlgefallen strebenden Geistlichen empfohlen zu werden ganz würdig. Wie in jenem Werke, so ist auch in vorliegendem die Sprache meist der sinnreich angewandte Ausdruck der Bibel, und in der Form der von Jesu Christo dem Menschen gegebenen Ermahnungen und Belehrungen vorgelegt, nach der in dem Buche von der

Digitized by Google

Nachfolge Christi angenommenen Weise. Der Inhalt des ersten Bändchens, sieben und vierzig Kapitel, und des zweiten, deren ein und vierzig enthaltend, umfaßt alle zur Bildung eines wahren christlichen Sinnes und Wandels nöthigen Unterweisungen und Ermahnungen.

In welchem Geiste das ganze Werk verfaßt, wie ungesucht zart und einschmeichelnd die Sprache der liebevollen Stimme zu dem Herzen spreche, hierüber mögen nachfolgende wenige Worte aus dem Werke selbst das Nöthige bezeugen, und jeden auf dasselbe aufmerksam machen. In dem Vorspruche an die neuen Anhänger des göttlichen Erlösers, S. 2 u. f., heißt es sehr treffend: „Audite, filii hominum, quos Dominus sibi in filios adoptaverat: quare apprehenderunt vos haec grandia, quae annis istis vidimus mala? quare? propter transgressionem mandatorum, propter multitudinem iniquitatum.“ Vos, qui divites eratis, et depauperati modo estis; vos, qui sublimes fuistis, et humiliati, dejecti modo gemitis, agnoscite jam, quod omnia vanitas sint, praeter servire Deo. Ecce, neque divitiae, neque potentia potuerunt vos à vultu iræ Dei abscondere. Vos qui vitam sanctorum aestimabatis insaniam, et inanem philosophiam putabatis esse sapientiam, videte, quomodo inter labentis orbis ruinas soli veri christiani impavidi manserint, pace, quam mundus nec dare, nec auferre potest, in corde ipsorum, media inter pericula, flagella, et bella perseverante. Agnoscite, nullam pseudophilosophiâ nequiorem et generi humano nociviorem esse pestem; cùm ipsa hac pseudophilosophiâ Dominus iratus usus sit, ut homines corruptos et insipientes corriperet ac puniret, per hanc omnia commovendo, dividendo, vastando, subvertendo et sanguinis torrentibus faciem terræ operiendo. Venite, venite omnes, qui à

Digitized by Google

Dominum recesseratis, fidem et fidei opera contemseratis; clamate tandem. Vani, vanissimi sunt omnes homines, in quibus non subest scientia Dei. Soli sapientes sunt illi et beati, qui timent Dominum, et credentes ei, mandata ejus scrutantur, præcepta custodiunt eique toto corde serviunt. Utinam hoc tandem confiteamini? utinam libellus iste ad hoc vos inducat! utinam eo pervoluto, agnoscatis veram sapientiam in sola christiana religione et cultu ejus inveniri!

Die so richtig bezeichneten aufgeklärten Ungläubigen erhalten im Buche noch ferner die ihnen gebührende Abfertigung. Dici et credi volunt peritissimi, heißt es Bd. II, p. 35, veri sapientes, generis humani amicissimi. Et si acceseris ad eos, voluerisque colloqui, audies primum verba mollita super oleum, ratione et eruditione quasi plenos sermones miraberis et dives fortasse, nunquam sic audivi, verè isti invenerunt sapientiam, verè affluunt prudentiâ. O incaute! quomodo istis fidis serpentibus? modo te devorare conabuntur isti illusores, in quibus putas dolum non esse. Ubi per astutias suas in cor tuum intraverint, venenum mortiferum, quo madent, eructabunt ut inficiaris tu, ut inebrieris ipse et pereas. Utique, brevi te ad impietatem et incredulitatem movere satagent. Dicent: vir bone! quam piè credulus es? putasne verum esse quod aiunt, nempe Deum ad homines venisse, et cum eis esse conversatum, dogmata eis tradidisse, mandata dedisse, judicium manere post mortem, infernum superesse peccatoribus? Proh! terrificas fabulas! Si Deus sit, bonus est et sibi sufficiens, parum curat utrum hæc vel ista homines faciant . . . casca plebe esto sapientior; sine illam vane sperare, stulte formidare! — Vide, fili, vide venenum, vide abominationes, vide satanæ ministros. Quod autem

Digitized by Google

pseudophilosophi sunt, hoc et ipsorum libri. Ovinam pellem exhibent, decipientisque eloquentiæ fucum ... p. 31, T. I. Laudate, sæculi sapientes et pseudophilosophi, laudate benignitatem, humanitatem, probitatem!!! in omnibus his vanitas, si non subest in Deum fides. Schälke und im Gewissen gebrandmarkte, mit Gott gänzlich zerfallene, sybaritisch lebende Hofweise, dünkelhafte Gelehrte und Witzlinge nennen ihren giftigen Egoismus Menschenliebe, Cosmopolitismus, Liberalismus, Aufklärung, Vorurtheilelosigkeit. Sie lieben auf der Welt nichts als ihr Ich, ihren Ehrgeiz, ihre Gewalthaberei; daher auch ihre tolle Proselytenmachersucht, ihr Haß gegen Christenthum und gegen die Freunde desselben. Daher ihre alle Tugend, alle Scham und alle Wahrheit mit Füßen tretende Verfolgungssucht, ihr Grimm, ihre Lästerungssucht gegen die christliche Religion. Daher endlich ihr rasendes Streben, dieselbe christliche Denkart allmählich überall auszurotten, und die Schulen zu Mördergruben und Giftküchen ihrer Bosheit allenthalben, und sich gänzlich zu Meistern derselben und dessen, was die Jugend lernen soll, zu machen. Es kann nicht Segen bringen, wann und wie es geschehe, wenn Weltmenschen, weltliche Angestellte blos über Schulen herrschen. Sie machen sie zu dem, was sie sind. Zeuge für sie, wer da wolle, sie lieben das Weltböse, nämlich den Haß gegen das Christenthum, sonst würden sie nicht den Einfluß der Religionslehrer so argwöhnisch von den Schulen zu entfernen suchen, nicht so lästernd über christliche Schulanstalten, welche geistliche Vorsteher und Lehrer haben, herfallen. Indem wir hier besonders die mit den Schulen getriebene heidnischen Unfuge im Gesichte haben, welche in dem Lande verübt werden, wo die Aufklärerei und der ungläubige Sinn, wie man sagt, à la hauteur ist, und so gewaltig rumort, daß man sogar das gemeinste und ungebildetste Volk täglich mehr mit demselben vertraut werden

Digitized by Google

sieht, und über die Klagen von Liederlichkeit nur kopfschüttelnd staunen kann; wünschen wir herzlich, daß es mit unsern sämtlichen Schulanstalten doch anders werden, und die, welche wirkliche Freunde des Christenthums sind, nicht des Dinges, das die Unglaubensrotte „christliche Moral" zu nennen beliebt, mit der Aufsicht über Schulen und Lehrer möchte beauftragt werden, was freilich, so lange diese Anstalten als Gegenstand der weltlichen Absichten und produktiven Tauglichmachung behandelt werden, nicht zu erwarten steht.

Zwei Beiträge zur Geschichte der Finsterniß in der Reformationszeit, oder Philipp Camerarius Schicksale in Italien, nach dessen eigener Handschrift, und Adolph Clarenbachs Martyrthum, nach einer sehr selten gewordenen Druckschrift von Johann Arnold Kanne. Mit dem Motto: An den Früchten sollt ihr sie erkennen. Frankfurt am Main. Verlag der Herrmann'schen Buchhandlung. 1822. S. 232.

Aller Wahrscheinlichkeit zufolge ist der vorbesagte Philipp Camerarius derselbe, der im 17ten Jahrhundert Amtmann zu ...: in der Rheinpfalz war. Die von seinen Amtsgeschäften und bürgerlichen Wandel zeugenden Schriften, welche vielleicht annoch vorhanden sind, beweisen, daß er vom Lutherthum zur calvinischen Lehre übergegangen seyn muß; weil er sonst unter einem Joh. Casimir, oder einem andern Kurfürsten von der Pfalz, als Lutheraner, deren Schicksal im 16ten und 17ten Jahrhunderte in der Rheinpfalz so traurig, als das der Katholiken war, sicher keine Anstellung erhalten hätte. Er galt nebst seiner Frau, einer äußerst zanksüchtigen und übermüthigen Person, für einen der eifrigsten Proselytenmacher der Reformirten, und wurde als ein wüthender Katholiken-

Digitized by Google

verfolger angesehen. Daß das vorgebliche Autographum desselben über seine Schicksale in Italien in die Hände des reformirten Pfarrers und Prof. Krafft, aus den Händen des Hofpredigers Lezius, und so in die reformirte Pfarrbibliothek zu Frankfurt a. M. gekommen, deutet schon auf den Umstand, daß Camerarius oder Cammermeister zur reformirten Kirche übergegangen sey.

Wir wenden uns nun zu der von ihm vorgeblich herrührenden Erzählung seiner Schicksale in Italien, wohin er sich im Sept. 1563, um seine Rechtsstudien fortzusetzen, mit einigen andern Deutschen begeben hatte. Nachdem er sich in verschiedenen Städten einige Zeit aufgehalten, war er nach Rom gekommen, wo er bald die Gunst und Liebe der dortigen Professoren und Gelehrten, namentlich des *Muretus* erhielt. Da er mit seinen Landsleuten Peter Rieter und Christoph Schweinfurter, beide Bamberger, wie sein Vater und seine Vetter, wegen der von Muret ihm an andere Gelehrte zu Ferrara, Neapel und anderwärts versprochenen Empfehlungsschreiben, einen Tag länger noch verweilte, wurde er mit Rietern, da der Andere abwesend war, von den Sbirren im Gasthofe verhaftet und in's Gefängniß gebracht. Denselben Abend noch kam er in's Inquisitionshaus. Nach dem am dritten Tage mit ihm vorgenommenen Verhör kam er erst dem Verbrechen auf die Spur, wegen dessen er verhaftet worden war. Er war nämlich früherhin zu Ferrara bei einem Namenstagsschmause, welchen Andreas Grube aus Leipzig, ihm und andern Deutschen gegeben hatte, gegenwärtig gewesen. Grube, der sehr betrunken war, hatte seinen Hauswirth, einen getauften Juden, mißhandelt. Der Jude schwur fürchterliche Rache, und eilte nach Rom, wo der Cardinal von Alexandria, sein Gönner, war. Hier stieß er am Tage, der zur Abreise des Camerarius und Rieter bestimmt war, auf ihn, fragte ihn sogleich nach Grube, der indeß schon nach

Digitized by Google

Deutschland zurückgekehrt war, und als er ihm antwortete, der sey längst abgereis't, zeigte der Jude auf den daher kommenden Rieter, und ließ sich nicht ausreden, er sey Griebe. Er eilte nun fort, gab Rietern bei dem Cardinal als Mörder, und C. als lutherischen Ketzer an. So kamen beide in's Inquisitionsgefängniß. Indeß von Deutschland aus, wie C. sagt, Kaiser und Kurfürsten sich für ihn, neben andern Freunden verwendeten, fuhr das Gericht fort, ihn, weil das vom Juden ihnen aufgebürdete Verbrechen gleich als boshaft erdichtet anerkannt worden war, nebst Rietern in verschiedenen Verhören zur Annahme der katholischen Religion zu bereden. Zu diesem Zwecke, erzählt C., sey auch Canisius mit noch drei Jesuiten verschiedene Male zu ihm gekommen. C. hatte während der Gefangenschaft eine schwere Krankheit ausgestanden, und wurde nach etlichen Monaten mit Rietern wieder in Freiheit entlassen, ihnen auch alle ihre Habe getreulich zurückgegeben. Camerarius schreibt seine Loslassung den damaligen Grumbachischen Unruhen zu, in welchen einige Schnapphähne öffentliche Straßenräubereien und Mordthaten verübt hatten. Diese Vorfälle waren als Repressalien ausgelegt worden, welche Protestanten an Katholiken zu verüben sich laut vermessen haben sollten, wenn nicht die zu Rom verhafteten Lutheraner in Freiheit gesetzt würden. C. meint, man habe sich zu Rom mit diesen Gerüchten schrecken lassen, und so ihm seine Freiheit wieder gegeben. Er selbst meldet nicht das Geringste von Gewalt oder Drohungen, die er im Gefängnisse erfahren habe, um ihn zum Rückschritte zur katholischen Kirche zu bewegen. Hingegen lobt er die allenthalben vor und nach seiner Gefangenschaft überall erfahrne Achtung, Unterstützung und zuvorkommende gastfreundliche Behandlung, welche ihm die Italiener angedeihen ließen. Die Geschichte jener Zeit meldet indeß von einer ganz andern Behandlung, welche Katholiken, z. B.

Digitized by Google

in Holland, Frankreich, England *), und auch namentlich in der Pfalz von den Protestanten zu erdulden hatten. 1572 wurde Johann Silvan, Superintendent zu Ladenburg, als angeblicher Arianer, zu Heidelberg verbrannt. Matthias Behn, Diakon zu Kaiserslautern, und Jakob Suter, Pfarrer zu Feudenheim, entkamen durch die Flucht, und der Eine davon wurde endlich gar ein Türke.

Wir wenden uns nun zu Adolph Clarenbachs und Peter Fleisteden's Historie. Die ganze Erzählung der umständlichen Verhöre, Reden und Aeußerungen der in derselben vorkommenden Personen scheint so sehr nach der Quelle zu riechen, aus welcher die unter den Protestanten herumgehenden soge-

---

*) Decimi sexti sæculi sub principium, heißt es in der *Unitariorum in Anglia fidei, historiæ, status præsentis brevis Expositio*, Henrici VIII, impura et illicita libido Ecclesiam anglicanam à Romana disjunxit. Hæc separatio vi imperiosa effecta est in Anglia; haud pauci tamen erant, quibus et animus erat constantior quam ut opiniones ad nutum tyranni modo sumerent modo deponerent. Unter Heinrich VIII, Eduard VI und Elisabeth von England, wurde mit wahren neronischen Qualen gegen Die gewüthet, welche dem Kirchensystem dieser Gewaltigen nicht anhangen wollten. Unter den unchristlichen Verfolgern, welche sich als behende und fanatische Werkzeuge jener Regenten auszeichneten, war selbst der Erzbischof Cranmer, der unter der Regentschaft Maxens von dem jungen Eduard VI das Urtheil gegen den Unitarier John Bocher erzwang. Eduard sagte ihm mit Thränen: Ich muß mich hierin ganz eurem Urtheile überlassen, ihr müßt mir dafür vor Gott es verantworten. Wenn viele Hunderte Derjenigen, welche nicht der herrschenden Kirche angehören wollten, mit dem Beile und auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurden, so kamen noch viel mehrere in den schmählichsten Kerterqualen um.

Digitized by Google

nannten Glaubensbekenntnisse der katholischen Convertiten herrühren, daß man wirklich eine tüchtige Portion fanatischen Glaubens besitzen muß, diese wahrhafte Historia für wahrhafter zu nehmen, als Eulenspiegel oder die wunderbaren Fata einiger Seefahrer und Colonisten der Insel Felsenburg.

Die erbauliche Erzählung, welche im J. 1730 zu Halle der lutherische Candidat Milde unter dem Titel ankündigte: Historische Erzählung, oder Glanz und Kraft des Evangeliums von Christo, welches von Dr. M. Lutherus ꝛc. wieder auf den Leuchter gestellt, so an dem Exempel zweier gottseliger Männer, nämlich Adolph Clarenbachs und Petri Flistedts ꝛc. wahrzunehmen, gieng lange überall im Manuscripte unter den Protestanten herum. Nach der Angabe des jetzigen Herausgebers wäre die wahrhafte Historia 1560 new auff vieler Christen Birt zu Wittenberg gedruckt worden. Milde kennt diesen Abdruck nicht. Hr. Kanne sagt S. 92: Die wahre Historia, die er vor sich habe, sey aus keiner Druckschrift geflossen, sondern als etwas bisher Ungedrucktes bekannt gemacht worden. Und doch soll dieselbe 1560 neu gedruckt worden seyn, gerade wie das Anton Reiser'sche Glaubensbekenntniß aus Ungarn, dessen Wiederabdruck dieser Abentheurer auch aus einer ältern Druckschrift besorgt zu haben vorlügt. Wir dürfen annehmen, heißt es S. 93, daß der ungenannte Verfasser Adolphs Prozeß in der Handschrift vor sich hatte, und als solche existirte diese Geschichte ja auch noch lange, nachdem sie gedruckt erschienen war. Wir wenden uns nun zur Geschichte selbst.

Clarenbach war aus dem Bergischen. Sein Vater hatte einen Eisenhammer. Der Sohn hatte Theologie studirt, und war zu Köln zum Magister-noster gemacht worden. Er gab sich aber mehrere Jahre hin mit dem Schullehreramte ab. Solche Stellen versah er zu Münster, 1525 zu Wesel, Osnabrück u. s. w. Ueberall bemühte er sich, die Jugend in der

Digitized by Google

neuen Lehre zu initiiren. Er trieb dieses Proselytenmachenwesen so eifrig, daß er von Wesel sich fortmachen mußte. In Begleitung einiger anderer unruhigen Köpfe, deutsche und französische Abentheurer, kam er nach Osnabrück, wo er seine Proselytenmachereien in den Schulen wieder so unduldsam fortsetzte, daß er 1527 wieder abziehen mußte. In Gesellschaft einiger Zöglinge, welche die Eltern aus Köln und Cleve ihm anvertraut hatten, machte er sich fort. Der Ruf von seinen Betragen war bereits vor ihm zu seinen Eltern gelangt, bei denen er nun eintrat. Sie mißbilligten seine Denkart und reformirsüchtige Weise alles Ernstes. Aber sein unruhiger Kopf fuhr fort, in seinem Wohnorte und in der Umgegend seine neuen Meinungen zu verkünden, und mußte endlich auch aus dieser Gegend sich entfernen. Ehe er abzog, ließ er noch an seine Lenneper ein Send- und Abschiedsschreiben ergehen, welches, wie die wahrhafte Historia angibt, sein Glaubensbekenntniß enthielt. Den 3ten April 1528, Freitags nach Palmarum, begleitete er seinen Freund Joh. Klopreis nach Köln, um zu sehen, in welches Gefängniß er gebracht würde, und um sich als dessen Vertheidiger vor dem geistlichen Gerichte darzustellen. Dieser Klopreis war vorher Pfarrer zu Bürich im Clevischen gewesen, und war als Anhänger der neuen Lehre von da vertrieben worden. Er gieng aber neuerdings dahin zurück, streute abermals seine Meinungen aus, und wurde verhaftet, und nach Köln gebracht. Clarenbach wurde vor dem Wirthshause zum Bäumchen festgenommen, und auf den Frankenthurm gesetzt. Das erste Verhör wurde Mitwochs nach Ostern vom Kanzler und andern Richtern mit ihm vorgenommen. Das zweite Verhör wurde in Beiseyn der vorbesagten Richter, und vor dem Ketzermeister und andern Geistlichen mit ihm gehalten. Als Ketzermeister wird Arnold von Tongern angegeben; dieser und Joh. Venradt, ebenfalls Richter, waren ehemals Clarenbachs Lehrer gewesen, als er noch als Jüngling

Digitized by Google

die katholische Schule besuchte. Den 27sten Juni kam er abermals in's Verhör, und nachdem ihm 39 Fragen über die katholische Glaubenslehre zu beantworten vorgelegt worden waren, wurden ihm 39 andere Punkte als Klagepunkte gegen ihn vorgehalten. Sechs Wochen hernach wurden ihm 23 aus den Verhörsprotokollen gezogene Punkte zum Widerrufe vorgelesen, und da er bei seinem Sinne beharrte, alle Zureden seiner vormaligen Lehrer und Anderer verwarf, wurde er den 4ten März 1529 nach nochmaligen Zureden, der weltlichen Obrigkeit, als ein raudiges Schaf und faules stinkendes Glied von der Kirche getrennt erklärt, übergeben, mit der Bitte: „ihm an Leib, Leben und Blut nichts zuzufügen.“ Er wurde nun noch bis Michaelis im Verhafte in des Greven Hause behalten. Mehrere Geistliche, unter diesen auch der Pfarrer seines Geburtsorts besuchten ihn fortwährend, und suchten ihn auf bessere Gedanken zu bringen. Wie er, so wurde auch Peter Fleistedem, aus einem Dorfe dieses Namens bei Cleve gebürtig, eingezogen und verurtheilt. Er war absichtlich 1528 nach Köln gekommen, das Licht seiner neuen Lehre in der dortigen Finsterniß leuchten zu lassen. Vorzüglich empörte sein Gemüth (S. 184) die Abgötterei, die seine Kirche mit dem Sakrament des Abendmahls trieb; über diese vornehmlich und zuerst wünschte er daher den Kölnern die Augen zu öffnen. Das Mittel, dessen er sich bediente, nennt unser Vf. freilich etwas sehr auffallend; es erscheine aber weniger auffallend, wenn man sich in jene Zeit des kräftigen Willens zurückdenke, wo es auf das Wie? nicht besonders angekommen wäre, wenn es nur mit dem Was? seine volle Richtigkeit gehabt hätte. Der Eiferer Peter hatte sich nämlich in die Domkirche begeben, sich mit bedecktem Haupte vor den Hochaltar gestellt, und das Barret sitzen lassen, auch das Knie nicht gebeugt, als der Priester die Monstranz aufgehoben; sondern habe laut geseufzt, und mit dem Rücken gegen das Volk gekehrt ausgespuckt.

Digitized by Google

Geistliche und Laien waren über dieß seltsame Betragen höchst verwundert; doch fragte Niemand ihn, warum er es thäte. Aber gerade dieß, daß sie ihn fragen sollten, hatte er erwartet, um sie über das abgöttische Spiel zu belehren, und ihnen seine Meinung vorzutragen. Er verließ unbeunruhigt die Kirche; indem er aber vor derselben dem versammelten Haufen seine Meinungen vorpredigte, erschienen Gerichtsdiener, die ihn Verhaft ankündigten. Er entgegnete lachend: darum sey er gekommen. Er ward auf den Frankenthurm gebracht. Er bezeugte keine Reue über die strafbare Handlung. Er soll, nach der wahrhaften Historia, gefoltert, und bei Wasser und Brod in den Stock und schwere Ketten gelegt worden seyn.

Nach derselben Angabe soll der Senat lange nicht an die Verurtheilung der beiden Schwärmer zu bringen gewesen seyn. Eine in der Gegend ausgebrochene unbekannte Seuche, genannt der englische Schweiß, die schweißende Krankheit, welche viele Menschen wegraffte, wurde als Strafe Gottes ausgelegt, und zur Sühnung des Zornes Gottes der Tod der beiden Elenden beschlossen. Sie wurden zum Feuertode verdammt, und den 29sten Sept. hingerichtet.

Wir übergehen die umständlichen und weitläufigen Fragen und Antworten, welche die Verhörsprotokolle seyn sollen. Wie der Bf. zu denselben gelangt sey, ob sie getreu nachgeschrieben worden, wird nirgends in der Schrift angedeutet, eben so wenig wird nachgewiesen, aus welcher Quelle die Reden am Tage vor der Hinrichtung, und alle die von den Verurtheilten und von Andern auf dem Wege zum Hochgerichte gesprochenen Worte genommen seyen. Man findet in der Erzählung von dem Hingange zum Tode ordentliche Anreden, welche Clarenbach an die begegnenden und ihn begleitenden Zuschauer und Bekannten gehalten haben soll. Unter andern hätte Clarenbach, als der Zug am Barfüßerkloster angelangt war, gesagt, indem er da einige Mönche stehen gesehen: Hütet euch vor den

Digitized by Google

falschen Papisten! Laßt euch nicht verführen von ihnen; denn das Wort Gottes ist hell und klar, und bedarf keiner Glossen. Sogar kleine Disputte spannen sich zwischen ihm und den Begleitern über die Religion auf dem Wege an. Schon als der Zug außerhalb der Stadt angelangt war, gerieth er abermal mit einem Begharden, der ihm ein Kruzifix vorhielt, in einen Wortwechsel. Der Henker mischte sich auch darein, und da er ihm vom Fegfeuer sagte, erwiederte ihm Clarenbach: „Ja, das Fegfeuer ist der Pfaffen tetsch. Darüber lachte das Volk, und wiederholte sich das Wort. Adolph aber belehrte den Henker weiter, daß dieß das rechte Fegfeuer für ihn wäre, daß er um des göttlichen Wortes willen den Tod geduldig zu leiden hätte.“ Auch Peter gerieth mit de Greve in Wortwechsel über die Lehre von der christl. Kirche, worüber er einen langen Sermon vortrug. Adolph verwies ihm darüber seine fanatische Leidenschaftlichkeit mit den Worten: Nicht gar so heftig, denn wer predigen will, muß sanft reden. Sie sind voll, sprach der Gerichtsdiener; — ja wohl, voll Durst, versetzte Adolph. Unterwegs hatten sie schon Bier getrunken und noch mehr zu trinken verlangt. Es ist zu vermuthen, daß sie vor ihrer Abführung zum Tode schon so viel sie wollten, zu trinken erhalten hatten.

Schon auf dem Richtplatze angelangt, fuhren beide annoch fort, das Volk zu haranguiren, und sich mit den Gerichtspersonen herumzubeißen. Peter verdammte in einer polemischen Rede am Hochgerichte stehend die Lehre von der Jungfrau Maria und dem Altarssakramente. Nach ihm redete Adolph nochmal zum Volke u. s. w.

Dieß sind denn die berühmten Märtyrer des Lutherthums. Wie viel nach Abzug der vom Sektenhasse eingegebenen Zuthaten, Erweiterungen und Dichtungen, an den Erzählungen Wahres übrig bleibe, lassen wir den Gegnern selbst zu erwägen anheimgestellt. Uebrigens gehen sie diese Märtyrer selbst

Digitized by Google

sehr wenig an; denn die heutigen Protestanten sind in ihren Religionsgrundsätzen diesen fanatischen Menschen so wenig ähnlich, als sie hinwieder im Hasse gegen die kathol. Kirche mit ihnen dieselben Gesinnungen theilen. Gegen diese sogenannten Märtyrer, wie viele hat die Sektenwuth zu jener Zeit nur in England und Holland unter den Katholiken gemordet? Wir würden davon schweigen, wenn die Bemühungen der evangelischen Gegner nicht so eifrig dahin arbeiteten, die Gemüther der Ihrigen mit ewigem Groll immer wieder zu sättigen. Darin beweiset man annoch die geschäftigste Thätigkeit, ja nicht den Haß ausgehen zu lassen, mit dem man alle Welt gegen die katholische Kirche stets entzündet zu sehen wünscht. Wir mögen ihnen diese bittere Wahrheit noch so vernehmlich zurufen, wir dürfen doch nicht erwarten, daß sie ihr besseres Christenthum der Zeit annoch durch andere als solche Beweise zu bethätigen gesonnen wären. Es ist doch so gar leicht zu hassen, und zu lieben so schwer.

M.

Der Duell in seiner heutigen Erscheinung, betrachtet nach philosophisch-rechtlichen Ansichten von K. Sambaer, J. Pr. Würzburg, gedruckt bei Joseph Dorbath. 1822. S. 31.

Ueber diesen Gegenstand zu sprechen, wird annoch eine kundige Stimme nicht überflüssig seyn. Der bescheidene Herr Vf. darf wenigstens des Dankes aller Freunde der gesetzlichen Ordnung versichert seyn, daß er sich über das Immoralische des Zweikampfes unverholen aussprach. Wenn er gleich so vielen rechtlich denkenden Männern erklärt (S. 9), der Zweikampf sey in seiner allgemeinen Bedeutung nichts anders, als das gewaltsame Streben eines Individuums, sich wegen

Digitized by Google

angethaner, oft nur erträumter Beleidigung durch technische Fertigkeit, mit dem Degen oder der Pistole, oder körperliche Kraftäußerung, Genugthuung zu verschaffen, und sich die Rettung seiner Ehre zu sichern, welche der anders Handelnde, herkömmlichen Begriffen zufolge, verlieren würde, so hat er mindestens eine andere und sittlichere Ansicht von der Sache, als Hr. Dr. Frieß, der in einem für Studentengesellschaften erschienenen Buche die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit dieser Art Todtschlägerei zu erweisen sucht.

Unser Hr. Vf. betrachtet in vorliegender Abhandlung den Zweikampf aus dem Gesichtspunkte des allgemein-menschlichen und staatsbürgerlichen Zweckes, mit besonderem Hinblick auf jene Stände, welche sich des Rechts des Zweikampfes vorzugsweise bedienen zu dürfen glauben. Indem der Hr. Vf. hiebei vom sittlich religiösen Standpunkte ausgeht, nach welchem das Gebot der Heilighaltung des Lebens des Nächsten, jede noch so entfernte Gefährdung oder Verkürzung desselben gänzlich untersagt, begegnet er sogleich dem elenden Vorwande: das Leben sey ein Geschenk, das man nach Gefallen veräußern dürfe.

Das Leben also, als unveräußerliches Gut, kann eben so wenig durch den vorgeblichen Vertrag, jeder der duellirenden Contrahenten habe sich die Folgen beizumessen, zum willkürlichen Eigenthum des Besitzers werden. Die Gültigkeit jedes Vertrags setzt die freie, ungezwungene Einwilligung der Theile als Bedingung voraus. Dieß läßt sich von den durch Leidenschaften verwirrten Duellanten nicht sagen.

Die übrigen Scheingründe für den Duell aus ihrem Alter u. s. w. hergenommen, rechtfertigen eben so wenig diesen Frevel gegen Gott, gegen die Vernunft, noch gegen den gesellschaftlichen Zweck der Menschheit. Die Aufforderung des Ehrgefühls, welches unter gewissen Ständen den Duell nöthig mache, will uns gerade so vorkommen, wie die Tapferkeit, mit der ein

Digitized by Google

Räuberhäuptling sich berühmt. Kein Stand ist über den Gesetze, es müßte denn ein gesetzloser Staat, folglich dieser nichts Besseres als ein Räuberverein seyn. Nicht das an sich irrig gedeutete Ehrgefühl veranlaßt die meisten Herausforderungen, sondern das Bewußtseyn der Fechterfertigkeit solcher bramarbasirenden Faustkämpfer. Ein solcher Schritt ist wirklich tückisch, ungleich und daher unehrlich. Die Religion hat ihn längst verdammt, der Staat sollte nicht noch länger mit ihr sich in Widerspruch setzen. Die passenden und recht zweckmäßigen Maßregeln zur gänzlichen Abschaffung aller Duelle verdienen den vollkommensten Beifall, so wie die ganze Abhandlung dem denkenden und sittlich ernsten Hrn. Verf. recht zur Ehre gereicht.

Gelegenheitsschriften.

1) Ehrenrede am Feste der Engelweihe ꝛc., zu Maria-Einsiedeln (in der Schweiz) von dem Bischofe v. Evara, J. B. v. Keller v. Einsiedeln, 1825. S. 51 in 8.

Diese Predigt handelt von der wahren Weisheit, wie sie uns Christus der Herr gelehret hat, die uns zugleich als Licht und als Ruheziel gegeben ist. Die Anwendung auf die Pilgrime wußte der hochwürdigste Hr. Redner sehr geschickt und eindringlich an's Herz zu legen, daß nämlich ihr Wallen nur in diesem Lichte geschehen, und ihre Blicke auf jene verheißene Ruhe, als dem Endpunkt unsers christlichen Strebens, geheftet seyn sollen.

2) Rede bei der Feierlichkeit der ersten heil. Kommunion der Kinder, gehalten von Dr. Binterim. Köln, 1825, bei Du Mont-Schauberg.

Einfach, fromm und herzlich, wie dergleichen zu den Kleinen gesprochenen Reden seyn sollen, ist auch die vorliegende.

Digitized by Google

Die kathol. Seelsorger werden also diese eucharistische Gabe mit aufrichtigem Danke annehmen, und ihr Gefühl dadurch angesprochen finden.

3) Predigt, gehalten zu Wien bei der zweihundertjährigen Jubelfeier der Gründung der Kirche und des Klosters der Kapuziner, und der kaiserl. Gruft allda am 8ten Sept. 1822. Von Franz. Seb. Job, k. k. Hofkaplan und Beichtvater Ihrer Maj. der Kaiserin. Wien, 1822. Druck und Verlag von Ludwig Mausberger, k. k. privil. Buchdrucker. In einem farb. Umschlag. S. 46.

Diese Rede zeichnet sich sowohl durch einen vorzüglich männlichen und kraftvollen Vortrag, als auch durch den so gründlich behandelten Gegenstand der Tugend der Demuth aus, welche die Krone des Christenthums ist. Der Hr. Vf. nimmt den Anlaß zu seiner schönen Rede von der vor 200 Jahren an eben diesem Tage und zu dieser Stunde in Gegenwart des gesamten kaiserl. Hofstaates, nach dargebrachtem hochheiligen Opfer unter den Gesängen und Segnungen der Kirche vollzogenen Legung des Grundsteins zur Kirche und zum Kloster der Kapuziner, und zur Gruft des Hauses Habsburg. Das Ganze wurde unter den besondern Schutz der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria gestellt, und zu ihrer Ehre unter dem Titel: Maria der Engel, die Kirche erbauet und eingeweihet. Hievon nahm der Hr. Prediger den Stoff und allgemeinen und besondern Grund zu seiner Rede auf dieses Jubelfest. „Die Niedrigen hat Er erhöhet;“ von diesem, aus dem Munde der heiligsten Demuth geflossenen Worte beginnet nun die christliche Ermahnung selbst über das große Geheimniß des Reiches Gottes, das der himmlische Vater den Weisen und Klugen verborgen, aber den Kleinen geoffenbaret hat. „Dieses Geheimniß ist auch das Grundgesetz der göttlichen Weltregierung, der Anfang und Endepunkt, der Gang jenes Reiches, welches der Sohn des Allerhöchsten, der

Digitized by Google

große Abkömmling Davids, der ewige König, durch sein eigenes, erhabenstes Muster von Demuth und Sanftmuth auf Erden wieder herstellen sollte. Stolz hatte den Himmel entvölkert; Stolz hatte den Fluch der Sünde über die Erde gebracht; Demuth sollte den Fluch in Segen, den Tod in Leben verwandeln; Demuth sollte die Erde zur Geburtsstätte und zur Herberge der Kinder Gottes umschaffen; Demuth sollte die Kinder Eva's sammeln, damit sie Besitz nehmen von den verlassenen Wohnungen verworfener Engel."

Die ganze Rede zerfällt in diese drei Theile, worin gezeigt wird: 1) Die Demuth auf dem Altare; 2) die Demuth im Kloster; 3) die Demuth in der Gruft, und die Zuhörer werden zu dieser Ueberzeugung geführt: daß mit allem Rechte über dem Thore der Kirche, über der Pforte des Klosters, und über den Eingang der Gruft die Aufschrift gesetzt werden kann: „Die Niedrigen erhöhet Er."

Die Ausführung des letzten Theils der Rede muß besonders die Gemüther angesprochen haben. Wir finden die ganze Rede überaus belehrend und zur Erhebung vorzüglich sehr verkannter Wahrheiten sehr wirksam und eindringend.

4) a) Andacht zu dem heil. Märtyrer Sebastian ꝛc. Augsburg, bei Doll, 1824. S. 82 in 18. b) Satzungen und Gebete der zu Mülhirch (im Elsaß) neu errichteten löbl. Bruderschaft unter dem Schutze des heil. Blutzeugen Sebastian ꝛc. Straßburg, bei L. J. Le Roux. S. 45 in 18.

Wir vereinigen diese zwei Schriftchen, weil sie einen und denselben Zweck haben. Welches hinsichtlich der Abfassung den Vorzug verdiene, wollen wir nicht entscheiden; nur so viel ist gewiß, daß sie an wohlmeinendem, frommen Sinne einander gleich stehen, und beide sehr zu empfehlen sind für dergleichen Andachten. Als Probe wollen wir indessen aus Jedem die zwei ersten Strophen (der Matutin) herschreiben.

Digitized by Google

Aus dem Augsburger:

Sebastian, als Heid geboren,
War schon vom Himmel auserkoren,
Mit seinem Blut als Märtyrer
Einst zu bezeugen Christi Lehr'!
Früh weis't ihm Gottes Licht die Bahn
Des Christenthumes himmelan.

Du bist es, Herr! dem ich die Gabe
Des Glaubens zu verdanken habe.
Ich folge willig diesem Licht;
Entzieh' mir deine Hülfe nicht;
Dann komm ich wie Sebastian,
Zu dir auf schroffer Himmelsbahn.

Das Straßburger:

Christen! laßt uns fröhlich preisen
Einen jungen Rittersmann,
Lob und Ehre dir erweisen,
Heiliger Sebastian.

Laß, o laß in Lobgesängen
Uns verkünden deinen Ruhm,
Mit der Orgel Feierklängen
Singen dir im Heiligthum.

Sieh auf uns herab von oben,
Blicke gnädig auf dein Chor:
Aug' und Herz hebt dich zu loben,
Es zu Gott und dir empor.

5) Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising für das Jahr 1825. München, bei Lentner. S. 132 in gr. 8.

Dieser Schematismus ist mit sehr großem Fleiße ausgearbeitet, und trägt an der Spitze einen überaus interessanten und genauen Elenchus der Reihenfolge der Salzburger Erzbi-

Digitized by Google

schöfe. Manche Leser möchte es befremden, daß der Hr. Vf. in dem Münchner Schematismus gerade diesen historischen Ueberblick wählte; darüber weiset er sich aber in einer Note, S. 1, gehörig aus; seine Worte lauten: „Die kurze Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg, welche hier der im vorigen Jahr gelieferten, auf eine ähnliche Art bearbeiteten Geschichte der Bischöfe von Freysing angereiht wird, dürfte für den diesseitigen Diözesan nicht ohne Interesse seyn: theils weil der erzbisch. Sprengel der Metropoliten von Salzburg sich ehedem auch über das Bisthum Freysing ausdehnte; theils weil ein bedeutender Theil des ehemaligen weltlichen, und ein noch bedeutenderer Distrikt des ehemal. geistl. Gebietes der Fürstbischöfe von Salzburg nunmehr dem Erzbisthum München und Freysing einverleibt ist. Die Geschichte dieser Bischöfe ist daher für viele Geistliche diesseitiger Erzdiözese die Geschichte ihrer vormaligen unmittelbaren Kirchenvorstände u. s. w.“ Die Erzdiözese München-Freysing besteht aus 31 Dekanaten, und aus den Tabellen ergibt sich am Schlusse des Jahres 1824 folgender Etat: 343 Pfarrer und ständige Pfarrvikare, 198 Beneficiaten, 35 Expositi, 149 Cooperatoren, 27 Coadjutoren, 164 Commoranten und Quiescenten; 86, welche bei verschiedenen kirchlichen Aemtern; 41, welche ausschließlich bei dem Schulfache angestellt sind. Im Ganzen betrug also die Zahl der Priester 1043. Im Jahr 1824 stand die Gesamtseelenzahl auf 440,629, zu welcher sich die Zahl der Priester (das Militär nicht mitgerechnet) wie 1 : 422$\frac{1}{2}$ verhielt: da nun unter diesen Priestern Viele sich nicht der Seelsorge widmen können, so ergibt sich daraus, daß der Priestermangel in der Diözese München-Freysing noch sehr bedeutend seyn müsse. Diesem Mangel, der nothwendiger Weise großes Sittenverderbniß nach sich ziehen muß, könnte man denn zum Theil auch das traurige Verhältniß der unehelich Gebornen zu den ehelich Gebornen zuschreiben. Denn zu-

Digitized by Google

folge der Uebersichtstabellen gibt die Zahl derselben in den fünf letzten Jahren folgendes Resultat:

Jahr	1820	1821	1822	1823	1824
Ehelich Geborne	12,830	12,952	11,709	11,587	11,714
Uneheliche Geborne	3,965	4,085	3,800	3,687	3,818

Also verhielt sich im verflossenen Jahre die Zahl der uneheliche Gebornen wie 1 : 3. In den Städten Landshut und München, wo sich Gebärhäuser befinden, wurden mehr uneheliche als eheliche Kinder geboren. Wahrhaftig ein ekelhafter und niederschlagender Calcül für das christliche Gemüth! Und solche Zeiten will man als aufgeklärt preisen! Das Dekanat Raitenbuch liefert relativ das minder traurige Resultat, indem allda von 298 Gebornen, 16 Uneheliche sind, da das Dekanat Reichenhall unter 133 Gebornen leider 56 Uneheliche liefert, und die Stadt München allein bei 1890 Geburten 1011 uneheliche zählt!! — Wenn wir die Schematismen der übrigen Diözesen besäßen, so würden wir Zusammenstellungen machen, die nicht uninteressant seyn möchten. Indessen bescheiden wir uns dahin, daß wir dem Hrn. Vf. für seine mühsame Arbeit unsern Dank abstatten.

6) Antwort auf die Schrift: Ueber die Verschiedenheit der römischen und jesuitischen Convertitenbekenntnisse von Dr. Samuel Gottlieb Wald, kön. preuß. Consistorialrath und ersten Prof. der Theologie ꝛc. zu Königsberg. Von P. Pius Brunnquell, der Gottesgelehrtheit Magister. Mit gnäd. Genehmigung des hochwürd. bamberg. erzbisch. geistl. Rathscollegiums. Bamberg, 1823, gedruckt mit Klebsadel'schen Schriften. Zu haben bei dem Verf. Dist. I. Nr. 170. S. 130.

Es gereicht der wahrhaft christlichen Gesinnung des Vfs. zur Ehre, daß er sogleich im Vorworte jeden Leser dahin weiset, in welchem Gesichtspunkte seine Erklärung gegen Hrn. Dr. Wald's Schrift: De hæresi abjuranda etc., und gegen

Digitized by Google

andere ähnliche eben so boshafte Beschuldigungen zu nehmen sey, indem er nämlich allen Parteien den wahrhaft christlichen Rath gibt, über gewisse Anschuldigungen, dafern es der einen Partei nicht um ewigen erbitterungsvollen Unfrieden zu thun sey, endlich doch beiderseits zum Schweigen sich zu bequemen. Wir wenden uns zur Anzeige des Inhalts dieser gehaltvollen Schrift. Nach verschiedenen vorausgeschickten Zurechtweisungen, Hrn. Dr. Wald und Paulus und andere Gegenstände betreffend, wird in dem ersten Absatze über das von den Convertiten abzulegende Glaubensbekenntniß bemerkt: daß das tridentinische Glaubensbekenntniß in der kathol. Kirche auch für die Convertiten das wahre und einzige; daß ferner Dr. Wald's Vermuthungen, als hätte die kathol. Kirche, besonders für Convertiten, noch andere Glaubensbekenntnisse, ganz grundlos seyen. Dann wird in Betreff des sogenannten Ketzergerichts bewiesen, daß bereits die Apostel und Kirchenvorsteher der ersten Jahrhunderte die Ketzer aus der Gemeinde stießen, diese Urtheile von den christlichen Kaisern unterstützt, dagegen die spanische und portugiesische Inquisition von den Päbsten wegen verübter Ungerechtigkeiten und übertriebener Härte laut mißbilligt wurde; daß selbst die Protestanten dergleichen inquisitorische Proceduren vornahmen, und Todesurtheile aussprachen u. s. w. Im zweiten Abschnitte wird besonders von den Beschuldigungen das Nöthige vorgebracht, um zu beweisen, daß ihnen die von Adam Reiser Concionator Orbringensis $C_O^A R$ (Katholik, die Recension der Mohnike'schen Schrift) erdichtete confessio hungarica nicht zur Last falle, daß solche nach der Erklärung des Fürst-Primas und der ungarischen National-Synode von 1822 ganz falsch, und das Vorbringen des Hrn. Dr. Wachler ganz unstatthaft sey, daß nämlich der beschuldigte Theil zu beweisen habe, daß die ihm aufgedichtete Sache ungegründet ist. Der dritte Abschnitt handelt von den geheimen Convertiten. Die in der kath. Kirche gebräuchlichen Ver-

Digitized by Google

schriften bei Religionsveränderungen werden hier deutlich erörtert. Im vierten Abschnitt werden verschiedene Erläuterungen über die Concilien zu Pisa, Kostnitz und Basel, dann über die Päbste Liberius und Honorius I wegen der gegen sie erhobenen Ketzereibeschuldigungen, ferner über die wechselseitigen Verhältnisse der Päbste und Concilien zu einander, über die Pflicht des Pabstes, die heil. Schrift nach dem Sinne der heil. Väter auszulegen, über die Vulgata, den Cölibat, über das Urtheil gelehrter Protestanten, Luthers Charakter und Schriften betreffend, endlich über die Aeußerungen eines sogenannten Katholiken, die Beicht betreffend, und am Ende nochmal über das den Katholiken aufgebürdete, von fanatischen Menschen erfundene, und immer von Zeit zu Zeit wieder in's Publikum geworfene Glaubensbekenntniß geliefert. Die ganze Schrift erschöpft die so viel besprochene Sache dieser abscheulichen Confessionserdichtungen gänzlich zur hinlänglichen Ueberzeugung jedes unbefangenen Lesers.

Ein Seitenstück zur Exegese-Weise des Hrn. Dr. Paulus in Heidelberg.

Bei P. Abraham à S. Clara, „Judas der Erzschelm," lesen wir über den Propheten Jonas nachstehende Exegese, die wir Hrn. Dr. Paulus bitten möchten, in die zweite Auflage seines „Kritisch-philologischen Commentars" aufzunehmen, da sie seiner Auslegungsart so würdig ist:

„Weilen der Prophet Jonas Gott dem Allmächtigen einen sträfflichen Ungehorsam erzeigt, indem er hätte sollen nacher Ninive reisen, ist er in ein Schiff gestiegen, in Willens anderwärtig hinzuseglen; aber den Augen Gottes zu entweichen, ist nicht möglich. Dahero Gott alsobald einen Befelch geben den Winden, daß sie unverzüglich mit ihrem ungestümmen Gewalt und Brausen, das Schiff, worinnen Jonas war,

Digitized by Google

sollen anfallen, welches dann unverweilt von diesen aufgebla-senen großbackenen Gesellen ist vollzogen worden, massen das tobende Sturmwind Anfangs die Wolken zusammengejagt, daß sie mit ihrer Dicke den schönen gesternten Himmel traurig überzogen. Nachgehends seynd die Meer-Wellen mit solcher Ungestümme erwecket worden, daß es fast scheinete, Neptunus seye nicht mehr in seinem Reich. Das arme Schiff wurde dergestalten von denen wüttenden Wellen getrieben, getrieben, daß alle Schiff-fahrende den gegenwärtigen Tod vor Augen sahen, meistentheils hatten alle derentwegen kein Hoffnung mehr auszukommen, weilen sie die schwehresten Truhen und Fässer, und andere Sachen in das Meer geworffen, und dannoch hierdurch das Schiff nicht geringert worden. Biß sie endlich in die Erfahrenheit gebracht, daß der sündige Jonas an allem diesem schuldig sey, wessenthalben sie auf sein eignes Begehren ihn in das Meer geworffen. Es waren aber die Schiff-Leut, schreibt Arianus Montanus, sehr liebe und guthertzige Männer, und daher auf alle Weiß gesuchet, wie sie den armen Tropffen möchten helffen. Deßwegen sie dem Jonä einen Strick um die Mitte gebunden, und solchergestalten hinaus geworffen. So bald sie vermerket, daß die Ungestümme hat aufgehört, haben sie geschwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wiederum in das Schiff kommen, so haben gleich augenblicklich die Sturm-Wind wieder angefangen zu toben, daß sie mehrmalen den Jonam hinaus geworfen, und wieder hineingezogen, biß sie endlich augenscheinlich wahrgenommen, daß solches Uebel nicht könne gewendet werden, es seye dann, sie thun diesen Sünder denen Wellen überliefern, welches letztlich auch geschehen."

Verbesserungen.

Aprilheft. S. 3, Z. 10. v. o., und S. 5, Z. 4, v. o., l. Communalschulen. S. 4, Z. 6 v. o., ſt. Confessionsscheine, l. Confessionsschems. S. 5, Z. 20, 12, 11, 4 v. u., l. Communalschullehrer. Ebend. Z. 1 v. u., ſt. abdecliniren, l. abdeclamiren. S. 6, Z. 2 v. o., l. Communalschullehrer. S. 6, Z. 13 v. u. die del S. 89, Z. 3 v. o., l. Salvator. S. 98, Z. 13 v. u., ſt. einem l. einen. S. 104, Z. 4 v. u., ſt. Pontifice, l. Pontefice S. 119, Z. 1 v. o., ſt. melioram, l. meliorem. Z. 2, ſt. pretiotiorem, l. pretiosiorem. S. 124, Z. 14 v. u., l. diœcesanâ.

Maiheft. S. 135, Z. 3 v. u., ſt. dulciæ, l. duliæ. S. 150, Z. 9 u. u., l. Particularconcilien. S. 157, Z. 2 v. o., ſt. gündete, l. gründete.

Digitized by Google

Ἑαυτους πειράζετε εἰ ἐστε ἐν τῇ πίστει, ἑαυτους δοκιμάζετε.
2 Cor. 13, 5.

Bemerkungen zu der in der Allgemeinen Kirchenzeitung 1825, Nro. 23—25, enthaltenen Beleuchtung der Vorstellungen und Beschwerden des bischöfl. General-Vikariats zu Fulda gegen das über die Verhältnisse der katholischen Kirchen und Schulen im Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach erlassene neueste Gesetz.

Das bischöfliche General-Vikariat zu Fulda hat zwar die Prüfung der in den oben erwähnten Beschwerden mit Bescheidenheit vorgetragenen und mit Würde behaupteten Grundsätze und Erklärungen nicht zu fürchten; denn diese gehen aus der eigenthümlichen, von dem Staate garantirten Verfassung der kathol. Kirche, und aus ihrem rechtlichen Verhältnisse zum Staate, ja schon aus der Idee der Kirche und ihrer ohne Gewissens-Freiheit nicht denkbaren Selbstständigkeit deutlich hervor. Auch kann gedachtem General-Vikariate nicht zugemuthet werden, jene Stimmen zu widerlegen, die sich etwa, zumalen protestantischer Seits, gegen jene Grundsätze und Aeußerungen erheben. Dasselbe kann sich mit dem ihm schon zu Theil gewordenen öffentlichen Beifalle, noch mehr aber mit dem Bewußtseyn, nach Amtspflicht und Gewissen gehandelt zu haben, vollkommen beruhigen, und wird Verunglimpfungen seiner rechtmäßigen Schritte zu übersehen und zu vergeben wissen.

Wie es sich aber der Einsender jenes Aufsatzes in Nro. 23 und folg. der Allg. Kirchen-Zeitung herausgenommen hat, die gedachten Beschwerden des Fuldaer General-Vikariats zu

Digitized by Google

beleuchten: so darf, ja soll ein Anderer, wo es nöthig scheint, ihm nachgehen und untersuchen, ob Jener recht gesehen, und seine Beleuchtung mit der Fackel der Wahrheit angestellt hat.

Dieß soll in diesen Blättern geschehen, und es wird sich aus der Untersuchung ergeben, daß jener Beleuchter nicht durchgehends im Lichte der Wahrheit gesehen hat. Zur Sache!

I.

Es ist unwahr und hier das πρῶτον ψεῦδος, woraus die übrigen Irrthümer größtentheils fließen, daß, wie gleich im Anfange der Beleuchtung behauptet wird, „blos die Anwendung, die ein Souverän, der diese hierarchischen Lehren“ (das ist, die kirchlichen Lehren und Einrichtungen, auf denen die kathol. Hierarchie beruht) „übrigens nicht anerkennt, davon „für einen Theil seiner Unterthanen, die katholisch *sind*, *in* „seinem Lande gestatten will“, und daß, wie es *weiter unten*, S. 179, heißt, „der Staat das Recht hat, zu bestimmen, „unter welchen Bedingungen er eine religiöse Gesellschaft in „seinem Bereiche anerkennen will, und dabei nicht zu fragen „braucht, welche Art des Kirchen-Regiments dieselbe in andern Ländern, oder überhaupt bei sich eingeführt habe; sondern welche er in seinem Lande und nach seinen Verhältnissen „anerkennen kann und will.“ Liegt so fürchterlichen Behauptungen nicht der unerträgliche Satz: Cujus est regio, ejus et Religio sive circa Religionem dispositio, und das leibhaftige Territorial-System zum Grunde? und widerspricht sich der Beleuchter nicht selbst, da er, S. 81, sagt: „Das für„chenrechtliche System, das im (Weimar'schen) Gesetze zwar „nicht ausgesprochen ist, aber doch überall hindurchschimmert, „ist das, was wir das Territorial-System nennen, welches „sich mit den natürlichen Rechten, ja mit der Natur keiner „Kirche, auch nicht der evangelischen, verträgt, und bei ei-

Digitized by Google

„ner, wie die römisch-katholische ist, natürlich noch unüber-„windlichere Anstöße darbietet“? Das Territorial-System mißbilligen und doch gutheißen, was darin liegt und daraus fließt, ist das kein Widerspruch?

Und wie kann, auch abgesehen hievon, dem Landesherrn ein solches Recht eingeräumt werden, dessen Ausübung nicht nur den positiven, sondern auch den natürlichen Rechten der Kirche den Untergang droht? Kann noch von derlei Rechten die Rede seyn, „wenn (S. 179) der Landesherr nach seinem Ermessen bestimmt, wie weit er dem Priesterthume das Kirchen-Regiment über die Katholiken seines Landes verstatten will, und die Reihe des Sachens (wie etwa um eine bloße Gnade?) nun am Priesterthume, die Reihe des Bewilligens aber an dem Souverän ist? Dann läge doch wohl das Kirchen-Regiment eigentlich in der weltlichen Souveränität; „führt aber der Staat das Kirchen-Regiment (dieß sind Worte Schuderuffs, des Superintendenten zu Ronneburg, in dessen „Grundzügen zur evangelisch-protestantischen Kirchenverfassung“, Leipzig 1817, S. 47) führt der Staat das Kirchen-Regiment, so kann es mit der Kirche nicht anders werden, als es eben im protestant. Deutschland geworden. Sie bekommt Schwindsucht und Auszehrung und stirbt eines sanften, aber beklagenswerthen Todes. Der Fürst ist oberster Bischof, und folgerichtig müßte sich in ihm nicht blos die höchste kirchliche Macht, sondern auch die höchste kirchliche Einsicht vereinigen.“ Und Seite 24: „Der Staat kann gar nicht anders, denn die Kirche als eine auf eigenthümlichen Boden gewurzelte, ihrer eigenen Einrichtung und Verwaltung oder Verfassung würdige und selbstständige Anstalt gelten lassen.“ Wenn dieß den religiösen Gesellschaften der Protestanten gelten soll, die ihren Landes-Regenten bischöfliche Rechte beilegen, und nicht recht wissen, wie sie mit ihrem Kirchen-Regimente daran sind: muß es nicht mit größerem Rechte seine Anwendung auf die

Digitized by Google

kathol. Kirche finden, die eine feste, allgemein bekannte, überall sich gleichförmige Verfassung, ein eigenes, von dem göttlichen Stifter des Christenthumes selbst eingesetztes Kirchen-Regiment hat und anerkennt? Und wenn nun die in allen Ländern zerstreuten einzelnen Gemeinden dieser Kirche nicht auch an der Schwindsucht sterben, sondern in dem zum Behufe ihres Fortbestehens und ihrer Einigung mit dem Ganzen durchaus nothwendigen Verbande mit den Inhabern der Kirchen-Gewalt (den Bischöfen und dem Pabste), den Grundlehren ihres Glaubens gemäß, verbleiben wollen: da soll es nach unserm Beleuchter von dem Staate abhängen, ob dieser ein so heiliges Recht der Gewissensfreiheit anerkennen oder verletzen, ob er erlauben oder verbieten will, davon Gebrauch zu machen, oder nicht? Da braucht derselbe nicht zu fragen, „welche Art des Kirchen-Regiments die religiöse Gesellschaft in andern Ländern oder überhaupt bei sich eingeführt habe, sondern welche er in seinem Lande und nach seinen Verhältnissen anerkennen kann und will“?

O des nutzlosen und anmaßenden Geredes! Man sollte meinen, es handle sich bei Festsetzung der Gewissens- und Kirchen-Freiheit der deutschen Katholiken und ihrer Verhältnisse zu dem angestammten oder in Folge der Säcularisation ihnen gegebenen Fürsten, wie um die in deutschen Landen nachgesuchte Aufnahme einer ganz fremden Religions-Gesellschaft, etwa von Buschmännern, oder von Bekennern des Zendaveſta oder Vedam!

Wenn aber deutsche Katholiken hie und da noch keine freie und öffentliche Religionsübung hatten, waren denn Jene in den Aemtern Geiß und Dernbach nicht im ungestörten Besitze derselben, ehe sie an Weimar kamen? Durfte das Loos dieser Menschen, die sich ungern von Fulda getrennt sahen, durch Gefährdung ihrer Kirchenfreiheit noch verschlimmert werden? Bedurfte der Glaube, der Cultus und die

Digitized by Google

kirchliche Verfassung dieser Katholischen, gleich als ob sie fremde Ansiedler in einem protestant. Lande wären, noch einer landesherrlichen Aufnahme? Konnte nun erst bestimmt werden, unter welchen Bedingungen der neue Regent diese Katholiken, die sich ihm nicht aufgedrungen, wohl aber in der Hoffnung, Katholiken bleiben zu dürfen, vertrauensvoll ergeben haben, nach ihrem kirchlichen Verhältnisse in seinem ganzen Bereiche anerkennen wollte, und mußten sie bei demselben sollicitiren, sie im Verbande mit der geistlichen Obrigkeit und bei jenen kirchlichen Rechten zu belassen, in deren ruhigem, durchaus unschädlichen Besitz und Genuß sie bisher gewesen? Leisteten sie ihrem neuen Fürsten den Eid der Treue nicht unter dem Vorbehalt und der feierlichen Versicherung der Religions- und Gewissensfreiheit, und eben jener hierauf sich beziehenden kirchlichen Rechte, und sprechen nicht für sie, nebst dem westphälischen Frieden, auch der Reichsdeputations-Schluß von 1803, §. 63, und die Wiener Bundesakte, Art. 16, vermöge deren „die bisherige Religionsübung gegen Aufhebung und Kränkung aller Art geschützt bleiben, und die kathol. Kirche eine ihre Rechte sichernde Verfassung erhalten soll"? Diese Rechte der Katholiken, unter welche ohne Zweifel auch jenes ihrer Verbindung mit dem Mittelpunkte der Einheit, mit dem Oberhaupte ihrer Kirche, gehört, dürfen doch wohl von dem Regenten eben so wenig verkannt und verletzt werden, als sie ein Geschenk desselben sind? Was würde aber aus diesen Rechten werden, wenn, wie jener Beleuchter will, das rechte Verhältniß nur dadurch hergestellt würde, daß jeder deutsche Fürst, mit Verschmähung alles Einflusses des römischen Stuhls, „ohne Weiteres selbst bestimme, wie er es mit dem Kirchen-„Regimente in seinen Staaten gehalten wissen wolle."

Aber die öffentliche Meinung, die von unwiderstehlicher Kraft ist, spricht nicht für solche Bedrückungen; und die deutschen Fürsten selbst, weit entfernt von Handlungen der Willkür

Digitized by Google

und der Tyrannei, welche feile Schmeichler ihnen ansathen, haben durch Unterhandlungen und Concordate mit dem römischen Stuhle die Auctorität desselben über die in ihren Staaten lebenden Katholiken anerkannt, ohne der Würde des Staates, dessen Wohl auch durch den Kirchenfrieden befördert wird, etwas zu vergeben.

Da indessen ein Heer von Sophisten ohne Unterlaß bemüht ist, in diesen Angelegenheiten die Begriffe zu verwirren, den rechten Gesichtspunkt zu verrücken, die Freiheit zu zerstören da, wo Gott sie gesetzt hat, und sie einzuführen da, wo sie nicht ist; die Hierarchie, die doch weiter Nichts ist, als die legitime kirchliche Gewalt, gehässig zu machen, eben diese Gewalt mit der Staatsgewalt zu verschmelzen, die Maßregeln und Absichten des Oberhirten zu Rom, von dem sie uns losreißen möchten, zu verdächtigen, und über Gefahr zu schreien, die dem Staaten von dorther drohe: so ist es kein Wunder, wenn hiedurch die Gemüther auch der besten Fürsten mit Besorgnissen und Mißtrauen erfüllt, und dadurch die Unterhandlungen mit dem von allen Seiten bedrängten, unter der Last schwerer Pflichten seufzenden Pabste aufgehalten werden.

2.

„Es ist unwahr, daß die Ortschaften des Amtes Fischbach, welche im Jahre 1764 wieder an Fulda kamen, nach „ungefähr 50 Jahren zum größten Theile katholisch an Weimar „zurückgegeben worden seyen. S. 179 u. 188.“ Nach genauen Erkundigungen weiß hievon Niemand, als der Hr. Verfasser, und er gibt es offenbar nur in der Absicht vor, um, nach der humanen Sitte Vieler seiner Confessions-Verwandten, die Katholiken der Proselytenmacherei zu beschuldigen. Diesen Vorwurf den Reformatoren zu machen, welche, man weiß wie und durch welche Mittel, die meisten Katholiken in dem an Henneberg verpfändeten Fuldaischen Amte Fischbach von der

Digitized by Google

Religion ihrer Väter abwendig gemacht haben, müssen wir uns freilich wohl hüten! aber, nicht wahr, ein Verbrechen würde es heißen, wenn es die Fürstbischöfe von Fulda versucht und durchgesetzt hätten, dieses Volk zur kathol. Kirche zurückzuführen? Indeß zur Steuer der Wahrheit muß bemerkt werden, daß dasselbe, wenige freiwillige Convertiten ausgenommen, bei der Augsburgischen Confession geblieben, von dem Hochstifte Fulda dabei rechtlich geschützt und überhaupt so behandelt worden ist, daß die Gerechtigkeit und Milde der Fuldaischen Fürstbischöfe bei ihm und seinen Pastoren noch im rühmlichsten Andenken steht, und diese edle, von allem Druck, ja von der leisesten Unduldsamkeit weit entfernte Behandlungsweise andern Fürsten zum Muster dienen kann.

3.

In Betreff des in der Beleuchtung, S. 186 und folg., zu dem §. 3 des Gesetzes Gesagten, ist wenigstens der Standpunkt verrückt, aus welchem das bischöfl. General-Vikariat den Inhalt jenes §. erwogen hat und erwägen mußte.

In der Beleuchtung selbst wird nämlich eingestanden, daß dieser §. nicht alle wünschenswerthe Deutlichkeit und Bestimmtheit hat. Was aber in einem Gesetze, zumal in einem solchen, aus welchem, wie Rez. ebenfalls sagt, das mit der Natur keiner Kirche, am allerwenigsten der katholischen verträgliche Territorialsystem überall hindurchschimmert, dunkel und unbestimmt ist, das können die, gegen welche es gerichtet ist, nicht zu ihren Gunsten auslegen, vielmehr müssen sie in solcher Fassung den Inhalt als ihren Gerechtsamen Gefahr drohend ansehen, besonders wenn auch aus andern Stellen eben kein ihnen freundlicher Geist weht, noch auch die Umstände und frühern Vorgänge Beruhigung einflößen. Einsender dieses kennt diese Umstände und Vorgänge, wie auch die

Digitized by Google

Geneſis und Tendenz dieſes Geſetzes ſo ziemlich, und hält eben darum die zu dem §. 13 gegebene Erklärung des Fuldaiſchen General-Vikariats der Sache ganz angemeſſen. Und erſcheinen nicht die Beſorgniſſe dieſer Behörde ſchon dadurch gerechtfertigt, daß in der Antwort, welche auf ihre Beſchwerdeſchrift von dem großherzogl. Miniſterium erlaſſen worden, in Anſehung des mildern Sinnes jenes §., wie er in der Beleuchtung gedeutet wird, nicht ein einziges beruhigendes Wort vorkommt? —

Daß man die Katholiken an die anerkannte Humanität und Gerechtigkeit des Fürſten weiſen will, gibt da auch wenig Troſt; denn ſteht einmal ein Geſetz, dann iſt ja deſſen Anwendung Sache der Staatsbeamten; dieſe bleiben bekanntlich bei dem Buchſtaben deſſelben ſtehen: und ſind dann dieſe immer ſolche Männer, in denen die Tugenden guter Fürſten wiederſtrahlen? Wer kennt nicht die Launen, die Schwachheiten, die Frivolitäten der Menſchen? Zeigt nicht die Geſchichte des Tages, mit welchen Vorurtheilen, mit welcher Abneigung noch viele, ſelbſt aufgeklärte, Proteſtanten, gegen die Katholiken eingenommen ſind? Welche Auslegung werden Jene einer unbeſtimmten gegen Dieſe gerichteten Geſetzesſtelle geben?

Wenn nun das General-Vikariat hierauf Rückſicht nehmen mußte, ſo durfte es auch befürchten, man werde ſelbſt an jenen Verordnungen, welche rein geiſtliche Gegenſtände betreffen, und deren Einſicht vor ihrer Bekanntmachung die Staatsbehörde in jenem §. verlangt, Manches bekritteln und verbeſſern, und die Bekanntmachung entweder geradezu verbieten oder doch erſchweren, ja bald auch auf dieſe Verordnungen das landesherrliche *Placet* ausdehnen wollen. Genug, eine geiſtliche Behörde, welche ſogar derlei Verfügungen zur Cognition der Staatsbehörde vor ihrer Publikation bringen ſoll, muß nicht nur das in ſie geſetzte Mißtrauen ſchmerzlich

Digitized by Google

fühlen und wirklich wie ein Delinquent oder wie eine unter polizeiliche Aufsicht gestellte gefährliche Kaste erscheinen, sondern auch, da gewisse Staatsmänner des Regierens kein Ende finden, beständig in Sorgen seyn, ihre Anordnungen gehindert, ihre Maßregeln, die oft keinen Aufschub leiden, verzögert, und ihre Auctorität bei den Gläubigen geschwächt und entkräftet zu sehen. Die Erfahrung liefert hievon in der neuesten Zeit in manchen Staaten traurige, der Folgsamkeit gegen die Seelsorger, der guten Zucht und Ordnung und der öffentlichen Sittlichkeit sehr nachtheilige Beispiele.

Dagegen hauptsächlich, daß der Staat ihn gar nicht berührende, rein geistliche Verordnungen zur Einsicht verlangt, und hievon die Publikation derselben abhängig macht, und gegen die zu weite Ausdehnung des landesherrlichen Placet, welches in dem Maße, wie es die Kirche einholen soll, gegen keine andere Gesellschaft im Staate angewandt wird, ist die Beschwerde des General-Vikariats gestellt, keineswegs aber gegen dieses Placet bei Verordnungen der kirchlichen Behörde über solche Gegenstände, die gemischter Natur sind und auch für den Staat ein entschiedenes Interesse haben. Was in dieser Hinsicht in andern Diözesen besteht, dagegen würde man sich in der Fuldaischen wohl vergeblich sträuben. Aber übertreibt man die Sache nicht? Ist die kathol. Kirche nicht unter das Joch eines schlau berechneten Druckes gekommen, den ihr die Launen und Gewaltthätigkeiten der Politiker bereiten? Will man sie nicht in so viele isolirte Theile, als jezt das Gemeinwesen, zersplittern, ihre Lehre dem Winde ephemerer Theorien preisgeben und es dahin bringen, daß sie bei der deutschen Souveränität zu Hof gehe; und so endlich eine verächtliche, nutzlose Institution werde? Klagen hierüber nicht, und fast mit denselben Worten, die achtbarsten Schriftsteller und mit dem angeführten, sehr geachteten Schuderoff, selbst viele Protestanten? Uebersieht nur der Hr. Beleuchter

Digitized by Google

das nicht mehr im Finstern schleichende, sondern sich öffentlich brüstende Uebel, das im Heiligthume sitzt, als wenn es Gott wäre? Kennt er den Antichrist unserer Tage nicht, der, in einen Engel des Lichtes gestaltet, nichts Böses ahnenden Fürsten sich nahet und verderblichen Rath gibt, um das Heidenthum vollends herbeizuführen?

Und was hat die arme deutsche Kirche verbrochen, daß man sie in ihren Theilen so hart versehrt; daß man, nicht damit zufrieden, ihr den reichgestickten Purpurmantel genommen und dafür ein leinenes, knapp anliegendes Gewand gegeben zu haben, noch die Dornenkrone der Dienstbarkeit ihr aufsetzt? Sie hat den Verlust ihres zeitlichen Gutes und harte Bedrängnisse mit standhafter Geduld übertragen; sie hat sich bei allen politischen Veränderungen ruhig und mit Würde verhalten; ihre Hirten haben keinen Mißbrauch von ihrer geistlichen Gewalt gemacht, vielmehr durch erbauliche Tugenden vorgeleuchtet, und als treue Unterthanen, als wahre Patrioten sich ausgezeichnet; in demselben Geiste haben ihre Vikariate gelitten und gehandelt: wie rechtfertigt sich demnach das Mißtrauen, das man in sie setzt? Wo ist die Gefahr, welche so harte, so niederschlagende Maßregeln gegen sie erheischt? Und konnte, hierauf hindeutend und im Bewußtseyn eigener Rechtlichkeit, die von Weimar nicht mißkannt werden kann, das Vikariat zu Fulda nicht sagen: „Sobald eine Kirchenbehörde zum Nachtheile des Staates oder der Einzelnen ihre Gewalt wirklich mißbraucht und gefährlich zu werden anfängt, dann erst trete der Staat ein“? Der Hr. Beleuchter zeigt auch nur das Beginnen dieses Gefährlichwerdens, und wir wollen es ihm verzeihen, daß er nicht lieber für die schmählich unterdrückte Kirchenfreiheit gesprochen, als für eitle Befugnisse, mit denen man gute Fürsten gegen die kathol. Geistlichkeit einzunehmen sich bemüht.

Digitized by Google

Aber von Rom aus, meint er, droht Gefahr, und die Jesuiten, und das Verbot, die Bibel in der Mutterſprache zu verbreiten, und die Bannbullen gegen die deutſchen Kaiſer u. dgl. ſind es, worauf er hinweist, um die Nothwendigkeit des Placeti regii begreiflich zu machen? Wahrhaftig, man ſollte glauben, der Hr. Beleuchter wolle mit ſeiner Blendlaterne die Leute zum Spaſſe haben und ſie Geſpenſter ſehen laſſen! Mit ſolchen Schreckbildern, wozu auch das ſo oft mißbrauchte Wort „Hierarchie“ gehört, mag er wohl auf den dummen Pöbel und auf die Kinder in der Schule wirken, wie es andere Seinesgleichen thun, um die kathol. Kirche mit ihrem Oberhirten verhaßt zu machen: werden ſich aber auch die Fürſten, zumal die proteſtantiſchen, fürchten, die das Geſagte kaum berührt? Wird die römiſche Kirche, wiewohl ſie, gegen des Beleuchters Einſtreuung, früher geweſen, als alle jezt beſtehende Staaten, jenen Regenten Etwas anhaben können? Und iſt dann, was er dem Pabſte hier zur Laſt legt, ſo gar ſchlimm? Wenn dieſer die Jeſuiten wieder herſtellte, die kein Regent, der ihnen abhold iſt, aufnehmen wird, die zum Theil noch unſere Lehrer waren, die wir als gelehrte und tugendhafte, als raſtlos thätige und dabei uneigennützige Männer, wie man ſie heut zu Tage ſelten findet, verehrt und bewundert haben; wenn er, was in neuern Zeiten unerhört geweſen (alle früheren Schritte dieſer Art wollen wir nicht billigen), wenn er, ſage ich, das Anathem gegen Napoleon ſchleuderte; wenn er das allgemeine und unbedingte Verbreiten und Leſen der Bibel unter dem rohen und unverſtändigen Volke mißbilligte und dadurch dem Mißbrauche des göttlichen Wortes, dem Selbſtdünkel der Aberwitzigen und der Verachtung des öffentlichen kirchlichen Lehramtes zu ſteuern ſuchte: welcher Unbefangene mag ihm dieß verargen? wer darf den verehrten Vater der Gläubigen, für deſſen beßte Abſichten ſeine Tugend birgt, deßhalb richten? ja, wie kann man die päbſtlichen Proteſta-

Digitized by Google

tionen gegen den westphälischen Frieden und gegen einige Artikel der Wiener Bundesakte so geradehin tadeln, während tiefer blickende Publizisten in den Umständen der Zeit und den Verhältnissen der Sache die Rechtfertigung jener Protestationen gefunden?

Was haben übrigens die römischen Päbste unsern Fürsten zu Leid gethan? Haben sie uns etwas Anderes als Gutes erwiesen? Sind sie nicht die Begründer und Beförderer unserer religiösen und wissenschaftlichen Cultur? Was würde ohne ihre Sorgfalt und Dazwischenkunft vollends aus der deutschen Kirche werden? Und wo findet man eine Reihe von Fürsten, in welcher so viele gelehrte und tugendhafte Männer, so viele Freunde und Verbreiter der Künste und Wissenschaften, der wahren Aufklärung und Humanität glänzen? Welch einen edeln Charakter haben diese Hierarchen besonders im vorigen und in diesem Jahrhunderte entwickelt? und wie ragt besonders die wie das Gold im Feuer geprüfte Tugend Pius VII hervor, welchem hauptsächlich jener Tadel des Beleuchters gelten soll? Hinweg also mit solchen nur muthwillig erregten, den gegenwärtigen Zeiten und Verhältnissen ohnehin ganz fremden Besorgnissen!

4.

Wer das von dem General-Vikariate zu Fulda in Betreff des §. 8 jenes großherzogl. Weimar'schen Gesetzes Bemerkte aufmerksam liest und unparteiisch beurtheilt, wird nicht das Mindeste daran auszustellen, noch auch Das darin finden, was der verblendete Beleuchter hineinlegt.

Das Vikariat spricht nämlich dem Staate das Recht nicht ab, gewisse Wallfahrten, solche nämlich, „durch welche das Hauswesen vernachläßigt und die Sittlichkeit mehr gefährdet als befördert wird", zu verbieten; es behauptet nur, daß derlei Prozessionen in der Fuldaischen Diözese gar nicht

Digitized by Google

Statt finden, und daß, wenn wirklich wichtige Gründe vorhanden wären, auch die wenigen noch bestehenden (mit denen solche Unordnungen nicht verbunden seyen) abzustellen, solches zur Verhütung des Aergernisses von der weltlichen Behörde nicht einseitig geschehen dürfe.

Das Vikariat bemerkt, unter den Gründen für Beibehaltung dieser wenigen Prozessionen an sehr nah gelegenen Ortschaften, auch den Grund, weil das Volk mit frommer Freude daran hänge, und durch immerwährendes Einerlei, selbst des Cultus, ermüdet, sich nach Abwechslung sehne, und es wohl nicht klug sey, dasselbe blos auf das Wesentliche der Religion einzuschränken, ihm Eines nach dem Andern, was der Frömmigkeit noch einige Nahrung und öffentliches, froheres Leben gebe, abzuschneiden, u. s. w. Wer fühlt nicht die Richtigkeit dieser Bemerkungen, aber zugleich auch die inconsequente und gehässige Deutung des Beleuchters, da er wie im Triumphe ausruft: „Ein nicht zu übersehendes Ge„ständniß, daß das ewige Einerlei des katholischen Cultus er„müde; denn Messe und wieder Messe — und in lateinischer „Sprache, und ohne dem Verstande einige Nahrung zu ge„ben, das muß das Volk wohl am Ende ermüden. Wie arm „aber muß die katholische Kirche an Erweckungsmitteln der „Frömmigkeit seyn, wenn es wahr ist, daß Wallfahrten das „sind, was der Frömmigkeit noch einige Nahrung gibt.“ — Nur Schade, daß er übersehen hat, daß auch an den Wallfahrtsorten nach der Predigt das heil. Meßopfer gefeiert wird, und der höhere Reiz nur in der Verschiedenheit des Ortes und des Ganges dahin und der Vereinigung an demselben mit fremdem Pfarrvolke und der ermunternden Darstellung jener schönen Gemeinschaft der Katholiken in Lehre, Cultus und Verfassung liegt, derer sich die Protestanten nicht rühmen können, weßwegen auch jene Katholiken, diese aber Protestanten heißen.

Digitized by Google

Und meint denn der Beleuchter im Ernste, daß die kath. Messe am Ende ermüde, und dem Verstande keine Nahrung gebe? Weiß er nicht, daß die Predigt einen Theil der Pfarrmesse an Sonn- und Feiertagen ausmacht, daß in den mit der Messe verbundenen Liedern und Gebeten alle einzelnen Handlungen verständlich ausgedrückt und verständlich gemacht, ja in den Gebetbüchern fast Alles, was dabei geschieht, zur Belebung der Andacht und zur Förderung ächt christlicher Gesinnungen erklärt ist, und daß solche Erklärungen auch bei dem öffentlichen Unterrichte in Schulen und Kirchen gegeben werden? Oder hat er nie bemerkt, nie gehört, nie gesehen, selbst in Büchern von Protestanten, wie sehr besonders diese Religionshandlung zur Rührung und Erhebung der Gemüther geeignet ist, und wie man den kathol. Cultus überhaupt nicht nur reicher an Erweckungsmitteln der Frömmigkeit, sondern auch weit ansprechender, erhabener und erbaulicher findet, als den protestantischen?:

„Von dem Messe" (so schließt der Beleuchter hier seinen hämischen Tadel), „von dem Messe, der mit den Wallfahrten verbunden ist, der sündentilgenden Kraft, die man ihnen „beilegt, und den moralischen Nachtheilen, die daraus für die „Frömmigkeit entstehen, wird geschwiegen." Welche krasse Ignoranz, oder vielmehr welche boshafte Verleumdung! Der Beleuchter soll wissen, daß mit den fraglichen Wallfahrten weder Messe in dem ganz unschuldigen kirchlichen Sinne verbunden ist, noch ihnen eine sündentilgende Kraft von den Katholiken beigelegt wird; oder er trete auf und beweise das Gegentheil! Die Katholiken wissen wohl, was zur Nachlassung der Sünden erforderlich ist; sie sind eben so weit von Luthers verdammlichen Lehren, in Betreff der guten Werke, als von dem Wahne entfernt, daß Sünden blos durch äußerliche Andachtsübungen ausgelöscht werden. Man mache sich bekannt mit der Lehre ihrer Kirche und höre einmal auf, sie

Digitized by Google

durch so abscheuliche Vorwürfe zu kränken und herabzusetzen. Aber wann werden die Schüler den Geist verläugnen, von welchem der Meister beseelt war, und den er seinem ganzen Werke eingehaucht hat! Und war nicht die kathol. Kirche von jeher die Zielscheibe der Verleumdung von ihr abtrünnig gewordener Kinder? Man lasse sich dieß nicht befremden; man sehe es vielmehr als einen Beweis der Wahrheit an, in deren Besitz man ist.

5.

Aehnliche und noch gröbere Injurien kommen in der Beleuchtung, S. 190, vor, nachdem sehr anmaßend behauptet worden, das Vikariat hätte sich, in Ansehung der Verwaltung des Kirchenguts, seines Rechts (das man, wohlgemerkt, ohne Weiteres ihm verweigert hat) begeben, und selbst darum bitten müssen, die Sache der Immediat-Commission zu Eisenach (NB. diese besteht aus zwei protestantischen und nur Einem katholischen und zwar weltlichen Mitgliede; denn das geistliche hat sich wegen des unerträglichen Gesetzes davon getrennt) zu übergeben, wenn es nicht schon geschehen wäre. Dort wird nämlich gesagt: „Eine Hierarchie, die ihren Kir„chengliedern immer einschärft, daß das Stiften und Beschenken „von Kirchen, Klöstern und ihrer Diener die Sünden versöhne, „und welche die Macht zu haben behauptet, den Kranken und „Sterbenden die Pforten des Himmels auf- oder zuzuschließen, „und im Fegfeuer zu lassen oder zu befreien, die hat in Wahr„heit alle Mittel in Händen, um Geld und Grundbesitz in ihre, „folglich in todte, Hand zu leiten.“ Katholik! der du dieses lieseſt, kannst du deinen Augen trauen, oder vielmehr findest du hier nicht mit tiefverwundetem Herzen die lieblose Wiederholung von Verleumdungen, welche von protestant. Schriftstellern gegen deine Kirche ohne Unterlaß begangen werden? Du wirst ausrufen: Nein! so haben unsere Kirchen-Vorsteher

Digitized by Google

uns nicht gelehrt; solche willkürliche Macht zu haben, behaupten sie nicht; solches Heidenthum ist weit von ihnen entfernt. Sie besitzen keine andere Gewalt als jene, welche der Sohn Gottes seinen Aposteln und ihren Nachfolgern zum Erbauen, nicht zum Niederreißen der Kirche gegeben hat, und Wehe denen, welche diese blos geistliche Gewalt zu ihrem Eigennutze mißbrauchen! — Betrübe dich mit uns über die Bosheit unserer Gegner, welche die Bind- und Lösegewalt der Kirche verspotten; aber vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

6.

Demnächst macht der Beleuchter wieder den Interpreten der Worte des Gesetzes §. 38. Er meint, Jedermann werde wohl die letzten Worte des Gesetzes, das NB. nicht bestimmt genug laute, so verstehen: „so ist der Geistliche *verpflichtet*, „d. h. in seinem Gewissen verbunden, wenn er *als Zeuge* ver„nommen wird, das Beichtsiegel zu brechen"; aber der Hr. Exeget vergißt einen Augenblick, daß er hier die Herrschaft über die Gewissen, die weiter unten er selbst jedem Katholiken zum Vorwurfe macht, ohne Bedenken den Protestanten einräumt, und daß die gesetzgebende Gewalt nur für das *forum externum* verfügt; wiewohl solche Verfügungen auch im Gewissen verbinden, in sofern sie diesem selbst nicht zuwider sind, was aber hier in Bezug auf den Beichtvater der Fall ist, wiewohl der Exeget das Beichtsiegel ein superstitiöses Stillschweigen nennt. Doch genug hievon; denn was Derselbe von seinem Lichtstande herab über diesen eben so wichtigen, als frech und frivol behandelten Gegenstand mit conciliatorischer Miene weiter vorbringt, das vergleiche man nur unbefangen mit den unwiderleglich starken Einreden des Vikariats, und mit den über die Unverletzlichkeit des Beichtsigills herausgekommenen Schriften, oder vielmehr man prüfe dasselbe an seinem eigenen Ge-

Digitized by Google

fühle von Recht und Sittlichkeit, und man wird des hohlen Geredes satt haben. Es hätte ja auch dessen so viel nicht bedurft, da der Beleuchter uns belehrt, daß nicht die für Saumselige auf Ostern festgesetzte Zeit zur Ablegung der Beichte, wie wir bisher in unserer Einfalt wußten, sondern das spezielle Sündenbekenntniß selbst, erst im 13ten Jahrhunderte, durch den Pabst Innocenz III angeordnet worden ist, der dann freilich die wundervolle Macht gehabt hätte, den Gläubigen diese für den menschlichen Stolz so demüthigende Anstalt, wiewohl sie nagelneu und im christlichen Alterthume, und in der den Aposteln verliehenen richterlichen Gewalt, keineswegs begründet gewesen, auf eine unbegreifliche Weise ohne Weiteres aufzudringen, und ihnen den Glauben an die Göttlichkeit eines vorher ganz unbekannten und für so viele höchst lästigen Instituts, wie mit einem Zauberschlage, und ohne die geringste Widersetzlichkeit beizubringen, so daß selbst das sogenannte Rüstzeug Gottes, der erleuchtete, im Widersprechen und pöbelhaftesten Schimpfen gegen die römischen Päbste und alle ihre Anstalten, höchst kräftige Luther den gespielten Betrug nicht enthüllt und klar bewiesen; sondern die Privatbeichte vielmehr in Schutz genommen, und diese vorgebliche Tortur der Gewissen in seinem Buche, de Captiv. Bab, nicht nur als nützlich, sondern auch als nothwendig empfohlen hat.

Hätte aber auch unser Beleuchter Recht, und könnte die Verbindlichkeit, die Sünden vor dem Priester zu bekennen, durch alle jene Gründe, welche unsere Dogmatiker zusammenstellen, wirklich nicht erwiesen werden, so gehört ja doch diese Verbindlichkeit unstreitig zu den Glaubenslehren d.r kathol. Kirche; und da jede Kirche, die das Bürgerrecht in einem Staate hat, nach ihren Lehren und Grundsätzen behandelt werden muß, die Bewahrung des Beichtsiegels aber die Bedingung des Fortbestehens des Sünden-Bekenntnisses ist, letz-

Digitized by Google

teres ohne jene, wenigstens verabscheut, und von Vielen ganz vernachläßigt oder entweihet werden würde: so darf die Verletzung des Siegels der Verschwiegenheit dem Beichtvater nicht zugemuthet werden, und die Behauptung des Hrn. Beleuchters, in Betreff der Verbindlichkeit zu beichten, verändert an dem Stande der Sache gar nichts. Daß übrigens Priester jemals im Voraus von noch zu begehenden Verbrechen, wie Derselbe vorgibt, absolvirt haben, hierüber erwartet man den Beweis, wenn er nicht auch in diesem Punkte als muthwilliger Verleumder gelten will.

7.

Es ist unwahr, daß, wie der Rez. zu §. 44 des Gesetzes sagt, den kathol. Unterthanen erlaubt bleibt, bei den in dem canonischen Rechte allein begründeten Ehehinderniſſen die bischöfliche Dispensation einzuholen; denn das Gesetz erlaubt dieses nur, wenn solche Ehehinderniſſe „in dem Großherzogthume gesetzlich nicht aufgehoben sind.“ Die sehr bündige Einrede des Vikariats hat man nicht einmal seiner Aufmerksamkeit gewürdigt. Aus dieser Einrede geht zugleich hervor, daß diese Behörde „auf ausschließendes Recht über die Dispensationen“ keineswegs Anspruch macht, somit der Hr. Beleuchter hier wieder eine Unwahrheit gesagt hat. Man vergleiche und urtheile! Er gibt ferner hier, wie anderwärts, solche Blößen, die nur ein des Natur- und allgemeinen Staatsrechtes Unkundiger geben kann. Nach diesem Rechte schon muß es den Katholiken verstattet seyn, so wie sie die Gewalt ihrer geistlichen Behörden, Ehehinderniſſe zu setzen, anerkennen, auch in diesen Dispensation bei denselben nachzusuchen; oder steht etwa die Bestimmung des westphälischen Friedens: „Nihil injungatur conscientiæ eorum et religionis principiis contrarium“ nicht auch mit flammenden Zügen in jenem allgemeinen Rechte geschrieben? Oder sind wohl die

Digitized by Google

Bestimmungen des canonischen Rechts für die Katholiken durchaus nicht mehr verbindlich, und können dieselben sammt und sonders mit gutem Gewissen von ihnen übertreten werden, zumalen jene, welche die Ehe betreffen? Suum cuique! So wie kathol. Regenten die in ihrem Bereiche lebenden Protestanten bei ihrer Lehre und Verfassung belassen, und belassen müssen, wenn sie nicht ungerecht handeln wollen, so muß dieses auch den Katholiken unter protestant. Fürsten gelten. Beide müssen, wie Portalis sagt, nach ihren Religions-Grundsätzen behandelt werden; auf diese kommt es hier an, nicht aber darauf, ob der Beleuchter und alle vorgeblichen Illuminirten mit ihm das canonische Recht noch gelten lassen, und die Ehe als Sakrament anerkennen wollen, oder nicht. Das merke sich der Beleuchter als den vom Vikariate aufgestellten richtigen Standpunkt ein für alle Male!

Welcher Vernünftige mag übrigens glauben, es schade der Staatsgewalt, wenn ein Katholik sich in Betreff eines kirchlichen Ehehindernisses von seiner geistl. Obrigkeit dispensiren läßt; während auch diese Nichts dagegen einwendet, ja verlangt, daß er als treuer Unterthan in blos weltlichen Ehehindernissen nicht nur, sondern auch in jenen, welche von beiden Gewalten gesetzt sind, die bürgerliche Dispensation beibringe, ohne welche die Ehe in der Regel selbst von der Kirche nicht als gültig betrachtet wird. Also suum cuique!

Was in der Beleuchtung weiterhin, S. 195, als nutzloses und anmaßendes Gerede des Vikariats dargestellt wird, erwäge man nur im Zusammenhange; man wird finden, daß es aus diesem gerissen und entstellt ist, die dort ausgesprochenen Besorgnisse der geistlichen Behörde aber gegründet und durch traurige Erfahrungen bestätiget sind. Nirgends mehr, wie es im Anfange einigermaßen geschehen, würdigt der Apologet des großherzogl. Gesetzes die Bemerkungen des General-Vikariats mit Ruhe und Unparteilichkeit. Wenigstens von

Digitized by Google

vorgefaßten Meinungen bestochen, häuft er Entstellungen auf Entstellungen, Injurien auf Injurien, wie man es von derlei Leuten gewohnt ist. S. 196, zu den Bestimmungen des Gesetzes §. 51—57, beschuldigt er die Katholiken der Proselytenmacherei, die Protestanten aber spricht er, der Geschichte und Erfahrung zum Trotze, davon ganz frei. Schreiber dieses kann unmöglich glauben, und erwartet den Beweis, daß irgend eine kathol. Kirchenbehörde, ja irgend ein kathol. Geistlicher, durch ungerechte Mittel, durch unerlaubten Zwang einen Protestanten zur kathol. Religion zurückzuführen sich bemüht. Und wenn der Beleuchter dieses nicht beweist: was salbadert er? Und wenn er auch einen und den andern Fall, wo dieß geschehen, anzuführen im Stande ist, und wir ihm zeigen, daß Fehler dieser Art häufiger und gröber von Protestanten begangen worden sind: warum spricht er nur von Proselytenmacherei der Katholiken? Liegt diese nicht in der Natur jeder Kirche, und kann sie wohl, wenn dabei nicht ungerechte oder unedle Mittel angewandt werden, unerlaubt seyn? Haben nicht die Apostel, haben nicht apostolische Männer zu allen Zeiten Proselyten zu machen gesucht? Was wäre Deutschland, was wäre Europa und so mancher andere Theil der bewohnten Erde ohne den mit Recht gerühmten Bekehrungseifer solcher Männer? Kann man glauben, im Besitze der Wahrheit zu seyn, ohne ihre Mittheilung an Andere (es versteht sich auf erlaubten Wegen) zu versuchen?

Das Vikariat bemerkt: „Die Gewissensfreiheit kann bei „gemischten Ehen nur dadurch ungekränkt bleiben, daß man „es beiden Theilen gestattet, über die religiöse Erziehung der „Kinder gültige Verträge abzuschließen. Verbietet man diese „und erklärt sie gar für null und nichtig, so kommen gewöhnlich beide Theile in große Unruhe und Verlegenheit; aber das „Gewissen des katholischen Theils wird dabei weit schmerzlicher, „als des protestantischen, verletzt, weil letzterer, da er die

Digitized by Google

„Hauptlehren des Christenthums, so wie die Sakramente und „Uebungen seiner Kirche auch in der katholischen findet, sich „beruhigen kann; bei dem Katholiken aber dieß der Fall nicht „ist, indem er wohl weiß, daß nebst diesen in der kathol. „Kirche noch andere wichtige Lehren, noch andere Sakramente „und Anstalten, als zur Heilsordnung des Christenthums ge„hörig, geglaubt, ausgespendet, gefeiert und geübt werden", u. s. w. Dieß ist allerdings wahr und wohl zu beherzigen; aber der Beleuchter erklärt es für nichtig, und schämt sich nicht vor dem richtenden Publikum! Er fügt bei: „Hiedurch hat das Vikariat eine große Blöße gegeben; denn wo findet man in der kathol. Kirche die Hauptlehren des evangelischen Christenthums: daß die heil. Schrift der alleinige glaubhafte Coder göttlicher Offenbarung und folglich allein die Regel des Glaubens und Lebens der Christen sey? (Ja, das ist eine Hauptlehre des protestantischen Christenthums, aber nicht des katholischen, des ursprünglichen, des vom grauesten Alterthume her im Glauben aller einzelnen Gemeinden desselben, in den Zeugnissen der Väter, in den Erklärungen der Concilien sich gleichförmig und für alle nachfolgenden Zeiten entscheidend aussprechenden Christenthums, welches lehrt, daß die Glaubensregel seiner Bekenner nicht die heilige Schrift allein, sondern nebst und mit dieser auch die kirchliche Tradition sey, und die heil. Schrift durch letztere ergänzt und erklärt werden müsse, was die Katholiken gegen die Protestanten so streng erwiesen haben, daß der Beleuchter ihre Gründe niemals widerlegen wird.) Und bestätiget dann nicht selbst diese Spiegelfechterei des Beleuchters die Behauptung des Fuldaischen General-Vikariates, daß der Protestant nebst dem Seinigen, hier der Bibel, bei der kath. Kirche noch etwas mehr finde, nämlich, nebst der Bibel, die göttliche Tradition? Doch hören wir ihn weiter! Unter die christlichen Hauptlehren zählt er auch, „daß alle sogenannte gute „Werke (Almosen, Fasten, Eheloſigkeit, Beschenken der Kir-

Digitized by Google

„chen, Wallfahrten ꝛc.) kein Verdienst vor Gott geben und kei„nen Erlaß der Sündenstrafen wirken; daß die christliche Voll„kommenheit nicht im blinden Gehorsame, der Ehelosigkeit, „der freiwilligen Armuth und dergleichen, sondern in thätiger „Gottes- und Menschenliebe bestehe“ Lehret die kathol. Kirche, beide Sätze richtig verstanden, wohl etwas Anderes? Die Behauptung der Reformatoren verwerfend, daß nur der Glaube, nicht aber die guten Werke überhaupt zur Seligkeit nothwendig seyen, legt sie den von dem Beleuchter angeführten guten Werken nur einen relativen Werth bei; sie ist nicht im Wahne, man könne bei ungebessertem Herzen und lasterhaften Wandel blos durch derlei Werke Gott gefallen; auch sie lehrt und schärft unabläßig ein, daß die christliche Vollkommenheit in thätiger Gottes- und Menschenliebe bestehe, und setzt dieselbe keineswegs in blinden Gehorsam, Ehelosigkeit, freiwillige Armuth u. dgl.; aber sie schätzt auch bei nach höherer Tugend strebenden Menschen den Gebrauch geeigneter, ihren Verhältnissen und der Vernunft angemessener Mittel, wodurch die Ausübung thätiger Gottes- und Nächstenliebe erleichtert und befördert werden kann. Das Alles weiß ein aufgeklärter, mit den Lehren unserer Kirche bekannter Protestannt; aber der Beleuchter will es nicht wissen, wiewohl man es in jedem katholischen Katechismus finden kann. Dagegen weiß er aber besser als die uralte Kirche, daß das heil. Abendmahl ohne Darreichung des Kelches nicht ausgespendet werden darf, und daß die Messe, der Ablaß, das Fegfeuer ꝛc., gar Nichts sind; er weiß sogar, was wir selbst nicht wissen, daß wir an die Unfehlbarkeit des Pabstes glauben und glauben müssen, ja daß wir behaupten: „Wer nicht katholisch ist, ist unvermeidlich ewig verdammt“; wiewohl dieß eine der gröbsten Verleumdungen ist, und das Vikariat ganz im Einverständnisse mit allen Hierarchen sagt: „Dem Katholiken erlaube seine Religion „und Kirche keineswegs, Personen einer andern Confession zu

Digitized by Google

„verachten, oder gar ein verdammendes Urtheil über sie zu „fällen, vielmehr müsse christliche Schonung und Liebe ihm „heilige Pflicht seyn; jedoch müsse er von dem Indifferentismus „in der Religion sich eben so weit entfernt halten, und man „dürfe ihm nicht zumuthen, das hintanzusetzen, was er für „das Richtige, Vollständige und Bessere halte; man dürfe „ihm die Sorgfalt, eben dieses auch seinen Kindern mitzu„theilen, weder übel deuten, noch von Staatswegen verweh„ren und unwirksam machen, ohne seinem Gewissen zu nahe „zu treten. Dieß verwehre man ihm aber, indem ꝛc.“

Das General-Vikariat hat sich über diesen heikeln, vielbesprochenen Gegenstand eben so zart als gründlich geäußert; jeder Freund der Wahrheit, jeder die Sache auch nur philosophisch betrachtende und die Gewissensfreiheit ehrende Denker, jeder verständige Nichtchrist muß dieser Behörde Beifall geben und einsehen, daß ein Katholik, der das, was er in Betreff der Religion für das einzig Richtige, Vollständige und Bessere hält, irdischer Zwecke halber hintansetzt, und die Sorgfalt, dasselbe auch seinen Kindern mitzutheilen, vernachläßigt, gegen seine religiöse Ueberzeugung, gegen sein Gewissen, somit unerlaubt handelt. Indeß eben diese Aeußerung des Vikariats soll, nach der gehässigen Deutung des Beleuchters, die unerträgliche Lehre beurkunden: „Wer nicht katholisch ist, ist unvermeidlich ewig verdammt“; sie soll für die Protestanten im höchsten Grade beleidigend, eine wahre Feindseligkeit, ein wirklicher geheimer Krieg seyn, den ihnen die Hierarchie durch solche Insinuationen macht. Man vergleiche, erwäge und urtheile unparteiisch! Man bedenke, daß wir auch dem Protestanten weder zumuthen noch einräumen, gegen sein Gewissen zu handeln, und hierin vorderſamst „die Gleichheit der Rechte beider Confessionen in den deutschen Staaten“ setzen, die uns hier der Beleuchter, unpassend genug, entgegenstellt.

Digitized by Google

Zu bemerken ist nur noch, daß von dem Vikariate bei dieser Gelegenheit noch eine Saite berührt worden ist, deren Töne die größte Aufmerksamkeit erregen müssen, und questionem status gegen die heutigen Protestanten enthalten, und daß es demselben, wie Einsender dieser Bemerkungen zuverläßig weiß, nicht schwer, vielweniger unmöglich seyn kann, nur einen (protestantischen) Geistlichen anzuführen, der nicht auf Vater, Sohn und Geist taufe." Uebrigens läßt man dem Beleuchter, dessen Unwissenheit wohl nicht unsträflich ist, seine freien Ansichten, seine laxen Grundsätze; nur soll er sie den Katholiken nicht aufdringen wollen.

8.

Eben so wenig sollte man es für leeren Wortschwall erklären, und übel aufnehmen, wenn bei so schmerzlichen Verunglimpfungen, die man sich von Seiten der Protestanten, besonders seit dem Reformationsfeste, gegen die Katholiken erlaubt, auch einmal eine geistliche Behörde aufsteht und für die Gerechtigkeit ihrer Sache, für ihr gefährdetes kirchliches Leben und Wirken in deutschen Landen spricht. Dieß thut das Vikariat zu Fulda unter andern auch in Betreff der in §§. 60 und 61 des Gesetzes über Proselytenmacherei enthaltenen Bestimmungen, welche unser Beleuchter selbst nach seinen oben gerügten Herzensergießungen nicht als den weit davon entfernten Protestanten, sondern nur den Katholiken geltend ansehen kann, und wirklich ansieht; indessen ist er in der Wahl der Beispiele, die er zum Beweise der Richtigkeit seiner Ansicht angeführt hat, nicht glücklich gewesen. Denn wo zeigt sich Unduldsamkeit und Geist der eigentlichen Proselytenmacherei, wenn nicht in den harten Maßregeln, welche Protestanten gegen die Convertiten von Haller und Douglas Loveday sich erlaubt, und in den bittern Folgen, welche diese blos der Glaubens-Aenderung wegen getroffen haben?

Digitized by Google

Hat man jene Katholiken, welche fast zu gleicher Zeit in kathol. Ländern zur Augsburgischen Confession übergegangen sind, auch so unglimpflich behandelt? Und wie lieblos schmäht man auch in den Schriften der Protestanten die rechtschaffensten Männer, die es gewagt haben, den Rückschritt zur kath. Kirche zu thun? Was mußten Stolberg, Werner, Schlegel, Freudenfeld und Andere deßfalls leiden, und gehören dahin nicht selbst die schlimmen Deutungen, die man dem Benehmen des Hrn. v. Haller gibt, da er seine Glaubensänderung aus zulässigen Gründen eine Zeitlang verborgen gehalten, ohne darum in religiöser Hinsicht als Protestant sich fernerhin darzustellen? Sollen wir den Angaben seiner erbitterten Gegner in dieser Sache mehr Glauben beimessen, als den Versicherungen seiner Freunde und Glaubensgenossen, die für Rettung seiner Ehre geschrieben haben. Auf jeden Fall kann man nicht sagen, daß die Katholiken ihn zu sich gelockt haben; und das ist wohl genug, um die Beweisführung des Beleuchters zu entkräften.

Wenn endlich der Beleuchter in der Weigerung kathol. Pfarrer, die Erziehung der Kinder in einer andern, als der kathol. Religion, durch feierliche Einsegnung gemischter Ehen im Namen ihrer Kirche gutzuheißen, Proselytenmacherei erblickt, so mag er, was schon oben hierüber gesagt worden, und die Rechtsregel erwägen: Ad illicita nemo tenetur, nebst dem Umstande, daß solche Ehen, die wir demungeachtet für gültig halten, von dem protestant. Pfarrer eingesegnet werden können, und der kathol. Theil wegen des wiewohl unerlaubt eingegangenen Vertrages nicht gestraft wird.

Aber das Vikariat hatte erklärt: „Wenn es, nach Jakobi, „nicht einmal eine philosophische Toleranz gibt: wie soll „und darf es eine theologische, ein Gutheißen der Wahr„heit widerstrebender Religionslehren geben? Aber eine bür„gerliche Toleranz gibt es, die wir als Pflicht einschärfen,

Digitized by Google

„empfehlen und handhaben, während unsere Gegner, die sie „beständig im Munde führen, in öffentlichen Schriften sich „nachweisen lassen müssen, daß sie dieselbe am meisten ver„letzen.“ Man erwäge und urtheile, ob das Vikariat Unrecht hat! Jedoch der Beleuchter, dem solche Rede ein Greul seyn muß, ruft aus: „Welche Verwirrung aller Begriffe“! Und wie zeigt er diese Verwirrung, die er sich selbst so oft zu Schulden kommen läßt? „Bürgerliche Toleranz kann keine Kirche üben; denn sie hat keine bürgerliche Macht, sondern nur der Staat“: so spricht er, und siehe da, er hat eitle, unverständige Worte gesprochen. Denn was ist bürgerliche Toleranz anders, als die friedfertige und liebreiche Gesinnung aller Bürger eines Staates gegen einander, als die Erfüllung jener geselligen Pflichten, welche die Mitglieder des bürgerlichen Vereins wechselseitig einander zu leisten haben? Und diese kann, nach dem Beleuchter, keine Kirche üben, „weil nicht sie, sondern nur der Staat bürgerliche Macht hat“? Welch ein Kauderwelsch! Ist der Staat vielleicht nur der Regent, wie Ludwig XIV sagte: L'état c'est moi, oder vielmehr der unter dessen Regierung stehende Menschen-Verein? Das letztere wird auch bei seiner Thranlampe der Beleuchter annehmen müssen. Wenn er aber dieses annimmt, so wird er zugleich annehmen müssen, daß die Mitglieder dieses staatsbürgerlichen Vereins, wiewohl in Hinsicht auf religiöses Bekenntniß verschieden, doch alle gesellige Pflichten (sogenannte Nächstenliebe) gegen einander erfüllen können und sollen, und dieß ist es, was wir unter bürgerlicher Toleranz verstehen. Das merken Sie sich, lieber Herr! verlangen Sie aber darum nicht, daß der Indifferentismus in Sachen der Religion eintrete, und Alle, wie sie in Liebe vereint seyn sollten, es darum auch im Glauben seyen; dieß können und werden Sie nie bewerkstelligen, dieß hat man sonst unter theologischer Toleranz verstanden, und wenn Sie es an-

Digitized by Google

ders meinen, so verwirren Sie, nicht aber die Katholiken, die Begriffe. Aber lassen Sie sich nicht bange seyn; Dieselben, welche auf dem Felde der Theologie miteinander kämpfen, wohl auch einander Gefangene (Proselyten) abnehmen, was der Vorderste des Vereins, der Fürst, ruhig geschehen lassen soll, werden sich, wenn nur beiderseits gehörig belehrt, darum die Pflichten wechselseitiger Gerechtigkeit und Güte nicht versagen; und sehen Sie doch um sich, finden Sie dann, daß die Katholiken wirklich, wie Sie zu fürchten scheinen, „Inquisitionen, Bluthochzeiten, Dragonaden, Emigrationen", gegen die Protestanten herbeizuführen im Sinne haben? Sollten Sie nicht lieber aus unparteiischer Darstellung des Geschehenen sich überzeugen, daß hieran die Politik, wie man es nennt, vorderstamst Schuld gewesen, und der Religionseifer zum Theil keinen, zum Theil nur einen sehr entfernten Einfluß auf diese auch den verständigen Katholiken verhaßte Ereignisse gehabt hat? Oder wie wäre es, wenn wir Ihnen dagegen alle Greuel und Grausamkeiten vor's Auge führen wollten, welche der wilde Reformationseifer, nach dem Zeugnisse der Geschichte, gegen die Katholiken verübt hat? Nein! das wollen wir nicht, obschon Sie uns herausgefordert haben, und Nichts, was man den Katholiken Schuld gibt, so schlimm ist, daß man es nicht auch bei den Anhängern Luthers und Calvins, und bei Manchen dreifach ärger zu tadeln fände.

9.

Und sehen Sie doch, wie weit Sie selbst von blindem Religionseifer getrieben werden, der zu gar Nichts taugt! Man hat bis zur Evidenz gezeigt, daß die „abscheulichen Fluchformeln gegen die Protestanten, welche sich in mehrern kathol. Glaubens-Bekenntnissen für Convertiten befinden sollen, leere und liebloſe Erdichtungen protestantischer Scribenten sind, und erst neuerlich hat der tiefblickende und kräftige Görres ein

Digitized by Google

kräftiges, Euch zu Boden ſchlagendes Wort hierüber verlauten laſſen: und doch würmen Sie den ſcharfriechenden alten Kreis wieder auf, und glauben damit, gleichſam als wären Sie hiezu aufgefordert, den 61 §. des Weimar'ſchen fatalen Geſetzes gegen das, mannhaften Obſtand leiſtende, geiſtliche Gericht zu Fulda in Schutz zu nehmen. Wo denken Sie hin? Es iſt doch wahrhaftig nicht ehrenhaft, Patronus malarum causarum zu werden. Wie muß man ſich da winden und drehen, und nicht ſelten „wie der Fiſch an der Angel zappeln", was Ihnen hier ſchon wieder begegnet.

Jenes geiſtliche Gericht hat gegen Weimar bemerkt, die geſetzliche Beſtimmung §. 61 könne die kathol. Pfarrer nicht treffen, weil dieſe für Convertiten kein anderes als das Tridentiſche Glaubens-Bekenntniß brauchen dürfen: und Sie, als trefflicher Interpret ſchon bewährt, meinen, dieß heiße, „die Pfarrer könnten jener Verfügung nicht gehorchen." Wie mögen Sie nur ſo plump hineinfallen? Was iſt leichter, als das Trienter Glaubens-Bekenntniß vorzulegen, oder vielmehr, was iſt überflüſſiger, da man es überall findet? Merken Sie nicht, daß von dem Vikariate auf die Proteſtanten gedeutet wird, die heut zu Tage, ja ſchon früher, und vom Anfange der Reformation wirklich zu keinem allgemeinen, durchgehends angenommenen, Glaubens-Bekenntniſſe ſich vereinigen konnten? Ja, da zappelt der arme Fiſch an der Angel, und es iſt lächerlich, Symbola anzuführen, deren geheimnißvollen Inhalt Ihre Gelehrten, Ihre Prediger, ja Superintendenten, wie ſchon Einer und der Andere, z. B. Jeniſch und Stark, nachgewieſen, längſt abgeläugnet haben; es iſt anmaßend, „die Augsburgiſche Confeſſion ein ſtreng allgemeines Bekenntniß für Proteſtanten zu nennen, da Jeder, der aufgeklärt ſeyn will, ſich über jene Confeſſion erhaben und die Verpflichtung darauf für Geiſtes-Tyrannei anſieht; auch die von Euerm Glaubensſtifter vorbereitete, und vermöge der Conſequenz Eurer

Digitized by Google

Kirche Euch eingeräumte, Freidenkerei und Religionsperfektibilität solches streng allgemeine und der Mündigkeit der Geister Hinderniß setzende Bekenntniß gar nicht verträgt.

Doch „in diesen faulen Fleck“ will Revisor des schlecht beleuchteten Gegenstandes nicht länger stechen, damit es nicht scheine, es sey hier weniger um Widerlegung als um Erbitterung zu thun. Die Pflicht der erstern im Auge behaltend, muß er mit der beiläufigen Erinnerung, daß die Protestanten selbst die Aufnahme des Wortes „filioque“ in's Nicänische Glaubens-Bekenntniß gerechtfertiget finden, im Allgemeinen gegen Sie bemerken, daß die Professio Concilii Tridentini Nichts enthält, was nicht schon frühere Concilien enthalten, hauptsächlich aber, daß wirklich nur dieselbe von Convertiten abgelegt wird, und es uns unbegreiflich vorkommt, wie Sie, sonst nur gewohnt anzunehmen als wahr, was handgreiflich ist, hier so leichtgläubig sind, und auf die Klatscherei einiger Büchermacher oder Programmschreiber, die keine haltbaren Beweise führen, und gegen die siegenden Widerlegungen wahrheitliebender Katholiken, noch immer eigene Convertiten-Bekenntnisse in der katholischen Kirche vorhanden wähnen, so hohen Werth legen.

Nicht minder ungegründet ist die Behauptung, daß der bei Aufnahme der Convertiten durchaus üblichen Professio Tridentina Anatheme gegen Luther, Zwingli, Calvin und ihre Anhänger beigefügt seyen. Die Namen Luther, Zwingli, Calvin kommen weder in Professione fidei Concilii Trid., noch im ganzen Instrumente der Trientischen Kirchenversammlung vor. Wäre aber jenes auch: was folgt daraus? Nichts anderes etwa, als was Sie, Herr Interpret, hineinlegen? Bei Weitem nicht! denn Sie sind schon wieder auf dem Abwege, und scheinen vergessen zu haben, daß schon in den frühesten Synoden, welche selbst von den Protestanten anerkannt werden, das Anathem wider Irrlehrer ausgesprochen ward,

Digitized by Google

und daß selbst der Apostel Paulus, 1. Cor. 16, 22, es gegen Jene gebrauchte, welche unsern Herrn Jesus Christus nicht lieben. Wenn Sie nun sagen: Was bedeutet Anathema anders, als Fluch, und darunter, nach dem Contexte Ihrer gelehrten Erörterungen, den Wunsch der ewigen Verdammniß verstehen, der über die damit Belegten kommen soll: so mögen Sie den diesem Worte unterstellten, allzuharten Sinn mit der liebreichen Denkungsart des heil. Paulus und der Väter jener ersten Kirchenversammlungen vereinigen, und können Sie dieß, auch dem Concil von Trient und Allen, die sich daran halten, gegen die in der Lehre von ihm Abweichenden gestatten, sich desselben Ausdrucks zu bedienen, der in der That nichts anders, als die Ausschließung von der kathol. Kirche bezeichnet, wie denn auch das griechische Wort „ἀνάθεμα“ eigentlich nur Absonderung, Zurücksetzung, bedeutet. Doch der Beleuchter mußte das Wort im schlimmsten Sinne nehmen, weil gegen die kathol. Kirche Verdrehungen und Ungerechtigkeit erlaubt und an der Tagesordnung sind!

Er ist so tückisch oder verblendet, daß er die in dem großherzogl. Kirchengesetze ausgesprochene Rechtsgleichheit beiderlei Confessions-Verwandten und die völlige Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten dem General-Vikariate zu Fulda entgegensetzt, und zur Beschämung aller Einreden desselben auf den zugesicherten Schutz des Staates hinweist; wiewohl das Vikariat klar bewiesen, daß man den Katholiken diesen Schutz nicht angedeihen läßt; daß jene Gleichheit in einem Sinne ausgeführt werden soll, der die Rechte der Katholiken in Religions- und Kirchensachen gefährdet und verletzt, und daß dieselbe nur mit weiser Beachtung des kirchlich Verschiedenen, also nicht, wie etwa nach dem Bettmaße jenes Gewaltigen, mit Verzerrung oder Verstümmelung der Betheiligten zu Stande gebracht werden darf. Unparteiische Erwägung der Bemerkungen, welche das bischöfl. General-Vikariat über diesen

Digitized by Google

Gegenstand, S. 76, gemacht hat, wird die Nebel, in die der Beleuchter ihn hüllt, vollkommen zerstreuen.

Eben so findet der von demselben, S. 205, den Katholiken wiederholt gemachte Vorwurf der Proselytenmacherei und des Verdammens anderer Religions-Verwandten in dem bereits Gesagten, so wie in den Erklärungen des Vikariats, besonders S. 51 und 53, seine Widerlegung. Uebrigens merke sich der Beleuchter noch, was Dr. G. J. Plank zu Göttingen in seiner Schrift: „Ueber die gegenwärtige Lage und Verhältnisse der kathol. und protest. Partei, Hannover 1818", S. 120, über diesen Punkt sagt: „Wir können es, sind seine Worte, den Katholiken nicht verwehren, ja wir müssen ihnen das Befugniß, Andern ihren Glauben beizubringen, zugestehen, und wenn es ihnen gelänge, noch so viele von den Unsrigen von der Wahrheit ihres Glaubens zu überzeugen; so dürften wir sie eben so wenig unfreundlich darum ansehen, als wir es Jenen zum Verbrechen machen dürften, daß sie sich überzeugen ließen."

Wenn dabei die kathol. Kirche unzulässige, die Gewissensfreiheit des Andersdenkenden verletzende Mittel weder gutheißt noch anwendet, ja solche bei denen, die aus Unverstand oder ungeregeltem Eifer sie anwenden, mit allem Ernste mißbilligt, wie wir dieses, ohne den Beweis des Gegentheils zu fürchten, behaupten können: warum sucht man sie zu verdächtigen und quälet sie mit ungegründeten Vorwürfen?

Das sind die Waffen, womit die durch die freimüthige Sprache des Fuldaischen Vikariats gereizte Böswilligkeit ihre Sache vertheidigt; das sind die Beweise der Toleranz, der Humanität und Wahrheitsliebe, die unser Beleuchter bis zum Ende seiner Arbeit fortspinnt, und auf welche er größtentheils jene Lobeserhebungen gründet, die einem Kirchengesetze gespendet worden, aus welchem das Territorialsystem, wie er selbst eingesteht, überall durchschimmert! Schon unzählige Male

Digitized by Google

widerlegte, immer wieder aufgewärmte Verleumdungen gegen die kathol. Kirche, welche, nachdem sie in Deutschland ihren äußern Glanz und so reiche Mittel ihrer Subsistenz verloren, nicht einmal freie Bewegung mehr übrig behalten soll, und fast nur darum leiden muß, weil sie noch nicht so weit gekommen als ihre Gegner, welche den Reformatoren und ihrem Werke Feste und Denkmale weihen, und ihnen dabei mit Protestationen gegen den ganzen Grund ihrer Lehre in's Angesicht schlagen! Denn da eben dieses Protestiren eigentlich nichts anders heißt, als: Wir glauben nicht, so hat sich bei ihnen eine Art von Schreckenssystem gegen die an dem uralten Glauben noch festhaltenden Katholiken, und unter ihren Theologen ein Sicherheits- und Wohlfahrts-Ausschuß gebildet, der seine Dekrete in den Litteratur-Zeitungen niederlegt, und schaltet und waltet, als wenn Glaube und Kirche menschliche Erfindungen und Anstalten wären. Obwohl nun der Gedanke, daß so viele Tausende von Katholiken, welche an protestant. Landesherrn übergegangen, ihre bisherige religiöse Freiheit verlieren sollen, etwas Gräßliches und Empörendes hat, und ein Volk nicht weniger verlangen kann, als Handhabung dessen, was ihm heilig ist: so bemerken wir doch, wie eben Jene, deren Palladium und Feldgeschrei diese Freiheit ist, offenbaren Beeinträchtigungen derselben das Wort reden, sobald solche nur den Katholiken gelten, und wie sie, außer Stande, die Granitsäulen der im Sturmschritte angegriffenen Kirche zu zertrümmern, sie wenigstens den Fürsten als verdächtig und staatsgefährlich darstellen, und in dieser Absicht mit unmännlichem Muthwillen auf die Schwalbennester und Spinnengewebe hinweisen, welche an jenen Säulen des hohen ehrwürdigen Domes sich etwa angesetzt haben; dagegen aber in ihrem eigenen leichtgebauten Tabernakel, ungeachtet steter Veränderungen, Alles sauber und rein und göttlich schön finden, und

Digitized by Google

auf Unkosten Anderer sich heilig sprechen, ungeachtet die Thatsachen dazu fehlen.

Der Protestantismus, ein Sohn der Zeit, der ein auflösendes Prinzip alles kirchlich Festgesetzten in seinem Schooße trägt, der seine Schöpfungen nacheinander zerstört, seine eigenen Kinder aufgezehrt hat, und nicht weiß, wo er den Halt- und Stützpunkt für den Verein seiner Anhänger im Glauben, Cultus und Verfassung finden soll, ist nämlich, wenn man jene Wortführer in Deutschland hört, über allen Tadel erhaben, ja die Erleuchtung, der Segen und das Heil der Welt: aber die katholische Kirche soll eben darum, weil sie an das Allgemeine und Unveränderliche sich hält und den Ansichten jener Freidenker fremd bleibt, die in beständiger Unentschiedenheit schweben, oder nur ihre eigenen Phantasiegebilde verehren, ein verächtliches, staatengefährliches Institut seyn. Den Beweis finden sie, nach der ihnen eigenen Logik, in den Thorheiten und Verirrungen mancher Mitglieder dieser Kirche, und in dem Mißbrauche, den je Einer ihrer Vorsteher von der geistlichen Gewalt gemacht hat; oder, wenn dieß, wie natürlich, nicht hinreicht, in Lügen und Verleumdungen, die sie einander nachschreiben, in unverschämten Vorspiegelungen und Intriguen, mit denen sie bis zu den Thronen der Fürsten hin gegen die Katholiken thätig sind.

Wollte man dieser modernen Menschenliebe freies Spiel lassen, so würde es um die Fortdauer der katholischen Kirche in deutschen Landen bald geschehen seyn; ihre Autorität und Legislation, als angeblicher status in statu, müßte zu Grabe gehen; befangenen und schwachen Katholiken würde eingeflüstert werden, daß sie in ihren kirchlichen Vorstehern ihre Feinde, in den weltlichen Behörden, die sie gegen kirchliche Verfügungen in Schutz nehmen, ihre Freunde, und in den Landesherren ihre Pontifices maximos zu erkennen hätten; das jus cavendi et supremæ inspectionis, blos negative Rechte,

Digitized by Google

die dem Staate wieder nicht absolut, sondern beschränkt, durch die Hinsicht auf den letzten Endzweck der Menschheit, zukommen, würden in das positive Recht übergehen, die geistlichen Angelegenheiten ohne Weiteres wie die weltlichen zu regieren; und mit der dem Staate obliegenden Handhabung der öffentlichen Freiheit, und der Sicherstellung der allseitigen Rechte seiner Mitglieder, würde man die Unterdrückung der Rechte des Gewissens leicht zu vereinigen wissen.

Aber werden unsere Fürsten zu dieser Umkehrung aller rechtlichen Begriffe und Gefühle sich jemals verleiten lassen? Sollten Sie die Grundsätze der Gerechtigkeit und der wahren Politik nicht besser begreifen, und nicht wenigstens des alten Pütter's goldene Regel gelten lassen: „So lang es irgend möglich ist, den Zweck der gemeinen Wohlfahrt ohne oder doch mit einer geringen Einschränkung der natürlichen Freiheit zu erhalten, so ist es ungerecht, diese ohne Noth oder über die Gebühr zu beschränken.“ Nein! weise Fürsten können sich der Oberflächlichkeit, der Einseitigkeit, der Einfalt und Thorheit, der Selbsttäuschung oder Bosheit solcher Rathgeber unmöglich hingeben. Sie sind weit entfernt von dem Gedanken, eine Leibeigenschaft der Geister ausüben zu wollen; weit entfernt von der kleinlichen Eifersucht gegen jene Kirchengewalt, welche die Katholiken zum Reiche Christi rechnen, das von der weltlichen Macht unabhängig ist. Sie wissen es, weder die Rechtmäßigkeit, noch das Wesen, noch der Umfang ihrer Souveränität wird von dieser geistlichen Gewalt bestritten oder verkannt. Sie können nicht glauben, daß ihre Autorität vernichtet oder auch nur vermindert werde, wenn sie die derselben von Gott selbst gesetzten Schranken anerkennen; sie müssen vielmehr einsehen, daß sie durch gewaltsame Eingriffe in die unveräußerlichen Rechte des religiösen Glaubens ihr eigenes Ansehen erschüttern, und die Basis des

Digitized by Google

Friedens der Gemüther, der geselligen Ordnung und der öffentlichen Wohlfahrt untergraben.

Die Katholiken in Deutschland sollen daher den Muth nicht verlieren, wenn ihr zum Theil noch verwaister und hülfloser Zustand, statt Mitleid zu erregen, welches nur gutgearteten Seelen eigen ist, ihre Feinde vielmehr noch kühner und unternehmender macht. Sie sollen im Bewußtseyn ihrer gerechten Sache auf Gott vertrauen, der die Herzen der Fürsten lenkt, und durch reinen Sinn und Wandel die Verleumdungen ihrer Gegner zu beschämen suchen. 1. Petr. 3, 16.

In eben diesem Vertrauen lege ich die Feder aus der Hand und zugleich in der Hoffnung, durch diese Zeilen zur Steuer der Wahrheit, vielleicht auch zur Berichtigung mancher Vorurtheile sonst redlicher Protestanten, gewiß aber zum Trost vieler Katholiken Etwas beigetragen zu haben.

L. P.

Nachtrag zu der Materie: Das Collegialsystem der Protestanten *).

Gegen dieses System der Protestanten ist schon Manches gesagt worden, was einer ernsten Würdigung werth gewesen ist; ob es gleich meines Erachtens den Gegenstand nicht er-

*) Görres sagt im „Katholiken," März d. J., S. 278: „Ueberdem, während die Seichten keck zur abgeschmackten Lehre sich bekennen: ein weltlicher Fürst könne wohl Priester seyn, ein Priester aber nie weltliche Herrschaft üben, überzeugen sich die umsichtigern Protestanten täglich mehr, welch ein gefährliches Spiel die Reformatoren gespielt, als sie die Lenkung ihrer Kirche profanen Händen anvertraut."

Digitized by Google

schöpfte. Es ist hier blos eine quæstio facti zu beachten, und als solche weiß man ihren Ursprung und ihr jetziges Wirken. Als quæstio juris liegt es am Tage, daß dieser wichtige Gegenstand nicht erst vor mehr als einem Seculum begründet werden konnte.

Auctorität in Sachen des Glaubens gilt bei Protestanten nichts, sonst würde ich ihnen sagen, was schon Mosheim in allgem. K. Recht der Prot., S. 21, sagt: „Die Apostel haben von dem Erlöser die Macht, Gesetze zu geben, bekommen; wer dieses leugnet, stößt das ganze Evangelium um. Er gab ihnen die Macht, zu lösen und zu binden, und was ist das anders als die Macht, Gesetze zu geben?“ Man glaubt dem Erfinder dieses Collegialsystems Puffendorf de habitu religionis ad statum civilem seit 1686 nach dem Worte.

In diesem System nimmt man an, die Kirche sey eine gleiche Gesellschaft; es habe also Keiner zu befehlen, sondern Alle hätten gleichmäßig zur Gesetzgebung zu concuriren. Wenn man nun diese Annahme als eine nothgedrungene leugnet, wodurch will man sie beweisen? „Durch die Bibel!“ Allein wie kann diese, im Sinne der Protestanten genommen, eine kategorische Entscheidung irgend eines positiven Fragepunktes hergeben? Was bewiese ein juridisches Instrument für einen Rechtsgrund, dem jeder Leser einen andern Sinn unterstellen könnte? Und doch, wissen wir, ist's so. Alle Texte der heil. Schrift, die kathol. Seits zur Beweisführung einer göttlich gestifteten Hierarchie angeführt werden, Matth. 16 und 18; Joh. 20 u. 21; Actor 15; Paulus ad Titum, die Ordnung der Kirchendiener in der ersten Kirche beweisen nichts. „Durch die Vernunft!“ Christus hätte stillschweigend alle Gesetze und Anordnungen gebilligt, weil er aus der Natur der Sache vorausgesehen, daß eine menschliche Subordination erfolgen werde,“ so meinen die Verfechter des Collegialsystems. Der gründliche Garve meint: „Die wichtigste der Lehren für die Menschheit,

Digitized by Google

Menschenwohl und Sittlichkeit müssen von Jesu, der diesen Zweck einzig beabsichtigte, fester und reiner ausgesprochen worden seyn, als alle Schulmeinungen sie seither ausgesprochen haben." Und gewiß ist diese Materie der göttlich eingesetzten Hierarchie ein Gegenstand dieser Art.

Bischöfe; Synoden; das Wort Gottes ist Richter; es ist eine freie Gabe in der Kirche; alles dieses ist circulis vitiosus; die praxis vivæ et continua wird als morscher und fauler Kanal der wahren Lehre gänzlich verworfen.

Nach dem vi verborum dieses Systems liefert die ältere und alte Kirchengeschichte nirgends ein unverwerfliches Factum von einer wirklich geschehenen Uebertragung irgend einer Gewalt, die vom Volk, d. h. von der Gesamtheit der Glieder der christl. Kirche, ausgegangen wäre. Wir wissen, daß die alten Protestanten die Kirche für eine ungleiche Gesellschaft hielten, wie Ziegler und Carpzov, und wie aus den verschiedenen Behauptungen der protest. Theologen, quo jure der Landesherr das jus Sacrorum ausübe, das Episcopal-, dann das Territorialsystem entstanden sind, und wie diese durch ihre unangenehmen Folgen endlich dem Collegialsystem Platz machen mußten. Auch sagte unsere alte Reichsverfassung, daß tempore pacis Westph. bis zu ihrer Auflösung das Territorialsystem in usu gewesen sey. Nirgends sagt die Geschichte, daß die protest. Kirchenglieder ihre Gerechtsame weder ausdrücklich noch stillschweigend übertragen haben; gegentheils findet man bei ihren Wortführern laute Protestationen gegen dieses System bis auf diese Stunde.

Dieses System schließt in sich eine Unmöglichkeit der Ausführung, weil die Uebertragung dieser Episcopalgewalt vom Volke ohne Widerspruch nicht kann gedacht werden. Daher existirt es nur im Kopfe. Es gibt ein imperium externum in der protest. Kirche, und jede andere Verordnung als die für äußere kirchliche Ordnung verbindet nicht, und kann salva

Digitized by Google

conscientia weggeworfen oder geradezu übertreten werden. Was gehört nun aber zur äußern Ordnung? „Recht viel, und recht wenig," kann man hier antworten. „Es sind Doctores und Auditores da, daher ist Ordnung nöthig, aber nicht per modum imperii!" Wer macht diese Doctores, oder wem steht es zu, sie zu machen? „Ursprünglich dem Volke, und durch dieses dem Eppo." Welchen Auftrag empfängt hiezu der Eppus vom Volke? Etwa den? „Gib uns, o Regent! qua Episcopus Doctores, die uns lehren nach unserm prot. Lehrbegriffe, wie wir ihn in unsern symbolischen Büchern haben;" allein der Doktor ist ein rationalistischer. Etwa den: „Laß uns die reine Lehre des Evangeliums vortragen nach unserer erworbenen Denkfreiheit;" allein der Lehrer ist ein großer Mystiker der Zeit. Oder „laß uns lehren den Glauben unsrer Väter, aber hüte dich, in die interne jura *imperii* einzugehen; solcher Eingriff würde die evangel. *Freiheit* aufheben, und uns zu Unfreien machen; lieber laß uns lehren, was du willst, sieh auf äußere Ordnung dabei, wir werden derselben uns unterwerfen, und von der Lehre nehmen, was uns gefällt."

Die göttlich eingesetzte Hierarchie in der kath. Kirche wird von der protestantischen nicht angenommen, weil sie nicht ex mandato Christi, sondern aus der Anordnung der Apostel als menschliches Machwerk ihr Daseyn begründe. Gesetzt, dem wäre so, ist das Ansehen der Apostel als Menschen nicht von tausendfach größerem Werth, als das etlicher Protestanten vom 17ten Jahrhundert?

Ein System gilt, es ist das Christocratische, wie es in der kath. Kirche von Anfang bis jetzt waltet, und unablässig walten wird.

Digitized by Google

Zwei Predigten unter den Regungen einer unfriedlichen und ergehässigen Zeit zu Dresden gehalten von dem Oberhofprediger Dr. C. F. v. Ammon. Mit einem Vorworte über den äußern Religionswechsel. Leipzig, bei Cnobloch, 1825. 8. XXII. und 45 Seiten.

Error cui non resistitur, approbatur, et veritas, cum minime defensatur, opprimitur.

Innocentius.

Rezensent, der über die von dem Herrn Oberhofprediger am Reformationsfeste 1821 u. 1822 gehaltenen Predigten mancherlei zu erinnern fand, hat sich in dieser Zeitschrift, 8ten Bds., IV. Hft. 1823, S. 68 ff. ausgesprochen; er forderte den Hrn. v. Ammon öffentlich auf, die Quellen, aus denen er die Beschuldigung, mit welcher er seine Reformationspredigten ausstaffirte, die Beschuldigung, daß Bossuet eine doppelte (vermuthlich offensible und nicht offensible) Darstellung der kathol. Glaubenslehre herausgegeben, und blutige Folgen veranlaßt habe, namhaft zu machen. Es ist dem Rez. bis jetzt nicht bekannt geworden, daß Hr. v. Ammon dieser Aufforderung entsprochen habe. Er wiederholt sie daher, und erlaubt sich, den Hrn. v. Ammon auf die Pflichten, die er der Wahrheit, seiner eigenen Ehre und der Ehre seines erhabenen Amts schuldig ist, aufmerksam zu machen; wenn er auch auf die Achtung eines katholischen Pfarrers keinen Werth legt, der bei dem fernern Schweigen des Hrn. v. Ammon die Achtung kaum beibehalten kann, die er diesem berühmten Literator schon lange gewidmet hatte. Hat er seine Beschuldigung aus einer eben so trüben Quelle geschöpft, als jenes, was er auf das Wort des erbitterten Vaters über das Fräulein v. Loveday ꝛc. sagte, so ist es hohe Zeit, den Glauben an die aus allen Posaunen erschallende rücksichtslose Forschung nach Wahr-

Digitized by Google

heit aufzugeben. Da es möglich ist, daß Hr. Dr. v. Ammon den Katholiken nicht lies't, so bittet er jeden Biedermann, dem Wahrheit und die Ehre dieses Prälaten theuer ist, ihn auf diese wiederholte Aufforderung aufmerksam zu machen; insbesondere bittet er den Herrn Dr. Zimmermann, der den Katholiken lies't, um Honig aus dem Gifte zu saugen, diese Aufforderung für Honig anzusehen, und sie in seine vielgelesene Kirchenzeitung aufzunehmen; die Leser des gegenwärtigen Aufsatzes bittet aber Rez., seinen vordern Aufsatz im Aprilhefte des Katholiken vom J. 1823 wieder zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen von der Lüge, daß Bossuet eine doppelte Darstellung ꝛc. herausgegeben habe. Herr v. Ammon sollte doch aus eigener Erfahrung wissen, daß kein Schriftsteller sein gelehrtes Werk, wie es aus der Feder kam, unter die Presse schickt, ohne es, wenn er auch das horazische nonum in annum nicht strenge beobachtet, erst ad secundas curas genommen zu haben. Sollte er nicht Luthers Originalbibelübersetzung gesehen, und die handschriftlich ad marginem mit eigener Hand beigesetzten Verbesserungen wahrgenommen haben? Wahrlich! in einer solchen Schrift, wie Bossuet's Darstellung ꝛc. ist, worin die reine Lehre von dem der Schule überlassenen beweglichen Element strenge geschieden werden sollte und mußte, war die sorgfältigste Abwägung aller Ausdrücke dringendes Bedürfniß. Wenn man die Herzensbeklemmungen der hugenottischen Theologen lies't, und ihre Anstrengungen, um die Zahl der Abtrünnigen, denen Bossuets Buch die Augen geöffnet hatte, (waren das etwa Ammon's blutige Folgen!?) zu vermindern, so kann man sich der Wehmuth nicht erwehren über die Verblendung und Verkehrtheit der Menschen, die Gott einen Dienst zu erweisen wähnen, wenn sie dem wohlthätigen Strahl seiner Wahrheit den Weg zu dem Herzen der Menschen zu versperren trachten.

Digitized by Google

Bossuet schrieb für den Unterricht einiger vornehmen Franzosen, unter ihnen insbesondere für den hochgefeierten Helden Türenné die katholische, späterhin unter dem Titel: Darstellung ꝛc. bekannt gewordene Glaubenslehre über die streitigen Punkte nieder; das Werk war nicht einmal aus Einem Gusse; er hatte bei dem mehrmal durch seine Amtsgeschäfte unterbrochenen Niederschreiben auf die Stylisirung jene Sorgfalt nicht einmal verwendet, die man zu verwenden pflegt, wenn man eine gelehrte Arbeit in die große Welt einführen will. Von diesem seinen handschriftlichen Aufsatze kamen verschiedene Abschriften, um welche Türenne ersucht worden war, ohne Bossuet's Theilnahme in verschiedene Hände; er konnte also für die richtigen oder unrichtigen Abschriften nicht verantwortlich seyn. Türenne selbst drang in ihn, sein Werk durch den Druck bekannt zu machen. Das geschah, und die hugenottischen Theologen wurden allarmirt. Mehrere der gebildeten Hugenotten äußerten laut, wenn das, was Bossuet da sage, die reine katholische Lehre sey, so nähmen sie gar keinen Anstand, zur kathol. Kirche hinüberzutreten. Das war ein Donnerwetter für die Theologie, für welches Ableiter beigeschafft werden mußten. Da sie ihren Glaubensgenossen immer das abschreckendste Zerrbild von der kathol. Lehre vorgemahlt hatten; denn man muß wissen, Gottes heiliges Evangelium, die evangel. Wahrheit verschmähet kein Mittel, sey es auch noch so unevangelisch; man sieht das noch heut zu Tage leider gar zu häufig; so wollten und durften sie nicht als Lügner und Verleumder und Verfälscher erscheinen; sie schrieen ihrem gläubigen Volke daher die Ohren voll, es sey eine gefährliche Schlinge gelegt, Zucker und Honig decke das Gift, Bossuet's Darstellung enthalte die echte katholische Lehre nicht, sie werde bald genug verketzert werden. Als das Beifallszeugniß mehrerer Bischöfe erschien, zogen sich die Prediger aus diesem ersten Außenwerke zurück der Festung näher, und schrieen nun noch

Digitized by Google

lauter, die französische Kirche müsse und werde das Buch verdammen. Als solches aber von der versammelten französischen Geistlichkeit einhellig gutgeheißen, und als echt katholisch gepriesen wurde, die Prediger also auch aus dieser Schanze herausgeschlagen waren, schrieen sie noch heftiger, das Urtheil einer Partikularkirche helfe nicht; das Buch sey nun einmal nicht echt katholisch; die italienische Orthodoxie werde bald genug ihr Anathema der Welt verkündigen. Als mehrere lobpreisende Briefe aus Rom von gelehrten Prälaten und Cardinälen bekannt gemacht wurden, wuchs die Wuth der Theologen; sie verkündigten, das Orakel von Rom habe noch nicht gesprochen, werde aber mit Nächstem über Bossuet und seinen Anhang den vatikanischen Donnerkeil schleudern. Zwei Breven des Pabstes mit vollem Beifall wurden nach und nach bekannt: da waren nun alle Außenwerke und Schanzen verloren, es blieb nun noch die Zuflucht in die Citadelle selbst übrig, wohin Grimm und Verzweiflung die Prediger zurücktrieb. Auf sehr viele Hugenotten machte die Sache tiefen Eindruck; sie erkannten den Irrwahn, in welchem sie bisher waren unterhalten worden. Das vermehrte die Verzweiflung der Prediger, und steigerte sie bis zur Wuth. Der Eine durchstöberte die päbstlichen Breven, um irgend einen Strohhalm zum Haltpunkt zu entdecken; und er entdeckte wirklich, was? man höre! er entdeckte, daß das Orakel von Rom das Buch Bossuet's zwar gelobt, aber nicht gesagt habe, „daß er es gelesen und geprüft hätte;“ der Verdacht müsse also stehen bleiben. Ein Anderer entdeckte noch mehr: er entdeckte nämlich, der verstorbene Pabst habe sich standhaft geweigert, Bossuet's Darstellung als echt katholisch anzuerkennen. Hiervon wußte nun in Rom kein Mensch das Mindeste, wie sich aus allen sorgfältig eingezogenen Erkundigungen ergab. Ein Dritter hatte eine von den oben berührten Privatabschriften sich verschafft, und weil er fand, daß in dem mit so vielen Beifallszeugnissen

Digitized by Google

gedruckten Exemplar hier und da in einem und andern Satze eine andere Reihenfolge, oder auch ein nach den Forderungen des bessern Styls gewählter anderer Ausdruck ersichtlich war, als in jener Abschrift, so war die Freude über den Fund unbeschreiblich; durch hundert Trompeten wurde der Welt verkündigt: Bossuet habe zweierlei Darstellungen der kathol. Lehre geschrieben. Die frommen Theologen dachten in ihrer evangelischen Wahrheitsliebe, wenn auch die jetzige Generation besser informirt sey, so seyen es doch die künftigen nicht; es sey schon Gewinn genug, wenn ihre — lügenhaften — Behauptungen nur erst in der zweiten, dritten ꝛc. Generation irgend ein treuglaubiges Schäflein finden; et factum est ita. Es gieng hier wie dort zu Jerusalem. Matth. 28, 14, 15. Von allen Seiten wurde nun in vielerlei Schriften verkündigt, der evangelischen Wahrheit immer getreu, die Sorbonne habe Bossuets Schrift nicht anerkennen wollen; die theologische Fakultät zu Löwen habe sie censurirt; Alles beweise, daß die kathol. Lehre sich nicht treu bleibe ꝛc. Gleichwohl haben selbst protest. Theologen derlei grundlose Behauptungen widerlegt. Selbst der berüchtigte Hugenotte Jurieu (politique du Clergé de france, pag. 89) sagte, der Pabst habe die ganze von Bossuet dargestellte Lehre gutgeheißen; und Spanheim (strictura ad exposit. etc. Tom. 3, p. 1076) anerkannte, daß Bossuet gar nichts Neues gesagt habe, was nicht Andere vor ihm längst gesagt hätten. Jurieu, der, wie seine Schriften zeigen, ohne zu erröthen, heute das Gegentheil von Dem behauptete, was er gestern behauptet hatte, sagte in der angezogenen Schrift, S. 98, Bossuet's Darstellung sey ganz neu.

Den geängstigten, durch die Kraft der Wahrheit in die letzten Schlupfwinkel der Finsterniß zurückgetriebenen Hugenottenpredigern kam ein prot. Theolog aus England, Dr. Wake, nachheriger Erzbischof von Cantorbury, zu Hülfe. Ihm war ein verstümmeltes Exemplar von jenen wenigen, die Bossuet

Digitized by Google

für seine Freunde hatte drucken lassen, um ihre Meinung über den Plan und die Ausführung seines Werkes zu vernehmen, in die Hände gekommen. Er verglich dieses verstümmelte Exemplar, das er für die Originalausgabe hielt, mit der nachherigen echten Ausgabe, und fand, daß in jener einige Hauptlehren fehlen, die doch in letzterer stehen, nämlich von der Eucharistie, der Tradition, der Kirche und ihrem Oberhaupte. Nun meinte der gute Dr. Wake, das Geheimniß entdeckt zu haben; er bestätigte in einer eigenen Schrift alle die Erdichtungen der französischen Hugenottenprediger mit seinem Ansehn als historische Wahrheiten. Wir wollen doch hören, was Bossuet darauf sagte in zwei nach England geschriebenen Briefen vom 6ten April und 26sten Mai 1686. Es heißt da: „Der Dr. Wake hat lediglich die Fabeln aufgewärmt, welche unsere Hugenotten hier ausgebreitet hatten, und die in ihr Nichts zerfallen sind, ohne daß ich nöthig hatte, sie zu widerlegen. Er sagt

1) Die Sorbonne habe meinem Buche ihr Gutheißen verweigert; die ganze Welt weiß aber, daß ich nie daran gedacht habe, das Gutheißen der Sorbonne nachzusuchen. Sie pflegt in corpore nie ein Buch zu approbiren; thäte sie es aber auch, so hätte ich ihrer Approbation nicht bedurft, da ich das Gutheißen so vieler Bischöfe hatte, und selbst Bischof bin. Diese ehrwürdige Gesellschaft weiß zu gut, was sie den Bischöfen, die vermöge ihres Amtscharakters die wahren Lehrer der Kirche sind, schuldig ist, um zu glauben, sie bedürften des Gutheißens ihrer Doktoren. Zudem sind die meisten jener Bischöfe, die mein Buch gutgeheißen haben, Mitglieder der Sorbonne; ich selbst rechne es mir zur Ehre, ein Mitglied davon zu seyn. Es ist eine große Schwachheit, von mir zu fordern, daß ich das Gutheißen der Sorbonne vorlege, während mein Buch das Gutheißen so vieler gelehrten Bischöfe, der ganzen französischen Geistlichkeit in ihrer Versammlung vom J. 1682, und selbst des Pabstes an der Stirne trägt.

Digitized by Google

Der Engländer setzt hinzu:

2) Ein Katholik habe gegen mich geschrieben; wenn dem so wäre, so wäre es desto schlimmer für diesen schlechten Katholiken; allein es ist, wie das Uebrige, ein zum Spasse ersonnenes Mährchen. Die Hugenotten haben es hier ausgebreitet; aber es hilft ihnen nichts. Nie hat Jemand ihn nennen können; die ganze Welt hat sich über sie lustig gemacht.

3) Man sagt, der Jesuit Crasset habe meine Lehre bestritten in einer Schrift unter dem Titel: „Wahre Andacht zu der heil. Jungfrau.“ Ich kenne diese Schrift nicht; nie habe ich aber auch gehört, daß etwas gegen mich darin enthalten sey; es würde diesem Pater ungelegen seyn, wenn ich daran glaubte. Was den M. Imbert und den Pfarrer zu St. Maria in Mecheln betrifft, die verurtheilt worden seyn sollen, obgleich sie zur Unterstützung ihrer Behauptungen sich auf mein Buch berufen hätten; so muß ich sagen, daß Imbert ein obscurer, unwissender Mensch ist, der seine Extravaganzen durch Berufung auf mein Buch zu rechtfertigen glaubte vor seiner Obrigkeit, dem Erzbischof von Bordeaux, welcher dasselbe in der gedachten Versammlung mit approbirt hatte. Jedermann sah aber ein, daß der Himmel von der Erde nicht so weit entfernt sey, als meine Lehre von Dem, was der Tollkopf Imbert behauptet hatte. Jener Pfarrer zu Mecheln hat behauptet, der Pabst sey Das in der Kirche, was der Präsident in seinem Collegium ist; ich aber habe in meiner Darstellung gesagt, der Pabst sey das göttlich angeordnete Oberhaupt, dem man Unterwürfigkeit und Gehorsam schuldig sey. Wenn also die Fakultät von Löwen die Schrift dieses Pfarrers censurirt hat, so geht das Ganze mich nichts an; mein Buch ist in den Niederlanden so wenig verworfen worden, daß vielmehr in Antwerpen eine Ausgabe davon herauskam in fla-

Digitized by Google

mändischer Sprache mit allen Merkmalen geistlicher und weltlicher obrigkeitlicher Gutheißung.

Daß ich in der zweiten Auflage meines Buchs Verbesserungen angebracht haben soll, um es mit der Sorbonne nicht zu verderben, ist ein aus der Luft gegriffenes Geschwätz. Nie habe ich eine Ausgabe meines Buchs gemacht, noch anerkannt, als jene, die Jedermann kennt, woran ich nie etwas geändert habe. Wahr ist es, daß, als mein für den Unterricht einiger Personen gefertigter handschriftlicher Aufsatz, wovon mehrere Abschriften sich verbreiteten, man ihn ohne mein Geheiß und ohne meine Theilnahme drucken ließ; niemand mißbilligte die darin dargestellte Lehre; ich selbst, ohne etwas daran zu ändern, außer einer und anderer gar nicht erheblichen Kleinigkeit, die lediglich die Reihenfolge und Correctheit der Sprache zum Gegenstand hatte, ließ ihn, wie man das Buch gesehen hat, drucken. Will man nun schließen, ich sey mit mir selbst nicht eins gewesen, so ist man gar zu leichtgläubig.

Das Werk (der handschriftliche Aufsatz) ist nicht aus Einem Guße; ich habe zweimal daran gearbeitet. Anfangs war ich bis an die Eucharistie gekommen; ich fügte hernach das Uebrige hinzu. Ich schickte das Ganze, je nachdem ich damit fertig wurde, an Herrn v. Türenne. Er gab Abschrift von dem Anfang der Arbeit; er gab so auch das Ganze; es mag bei ihm vollkommene und unvollkommene Abschriften gegeben haben; ich möchte aber doch wissen, was dieses für Einfluß auf mein Buch habe! Als die Rede davon war, daßselbe in's Publikum gehen zu lassen, ließ ich ein Dutzend oder ungefähr so viele Exemplarien abziehen, theils für mich, theils für Jene, die ich zu Rathe ziehen wollte, insbesondere für jene Prälaten, deren Gutheißen ich erhalten habe. Es geschah lediglich, um die Prüfung zu erleichtern; die Abschriften sind nie bestimmt gewesen, in's Publikum zu kommen. Ich habe mir die Reflexionen meiner Freunde, so wie meine eigenen zu

Digitized by Google

Nutzen gemacht, und brachte so das Werk in den Zustand, in welchem es dem Publikum bekannt geworden ist. Wo ist da das Mindeste, das meine Abhandlung in ein nachtheiliges Licht setzte? Beweiset nicht Alles meine auf das Werk verwendete Sorgfalt? Es soll mich gar nicht verdrießen, wenn man bei Hrn. v. Türenne die Anmerkungen gefunden haben mag, welche man etwa zu meiner Handschrift, oder selbst auch zu jenem Probeabdruck gemacht hat: man kann sie ohne Bedenken drucken lassen; man wird finden, daß weder von einer Hauptsache, noch von sonst einem des Aufhebens werthen Punkte die Rede sey. Wer hat sich je daran gestoßen, daß man bei Dingen von Bedeutung seine Freunde zu Rathe zieht; daß man über seine Arbeit weiter nachdenkt, daß man sich deutlich zu machen sucht; daß man sich kürzer faßt, daß man, um besser verstanden zu werden, Zusätze macht; daß man verbessert, wo es nöthig scheint; daß man, weit entfernt, seine Gedanken immer vertheidigen zu wollen, der Erste ist, der sich selbst censurirt? Man muß in der That viele Muse haben, wenn man so vorwitzig nachspürt, und sich Mühe gibt, solche Kleinlichkeiten geltend zu machen. Unter Denen, die ich zu Rathe zog, gab es sehr gelehrte Doktoren der Sorbonne, so wie sehr aufgeklärte Ordensgeistliche. Nachdem ich die Bemerkungen dieser gelehrten Freunde erhalten hatte, erwog ich das Ganze; ich änderte oder ließ ungeändert, was ich für das Bessere hielt. Es war leicht, hierin einen Entschluß zu fassen: denn ich kann mit Wahrheit versichern, daß von nichts als von bloßen Geringfügigkeiten je die Rede war. Wie können ernsthafte Männer mit solchen Dingen sich unterhalten? und nachdem hier Jedermann solche verachtete; welche Schwachheit gehört dazu, sie in England als etwas Wichtiges darzustellen! Ein Werk hält wahrlich die Probe aus, wenn man, um es anzugreifen, genöthigt ist, zu solchen Geringfügigkeiten seine Zuflucht zu nehmen."

Digitized by Google

In seinem sechsten Avertissement aux protestans sagte Bossuet: „Meine Lehre ist in allen ihren Theilen unter den Katholiken ohne Tadel geblieben; sie wird ein ewiges Denkmal der Verleumdungen seyn, mit denen die Protestanten die Lehre der Kirche zu entstellen gesucht haben.“ (Toujours la même industrie!) „Man wird gewiß nicht zweifeln, daß man ein sehr guter Katholik seyn könne, wenn man sich an die Lehre meines Buches hält, weil ich mit dieser Lehre seit zwanzig Jahren das bischöfl. Amt verwalte, ohne daß irgend Jemand über meinen Glauben Verdacht geschöpft hätte.“

Als um jene Zeit zu Straßburg der Jesuit Dez auftrat, und in öffentlichen Conferenzen, die er von der Kanzel in der Kirche hielt, die reine Lehre der kathol. Kirche darstellte, war sein Auditorium immer sehr zahlreich; die Wahrheit wirkte mächtig. Das allarmirte die protest. Prediger eben so sehr, als Bossuet's Darstellung die Hugenotten im Innern Frankreichs allarmirt hatte. Was thaten sie, um den Sieg der Wahrheit zu hemmen? Sie machten es, wie die hugenottischen Prediger es gemacht hatten. Sie breiteten aus, Dez alterire die kathol. Lehre, er versüße, verdünne sie, um die Protestanten zu verführen; er dürfe es nicht wagen, Das, was er mündlich vorgetragen, schriftlich von sich zu geben, und es durch den Druck bekannt werden zu lassen. Dez ließ nun seine mündlichen Vorträge im Druck ausgehen: da mußten die — nichts als Wahrheit suchenden — Prediger andere Mittel hervorsuchen; daß das im Druck Erschienene von dem mündlich Vorgetragenen abweiche, wagten sie nicht zu behaupten, weil der Zeugen, protestantische wie katholische, zu viele waren, die sie Lügen gestraft hätten; sie verbreiteten also Briefe, die von Wien und Leipzig gekommen seyn sollten, worin versichert wurde, die Schrift des Pater Dez sey zu Rom verdammt worden. Da authentische von Rom gekommene Nachrichten das Gegentheil versicherten, blieb den seeleneifrigen Predigern

Digitized by Google

nichts übrig, als — mit längst abgenutzten Waffen — die Lehre selbst anzugreifen. Dagegen war nun nichts einzuwenden, sie hatten das Recht dazu. Warum thaten sie's aber nicht gleich? Warum mußte zu Lügen Zuflucht genommen werden? Diese sind freilich leichter, als mit Gründen gegen die Kraft der Wahrheit aufzutreten. Wahr bleibt einmal, was Arnauld (Apologie pour les catholiques, P. 1, chap. 22) sagt: Les protestans ne font que se copier les uns les autres, quand il s'agit de déchirer les catholiques. C'est pourquoi on a beau réfuter leurs calomnies, ils les renouvellent sans cesse, sans se mettre en peine de ce qu'on a répondu.

Unmöglich, unmöglich kann Rezensent glauben, daß ein Ammon sich zu dem Theologentroß herabwürdigte, um einzustimmen in das alte Lied der sektischen Klopffechter; er hält es für eine Beleidigung, zu denken, daß ein so gelehrter Mann, so berühmter Theolog, ein solcher Vorsteher einer ansehnlichen Landeskirche, von der Stätte der heiligen Evangeliumswahrheit herab seinem gläubigen Auditorium alte längst verrufene Lügen und Verleumdungen als Trost- und Beruhigungsgründe habe vorpredigen wollen; Rez. forderte bedächtlich nicht historische Beweise über die Behauptung von zweierlei Darstellungen Bossuets und deren blutigen Folgen, sondern nur Angabe der Quellen, aus denen Ammon seine Behauptung geschöpft habe. Er konnte nicht glauben, daß ein Ammon, was er in irgend einem Buche fand, sogleich ohne weitere Prüfung für eine Wahrheit gehalten habe, die sich mit Ehre und gutem Gewissen in einer Predigt vortragen ließe; daß er, was er in Parteischriften fand, eben darum, weil es zum Parteiinteresse gehörte, ohne weiters für ausgemachte Wahrheit angenommen habe. Gleichwohl gewährt die Zuflucht zu der heftigen Schrift, in welcher der höchlich gereizte Vater Loveday dem mächtigen Drange seines Vaterherzens Luft machte, ein sehr schlimmes

Digitized by Google

Vorurtheil in Hinsicht auf die Quelle, aus welcher Ammon schöpfte, was er über und gegen Bossuet sagte.

Nun zurück zu der vorliegenden Schrift nach dieser ziemlich langen Präfation, die Rez. der Ehre des großen Bossuet, dieses Sterns erster Größe am Kirchenhimmel, schuldig zu seyn glaubte.

Dieses Schriftchen besteht aus zwei Predigten, gehalten am Reformationsfeste 1824, und am Feste der Erscheinung 1825, sammt einem großen Vorwort. Wie groß ist doch der Unterschied zwischen diesem Vorworte und der den vorhergehenden zwei Reformationspredigten vorgesetzten Einleitung! Wie verschieden aber auch der Zweck dieses Vorredners und jenes Einleiters?

Als Rez. in der allgem. Lit. Z., Nr. 317, vom Jahr 1821 in der Recension von Germars panharmonischer Interpretation der heil. Schrift las, „in einer namhaften kathol. Zeitschrift werde die völlige Rückkehr der Herren Harms und Ammon in den Schoos der alleinseligmachenden Mutterkirche als gar nicht fern mehr betrachtet," fiel ihm dieses auf, weil er in keiner kathol. Zeitschrift irgend ein Wort davon gelesen hatte, und die Rückkehr solcher Männer zur wahren Kirche Christi, oder nur eine gegründete Vermuthung von der bevorstehenden Rückkehr, weit mehr Lärm unter den Protestanten veranlaßt haben würde. Das öffentliche kirchliche Leben und Wirken beider Männer, die auf dem Leuchter stehen, und genau genug beobachtet werden können, und beobachtet werden, widerlegte an sich schon die Grundlosigkeit jener Sage. Die nach der aus Leipzig referirenden allg. L. Zeit., Beilage Nr. 206, vom Dez. 1822, mit allgemeinem Beifall in und außer Sachsen gelesenen zwei Reformationspredigten, die Ammon 1821 und 1822 gehalten hatte, hätten doch wohl die Verlegenheit der furchtsamsten protestantischen Gemüther über ein solches öffentliches Drangsal, wie es der Abfall des ersten Kirchenprä-

Digitized by Google

laten in Sachsen wäre, beruhigen sollen. Rez. mußte sich daher sehr wundern, daß im allgem. Anzeiger der D., Nr. 67, März 1824, gefragt wurde, „in welcher kathol. Zeitschrift Jenes (von Harms und Ammon) stehe, und wo und wie Beide sich vertheidigt haben?“ Er konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß jenes in der allgem. Litteraturzeitung aus einer namhaften, aber wohlweislich nicht namhaft gemachten kath. Zeitschrift angeblich geschöpfte Gerücht wohl nichts anders sey, als eine liebevolle evangelische Ergießung eines vom reinen Evangelismus überströmenden Herzens, um beiden bekanntlich von allen protest. Theologen inniglich geliebten Männern Gelegenheit zu geben, sich in der christlichen Tugend der Geduld zu üben und zu vervollkommnen; quem amo, castigo. Von der Fortdauer dieser evangelischen Bruderliebe, die da fürchten machte, beide Männer könnten sich sonst von Eigenliebe und Selbstzufriedenheit täuschen lassen, als hätten sie es in der christlichen Geduld schon weit genug gebracht, mußte nun nach mehr als zwei Jahren an die namhafte kathol. Zeitschrift erinnert werden, damit das unangenehme, das Amtszutrauen schwächende Gerücht doch ja nicht einschlafe.

Daß das vielfach verbreitete Gerücht auf das Gemüth des Hrn. v. Ammon Eindruck gemacht habe, sieht man an den Worten auf dem Titelblatte des vorliegenden Schriftchens: „Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit ꝛc.“ Man darf sich aber auch nicht hierüber wundern: welchen Eingang können die Predigten finden in ein mit Mißtrauen erfülltes Gemüth? Hr. v. A. kennt ohne Zweifel sein Publikum genug, um nöthig zu finden, sich einmal kräftig auszusprechen über jenes Mißtrauen erweckende und Achtung raubende Gerücht. Wenn wahr ist, was die allgem. Kirchenzeitung, dieses allgemeine Kirchenarchiv, Nr. 15 u. 22, vom J. 1825 referirt, daß die Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten in Dresden so überhand nehmen, daß man davon

Digitized by Google

die nachtheiligsten Folgen fürchtet; wegen des in der Kirche der Katholiken durch Anschlag verkündigten Jubiläums sey die Bürgerschaft Dresdens ihrer Religion wegen so allarmirt, daß sie die Hülfe der Regierung anrufen zu müssen glaubte: wenn, sagen wir, die herrschende Stimmung in Dresden so ist, daß die Leute Gefahr für ihr Glaubchen fürchteten darin, daß den wenigen Katholiken ihr Bischof das Jubiläum amtlich innerhalb den Kirchenwänden verkündigt, wovon alle Zeitungen so Vieles und Vielerlei zu verkündigen wußten und noch wissen; so läßt sich begreifen, was die Leute gar noch für Gefahren fürchten werden, wenn ihnen ihr Oberprediger als heimlicher, gar scheu auf dem Sprunge des Abfalls stehender Katholik verdächtigt wird; begreifen läßt sich die Gemüthsstimmung des Oberhofpredigers unter den Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit. So unfriedliche, so argwöhnische, so reizbare, den Einwirkungen ungemein geschäftiger geheimer Blutschälge empfängliche Leute sind zu Allem fähig.

Aber um Gotteswillen! was muß das für eine sittliche und intellectuelle Bildung in Dresden seyn, die in dem nicht den Protestanten, sondern den Katholiken in ihrer Kirche verkündigten Ablaß eine Gefahr für ihr Kirchenthum wittern kann? Die Sprache der Verkündigung sey es, heißt es, was den schlimmen Eindruck gemacht hat; der Bischof habe eine Art Wallfahrt nach Rom angeordnet, und erklärt, daß nur diejenigen Frommen, welche die von ihr aufgezählten Religionsübungen gewissenhaft befolgt haben, davon befreit seyen. Wenn der Anschlagzettel wirklich so lauten sollte, wozu das päbstliche Ausschreiben des Jubiläums wenigstens keine Aufforderung noch Veranlassung gibt; was konnte denn dieses die Protestanten in Dresden angehen? An eine für Protestanten beleidigende Sprache in dem Anschlagzettel kann Rez. einmal nicht glauben, weil so etwas viel zu unklug, viel zu zweckwidrig wäre; er muß daher wünschen, daß der so anstößige Inhalt

Digitized by Google

desselben in beglaubter Form öffentlich bekannt gemacht werde, wäre es auch nur, um den Verleumdern ihr Recht angedeihen lassen zu können.

Hr. Dr. v. A. hat früher schon einmal nöthig gefunden, sich zu vertheidigen gegen den Vorwurf, daß er vom (irrationalen) Rationalismus zum Supernaturalismus abgefallen sey; die Rationalisten, vorab die Irrationalen, die puri puti, sind schwer zu besänftigen; ein solcher Apostat muß gezüchtigt werden im Namen des heil. Rationalismus, sollte man auch seinen Protestantismus verdächtigen, und ihn des verkappten Katholizismus mit der Verheimlichungs-Dispensation in der Tasche beschuldigen müssen. Jetzt posaunt man längst aus, der apostasirte Rationalist sey nun gar ein apostasirter Protestant, und werde mit Nächstem öffentlich als Katholik auftreten; und das wußte man schon vor drei Jahren! Sollte wohl Hr. v. A. nicht früher schon durch manche freimüthige, gegen den Neuprotestantismus mit männlicher Entschlossenheit ausgesprochene Aeußerungen in ein Wespennest gegriffen haben, z. B. wenn er sagte: „Mit der Idee einer fortschreitenden Reformation," (die ja das Wesen, das Lebensprinzip des Protestantismus ist,) „reformire man das Lutherthum in das Heidenthum hinein, und das Christenthum aus der Welt hinaus!" Solche den gründlich und christlich denkenden Theologen verrathende Aeußerungen, deren Rez. noch verschiedene notirt hat, sind dem auf's Dechristianisiren rastlos hinarbeitenden Neuprotestantismus ein Dorn im Auge; sie fordern zur Rache auf.

Rez. bekennt sich zu dem Glauben an eine unfehlbar vergeltende Nemesis; er will aber, um den Schein zu vermeiden, als wolle er auch seinerseits den gekränkten Mann kränken, diesen Gedanken hier nicht weiter verfolgen, ob der Hr. Oberhofprediger durch so Manches, das er in seinen Reformationspredigten von 1821 und 1822 und deren Einleitung gegen die Wahrheit und christliche Liebe Anstoßendes vorbrachte, die

Digitized by Google

Nemesis nicht zum Gerichtshalten provocirt habe; sie zaudert zwar oft, immer aber kommt sie früher oder später; sie pflegt dann, wo sie zu schaudern schien, desto empfindlicher zu treffen.

Durch jene Predigten und jene Einleitung hatte Hr. v. A. ohne Zweifel sein Publikum von Uebereiferern zu der Erwartung berechtigt, er werde, wie seitdem die Fermentation der Confessionssäure gestiegen war, auch seinerseits diesem Uebereifer Nahrung zu verschaffen bedacht seyn, und was vorher befriedigend begonnen war, in gesteigerter Kraft fortsetzen, und, wie es in dem jetzigen Vorworte heißt, rauhe Posaunenflöße der Kanzelpolemik ertönen lassen. Hätte Hr. v. A. dieser Erwartung entsprochen, so wäre die vielfach verbreitete Novelle faktisch widerlegt gewesen, wenn nicht der Evangelismus doch noch die in der Tasche verborgene Verheimlichungsdispensation gewittert hätte.

Mit Unwillen weiset Dr. v. A. in seinem Vorworte das Geschwätz männlicher Fraubasen zurück, daß er seine Kirche verlassen habe oder verlassen wolle, und theilt bedeutende Winke aus, welche von den Protestanten überhaupt, von jenen in Sachsen insbesondere, und vor allen von jenen Dresdens beherzigt zu werden verdienen. Ueberall, sagt er S. VII, „wittert man öffentlichen oder stillen“ (mit Verheimlichungslicenz) „Wechsel des Religionsbekenntnisses; Fürsten und Fürstinnen, Staatsmänner und Gelehrte, Dichter und Künstler stehen auf der Liste der Proselyten. . . . Der Bibel, dem Gewissen, dem Prediger zu glauben, der uns die Wahrheit des Himmels verkündigt, erlaubt uns zwar die hohe Bildung nicht, die wir täglich aus den beßten Leihbibliotheken für schweres Geld erkaufen; aber wunderbare Burggeschichten, Carricaturen der Geistlichkeit, in welchen unser scharfes Auge so treffend Jesuiten oder Pfaffen erblickt, Verschwörungen der Großen gegen das Romanlicht unserer Aufklärung, jene würzreichen Novellen, die das Bouquet der Wahrheit an und vor sich tragen, das

Digitized by Google

sind die Thatsachen, die wir glauben müssen, wenn sie auch nicht geschehen sind. . . . Wir haben ein bewegliches und zeitgemäßes Evangelium gefunden, nach welchem Hermes (Mercurius) nicht weniger als Paulus (Apostelg. 14, 12 f.) und der Apostel nicht mehr, als wir, ist . . . Der Religionswechsel im Allgemeinen ist nichts Tadelhaftes . . . wir Alle erheben uns, die Bibel in der Hand und das Auge zum Himmel gerichtet, täglich von einer Klarheit des Glaubens zur andern: das ist ein Uebergang aus der Finsterniß zum Lichte, welcher Ruhm vor Gott und Menschen bringt, wenn er schon von den Freunden der Dunkelheit verlästert wird. . . . Mild und schonend beurtheile ich Diejenigen, die aus guter Meinung und in der Hoffnung, anderswo mehr Licht, Trost und religiöse Nahrung für Verstand und Herz zu finden, als bei ihren alten Glaubensgenossen, von einer Kirche zur andern übergehen ꝛc." S. XI anerkennt Hr. v. A. einen Unterschied zwischen Denen, wovon er eben sprach, in welchen er „nicht selten einen Zustand passiver Ueberredung" findet, und Jenen, die aus freier aktiver Ueberzeugung, welche die Wahrheit allein gewährt, hinüber treten." Wie sehr sticht die Gesinnung dieses Mannes ab von den kategorischen Absprechungen mancher Bramarbasse, die in der Rückkehr vom Protestantismus zur kathol. Kirche einen totalen Bankerot an der Vernunft entdeckt wissen wollen! — Mangel an gründlichen Kenntnissen, meint Ammon, oder eine über den Verstand hinwallende Herzenswärme könne unter der Hand eines gewandten Geistlichen die Menschen so schnell entwaffnen, daß sie ein gutes Werk zu vollbringen wähnen, wenn sie sich der um sie werbenden Kirche auf Treue und Glauben ergeben. Rez. weiß nicht, welche Erfahrungen Hr. v. A. in dieser Werbungsindustrie gesammelt haben möge; nach dem Schatze seiner Menschenkenntnisse möge er auch, in Vergleichung mit Ammon, gering seyn, zweifelt Rez. sehr, ob, wenn nicht die sichere Erreichung eines

Digitized by Google

zeitlichen Zweckes den Entschluß scheu bestimmt hat, eine siegende Herzenswärme, die ein gewandter Werber wie eine Schäferstunde bei den Haaren zu halten wissen könnte, einen dauernden Entschluß zu Stande zu bringen vermöge. Wo irdisches Interesse bei Unwissenheit und religiöser Indolenz vorhanden ist, da wird es der Gewandtheit eines Convertirungswerbers wohl nicht bedürfen. Wenn Hr. v. A. aber gar den „großen Türenne“ als ein Beispiel solcher Leute anführt, die bei einer „über den Verstand hinwallenden Herzenswärme“ einem gewandten Geistlichen unter die Hand fallen, und hinzusetzt: „so wich Türenne, weil er sich von Bossuets Beredsamkeit überflügelt sah, und durch die Wahrnehmung der vielen Sekten und Parteien in der protest. Kirche in seinem Innern beunruhigt fühlte, von dem Bekenntnisse seiner Väter,“ so thut er dem wahrhaft großen Türenne Unrecht. Türenne, an Geist und Herz gleich groß, durchaus nicht zugänglich für zeitliche Interessen, unbeweglich, wie Ammon selbst sagt, gegen die glänzendsten Versuchungen, z. B. gegen die Würde eines Connétable de France etc., war der Mann nicht, den eine über den Verstand hinwallende Herzenswärme zu einem solchen Entschlusse, wie der Religionswechsel ist, bringen konnte. Er, ein gründlich unterrichteter Held und Staatsmann, gewohnt, Alles mit eigenen Augen zu sehen, mit Besonnenheit zu prüfen, und bedächtlich sich zu entschließen, der der gewandten Beredsamkeit seines Königs immer widerstanden hatte, sollte sich von der Beredsamkeit eines Bischofs überflügeln lassen! Er war zu groß, um nicht ganz und allein von seiner freien Entschließung, der Frucht einer langsamen bedächtlichen Prüfung, abzuhängen. Als er seinen gefaßten Entschluß dem Könige im Vertrauen eröffnete, sagte er dem stolzen Ludwig XIV in's Angesicht: „Wenn ich glauben könnte, durch meinen Schritt nur die Handschuhe zu verdienen, die Sie an den Händen haben, so würde ich ihn keineswegs machen.“

Digitized by Google

Hr. v. A. scheint, was er von Türenne sagt, aus gleicher Quelle geschöpft zu haben, wie jenes von Bossuet's „zweierlei Darstellungen ꝛc.“ Welche fatale Brille ist doch die Confessionsbrille, daß sogar Männer, wie Ammon, nur durch sie sehen können und wollen! Wie die Protestanten nicht begreifen konnten, daß ein Stolberg, ein Haller, ein Schlegel, ein Werner ꝛc., aus ganz reinen Motiven, aus freier Ueberzeugung den Protestantismus hätten verlassen sollen; so suchten sie, in Frankreich wie außer Frankreich, hunderterlei Motive, aus denen Türenne sich entschlossen haben sollte; die nahe liegenden wahren Motive fanden sie nicht, weil sie solche nicht finden wollten. Türenne, wahrhaft religiös, nichts weniger als gleichgültig über Religion, hatte längst dieß ewige Schwanken im Protestantismus erkannt, der aus Mangel einer festen Basis auf seinem schwankenden Boden schwanken müsse, und schwanken wird, bis er, um mit Zschokke zu reden, in bodenlosen Leere versinkt. Zum Nachdenken gebracht, las Türenne mehrere Schriften; er sehnte sich nach Vergleichungspunkten. Bossuet's Darstellung der kathol. Lehre in ihrer Reinheit zeigte ihm die Falschheit des Zerrbildes, in welchem die hugenottischen Prediger den Katholizismus ihrem Volke vorzumalen pflegten; er verglich, prüfte und suchte Beruhigung für seine Seele. Lange schon war er über seine Religion beunruhigt: lese man nur seine Briefe an seine Gemahlin; aus Liebe zu ihr und seiner Schwester, beide treugläubige Hugenottinnen, hielt er einen der Reife immer näher rückenden Entschluß in seiner Brust verschlossen. Nach dem Tode Beider fuhr er noch immer fort zu prüfen, zu vergleichen; so ernst war ihm das Geschäft. Schon seit Langem, sagt der Präsident Henault, „war ihm seine Religion verdächtig; die Wahrheit fing an, ihm einzuleuchten; aber die Vorurtheile der Erziehung und die Anhänglichkeit an seine Gemahlin, Tochter des Herzogs de la Force, einer gläubigen Calvinistin, hielten ihn zurück. Seine Ge-

Digitized by Google

nahm starb 1666. Der Unterricht Bossuet's vollendete seinen Entschluß. Für ihn schrieb Bossuet seine Darstellung der kath. Glaubenslehre, ein gründliches Werk, das die Protestanten nicht widerlegen konnten." In diesem einfachen, verständlichen, nur die reine Lehre ohne alle Scholastik darstellenden Buche fand der einsichtsvolle Prüfer Türenne die Lösung aller Zweifel und Schwierigkeiten, die ihn so lange Zeit kein festes Urtheil hatten fassen lassen. Nun erst fand er jene Ruhe des Geistes und Herzens, die zum Glück eines redlichen aufrichtigen Mannes unentbehrlich ist.

„So findet man," fährt das Vorwort nach der Stelle von Türenne fort, „in der neuern Zeit manche Deisten und Rationalisten, die in Rücksicht auf den Grundartikel des Christenthums von dem Heilande der Welt und der Erlösung, die wir ihm verdanken, entschiedene Renegaten des Glaubens ihrer Kirche sind; aber bei der Redlichkeit ihrer Forschung halte ich es für ungerecht, sie zu verurtheilen, und erwarte ruhig die Stunde, wo sich unter einer höhern Leitung der Stolz ihrer Vernunft von selbst in Demuth verwandeln wird. So kann ich endlich die Meinung nicht theilen, daß die wiederholt besprochene Religionsveränderung eines edlen, nun vollendeten Dichters aus dem Widerwillen seines Geburtsstolzes gegen den Spruch hervorgegangen sey: Gott vermag dem Abraham aus diesem Steine Kinder zu erwecken; sein Glaubenswechsel hat noch am Schlusse seines Lebens sein Herz einer wahrhaft christlichen Liebe nicht entfremdet." Ob der grimmige Antisymbolist zu Heidelberg, der sich zum Gewissensrichter und Oberketzermeister aufgeworfen hat, nachdem er seine cathedra auf einer Pyramide von angehäuften Frankfurtanecdoten aufgeschlagen hatte, sich nicht getroffen fühlen, und den Hrn. v. A. vor sein Ketzergericht citiren sollte; es wäre viel, wenn er schwiege!

S. XIII sagt Hr. v. A., unter Ludwig XIV seyen sechs

Digitized by Google

Livres der gewöhnliche Preis für einen Proselytenkopf gewesen. Er citirt Oeuvres de Louis XIV. Paris, 1806. Tom. VI, p. 356, will jedoch, was seinem Kopfe Ehre macht, die Authentie dieses Buchs nicht verbürgen; meint aber, die Sache selbst sey durch andere Zeugnisse hinlänglich bewährt. Wenn dem so ist, wäre es da nicht besser gewesen, lieber ein bewährtes Zeugniß anzuführen, als ein Buch, dessen Authentie man nicht verbürgen mag? und für was einen Proselytenrafik aus jenem Lande und jener längst dahingeschwundenen Zeit? Hr. v. A. hätte sich eben nicht zu weit umzusehen nöthig gehabt, um Exempla domestica aus der neuesten Zeit zu finden. Ist jener Preiscourant richtig, so beweiset dieß, daß entweder die Heilandskasse Ludwigs XIV arm dotirt war, oder daß die Concurrenz der Proselyten die Kasse erschöpft hatte, oder aber, daß man die Waare nicht mehr als einen Laubthaler werth hielt. Am Hagenschieß zahlt man, und kann, Dank sey es der Kirchenzeitung, besser zahlen; der grundherrliche Kassenmeister weiß den Werth der Waare besser zu spiren.

S. XIV beschreibt Hr. v. A., was er auch schon bei seinen vorigen Reformationspredigten gethan hatte, die Scham, die Reue, den nagenden Wurm im Herzen eines Proselyten, versteht sich, eines solchen, der sich in die katholische Kirche verirrt hat, so herzbrechend, als wüßte er Alles so haarklein aus eigener Erfahrung. Rez. meint, unwissende, rohe, irreligiösen gleichgültige Menschen, die, um für Weib und Kinder eine sichere Nahrungsquelle zu gewinnen, abfallen, seyen abgestumpft, und kennen die Furien nicht, die Hr. v. A. da beschreibt; es möchte aber doch Augenblicke geben, wäre es auch nur an den Thoren der Ewigkeit, wo das Gewissen nach langem Schlafe erwacht; ob dann nicht jene Furien zum Orte kommen, ist eine andere Frage. Wer nach reblicher Prüfung und gewonnener Ueberzeugung, frei von allen niedern

Digitized by Google

Motiven dorthin sich wendet, wo er Beruhigung und Befriedigung findet, wie ein Stolberg, ein Haller u. A. m., der sie sicher vor Schaum, Reue ꝛc. Wenn in einem protest. Flecken ein kathol. Meistergesell durch Treue und Fleiß das Hauswesen einer jungen Wittwe fördert, und diese, um den fleißigen Mann nicht zu verlieren, ihn zu ehelichen wünscht, die venerable Geistlichkeit aber, um das Städtle rein zu erhalten, sich beharrlich widersetzt, ohne sich durch das Jammern der jungen Wittwe, noch durch die zum Vorschein gekommenen zwei bis drei unehelichen Kinder bewegen zu lassen, putans se obsequium praestare Deo, wenn sie das ungünstige Leben für nichts anschlägt, das Entfernthalten eines katholischen Bürgers aber für ein nicht zu tapirendes Glück hält, der ehrliche treue Handwerksgesell endlich auch langem Kampfe zwischen Gewissen auf der einen, und Vaterpflichten auf der andern Seite, lutherisch wird, um für seine unehelichen Kinder, deren ihn liebende Mutter zu heirathen; so möchte Rez. wissen, wie hoch dieser Proselytenkopf, zu Gelde angeschlagen, zu stehen kam! Der Unglückliche wird mit seinem Gewissen noch oft zu kämpfen haben; aber ganz gewiß dort, wo die Valuta anders berechnet wird, einen mildern Richter finden, als die Pharisäer, die das Kameel einer jahrelang fortgesetzten Unsittlichkeit verschluckten und leicht verdauten, aber einen redlichen, treuen, fleißigen Katholiken nicht als Bürger im Städtle dulden konnten. Wer das lebendige Muster dieser evangel. Heiligkeit kennen lernen will, der sange diesseits Basel an, abwärts sich zu erkundigen. Er wird auf nach andere höchst erbauliche Proben der evangelischen Reinerhaltung des Dörfle und Städtle stoßen, die gleichen Rechte, aber allenthalben proklamirt, finden.

S. XV fährt unser Vf. fort: „Hat ein evangel. Geistlicher . . . außer den Versuchungen des Geizes und Ehrgeizes, die nach viel gefährlicheren Anfechtungen des Deismus und Mystizismus überwunden, die den unsteten Geist des Menschen

leicht von einem Endpunkte des Glaubens zu dem andern herüberwerfen, so ist seine Apostasie psychologisch unmöglich, und dann erst, wenn er Vater und Mutter verrathen hat, will ich ihm zutrauen, daß er seinen Glauben verläugnen kann.

Nun, wenn es mit dieser Versicherung Ernst ist, höre ich sprechen, so ziehe man auch den Zaun um sein Gesetz, und trete namentlich als Geistlicher gegen Alles, was nicht protestantisch und ultraprotestantisch ist, immer mit verbissenem Haß und Ingrimm . . . auf! Der so spricht und handelt, wird zwar nicht leicht seines Bekenntnisses wegen verdächtigt, aber auch mit dem Geiste der Humanität und des reinen Christenthums nie vertraut werden. Lieber ließe ich mich geduldig von allen Dorfzeitungen Europa's einen Apostaten schelten, als es mir einfallen könnte, den Muth der Wahrheit, und die Offenheit eines reinen Bewußtseyns zu verläugnen, und so verschlossen die freie verdiente Achtung und Liebe allen Denjenigen zu versagen, die nicht zu unserer Kirche gehören . . . Der evangel. Christ sieht nicht allein auf das Seine, sondern auch auf Das, was des Andern ist. . . . Zweifeln muß ich, ob es recht und weise sey, die Kanzel, diesen Lehrstuhl der Wahrheit und des Friedens, in eine Schaubühne unnützer Controversen zu verwandeln; ich muß zweifeln, ob es zweckmäßig sey, dem Volke, welches nie tief in die Gründe der Wahrheit eindringt, die Schranken einer leidenschaftlichen und zu nichts führenden Polemik zu öffnen; ich muß zweifeln, ob Viele, die doch aufgeklärt und hoch erleuchtet seyn wollen, sich immer deutlich erinnern, was denn eigentlich evangelisches Licht und evangelische Wahrheit sey. Ein kathol. Brief, eine heilige, kathol. Kirche, der kathol. Glaube an die heil. Dreieinigkeit, das sind für Manche Worte zum Erschrecken; dennoch stehen sie in der Bibel, in dem apostolischen Glaubensbekenntniß, und in dem alten Buche des Rechtes, Luther

Digitized by Google

selbst lehrt: „Eine einzige, heilige, katholische oder christliche Kirche ist die, welche einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt und zu allen Zeiten hat" *). Auch unser Hauptbekenntniß erklärt zweimal feierlich: „Unsere Kirchen weichen in keinem Glaubensartikel von der katholischen Kirche ab, sondern sagen sich nur von neuen Mißbräuchen los, die sich gegen die alten canonischen Gesetze eingeschlichen haben . . . das ist der Inbegriff unserer Lehre, welche nichts enthält, was von der Schrift oder von der kath. und röm. Kirche abweiche, so viel aus den (alten) Schriftstellern bekannt ist." Eben so ist das Wort Ketzer oft allein schon hinreichend, manchen Freund des neuen Lichts in Zuckungen zu versetzen; dennoch nennt Luther alle Diejenigen Ketzer, „die sich selbst erheben, und nicht in der Gemeinschaft und Einigkeit der rechten Kirche bleiben ꝛc."

Rez. zweifelt sehr, ob der Hr. Oberhofprediger durch solche freimüthig ausgesprochene Wahrheiten die blinden Zeloten nicht noch mehr gereizt habe: der Ultraeifer läßt die Vernunft nicht zum Worte kommen, und in der Gährung der Sektensäure hat das Christenthum Feierabend. Man sieht wohl, daß es in Sachsen an heiligen Leuten nicht fehlt, die statt das Evangelium Jesu Christi zu predigen, das Volk von der Kanzel zu elektrisiren suchen. Wie muß es in Dresden aussehen, wo das Volk den Umsturz des Protestantismus fürchtet, weil den Katholiken in ihrer Kirche der Jubiläumsablaß verkündigt wird! wo der stille, friedliche, bescheidene Bischof Mauermann mit Pasquillen verfolgt, und ihm und den katholischen Geistlichen Ermordung gedroht wird! Sollte sich da nicht auch ein Sand finden? Wie mag es dem Ersten der evangelischen Prediger, dem würdigen Ammon zu Muthe seyn, der ver-

*) Wo findet man diese Kirche mit einerlei reiner Lehre und einerlei Bekenntniß? wo? wo?

dächtigt, verketzert wird, weil er nicht eben so die Stätte der Wahrheit entehren, nicht mit in das wilde Rumorhorn hineinblasen will? Auf welchen schwachen Füßen muß der Protestantismus stehen, wenn er nur durch wildes Toben, durch Verfolgen, durch Morddrohungen ꝛc. sollte gehalten werden können! Auch das große Licht am theologischen Himmel zu Leipzig wird sich beleidigt finden wollen; denn auch er fällt in Zuckungen über das Wort Ketzer; er machte es in seiner theopolitischen Betrachtung des Protestantismus und Katholizismus zu einem Präliminarartikel sine quo non für jede Verhandlung mit dem Pabste, daß er sich nicht unterstehen soll, die Protestanten Ketzer zu nennen; da kommt nun der Oberhofprediger von Dresden so überzwerg daher gefahren, und hält den Ausspruch des Gewaltigen von Wittenberg entgegen! sollte das kein böses Geblüt machen? Rez. enthält sich aller weitern Reflexionen, um ja nicht Oel in das Feuer zu gießen; er fürchtet so schon Explosionen, die sonderbare Folgen haben könnten! Zugleich bittet er um Nachsicht für seine Weitläufigkeit: die Ehre des unsterblichen Bischofs Bossuet, und das Interesse der gegenwärtigen Angelegenheit, so wie die Theilnahme an dem Schicksal des wackern Ammon mögen ihn entschuldigen. Das Vorwort schien dem Rez. wichtiger in seiner Veranlassung und seinem Inhalte, als die beiden Predigten selbst, die es in's Publikum einführt.

Die erste Predigt hat drei Theile: 1) Die evang. Kirche hat ihre Märtyrer; aber sie selbst hat niemals Blut vergossen; 2) die evang. Kirche seufzet unverschuldet unter mancher schweren Last; aber sie trägt sie geduldig und mit christlicher Fassung; 3) die evangel. Kirche lehrt die innigste Vereinigung des Glaubens und der Liebe; aber sie fühlt es tief, daß sie im Leben überall der göttlichen Nachsicht und Langmuth bedarf. Was diese zwei letzten Punkte angeht, so sieht es fast aus, der Prediger habe seinem Publikum sagen wollen, was

Digitized by Google

nicht ſey und doch ſeyn ſollte. Auf die prädicirte Geduld und chriſtliche Faſſung, die innigſte Vereinigung des Glaubens und der Liebe, iſt die Stimmung in Dresden, in Leipzig, in ganz Sachſen, ja überall, eine wahre Satire, und das Vorwort Ammons iſt ganz dazu gemacht, den Abſtand recht hervorzuheben. — Die Märtyrer im erſten Punkte findet der Prediger in den zwei erſten Jahrhunderten der Reformation an den Ufern der Weſer, des Rheins, der Schelde, der Donau, der Seine. Wohlweislich ſchweigt er von den Blutgeſetzen in Schweden, in England, von den noch nicht geendeten Grauſamkeiten in Irland, die den heidniſchen Imperatoren Ehre gemacht haben würden, von den Scandal-Beſchlüſſen in Holland gegen die Arminianer ꝛc. Er läßt ſeine Märtyrer des alleinigen Glaubens wegen gerade ſo verfolgt werden, wie die Chriſten der erſten Jahrhunderte. Es iſt gut, wenn von den Zuhörern dieſer Predigt und von den Leſern Niemand mit der Reformationsgeſchichte genauer bekannt war und iſt; es konnte ſonſt auf die Wahrhaftigkeit des Redners ein nicht ſehr empfehlendes Licht fallen. Der Proteſtant Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzerhiſtorie (2. Th. B. 16. Kap. 8 ff.) kann Aufſchlüſſe geben, wenn man nicht aus den Geſchichten der einzelnen Länder noch Genaueres weiß, welche friedliche, ruhige, gehorſame Bürger die Leute waren, die hernach im Märtyrer-Kalender paradirten.

Hr. v. A. ſcheint ein ganz ausgezeichnetes Verdienſt ſeines Evangeliums darin zu finden, daß dieſer ſich niemals mit einer Blutſchuld befleckt habe: damit tröſtete er in ſeinen vorigen Reformationspredigten ſein Auditorium, das dortmals noch nicht mit Mißtrauen gegen ihn erfüllt war; jetzt that er es wieder. Seine Kirche ſelbſt, verſichert er im 1ſten Punkte, hat nie Blut vergoſſen; ſie iſt als Blutrichterin ſelbſt niemals aufgetreten; ſie hat niemals Jemand wegen ſeines abweichenden Glaubens mit Feuer und Schwerdt verfolgt; wenn dieſes

Digitized by Google

doch hie und da außer unserm unmittelbaren Vereine geschehen ist, so hat sie es doch laut genug mißbilligt. Es fällt dem Rez. schwer, diese Lobeserhebungen mit der Geschichte auszusöhnen: war es auch auf ein Gegengift für das künstlich erregte Mißtrauen über des Predigers Orthodoxie abgesehen; so erlaubt doch die Würde der Geschichte und die Pflicht der strengsten Wahrhaftigkeit an heiliger Stätte nicht, solche Behauptungen als gute baare Münze in den Curs kommen zu lassen, ohne das Publikum über Schrot und Korn aufmerksam zu machen. Hr. Dr. v. A. sucht für den Glauben vergossenes evangelisches Blut an der Seine. Mußte etwan die Aufmerksamkeit von Sachsen abgeleitet werden? Weiß man denn gar nicht, was an der Elbe, an der Saale ꝛc. geschah? Weiß man nichts von dem, was zu Dresden, zu Leipzig, zu Jena, zu Wittenberg ꝛc. gegen die Crypto-Calvinisten geschah? Weiß man in Dresden nichts von den Wiedertäufern? Lese man doch nur des oben genannten Arnold's Ketzergeschichte, 16. B. Kap. 21, und man wird finden, welche ungeheure Menge dieser Unglücklichen durch Henkerbeile, Galgen, Ersäufungen, Kerker ꝛc., Opfer ihres Glaubens geworden sind. Finden wird man dort, daß, auf geschäftiges Betreiben Melanchthon's, dieses sanften, leise tretenden Reformations-Matadors, im J. 1536, zu Jena Peisker, Kraut und Müller enthauptet wurden; finden wird man als Thymiamata, dem echten Luterthum gebracht, Melanchthon's Tochtermann, Peucer, den churfürstl. sächsischen Kanzler, D. Cracovius ꝛc.; finden, dem Calvinismus zum angenehmen Rauchopfer gebracht, Servet, Gentil, Hötzer, Manz, Blaurock, Falk, Regenau ꝛc. Oder ist das Blut der Wiedertäufer und Calviniſten in den heiligen Augen des sächsischen Evangeliums eben so helotisch unwerth, als das Blut der Katholiken, die in England ohne Zahl geschlachtet wurden? Zwar hat Hr. v. A. eine Hinterthüre geöffnet, die

Digitized by Google

groß genug ist, um die unzählbaren Opfer des Glaubens, die von einigen Uebereiferern, außer unserm unmittelbaren Vereine, in die andere Welt geschickt wurden, frei und frank hinauspassiren zu lassen, damit unsere evangelische Kirche nirgends als mittelbare oder unmittelbare Blutrichterin erscheinen möge. Allein wenn, was ein einzelner Uebereiferer that, nicht auf Rechnung seiner Kirche geschrieben werden darf, was ein billig denkender Mann nicht in Abrede stellen wird, wäre es nicht billig gewesen, das, was der S. 11 in einer Anmerkung angeführte spanische Schwärmer, Alfred Diaz, that, eben auch als Unthat eines Einzelnen zu betrachten, und dabei seine Kirche aus dem Spiele zu lassen? Wissen sollte man doch, und daher um genügende Belehrung bitten, welchen, wenigstens mittelbaren, Theil unsere evangelische Kirche an den unzähligen Schlachtopfern hatte, wozu Katholiken, Wiedertäufer, Crypto-Calvinisten, von der Schweiz bis zur Themse, Scandinavien ꝛc., hin ausersehen worden sind? Wissen sollte man, ob das Toben und Brausen der Concordienformel unserer evangelischen Kirche fremd blieb? ob die unterschriebenen 22 Fürsten und eben so viele Grafen, 4 Freiherren, 35 Reichsstädte, und mehr als 8000 Theologen, mit welchem Titel man Dorfprediger und Dorfschulmeister, als welche den größten Theil dieser 8000 Theologen ausmachten, beehrte, ein Theil unserer evangel. Kirche waren oder wie weit sie es waren? Arnold, l. c. Kap. 18. — In wessen Namen sprachen, oder wen repräsentirten die luther. Theologen, als sie (bei Arnold l. c.) sagten: „Die Kirche verdamme auch Ketzer, wenn sie gleich nicht zugegen wären oder gegenwärtig gehört worden. Christus, die Apostel und Patres, hätten es auch gethan. Der Prozeß komme den Kirchen zu, sonst würde kein Ketzer seyn verdammt worden ꝛc.“ In wessen Namen schrieben Luther und Calvin ihre Mahnungen und Warnungen an die Obrigkeiten, sich des Schwerdts gegen Ketzer ꝛc. zu

Digitized by Google

bedienen? In wessen Namen inducirte Beza den Meuchelmörder des Herzogs von Guise, pour le service de Dieu? In wessen Namen brüllte der Theologe Dr. Wigand den Fürsten in die Ohren: „Solltet ihr solche schreckliche Feinde der heil. Taufe und die Schänder, ja Gotteslästerer der heil. Dreifaltigkeit, die euch in der Taufe wiedergeboren hat, geduldig und in einem Schutz tragen? wo ist der Eifer für die Ehre Gottes ꝛc.“? In wessen Namen lehrten die Theologen: „Die Obrigkeit müsse ihr Amt brauchen, daß sie Abgötterei und gottlose Lehre mit Gewalt dämpfe und strafe, weil die Obrigkeit Custos utriusque tabulæ sey“? Der ehrliche Arnold sagt ohne Bedenken, die Prädikanten hätten jene Verfolgungen hervorgerufen; unter den Lutheranern seyen Viele aus den Wiedertäufern durch den Henker hingerichtet, und also dem römischen Antichrist dieses Kennzeichen nicht allein gelassen worden; auf Luthers und Melanchthons Gutachten habe der Churfürst von Sachsen schon 1528 ein scharfes Edikt erlassen, das Arnold, l. c. Kap. 18, wörtlich anführt. In wessen Namen schrieb Melanchthon solche Artikel, daß Peisker mit seinen beiden zuvor genannten Kameraden hingerichtet wurden; solche Artikel, „daß die Juristen nicht anders als den Tod ihnen zuerkennen konnten“? War die theologische Fakultät zu Wittenberg, waren, wie Arnold sagt, fast alle luther. Ministerien und Universitäten außer unserem unmittelbaren Vereine, als sie solche blutige Urtheile erließen? War Melanchthon außer diesem Vereine, als er dem Landgrafen von Hessen wider die Wiedertäufer in einem Responsum sagte: „Man könnte und müßte sie mit dem Schwerdte bezwingen; diejenigen, welche nach der Landesverweisung wieder kämen, sollte man mit dem Schwerdte verfolgen ꝛc.“? Waren die Ministerien der Theologen zu Lüneburg, Tübingen und Ulm außer unserm Vereine, als sie schrieben: „Der Magistrat müsse die Ketzer mit dem Schwerdte verfolgen; denn man könnte sie mit

Digitized by Google

mahlin starb 1666. Der Unterricht Bossuet's vollendete seinen Entschluß. Für ihn schrieb Bossuet seine Darstellung der kath. Glaubenslehre, ein gründliches Werk, das die Protestanten nicht widerlegen konnten." In diesem einfachen, verständlichen, nur die reine Lehre ohne alle Scholastik darstellenden Buche fand der einsichtsvolle Prüfer Türenne die Lösung aller Zweifel und Schwierigkeiten, die ihn so lange Zeit kein festes Urtheil hatten fassen lassen. Nun erst fand er jene Ruhe des Geistes und Herzens, die zum Glück eines redlichen aufrichtigen Mannes unentbehrlich ist.

„So findet man," fährt das Vorwort nach der Stelle von Türenne fort, „in der neuern Zeit manche Deisten und Rationalisten, die in Rücksicht auf den Grundartikel des Christenthums von dem Heilande der Welt und der Erlösung, die wir ihm verdanken, entschiedene Renegaten des Glaubens ihrer Kirche sind; aber bei der Redlichkeit ihrer Forschung halte ich es für ungerecht, sie zu verurtheilen, und erwarte ruhig die Stunde, wo sich unter einer höhern Leitung der Stolz ihrer Vernunft von selbst in Demuth verwandeln wird. So kann ich endlich die Meinung nicht theilen, daß die wiederholt besprochene Religionsveränderung eines edlen, nun vollendeten Dichters aus dem Widerwillen seines Geburtsstolzes gegen den Spruch hervorgegangen sey: Gott vermag dem Abraham aus diesem Steine Kinder zu erwecken; sein Glaubenswechsel hat noch am Schlusse seines Lebens sein Herz einer wahrhaft christlichen Liebe nicht entfremdet." Ob der grimmige Antisymboliker zu Heidelberg, der sich zum Gewissensrichter und Oberketzermeister aufgeworfen hat, nachdem er seine cathedra auf einer Pyramide von angehäuften Fraubasenanekdoten aufgeschlagen hatte, sich nicht getroffen fühlen, und den Hrn. v. A. vor sein Ketzergericht citiren sollte; es wäre viel, wenn er schwiege!

S. XIII sagt Hr. v. A., unter Ludwig XIV seyen sechs

Digitized by Google

Livres der gewöhnliche Preis für einen Proselytenkopf gewesen. Er citirt Oeuvres de Louis XIV. Paris, 1806. Tom. VI, p. 356, will jedoch, was seinem Kopfe Ehre macht, die Authentie dieses Buchs nicht verbürgen; meint aber, die Sache selbst sey durch andere Zeugnisse hinlänglich bewährt. Wenn dem so ist, wäre es da nicht besser gewesen, lieber ein bewährtes Zeugniß anzuführen, als ein Buch, dessen Authentie man nicht verbürgen mag? und für was einen Proselytenstrafk aus jenem Lande und jener längst dahingeschwundenen Zeit? Hr. v. A. hätte sich eben nicht zu weit umzusehen nöthig gehabt, um Exempla domestica aus der neuesten Zeit zu finden. Ist jener Preiscourant richtig, so beweiset dieß, daß entweder die Heilandskasse Ludwigs XIV arm dotirt war, oder daß die Concurrenz der Proselyten die Kasse erschöpft hatte, oder aber, daß man die Waare nicht mehr als einen Laubthaler werth hielt. Am Hagenschieß zahlt man, und kann, Dank sey es der Kirchenzeitung, besser zahlen; der grundherrliche Kassenmeister weiß den Werth der Waare besser zu taxiren.

S. XIV beschreibt Hr. v. A., was er auch schon bei seinen vorigen Reformationspredigten gethan hatte, die Scham, die Reue, den nagenden Wurm im Herzen eines Proselyten, versteht sich, eines solchen, der sich in die katholische Kirche verirrt hat, so herzbrechend, als wüßte er Alles so haarklein aus eigener Erfahrung. Rez. meint, unwissende, rohe, im Religiösen gleichgültige Menschen, die, um für Weib und Kinder eine sichere Nahrungsquelle zu gewinnen, abfallen, seyen abgestumpft, und kennen die Furien nicht, die Hr. v. A. da beschreibt; es möchte aber doch Augenblicke geben, wäre es auch nur an den Thoren der Ewigkeit, wo das Gewissen nach langem Schlafe erwacht; ob dann nicht jene Furien zum Worte kommen, ist eine andere Frage. Wer nach redlicher Prüfung und gewonnener Ueberzeugung, frei von allen niedern

Digitized by Google

Motiven dorthin sich wendet, wo er Beruhigung und Befestigung findet, wie ein Stolberg, ein Haller u. A. m., der ist sicher vor Scham, Reue ꝛc. Wenn in einem protest. Flecken ein kathol. Meistergesell durch Treue und Fleiß das Hauswesen einer jungen Wittwe fördert, und diese, um den fleißigen Mann nicht zu verlieren, ihn zu ehelichen wünscht, die venerable Geistlichkeit aber, um das Städtle rein zu erhalten, sich beharrlich widersetzt, ohne sich durch das Jammern der jungen Wittwe, noch durch die zum Vorschein gekommenen zwei bis drei unehelichen Kinder bewegen zu lassen, putans se obsequium præstare Deo, wenn sie das ungünstige Leben für nichts anschlägt, das Entfernthalten eines katholischen Bürgers aber für ein nicht zu taxirendes Glück hält, der ehrliche treue Handwerksgesell endlich nach langem Kampfe zwischen Gewissen auf der einen, und Vaterpflichten auf der andern Seite, lutherisch wird, um für seine unehelichen Kinder, deren ihn liebende Mutter zu heirathen; so möchte Rez. wissen, wie hoch dieser Proselytenkopf, zu Gelde angeschlagen, zu stehen kam! Der Unglückliche wird mit seinem Gewissen noch oft zu kämpfen haben; aber ganz gewiß dort, wo die Valuta anders berechnet wird, einen mildern Richter finden, als die Pharisäer, die das Kameel einer jahrelang fortgesetzten Unsittlichkeit verschluckten und leicht verdaueten, aber einen redlichen, treuen, fleißigen Katholiken nicht als Bürger im Städtle dulden konnten. Wer das lebendige Muster dieser evangel. Heiligkeit kennen lernen will, der fange diesseits Basel an, abwärts sich zu erkundigen. Er wird auf noch andere höchst erbauliche Proben der evangelischen Reinerhaltung des Dörfle und Städtle stoßen, die gleichen Rechte, aber allenthalben proklamirt, finden.

S. XV fährt unser Vf. fort: „Hat ein evangel. Geistlicher . . . außer den Versuchungen des Geizes und Ehrgeizes, die noch viel gefährlicheren Anfechtungen des Deismus und Mystizismus überwunden, die den unsteten Geist des Menschen

Digitized by Google

leicht von einem Endpunkte des Glaubens zu dem andern herüberwerfen, so ist seine Apostasie psychologisch unmöglich, und dann erst, wenn er Vater und Mutter verrathen hat, will ich ihm zutrauen, daß er seinen Glauben verläugnen kann.

Nun, wenn es mit dieser Versicherung Ernst ist, höre ich sprechen, so ziehe man auch den Zaun um sein Gesetz, und trete namentlich als Geistlicher gegen Alles, was nicht protestantisch und ultraprotestantisch ist, immer mit verbissenem Haß und Ingrimm . . . auf! Der so spricht und handelt, wird zwar nicht leicht seines Bekenntnisses wegen verdächtigt, aber auch mit dem Geiste der Humanität und des reinen Christenthums nie vertraut werden. Lieber ließe ich mich geduldig von allen Dorfzeitungen Europa's einen Apostaten schelten, als es mir einfallen könnte, den Muth der Wahrheit, und die Offenheit eines reinen Bewußtseyns zu verläugnen, und so verschlossen die freie verdiente Achtung und Liebe allen Denjenigen zu versagen, die nicht zu unserer Kirche gehören . . . Der evangel. Christ sieht nicht allein auf das Seine, sondern auch auf Das, was des Andern ist. . . . Zweifeln muß ich, ob es recht und weise sey, die Kanzel, diesen Lehrstuhl der Wahrheit und des Friedens, in eine Schaubühne unnützer Controversen zu verwandeln; ich muß zweifeln, ob es zweckmäßig sey, dem Volke, welches nie tief in die Gründe der Wahrheit eindringt, die Schranken einer leidenschaftlichen und zu nichts führenden Polemik zu öffnen; ich muß zweifeln, ob Viele, die doch aufgeklärt und hoch erleuchtet seyn wollen, sich immer deutlich erinnern, was denn eigentlich evangelisches Licht und evangelische Wahrheit sey. Ein kathol. Brief, eine heilige, kathol. Kirche, der kathol. Glaube an die heil. Dreieinigkeit, das sind für Manche Worte zum Erschrecken; dennoch stehen sie in der Bibel, in dem apostolischen Glaubensbekenntniß, und in dem alten Buche des Rechtes, Luther

Digitized by Google

selbst lehrt: „Eine einzige, heilige, katholische oder christliche Kirche ist die, welche einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt und zu allen Zeiten hat“ *). Auch unser Hauptbekenntniß erklärt zweimal feierlich: „Unsere Kirchen weichen in keinem Glaubensartikel von der katholischen Kirche ab, sondern sagen sich nur von neuen Mißbräuchen los, die sich gegen die alten canonischen Gesetze eingeschlichen haben . . . das ist der Inbegriff unserer Lehre, welche nichts enthält, was von der Schrift oder von der kath. und röm. Kirche abweiche, so viel aus den (alten) Schriftstellern bekannt ist.“ Eben so ist das Wort Ketzer oft allein schon hinreichend, manchen Freund des neuen Lichts in Zuckungen zu versetzen; dennoch nennt Luther alle Diejenigen Ketzer, „die sich selbst erheben, und nicht in der Gemeinschaft und Einigkeit der rechten Kirche bleiben ꝛc.“

Rez. zweifelt sehr, ob der Hr. Oberhofprediger durch solche freimüthig ausgesprochene Wahrheiten die blinden Zeloten nicht noch mehr gereizt habe: der Ultraeifer läßt die Vernunft nicht zum Worte kommen, und in der Gährung der Sektensäure hat das Christenthum Feierabend. Man sieht wohl, daß es in Sachsen an heiligen Leuten nicht fehlt, die statt das Evangelium Jesu Christi zu predigen, das Volk von der Kanzel zu elektrisiren suchen. Wie muß es in Dresden aussehen, wo das Volk den Umsturz des Protestantismus fürchtet, weil den Katholiken in ihrer Kirche der Jubiläumsablaß verkündigt wird! wo der stille, friedliche, bescheidene Bischof Mauermann mit Pasquillen verfolgt, und ihm und den katholischen Geistlichen Ermordung gedroht wird! Sollte sich da nicht auch ein Sand finden? Wie mag es dem Ersten der evangelischen Prediger, dem würdigen Ammon zu Muthe seyn, der ver-

*) Wo findet man diese Kirche mit einerlei reiner Lehre und einerlei Bekenntniß? wo? wo?

dächtigt, verketzert wird, weil er nicht eben so die Stätte der Wahrheit entehren, nicht mit in das wilde Rumorhorn hineinblasen will? Auf welchen schwachen Füßen muß der Protestantismus stehen, wenn er nur durch wildes Toben, durch Verfolgen, durch Mordbrohungen ꝛc. sollte gehalten werden können! Auch das große Licht am theologischen Himmel zu Leipzig wird sich beleidigt finden wollen; denn auch er fällt in Zuckungen über das Wort Ketzer; er machte es in seiner theopolitischen Betrachtung des Protestantismus und Katholizismus zu einem Präliminarartikel sine quo non für jede Verhandlung mit dem Pabste, daß er sich nicht unterstehen soll, die Protestanten Ketzer zu nennen; da kommt nun der Oberhofprediger von Dresden so überzwerg daher gefahren, und hält den Ausspruch des Gewaltigen von Wittenberg entgegen! sollte das kein böses Geblüt machen? Rez. enthält sich aller weitern Reflexionen, um ja nicht Oel in das Feuer zu gießen; er fürchtet so schon Explosionen, die sonderbare Folgen haben könnten! Zugleich bittet er um Nachsicht für seine Weitläufigkeit: die Ehre des unsterblichen Bischofs Bossuet, und das Interesse der gegenwärtigen Angelegenheit, so wie die Theilnahme an dem Schicksal des wackern Ammon mögen ihn entschuldigen. Das Vorwort schien dem Rez. wichtiger in seiner Veranlassung und seinem Inhalte, als die beiden Predigten selbst, die es in's Publikum einführt.

Die erste Predigt hat drei Theile: 1) Die evang. Kirche hat ihre Märtyrer; aber sie selbst hat niemals Blut vergossen; 2) die evang. Kirche seufzet unverschuldet unter mancher schweren Last; aber sie trägt sie geduldig und mit christlicher Fassung; 3) die evangel. Kirche lehrt die innigste Vereinigung des Glaubens und der Liebe; aber sie fühlt es tief, daß sie im Leben überall der göttlichen Nachsicht und Langmuth bedarf. Was diese zwei letzten Punkte angeht, so sieht es fast aus, der Prediger habe seinem Publikum sagen wollen, was

Digitized by Google

nicht sey und doch seyn sollte. Auf die prädicirte Geduld und christliche Fassung, die innigste Vereinigung des Glaubens und der Liebe, ist die Stimmung in Dresden, in Leipzig, in ganz Sachsen, ja überall, eine wahre Satyre, und das Vorwort Ammons ist ganz dazu gemacht, den Abstand recht hervorzuheben. — Die Märtyrer im ersten Punkte findet der Prediger in den zwei ersten Jahrhunderten der Reformation an den Ufern der Weser, des Rheins, der Schelde, der Donau, der Seine. Wohlweislich schweigt er von den Blutgesetzen in Schweden, in England, von den noch nicht geendeten Grausamkeiten in Irland, die den heidnischen Imperatoren Ehre gemacht haben würden, von den Synodal-Beschlüssen in Holland gegen die Arminianer ꝛc. Er läßt seine Märtyrer des alleinigen Glaubens wegen gerade so verfolgt werden, wie die Christen der ersten Jahrhunderte. Es ist gut, wenn von den Zuhörern dieser Predigt und von den Lesern Niemand mit der Reformationsgeschichte genauer bekannt war und ist; es könnte sonst auf die Wahrhaftigkeit des Redners ein nicht sehr empfehlendes Licht fallen. Der Protestant Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie (2. Th. B. 16. Kap. 8 ff.) kann Aufschlüsse geben, wenn man nicht aus den Geschichten der einzelnen Länder noch Genaueres weiß, welche friedliche, ruhige, gehorsame Bürger die Leute waren, die hernach im Märtyrer-Kalender paradirten.

Hr. v. A. scheint ein ganz ausgezeichnetes Verdienst seines Evangeliums darin zu finden, daß dieser sich niemals mit einer Blutschuld befleckt habe: damit tröstete er in seinen vorigen Reformationspredigten sein Auditorium, das dortmals noch nicht mit Mißtrauen gegen ihn erfüllt war; jetzt that er es wieder. Seine Kirche selbst, versichert er im 1sten Punkte, hat nie Blut vergossen; sie ist als Blutrichterin selbst niemals aufgetreten; sie hat niemals Jemand wegen seines abweichenden Glaubens mit Feuer und Schwerdt verfolgt; wenn dieses

Digitized by Google

doch hie und da außer unserm unmittelbaren Vereine geschehen ist, so hat sie es doch laut genug mißbilligt. Es fällt dem Rez. schwer, diese Lobeserhebungen mit der Geschichte auszusöhnen: war es auch auf ein Gegengift für das künstlich erregte Mißtrauen über des Predigers Orthodoxie abgesehen; so erlaubt doch die Würde der Geschichte und die Pflicht der strengsten Wahrhaftigkeit an heiliger Stätte nicht, solche Behauptungen als gute baare Münze in den Curs kommen zu lassen, ohne das Publikum über Schrot und Korn aufmerksam zu machen. Hr. Dr. v. A. sucht für den Glauben vergossenes evangelisches Blut an der Seine. Mußte etwan die Aufmerksamkeit von Sachsen abgeleitet werden? Weiß man denn gar nicht, was an der Elbe, an der Saale ꝛc. geschah? Weiß man nichts von dem, was zu Dresden, zu Leipzig, zu Jena, zu Wittenberg ꝛc. gegen die Crypto-Calvinisten geschah? Weiß man in Dresden nichts von den Wiedertäufern? Lese man doch nur des oben genannten Arnold's Ketzergeschichte, 16. B. Kap. 21, und man wird finden, welche ungeheure Menge dieser Unglücklichen durch Henkerbeile, Galgen, Ersäufungen, Kerker ꝛc., Opfer ihres Glaubens geworden sind. Finden wird man dort, daß, auf geschäftiges Betreiben Melanchthon's, dieses sanften, leise tretenden Reformations-Matadors, im J. 1536, zu Jena Peisker, Kraut und Müller enthauptet wurden; finden wird man als Thymiamata, dem echten Luterthum gebracht, Melanchthon's Tochtermann, Peucer, den churfürstl. sächsischen Kanzler, D. Cracovius ꝛc.; finden, dem Calvinismus zum angenehmen Rauchopfer gebracht, Servet, Gentil, Hötzer, Manz, Blaurock, Falk, Regenau ꝛc. Oder ist das Blut der Wiedertäufer und Calviniſten in den heiligen Augen des sächsischen Evangeliums eben so helotisch unwerth, als das Blut der Katholiken, die in England ohne Zahl geschlachtet wurden? Zwar hat Hr. v. A. eine Hinterthüre geöffnet, die

Digitized by Google

groß genug ist, um die unzählbaren Opfer des Glaubens, die von einigen Uebereiferern, außer unserm unmittelbaren Vereine, in die andere Welt geschickt wurden, frei und frank hinauspassiren zu lassen, damit unsere evangelische Kirche nirgends als mittelbare oder unmittelbare Blutrichterin erscheinen möge. Allein wenn, was ein einzelner Uebereiferer that, nicht auf Rechnung seiner Kirche geschrieben werden darf, was ein billig denkender Mann nicht in Abrede stellen wird, wäre es nicht billig gewesen, das, was der S. 11 in einer Anmerkung angeführte spanische Schwärmer, Alfred Diaz, that, eben auch als Unthat eines Einzelnen zu betrachten, und dabei seine Kirche aus dem Spiele zu lassen? Wissen sollte man doch, und daher um genügende Belehrung bitten, welchen, wenigstens mittelbaren, Theil unsere evangelische Kirche an den unzähligen Schlachtopfern hatte, wozu Katholiken, Wiedertäufer, Crypto-Calvinisten, von der Schweiz bis zur Themse, Scandinavien ꝛc., hin ausersehen worden sind? Wissen sollte man, ob das Toben und Brausen der Concordienformel unserer evangelischen Kirche fremd blieb? ob die unterschriebenen 22 Fürsten und eben so viele Grafen, 4 Freiherren, 35 Reichsstädte, und mehr als 8000 Theologen, mit welchem Titel man Dorfprediger und Dorfschulmeister, als welche den größten Theil dieser 8000 Theologen ausmachten, beehrte, ein Theil unserer evangel. Kirche waren oder wie weit sie es waren? Arnold, l. c. Kap. 18. — In wessen Namen sprachen, oder wen repräsentirten die luther. Theologen, als sie (bei Arnold l. c.) sagten: „Die Kirche verdamme auch Ketzer, wenn sie gleich nicht zugegen wären oder gegenwärtig gehört worden. Christus, die Apostel und Patres, hätten es auch gethan. Der Prozeß komme den Kirchen zu, sonst würde kein Ketzer seyn verdammt worden ꝛc.“ In wessen Namen schrieben Luther und Calvin ihre Mahnungen und Warnungen an die Obrigkeiten, sich des Schwerdts gegen Ketzer ꝛc. zu

Digitized by Google

bedienen? In wessen Namen inducirte Beza den Meuchelmörder des Herzogs von Guise, pour le service de Dieu? In wessen Namen brüllte der Theologe Dr. Wigand den Fürsten in die Ohren: „Solltet ihr solche schreckliche Feinde der heil. Taufe und die Schänder, ja Gotteslästerer der heil. Dreifältigkeit, die euch in der Taufe wiedergeboren hat, geduldig und in euerm Schutz tragen? wo ist der Eifer für die Ehre Gottes ꝛc.“? In wessen Namen lehrten die Theologen: „Die Obrigkeit müsse ihr Amt brauchen, daß sie Abgötterei und gottlose Lehre mit Gewalt dämpfe und strafe, weil die Obrigkeit Custos utriusque tabulæ sey“? Der ehrliche Arnold sagt ohne Bedenken, die Prädikanten hätten jene Verfolgungen hervorgerufen; unter den Lutheranern seyen Viele aus den Wiedertäufern durch den Henker hingerichtet, und also dem römischen Antichrist dieses Kennzeichen nicht allein gelassen worden; auf Luthers und Melanchthons Gutachten habe der Churfürst von Sachsen schon 1528 ein scharfes Edikt erlassen, das Arnold, l. c. Kap. 18, wörtlich anführt. In wessen Namen schrieb Melanchthon solche Artikel, daß Peisker mit seinen beiden zuvor genannten Kameraden hingerichtet wurden; solche Artikel, „daß die Juristen nicht anders als den Tod ihnen zuerkennen konnten“? War die theologische Fakultät zu Wittenberg, waren, wie Arnold sagt, fast alle luther. Ministerien und Universitäten außer unserem unmittelbaren Vereine, als sie solche blutige Urtheile erließen? War Melanchthon außer diesem Vereine, als er dem Landgrafen von Hessen wider die Wiedertäufer in einem Responsum sagte: „Man könnte und müßte sie mit dem Schwerdte bezwingen; diejenigen, welche nach der Landesverweisung wieder kämen, sollte man mit dem Schwerdte verfolgen ꝛc.“? Waren die Ministerien der Theologen zu Lüneburg, Tübingen und Ulm außer unserm Vereine, als sie schrieben: „Der Magistrat müsse die Ketzer mit dem Schwerdte verfolgen; denn man könnte sie mit

Digitized by Google

dem Worte allein nicht bezwingen, darum müsse man das Schwerdt brauchen; der Religion halber dürfe man zwar Niemand strafen, aber doch der Ketzerei wegen; man müsse sie mit dem Schwerdte strafen"? War Luther außer unserm Vereine, als er dem Grafen Schlick rieth, die Schwärmer fortzujagen? War Bucer außer unserm Vereine, als er zu Straßburg predigte, man sollte den Wiedertäufern Alles nehmen? Waren es die Prediger zu Schafhausen, da sie auf Bestrafung der Wiedertäufer drangen? Waren es jene Prediger bei Arnold (Kap. 21), die in einer Synode beschlossen, man müsse die Schelmen schärfer angreifen, damit Andere abgeschreckt würden? Zu welchem Vereine gehörte Petr. Datherius, der öffentlich auf der Kanzel den Prinzen von Oranien einen Antichrist und Gottlosen schalt, weil er die Wiedertäufer nicht alle fortjagte? Alle jene blutigen Verfolgungen kamen meistens, sagt Arnold, auf Erkenntniß, Urtheil und Antreiben der Prediger selbst. Zu welchem Vereine gehörten jene Prediger, und der Superintendent, von denen Arnold l. c. sagt: Es hätten die Prädikanten gerne gesehen, daß man nicht allein den todten Leichnam des pestilenzischen Ketzers, ja Erzketzers, David Joris, sondern auch alle die Seinen mit Feuer verbrennte, auf daß also Nichts übrig bleiben sollte, darüber sie von der Obrigkeit selbst bestraft und abgewiesen worden; indessen hätten Jene den Obern nicht Ruhe gelassen, bis sie ihr grimmig Gemüth also gestillt hätten. Es sey auch glaubwürdig zu bezeugen, daß, da die Kinder und Schwäger den Superintendenten Sulcerum angesprochen, daß sie doch den Leichnam ruhen lassen möchten, habe er geantwortet: „Wäre auch Christus in Person noch leibhaftig da, „so müßte er (der Cadaver des Joris) dennoch brennen."

Zu welchem Vereine gehörte die Dordrechter Synode mit ihrer Wuth gegen die Arminianer? Wenn alle jene Synoden, theologische Fakultäten und Universitäten, geistliche Mini-

Digitized by Google

sterien, Superintendenten, Doktoren, Prediger, mit ihnen Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin, Bucer ꝛc. an der Spitze, außer unserm unmittelbaren Vereine waren, so wird es bei der anhaltenden an allen Ecken und Enden höchst betriebsamen Thätigkeit, pour le service de Dieu, außer unserm Vereine schwer, den Ort zu entdecken, wo sich denn unsere evangelische Kirche aufhielt. Wenn sie, was nach dem Angeführten außer unserm Vereine geschah, laut mißbilligt hat, so mußte sie doch irgendwo vorhanden gewesen seyn. Wo findet man die Urkunden dieser ihrer Mißbilligung? Auf diese verschiedene Fragen erbitten wir uns genügende Auskunft; verschont uns aber, ihr liebe Brüder! mit der armseligen Berufung auf eine unsichtbare Kirche, die, wie der Alte vom Berge, überall und nirgends ist, weder Ton noch Farbe hat, daher weder gesehen noch gehört wird.

In der zweiten Predigt: „Der herrliche Sieg der evangelischen Wahrheit", sagt Hr. v. A. köstliche Wahrheiten, die in Dresden, wo die Leute mit Unverstand eifern, Worte zur rechten Zeit waren. Möchten sie doch wirken auf die Herzen der Bewohner, in deren Mitte der fromme und gerechte König thront, dessen väterliches Herz sie verwunden, die blinden Eiferer!

„Werden wir", sagt der Verf., „uns schmeicheln dürfen, „an dem Siege der evangel. Wahrheit Theil zu nehmen, wenn „wir selbst nicht an sie glauben; wenn wir uns geberden, als „komme die Herrlichkeit ihres Lichtes nicht vom Himmel, sondern von uns und der schöpferischen Klarheit unsers Verstandes; ... wenn wir uns einbilden, das gehöre zu dem Wesen „eines evangelischen Christen, daß sich Jeder die Bibel nach „eigenem Gefallen erkläre; daß Jeder seine Meinung, Jeder „eine eigene Ordnung des kirchlichen Lebens, Jeder wohl auch „seine eigene Tugendlehre habe? O! darum ist ja gerade die „Eintracht aus unserer Mitte gewichen, weil wir die Ehrfurcht

Digitized by Google

„vor dem Worte Gottes verloren haben; darum sind wir ja „in so viele Parteien und Sekten zerfallen, weil jede herr„schen, jede die Herrlichkeit ihres eigenen Lichtes rühmen und „preisen will; darum sind ja gerade so Viele von uns abz„fallen, weil sie bei uns die Einheit und Unwandelbarkeit des „Glaubens vermißten, die der Irrthum und Stolz auf ei„gene Weisheit bei uns gefährdet hatte..... Hütet euch, die „Rechte der Offenbarung und des Glaubens zu verletzen; hü„tet euch vor dem Wahn, das Wort, welches Fleisch gewor„den ist, sey nur das Wort eurer eigenen fleischlichen Ver„nunft.... Das Auge des Glaubens ist auf dem Gebiete der „Religion des Leibes Licht.... O! der Lehrer, der, nicht un„bekannt mit dem Lichte, die Würde seines Berufs und die „heilige Ordnung Gottes in seinem Reiche kennt, der achtet „nicht auf die Menge der Kameele und auf die Läufer aus „Midian und Epha; der hängt nicht von dem Verdachte der „Thorheit, der Engherzigkeit und blinden Parteisucht ab.“

Möchten sich doch die Kameele, die thalog. Großhanse, die Universitätsraben, wie der Verfasser des Ministerii iniquitatis etc. sich ausdrückt, die Läufer, Renner und Buschklepper, die engherzigen Verdacht-Erreger und blinden Parteimänner dieses gesagt seyn lassen, und bedenken, daß die — freiwillige — Vereinigung tausende von Zweifeln an der Echtheit unserer evangelischen Wahrheit in's Leben gerufen, und manchen schlichten Menschenverstand zur katholischen Wahrheit hingeführt hat!

„Wahr ist es allerdings“, fährt der Prediger fort, „man „kann in dem Reiche Gottes der Zweifel und der blähenden „Erkenntniß zu viel haben; man kann hier so lange prüfen „und forschen, bis nichts mehr zu prüfen übrig ist.“

Greif nicht in's Wespennest, sagte Claudius; doch wenn du greifst, so stehe fest. Ammon hat arg hineinge-

Digitized by Google

griffen; die Wespen und Hornisse werden gewaltig summen und brummen und wild thun; aber Ammon ist der Mann, der des Wandsbecker Boten Rath zu befolgen wissen wird.

Iren. Eryth., Pfarrer.

Die Religion und Arzneikunde in ihren wechselseitigen Beziehungen dargestellt, von Angelus Antonius Scotti, Professor der Diplomatik an der königl. Universität zu Neapel, Vorsteher der kön. Bibliothek, Lehrer der Katechetik und der Philologie bei Sr. kön. Hoheit dem Prinzen Ferdinand, Mitglied der herkulanischen und archäologischen Akademie und anderer gelehrten Gesellschaften. Mit einer Vorrede und einigen Bemerkungen nach dem Italienischen herausgegeben von Dr. Michael von Lenhossek, Professor der Physiologie und höhern Anatomie an der k. k. Universität zu Wien. Wien, bei Carl Gerold, 1824. XXII. S. 330.

Von diesem in seiner Art einzigen und vorzüglichen Werke will Referent nur eine kurze Anzeige dem gelehrten Publikum vorlegen, um zu veranlassen, daß auf dasselbe nach Gebühr Rücksicht genommen werde.

Es ist gewiß ein allgemein gefühltes Bedürfniß, Lehrlinge der Arzneiwissenschaft und auch angehende Aerzte, die mit allen, auch den geheimsten, Versündigungen einer frivolen Welt, und mit den mannigfaltigen verschuldeten und unverschuldeten Verirrungen böser und schwacher Menschen bekannt und vertraut werden müssen, auf die Grundsätze der wahren Religion hinzuleiten, um auf ihren der Sittlichkeit und Religion gleich gefahrvollen Wegen ihre aufhabenden Pflichten zu erkennen, zu erfüllen, und derselben stets eingedenk zu seyn. Die jetzige Denkart einer jugendlichen Welt, das Behandeln der Arz-

Digitized by Google

neuwissenschaften, der Anatomie und Psychologie, insbesondere der herrschende Materialism in den Gesinnungen der ersten Meister der Medizin, machen wahrlich ein Werk wie das unsrige unentbehrlich. „Keine der profanen Wissenschaften, sagt der sehr achtbare Herr Uebersetzer, und keine der menschlichen Beschäftigungen steht mit der Religion in so enger Berührung als die Heilkunde und die praktische Medizin. Es haben sich zwar viele der alten und neuen Schriftsteller bemüht, das wechselseitige Verhältniß, in welchem die Religion und Arzenei zu einander stehen, zu erörtern; allein es mangelt uns noch an einem vollständigen Werke über diesen an sich so würdigen Gegenstand.“ Aerzte des ersten Ranges, dabei wahre Christen, haben mit Wehmuth oft in gemeinsamer Berathung auf Mittel der Abhülfe gedacht, und waren hocherfreut, dem Ref. dieses vortreffliche Buch übergeben zu können, um es zur öffentlichen Kunde befördern zu lassen. Die Kritik kann von diesem Buche sagen, es sey das Beßte seiner Art, wenn der Inhalt desselben von religiöser Seite aufgefaßt wird; mögen auch manche Dinge im Fache der Medizin, was wohl nicht anders seyn kann, sich vorfinden, die der Arzt ex professo nicht billigen kann, so muß man dieses um so lieber sich gefallen lassen, da die das Seelenheil betreffenden Lehren desto nachdrucksamer und verbindlicher dargestellt sind.

Den Plan dieser Schrift hat der Hr. Verf. in seiner Vorrede selbst angegeben. Das ganze Werk zerfällt in drei Theile. 1ster Thl. handelt von den Vortheilen, welche die Arzeneikunde der Religion zu verdanken hat; 2ter Thl. von den nützlichen Diensten, welche die Medizin der Religion leisten kann; und der 3te Thl. von den Pflichten, welche die Religion der Medizin vorschreibt.

Die Absicht des Hrn. Verf. dieses medizinischen Katechismus war vorzüglich auf die Zöglinge der Heilkunde und

Digitized by Google

angehenden Aerzte gerichtet, diesen Allen einen ihrer Bestimmung entsprechenden religiösen Unterricht zu ertheilen. Allein der erfahrne und gelehrte Arzt findet doch auch hier manche interessante Belehrung, und dem Seelsorger, dem die wechselseitigen Beziehungen der Religion und Arzeneikunde nicht gleichgültig seyn können, ist diese Schrift nicht minder wichtig. Nebst kurzer Inhaltsanzeige folgen hier etliche Auszüge, welche das Besagte rechtfertigen werden.

Der Hr. Verf. zeigt im 1sten Thl. die Vortheile, welche die Arzeneikunde der Religion zu verdanken hat dadurch, daß er im 1sten Kap. Gott als den Urheber derselben, bei Heiden und Christen dafür gehalten, aufstellt; im 2ten Kap. die Gottesfurcht, als der Weisheit Anfang, vorzüglich zum Studium der Medizin fordert; und im 5ten Abschn. die Beweggründe angibt, durch welche die christliche Religion zur Ausübung der Heilkunde beitrage. Hier heißt es: „Wenn der Arzt vor Allem den Ursprung des Uebels und die entsprechende Arzenei auszumitteln hat, so fragt sich: welche Religion gibt ihm diese, um den ersten Grund der Krankheit deutlich zu erkennen, und die leichteste Methode wenigstens für diejenigen Uebel, welche ihren Grund in einer moralischen Unordnung haben, zuverläßiger an als die unsrige? Wenn ferner der Arzt außer der Wissenschaft noch einen Willen besitzen soll, welcher einzig der Heilung der Kranken gewidmet sey, wobei er alle Mittel, um die verlorne Gesundheit derselben schnell, sicher und angenehm wieder herzustellen versuche: welche Religion wird jemals diesen Willen im Menschen wirksamer wecken können, als die christliche, welche das Reich der Barmherzigkeit auf der Erde gestiftet hat? Wenn endlich nur Jener ein wahrer Arzt ist, welcher seine Kunst nicht aus niedrigen Absichten ausübt, und ohne sich selbst viel zuzutrauen, in zweifelhaften Fällen sich Raths erholt, und sich stets bestrebt, die öffentliche und Privatwohlfahrt zu beför-

Digitized by Google

dern : wo findet man eine Religion, welche die Großmuth so sehr anempfiehlt, den Stolz verabscheut, und aus allen Kräften ihre Bekenner glücklich zu machen sucht, als es die christliche thut? ..... Daher der Mangel an medizinischen Kenntnissen bei Völkern, welche das Christenthum verlassen haben."

Im 3ten Kap. : Die Medizin verdankt Vieles den Dienern der Religion, wird im IV Abschn. gezeigt, welche Verdienste sich die Cleriker und Mönche um die Medizin erwarben, und im VIten die Nothwendigkeit ärztlicher Kenntnisse für Pfarrer dargethan. Das 6te Kap. sagt : Die christliche Religion hat die Aerzte erhoben. Die allgemein zum Sprichworte gewordene, medicina turpis disciplina, in Griechenland und Rom den Sklaven anvertraut, und um 60 Dreier verkauft, ja durch lange Verbannung aus Rom beschimpft, wird bei Christen in Ehren gehalten. *Honora medicum.* Der heil. Basilius sagt : „*Man dürfe die Heilkunde nicht fliehen*, noch auf sie alle Hoffnung setzen; aber so wie wir bei unserm Ackerbaue die Früchte von Gott erwarten, und die Regierung des Schiffs dem Steuermanne anvertrauen, während wir Gott um einen glücklichen Ausgang bitten : eben so dürfen wir beim Gebrauche des Arztes nicht aufhören auf Gott zu hoffen, dessen Unterstützung die Hülfe des Arztes zu einem guten Ausgange leiten muß."

Der würdige Hr. Verf. geht dann zum 2ten Thl. über, und zeigt sehr schön, daß es den Aerzten zustehe, die Atheisten zu demüthigen aus ihrer Kunst, und daß sie besondere Beweise für die Unsterblichkeit der Seele haben. Das Dogma der Erbsünde, die Auferstehung der Todten wird im 5ten Kap. durchgeführt, und das 6te Kap. zeigt, wie die religiösen Handlungen Gegenstand der medizinischen Beobachtungen seyn sollen. Daselbst handelt der IV Abschn. : Es ist nöthig, den Kranken die Todesgefahr bekannt zu machen, und der VI über

Digitized by Google

die Zuspruchsväter bei Sterbenden. Im 6ten Kap. zeigt der Hr. Vers. die Irrthümer hinsichtlich der Fasten. Lehre der kath. Kirche vom Fasten. Natürliches Fastengesetz. Kirchengesetz hierüber. Das 9te Kap. liefert medizinische Reflexionen zum Lobe des christl. Cölibats; vollkommene Enthaltung ist nicht unmöglich; Nützlichkeit des Cölibats. Hievon heißt es: „Und gewiß sind die Dienste höchst wichtig, die von den Ehelosen in Verhältniß ihres Standes geleistet werden; denn sie gehen auf den Zweck der Gesellschaft aus, der nicht das Seyn, sondern das Wohlseyn ist; sie könnten in dieser Hinsicht keineswegs zum Ziele gelangen, wenn sie in den Freuden, Leiden und Sorgen der Ehe versunken wären. Wie könnten sie sich dem Studium und der Beschauung weihen? Wie könnten sie sich mit der Erziehung der Jugend, vorzüglich derjenigen, die keine Unterstützung von eigenen Eltern haben, beschäftigen? Wie könnten sie Werke der Menschlichkeit auf sich nehmen, die schlecht von denen besorgt werden, die für das Interesse ihrer Familie leben? Wer kann besser als der Eheloſe für die öffentliche Ehrbarkeit wachen, und mit mehr Glück die Forderungen der Religion besorgen? Wer kann endlich mit einem reinern Körper und einem mehr von den irdischen Anreizungen abgezogenen Geiste dem Nutzen und dem Schmucke der Menschheit dienen, indem sie blos darauf bedacht sind, den himmlischen Segen über die vernachläßigte Menschheit zu erflehen, und über die Sünder, da wir wissen, daß gerade vom Gebete (größtentheils) unsere künftige Glückseligkeit abhängt? Daher haben die vorzüglichsten Schriftsteller gezeigt, daß die Städte, welche tugendhafte Eheloſe in sich trugen, weit blühender, gesitteter und ruhiger waren als andere; da dieß auch eine Wirkung der göttlichen Segnungen ist, welche Gott wegen der ihm so theuern Tugend der Keuschheit ertheilt.“

Digitized by Google

Das 10te Kap. lehrt den Einfluß des medizin. Studiums auf die Sitten der Jugend; das Vergessen auf den geistigen Theil des Menschen verderbt die dem Studium der Medizin sich widmende Jugend. Mittel dagegen führt der Hr. Verf. an: einen gerechtern und höhern Begriff vom Menschen der Jugend beizubringen. „Alles das, was man am Menschen mit dem Finger betastet, ist nicht der Mensch, sondern ein Gefäß, ein Behältniß des Menschen; es ist sein Kerker, die Ursache aller seiner Leiden.... Der letzte Zweck des Menschen ist Gott, und um ihn ewig zu besitzen, muß man zum Opfer aller Güter bereit seyn. Bewahrt oder verliert man die Seele des Menschen, so bewahrt oder verliert man auch seinen Körper; daher ist es auch wichtig, vorzügliche Sorge für die Seele zu tragen.“ Das 12te Kap. spricht über die große Anzahl heiliger Aerzte; Einfluß der Sittlichkeit der Aerzte auf öffentliche Sittlichkeit; wie die Meister der Medizin der Kirche nützlich seyn können. Der IX Abschn. ist sehr *gehaltvoll* und beachtungswerth.

Der 3te Thl. beginnt damit, daß er zeigt, warum die Religion insbesondere der Medizin Regeln gibt. Hier werden sehr wichtige, meistens ins praktische Leben einfließende Regeln und Vorschriften vorgetragen. Das 4te Kapitel will: Außereheliche Beiwohnung darf nicht gerathen werden. Was hat, im VII Abschn., der Arzt von öffentlichen Personen des andern Geschlechts zu halten? „Wenn wir gerecht seyn wollen, so müssen wir gestehen, fährt hier der Hr. Verf. fort, daß die Uebel, welche aus der Unzucht für die Gesellschaft erwachsen, weit die Vortheile, die daraus entstehen, übersteigen, wiewohl diese wenig christlichen Aerzten einleuchten wollten. Die Erfahrung lehrt, daß die Lust, jemehr sie gereizt wird, desto wüthender werde; und nach dem Maße, als ihr unerlaubte Befriedigung zusteht, artet sie in unbändiges Laster aus, geht in Gewohnheit über, und so ist das

Digitized by Google

verdorbene Herz des Ausschweifenden doppelt schwer zu heilen. Daher wird ein solcher verdorbener Mensch sich nicht enthalten können, auch ehrbare Frauen zu belästigen; ja mit größerem Ungestüm wird er sich mit jenen Andern vereinigen, die selbe aus dem Grunde beunruhiget haben, weil sie es verschmähen, sich mit Metzen abzugeben. Auf diese Art geht der ganze Nutzen öffentlicher Personen, den man mit so viel Pomp herausgestrichen hat, in Rauch auf..... Die Lehren nun, welche in dieser Hinsicht von den angesehensten Theologen vorgetragen werden, und die kein christlicher Arzt vergessen soll, sind folgende: 1) Man muß den größten Abscheu gegen jede Unehrbarkeit einflößen. 2) Wenn man nicht alle Ausschweifungen verhindern kann, verscheuche man wenigstens die größten. 3) Man mache es Niemanden leicht und sicher, auch nur die kleinste zu begehen. 4) Man zeige wenigstens Mißfallen, wenn in großen Städten feile Dirnen geduldet werden. 5) Aus kleinen Ländern entferne man wirksam solche Anstößigkeiten, und lasse die Sitten, die von der Religion befohlen werden, in ihrer Reinheit. Uebrigens müssen wir uns überzeugen, daß die obersten Mittel gegen das Uebel der ausschweifenden Sinnlichkeit nicht von der Unsträflichkeit, Erleichterung und Fortsetzung ihrer Unordnungen herkommen; sondern von der Erkenntniß der christlichen Sittenlehre, von dem Versprechen ewiger Belohnung, von den Drohungen der härtesten Strafen, von der Unterstützung der heiligen Sakramente, von der Ausübung der reinsten Andacht, von der Flucht der nächsten Gelegenheiten, und von der Leichtigkeit, Ehen zu schließen."

Der VIII Abschn. lehrt: wem die Ehe nicht anzurathen; auch eine zu beherzigende Materie. Wann sind die Aerzte zum Geheimhalten verbunden? behandelt das 6te Kap. Und endlich handelt das 8te Kap. von allgemeinen Regeln über Dispensation von Kirchengesetzen, u. s. w.

Digitized by Google

Dem Sachkundigen werden diese etwas weitschichtigen Aufführungen genügen zur Bestätigung der Wichtigkeit des besagten Werkes. Die Uebersetzung ist sehr gut gerathen, und Papier und Druck macht dem Verleger Ehre. S.

Auszüge aus dem *Mémorial Catholique.* (Paris, rue Mézières, Nr. 9, près Saint – Sulpice, MDCCCXXIV. Imprimerie de Lachevardière fils, successeur de Cellot, rue du Colombier, Nr. 30).

Wenn der Freund der Litteratur auch nicht täglich mehr überzeugt würde, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und Deutschland, hinsichtlich der wissenschaftlichen Arbeiten, so wie der Theilnahme an Allem, was besonders die theologischen Studien und den Gang der Religionsangelegenheiten betrifft, sich immer näher rücken, immer mehr das gemeinschaftliche Interesse und die Gleichförmigkeit der Ansichten, mittelst wechselseitigem Verkehre, befördern; so müßte doch eine Zeitschrift von dem Charakter, wie die vorliegende, auf ihr Daseyn aufmerksam machen. Wir verkennen keineswegs den Werth mehrerer anderer, die Religionssache behandelnden französischen Zeitschriften, wie den Ami de la religion et du roi, das Tablettes du clergé u. s. w.; aber vorzüglich verdient das gegenwärtige periodische Werk wegen seiner gediegenen, und durch gründliche Behandlung sich auszeichnenden Aufsätze ganz besonders die Aufmerksamkeit der deutschen Litteraturfreunde. Eine so viel möglich gedrängte Uebersicht des Inhalts der bisher erschienenen Hefte wird das Ebendesagte vollkommen rechtfertigen, und zugleich auch zeigen, in welchem Geiste das Ganze bearbeitet sey, welche Gegenstände besonders die Bearbeitung der Herren Mitarbeiter umfassen, und welchen Ansichten dieselben huldigen.

Digitized by Google

Den Gesichtspunkt, welchem diese merkwürdige Schrift entgegenstrebt, gibt die das erste Heft anführende schöne Einleitung bestimmt an. Von der Thatsache ausgehend, daß die Menschen dieser Zeit in zwei Parteien getheilt, einen Kampf auf Leben und Tod mit einander kämpfen, stellt der denkende Vf. seine Leser sofort an die Quelle dieser Erscheinungen. Sie haben ihren Grund in der Verschiedenheit und in dem Widerspruche der Grundsätze, welche jede Partei vertheidigt. Der Zwist herrscht in der obern Region, in der Welt der Geister. Von daher leiten sich die Ungewitter und alles das Ungemach her, an dem die Menschen dieser Zeit sich zerarbeiten. Die Gesellschaft gräbt an ihrem Verderben durch die in den Meinungen herrschende Anarchie; sie ist also nur durch den Glauben zu retten. Es gibt ein System, dessen Grund in der Unterwerfung der Privatmeinungen unter das Ansehen des allgemeinen Glaubens besteht. Hieraus ergibt sich jene Uebereinstimmung der Ansichten, jene Harmonie der Meinungen, welche allein einer Gesellschaft ihr festes, unwandelbares Daseyn sichert. Dieses System ist das katholische. Das entgegengesetzte wird das philosophische genannt. Diesem zufolge hat jeder einzelne Verstand die Freiheit, einem Meinungssysteme zu huldigen, welchem er will. Hieraus muß natürlich die sonderbarste Meinungsverwirrung, und die abgeschmackteste Dünkelei entstehen. Diesem Grundsatze zufolge bestände die wahre Ordnung in allen menschlichen Verhältnissen nur in der unglaubigsten Unordnung. Eine solche Behauptung kann nur der stolze, eingebildete Wissensunverstand erzeugen. Diese Erscheinung gibt nun aber auch das genügendste Licht über den leidenschaftlichen Widerspruch, welchem das entgegengesetzte System sich ausgesetzt sehen muß. Beleidigenderes könnte dem verrückten Menschendünkel nicht entgegengehalten werden, als die Grundlosigkeit seiner willkürlichen Ansichten und Träumereien. Daher der furchtbare Haß gegen das Alles, was Ka-

Digitized by Google

tholizismus heißt. Und doch erhalten die gesellschaftlichen, wie die religiösen Wahrheiten nur durch den Grundsatz des Katholizismus ihre Festigkeit und Dauer. Die Gefahr für Gesellschaft und Kirche ist daher um so größer, je vermessener der tollgewordene, allem Gehorsam, jeder höhern Autorität sich widersetzende Menschengeist noch immer täglich wird.

Gegen dieses gefährliche und furchtbare Uebel ist gegenwärtige Zeitschrift gerichtet. In wiefern sie dem Zwecke entspreche, den sich die Herren Herausgeber vorgesteckt haben, soll die hier folgende Uebersicht der abgehandelten Gegenstände ausweisen.

An der Spitze der Abhandlungen steht ein Glückwünschungsschreiben des Hrn. Abbé F. de la Mennais an den Herausgeber. In diesen wenigen Zeilen erklärt sich der Herr Vf. freimüthig über die Nothwendigkeit der Bekämpfung der falschen Doktrinen, welchen der so tief verderbte Zeitgeist, pochend auf die Stärke seines Anhangs, welcher ihm als mächtigster Wahrheitsgrund gilt, immer dünkelvoller huldigt, und um seines Selbstes willen das Fundament der Wahrheit, der Ordnung und Vernunft, welche allein im Christenthum ihre Wurzel haben, vollends zu zerstören sucht. Gegen diesen Dämon aufzutreten, erfordere es Muth und Ausdauer, und es sey dieß schon Gewinn für das Gut der Wahrheit, gegen ihn in die Schranken zu treten.

Der zweite Aufsatz handelt von dem Verhältnisse der geistigen Authorität zur politischen Ordnung. Die Wichtigkeit der Erstern hat der Zustand von Unordnung und Willkür, welche alle Bande zerrissen haben, wohl mehr als nöthig gezeigt. Diese Thatsachen sind in gegenwärtigem Abschnitte meisterhaft entwickelt. Der heilige Bund überzeugte sich, daß dem Uebel des Revolutionsgeistes nur durch die Hülfe des Christenthums begegnet werden könne. Wenn nun aber alles Heil, die einzig mögliche Rettung allein im Christenthume zu erhalten ist, so

Digitized by Google

kann hier nicht von den halb und ganz ungläubigen Meinungssystemen jedes Religionswerkmeisters, noch auch von den mystisch fanatischen Religionsgebäuden die Rede seyn. Das hieße sonst durch Irreligion der Religion zu Hülfe kommen, und durch das verwegenste Spiel um den Abgrund her, dem Sturze in denselben entgehen wollen. Wie erschütternd wahr ist daher unter andern vortrefflichen Stellen auch folgende (S. 19). Gewiß ist, daß, wenn die Gesellschaft durch die Religion erhalten werden soll, es einer solchen Religion bedürfe, die sich selbst erhalten kann. Woher ihr bisher das Verderben kam, da können wohl schwerlich die Auskunftsmittel zu ihrer Wiederherstellung genommen werden. Nur daher ist also gewisse Hülfe zu erwarten, wo sie immer lebendig, immer wirksam ist. Ganz folgerecht wird nun weiter bemerkt: wenn die Regierungen selbst nun endlich einsehen, daß nur das Christenthum allein die Welt zu retten vermöge, sie über den verwirrten Zustand noch weit mehr erschreckt werden müssen, in welchem sich das Christenthum befindet, und zwar namentlich unter den Völkern, welche der geistigen Authorität sich entzogen haben; so hätten sie also mit noch mehr Grund zu bekennen: um die Welt durch das Christenthum zu retten, müsse erst dieses durch die Wiederherstellung der geistigen Authorität gerettet werden. Hier aber stoßen diejenigen Fürsten, welche Kirchen angehören, die das geistige Ansehen verwerfen, auf einen Widerspruch mit ihrem Zwecke, das Christenthum wiederherzustellen, daß sie selbst voraussehen müssen, so lange sie den Grundsätzen des Protestantismus anhängen, ihre Maßregeln gegen das Revolutionswesen nur administrative, d. h. nicht hinreichende, noch das Uebel aus dem Grund hebende, Palliativmittel seyen. Wenn nun gerade dieser Protestantismus, als die Quelle jener alle Unterwürfigkeit und allen Gehorsam gegen jede Authorität vernichtenden Grundsätze angesehen werden muß, so kann dieß nichts anders heißen, als sie reißen

Digitized by Google

mit der einen Hand wieder nieder, was sie mit der andern aufzubauen sich bemühen; indeß aber schreitet der Protestantismus in seiner bereits auf so schönem Zuge sich befindenden Entwickelung dreist fort, bis er das Christenthum, wo nicht zernichtet, doch aus allen Herzen weg vernünftelt, und Dünkel und Ungehorsam gegen alle Authorität allweit sich gegründet hat. Diese Wahrheit gehörig zu entwickeln, wird S. 20 über England bemerkt, daß die englische Kirche eine monstruöse Verfassung habe, indem sie als protestantisch mit der katholischen Kirche im Widerspruch stehe, und als verfassungsmäßige Kirche, mit allen im Reiche befindlichen dissentirenden Sekten, welche ihr von allen Seiten zusetzen, und täglich mehr Abbruch thun. Will sie die katholische Kirche angreifen, so bedient sie sich der protestant. Waffen, nämlich der eigenwilligen Meinungsfreiheit; will sie sich gegen die Nonconformisten wehren, so nimmt sie ihre Zuflucht zu dem Mittel der *kathol. Authorität*. Daher fallen alle Streiche, welche sie den Dissidenten versetzen will, richtig auf sie selbst zurück, weil sie, selbst protestantisch, Andern das Recht nicht ungestört zugestehen will, dessen sie sich bedient; und gegen die katholische Kirche ergeht es ihr nicht besser, weil sie sich als eine constituirte Kirche darstellt. Ihrer Auflösung nahe, sieht sie voraus, daß sie nicht verhindern kann, daß sie sich endlich in eine Menge sich widersprechender Parteien verliert.

Ueber die russische Kirche, welche, wie schon De Maistre in seinem Werke vom Pabste bemerkt hat, dem Grundsatze der Protestanten, d. h. der Meinungswillkür in Religionssachen, immer mehr huldigt, wird hier dasselbe Urtheil gefällt, und gezeigt, daß der Mangel einer geistigen Authorität die gesellschaftliche, wie die kirchliche Ordnung endlich vernichten muß. Unsere gesellschaftliche Ordnung ist so problematisch geworden, daß halbe Mittel und das höchste Wissen eben so wenig helfen können, als Bibelgesellschaften und Kulturvereine

Digitized by Google

samt dem Allen, was uns als das neueste Religionssurrogat und als Erlösungsmaschinenwerk morgen angekündigt werden mag.

Der folgende Aufsatz handelt von der Religion in ihrem Verhältniß zum französischen Gesetz. Der Inhalt selbst ist so beschaffen, daß der besagte Aufsatz sich, ohne irgend einer andern Gesetzgebung groß Unrecht zu thun, eben so gut auf jede Regierung außerhalb Frankreich anwenden läßt, oder man müßte sich heute noch bereden wollen, der Grundsatz: „Das Gesetz müsse atheistisch seyn, und der Fürst als solcher dürfe keine Religion haben," habe außerhalb Frankreich nie Beifall, noch auf die Gesetzgebung Einfluß erhalten. Wir finden nicht nöthig, der Quelle dieser gewiß gottlosen Lehre weiter nachzuspüren, noch auch in eine weitläufige Untersuchung darüber uns einzulassen, nicht, ob unsere Regierungen dem erwähnten Gott und Tugend lästernden Grundsatze nicht gehuldigt haben, sondern ob sie bereits ihm zu entsagen, sich bereitwillig genug zeigen. Das Böse bricht überall schnell und vollströmend herein; mit dem Abzuge desselben geht es aber immer sehr gemächlich und bedächtlich her, zumal wenn der egoistische Menschengeist Einzelner sich in dasselbe so gut hineingearbeitet hat, und dasselbe seinem Stolze so mächtig zusagt. So verhält es sich wirklich mit obigem Grundsatze. Keiner Zeit hätte er bequemer kommen können, als der unserigen. Sie gieng ihm mit offenen Armen und sehnendem Blicke entgegen. Nicht so leicht also möchte sie das Ungeheuer, das sie so innig liebgewonnen hat, sich wieder entreißen lassen; denn, ohne Bild zu reden, einer heidnischen Zeit kann doch wohl nichts willkommener seyn, als eine so dreiste Behauptung: Das Gesetz müsse gottlos seyn. Zu wie manchem guten Dienste ließ sich diese Lehre benutzen, sonderlich gegen das schon so lange her so lästige Kirchthum, das nun endlich seine selbstständige Rolle ausgespielt habe. Wie man denn wirk-

Digitized by Google

sich diesen verhaßten Staat im Staate bisher behandelt habe, das ist es, was sich jener Grundsatz zum Ruhme aneignet, und wie sehr er sich annoch mit dem Ansehen, das er in der Gesetzgebung, wie in der Verwaltung habe, brüste; das ist es, was in obigem Aufsatze deutlich genug gezeigt wird. So viel wird wohl ausgemacht bleiben, daß die schmachvolle und herabwürdigende Rolle, welche man der Kirche aufdrang, eine Wirkung jenes Grundsatzes ist. So lange aber dieser nicht gänzlich in seiner Verworfenheit anerkannt ist, rede man uns nichts von einem ernsten, redlichen Willen, Ordnung und Dauer, mittelst Wiederherstellung der Religion, der Ländereinrichtung geben zu wollen. Wir finden unnöthig, über das bereits Gesagte hier noch mehr hinzuzufügen.

Der folgende Aufsatz, S. 29, handelt von dem Zustande der katholischen Kirchen in verschiedenen protestant. Staaten, und beginnt mit folgenden Worten: „Heucheln, klagen, und viel von Duldung zu reden wissen, wo man nur immer die kleinere und schwächere Partei ausmacht, und sogleich herrisch thun und bitterlich verfolgen, wo man die Obergewalt hat, und sich stärker fühlt, das war zu allen Zeiten die Verfahrungsweise der Sektirer. Gänzlich auf dieselbe Art benahmen sich auch im verflossenen Jahrhundert die Apostel der modernen Afterweisheit; und von ihnen haben wir auch jene schönen Worte über Toleranz und Humanität, wie von ihren Nachfolgern, die über Liberalismus und Civilisation und Aufklärung, Protestantismus und Meinungsfreiheit. Gäbe man ihnen nur, was schon Voltaire sich wünschte, hunderttausend Mann, sie würden uns zeigen, wie liberal und civilisirt sie sind, und was für ein holdes Kind ihre schöne Aufklärung sey.

Im gegenwärtigen Aufsatze wird namentlich über die Toleranz, welche die Herolde derselben immer so vollbackig ausrufen, erzählt: Ungeachtet bereits im J. 1801 der Gemeinderath von Genf, wo die venerable Compagnie hauset, dem

Digitized by Google

Concordate zufolge den Katholiken ein Gebäude zum Gottesdienste einzuräumen angewiesen war, konnte es der Diözesanbischof doch nur erst nach vollen achtzehn Monaten zur Anweisung eines Lokales bringen, in welchem der angestellte Pfarrer erst im Monat Oktober 1803 seine Funktionen anfangen konnte, und bis dahin bewilligten die Herren nicht einmal ein Plätzchen auf ihrem Gebiete, um als Begräbniß eines Katholiken zu dienen; die Familien mußten ihre Verstorbenen in entfernte Orte bringen lassen, damit sie allda zur Erde bestattet würden. Ferner: Als im Jahr 1813 der katholische Pfarrer auf eigene Kosten, zur Errichtung einer Schule, drei Lehrer der christlichen Lehre hatte kommen lassen, welche die kathol. Kinder unentgeltlich unterrichten sollten, wurde diesen drei Männern nur ein Aufenthalt von acht und vierzig Stunden zu Genf gestattet; denn ihre Gegenwart hatte die ganze Stadt, die venerable Compagnie an der Spitze, so in Aufruhr versetzt, daß der Maire dem Präfekt erklärte: er könne nicht für die Ruhe der Stadt stehen, wenn die armen drei Brüder der christlichen Lehre noch länger da verblieben.

Diesen löblichen Geist der Genfer Toleranz erfuhren die durch den Wiener und Turiner Vertrag an Genf abgetretenen zwanzig kath. Pfarrgemeinden, namentlich von Seite der wohlehrwürdigen Diener des heil. Evangeliums. Seit dem J. 1814 bewiesen dieselben bei jeder Gelegenheit zum Zeugniß ihrer Achtung gegen die von den Fürsten zur Sicherheit der Katholiken festgesetzten Stipulationen, was sie den kathol. Götzendienern schuldig zu seyn für gut fanden. Die tolerante Behandlung, an eine mit der Gewalt des Schwertes gemachte Eroberung erinnernd, gieng so weit, daß die Gemeinden sich in einer unterthänigen Vorstellung an die Genfer Behörden um gnädigere Behandlung zu wenden nöthig fanden. Welcher christliche Sinn die geistlichen Führer des Genfer Volkes gegen die

Digitized by Google

Katholiken hegen, beweiset die Aeußerung des verehrabeln P. B., welcher lieber ein Türke werden wollte, als ein Katholik."

Im dritten Heft, S. 141, werden einige Beschuldigungen gegen die Jesuiten in ihrer Grundlosigkeit dargestellt. Den Haß, welchen vordem diese Gesellschaft fast allein trug, theilt nun die kathol. Kirche mit ihr. Entweder ist, gegen das sonst richtige Anerkenntniß, die Mehrheit Derer, welche die kathol. Kirche und diesen Orden gleich leidenschaftlich hassen, im Unrechte, oder diese Beiden tragen den Haß der Mehrheit mit vollem Rechte. Unsere größten Gelehrten waren, was den besagten Orden namentlich angeht, so wenig der Meinung der vielen wüthenden Feinde desselben, daß, ohne Unbilligkeit zu begehen, von allen diesen Gegnern der Jesuiten gewiß mit allem Fuge gesagt werden kann: sie zeigen wohl, daß sie weder an Erudition, noch an Rechtssinn und Unparteilichkeit mit jenen Männern sich vergleichen können, sondern geradezu unter den Troß des gelehrten Pöbels und Handlangergesindels sich selbst ziehen *).

„Paraguay, sagt der Verf.: Vom Geist der Gesetze, steht als ein Muster von jenen ausgezeichneten Ordensanstalten da, welche einzig dazu eingerichtet waren, die Menschen zur Tugend zu erziehen. Man lästete diese erhabene Einrichtung der Gesellschaft Jesu als ein Verbrechen auf; aber immer wird es gut und löblich bleiben, Menschen so zu regieren, daß sie glücklich werden, und sich wohl befinden. Den Ruhm, den sie sich dadurch erworben haben, daß sie die Ersten waren, welche in jenen Gegenden die Idee der Religion, mit der der

*) Tous les hommes de bien, sagt Hr. v. Bonald, der Verf. obigen Aufsatzes, ne sont peut-être pas encore les amis des Jésuites, mais tous les méchans sont leurs ennemis, et cet argument, plus philosophique qu'on ne pense, est décisif en leur faveur.

Digitized by Google

Menschlichkeit verbunden, in Ausübung brachten, wird ihnen keine Gewalt und keine Bosheit entziehen können. Ein vorzüglich richtiges Gefühl, welches diese Gesellschaft für das Alles hatte, was wahrhaft ehrbar und erhaben ist, und jener ausgezeichnete Eifer für das Beßte, was der Mensch erringen kann, für die Religion, gaben ihm jene Eigenschaften, so große und mühevolle Arbeiten zu unternehmen, und sie vermochte es auch, solche durchzuführen, und vollkommen gelingen zu machen."

Die unversöhnliche Leidenschaft des Jesuitenhasses vernehme noch weiter, was Büffon von dieser Gesellschaft urtheilt: „Die Missionen haben unter den Wilden mehr Menschen gebildet, als die blutigen Siege der christlichen Barbaren erwürgt und ihrer Gewaltpeitsche unterworfen haben. Diese unwiderstehliche Huld, diese Sanftmuth, diese herzliche Güte und Liebthätigkeit, dieses rührende Beispiel von Selbstverläugnung, diese heldenmüthige Ertragung aller Leiden und Entbehrungen, diese sich stets treubleibende Tugendübung und Aufopferung seiner selbst, womit die Glieder dieses Ordens unter den wilden Völkern umherzogen, rührte diese Menschen, gewann ihr Zutrauen, und bändigte ihre Wildheit. Sie näherten sich aus eigenem Antriebe zu den Vätern, verlangten ihren Unterricht, dessen Erhabenheit und Werth sie so genau erkannten, und durch welchen sie glücklich zu werden überzeugt waren. Sie nahmen das Gesetz Christi willig an, und entsagten dem Nomadenleben, traten in einen gesellschaftlichen Verband. Es bleibt der höchste Ruhm dieses Ordens, diese Nationen civilisirt, und ein Reich gegründet zu haben, welches, ohne andere Waffen, als jene der Tugend, gewiß auf ganz anderen Fundamenten beruhete, als die sind, deren sich gewöhnlich die Länderverwüster als Eroberer zu bedienen pflegen." Dasselbe Zeugniß gibt ihnen auch Robertson in seiner Geschichte von Karl V, indem er der Jesuiten in Paraguay gedenkt. „Wenn

Digitized by Google

die Eroberer dieſes Theils der Erde nur rauben, unterjochen, und die Einwohner ausrotten wollten; ſo richteten ſich die Jeſuiten ganz allein in den erhabenſten Abſichten daſelbſt ein." Welche Einrichtungen ſie dem Lande gaben, davon findet man in Raynal's Werke folgendes ſchöne Zeugniß. „Nichts läßt ſich mit der Reinheit der Sitten, mit dem ſanften und zärtlichen Eifer, der väterlichen Sorgfalt der Jeſuiten in Paraguay vergleichen. Jeder Pfarrer iſt der wahre Vater und Führer ſeiner Pfarrkinder. Niemand fühlt die obrigkeitliche Gewalt, weil ſie nichts befiehlt, noch verbietet oder beſtraft, als was das Geſetz der Religion befiehlt, unterſagt und ahndet, das Geſetz der Religion, welches ſie anbeten und lieben, wie ihr Seelenhirt. In dieſer Verfaſſung iſt Niemand unthätig, Niemand überladen mit Arbeit. Die Nahrungsmittel ſind geſund, im Ueberfluſſe vorhanden, werden Allen in gleichen Maßen zugetheilt, alle gehen bequem gekleidet, und ihre Wohnungen ſind gemächlich eingerichtet. Greiſe, Wittwen, Waiſen, Kranke und Hülfloſe genießen einer Unterſtützung, welche in den übrigen Theilen der Welt unbekannt iſt. Jeder genießt da die Vortheile des Handels, ohne daß die ſchädlichen Einwirkungen der Verſchwendung und Prachtliebe ſtatt fänden. Die Magazine ſind voll, und die verbündeten Völkerſchaften, durch daſſelbe Band der Religion mit ihnen verbrüdert, erhalten unentgeltliche Hülfe. Dieſe Niederlagshäuſer wehren durch den ſtets geſicherten reichlichen Vorrath jedem Mangel, welchen ungünſtige Witterungszufälle veranlaſſen könnten. Hier iſt der Ort, wo die öffentliche Rache nie in die traurige Nothwendigkeit verſetzt war, nur eine einzige Todesſtrafe auszuſprechen, oder eine entehrende oder ſonſtige Strafe von einer gewiſſen Dauer aufzulegen. Hier iſt ſogar der Name Auflage oder Abgabe und Prozeß unbekannt." Dieſes Zeugniß iſt freilich nicht von der Art, wie dasjenige, welches Friedrich II oder der Große über gewiſſe Menſchen ablegte, indem er erklärte: „Wann er

Digitized by Google

eine Provinz zu züchtigen hätte, würde er sie nur ein oder zwei Jahre den Philosophen zu beherrschen überlassen.“ So meint es auch Rousseau, indem er sagt: „Das Gute, das etwa die Philosophie bewirken kann, hat die Religion längst weit besser bewirkt. Die Religion allein vermag und bewerkstelligt so viel Gutes, als die Philosophie nie zuwege bringen kann.“

Wir halten für überflüssig, der Zeugnisse für diesen Orden hier noch mehrere anzuführen. Wir schließen mit den Worten des Herrn v. Bonald: „Allerdings können noch für einige Zeit Gewölke von Vorurtheilen und Irrthümern rechtliche Männer von der billigen Würdigung der Verdienste abhalten, welche diese Gesellschaft um die Fortschritte der Civilisation und des Christenthums in den vier Welttheilen hat; des Christenthums, sagen wir, welches allein die Quelle, das Mittel und das Ziel aller ihrer Bemühungen war. Aber die Zeit wird gewiß nicht außenbleiben; sie ist nicht ferne, wo diese Wolken zerstreuet, und diese Gerechtigkeit dem ganzen Orden bewilligt werden wird, daß, wenn die Impietät nicht seine Zernichtung und Zerstreuung durchgesetzt hätte, gewiß in Frankreich jene blutigen Verfolgungen der Religionslehrer und jener Königsmord eben so wenig statt gefunden haben würden, als es unwahrscheinlich ist, daß die alle gesellschaftliche Ordnung und allen Gehorsam untergrabenden Grundsätze so weit sich hätten verbreiten können, als sie wirklich durch alle Stände verbreitet sind.“

Der S. 155 folgende Aufsatz enthält Bemerkungen über des Grafen Laplace sogenannte Probabilitäten, gegen welche hier das treffliche Werk des Dr. Paul Ruffini, Professor zu Modena, angezeigt wird. Wenn die größten Gelehrten vergangener Zeit, ein Baco, Leibnitz, Pascal u. A., ihre von Gott erhaltenen Talente zur Vertheidigung des Christenthums vorzüglich anzuwenden sich verpflichtet erkannten, so hielten es

Digitized by Google

spätere Gelehrte für vernunftmäßiger, durch alle dem Frivolitätsgeiste dienliche Mittel die ersten Grundsätze der Sittlichkeit, der Unsterblichkeit der Seele und des Daseyns Gottes, wo nicht gänzlich wegzuläugnen, wenigstens in Zweifel zu ziehen. Ein solches Werk, das vorzüglich in Frankreich stark gelesen wird, ist auch das von Laplace. Wie viel Schaden es anrichten müsse in dieser des Unglaubens so empfänglichen Zeit, kann man sich vorstellen.

Das vierte Heft beginnt mit der Fortsetzung der Darstellung des Systems des Liberalismus in allen seinen Variationen. Dieser Götze unsrer Zeit wird von dem Verfasser, Herrn v. Haller, nach Verdienst gewürdigt. Es ergeht den Constitutionsfabrikanten und Projectanten, wie den meisten Tagarbeitern am Thurmbau des religiösen Aufklärungsbabels. Je mehr an der Religion gepfuscht wird, desto mehr sehen wir das Reich des Unglaubens und des Indifferentismus zunehmen. Immer mehr Bibeln und Bibelchristen, und immer weniger biblisches Christenthum in Büchern und Herzen. Eben so ergeht es den Constitutionsmachern, gleichsam als wenn diese papiernen Musterkarten vollends das Elend und die Armuth auf die höchste Stufe gebracht hätten.

Der Aufsatz S. 211 liefert den neuesten Begriff, der mit dem Worte Protestantismus verbunden wird. „Bekanntlich, so beginnt Hr. v. H. diese Bemerkungen, bedient sich seit mehr als einem halben Jahrhunderte jene Partei, welche jeder Autorität, die nicht die ihrige ist, den Krieg erklärt hat, immer neu aufgebrachter Namen, mit denen sie sich schmückt, und um des Anhanges willen damit anzulocken sich bemüht. So entstanden die prunkhaften Titel: Philosophen, Denker, starke Geister, Aufgeklärte, freie Männer, Freunde der Vernunft und der Menschheit. Späterhin wurden diese Leutchen Freunde der Freiheit und Gleichheit, Patrioten, Volksfreunde und Freunde der Constitution. Diese aber behandelten sie wie

Digitized by Google

ihre Titel. Alle Paar Tage hingen sie sich an eine andere. Nachher kam die Firma: Unabhängige, und zuletzt: Liberale. Niemand bestritt ihnen alle diese Aushängeschilde; denn Jedermann wußte, daß sie nur immer dieselbe feilgebotene Waare anzeigten. Wie nun aber endlich Alles außer Mode kommt, sogar religiöser Glaube; so ergieng es auch allen diesen Titelvarianten. Was man längst erwartet hatte, geschah in diesen unsern neuesten Tagen.

Das Maiheft hat eine musterhafte Skizze der Ursache der Revolution. Der freimüthige Vf. erklärt, die Revolution habe unmittelbar den Königen selbst ihr Daseyn zu verdanken, und sie sey schon lange her von ihnen eingeleitet worden. „Die Könige wollten Päbste, die Großen Könige, und die Kleinen Große werden. So gerieth Alles in Verwirrung, und die Umwälzung war fertig. Diese Aeußerung fordert eine nähere Erklärung. Die protest. Herrscher waren durch die Annahme der neuen Lehren zu Häuptern der neuen in sich zertheilten Kirchen geworden. Der nur in Widersprüchen sich zerwindende Menschengeist, welcher seit der Reformation immer auffallendere Beweise seines in ewige, endlose Widersprüche verwickelten Neuerungswesens liefert, erklärte nach den Grundsätzen der neuen Lehre, daß die weltliche Macht nicht göttlichen Ursprunges sey, wohl aber, daß sie in göttlichen oder geistlichen Dingen das höchste Ansehen habe. Die andern, nämlich die kath. Fürsten, wurden dadurch, daß sie sich nicht als Häupter der Religion erklären durften, nur zu sehr nach ähnlicher Herrschaft, welche die benachbarten protestant. Fürsten von feilen Kirchendienern sich hatten zuerkennen lassen, lüstern gemacht. Die ihrer Herrschsucht förderlichen Meinungen und Behauptungen, welche der Haß gegen das geistliche Oberhaupt der allgemeinen Kirche täglich trotzender und kühner ausbreitete, dienten gewiß nicht, die Anmaßung zu hindern. Die kathol. Fürsten gaben den übertriebenen Schilderungen über die Ein-

Digitized by Google

griffe der Päbste in die zeitliche Macht der weltlichen Herrscher nur zu gerne Gehör; und so gelangten sie, durch Umwege freilich, endlich wirklich dahin, die kathol. Kirche unter das Joch zu bringen. Indem sie durch immer gehässigeres Einmischen in die kirchliche Disciplin, durch Verhinderung der Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion, welches mittelst der bewaffneten Gewalt vollzogen wurde, und durch die stolze Nichtanerkennung der päbstlichen oder bischöflichen Verordnungen ihre unbeschränkte Herrschaft besser zu sichern und zu erweitern glaubten, schadeten sie auf der andern Seite durch mehr noch unpolitische als irreligiöse Eingriffe sich selbst am meisten an ihrem wirklichen Ansehen. Sie beraubten sich in der herabgewürdigten Religion ihrer ersten, vornehmsten Stütze. Indem sie solche antasteten, entfremdeten sie sich die Gemüther der religiösen Menge, entzogen der Religion ihre rechtmäßige Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, und nahmen ihr sogar den Charakter von Gesellschaft. Die Religion, welche nicht selbstständig ist, nur als gefügige unterthänige Dienstmagd der weltlichen Entwürfe figurirt, „ist ein zu schmachvolles Ding, als daß es annoch den hehren Titel Religion verdiente."

So viel Ungemach diese Verfahrungsart der Religion brachte, eben so gefährlich ward nun der Stand der Thronen der Fürsten. Irreligiosität und Indifferentismus stürzte hinter diesen die Religion herabwürdigenden, ja dieselbe säkularisirenden Grundsätzen herein. Wie die Achtung der Religion sank, untergrub eine andere gleichgeschäftige Hand die Fundamente der Fürstenstühle. Auch hier bewährte sich die gerechte Vergeltung; denn sie fügte es, daß, wie die Macht mehr oder weniger das war, was sie seyn sollte, sie auch aufhörte, das zu seyn, was sie war *).

*) On cesse d'être ce qu'on étoit, quand on est plus ou moins que ce qu'on doit être.

Digitized by Google

Geschichte und Beschreibung der Stadt und ehemaligen Abtei Seligenstadt in der Großherz. Hess. Provinz Starkenburg, von Joh. Wilh. Christ. Steiner, Großherz. Hess. Hofgerichts-Advokaten und öffentlichen Notar; mit 3 Kupfern. Aschaffenburg, gedruckt mit Weilandt'schen Schriften, 1820. S. 418.

Sowohl dem Freunde der vaterländischen Geschichte überhaupt, als dem der Kirchen- und Religionsgeschichte, wird vorliegendes, von dem Hrn. Verfasser mit warmer Theilnahme bearbeitete Werk, ein willkommenes Geschenk seyn. Eine kurze Uebersicht des Inhalts desselben wird, falls es noch nicht genug im Publikum bekannt seyn sollte, die Leser dieser Zeitschrift darauf aufmerksam machen. Das Ganze enthält in zwei Abtheilungen die Geschichte und die Beschreibung der Stadt und Abtei Seligenstadt. Die Entstehung dieses Ortes verliert sich in die Zeiten der Römer, welche, wie in andern Gegenden des Rheins, auch hier ein Castrum errichtet, und einen Strich Landes umher urbar gemacht hatten. Ob dieses Castrum erst von der 22sten Legion oder schon früher sein Entstehen erhalten, läßt sich nicht ausmitteln. Nur so viel ist nach noch vorhandenen römischen Denkmälern ausgemacht, daß in der Mitte des zweiten und zu Anfange des dritten christl. Jahrhunderts diese Legion zu Mainz und in jener Gegend am Maine gestanden. Die eingebornen Einwohner mögen Allemannen gewesen seyn; diese zerstörten wahrscheinlich das Castrum, und erbaueten an dessen Stelle Hütten, woraus ein offenes Dorf entstand. Durch die Einfälle der Hunnen ward auch hier alle Kultur vernichtet. Im fünften Jahrhunderte gehörte diese Gegend zum Maingaue; bis zum J. 815 schweigt die Geschichte von diesem Orte, der nun unter dem Namen Obermühlheim vorkommt. Als eine Villa regia wurde dieses Obermühlheim von Ludwig dem Frommen an Karl des

Großen Geheimschreiber Eginhard und dessen Gemahlin Emma verschenkt. Von den allda noch befindlichen Trümmern des Palatiums glaubt der Herr Verfasser, daß es aus Karls Zeiten sey. In demselben hat vermuthlich Eginhard, so lange seine Emma lebte, sich aufgehalten. Zu Obermühlheim versammelte er eine Congregation von Weltpriestern, welche in der dortigen Kirche Tag und Nacht den Gottesdienst halten mußten. Er baute ihnen Zellen, und stand ihnen als weltlicher Aufseher (Abt) vor. Wie er, errichtete auch Emma und ihre Schwester Gisla, in der Nähe von Obermühlheim eine Kirche nebst einem Klostergebäude für Jungfrauen, denen sie als Aebtissin vorstand. Nach der Uebersetzung der Gebeine der heiligen Märtyrer Petrus und Marzellinus, welche Eginhard zu Rom erhalten hatte, kam durch die vielen Wallfahrten zu den heiligen Gebeinen dieses Obermühlheim sehr empor.

Nachdem Emma gestorben war, trat Eginhard in den geistlichen Stand, und versah nun die Stelle als Abt der besagten Congregation, welcher er die Regel des heil. Benedikts vorschrieb, bis an sein Ende. Als Abt baute er eine sehr schöne Kirche, zur Ehre der besagten Heiligen, deren Gebeine er darin versetzte. Er wurde mit Emma und Gisla dahin begraben; dessen Nachfolger, Abt Rathlaith, der den Bau vollendete, nennt schon den Ort Obermühlheim Seligenstadt, eine Benennung, welche wahrscheinlich von den in der Kirche beigesetzten heiligen Leibern ihren Ursprung erhielt. Durch den großen Ruf, welchen die Verehrung der h. Reliquien, und die allda geschehenen Wunder stets vermehrten, erhielt das dasige Kloster bald eine Menge beträchtlicher Geschenke an Gütern und Gefällen. Seligenstadt selbst kam durch diese Umstände auch immer mehr in Aufnahme. Es wurden daselbst zwei Synoden gehalten. So wie die Mönche des Klosters die Umgegend urbar gemacht und angebauet hatten, entstanden auch

Digitized by Google

immer mehr Dörfer in der Nähe von Seligenstadt. Ueber alle diese hatten die Klostergeistlichen die Seelsorge, die sie auch zuweilen Weltpriestern anvertrauten. Im J. 1290 stand Friedrich Ungewogen von Gelnhausen der St. Laurentius-Pfarre zu Seligenstadt als erster Pfarrer vor. Er wird Plebanus genannt. Die abteilichen Pfarren waren: Kleinsteinheim, Großauheim, Kleinauheim und Großsteinheim. Die von Seligenstadt war schon im 13ten Jahrhunderte mit der Abtei inkorporirt. Zur Abtei gehörten auch die Pfarren Krombach, Geißelbach, Alzenau, Kleinkrotzenburg. Im J. 1063 hatte Erzbischof Siegfried von Mainz die Abtei hinterlistiger Weise an sich gebracht. Wir übergehen die mancherlei Schicksale der Stadt und Abtei bis zum Anfange der Reformation. Diese fand auch hier und in der Umgegend Eingang, besonders in den Gemüthern der sogenannten Armenleute, deren Zustand als Leibeigene freilich nicht viel besser war, als der eines Negersklaven. Um so mehr fand das Evangelium der Ungebundenheit, welches so viele Anhänger Luthers verkündeten, in ihren Gemüthern Eingang. Im J. 1525 erschienen bereits sichtbare Früchte dieses ausgestreuten Samens. Auch die Mainzischen Unterthanen, und unter diesen auch Seligenstadts Bürger, nahmen Theil an dem bekannten Bauernaufstande in Franken, Schwaben, u. s. w. Die Rheingauer und andere Mainzische Rebellen, unter denen auch Aschaffenburger, folglich auch Einwohner von Seligenstadt waren, belagerten den Mainzer Statthalter, Bischof Wilhelm von Straßburg, im Schlosse zu Aschaffenburg, indeß die Seligenstädter ihre erste Probe von Heldenmuth an der vortigen Abtei lieferten, und raubten und plünderten. Auf die Nachricht, daß die Bauern, von Aschaffenburg her, im Anzuge wären, nahmen die Klostergeistlichen die Flucht. Das war das nächste Zeichen zur Plünderung und Verheerung des Klosters.

Digitized by Google

Viele wichtige Urkunden, namentlich die Zinsbücher wurden vernichtet, und beinahe die Abtei ein Raub der Flammen.

Als Pfalzgraf Truchseß von Waldburg die Bauernhaufen bei Königshofen richtig heimgeschickt, und an den Gefangenen sehr grausame Rache genommen hatte, schlugen die Mainzer Bauern in sich, zumal da der Pfalzgraf dem Stadthalter einen Theil der schwäbischen Bundestruppen zu Hülfe schickte. Die Bauern flehten um Gnade; aber sie mußten hart büßen. Nebst der starken Geldstrafe, die sie an die Bundestruppen entrichten mußten, nahm Kurfürst Albrecht den Seligenstädtern alle ihre Rechte, Freiheiten u. s. w. Seligenstadt mußte dem Bunde der neun Städte entsagen, und eine sehr beschränkte Einrichtung annehmen. Zugleich verordnete Kurfürst Albrecht: „Weil auch Etliche zerthor das gemein einfeltig volck durch die lutherische vndt ander leichtfertige ungelerten priester verführliche lere vndt predigt nit zu geringen abfall cristlicher religion verlend vndt bracht worden sind, so setzen wir .... daß hinfürder dieselbigen priester vndt prediger an keinem andern ort in vnser stadt Seligenstat zugelaßen vndt gehört werden."

Die gegen die neue Lehre ergriffenen Maßregeln schienen indeß nicht die wirksamsten zu seyn, und die erlittenen harten Züchtigungen und Beschränkungen nährten vielmehr den verschlossenen Groll gegen ihre kathol. Herren und die kathol. Religion. Als im J. 1552 Markgraf Albrecht von Brandenburg die sogenannte Pfaffenstraße raubend und plündernd durchzog, überall die mitziehenden Prediger die neue Lehre verkünden ließ, schlug sich der Magistrat zu Seligenstadt zu dieser Partei, schickte den von Mainz nach Seligenstadt auf dem Wege befindlichen markgräflichen Haufen Wein und Brod entgegen, erklärte sich laut für Albrechts Sache, und der Markgraf wurde als neuer Herr anerkannt. Beim Anmarsche der kaiserlichen Truppen zogen sich die markgräflichen Haufen

Digitized by Google

zurück, und die Einwohner, besonders der Stadtrath, wurden mit mehrjähriger harter Gefangenschaft bestraft.

Als diese Drangsale und Verheerungen einigermaßen vergessen waren, traf der dreißigjährige Krieg ein. Die ersten Wirkungen dieser schrecklichen Zeit ließen die einrückenden baierischen, spanischen und kaiserlichen Truppen in der Gegend verspüren. Katholiken wie Protestanten wurden auf's grausamste behandelt. Den 25sten Nov. 1631 zog Gustav Adolf an der Spitze seines Heeres in Seligenstadt ein. Wir übergehen die weitern Vorgänge dieser traurigen Zeit, welche sich durch alle möglichen Drangsale von Gewaltthätigkeiten, Hunger und Pest auszeichnete. Wie überall in Deutschland, hatte unsägliches Elend und langwieriger Kriegsdrang auch diese Gegend entvölkert und verödet. Doch hatte sich die Stadt und Abtei gegen 1653 schon wieder ziemlich erholt. Treffliche Vorsteher brachten die Abtei bald wieder in einen blühendern Zustand, als je vorher einer gewesen war. Nun war die Lage der Stadt und Abtei ununterbrochen ruhig und ungestört bis zum J. 1743, wo die dem Kurfürsten Karl Albert von Baiern beistehenden Franzosen in der Nähe von Seligenstadt, bei Oettingen, von den Oesterreichern geschlagen wurden. Diese Zeitbegebenheit hatte wenig Einfluß auf den Zustand der Einwohner. Nicht so konnten sie den traurigen Wirkungen des Revolutionskrieges entgehen. Im J. 1802, den 22sten Nov., fiel Stadt und Abtei als Eigenthum an das großherzoglich hessische Haus. Unvergeßlich wird der Stadt die großmüthige Huld verbleiben, welche sie von ihrem neuen Fürsten erfuhr, indem er ihr 1812 die Klosterkirche als Pfarrkirche schenkte, welche Schenkung die dankbaren Gemüther der Stadt, bei Uebersetzung des Allerheiligsten aus der alten Stadt- und Pfarrkirche in jene, mit frommem und entzückendem Jubel feierten.

Digitized by Google

Im Anhange des schönen Werkes werden noch geliefert eine kurze Anzeige der Gelehrten und Schriftsteller der Abtei, der Aebtefolge, der Pfarrer, der Schenkungen und Besitzungen der Abtei, deren Vasallen, u. s. w. Das ganze Werk verdient alle Aufmerksamkeit des Geschichts- und Religionsfreundes. Es enthält mancherlei sehr beachtungswürdige Gegenstände als Beiträge zur vaterländischen Geschichte.

Dr. Martin Luthers Reformation in nächster Beziehung auf das damalige Bisthum Würzburg, historisch dargestellt von Dr. Carl Gottfried Scharold, Legationsrath, der polytechn. Gesellschaft zu Würzburg und des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern ordentlichem, dann der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zu Frankfurt a. M. außerordentlichem und korrespondirendem Mitgliede. Erstes Bändchen, mit einer lithograph. Karte. Würzburg 1824, gedruckt und zu haben in der Kommerzien-Assessor Bonitas'schen Verlagshandl. und Buchdruckerei. 8. S. XVI Vorrede, 221 Geschichte, L Beilagen.

Dr. Scharold hat sich in der gelehrten Welt schon rühmlichst bekannt gemacht, und selbst die Achtung der Protestanten sich erworben, so daß ihn eine protest. gelehrte Gesellschaft nicht nur zum korrespondirenden Mitgliede erwählte, sondern auch die hohe Schule zu Erlangen ihm das Doktordiplom zusandte. Dieß hinderte aber nicht, daß derselbe als Mitglied einer ältern und größern Gesellschaft, des kathol. Vereins, zum Bekenntnisse und zur Vertheidigung der von Christo dem menschlichen Geschlechte hinterlassenen Lehren und Geheimnisse, sich öffentlich auszeichnet, und zu erkennen gibt, daß ihm Wahrheit das theuerste Kleinod auf Erden sey. Dieses gibt er nicht undeutlich zu erkennen, wenn er S. XI der Vorrede sagt: „Ich zähle unter den Protestanten so manche

Digitized by Google

liebere Freunde, die ich aufrichtig liebe, achte und ehre. Meine von den ihrigen abweichenden Ansichten über die Vorzeit geben keinen Grund, unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu stören. Amicus personae, inimicus causae." Recht so, redlicher deutscher Mann! Hätten viele andere Gelehrte so gedacht und gehandelt, die kathol. Kirche würde jetzt weniger unwürdige Glieder unter den Gelehrten finden, die, um Freundes Lob zu erhaschen, ihre Mutter verrathen, sogar in landständischen Versammlungen sie öffentlich entehren. Aber die Schande ist immer wieder auf Jene zurückgefallen, von welchen sie ausgegangen ist, und so wird es immer geschehen.

Der Hr. Verf. war besorgt, daß auch eine Karte seiner historischen Darstellung zur Seite stünde, damit der Leser sogleich den Ort der Begebenheit vor Augen habe. Der Leser sieht zugleich den großen Umfang des Bisthums Würzburg zur Zeit der Reformation, und kann den Schmerz nicht unterdrücken, der sein Herz befällt, wenn er zugleich überdenkt, wie viele Städte, Dörfer und Höfe sich von einer unseligen Neuerungssucht, vielleicht auch aus zugemeinter Absicht, sich haben dahinreißen lassen, sich von einer Gemeinschaft zu trennen, welche ihren Ältern und Voreltern so heilsam gewesen ist, und auch ihnen es gewesen wäre, wenn sie sich nicht zu ihrem eigenen Unglücke hätten täuschen lassen, oder wenn sie ihren Verführern entgegengesetzt hätten, was jetzt die Protestanten vorschützen, um die unselige Trennung zu unterhalten: Wer seine Religion verändert, sagen sie, ist nichts nütze. Um so mehr hätte dieses gesagt werden können und sollen zur Zeit der sogenannten Reformation, da dieser Spruch ganz wahr ist, wenn Jemand die wahre Religion verläßt; hingegen aber ganz falsch, wenn Jemand dem Irrthume entsagt, um der Wahrheit zu huldigen.

Digitized by Google

Wenn im Allgemeinen zu wünschen ist, daß die Reformationsgeschichte, in so fern es noch nicht geschehen ist, von jedem Lande, Stadt, Flecken und Dorfe zu ihrer richtigern Beurtheilung zu Tage gefördert werde; so ist die Reformationsgeschichte, in Beziehung auf das Bisthum Würzburg nach seinen vormaligen Grenzen, auch darum willkommen, weil dieses Bisthum großen Antheil an der Mutterschaft des Reformators und mehrerer Gehülfen der Reformation hat; denn Luthers Eltern hatten nicht nur längere Zeit im Bisthume Würzburg gewohnt, sondern seine Mutter, Margaretha Lindemännin, war zu Neustadt an der Saale geboren; Ulrich von Hutten, Andreas Bodenstein, Johann Drach und Johann Oekolampadius waren Angehörige des Bisthums Würzburg.

Um das Unternehmen der Reformation beurtheilen zu können, ist es nicht genug, blos den gleichzeitigen Zustand der Kirche und Religion, etwa auch die politische Verfassung und den wissenschaftlichen Gang zu kennen; man muß seine Forschungen auf noch frühere Zeiten und Umstände richten; daher der Verf. es für dienlam hielt, seine historische Darstellung schon mit dem Bischofe Rudolf von Scherenberg, der im J. 1466 auf den bischöfl. Stuhl von Würzburg erhoben wurde, und bis 1495 darauf saß, zu beginnen. Nach einer passenden Einleitung zeigt er dem Leser vorerst den öffentlichen Zustand des Fürstenthums Würzburg, und macht ihn mit den damaligen Sitten und Lebensart bekannt. In dem Kapitel „Vom häufigen Betteln und Sorgen für die Armen" sehen wir mit Erstaunen, wie vorzüglich den armen und elenden Priestern, die wegen körperlicher Gebrechen ihrem Berufe nicht mehr nachleben konnten, vergönnt war, vor den Kirchen — das Almosen zu heischen. Die Kapitel „Wissenschaften und Gelehrte, Künste und Künstler" geben Zeugniß, daß es um jene Zeit weder um die Wissenschaften noch um die Künste schlecht gestanden habe. Unter den Gelehrten, welche dem

Digitized by Google

Bisthume Würzburg angehörten, verdienen Gregor v. Heimburg, ein geborner Würzburger und Doktor der Rechte, welcher in die päbstliche Ungnade gefallen war, Konrad Celtes von Wipfeld, erster gekrönter Dichter deutscher Nation, und Johann Müller, von seinem Geburtsorte Regiomontanus, genannt zu werden. Auch der berühmte Aeneas Sylvius gehörte einigermaßen dem Bisthume Würzburg an, da er Domprobst zu Würzburg war. Was die Künstler anbelangt, so zählte Würzburg im J. 1473 schon mehr als hundert Bildhauer und Malergesellen. Nicht ohne Rührung lesen wir in dem Kapitel „Gerichtsverfassung" folgende Stelle: „Der sanfte Hauch der Religion, der fast in allen Anstalten dieser Zeit wehte, war besonders auch bei den Gerichten bemerkbar. Bevor die Rathspersonen zu ihren Geschäften sich versammelten, pflegten sie erst dem heil. Meßopfer in der eigenen Kapelle des Gerichtshofes beizuwohnen. Die gerichtlichen Eidschwüre wurden mit rührender Förmlichkeit abgelegt. Diese fromme Sitte gab Würde, Ernst und Vertrauen. Selbst widrige Schicksale wollte man durch religiöse Benennungen mildern. Den evangelischen Namen Martha trug die Vorsteherin in den Armenhäusern, und mit dem Namen Katharina bezeichnete man den Gefängnißthurm der Verbrecher." Wer kann sich des Wehklagens enthalten, wenn er beobachtet, daß unsere heutigen Richter, der größten Zahl nach, kaum Sonntags, kaum! — sage nicht einmal — an den höchsten Festen eine heil. Messe hören; und müssen sie um des Anstandes willen, etwa bei Exequien oder bei Feierlichkeiten für den Landesherrn, in der Kirche sich sehen lassen, so werden sie wirklich gesehen, aber nur nicht andächtig. Der heil. Eid aber, wie wird er abgenommen? Referent hatte schon öfters Gelegenheit, Zeuge davon zu seyn. Kein Wunder, daß so viele falsche Eide geschworen werden.

Digitized by Google

In dem Kapitel „Merkwürdiges Zeichen der Zeit“ sehen wir zwar an Hans Behem, der seine Rolle zu Niklashausen an der Tauber begann, und zu Würzburg auf dem Scheiterhaufen endigte, ein Vorspiel revolutionärer Reformationssucht, aber auch das gewisseste Mittel, allem Unfuge mit seinen traurigen Folgen ein schnelles Ende zu machen. Daß ein Bischof, wie Rudolph war, selbst Hand anlegte, sein Bisthum zu reformiren, und nicht erst auf einen unberufenen Reformator wartete, läßt sich leicht denken; und dieß that er, wie der Hr. Verf. in einem besondern Kapitel „Religiöser und kirchlicher Zustand, Reformation der Klöster“ erzählt. Besonders wichtig ist das 10te Kapitel: „Erhebung des Religionsunterrichts und des Gottesdienstes, religiöse Stiftungen.“ Bischof Rudolph hatte selbst die herrschenden Gebrechen kennen lernen, denen er nun abzuhelfen suchte, er berief den berühmten Theologen und Prediger Dr. Geiler, genannt Kaisersberg *) (einem Städtchen bei Colmar im Ober-Elsasse), nach Würzburg. Das Domkapitel stellte gleichfalls einen berühmten Prediger auf, Joh. Keller, der Magister der freien Künste und Lizentiat der Theologie war, ließ ihn schwören, sein Amt nach seiner ganzen Macht und Wissenschaft treu zu versehen, im Verhinderungsfalle einen geschickten Stellvertreter zu stellen, und eine bestimmte Zeit im Jahre theolog. Vorlesungen zu halten. Zu gleicher Zeit stellte das Domkapitel verschiedene Mißbräuche ab. Der Bischof aber beschäftigte sich besonders mit den nützlichsten Einrichtungen zur Belebung der Seelsorge, ließ neue Kirchen bauen, andere vergrößern und verschönern, ließ eine Buchdruckerei errichten, um allen Stifts-, Pfarr- und Klosterkirchen seines Bisthums gleichlautende Agenden,

*) Geiler starb 1510, den 10ten März, als Prediger des Münsters zu Straßburg.

Digitized by Google

Breviere ꝛc. zu verschaffen, ließ die Chorbücher auf's genaueste untersuchen und verbessern. Von dem einigemal in der von Rudolph errichteten Buchdruckerei neuaufgelegten würzburgischen Missale bemerkt der Hr. Vf., daß es den kunstgeschichtlichen Vorzug habe, das erste Buch zu seyn, welches in Deutschland mit Kupferstichen geschmückt erschien.

Da von den Ablässen der Vorwand zur sogenannten Reformation sich herdatirt, so ist es wichtig, zu vernehmen, was unser Hr. Vf. hierüber bemerkt.

„Zur Unterstützung des Bauwesens christlicher Kirchen, sagt er S. 40, stand das Ausschreiben von Ablaßbriefen an der Tagesordnung, wenn es an bereiter dazu nöthigen Baarschaft mangelte. Die Ablaßbriefe giengen vom Pabste, den Kardinälen und Bischöfen aus. Sie Alle, die Kirchenvorsteher, belebte ein löblicher Gemeinsinn für's Beßte der allgemeinen Kirche. Daher schrieb ein Bischof nicht nur für seine Diözese, sondern auch für andere Sprengel dergleichen Ablaßbriefe aus. Diesen lag allerdings ein frommer, unverwerflicher Zweck zu Grunde. Durch dieselben ward der Christen mildthätiger Sinn geweckt, nicht erzwungen. Der Christen freie Willkür blieb hierin immer frei, so daß Derjenige, welcher den Ablaßbriefen kein Gehör gab oder geben konnte, deßhalb von Seite des auffordernden Bischofs irgend eine nachtheilige Folge für sich nicht zu gewärtigen hatte. Wer hingegen, der gutgemeinten Aufforderung folgend, sein Scherflein spendete zum guten Werke, dem ward dafür der Himmelslohn, ein Ablaß, d. i. ein Sündenstrafe-Nachlaß, verheißen, und mit Grund und Recht verheißen. Denn wie wäre zu bezweifeln, daß Derjenige, der heute ein gottseliges Werk verrichtet, nicht dadurch eine frühere Uebelthat löschen oder einiger Maßen ausgleichen könnte"? Der Hr. Vf. setzt unbezweifelt die Erfüllung der zur Gewinnung eines Ablasses noch weiter erforderlichen Bedingnisse voraus.

Digitized by Google

Diesen wichtigen Abschnitt beschließt der Hr. Verf. mit Hinweisung auf eine sehr merkwürdige Verordnung zur Reformation der Sitten und des Betragens der Geistlichkeit, welche auf eine auffallende Art die ihrem Stande zierende Demuth verläugnete, und durch eine eitle, den Weltleuten nachäffende Kleidertracht großes Aergerniß erregte. Die Geistlichen, sagt die Verordnung vom J. 1494, sollten hinfür sich die Platten oder Kronen am Wirbel scheren lassen, groß genug und wohl erkennbar; ehrbare, standesgemäße Kleidung tragen; die Haare nicht puffen, färben, oder krausen; keine verbrämten, bunten, auf beiden Seiten offenen und mit bunter Seide ausgenäheten kurzen Röcke oder kleine (Glocken-) Mäntel tragen, womit sie kaum den Latz bedecken. Sie sollten ihre Kleider nicht mit erhabenen Gesperren (ciselirten Spangen) oder Ringen besetzen lassen; weder lange Messer noch andere Wehren mit silbernen Scheiden führen; die Finger nicht mit güldnen Ringen, und ihre Brusttücher nicht mit Silber, Geld, Perlen und anderem Schmucke zieren. Sie sollten ferner weder geschmierte noch anders gefärbte, sondern nur schwarze Schuhe, nicht silberne oder güldene Halsringe oder Ketten, nicht gefaltete Rauten, nicht mit Gebilden, Perlen, Gold, Silber oder Seide gestickte und gefaltete Hemden tragen; überhaupt in ihrem Anzuge sich dergestalt halten, wie es schlicht, ehrbar und standesgemäß sey. Dieses Gebot bedrohte die Zuwiderhandelnden mit dem Banne und mit einer Geldbuße von zehn Gulden. Jemehr die Geistlichkeit durch dieses eitle und unanständige Benehmen dem Volke schmeichelnd sich nähern wollte, desto bestimmter entfremdete sie sich dessen Zuneigung. Das Volk verlangte von ihr eine dem innern Sinne und Werthe echter Geistlichen entsprechende äußere Würde, und erblickte in dem Mangel dieser Würde auch eine unfruchtbare Flachheit des Geistes, von der mehr Nachtheile

Digitized by Google

geb als Ersprießliches kommen müsse. Wer einmal zur Fahne geschworen, der verläugne oder verunehre ihre Farbe nie."

Der zweite Abschnitt behandelt die Regierungs-Epoche des Bischofs Lorenz von Bibra, von 1494—1519, die zum Theile schon in die Reformationszeit fällt. Wir übergehen das Kapitel, welches sagt, wie Lorenz als Fürst sich Ruhm erworben habe, freuen uns, bei dem folgenden Kapitel „Religionsunterricht" sogleich angemerkt zu finden, wie ernstlich und eifrig man darauf bedacht war, die Zahl der Prediger zu vermehren, und hiezu solche Männer zu wählen, welche in der Religionslehre gründlich unterrichtet, daraus geprüft, frommen, evangelischen Wandels waren; wie man an mehreren Orten für die Unterhaltung solcher Prediger eigene Pfründen stiftete, und in manchen Städten für sie auf öffentliche Kosten auserlesene Sammlungen von deutschen Bibelübersetzungen, Predigt-, Erbauungs- und Unterrichtsbüchern anlegte. Das mag nun freilich nicht mit so manchen düstern Beschreibungen jener Zeit zusammentreffen, noch weniger mit der prahlerischen Behauptung, als hätte Luther die Bibel unter der Bank hervorgehoben! Wir lernen hier selbst die Namen einiger würdigen Männer kennen, und freuen uns, schon vor Luther tüchtige Prediger kennen zu lernen. Auch mag das Licht der Aufklärung nicht so gar tief unter dem Metzen verborgen gewesen seyn; denn von Dr. Joh. Reiß, zu Würzburg geboren und Domprediger daselbst, schreibt der Hr. Vf. S. 51, er habe es mit keiner besondern Partei der Gottesgelehrten seiner Zeit gehalten, nicht mit den Albertisten oder Scotisten, nicht mit den Occamisten oder Thomisten; und wenn er gefragt worden wäre, welcher Weg in der Religion der seinige sey, habe er Bescheid gegeben: „Der Weg Christi ist meine Richtschnur." — Ein eigenes Kapitel „Gottesdienst, Wallfahrten, Bruderschaften", beschreibt den in diesem Zeitraume sich erhebenden Geist der Frömmigkeit, und merkt an, daß, da an manchen Orten der

Digitized by Google

Dürfte verdient die Armuth der Kirchen so groß gemacht sey, daß die Priester sich am Altare geringer hölzerner Kelche bedienen mußten, ihnen jetzt in besserer Zeit der rege gewordene lebendigere Sinn für öffentliche Andachtsfeyerungen anständigere, zum Theil kostbare Gefäße, Meß-Ornate und Heiligen-Bilder verschafft habe.

So wie B. Rudolph, so ließ auch B. Lorenz sich angelegen seyn, eine geeignete Reform vorzunehmen, wozu besonders der berühmte Abt Trithemius, von dem der Hr. Vf. im 14ten Kapitel ausführlicher redet, kräftig mitwirkte. Im 15ten Kap. wird eine allgemeine Ansicht der Zeit vorgelegt, welche zwar die Mängel und Gebrechen derselben nicht verhüllt, aber auch den Katholiken die schuldige Ehre gibt. So sagt der Hr. Vf., daß die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung und Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung, die Entdeckung der neuen Welt, die Entwickelung des wahren Weltsystems ꝛc., Katholiken zu verdanken sey.

Endlich kommen wir im 16ten Kapitel auf jenes wichtige Ereigniß, von welchem Luther Anlaß nahm, das Christenthum — seiner Einbildung nach — zu reformiren, auf den Ablaßbrief Leo X. — In dem Kapitel: „Luther zu Würzburg, zu Heidelberg, auf dem Reichstage zu Augsburg," macht es sich der Hr. Vf. zur besondern Pflicht, den B. Lorenz gegen den Vorwurf oder Verdacht zu rechtfertigen, als habe er mit Luther einerlei Ansichten gehabt, und würde diesem zugestimmt haben, wenn er länger gelebt hätte. In dem letzten Kapitel dieses Abschnittes, wo der Tod des Bischofs Lorenz gemeldet wird, hat der Leser noch Gelegenheit, die traurige Bemerkung zu machen, wie die Vorurtheile des Churfürsten Friedrich von Sachsen für Luther, und die Liebe zur neuen Universität Wittenberg dem Reformationswesen zur Stütze diente, und dazu noch ein Umstand, der zufällig zu seyn scheint, nämlich der

Digitized by Google

Tod des Kaisers Maximilian, wodurch Luthers Hauptfeinde sogar das Reichsvikariat zur Verwaltung bekam.

In den ersten Kapiteln des dritten Abschnittes, welcher mit 1519 anfängt, und bis auf das Jahr 1524 geht, kann der Hr. Vf. seine Blicke nur auf die allgemeine Geschichte der Reformation richten, bis er im 23sten Kapitel dann auf das Bisthum Würzburg einlenkt, den damaligen Zustand beschreibt, einige wichtige Männer, Georg Ber v. Ochsenfurt, Gregor Edlus v. Aub, Hieronimus Dungersheim v. Ochsenfurt, kennen lehrt, aber auch sehen läßt, wie die Domkanzel durch Dr. Paulus Speratus mißbraucht wurde, um nach damaliger Mode zu reformiren, welcher von Dünkelsbühl her berufen worden war. Er predigte gleich anfangs, im Jahr 1520, höchst unbescheiden und polternd von der Kanzel, wie wenn ihm verboten worden sey, die Wahrheit zu verkünden, er aber solche seinen Zuhörern nicht verhehlen und Niemanden schonen werde. Er reizte das Volk zum Widerwillen und Aufruhr gegen die Obrigkeit, und gab durch sein unsittliches Betragen ein böses Beispiel.

Der Herr Verf. erzählt noch, welche Maßregeln gegen diesen Dr. Speratus, so wie gegen die Unordnungen der niedern Stiftsgeistlichkeit ergriffen worden sind, und läßt dann Luther vor dem Reichstage zu Worms erscheinen. Da die Schwäche, welche Luther daselbst bewiesen hat, schon bekannt genug ist, so übergehen wir dieses Kapitel, so wie auch das folgende, wo Luther aus der Wartburg hervorbricht, um die Vermessenheit Karlstadt's zu züchtigen, und gehen zu jenem über, welcher zur Aufschrift hat: „Eigentlicher Anfang der sogenannten Reformation," nämlich im Bisthum Würzburg. Diesen setzt der Hr. Vf. in das Jahr 1523, obschon frühere Vorbereitungen dazu waren gemacht worden, wie wir an Dr. Speratus gesehen haben. Obschon der Bischof wachte, fanden die fremden eingeschlichenen Lehrer doch Eingang bei dem durch

Digitized by Google

hatten schon ausgestreckten fränkischen Adel, besonders bei Hans und Sylvester von Schaumberg, Moritz Marschalk von Ostheim, Johann zu Schwarzenberg, und Burkhard Hund von Wenkheim, welcher mit Johann von Berlepsch den Luther auf die Wartburg entführt hatte. Der Adel steckte seine Unterthanen an, gab verdorbenen Geistlichen Unterstützung; die kath. Geistlichen aber wurden verdrängt oder abgehalten. Was noch besonders das Eindringen der neuen Lehre in dem Norden von Franken begünstigte, war, daß unter der kathol. Geistlichkeit viele in Wittenberg studirt hatten. Welchen Geist die neuen Evangelisten sogleich verbreitet hatten, sehen wir aus einer anonymen Anzeige gegen den Pfarrer Alexander zu Königshofen, im Grabfelde, an den bischöfl. Fiskal zu Würzburg, worin gesagt wird, der Pfarrer sey lutherisch mit Worten und Werken, und der gemeine Hause hinge so fest an ihm, daß die Vikarien sich nur von der Furcht, diesen in Aufruhr zu bringen, abschrecken ließen, einen am Feste Johannes des Täufers 1523 zwischen dem Pfarrer und seinem Kaplane vorgefallenen thätlichen Streithandel der geistlichen Oberbehörde in Würzburg anzuzeigen. So sehen wir also hier, wie überall, und schon früher auf der Domkanzel zu Würzburg am Dr. Speratus, die Prediger des Aufruhrs in den Verkündigern des neuen Evangeliums. Denken wir erst an das viele Blut, welches zur Behauptung des neuen Evangeliums vergossen worden ist, wer kann demselben noch eine Lobrede halten? Und doch schemet sich Hr. Hofprediger v. Ammon nicht, in seiner Reformationspredigt erst noch voriges Jahr, 1824, die evang. Kirche vom Blutvergießen freizusprechen.

Wir überschlagen abermal die Kapitel, wo von den Reichstagsverhandlungen über Luther die Rede ist, und eilen zu jenen, wo Nachricht über die Wirkungen der neuen Lehre im Bisthum Würzburg gegeben wird; dieses geschieht im 29sten und 30sten Kapitel; da sehen wir schon zwei geistliche Räthe, Dr.

Digitized by Google

Johann Apel von Nürnberg, und Dr. Friedrich Fischer, von Heidingsfeld gebürtig, heimlich, den Einen mit einer Nonne, den Andern mit einer Wittwe aus Mainz hausen, welche freilich nicht gut davon kamen, und Pabst Hadrian lobte den Eifer des Bischofs Konrad, ertheilte ihm auch Vorschriften, der um sich greifenden Epidemie Einhalt zu thun; allein das Gift hatte auch schon durch Jakob Fuchs im Domkapitel Sitz genommen, und ein jüngerer Jakob Fuchs machte es dem ältern nach; dieses gab nun Anlaß zu energischen Einschreitungen, welche der Hr. Vf. erzählt.

Mildenberg gehörte zwar nicht zum Bisthume Würzburg; jedoch findet sich der Hr. Vf. veranlaßt, dahin einen Seitensprung zu thun, um zu erzählen, wie Johann Drach, ein Landsmann von Andreas Bodenstein, die daher beide gewöhnlich als Karlstadt benannt werden, dorthin das neue Evangelium mit seinen neuen Früchten zu pflanzen suchte, doch von dort weichen mußte, obschon auch hier sein Anhang so groß war, daß der Priester, welcher die Exkommunikationsbulle gegen ihn verlesen sollte, in Gefahr gerieth, und zu seiner Rettung in die Sakristei gezogen werden mußte. Drach mußte endlich doch den Platz räumen, was ihm, so wie Luthern, sehr wehe that, die daher noch schriftlich zu erwirken suchten, was der persönlichen Gegenwart mißlungen war. Da der Hr. Vf. von diesem Drach umständlichere Nachricht gibt, so erzähle er auch den Aufruhr, welchen er zu Erfurt gestiftet hatte, wobei die Studenten den armen Priestern bei nächtlicher Weile ihre Häuser gestürmt, Alles verwüstet, Wein und Bier ausgelassen haben ꝛc.

Der Hr. Vf. erzählt in den folgenden Kapiteln die Glaubensänderung zu Wertheim, Windsheim, Rottenburg an der Tauber, Kitzingen, Hammelburg, Schwäbisch-Hall, Salzungen und Koburg, und schließt dieses interessante erste Heft mit einem Prediger-Unfuge zu Würzburg. Da die Reforma-

Digitized by Google

tion überall gleiche Früchte hervorbrachte, so unterlassen wir es, nach besondere Anführungen zu machen, verweisen vielmehr auf die Schrift selbst hin, um die Ueberzeugung von Neuem zu schöpfen, daß, wie Erasmus dem Luther vorwarf, das neue Evangelium überall nur Aufruhr und Unheil verbreitete, welches allerdings nicht zu verwundern ist; denn der neue Evangelist sprach selbst aus: „Das Evangelium hat von jeher Unruhe veranlaßt, und Blut ist zu seiner Einführung nothwendig.

Der Hr. Verf. gab seiner Geschichte noch ein besonderes Interesse, daß er derselben XVIII Beilagen anhängte, wovon mehrere bisher noch unbekannt geblieben waren.

Vom Dr. Reiß, wie wir schon gemeldet haben, thut der Hr. Vf., S. 51, Meldung. Hier in den Beilagen führt er nun

Beilage V, *ex epistolis obscur. viror.*, Tom. I, pag. 288 seq., ein Schreiben des Otto Flersklirdius an Hrn. Ortuinus Gratius an, worin der erste sich über Dr. Reiß bitter beklagt, ihn als einen Feind der Mönche schildert, und ihn darum, und weil er gegen die heil. Väter nicht ehrerbietig sey, für einen Ketzer hält. Dieser Dr. Reiß war wirklich in der Aufklärung über das Ablaßwesen, über die Mönche hinaus, und widersprach den Verkündigern der Ablässe öffentlich. Darüber eiferte wirklich der Briefschreiber auch, und schreibt zuletzt: Quando fuit hic — Herbipoli — frater Jacobus de ordine nostro, et seminavit indulgentias, quas impetravimus Romæ pro monasterio Augustensi, tum etiam rogavit prædictum doctorem Reyss, quod in ambone vellet laudare illas indulgentias, et hortari mulieres et alios, quod darent pecuniam ad cistam, quia esset bene datum. Sed ipse permisit eum dicere quicquid voluit, et tamen non voluit dicere unum verbum de indulgentiis, et frater Jacobus semel dixit ad eum: Ecce vos

Digitized by Google

invidetis nobis, quod debemus colligere pecuniam et tamen colligemus, etiamsi deberet vobis cor frangi. Et dixit etiam in ambone: Ecce hic habetis indulgentias, et litteras indulgentiales, et quod scriptum est in illis, est ita verum et credendum, sicut Evangelium. Et quando accipitis indulgentias, tunc estis ita absoluti, sicut si Christus ipsemet venisset, et absolvisset vos. Tunc doctor Reyss tenuit oppositum dicens: Nihil est comparandum cum Evangelio, et qui bene facit, bene vivit. Et si aliquis centies acceperit istas indulgentias, et non bene vixerit, peribit, nec adjuvabitur per istas indulgentias. Sed econtra, si quis bene vixerit, vel post peccata pœnitentiam egerit, et vitam emendabit, ecce ego prædico ei, quod erit habitator regni cœlorum nec indigebit ullis aliis indulgentiis.

Die VI Beilage enthält ein Reimgedicht, worin der damalige Lauf der Welt beschrieben, und viel Böses vorgesagt, und mit der frommen Bitte geschlossen wird:

O gütliger Jhesu gnad vns verley
Mit deiner Mutter won vns bey
Jn dem rechten glauben laß vns verscheyden,
Das wir nicht werden angesehen für die heyden
O mutter Christi hilff vns allen hie zu wonen
Do wir allweg mit der Engelschar Got loben. Amen.

Die XIV Beilage, ein noch nirgends gedrucktes Schreiben des ältern Ritters Moriz Marschalk v. Ostheim zu Waltershäusen, an den in Wittenberg studirenden vormaligen Bildhäuser Klostergeistlichen Joh. Ruch. (Vom Jahr 1522.) Der lutherische Ritter bezeuget dem Apostaten seine Freude, ermuntert ihn zur Geduld, verspricht ihm Unterstützung, und bittet, die noch abgängigen Bücher des Martinus ihm zu schicken, weßwegen er ihm ein Verzeichniß von jenen beilegt, welche er schon hatte.

Digitized by Google

Die XV Beilage liefert die anonyme Anzeige an den Fiskal Kaspar zu Würzburg, wovon eben schon die Rede war, und worin der Pfarrer Alexander zu Königshofen für lutherisch mit Worten und Werken erklärt wird. In einer Nachschrift heißt es: „Herr Andreas prediger zu Hassfurt gewest, ist jetzo zu Sülzfeld unter Wilpeck und predigt wieder ketzerisch wie vor."

Die XVII Beilage liefert ein aus der lateinischen Urschrift übersetztes Verzeichniß auffallender irreligiöser Ergebnisse zu Windsheim im Jahr 1523.

Das erste Begebniß ist wichtig genug, um hier einen Platz zu finden. Der Aushülfspriester, welcher die Stelle des am 6ten Juli 1522 gestorbenen Predigers zu Windsheim, Johann Hübschmann, vertrat, hatte am Feste Mariä Heimsuchung auf der Kanzel gesagt: „Ich habe zwar auf das heutige Mariäfest die Predigt übernommen; aber ich finde in der heil. Schrift nichts, was ich Marien zum Lobe sagen könnte. Soll ich sie schmähen, thu ich's nicht gern." Der Schalk hätte wirklich im festtäglichen Evangelium Stoff genug finden können, Marien zum Lobe. Dieser Mensch, sagt nun der Bericht, ist in der Nacht darauf plötzlich von einer Krankheit befallen worden, und bekam bei 25 Paroxismen, in denen er mit den Zähnen knirschte, sich die Zunge blutig und wund biß, und dergestalt schäumte und wüthete, daß man ihn kaum zu halten vermochte, und er seinen Geist aufgab.

Dieses Strafbeispiel wirkte bei seinem Nachfolger Thomas Abel nicht; er machte es noch ärger; die Sekte der Widerwärtigen, die er auch mit Wein labte, schloß sich fest an ihn an, und so gewann er nicht nur festen Fuß, seine Irrthümer öffentlich vorzutragen, sondern der treue Pfarrer, Peter Wisterhofer und der Vikar Johann Götz, welche sich ihm pflichtmäßig widersetzten, kamen in große Gefahren.

Die XVIII Beilage liefert endlich ein Schreiben des Magistrats zu Kitzingen an den ältern Ritter Moriz Marschalk

Digitized by Google

v. Ostheim. Dieses Schreiben ist eine Antwort an den Ritter, welcher deutsche Messen nach Kitzingen gesendet und gefroh-lockt hatte, „der den Kitzingern erzeigten Gnade halber, daß der Allmächtig sein göttl. Wort und ewig Wahrheit bei ihnen durch seine Gesandten aufgehen leßt, und sie völliglich lauter und rein, ohne einig menschlich Zusätz gepredigt würdet.“ — Die Kitzinger freuen sich, daß sie an dem Ritter eines solchen Handhabers und Amtmanns gewertig, und drücken ihre weitern großen Hoffnungen aus. So lassen sich Menschen bethören, daß sie mitten im Irrthume dafür halten, sie hätten das Wort Gottes lauter und rein, ohne einigen menschlichen Zusatz!

Wir sehen mit Begierde dem baldigen Erscheinen der folgenden Bändchen dieser interessanten Geschichte entgegen. Freilich werden wir noch oft lesen, wie das Evangelium — Luthers — rumorte, und mit Blut gedüngt werden mußte; es wird uns aber auch das Vergnügen werden zu sehen, wie durch das kraftvolle Benehmen der Bischöfe von Würzburg, besonders eines Julius von Echter, ganz abgefallene Gemeinden wieder in den Schooß der kathol. Kirche zurückbrachte, die in ihren Enkeln sich nun freuen, in einer Kirche sich zu befinden, wo in der That Gottes Wort lauter und rein verkündiget wird, weil die Kirche, welche es verkündiget, vom heil. Geiste geleitet wird, und sich des beständigen Beistandes Jesu Christi zu erfreuen hat.

L.

Digitized by Google

Diesen wichtigen Abschnitt beschließt der Hr. Verf. mit Hinweisung auf eine sehr merkwürdige Verordnung zur Reformation der Sitten und des Betragens der Geistlichkeit, welche auf eine auffallende Art die ihrem Stande ziemende Demuth verläugnete, und durch eine eitle, den Weltleuten nachäffende Kleidertracht großes Aergerniß erregte. Die Geistlichen, sagt die Verordnung vom J. 1494, sollten hinfür sich die Platten oder Kronen am Wirbel scheren lassen, groß genug und wohl erkennbar; ehrbare, standsgemäße Kleidung tragen; die Haare nicht puffen, färben, oder krausen; keine verbrämten, bunten, auf beiden Seiten offenen und mit bunter Seide ausgenäheten kurzen Röcke oder kleine (Glocken-) Mäntel tragen, womit sie kaum den Latz bedeckten. Sie sollten ihre Kleider nicht mit erhabenen Gesperren (ciselirten Spangen) oder Ringen besetzen lassen; weder lange Messer noch andere Wehren mit silbernen Scheiden führen; die Finger nicht mit güldnen Ringen, und ihre Brusttücher nicht mit Silber, Gold, Perlen und anderem Schmucke zieren. Sie sollten ferner weder geschmierte noch anders gefärbte, sondern nur schwarze Schuhe, nicht silberne oder güldene Halsringe oder Ketten, nicht gefaltete Rauten, nicht mit Gebilden, Perlen, Gold, Silber oder Seide gestickte und gefaltete Hemden tragen; überhaupt in ihrem Anzuge sich dergestalt halten, wie es schlicht, ehrbar und standsgemäß sey. Dieses Gebot bedrohte die Zuwiderhandelnden mit dem Banne und mit einer Geldbuße von zehn Gulden. Jemehr die Geistlichkeit durch dieses eitle und unanständige Benehmen dem Volke schmeichelnd sich nähern wollte, desto bestimmter entfremdete sie sich dessen Zuneigung. Das Volk verlangte von ihr eine dem innern Sinne und Werthe echter Geistlichen entsprechende äußere Würde, und erblickte in dem Mangel dieser Würde auch eine unfruchtbare Flachheit des Geistes, von der mehr Nachtheili-

Digitized by Google

ges als Ersprießliches kommen müsse. Wer einmal zur Fahne geschworen, der verläugne oder verunehre ihre Farbe nie."

Der zweite Abschnitt behandelt die Regierungs-Epoche des Bischofs Lorenz von Bibra, von 1494—1519, die zum Theile schon in die Reformationszeit fällt. Wir übergehen das Kapitel, welches sagt, wie Lorenz als Fürst sich Ruhm erworben habe, freuen uns, bei dem folgenden Kapitel „Religionsunterricht" sogleich angemerkt zu finden, wie ernstlich und eifrig man darauf bedacht war, die Zahl der Prediger zu vermehren, und hiezu solche Männer zu wählen, welche in der Religionslehre gründlich unterrichtet, daraus geprüft, frommen, evangelischen Wandels waren; wie man an mehreren Orten für die Unterhaltung solcher Prediger eigene Pfründen stiftete, und in manchen Städten für sie auf öffentliche Kosten auserlesene Sammlungen von deutschen Bibelübersetzungen, Predigt-, Erbauungs- und Unterrichtsbüchern anlegte. Das mag nun freilich nicht mit so manchen düstern Beschreibungen jener Zeit zusammentreffen, noch weniger mit der prahlerischen Behauptung, als hätte Luther die Bibel unter der Bank hervorgehoben! Wir lernen hier selbst die Namen einiger würdigen Männer kennen, und freuen uns, schon vor Luther tüchtige Prediger kennen zu lernen. Auch mag das Licht der Aufklärung nicht so gar tief unter dem Metzen verborgen gewesen seyn; denn von Dr. Joh. Reiß, zu Würzburg geboren und Domprediger daselbst, schreibt der Hr. Vf. S. 51, er habe es mit keiner besondern Partei der Gottesgelehrten seiner Zeit gehalten, nicht mit den Albertisten oder Scotisten, nicht mit den Occamisten oder Thomisten; und wenn er gefragt worden wäre, welcher Weg in der Religion der seinige sey, habe er Bescheid gegeben: „Der Weg Christi ist meine Richtschnur." — Ein eigenes Kapitel „Gottesdienst, Wallfahrten, Bruderschaften", beschreibt den in diesem Zeitraume sich erhebenden Geist der Frömmigkeit, und merkt an, daß, da an manchen Orten der

Digitized by Google

Diözese vordem die Armuth der Kirchen so groß gewesen sey, daß die Priester sich am Altare geringer hölzerner Kelche bedienen mußten, ihnen jetzt in besserer Zeit der rege gewordene lebendigere Sinn für öffentliche Andachtsübungen anständigere, zum Theil kostbare Gefäße, Meß-Ornate und Heiligen-Bildnisse verschafft habe.

So wie B. Rudolph, so ließ auch B. Lorenz sich angelegen seyn, eine geeignete Reform vorzunehmen, wozu besonders der berühmte Abt Trithenius, von dem der Hr. Vf. im 14ten Kapitel ausführlicher redet, kräftig mitwirkte. Im 15ten Kap. wird eine allgemeine Ansicht der Zeit vorgelegt, welche zwar die Mängel und Gebrechen derselben nicht verhüllt, aber auch den Katholiken die schuldige Ehre gibt. So sagt der Hr. Vf., daß die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung und Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung, die Entdeckung der neuen Welt, die Entwickelung des wahren Weltsystems ꝛc., Katholiken zu verdanken sey.

Endlich kommen wir im 16ten Kapitel auf jenes wichtige Ereigniß, von welchem Luther Anlaß nahm, das Christenthum — seiner Einbildung nach — zu reformiren, auf den Ablaßbrief Leo X. — In dem Kapitel: „Luther zu Würzburg, zu Heidelberg, auf dem Reichstage zu Augsburg," macht es sich der Hr. Vf. zur besondern Pflicht, den B. Lorenz gegen den Vorwurf oder Verdacht zu rechtfertigen, als habe er mit Luther einerlei Ansichten gehabt, und würde diesem zugestimmt haben, wenn er länger gelebt hätte. In dem letzten Kapitel dieses Abschnittes, wo der Tod des Bischofs Lorenz gemeldet wird, hat der Leser noch Gelegenheit, die traurige Bemerkung zu machen, wie die Vorurtheile des Churfürsten Friedrich von Sachsen für Luther, und die Liebe zur neuen Universität Wittenberg dem Reformationswesen zur Stütze diente, und dazu noch ein Umstand, der zufällig zu seyn scheint, nämlich der

Digitized by Google

Tod des Kaisers Maximilian, wodurch Luthers Hauptstütze sogar das Reichsvikariat zur Verwaltung bekam.

In den ersten Kapiteln des dritten Abschnittes, welcher mit 1519 anfängt, und bis auf das Jahr 1524 geht, kann der Hr. Vf. seine Blicke nur auf die allgemeine Geschichte der Reformation richten, bis er im 23sten Kapitel dann auf das Bisthum Würzburg einlenkt, den damaligen Zustand beschreibt, einige wichtige Männer, Georg Ber v. Ochsenfurt, Gregor Eölius v. Aub, Hieronymus Dungersheim v. Ochsenfurt, kennen lehrt, aber auch sehen läßt, wie die Domkanzel durch Dr. Paulus Speratus mißbraucht wurde, um nach damaliger Mode zu reformiren, welcher von Dünkelsbühl her berufen worden war. Er predigte gleich anfangs, im Jahr 1520, höchst unbescheiden und polternd von der Kanzel, wie wenn ihm verboten worden sey, die Wahrheit zu verkünden, er aber solche seinen Zuhörern nicht verhehlen und Niemanden schonen werde. Er reizte das Volk zum Widerwillen und Aufruhr gegen die Obrigkeit, und gab durch sein unsittliches Betragen ein böses Beispiel.

Der Herr Verf. erzählt noch, welche Maßregeln gegen diesen Dr. Speratus, so wie gegen die Unordnungen der niedern Stiftsgeistlichkeit ergriffen worden sind, und läßt dann Luther vor dem Reichstage zu Worms erscheinen. Da die Schwäche, welche Luther daselbst bewiesen hat, schon bekannt genug ist, so übergehen wir dieses Kapitel, so wie auch das folgende, wo Luther aus der Wartburg hervorbricht, um die Vermessenheit Karlstadt's zu züchtigen, und gehen zu jenem über, welcher zur Aufschrift hat: „Eigentlicher Anfang der sogenannten Reformation," nämlich im Bisthum Würzburg. Diesen setzt der Hr. Vf. in das Jahr 1523, obschon frühere Vorbereitungen dazu waren gemacht worden, wie wir an Dr. Speratus gesehen haben. Obschon der Bischof wachte, fanden die fremden eingeschlichenen Lehrer doch Eingang bei dem durch

Digitized by Google

Hutten schon angesteckten fränkischen Adel, besonders bei Wam- und Sylvester von Schaumberg, Moritz Marschall von Ostheim, Johann zu Schwarzenberg, und Burkhard Hund von Wenkheim, welcher mit Johann von Berlepsch den Luther auf die Wartburg entführt hatte. Der Adel steckte seine Unterthanen an, gab verdorbenen Geistlichen Unterstützung; die kath. Geistlichen aber wurden verdrängt oder abgehalten. Was noch besonders das Eindringen der neuen Lehre in dem Norden von Franken begünstigte, war, daß unter der kathol. Geistlichkeit viele in Wittenberg studirt hatten. Welchen Geist die neuen Evangelisten sogleich verbreitet hatten, sehen wir aus einer anonymen Anzeige gegen den Pfarrer Alexander zu Königshofen, im Grabfelde, an den bischöfl. Fiskal zu Würzburg, worin gesagt wird, der Pfarrer sey lutherisch mit Worten und Werken, und der gemeine Hause hinge so fest an ihm, daß die Vikarien sich nur von der Furcht, diesen in Aufruhr zu bringen, abschrecken ließen, einen am Feste Johannes des Täufers 1523 zwischen dem Pfarrer und seinem Kaplane vorgefallenen thätlichen Streithandel der geistlichen Oberbehörde in Würzburg anzuzeigen. So sehen wir also hier, wie überall, und schon früher auf der Domkanzel zu Würzburg am Dr. Speratus, die Prediger des Aufruhrs in den Verkündigern des neuen Evangeliums. Denken wir erst an das viele Blut, welches zur Behauptung des neuen Evangeliums vergossen worden ist, wer kann demselben noch eine Lobrede halten? Und doch scheuet sich Hr. Hofprediger v. Ammon nicht, in seiner Reformationspredigt erst noch voriges Jahr, 1824, die evang. Kirche vom Blutvergießen freizusprechen.

Wir überschlagen abermal die Kapitel, wo von den Reichstagsverhandlungen über Luther die Rede ist, und eilen zu jenen, wo Nachricht über die Wirkungen der neuen Lehre im Bisthum Würzburg gegeben wird; dieses geschieht im 29sten und 30sten Kapitel; da sehen wir schon zwei geistliche Räthe, Dr.

Digitized by Google

Johann Apel von Nürnberg, und Dr. Friedrich Fischer, von Heidingsfeld gebürtig, heimlich, den Einen mit einer Nonne, den Andern mit einer Wittwe aus Mainz hausen, welche freilich nicht gut davon kamen, und Pabst Hadrian lobte den Eifer des Bischofs Konrad, ertheilte ihm auch Vorschriften, der um sich greifenden Epidemie Einhalt zu thun; allein das Gift hatte auch schon durch Jakob Fuchs im Domkapitel Sitz genommen, und ein jüngerer Jakob Fuchs machte es dem ältern nach; dieses gab nun Anlaß zu energischen Einschreitungen, welche der Hr. Vf. erzählt.

Mildenberg gehörte zwar nicht zum Bisthume Würzburg; jedoch findet sich der Hr. Vf. veranlaßt, dahin einen Seitensprung zu thun, um zu erzählen, wie Johann Drach, ein Landsmann von Andreas Bodenstein, die daher beide gewöhnlich als Karlstadt benannt werden, dorthin das neue Evangelium mit seinen neuen Früchten zu pflanzen suchte, doch von dort weichen mußte, obschon auch hier sein Anhang so groß war, daß der Priester, welcher die Exkommunikationsbulle gegen ihn verlesen sollte, in Gefahr gerieth, und zu seiner Rettung in die Sakristei gezogen werden mußte. Drach mußte endlich doch den Platz räumen, was ihm, so wie Luthern, sehr wehe that, die daher noch schriftlich zu erwirken suchten, was der persönlichen Gegenwart mißlungen war. Da der Hr. Vf. von diesem Drach umständlichere Nachricht gibt, so erzählt er auch den Aufruhr, welchen er zu Erfurt gestiftet hatte, wobei die Studenten den armen Priestern bei nächtlicher Weile ihre Häuser gestürmt, Alles verwüstet, Wein und Bier ausgelassen haben ꝛc.

Der Hr. Vf. erzählt in den folgenden Kapiteln die Glaubensänderung zu Wertheim, Windsheim, Rottenburg an der Tauber, Kitzingen, Hammelburg, Schwäbisch-Hall, Salzungen und Koburg, und schließt dieses interessante erste Heft mit einem Prediger-Unfuge zu Würzburg. Da die Reforma-

Digitized by Google

thun überall gleiche Früchte hervorbrachte, so unterlassen wir es, noch besondere Anführungen zu machen, verweisen vielmehr auf die Schrift selbst hin, um die Ueberzeugung von Neuem zu schöpfen, daß, wie Erasmus dem Luther vorwarf, das neue Evangelium überall nur Aufruhr und Unheil verbreitete, welches allerdings nicht zu verwundern ist; denn der neue Evangelist sprach selbst aus: „Das Evangelium hat von jeher Unruhe veranlaßt, und Blut ist zu seiner Einführung nothwendig.

Der Hr. Verf. gab seiner Geschichte noch ein besonderes Interesse, daß er derselben XVIII Beilagen anhängte, wovon mehrere bisher noch unbekannt geblieben waren.

Vom Dr. Reiß, wie wir schon gemeldet haben, thut der Hr. Vf., S. 51, Meldung. Hier in den Beilagen führt er nun

Beilage V, *ex epistolis obscur. viror.*, Tom. I, *pag.* 288 seq., ein Schreiben des Otto Flersklirdius *an Hrn.* Dominus Gratius an, worin der erste sich über Dr. Reiß bitter beklagt; ihn als einen Feind der Mönche schildert, und ihn darum, und weil er gegen die heil. Väter nicht ehrerbietig sey, für einen Ketzer hält. Dieser Dr. Reiß war wirklich in der Aufklärung über das Ablaßwesen, über die Mönche hinaus, und widersprach den Verkündigern der Abläße öffentlich. Darüber eiferte wirklich der Briefschreiber auch, und schreibt zuletzt: Quando fuit hic — Herbipoli — frater Jacobus de ordine nostro, et seminavit indulgentias, quas impetravimus Romæ pro monasterio Augustensi, tum etiam rogavit prædictum doctorem Reyss, quod in ambone vellet laudare illas indulgentias, et hortari mulieres et alios, quod darent pecuniam ad cistam, quia esset bene datum. Sed ipse permisit eum dicere quicquid *volvit*, et tamen non voluit dicere unum verbum de indulgentiis, et frater Jacobus semel dixit ad eum: Ecce vos

Digitized by Google

invidelis nobis, quod debemus colligere pecuniam et tamen colligemus, etiamsi deberet vobis cor frangi. Et dixit etiam in ambone: Ecce hic habetis indulgentias, et literas indulgentiales, et quod scriptum est in illis, est ita verum et credendum, sicut Evangelium. Et quando accipitis indulgentias, tunc estis ita absoluti, sicut si Christus ipsemet venisset, et absolvisset vos. Tunc doctor Reyss tenuit oppositum dicens: Nihil est comparandum cum Evangelio, et qui bene facit, bene vivit. Et si aliquis centies acceperit istas indulgentias, et non bene vixerit, peribit, nec adjuvabitur per istas indulgentias. Sed econtra, si quis bene vixerit, vel post peccata pœnitentiam egerit, et vitam emendabit, ecce ego prædico ei, quod erit habitator regni cœlorum nec indigebit ullis aliis indulgentiis.

Die VI Beilage enthält ein Reimgedicht, worin der damalige Lauf der Welt beschrieben, und viel Böses vorgesagt, und mit der frommen Bitte geschlossen wird:

O gütliger Jhesu gnad vns verley
Mit deiner Mutter won vns bey
In dem rechten glauben laß vns verscheyden,
Daß wir nicht werden angesehen für die heyden
O mutter Christi hilff vns allen hie zu wonen
Do wir allweg mit der Engelschar Got loben. Amen.

Die XIV Beilage, ein noch nirgends gedrucktes Schreiben des ältern Ritters Moriz Marschalk v. Ostheim zu Waltershäusen, an den in Wittenberg studirenden vormaligen Bildhäuser Klostergeistlichen Joh. Ruch. (Vom Jahr 1522.) Der lutherische Ritter bezeuget dem Apostaten seine Freude, ermuntert ihn zur Geduld, verspricht ihm Unterstützung, und bittet, die noch abgängigen Bücher des Martinus ihm zu schicken, weßwegen er ihm ein Verzeichniß von jenen beilegt, welche er schon hatte.

Digitized by Google

Die XV Beilage liefert die anonyme Anzeige an den Fiskal Kaspar zu Würzburg, wovon oben schon die Rede war, und worin der Pfarrer Alexander zu Königshofen für lutherisch mit Worten und Werken erklärt wird. In einer Nachschrift heißt es: „Herr Andreas prediger zu Haßfurt gewest, ist jetzo zu Sülzfeld unter Wilpeck und predigt wieder ketzerisch wie vor.“

Die XVII Beilage liefert ein aus der lateinischen Urschrift übersetztes Verzeichniß auffallender irreligiöser Ergebnisse zu Windsheim im Jahr 1523.

Das erste Begebniß ist wichtig genug, um hier einen Platz zu finden. Der Aushülfspriester, welcher die Stelle des am 6ten Juli 1522 gestorbenen Predigers zu Windsheim, Johann Hübschenauer, vertrat, hatte am Feste Mariä Heimsuchung auf der Kanzel gesagt: „Ich habe zwar auf das heutige Mariäfest die Predigt übernommen; aber ich finde in der heil. Schrift nichts, was ich Marien zum Lobe sagen könnte. Soll ich sie schmähen, thu ich's nicht gern.“ Der Schalk, hätte wirklich im festtäglichen Evangelium Stoff genug finden können, Marien zum Lobe. Dieser Mensch, sagt nun der Bericht, ist in der Nacht darauf plötzlich von einer Krankheit befallen worden, und bekam bei 25 Paroxismen, in denen er mit den Zähnen knirschte, sich die Zunge blutig und wund biß, und dergestalt schäumte und wüthete, daß man ihn kaum zu halten vermochte, und er seinen Geist aufgab.

Dieses Strafbeispiel wirkte bei seinem Nachfolger Thomas Apel nicht; er machte es noch ärger; die Sekte der Widerwärtigen, die er auch mit Wein labte, schloß sich fest an ihn an, und so gewann er nicht nur festen Fuß, seine Irrthümer öffentlich vorzutragen, sondern der treue Pfarrer, Peter Wisterhofer und der Vikar Johann Götz, welche sich ihm pflichtmäßig widersetzten, kamen in große Gefahren.

Die XVIII Beilage liefert endlich ein Schreiben des Magistrats zu Kitzingen an den ältern Ritter Moriz Marschalk

Digitized by Google

v. Ostheim. Dieses Schreiben ist eine Antwort an den Ritter, welcher deutsche Messen nach Kitzingen gesendet und gefroh-lockt hatte, „der den Kitzingern erzeigten Gnade halber, daß der Allmächtig sein göttl. Wort und ewig Wahrheit bei ihnen durch seine Gesandten aufgehen leßt, und sie völliglich lauter vnd rein, ohne einig menschlich Zusätz gepredigt würdet.“ — Die Kitzinger freuen sich, daß sie an dem Ritter eines solchen Handhabers und Amtmanns gewertig, und drücken ihre weitern großen Hoffnungen aus. So lassen sich Menschen bethören, daß sie mitten im Irrthume dafür halten, sie hätten das Wort Gottes lauter und rein, ohne einigen menschlichen Zusatz!

Wir sehen mit Begierde dem baldigen Erscheinen der folgenden Bändchen dieser interessanten Geschichte entgegen. Freilich werden wir noch oft lesen, wie das Evangelium — Luthers — runnorte, und mit Blut gedüngt werden mußte; es wird uns aber auch das Vergnügen werden zu sehen, wie durch das kraftvolle Benehmen der Bischöfe von Würzburg, besonders eines Julius von Echter, ganz abgefallene Gemeinden wieder in den Schooß der kathol. Kirche zurückbrachte, die in ihren Enkeln sich nun freuen, in einer Kirche sich zu befinden, wo in der That Gottes Wort lauter und rein verkündiget wird, weil die Kirche, welche es verkündiget, vom heil. Geiste geleitet wird, und sich des beständigen Beistandes Jesu Christi zu erfreuen hat.

L.

Digitized by Google

Taschenbuch, zunächst für katholische Geistliche und solche die es werden wollen; dann für jeden Gebildeten, zur Belehrung und Erbauung im Geiste und in der Wahrheit. Augsburg, in der J. Wolfischen Buchhandlung, 1822. S. 360.

Was schon der vorstehende Titel ausspricht, findet sich wirklich in dieser ausnehmend schönen Sammlung von lehrreichen und erbaulichen Betrachtungen, Gebeten, Psalmen und Gesängen aus dem römischen Missale und Breviere entnommen. Die übrigen sind von einem Cardinal Bona, Croiset, Dereser, Gerhauser, Kienle, Lallemant, Lohner, Mutz, Nat. Alexander, Rieder, J. Mich. Sailer, Saunduga, Schenkl, Schwarzhueber, Stapf, Weinzierl, Mich. Wittmann, Zobel, und aus dem Manuscripte eines, und den Schriftchen zweier ungenannten Katholiken. Aus so guten Quellen kommt gegenwärtige zum täglichen Gebrauch dargebotene Geistesnahrung, welche mit dem Beistand der göttlichen Gnade recht dazu eingerichtet ist, das geistige Leben, wo es annoch schläft, im Gemüthe des Geistlichen zu wecken, das bereits Geweckte zu nähren und zu stärken, und es im Wandel zu offenbaren. Zu diesem Zwecke ist gegenwärtige Schrift vorzüglich eingerichtet, um als täglicher Rathgeber, Freund, Ermahner und Prediger jedem Geistlichen zu dienen, in dessen Herzen die niedere Weltgötzendienerei noch nicht jedes Bedürfniß höherer Gnaden und religiöser Gefühle erstickt hat.

Für diesen Letztern ist vornehmlich der schöne Inhalt gegenwärtiger Schrift. Sie umfaßt in vierzehn Rubriken folgende Gegenstände: I) Wir haben den Messias gefunden. Dieses ist der Titel einer überaus schönen Hymne über den göttlichen Erlöser, über sein Leben, seine Thaten, Lehren und Leiden, und über seine Heiligkeit. II) Hier werden die Anreden, Gebete und Handlungen des Bischofs bei der Weihung

Digitized by Google

eines Priesters vorgelegt, und hierauf ein Gebet eines angehenden Seelsorgers geliefert. III) Enthält das Bild des guten Seelsorgers, wie es Jesus Christus, die heil. Apostel und die heil. Väter gezeichnet haben. IV) Hier wird dasselbe Bild noch vollkommener gegeben, und zwar in zweien besondern Gemälden. Diese Zeichnungen enthalten Alles, was die große Pflicht des Seelsorgers fordert. Wir wünschten, die herrlichen Pastoralvorschriften, welche S. 61 u. f. vorkommen, lägen wenigstens vor den Augen jedes Geistlichen. V) Morgengebete für Geistliche. Die nach dem Morgengebete folgende Litanei enthält das treffliche Musterbild Jesu Christi als erhabensten Seelenhirten, und dann die umfassendsten Winke und Lehren für den Geistlichen, die Vergehen gegen seine Pflichten zu vermeiden. VI) Die heil. Messe als lebendige Darstellung dessen, was a) Gott für die Menschen gethan hat; b) was die Menschen für Gott thun sollen; und c) was aus den Menschen werden wird. VII) Der Priester vor der heil. Messe. De præparatione sacerdotis celebraturi. VIII) Priestergebete vor der heil. Messe, deutsch und lateinisch hier gegeben. S. 169 folgen deren auf jeden Tag der Woche, und S. 183 deren noch verschiedene. Von S. 192 fangen die Erklärungen über die Meßkleider an. IX) Der Priester am Altare. X) Missa de ss. eucharistiæ sacramento secundum missalis ordinem. XI) Der Priester nach der heil. Messe, und überhaupt in seinem Verhältniß zu dieser heiligen Handlung. XII) Priestergebete nach der heil. Messe. XIII) Anmerkungen über die in der heil. Messe und in den Priestergebeten vorkommenden acht Psalmen. Die hier vorkommenden Erläuterungen sind überaus scharfsinnig und erhaben. XIV) Abendgebet für Geistliche.

Digitized by Google

Die Religionen, Confessionen und Sekten auf unserer Erde; unpartheiisch gesammelt und zusammengetragen von L. G. F. J. Mit fünf Kupfern. Nürnberg, 1823. In Commission in der Haubenstricker'schen Buchhandlung.

Fast sollte man vermuthen, diese elende, zwecklose Compilation verdanke ihr Daseyn einer Buchhändlerspekulation, welche den dieser Schrift da und dort zufällig eingeschalteten Bildern auf diesem Wege zu einem neuen Absatze verhelfen wollte. Diese Bilderchen, an denen die dortige Endterische und Billung'sche Kupferstichhandlung keinen Mangel hat, wollen gar nichts bedeuten.

Wir erfahren hier, welche von den vielen sogenannten christlichen Confessionen wahre Kirchen sind; es sind keine andern, als (S. 32, 33, 94) die englische, evangel. lutherische und russische Kirche!? Die Uebrigen, wie die katholische, werden in die Klasse der Sekten geworfen, als da sind: Armenier, Copten, Herrenhuter u. s. w. Quis talia fando temperet a lacrymis!

Schriften des heiligen Bernhard's, übersetzt von L. P. Silbert. Mit einer Vorrede von Joh. Michael Sailer, königl. baier. geistl. Rathe und Prof. an der Universität zu Landshut. Wien, 1820, bei Jakob Mayer und Comp. Erster Band. S. 301. Zweiter Band. Frankfurt a. M. in der Andräischen Buchhandlung, 1822. S. 319.

Wir dürfen von der Gnade und Erbarmung Gottes erwarten, daß nicht alle Herzen dem Christenthume gänzlich entfremdet seyen, und Er sich noch ein Häuflein Getreuer, und Ihm ergebener Seelen bewahre. Die Zahl derselben zu vermehren, dienen die von dem geistreichen Herrn Silbert

Digitized by Google

bisher übersetzten Schriften, und unter diesen vorzüglich die vorliegende Auswahl aus den Werken des heil. Bernhard's, zu diesem würdigen Zwecke. Möchten doch recht Viele Geschmack an denselben finden, und daher sich überwinden können, ihr Gemüth zur Betrachtung erbaulicher Gegenstände in einzelnen Stunden des Tages zu erheben, und sich von der Anhänglichkeit an die Welt und ihre Zerstreuungen loszureißen! Das Leben des verehrungswürdigen und ausgezeichnet frommen Bernhardus von Clairvaux liefert uns Allen in den mancherlei Verhältnissen, in welchen seine Zeitgenossen an ihn sich wandten, so viele merkwürdige Züge erleuchteter, echt evangelischer Denkart und Handlungsweise, daß kein Mensch, der noch einige Empfänglichkeit und Sinn für christlichen Wandel und Frömmigkeit hat, die Schriften desselben, in welcher auch noch so verderbten Zeit sie immer erscheinen mögen, für überflüssig erkennen kann, und vollends gar nicht, wenn sie das Werk einer so fein würdigenden, in den Geist des Ganzen so richtig eindringenden Uebersetzungsgabe sind, wie sie sich in den Werken der frommen Väter, welche Hr. Silbert bisher bearbeitet hat, so anziehend und lieblich beurkundet. Wie zart und innig kindlich ist der Jubelgesang: O Jesu dulcis memoria! dem Originale nachgebildet:

Süß denkt das Herz, o Jesu! dein;
Du hauchst ihm wahre Wonne ein,
Kein Honig, nichts erfreut so rein,
Als, Süßester, bei Dir zu seyn.

Kein Lied ist, das so sanft verzückt,
Kein Ton, der lieblicher erquickt,
Nichts wird erdacht, das so beglückt,
Wie Gottes Sohn das Herz entzückt.

Jesu, der Herzen Süßigkeit!
Du Born, deß Licht den Geist erneut!
Der höchste Wunsch, all', was erfreut,
Weicht, Jesu! Deiner Lieblichkeit u. s. w.

Digitized by Google

Wie wahr ist, wenn Hr. Silbert (S. VI) die Werke des heil. Bernhard's so ganz besonders für die christliche Erbauung geeignet findet. „Alles, was gelesen und verstanden, ein tieferes Sehnen nach dem Ewigen in uns aufregt, oder das Erregte einigermaßen stillet; Alles, was dem Glauben neues Licht, der Zuversicht neue Stütze, der Liebe neues Leben bereitet, erbaut, und diese Erbauung ist keine blos scheinende, noch weniger täuschende; sie ist eine wahre Erbauung. . . . Und diese wahre, vernünftige, christliche Erbauung wird euch im Lesen des verdeutschten Bernhard's wohl nirgends Waise lassen, wenn ihr anders ein stillsinniges Gemüth mitbringt, das die Basis des christlichen Sinnes schon in sich hat, und den Bau, der auf jener Basis aufgeführt werden soll, in sich aufnehmen kann; ein Gemüth, dem die Gabe nicht fehlt, im klaren Lichte sich zu sonnen, und was fremde, dunkel, oder für unser Gefühl zu fern seyn mag, liegen zu lassen. So lies't, wer wahre, vernünftige, christliche Erbauung sucht, und wer so zu suchen versteht, der wird finden."

Dafür spricht die vorliegende ganze Sammlung; sie enthält genau das Alles aus den Schriften des heil. Mannes, was zu diesem würdigen Zwecke dienen kann. Dieses Zeugniß legt auch der geistreiche Hr. Bischof Sailer der ganzen Arbeit bei.

Eine kurze Uebersicht des Inhalts dieser beiden Bände wird das Ebenbesagte noch mehr darthun, und gewiß jedes nach christlicher Vollkommenheit strebende Gemüth diese so freundliche als wohlgelungene Ausgabe zu besitzen, anziehen.

An der Spitze des Ganzen steht ein gedrängter Umriß des thatenreichen Lebens des heil. Bernhard's. Es ergibt sich daraus, daß er nicht allein als ein Licht auf einem hohen Leuchter die Welt bestrahlte, sondern daß auch seine christliche Weisheit, vollkommen beglaubigt durch seinen heil. Wandel, der Gegenstand der Verehrung und der Zuflucht aller seiner

Digitized by Google

ausgezeichneten Zeitgenossen war. Die Begriffe von wahrer Weisheit, welche das christliche Gemüth damals hegte, waren nicht die unserer Zeit, wo man es für die höchste Beleidigung unseres so gebildeten Verstandes halten würde, in der Person eines kathol. Geistlichen, und vollends eines Mönches, den kundigsten Menschenkenner, den scharfsinnigsten Beurtheiler der Umstände, und den zuverläßigsten Rathgeber zu suchen. Fürsten und Große, Geistliche und Weltliche ersahen und schätzten in dem frommen, demuthsvollen Bernhard ganz Das, was ihrer Zeit und ihren Umständen so Noth that. Er durfte bitten, ermahnen, warnen, zurechtweisen, tadeln, freimüthig sein Urtheil äußern über Vergehen, Mißgriffe, Gebrechen und ungerechte Handlungen. Mit offenem Danke ward sein Wort, zu wem er sprach, erwiedert.

Hierauf folgt das eines Bernhard's so würdige Werk: „Ueber die Liebe Gottes." Die Wichtigkeit dieses Buches möchte unserer irreligiösen Zeit ganz besonders angehören, da es vorzüglich so viel Merkwürdiges darüber enthält, daß nämlich, wer den Sohn nicht liebt, auch Gott den Vater nicht liebe. Bei Gelegenheit der Untersuchung (S. 33), welches Geschlecht Trost schöpfe aus der Erinnerung an Gott, erklärt der heil. Bernhard: „Nicht jenes böse, rohe Geschlecht, dem der Sohn Gottes zuruft: Wehe euch Reichen! Denn ihr habt euern Trost (Luk. VI, 24). Jenes Geschlecht ist es, das wahrhaft sagen kann: Es weigerte meine Seele sich, (von irdischem Troste) getröstet zu werden (Ps. LXXVI, 3).

S. 70—226 folgen die Reden auf die Feste Mariä Reinigung, Verkündigung und Himmelfahrt, im Ganzen zehn Reden, ferner zwei Reden, das Lob der jungfräulichen Mutter enthaltend, und vier Homilien zur Ehre derselben. S. 240 folgen die Meditationen. Den Schluß des ersten Bandes machen drei Parabeln: vom geistlichen Kampfe, von Christus und der Kirche, und vom Glauben, der Hoffnung und der

Digitized by Google

liebe, endlich ein andächtiges Gebet einer vernünftigen Seele zu Jesu Christo.

Der zweite Band enthält von S. 1—119 sechzig Briefe, von ihm an Päbste, Cardinäle und andere Große geschrieben. S. 123 folgt die schöne Abhandlung über die Gnade und den freien Willen, welches Werk der Heilige vor seinem 38sten Lebensjahre geschrieben. S. 171 werden ein und zwanzig an Kirchenfesten gehaltene Reden, und zuletzt eine Blumenlese aus den Schriften des heil. Bernhardus geliefert. Eine solche liebliche Blume ist: „Es ist etwas Glorreiches um die Demuth, da selbst die Hoffart den Mantel derselben umnimmt, um nicht verächtlich zu werden. So wie die Hoffart die Mutter der Vermessenheit ist, so entspringt auch die wahre Sanftmuth nur aus der wahren Demuth. — Nicht leicht möchte ich entscheiden, was verdammlicher ist, zu verläumden, oder den Verläumder anzuhören; denn sowohl der Verläumder als der Anhörer desselben, haben den Teufel bei sich; dem Einem sitzt er auf der Zunge, dem Andern im Ohre. — Wahre Reichthümer sind nicht Habe, sondern Tugenden, welche das Gewissen verschließt, um ewig reich zu seyn. — Selig die Noth, welche uns zwingt, besser zu werden. — Kein Ruf kann tugendhaft machen, was das Gewissen als Laster tadelt. — Vergessenheit ist der Tod der Seele. — Nicht Alle, welche die Sonne bescheint, erwärmt sie auch. Auf gleiche Weise entzündet auch die Weisheit nicht Alle, die sie belehrt, was zu thun sey, daß sie dieß Gute auch vollbringen. Denn anders ist, wissen wo große Reichthümer sind, anders, dieselben besitzen; und nicht die Kunde, sondern der Besitz bereichert. Sehr verschieden ist es, Gott zu kennen, und Gott zu fürchten. Nicht die Kenntniß, sondern die Furcht macht den Menschen weise, den sie anregt."

Ehe wir von diesen für Demuth und Gottessinn so einladend sprechenden Schriften dieses gottseligen Mannes scheiden,

Digitized by Google

setzen wir aus der schönen Vorrede zum zweiten Bande das so treffliche Urtheil her, welches Herr Gilbert über dieselben ausspricht, und in welches jeder aufmerksame Leser mit uns vollkommen übereinstimmen wird. S. IV sagt er von denselben: „Was des heil. Bernhardus Schriften insbesondere betrifft, so waltet in denselben eine seltene Fülle und Lieblichkeit. Ein von Natur edles, großmüthiges, erhabenes und züchtiges Gemüth spricht in denselben sich aus. In glänzender Beredsamkeit strömt seine Rede lebhaft und eindringlich, sein Witz ungezwungen und sinnig; heilige Liebe athmet jedes seiner Worte; er rührt, glüht und entflammt, ohne zu sengen; und wie streng er auch straft, droht und schreckt; dennoch findet man keine Spur von Unmuth oder Bitterkeit. Denn „seine süße und glühende Rede — sagt Sixtus von Siena — zieht so liebreich an, und entflammt so mächtig, daß seiner süßesten Zunge Milch und Honig, und seinem flammenden Herzen feurige Gefühle zu entquellen scheinen.“ Wie wunderbar aber auch alle Werke des heil. Bernhardus das befreundete Gemüth ansprechen, und mit Liebe erwärmen; dennoch spiegelt in keinem derselben seine große Seele sich so getreu als in seinen Briefen, die Niemand ohne innige Liebe und hohe Bewunderung dieses apostolischen Mannes lesen wird. In diesen treuen Abdrücken seines Herzens strahlt er in seiner ganzen Erhabenheit; hier entfaltet sich das liebreichste Gemüth, hier die Heiligkeit seines Wandels, sein Flammeneifer für Gott und die Kirche, die Tiefe seiner Beredsamkeit und seiner ausgebreiteten Kenntnisse. Es ist allerdings wunderbar, wie dieser große Mann unter dem Wechsel so vielseitiger und so widersprechender Angelegenheiten eine solche Gleichmuth des Geistes, und eine so unwandelbare Frömmigkeit bewahren konnte, und wie er, selbst unter den zerstreuendsten Geschäften für Kirche und Staaten, in der Nähe wie in der Ferne, nicht nur dem innerlichen Gebete und der klösterlichen Zucht ergeben blieb, son-

Digitized by Google

dern auch nie und nimmer die Fortschritte seiner geliebten Ordensjünger aus den Augen verlor, und mit wahrhaft mütterlicher Liebe sie im Herzen trug, indeß er oft in weiter Entfernung von ihnen keine äußerliche Beschwerde, keine Mühe der Reisen, kein Ungemach scheuete, Allen Alles zu werden, um Alle Christo zu gewinnen. Nicht minder wunderbar ist es auch, wie dieser große Mann seines Jahrhunderts bei seiner beständigen Kränklichkeit so unaufhörlichen Verhandlungen genügen konnte. Denn keine Angelegenheit, die nur einigermaßen von Bedeutung war, ward ohne ihn geschlichtet. So oft die durch unselige Spaltungen gefährdete Kirche, so oft sein Vaterland und andere Reiche ihrem Untergange nahe, Hülfe und Stütze bedurften; so oft Friede unter streitenden Monarchen und Staaten zu stiften; so oft die Lehre der Kirche gegen Feinde und mächtige Widersacher zu vertheidigen war, fürchtete man zu dem großen Abte von Clairvaux, *als zu dem* Atlas seines Jahrhunderts, dem unüberwindlichen Vertheidiger der Kirche, und dem allgemeinen Bevollmächtigten des Friedens." Wahrlich! die so vollendete und so wahre Frömmigkeit gab dem heil. Manne jene wunderbaren Kräfte und Ausdauer, für Gottes Sache so Vieles bewirken zu können, und doch mitten in allen diesen Vorgängen und Beschäftigungen nie der Demuth und Selbstverläugnung untreu zu werden, oder den Blick auf Gott irgend einmal aus den Augen zu verlieren.

Der würdige Hr. Uebersetzer verspricht die Fortsetzung der Werke des heil. Bernhardus, wenn die Freunde der christlichen Gottseligkeit seine Arbeit mit ihrem Beifall beehren. Dieser wird ihm bei diesem Werke so wenig entstehen, *als* bei seinen übrigen bisher besorgten Schriften, welche zur Förderung des christlichen und frommen Wandels so diensam und nützlich sind. Er vollende daher die ganze schöne Sammlung und Auswahl dieses so liebenswürdigen und geistreichen Kirchenvaters!

Digitized by Google

Fest- und Gebetbuch für Verehrer Mariä. Dritte Auflage. Mit einem Kupfer. Wien, 1822. 8. S. 367.

Dieses Buch verdient deßwegen besonderer Erwähnung, weil es das vollständigste in seiner Art ist, und Alles liefert, was dem wahren und frommen Verehrer Mariens immer nur erbaulich und lehrreich dienen mag. Sey es auch, daß die Absicht des Hrn. Verfassers mehr auf die Fassungskräfte des gemeinen Mannes berechnet ist, so wird der fromme Beter im Geiste Jesu auch für sich Stoff genug zu eigner Erbauung finden, und somit diesem Buche sein Recht widerfahren lassen. Das Buch entspricht dem Inhalte nach ganz seinem Titel, und liefert nebst Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebeten, Andachten zu allen in der katholischen Kirche aufgenommenen Festtagen Mariä das Jahr hindurch. Möchten hierdurch die wahren Verehrer der allerseligsten Jungfrau um Vieles vermehrt werden!

Fragen und Antworten.

(Eingesandt.)

I) Ist es wahr, daß in dem katholischen Convict (Wilhelmsstift) zu Tübingen die famosen Stunden der Andacht beim Abendgebet vorgelesen werden?

Antwort: Ja, leider! es ist wahr.

II) Ist es wahr, daß an der katholischen Fakultät in Tübingen über Arigler's Lehrbuch, welches ad valvas geschlagen wurde, Hermeneutik gelesen wird?

Digitized by Google

Antwort: Ja, wenigstens wurde im vorigen Jahr 1824 darnach gelesen *).

III) Ist es wahr, daß das kritische Journal von Rottweil in den letzten Zügen liegt?

Antwort: Wenn man glaubwürdigen Nachrichten trauen darf, ist es so; die Krankheit wird der Schlechtigkeit des Papiers zugeschrieben.

---

*) Auf dringendes Bitten sind diese zwei Fragen und Antworten eingerückt worden. Da aber einige katholische Professoren in Tübingen besonders als wackere Männer bekannt sind, und die Grundsätze ihrer heil. Kirche zu schirmen und zu bewahren wissen, so kann man vor der Hand obigen Beschuldigungen noch nicht unbedingten Glauben schenken. Wenn nichts an der Sache ist, so werden jene verehrten Männer diese Anschuldigung nicht so hingehen lassen. So viel ist indessen gewiß, daß der Fragesteller ein wahrheitliebender Mann ist; nur wäre zu wissen, ob er nicht etwa irrig benachrichtigt worden sey. Darüber wird man uns gewiß von Tübingen selber den gehörigen Aufschluß geben, den wir mit Dank annehmen werden.

Die Redaktion.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1825.
N.ro IV.

Schultheiß und täglicher Rath der Stadt und Republik Luzern, an Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern.

Luzern, den 7. Julius 1824.

Zu Unserm innigsten Bedauern sehen wir uns in die Nothwendigkeit versetzt, klagend bei euch, Unsern getreuen, lieben Eidgenossen, gegen eine Schrift, betitelt: „Polemisch-religiöser, Licht und „Wahrheit verbreitender Federkampf, entstanden zwischen dem rö„misch-katholischen Hrn. Chorherrn Geiger, gewesenem Professor der „Theologie in Luzern, und dem reformirten Emanuel Friedrich „Fuchs, Handelscommis in Bern, bei Anlaß des Uebertritts des „Hrn. Carl Ludwig von Haller, von Bern, zur römischen Kirche. „Zweite veränderte und vermehrte Auflage. Reutlingen im Verlag „des litterarischen Comptoirs, 1825," und ihren vorgenannten in Bern sich aufhaltenden Verfasser Emanuel Friedrich Fuchs, einzukommen und uns über Schmähungen und Beschimpfungen zu beschweren, die derselbe sich gegen Unsere heilige Religion, ihren Cultus und ihre Diener, so wie gegen das sichtbare Oberhaupt Unserer Kirche hat zu Schulden kommen lassen.

Wir hätten wahrlich nicht erwarten sollen, daß nach einem Zeitraum von dreihundert Jahren wieder solche Ausbrüche der Bitterkeit und der Leidenschaften uns betrüben sollten, die die unglückliche Epoche der Religionstrennung entehrten. Die Zeit mäßigt ja sonst iede in der ersten Entstehung angefachte Hitze, und bahnt den Weg zur Rückkehr einer richtigern Ueberlegung. Sie beleuchtet jede Sache durch die ihr eigenthümliche Entwickelung, und befreit den Geist von jeder fremdartigen Beimischung, die die Reife der Beurtheilung hindert.

*

Digitized by Google

Wir hätten wahrlich nicht erwarten sollen bei vorgerückter Cultur und Civilisation unsers Jahrhunderts, so grobe Ausfälle der ungebundensten Rohheit erdulden und rügen zu müssen. Jeder Religions-Confession möge ungenommen bleiben, ihren Lehrbegriff durch alle ihre Gründe zu behaupten, die ihn zu bestärken vermögen. Aber was die Gesittigung schon in jeder andern Erörterung fordert, wird in Sache noch strengeres Gesetz, dasjenige was wechselseitige Achtung erheischt, nicht aus den Augen zu setzen; und das was dem einen heilig ist, nicht zu schänden und herabzuwürdigen, noch jene Schranken zu überschreiten, ausser welchen Beleidigung, Erbitterung und Feindschaft liegt. Ein noch größeres Aufsehen hinwieder muß das Verschulden gegen Wahrheit und Gerechtigkeit erregen durch das man sich kühn erlaubt, die Geschichte zu entstellen oder fälschen, die Abweichungen des Privatlebens von der Lehre als die Lehre selbst darzustellen, und unserer heiligen Religion Lehrsätze und Bekenntnisse andichten, die selbst nach unserm Lehrbegriff und in unsern eignen Augen ein Greuel seyn würden; Anschuldigungen und Verläumdungen die den religiösen Sinn jedes Katholiken empören, und uns berechtigen, Genugthuung zur Sühnung so schwerer Beleidigungen zu fodern.

Wir hätten nicht erwarten sollen, den Schutz des verletzten Landfriedens, bei euch, Unsern getreuen Eidgenossen, in dieser Zeitepoche anrufen zu müssen, der schon in jener bewegten Zeit die Eidgenossen vereinigte, um die Leidenschaften zu dämmen, ihre Ausbrüche zurückzuhalten, heilige Dinge, und den Priesterstand vor Beschimpfungen und Lästerungen zu schützen, und Zerwürfnisse und Feindschaften auszusöhnen, damit der Friede und das wechselseitige Vertrauen unter der gemeinen Eidgenossenschaft noch ferner wirksam zur Aufrechthaltung und Vertheidigung des gesammten Vaterlandes möge beibehalten werden.

Wir hätten endlich nicht erwarten sollen, daß nach einer einmüthigen Schlußnahme der vorjährigen hohen Tagsatzung und der verschärften Verfügungen sämmtlicher löblichen Stände gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit, sich ein schweizerischer Angehöriger erfrechen und bestreben würde, nicht nur den innern Frieden zu stören, sondern selbst positive, religiöse Institutionen umzustürzen und das Ansehen des Oberhaupts der katholischen Kirche zu beschimpfen, einer

Digitized by Google

Legitimität, die sich nach unserm Lehrbegriffe auf eine Art beurkundet, daß sie uns Ehrfurcht und Achtung gebietet, und anerkannt von ganz Europa, in den jüngsten Tagen selbst von anders denkenden Fürsten und Regierungen, aus dem Zustand einer bedrohten Vernichtung, in ihren Staaten wieder in ihre Rechte und Würde eingesetzt wurde, und immerfort Beweise der Achtung und Ehrerbietung auf die ausgezeichneteste Art erhaltet.

Wir haben zwar vorläufig die Verbreitung der genannten Schmähschrift, im Umfange unsers Kantons, zur Hinderung des Aergernisses, auf das Schärfste verboten; aber wir glauben, dabei nicht stehen bleiben zu können, da sie nicht blos uns und unserm Volke, sondern auch den katholisch Gesinnten der übrigen löblichen Stände zum Anstoß ist, so daß Wir in der Stellung als katholischer Vorort der Eidgenossenschaft uns verpflichtet hielten, bei euch V. G. L. Eidgenossen, unsere Klage einzugeben, und euch um schnelle Dazwischenkunft anzusuchen, damit durch Euer Einschreiten sogleich Beruhigung erfolgen und weitere Schritte und bedenkliche Folgen vermieden werden mögen. Der Ernst unserer Vorstellung wird euch V. G. L. E., von der Größe der Beleidigung, die uns inniglich kränket, überzeugen, aber zugleich auch das Zutrauen bezeugen, das wir in eure Gerechtigkeitsliebe und in Eure eidgenössischen Gesinnungen setzen, und welchen wir uns um so zuversichtlicher hingeben, da sich selbst in eurem Gebiete eine große Anzahl Katholiken befindet, denen Ihr Schutz für die Ausübung ihrer heil. Religion und Achtung für ihre Lehre und heil. Gebräuche zusichert, und da Ihr Euch gegenwärtig mit Uns in einer Unterhandlung mit dem heil. Vater in Rom befindet, um die Angelegenheit dieser Religion zu ordnen, und ihr Ansehen und Bestand aufrecht zu halten und zu befestigen.

Wir sehen daher mit Zuversicht derjenigen beförderlichen Entschließung entgegen, zu welcher Euch unsere gegenwärtige wohlgedrungene Eröffnung veranlassen wird, und empfehlen uns dabei nebst euch, dem Machtschutze Gottes bestens. (Folgen die Unterschriften.)

Hierauf antworteten Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern unterm 14. Julius wie folgt:

Getreue, liebe Eidgenossen!

Eure Zuschrift vom 7. dieses, welche über die Schrift, die den Titel führt: „Polemisch-religiöser, Licht und Wahrheit verbreitender

Digitized by Google

Ueberkampf, u. s. w.," sehr ernste Beschwerden führt, haben wir richtig erhalten.

Wir haben kein Gefallen, G. L. Eidgenossen, an dem Machwerk eines überspannten Kopfes, der in den polemischen Schriften, die durch das auf dem Titel angezeigte Ereigniß veranlaßt worden sind, Nahrung genug gefunden, um ihn anzufeuern, die Vertheidigung der, wie er meint, wesentlich angegriffenen evangelisch-protestantischen Religion zu übernehmen.

Zwar haben wir nicht nöthig gefunden, gegen die Van den-Wyenbergischen Schriften, und einige unter den Augen eidgenössischer Regierungen gedruckten Blätter aufzutreten, in welchen die evangelisch-reformirte Religion, theils weniger grell und mit Beobachtung einigen Anstandes, theils aber auch mit Beiseitsetzung desselben angegriffen und gelästert wurde; dessen ungeachtet haben die hiesigen Censurbehörden, wahrhaft im Sinn des Landfriedens, den Ihr, G. L. Eidgenossen, anzurufen nöthig gefunden, den Druck der Schrift abgeschlagen, und es sind dem Verfasser alle mögliche Vorstellungen gemacht worden, sein Manuscript zu unterdrücken. Dabei sind wir nicht stehen geblieben, sondern so bald die Censurbehörde von dem auswärtigen Druck dieser Schrift Kenntniß erhalten, so sind alle vorhandene Exemplare eingezogen, der Verkauf des Buches ist untersagt worden, und Wir erneuern heute die daherigen Aufträge. Der Verfasser ist in Verhör genommen, heute von uns zu einer Buße von zweihundert Franken belegt, und auf 4 Wochen zur Einschließung verfällt worden.

So, G. L. Eidgenossen, haben wir allem demjenigen genug gethan, was von einer mit Ehrfurcht gegen jede christliche Confession erfüllten Obrigkeit, und namentlich auch gegen diejenigen, zu der sich ein bedeutender Theil ihrer angehörigen bekennt, erwartet werden kann.

Uebrigens, G. L. Eidgenossen, sehen wir dieß, so wie die Van-den-Wyenbergischen, Geigerschen und andere Schriften dieser Art, als Mißgeburten der gegenwärtigen Zeit an *), und wollen Euch

*) Es sollte heißen „als abgenöthigte Nothwehre gegen die Schmähungen der Protestanten;" oder waren nicht die Angriffe des Hr. Studer in Bern (um nur diesen zu nennen) eine Mitursache, daß jene Vertheidigungsschriften, die keine Verläumdungen enthalten, erschienen sind. D. E.

Digitized by Google

nicht verhalten, daß mancherlei Bestrebungen und Aeusserungen von römisch-katholischer Seite zur öffentlichen Kunde kommen, die nicht geeignet sind, die seit einem Jahrhundert bestandenen freundschaftliche Verhältnisse zwischen beiden großen christlichen Gemeinen zu befestigen, die vielmehr zur Gegenäusserung Anlaß geben müssen, die, wenn sich heftige und leidenschaftliche Gemüther, oder nicht hinlänglich gebildete Menschen dazu berufen glauben, dann freilich nicht mit der Wahrheit, mit der Würde und Mäßigung niedergeschrieben werden, welche die Heiligkeit und Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert.

Am Ende unserer Antwort sollen wir euch, G. L. Eidgenossen, noch anzeigen, daß Friedrich Fuchs in dem mit ihm abgehaltenen Verhöre ausgesagt hat, es liegen Depots von seinen Werken in Zürich und Aarau. Womit wir Euch, G. L. Eidgenossen, samt Uns, dem Machtschutze des Allerhöchsten bestens empfehlen.

(Folgen die Unterschriften.)

Kanton Graubünden und Bisthum Chur.

Schreiben des Hrn. Amts-Landrichters Martin Riedi, als Hauptes des Corporis catholici, an den Hrn. Fürstbischof von Chur, d. d. Chur, den 18. Juni 1824.

Tct. Obschon man sich seit geraumer Zeit mit dem Gerüchte bekannt machen mußte, daß unter der Hand in Bezug auf eine vorhabende Vereinigung der ehemals konstanzischen Bisthumstheile im Kanton St. Gallen mit der uralten Churer Diözes Unterhandlungen gepflogen wurden, so konnte ein solches Gerücht doch um so weniger glaubwürdig erscheinen, da derjenige Theil, der bei einer solchen Vereinigung doch am wesentlichsten interessirt ist, nämlich das katholische Bünden, und der ohne Zweifel auch ein Wort dazu zu sagen hat, ganz unbeachtet und ohne Vorkenntniß gelassen ward.

Inzwischen hat sich der katholische Theil Bündens zu seinem größten Befremden doch endlich durch öffentliche Blätter überzeugen müssen, daß, nicht nur ohne sein Vorwissen und mit Hintansetzung aller ihm gebührenden Achtung, Verhandlungen dieser Art statt gehabt haben, sondern daß eine förmliche Abkommniß erfolgt sey,

Digitized by Google

welche man, wohlbedachtsam, in eine päbstliche Bulle einkleiden zu lassen besorgt war. Es ist noch nicht an dem über den Inhalt dieser Vereinigungsakte ein Urtheil zu fällen, was der hohen grossräthlichen katholischen Session vorbehalten bleibt; wohl aber soll ich dem erhaltenen Auftrag gemäß, bei Euer hochfürstl. Gnaden das eben so ehrerbietige als angemessene Gesuch einlegen, mir zu Handen des eben zu versammelnden Corporis catholici die gefällige und offizielle Mittheilung gedachter, mit der hohen Regierung des Standes St. Gallen getroffenen Uebereinkunft, unter welchem Namen und Form sie immer erscheinen mag, zu verfügen. Ich will Ew. hochfürstl. Gnaden keineswegs verhehlen, daß das Corpus catholicum, so wie es dermalen versammelt ist, in Diskussione darüber einzutreten veranlaßt seyn werde; demnach muß ich obigem Gesuche die Bitte beifügen, Ew. hochfürstl. Gnaden möchten ohne Zeitverlust die erwartete Mittheilung veranstalten lassen, und darin einen erwünschten Beweis von dero so oft versicherten, wohlwollenden bundesgenössischen Gesinnung gegen die Regierungs-Behörden Bündens aufstellen.

Ich ergreife diesen Anlaß Ew. hochfürstl. Gnaden meiner stets gewidmeten unwandelbaren Hochachtung zu versichern.

Des hochwürdigsten gnädigsten Herrn ergebenster Diener, Bundes- und Religionsgenoß

Das Haupt Corporis catholici,
(Unterz.) Martin Riedi.

Antwort des Hrn. Fürstbischofs auf vorstehendes Schreiben.

Wohlgeborner, Hochgeehrter Hr. Landrichter,

Ew. Weisheit an mich unterm 18. dieses erlassenes, aber, wie ich es Ihrem Ehrgefühl zutraue, nicht von dero Hand verfaßtes Schreiben, habe ich zwar richtig erhalten, aber mich durch den Inhalt desselben in mehr als einer Rücksicht und nicht ohne Grund tief gekränkt gefunden.

Ich kann jede mir als Privat wiederfahrne Beleidigung verzeihen, aber wenn in meiner Person, die mir nicht selbst gegebene kirchliche Würde von Katholiken selbst beleidigt wird, bin ich es dieser und meinem Stande schuldig, unanständige Aeußerungen zu rügen, und ähnlichen Rückfällen vorzubeugen.

Digitized by Google

Der Verfasser des Schreibens will mir eine Hintansetzung aller gebührenden Achtung gegen den katholischen Theil Bündens und eine Gattung eingebildeter Pflichtverletzung zumuthen, weil ich ohne Vorwissen dieses Kantontheiles, der doch auch (aber sehr irrig) ein Wort dazu sprechen zu können glaubt, in die Verhandlungen, das St. Gallische Bisthum betreffend, eingetreten bin.

Meine Geburt, Erziehung und Umgang mit der gebildeten Welt, deren keines ich mit dem Concipienten gemein habe, haben mich schon zu lange gelehret, dem Achtung zu schenken, dem sie gebührt, als daß ich von dem hiezu gewiß nicht berufenen Briefsteller hierüber Sittenregeln zu erwarten hätte; er mag daher den Vorwurf vernachläßigter Achtung in so vollem Maaße auf sich nehmen, als er seine ungeziemende Rüge an einen Obern richtet.

Mit welchem Recht könnte der katholische Bundestheil (von einer Theilnahme der aus zwei Drittheilen einer andern Confession bestehenden Staatsbehörde kann in einem Geschäft religiöser Wesenheit ohnehin gar keine Rede seyn, da selber der Bischof eben so fremd als diese ihm seyn muß), von seinem Bischof eine Vorkenntniß über Unterhandlungen verlangen, die als rein geistlich, ausser dem Einfluß des obersten Kirchenhauptes, des Bischofs und des betreffenden, das neue Bisthum dotirenden Kantons, keines vierten Theilnehmers empfänglich waren?

Der Pabst errichtet in dem Kanton St. Gallen ein neues, von jenem von Chur durchaus unabhängiges, in allen Nebenzweigen, z. B. Domkapitel, Seminar u. s. w. getrenntes, einzig durch die gemeinsame Wahl eines jeweiligen künftigen Bischofs verbundenes Bisthum. Se. Heil. errichten und vereinigen es kraft päbstlicher, zu allen Zeiten, besonders in diesen neuesten, unzählige Male ausgeübten, von keinem Christen bezweifelten Vollmacht, unter einem Oberhirten, in der heilsamsten, von allen Wohldenkenden (besonders Bündnerischen Katholiken) mit innigstem Dank zu erkennenden Absicht, um den durch den Verlust des abgerissenen Bisthumstheils in Tirol und Vorarlberg auf 8000 Seelen sich belaufenden Abgang von Katholiken zu ersetzen.

Der Bischof, im Einverständniß mit seinem Domkapitel, dem einzigen Stand der in Angelegenheiten dieser Art von selbem zu be-

Digitized by Google

rathen ist, fügt sich in schuldigen Gehorsam dem Wunsche und den Einrichtungen des kirchlichen Oberhaupts; der von eben dieser höchsten Behörde ausgegangene Plan wird von jenen, deren erforderliche Zustimmung er bedarf, angenommen und durch eine päbstliche Bulle, als souveraine, oberhirtliche Bestätigung der rechtlich vorgegangenen Verhandlung (nicht als Einkleidung einer Abkommniß, wie sich der Concipist mit unabgewogenem Ausdruck über einen Ausspruch des heil. Vaters selbst sehr unehrerbietig äussert,) die Vollziehung derselben angeordnet.

Dieses ist die unumwundene Darstellung des ganzen Vorgangs. Ich stelle es nun jedem Unbefangenen anheim, einen vernünftigen, von unbefugter Theilnahmsbegierde entfernten Grund aufzufinden, der den in seinem Wirkungskreise von Niemand abhängigen Bischof eine vorläufige Abfindung mit dem katholischen Religionstheil Bündens zur Pflicht gemacht hätte, in deren Vernachlässigung man eben jene Achtungsversagung finden möchte, die in der überspannten Foderung selbst zu suchen ist.

Ein Benehmen dieser Art würde vielmehr bei unterrichteten Katholiken, die einem Bischof so nachtheilige Meinung erzeugt haben, als habe er in seiner Amtsführung des weltlichen Einflusses zu bedürfen, oder sich bei der Politik Rath zu erholen, oder (was ohne selbsteigene Verletzung seiner Würde nicht hätte geschehen können), sich eine Art Erlaubniß zu erbitten, das Beste seiner Kirche die zu regieren der heil. Geist ihn gesetzt hat, zu befördern. Welchen Namen kann man so einer Foderung geben, wenn sie nicht Anmaßung und unbefugte Einmischungslust in rein geistliche Gegenstände einer eben diesen Gegenständen ganz fremd bleiben müssenden Partei heisen soll?

Glaubt man vielleicht in einer Stellung des Churischen Hochstifts in Rücksicht des Landes, oder in jener des Corporis catholici in Bezug auf dieses einen Grund zu politischer Theilnahme zu finden, so würde man sich einem doppelten Irrthum preisgeben. Das Bisthum, älter als der löbl. Kanton Graubünden, ist schon eben darum kein Kantonalbisthum. Weder aus dem Titel seiner Stiftung, noch aus welch immer andern, hat es je die geringste Abhängigkeit von dem Staat anerkannt. Seit so vielen Jahrhunderten seines Bestehens haben die Churischen Bischöfe und ihre Domkapiteln, mit eben so viel Muth als Erfolg sich jeder Kränkung, jeder Be-

Digitized by Google

schränkung widersetzt, und wann in trüben Zeiten manchmal ihre kanonische Freiheit in Wahlen oder andern Gegenständen durch aufgedrungene Foderungen zu nahe getreten werden wollte, haben sie sich durch beharrliche Verwahrung derselben, oder selbst geschützt, oder der Ausspruch des heil. Stuhles zu Rom hat der Sache durch sein Ansehen ein Ende gemacht.

Das löbl. Corpus catholicum, das in gemischten Staaten zur Wahrung seiner religiösen Rechte und Befugnisse und Abwendung allfälliger Eingriffe von Seite der andern Confessionsgenossen aufgestellt ist, hat gegenüber dem Bischof keine eigene Existenz; es besteht in Beziehung auf diesen in der Gesammtheit der Katholiken, deren Haupt er ist; noch weniger kann es sich in Rücksicht der ganzen Diöces die Eigenschaft einer Behörde aneignen. Eine Behörde ohne Jurisdiction ist keine, und diese kann doch der ganzen Masse von untergebenen Gliedern gegen ihr Haupt nicht zukommen, wenn man nicht behaupten wollte, daß das Schaaf den Hirten, das Kind den Vater, und der Untergebene seine Obrigkeit zu regieren berechtigt sey, oder sich auch auf diese Art ganz mit dem Protestantismus vereinigen, nach dessen Grundsätzen in der politischen Gewalt auch die kirchliche, in dem Landesherrn der Pabst anerkannt wird.

Allein eben dieses Absurdum enthält die Anzeige, daß sich der eben jezt versammelte große katholische Kantonsrath über den Inhalt der Vereinigung ein Urtheil zu fällen vorbehalte. Wie! über eine von dem Statthalter Christi durch eine Bulle ausgesprochene und bestätigte Bisthumsaufrichtung und Vereinigung wagt es, in unfaßbarer Verblendung, eine kleine Anzahl katholischer Layen ein Urtheil fällen zu wollen? Was Gottes Stellvertreter gutgeheißen, muß noch seine Gültigkeit von Bündens katholischer Session erwarten? Ich finde keinen Ausdruck, diese irreligiöse Benehmung zu bezeichnen. Ich würde dem Ausdruck des gerechtesten Schmerzes hierüber freien Lauf lassen, wenn mir nicht der einzige Trost in der Ueberzeugung übrig bliebe, das die meisten eben versammelten Katholiken, das Sündhafte, bestimmt Unkatholische dieser Anmaßung gar nicht begreifen, wohl nicht einmal vermuthen. Jene aber, die sich einer solchen Anmaßung nicht scheuen, haben für diesen Punkt aufgehört Katholiken zu seyn, und nicht über den päbstlichen Ausspruch, son-

Digitized by Google

dern über sich, wenn sie ihre Gesinnung nicht ändern, das Urtheil für die Ewigkeit gesprochen, und ein eben so trauriges würde dermaleinst der Hirt aller Hirten über den Bischof ergehen lassen, der in einem Zeitpunkt seine Stimme nicht erheben wollte, wo die ihm anvertraute Heerde durch falsche Grundsätze irregeführt zu werden Gefahr lauft.

Ich ersuche Ew. Weisheit geziemend, dieses Schreiben, das nicht so fast eine Rückäusserung auf das an mich gelangte, als eine von Amtswegen und hirtensorglicher Schuldigkeit ausgegangene Belehrung seyn soll, zu der ich als Bischof eben so berechtigt bin, als katholische Diöcesanen sie mit Achtung aufzunehmen sich verpflichtet finden sollen, dem löbl. kathol. großen Rath mitzutheilen; — nach Bedarf der Umstände werde ich solchem selbst auf geeigneten Wegen eine weitere Publicität geben.

In Betreff der gewünschten Mittheilung der Bulle, glaube ich Ew. Weisheit die sehr gründliche Bemerkung machen zu sollen: daß, da an mich selbst keine ausgefertigt worden und die von Rom eingesandte dem kathol. Rath des löbl. Kantons St. Gallen zugeschrieben ist, wo sich auch natürlich das Original befindet, und endlich noch die römische Bestätigung des Executionsaktes dieser Bulle abzuwarten ist, um selbe als Aktenstück mit dem letzten Stempel der Gültigkeit versehen zur Publication zu eignen, ich erst bei Einlangung dieser letzteren im Fall seyn kann, dem geäusserten Wunsch zu entsprechen, was ich mit Vergnügen (nicht zwar ex officio, wozu nur der Höhere den Untersiehenden verbinden kann,) thun werde, um hiedurch einen neuen Beweis jener freundbundsgenössischen Achtung und vorzüglichen Hochschätzung zu geben, womit ich verharre

Ew. Weisheit ganz ergebener

Chur, am 23. Juni 1824. Carl Rudolph, Fürstbischof.

— In dem Köberle'schen „Magazin" 1stes Heft (1825) steht eine hieher sich beziehende Notiz: „Ungeachtet der Widersprache des großen Raths von Graubünden, scheinen die Angelegenheiten des Churisch-St. Gallischen Doppelbisthums doch ihren Gang fortzugehen. Der Hochwürdigste Fürstbischof ist am 14. Oktober unter Kanonendonner — Glockengeläute zur Besitznahme des Bisthums in St. Gallen eingetroffen, und am 16. darauf, als am Feste des heil. Gallus, geschah seine feierliche Einführung im Dom."

Digitized by Google

— Aarau. Die Regierung von Aargau hat die HH. Rieding (Regierungsrath) und Vok (Stadtpfarrer zu Aarau) an den päbstl. Auditor in Luzern, Hrn. Sbizzi, abgeordnet, um mit ihm die hinsichtlich des Kantons Aargau bei der Bildung und Wahl des neuen Domkapitels des Bisthums Basel noch obwaltenden Schwierigkeiten näher zu besprechen.

— Tessin. Die Militärorganisation von 1823 hatte in diesem Kanton die früher bestandene Befreiung der Theologen vom Militärdienste aufgehoben; durch einen Beschluß des großen Rathes am Ende des vorigen Jahres, ist nun diese gerechte Ausnahme wieder hergestellt, was dem großen Rathe zur Ehre gereicht. Dasselbe hat auch vor einigen Jahren die einsichtsvolle Regierung von Preußen gethan: es will aber den Anschein nicht gewinnen, daß einige kleine Staaten Deutschlands diesem Beispiele sobald folgen werden, was bei dem Mangel an Geistlichen sehr zu bedauern ist.

Warnung des Publikums vor den Herren: Kirchenrath Paulus zu Heidelberg und Professor Krug zu Leipzig.

Der Hr. Kirchenrath P. hat in seiner Recension (Heidelberg Jahrbb. 1825. Nr. 3) meiner Widerlegung der Langischen Behauptung einer Sünden-Anbefehlung unter den Jesuiten, u. s. 1824 dem ehrsamen Deutschen Publikum **fast nichts als lauter Falschheiten**, Unwahrheiten, vorgeblich aus meinem Buche aufgetischt. Man höre!

1) S. 39. „Chr. M. will uns überreden, die Obligatio peccati „oder ad peccatum sey ein **Pleonasmus**; sie bedeute nemlich eine „Verbindlichkeit, die Nichtbeobachtung des feierlichen Gebots für „eine Sünde zu halten, sie sey also (S. 159) eine obligatio negativa, seu *condemnans* ad peccatum conscientiæ.“ **Durchaus falsch!** Erstlich würde diese Auslassung des Condemnans kein Pleonasmus, sondern eine Ellipse, seyn, und zweitens steht meine Darstellung des Pleonasmus so (S. 162): Obligatio *ad peccatum* = Obligatio (rein-ethische Verpflichtung) schlechtweg.

2) S. 39. „Zweitens sey die Obligatio peccati oder ad peccatum auch eine **Ellipse** (S. 167), nemlich ad peccatum *evitandum*.“ **Auf gleiche Art gelogen!** Ich habe die Ellipse (S. 166) so

Digitized by Google

gestellt: Obligatio ad peccatum = Obligatio ad peccatum, *nisi hoc feceris*, im Uebertretungsfalle.

Die Wörter: Condemnans, Evitandum, kommen in meinem Erörterungsgerüste vor, aus welchem sie der Hr. Kirchenrath für seine gute Sache (?) mit dem bösen Mittel hervorgeklaubt hat.

3) Darauf will der Hr. Kirchenrath meine Erörterung durch die Bemerkung (S. 40) zu Schanden machen, „daß doch die Ausdrücke: „Obligatio Missarum, oder ad Missas, unmöglich bedeuten können: „Obligatio *condemnans* Missam, oder ad Missam *evitandam*." Richtig! und sehr weise bemerkt! allein ist denn bei der Missa wie beim Peccatum von einem Uebertretungsfalle die Rede? eine Bedingung, die ich für den letzten Fall ja mehr Mal angegeben habe, z. B. Sf. 157. 158. 161. Der listige Verschweiger!

Somit fallen die Ungereimtheiten, die der Hr. Kirchenrath mir lieblos nach seiner bekannten Ueberzeugungstreue andichtet, auf sein eignes erfinderisches Haupt zurück. Psalm 7, 16; 9, 16. Sprüch. Salom. 26, 27; 28, 10. Pred. Salom. 10, 8. Jesus Sir. 27, 23—32.

4) S. 40 triumphirt er laut: „Des Chr. M. Hermeneutik ist gewiß entschieden jesuitisch." Ich acceptire Dieß militer. Es ist hier nemlich von dem Condemnans und Evitandum in 1) und 2) die Rede. Da ich aber daselbst erwiesen habe, daß die auf denselben sich gründende Hermeneutik des Hrn. Kirchenraths eigene Erfindung, mithin sie selbst seine eigene, ist, so nennt er sein eigenes Verfahren hierin jesuitisch, nemlich in dem unwahren, lieblosen, unchristlichen, ruchlosen Sinne, in welchem er das Wort: jesuitisch, nimmt.

5) Der Hr. Professor K. versichert (Leipz. Lit.-Zeit. 1824 Nr. 259 S. 2065) dem Deutschen Publicum: ich sey ein rechtschaffener Katholik, der Hr. Kirchenrath fährt fort: „unmöglich etwas Anderes, als ein Jesuit, vielleicht gar ein *Professus*." (Sf. 36. 40.) Allein sie Beide, die mich vorm Publicum zum Lügner und Betrüger stempeln wollen, lügen hierin selbst; ich gehöre zur Lutherischen Confession.

Der Hr. Kirchenrath fängt sich also immer selbst in seiner eigenen Falle; er macht sich selbst zum Jesuitik (im schlimmen Sinne), und im Lügen-Angriff auf mich sich selbst zum

Digitized by Google

Lügner (und mit ihm auch der Hr. Professor). O ihr Herren Antijesuiten, jetzt lerne ich aus eigener Erfahrung: Ihr hypostasiret Euere eigenen Gebrechen an Eueren Gegnern und rufet, zwar nicht durch das Wort, doch durch That, in die Welt überlaut hinein: *fabulas* (z. B., das Mährchen von den bösen Mitteln) latas de *nobis* narramus!

Dieß zur Wahrnung des Deutschen Publikums und zur Sicherstellung seiner Rechte auf Wahrhaftigkeits-Berichte in den literarischen Tribunalen gegen gedachte despotischen Gewalts Eingriffe der beiden Meinungssultane!

Allein schließlich möchte ich auch noch wol den Hrn. Kirchenrath selbst freundschaftlich und in christlicher Liebe öffentlich warnen. Wie an Starrsinn und Selbstblamirung unter den beiden Gegnern in meiner Widerlegung Lang's der mündliche den schriftlichen unendlich übertraf, so nun wieder unser Hr. Kirchenrath den ersten. So viel ich bisher weiß, haben jene beiden Gegner auf meine Widerlegung geschwiegen, und hiermit die Uebereiltheit ihrer Behauptung eingestanden. Er dagegen nimmt nicht nur diesen sofern abgethanen Streit wieder auf und verwandelt ihn nun erst recht in den wahren Weltkampf, sondern legt sogar der Idee der Sünden-Behauptung unter den Jesuiten eine solche phantastisch-abenteuerliche Hypothese aus eigener Erfindung zum Grunde, deren Ausfechtungsversuch seinem Namen nicht anders als eine grosse Unehre wird zuziehen können. Er braucht es uns nicht erst (S. 48 am Schluß der Nummer 3) zu gestehen (wie es mir wenigstens vorkommt), daß er frisch und neu zu den Jesuitischen Ordensconstitutionen hintrete, aus allen seinen Recensionsäusserungen erhellet es, daß er ein Neuling in dieser Sache sey, z. B., aus seiner Anstaunung der Grundbegriffe und Grundformeln in diesen Constitutionen als böhmischer Dörfer, aus seiner Nehmung älter religiöser Grundideen für blos-jesuitische, u. s. Wie will nun seine latische Allein-Stimme von gestern früh her einer ganzen Welt von Sachkennern von Jahrhunderten her widersprechen, ohne sich mit jener so grillenhaften als lieblosen Hypothese vor aller Welt lächerlich und verächtlich zu machen, ja und zugleich durch diese gar übele Hermeneutik ein nachtheiliges Licht auf seine übrige (biblische) Exegese zu werfen? Ich lasse ihm daher noch einige Monate Bedenkzeit zum gründlichern

Digitized by Google

Studium der Jesuitischen Quellen, zur Mercurius und zum Widerruf darauf; wird diese Gnadenfrist verflossen seyn, ohne in Weisheit benutzt worden zu seyn, so bin ich vielleicht wohl im Stande, Falls man es nicht für die größte Ueberflüssigkeit von der Welt erklären würde, mich an eine förmliche und vollständige Widerlegung der besprochenen Recension in einer besondern Schrift von einigen Bogen zu machen.

Deutschland, 1825 März 4.

Christian Mensch, ein Lutheraner. *)

Das Jubelfest zu Lügde vom 27. bis 30. Juni 1824.

Die Stadt Lügde, im Bisthum Paderborn, die ungefähr 300 Häuser und 1800 Einwohner zählt, hatte zur Zeit der Reformation die wahre Kirche verlassen. Unter der Regierung des Churfürsten von Köln, und Fürstbischofs von Paderborn, Ferdinand, wurde der G. V. und Weihbischof Peltking beauftragt, die Wiedereinführung der kathol. Religion in diese Stadt, worin damals auch nicht ein einziger Katholik zu finden war, zu beginnen. Derselbe traf 1624, am Tage vor Weihnachten, allein daselbst ein, nahm die Schlüssel der Kirche, und ließ durch das Geläute der Glocken das Zeichen zur Feier des kommenden großen Festtages geben. Die Einwohner ermunterten sich einander, nicht zur Kirche zu gehen, und um davon die Männer abzuwehren, verbargen die Frauen die schwarzen Mäntel, mit welchen damals die Männer die Kirche besuchten. Indessen wohnten Einige, blos aus Neugierde getrieben, sowohl der heil. Messe als auch der Predigt bei. Des andern Tages berief er zum Gehülfen Johannes Nußbaum, Pfarrer im benachbarten Dorfe Sommerselle, der das Angefangene nicht ohne große Beschwerden fortsetzte. Dieser gelehrte und eifrige Mann wirkte 44 Jahre zum Segen seiner ihm anvertrauten Gemeinde, und starb am 7. Juli 1668.

Also von 1624 freuet sich die allerseits mit protest. Ortschaften umgebene Stadt Lügde des großen Glückes, zur wahren Kirche zu

---

*) Die Redaktion, der sich der Hr. Verfasser zu erkennen gegeben hat, bezeugt auf Ehre und Gewissen, daß derselbe ein Lutheraner sey. Die Red. des Kath.

Digitized by Google

gehören, und feiert deßhalb alle fünfzig Jahre ein Jubelfest, welches denn auch im verflossenen Jahre mit großer Feierlichkeit statt gefunden *). Der Zusammenfluß war sehr groß, und die Andacht der Beiwohnenden überaus auferbaulich, wozu die recht zweckmäßigen und die schönste Eintracht und Liebe athmenden Predigten verschiedener Männer beigetragen haben. Wir bedauern sehr, daß wir wegen Mangels an Raum unsern Lesern nicht einige Auszüge aus diesen eben so kräftigen als salbungsvollen Reden mittheilen können. Indessen erstatten wir dem freundlichen Wohlwollen des Hrn. Einsenders hiermit unsern aufrichtigsten Dank mit, und werden künftig von seinen gefälligen Mittheilungen einen umfassendern Gebrauch machen, als es dieses Mal geschehen konnte.

Der Westphälische Anzeiger und nach ihm die Allg. Kirchen-Zeitung Nr. 29, erzählen: „Folgende buchstäblich-wahre Begebenheit ist geeignet, jeden frommen Christen, er sey Katholik oder Protestant, mit gerechtem Unwillen oder Abscheu zu erfüllen. — In einer bedeutenden Stadt der Rheinlande lebte ein Ehepaar des geringern Bürgerstandes seit einer Reihe von Jahren in unzufriedener Ehe, wozu die Verschiedenheit der Religion die Veranlassung gibt. Der katholische Mann wünscht die protestantische Frau zu seiner Kirche zu bewegen, und wendet dazu so Bitten als Drohungen, jedoch vergeblich, an. Durch unablässiges Andringen ermüdet, willigt die Frau ein, die in ihrer Ehe erzeugten fünf Kinder in der katholischen Lehre unterrichten zu lassen; doch das genügt dem Manne nicht, der, als auch die Ueberredungen eines Geistlichen ohne Erfolg blieben, seiner Gattin das Messer auf die Brust setzt, und sie zu ermorden droht, wenn sie sich länger weigert, katholisch zu werden. Das Geschrei der geängstigten Frau lockt die Nachbaren herbei, welche sich des Fanatikers bemächtigen und ihn der Polizeibehörde überliefern; indessen wird er nach einer kurzen Haft entlassen und wiederholt seine Drohung. — Solche Fälle verdienen an die große Glocke geschlagen zu werden, damit sie überall gehört werden, und so Gott will — scharfe Ahndung finden."

*) Der jetzige Pastor von Lügde ist Hr. Franz Evers, der schon über 22 Jahre dieser Gemeinde vorsteht.

Digitized by Google

Jedermann ist berechtigt, die Begebenheit als eine Verläumdung anzusehen, bis die Weltph. Zeit. und Hr. Dr. Zimmermann die Namen des kathol. Mannes, der diese schändliche That verübt haben soll, und der Stadt, wo dieß geschehen ist, angegeben haben. Oder glauben etwa diese Herren, daß man ihnen auf ihr Wort glaube und glauben dürfe? Wenn es übrigens mit der Erzählung auch ihre Richtigkeit statt haben sollte, so bewiese das nichts als daß 1) jener kathol. Mann in der Anwendung der Convertirungsmittel gegen seine Frau ein schlechter Katholik sey, und daß 2) jener Vorfall nicht statt gefunden hätte, wenn diese gemischten Ehe wäre verhindert worden.

Aus dem eben an's Licht getretenen Almanach du Clergé de France pour 1825. (Paris, chez Guyot et Ad. Le Clerc, 600 S. in 8°, Pr. 6 Fr. 50 Ct.) theilen wir unsern Lesern nur dieses mit: Der Gesammtmangel an Priestern in ganz Frankreich beläuft sich auf 14,685, und unter den wirklich Functionirenden befinden sich 14,995, die über sechszig Jahre alt sind; das Deficit kann also in den kommenden Jahren nicht anders als zunehmen. Während des Jahres 1824 sind 1139 beamtete Priester gestorben, die Uebrigen ohne Anstellung nicht mitgerechnet. Die Diözesen, in denen der Mangel am Fühlbarsten ist, sind: Beauvais, Bourges, Chalons, Meaux, Nevers, Perigueux, Poitiers, Rheims, Sens, Soissons, Troyes und Versailles. In Allem sind 3583 Pfarreien erledigt, ohne die vereinigten Pfarreien, deren eigentlich jede für sich eines residirenden Seelsorgers bedarf, dahin zu zählen. Die Anzahl der Aspiranten des geistl. Standes beträgt im ganzen Königreich 40,000, worin aber viele junge Leute in den kleinen Seminarien und in den gemischten Collegien, die nicht geistlich werden wollen, begriffen sind. Die Diözesen, welche die meisten Studirenden haben, sind Folgende: Besançon, Coutances, Lyon, Saint-Brieux, Beauvais, Amiens, Bayeux, Belley, Bordeaux, Digne, Limoges, le Mans, Albi, Nantes, Quimper, Straßburg, Nancy, St. Claude und Vannes.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1825.
N.ro V.

Sanctissimi Domini Nostri **LEONIS**, *Divina providentia* **PAPÆ XII**, *epistola encyclica ad omnes Patriarchas, Primates, Archiepiscopos et Episcopos.*

Venerabiles Fratres Salutem, et Apostolicam Benedictionem.

Ad plurimas easque gravissimas, quibus memorabilis gloriosissimi Prædecessoris nostri pontificatus afflictus est, calamitates, summo cum dolore hujus urbis, gentiumque omnium catholicarum ad extremum, veluti cumulus, teterrimum accessit infortunium, quo ade vetustissima, pretii, amplitudinis, artis miraculum, bonori dedicata Apostoli doctoris gentium, insigne monumentum pietatis et magnificentiæ Constantini Magni, a quo primum fuerat extructa, Valentiniani, Theodosii, Arcadii et Honorii, Imperatorum, a quibus novo opere fuit refecta et exornata, Romanorum Pontificum, quorum cura restaurata subinde fuit, subito uno incendio paucis horis nocturnis conflagravit. Idem ipse Prædecessor noster pietatem suam in Sanctum Apostolum illustraverat, necessariis templi illius reparationibus imperatis; quibus vix dum magno sumptu absolutis, pæne omnia incredibilis flammarum vis absumpsit, et alius paucis post diebus Nobis et Ecclesiæ universæ acerbissimus superadditus est dolor, morte ipsius Pontificis consecuta. Ejus porro in locum, meritis licet imparibus, Nos, Deo sic volente, suffecti, tristissimam tanto spoliatæ ornamento Urbis dolentes vicem, et occulta divinæ providentiæ consilia venerantes inter gravissimas ministerii nostri curas animum ad ruinas illas convertimus, omniaque advocavimus artis et industriæ subsidia, ut quidquid reliquum ignis fecisset ædificii,

Digitized by Google

quibuscumque fieri posset partibus fulciretur. Sperabamus enim Nos illud quoque sedulitate nostra consecuturos, ut proximo anno sacro aurea basilicæ illius porta recludi de more posset; quod causa fuit, cur in litteris nostris, quibus universale indiximus Jubilæum, una cum patriarchalibus basilicis indulgentiæ promerendæ causaadeundis Ostiensem quoque nominaverimus. Verum tam multæ tamque graves novæ prioribus in dies accesserunt ruinæ, ut cognitum plane fuerit fieri omnino sine magno periculo non posse quod optabamus, ut saltem sacris Jubilæi ritibus peragendis quoquo modo pararetur. Quare de sententia decedendum fuit, cogitandumque de nova fere ab integro ædificatione. Obstabant quidem angustiæ fortunarum nostrarum, quod sane mirum nemini videatur post tot tantaque rei hujus publicæ detrimenta; sed tamen non despondimus animum, opusque suscepimus minime dubitantes, quin fideles non modo probaturi essent consilium nostrum, sed adjutores etiam ad illud perficiendum ære pro sua cujusque facultate collato, certatim futuri.

Quis enim non pro viribus conetur votis ea in re nostris obsecundare, qui modo consideret Nos de viri illius *gloria cultuque* laborare, de quo Christus ipse *vas*, inquit, *electionis est mihi iste, ut portet nomen meum coram gentibus et regibus*; qui ex eo tempore divinæ vi incensus caritatis *omnibus omnia factus*, *ut omnes Christo lucrifaceret*, tot regiones per asperrima itinera obivit, periculis omnibus terra marique se objecit, ægestatem, vigilias, inediam, naufragia, plagas, lapides, proditiones, ærumnasque omnis generis invicto animo pertulit, ut, repugnante licet modestia sua, instinctu divini Spiritus dicere cœtus sit, se *abundantius omnibus* Christi discipulis *laborasse*, qui denique vitam cum sanguine profundens, quam sermone et exemplo docuerat, veritatem insigni martyrio confirmavit, ita, ut vere dici possit ejus potissimum opera majores nostros fuisse vocatos a Christo *de tenebris in admirabile lumen suum?* Spirat vero adhuc vivitque in epistolis suis, quæ, ut desint cætera, vel solæ valeant ad persuadendum hominibus Evangelium; adeo *vivus et efficax, et penetrabilior omni gladio ancipiti, et pertingens usque ad divisionem animæ et spiritus* se in illis prodit sermo Dei. Tantum igitur cum illi debeamus, ut nihil supra possit, quisquamne adeo ingratus reperiatur, quin suum esse ducat ad ejus honorem quidquid potest conferre?

Digitized by Google

Apostolum vero hujusmodi tanto Christi amore flagrantem, tot tantisque pro eo, tantoque cum fructu perfunctum laboribus, quantum patrocinio valere apud Deum existimabimus, aut quanto omnium honore ac veneratione dignum esse? Sedet is proximus summo illi Principi, cui datæ sunt claves regni cœlorum, deprecator nunc pro Ecclesia apud Deum, judicaturus cum Christo in fine mundi *duodecim tribus Israël*; et quemadmodum gemini illius Ecclesiæ luminis inter eos, qui *primitias Spiritus* habuerunt, primæ sunt sedes in cœlo; ita primi semper utrique tributi sunt honores in terris, ea ratione suum cuique præmii gradum reddente Deo, ut quorum fuerit studium propagandæ divinæ gloriæ præcipuum, in iis præcipuo item modo divinum illud impleatur oraculum *quicumque glorificaverit me, glorificabo eum.* Hinc factum est, ut Prædecessoribus nostris Bonifacio Nono, Martino Quinto, Eugenio Quarto adhortantibus, ad utriusque basilicas restaurandas cives, exterique largissime contulerint; hinc templum Vaticanum, orbis terræ amplissimum ac magnificentissimum, ad opes Julii Secundi et successorum ejus donariis ultro oblatis accedentibus, ædificatum est; atque hinc pari modo futurum confidimus, ut pios se præbeant, ac liberales quicumque ubique sunt Christo, et sanctæ huic Sedi fideles, dum Pauli nomine quærimus tenuitati nostræ subsidium. Quod eo vel magis nunc sperandum Nobis est a fideli populo, cum, Deo ipso duce, hanc asserendæ gloriæ Apostoli mentem voluntatemque suscepisse videri jure optimo debeamus; siquidem inter immensos collapsæ integræ contignationis ardores, inter ipsas in calcem redactas solido e marmore columnas, tamquam tres illi adolescentes Babylone in fornace ignis ardentis incolumes, integrum Apostoli ejusdem sepulcrum servatum est.

Surget igitur eodem in solo non inde procul, ubi vitam dedit pro Christo, surget iterum Petri meritorum, et gloriæ consorti Pauli templum, etsi columnis illis carens, monumentisque pretium omne excedentibus, quam pro copia fieri poterit, magnificum: et honor sepulcro illi debitus habebitur, cujus in primis venerandi causa optare se dixit magnus ille Chrysostomus Romam videre, ad quod, eodem teste, *Imperatores accurrebant, Consules, exercituum Duces*; denique ad quod tamquam ad perennem quemdam fontem cœlestis beneficentiæ, omnis generis atque ordinis homines longinquis etiam susceptis peregrinationibus convenire numquam destiterunt.

Digitized by Google

Utinam, Venerabiles Fratres, Chrysostomi ejusdem vis Nobis suppeteret, et copia dicendi, ut quo ille modo de Pauli meritis locutus est, eodem et Nos ad excitandos Fidelium animos loqui possemus. Ejus Vos induti spiritum ex mirificis ipsius sermonibus aptissima quæque hauristis argumenta, quibus commissi vestræ curæ fideles, religione atque amore Apostoli gentium, hoc est eorum ipsorum, inflammentur, quo fiat, ut juvare conatus nostros omni ope connitantur. Quod Paulum ipsum fecisse scimus pro fidelibus, id ac Vos pigeat pro Paulo ipso facere. Ille collegit undique eleemosynas, easque contulit Hierosolymam corporali fidelium inopiæ sublevandæ; Vos eleemosynas colligetis quibus spirituali eorumdem indigentiæ ejus ipsius apud Deum patrocinio subveniatur. Uno verbo, vos constituimus tam religiosi operis administros. Quidquid a pia fidelium largitate congregaveritis, ad Nos mittendum curabitis. Ea fiducia vestræ pietatis ac studii ad Vos scribimus, ut spes etiam Nobis sit superatum iri per Vos expectationem desiderii nostri, imo non defuturos qui exemplum imitentur viduæ illius felicissimæ, quæ eximia Christi Domini laude dignata est, propterea quod, cum esset pauper, *de penuria sua plus omnibus misit in gazophylacium, qui ex eo miserunt quod illis abundabat*; atque inde fore, ut nova ex ruinis basilica ea magnitudine cultuque resurgat, quem Doctoris gentium nomen ac cineres postulant. Hac spe dum consolamur dolorem nostrum, salutaria omnia Vobis adprecantes, Venerabiles Fratres, apostolicam benedictionem peramanter impertimur.

Datum Romæ, apud Sanctum Petrum die 25 Januarii 1825. Pontificatus Nostri Anno Secundo.

Aus dem badischen Franken: April, 1825. Ich hatte in meinem vorigen Schreiben (S. Septemberheft des Katholiken 1824 S. 366) Hoffnung gemacht, die ferneren Schicksale des dort genannten geistlichen Hrn. Grimmer zu erzählen. Von den vielerlei Sagen mag ich nichts nachsagen, daher stehe hier nur, was ich als sichere Wahrheit behaupten kann. Durch ein Umlaufschreiben unsers hochw. Vikariats vom 7. Juli v. J., erfuhren wir, daß Hr. Grimmer seiner dort eingereichten Erklärung zufolge, nicht mehr zu unserer Kirche gehöre. Von diesem Umlaufschreiben hatte er bei seinem

Digitized by Google

Wanderungen in unserer Gegend Kunde erhalten, und schickte nun in den ersten Tagen des Octobermonats eine Erklärung an das Generalvikariat, worin er sagte, er habe das ergangene Straferkenntniß für zu strenge gehalten, und daher die Erklärung gethan, daß er aus der kathol Kirche austrete; habe sich auch am 9. Juli durch eine Bittvorstellung an das evangl.-protest. Consistorium zu Carlsruhe gewendet, und die Aufnahme in die protest. Kirche am 31. Juli erhalten, sey aber bis jezt noch nicht förmlich zur evangel.-protest. Kirche übergetreten, habe weder einer Confirmation beigewohnt, noch das Glaubensbekenntniß abgelegt, was auch niemals geschehen werde. Er habe jene Erklärung blos eingelegt, und den initiativen Schritt bei der protest. Kirchenbehörde blos gethan, um den Folgen des Straferkenntnisses zu begegnen, und Muße zu gewinnen, im Auslande Freunde zu suchen, da sein Vaterland ihm feind geworden sey. Zum Beweise seines Ernstes, in der kathol. Kirche, worin er geboren und erzogen worden, bleiben zu wollen, warf er sich seinem Ordinariat in die Arme. Die darauf erfolgte Vikariatsresolution, daß man gerne glauben wolle, es sey ihm mit dieser seiner Erklärung Ernst, daß man ihn aber zu kirchlichen Diensten nicht mehr admittiren könne, konnte der mit der Insinuirung beauftragte Dechant ihm nicht einmal zustellen, weil er seinen Aufenthalt nicht wußte. Hr. Grimmer ließ aber durch Vertraute bei dem Dechant nach einer von Bruchsal erwarteten Resolution sich erkundigen.

Wohlweislich sagte das Ordinariat in seiner Resolution kein Wort von Bereitwilligkeit, diesen Mann, der sich bisher so zweideutig gezeigt hatte, wieder als Mitglied unserer Kirche anzuerkennen, noch wurde das berührte Umlaufschreiben vom 7. Juli revocirt. Die verlangte Wiederaufnahme konnte ihm wohl nicht verweigert werden, allein das Ordinariat mochte erst Beweise des beharrlichen Ernstes abwarten wollen. Mir hat dieses Benehmen des Ordinariats wohl gefallen. Hätte irgend ein solcher Heißhunger nach Proselyten statt, eine solche Gier, Seelen zu gewinnen, wie dort am Hagenschieß über so viele gewonnene Seelen gefrohlockt wurde, ein solcher Heißhunger, sage ich, als die Herren Protestanten uns Katholiken nachzusagen belieben, so hätte das Ordinariat der wieder zu gewinnenden Seele Grimmers mit gespannten Segeln engegen fahren müssen, um sie im Triumphe wieder heimzuführen.

Digitized by Google

Was Hr. Grimmer dem Ordinariat von seinem nie wankend gewesenen Ernste sagte, das sagte er vor und nachher mehreren seiner alten Bekannten, wiederholend die Versicherung, als Katholik leben und sterben zu wollen. Dessen ungeachtet gab es Zweifler; und ich gestehe offenherzig, daß auch ich zu diesen Zweiflern gehörte. Grimmer hielt aber Wort; er verließ unsere Gegend im Anfang des Februars d. J., um, wie er sagte, sich dem Ordinariat selbst darzustellen. Er sistirte sich, wie mir ein Freund aus Bruchsal schreibt, am 15. Februar bei dem Generalvikariat, und erhielt den trockenen mündlichen Bescheid, daß man bei der durch das bischöfl. Dekanat im Oktober v. J. ihm zugegangenen Resolution stehen bleibe. Er wiederholte seitdem mündlich und schriftlich seine Bitte um Wiederaufnahme, unterwarf sich dem Straferkenntnisse, dessen Strenge, wie er gesagt hatte, ihn zur Erklärung, aus der kathol. Kirche auszutreten, getrieben haben sollte. Er wurde endlich den 9. März, unter Beobachtung des Geeigneten, mit der Kirche ausgesöhnt, ihm dabei aber wiederholt, daß er zu Kirchendiensten nicht wieder angestellt werden könne. Ein eben umlaufendes Circular setzt den Clerus hiesiger Gegend davon in Kenntniß, daß Grimmer wieder als Mitglied unserer Kirche anerkannt sey. Nicht einmal zur einstweilichen Unterkunft wurde der mittellose Mann in das Seminarium aufgenommen; so geringen Werth scheint das Ordinariat auf die Acquisition zu legen. Dieses kalte Benehmen dieser obersten Kirchenbehörde müsse gegen jenes, was uns Lukas 15 von dem umkehrenden Junker, dem das Vaterhaus früher zu enge geworden war, erzählt, doch ziemlich auffallen, wenn nicht zu unterstellen wäre, daß das Ordinariat seine Schritte wohl abgemessen habe. Grimmer ist wieder als Katholik anerkannt; als solcher hat er keinen Anspruch auf Unterkunft in dem geistlichen Hause, das er mit der Erklärung verlassen hatte, nicht mehr katholisch seyn zu wollen. Er war schon vorher von allen Funktionen seines Clerikalstandes suspendirt; er vollzog diese Suspension seinerseits selbst, und drückte ihr das Siegel auf durch seinen erklärten Uebertritt in evangel.-protest. Kirche. Das Ordinariat kann nicht wohl anders; ein so zweideutiges Subject kann und darf es nicht zu Priesterfunktionen admittiren. Die ausgesprochene Suspension ist durch seine Wiederaussöhnung mit der Kirche nicht aufgehoben. Ob er je werde rehabilitirt werden, weiß ich nicht; ich

Digitized by Google

bezweifle es aber sehr, so weit ich den Ernst dieses Generalvikariats kenne *). Grimmer beträgt sich inzwischen, wie einige junge Leute aus hiesiger Gegend, die in Bruchsal wohnen, versichern, still und eingezogen; sie haben gesehen, daß er beichtete und communicirte.

Aber was soll man denken von den Leuten, die mit Leichtigkeit zu einem Wechsel des Religionsbekenntnisses sich bequemen? Ehren Henhöfer hatte gesagt: Kirchen wechselt man nicht, wie Kappen; es mochte ihm wohl Ernst seyn; ich glaube selbst, daß, hätte man ihn nicht beim Baue seines Kirchleins in der Kirche gestört, er seine Religionskappe nicht gewechselt hätte. Man störte ihn aber; was blieb ihm da anders übrig, als die alte Kirche, welche derlei Auswüchse und Anhängsel nicht duldet, zu verlassen, um für seinen Neubau freiern Spielraum zu gewinnen, und sich in eine Kirche zu flüchten, wo Raum genug ist für viele und vielerlei Kirchlein? das war denn, um das in petto längst herumgetragene Kirchlein nicht aufgeben zu müssen, ein nothgedrungener Kappenwechsel.

Was wird aber der Kirchenarchivar Hr. Dr. Ernst Zimmermann zu dem Wechsel des Grimmischen Wechsels sagen? ich bedauere sehr, daß dadurch eine Lücke in seinem Archiv entstanden ist, und das für die — wenigstens in acta primo bereits gewonnene Seele bestimmte Fach leer bleibt; er kann sich aber trösten der Hr. Archivar; es ist schon Rath geschaft für das vacante Fach gewonnener Seelen: mein Nachbar, der zu Carlsruhe eine bessere Pfarrstelle suchte, bringt mir die Nachricht mit, daß dort ein Mönch aus Kärnthen, ein geborner Unterthan des Großherzogthums, die Religions- und Kirchenkappe gewechselt habe. Den Namen des Apostaten konnte mir mein Nachbar nicht sagen; er war ihm zu fremd und zu viel-

*) Wir haben Ursache zu glauben, daß der bekannte Ernst des Hochw. Generalvikariats es vorerst auf genauere Beobachtung seines Clienten angelegt haben wird. Von jeher hat unsere heil. Kirche die vortreffliche Praxis beobachtet: den Gefallenen, oder Irrgegangenen alle adminicula einer geistlichen Erneuerung mit mütterlicher Zärtlichkeit zuzuspenden, wenn sie gleich nicht unterließ, mit geschärften Besserungsmitteln kluge Maßregeln zu verbinden. Der Clericalstand hat hierauf noch besondere Ansprüche zu machen. Anm. der Red.

Digitized by Google

ſelig, um ihn im Gedächtniß zu behalten. Was thut aber auch der Name zur Sache? genug daß die Seele gewonnen iſt. Hr. Dr. Zimmermann wird den Namen ſchon erfahren — und das Einſchaltungsgeſchäft bereits bewirkt haben. Dieſem Proſelyten kam auch, wie ich höre, die freie und vollſtändige Ueberzeugung, daß es mit dem Katholicismus nichts, gar nichts, durchaus nichts ſey, wie angeflogen. Er ſuchte eine Anſtellung im Dienſte der katholiſchen Landeskirche, die ihm auch ohne Zweifel würde geworden ſeyn, wenn er die Entbindung von dem Kloſter- und Diöceſanverbande hätte nachweiſen können. Die Leute dort in Kärnthen mochten eben nicht ſehr geneigt ſeyn, zu dieſer Entbindung die Hand zu bieten; deſto dienſtbeflijſener war die feſte Ueberzeugung von den überwiegenden Vorzügen des Proteſtantismus; und der Kappenwechſel war da. Ob er leicht war der Wechſel, weiß ich nicht. Mit der Ueberzeugung iſt es nemlich keine ſo leichte Sache. Wenn ich aber bedenke, welcher exfreuliche Empfang in ſeinem Kloſter, von dem er entlaſſen werden wollte, aber nicht entlaſſen wurde, der Seele des Mönchs vorgeſchwebt haben mag, ſo bedauere ich den Unglücklichen, der ohne Ueberzeugung die Religion und Kirche wechſelt: er ſoll gute Zeugniße in Händen haben; da bedauere ich ihn doppelt. Die Kappen der Kloſtergelübde, der Kloſterſtabilität, des Diöceſanverbands, des Bandes, das an das gewählte neue Vaterland heftete, laſſen ſich ſo ganz brevi manu nicht wechſeln; aber der Wechſel der Religions- und Kirchenfarbe trennt die feſteſten, untrennbarſten, heiligſten Bande; er deckt alles, heilt alles; ſeine Kraft iſt eine wahre Zauberkraft. Den angehenden Eheleuten wird bei der Trauung als Denkzettel eingebunden, eingeprägt, eingeſchärft: „Was Gott zuſammen fügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden;“ fängt hernächſt das Eheſeil an zu läſtig zu werden; ändert ſich der Geſchmack, der bekanntlich ſehr relativ und wandelbar iſt; kommt mit der Aenderung des Geſchmacks ein anderer Arzenei, ſo müſſe es ſchlimm ſtehen mit den Menſchen, wenn nicht der Wechſel der Religions- und Kirchenfarbe eine den ganzen Menſchen transformirende Zauberſalbe reichte. Sie macht, was Gott untrennbar zuſammengefügt hatte, trennbar. Sollte denn das Vinculum der Kloſterprofeſſion, des Diöceſan- und Territorialverbands noch untrennbarer ſeyn als das von Gott ſelbſt ſo unauflöslich ſanctionirte und allerlegitimſte Ehevinculum! ſie, dieſe

Digitized by Google

Zauberſalbe, lähmt den Arm der auf den Deſerteur fahndenden Polizei; ie ſichert gegen Stich- und Hiebwunden; kurz, dieſer Kappenwechſel ſt ein Freihafen, iſt ein Aſil, deſſen unverletzliche Heiligkeit durch ie am Eingangsthore in goldenen Buchſtaben leſerlich geſchriebene Gewiſſensfreiheit garantirt iſt. Wenn Tzſchirners Cajus, er ſeinem bisherigen Obern, Fürſten, Regenten, nicht mehr für einen Obern erkennen wollte, ihm nach der Tſchirnerſchen Theopolitik nun auch keinen Reſpekt, keinen Gehorſam mehr ſchuldig iſt, o darf ſich unſer Deſeuteur aus Kärnthen ja nur an die Stelle jenes kademiſchen Cajus denken; dann hat er ſich um die Edikten aus Kärnthen nicht zu bekümmern. Der Kappenwechſel in Verbindung nit Tzſchirners Theorie iſt doch eine herrliche Sache! will auch das Gewiſſen mit ſeinem widerlichen Veto ſich melden, ſo ſchickt man s zu dem akademiſchen Cajus in die Schule, um Aufklärung und Mores zu lernen; ſo iſt auch da geholfen.

Etwas über die Aufſchrift der Hirtenbriefe in Deutſchland.

Man las unlängſt in mehreren franzöſiſchen Zeitungen: „Es „iſt zu bedauern, daß die deutſchen Biſchöfe die Formel: durch „Gottes Gnade und die Autorität des heil. Stuhls, zu „unterlaſſen ſcheinen; ſollten wohl die Regierungen jenes Landes „argwöhniſcher ſeyn als Buonaparte, der dieſe Aufſchrift nicht nur „duldete, ſondern ſogar den Biſchöfen ſchreiben ließ, daß ſie dieſelbe „annehmen möchten.“ Da nun Einige Zweifel erheben wollten, ob denn wirklich Buonaparte ſo Etwas erlaſſen haben, ſo theilen wir dieſen Erlaß, der in allen biſchöflichen Archiven des Ex-Kaiſer-Reiches in originali eingeſehen werden kann, ſowohl in der Urſprache als auch in einer deutſchen Ueberſetzung mit, für Solche, die etwa der franzöſiſchen Sprache nicht ganz kundig ſeyn möchten. Vorläufig bemerken wir nur noch, daß zu jener Zeit der Revolutionsſtyl noch üblich war, der aber bald darnach abgeſchaft wurde.

(CIRCULAIRE.) CONSEIL D'ETAT.

Paris, le 17 messidor an X de la République.

Le Conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les Cultes,

Au Citoyen Evêque de....

Le Gouvernement s'est aperçu, Citoyen Evêque, qu'il règne peu d'uniformité dans la formule qui se trouve à la tête des instruc-

Digitized by Google

lettres pastorales et des autres actes de pareille nature. On lit dans quelques instructions ou lettres pastorales : *N. N. par la grâce de Dieu, la nomination du premier Consul et l'institution canonique du Pape, Evêque ou Archevêque de....* Dans d'autres on lit : *N. N. par la miséricorde divine et avec l'institution du saint Siège.* Ailleurs, on trouve d'autres expressions et une tournure différente.

Il est utile que toutes ces différences de langage disparoissent, puisque le fond des choses est, et doit être, partout le même. Le temps a consacré la formule *par la miséricorde divine et par la grâce du saint Siège apostolique.* Pourquoi s'en écarteroit-on? c'est l'institution du Pape qui donne à l'Evêque sa mission spirituelle; on s'est servi de cette formule sans inconvéniens dans l'église Gallicane pendant plusieurs siècles. Il importe, que rien ne puisse rappeler les dernières divisions qui ont existé entre les Ecclésiastiques français. Il importe que ceux qui professent la même foi, soient uniformes dans certaines expressions, plus particulièrement consacrées par les usages anciens. Il importe enfin que des Evêques, qui ont le même titre, ne diffèrent pas dans la manière dont ils se présentent aux Ecclésiastiques et aux fidèles de leur diocèse.

J'ai l'honneur, etc. PORTALIS.

Staats-Rath.

Paris, den 17. Erndtemonat im X. Jahr der Republik.

Der mit allen Angelegenheiten des Cultus beauftragte Staats-Rath

An den Bürger Bischof von....

Die Regierung hat gewahret, Bürger Bischof, daß in der Aufschrift der Hirtenbriefe und andrer derartigen Urkunden wenig Einklang herrsche. Man lies't in einigen Hirtenbriefen : N. N. durch die Gnade Gottes, die Ernennung des ersten Consuls und kanonische Einsetzung des Pabstes, Bischof von oder Erzbischof von.... In andern lies't man : N. N. durch die göttliche Barmherzigkeit und die Einsetzung des heil. Stuhles. In andern findet man andere Ausdrücke und eine verschiedene Wendung.

Es ist erspriesslich, daß alle diese Verschiedenheiten des Aus-

Digitized by Google

druckes verschwinden, weil die Sache im Grunde überall dieselbe ist und seyn soll. Die Zeit hat die Formel geheiligt: durch die göttliche Barmherzigkeit und die Gnade des heil. apostolischen Stuhles. Warum sollte man davon abgehen? Es ist die Einsetzung des Pabstes, der dem Bischof die geistliche Sendung verleiht; man hat sich dieser Formel in der gallicanischen Kirche durch mehrere Jahrhunderte ohne Anstoß bedient. Es ist daran gelegen, daß nichts das Andenken der letzten Irrungen unter den französischen Geistlichen zurückrufe. Es ist daran gelegen, daß die Bekenner desselben Glaubens in gewissen Ausdrücken, die ganz besonders aus altem Brauche sich herleiten, mit einander übereinstimmen. Es ist endlich daran gelegen, daß Bischöfe, die denselben Titel führen, sich von einander nicht unterscheiden hinsichtlich der Art und Weise, in welcher sie zu den Geistlichen und Gläubigen ihrer Diözese sprechen.

Ich habe die Ehre, ꝛc. Portalis.

Die zeitgemäßen Reflexionen und Anwendungen überlassen wir jedem Leser selbst. Nur den Wunsch können wir nicht bergen, daß unsere würdigen deutschen Oberhirten, diese alte Formel beibehalten möchten, da dieselbe in unsern Tagen, wo die Rechte des apostolischen Stuhles so sehr angefochten werden, in dieser Beziehung gleichsam als eine Art Glaubensbekenntniß gelten muß. Da Bunaparte dieses sogar befohlen hat, so werden um so mehr unsere wohlmeinenden, geliebten Landesväter, und ihre erleuchteten Ministerien, in einer Zeit, wo die Legitimität, wie billig, ihre angestammten Rechte mit Kraft und Milde behauptet, eine solche Huldigung von Seiten der kirchlichen Oberhirten ganz in der Ordnung finden.

Rom. Montags den 21. März, hielt der Pabst im Vatikan ein geheimes Consistorium, worin er zu den folgenden Kirchen vorschlug; nämlich:

Dem Erzbisthum Bourges, Wilhelm Aubin v. Villele, versetzt von Soissons; und dem Erzbisthum St. Jacob von Cuba, Maria Rodriguez von Olmeda, versetzt von Porto Rico.

In Frankreich, dem Bisthum Rennes, Claudius-Ludwig von Lesquen, versetzt von Beauvais; dem Bisthum Soissons, Julius-Franz v. Simony, Priester der Aixer Diöcese und Generalvikar von Reims; dem Bisthum Carcassonne, Joseph-Julian v. Saint-Rome

Digitized by Google

Gualy, der Rodezer Diöces Priester und Großvikar derselben Diöces; dem Bisthum Limoges, Prosper Tournefort, der Avignoner Diöces Priester und Großvikar von Dijon; dem Bisthum Tulles, Augustin v. Maillet, Großvikar von Puy; und dem Bisthum Beauvais, Franz-Johann-Hyacinth Feutrier, Priester und Großvikar von Paris.

In Spanien, zu Cartagena, Joseph-Anton von Apreitia Sanz von Maria, versetzt von Lugo; zu Asporga, Emmanuel Morete, versetzt vom Bisthum von Canaria; dem Bisthum Lugo, Hippolyt-Anton Sanchez Rangel y Funas, versetzt von Mayuas; dem Bisthum Cadiz, Dominicus von Silos Moreno, versetzt vom Bisthum Canath in part.; dem Bisthum Segovia, Julian Sanz Palanco, Priester der Diöces Toledo; und dem Bisthum von dem Namen Jesus auf den Philippinischen Inseln, Franz Genoves, Dominicaner.

Endlich dem Bisthum Stein am Anger in Ungarn, Andreas Bole, Dom-Probst; und dem Bisthum Nemesis in part., den Pater Emmanuel Sobrinho, Priester der Diöces Evora, aus dem Einsiedler Orden des heil. Paulus, und Dechant von Villavicosa.

Hierauf ernannte der heil. Vater, nach einer kurzen lateinischen Anrede, zum Cardinal des Priester-Ordens Se. Durchlaucht Herrn Gustav-Maximilian-Justus vom Geblüt der Fürsten von Croi, Erzbischof von Rouen und Groß-Almosenier von Frankreich, und behielt dabei einen andern Cardinal in petto. Der heil. Vater bewilligte den Erzbischöfen von Bourges, Tours und Cuba das Pallium.

In demselben Consistorium erwähnte Leo XII des Todes Sr. Allerchristlichsten Majestät Ludwigs XVIII, König von Frankreich, und erklärte seinen Entschluß, in seiner Kapelle einen feierlichen Trauer-Gottesdienst für diesen Fürsten halten zu lassen, zum Andenken der Anhänglichkeit der ganzen Bourbonischen Familie an den heil. Stuhl.

Breslau, vom 4. April. Gestern feierte man in hiesiger Domkirche das Jubiläum unseres Fürstbischofs, oder das Gedächtniß seiner vor fünfzig Jahren zu Rom erhaltenen Priesterweihe. Nach dieser Feierlichkeit überreichte ihm der Hr. Regierungspräsident Richter ein Schreiben Sr. königl. Hoheit, nebst einem Glückwünschungsschreiben der Regierung. Das Domkapitel übergab ihm zu gleicher Zeit eine durch Hrn. Loos, Münzer am königl. Hofe, für diese Ge-

Digitized by Google

legenheit zu Berlin geschlagene Denkmünze, nebst einem lateinischen und deutschen Gedicht. Se. königl.-kaiserl. Hoheit der Cardinal Fürsterzbischof von Olmütz beehrten ebenfalls unsern Fürstbischof mit einem eigenhändigen Glückwünschungsschreiben.

Miscellen.

Die allgemeine Kirchenzeitung liefert Nr. 41 nachstehenden Artikel aus Baiern. „Aus der Dorfzeitung, Nr. 30 und 39, vom J. 1824, erfährt man, daß zu Eulmbach, einer Stadt im Königreich Baiern, Juden (welche dort weder wohnen noch handeln dürfen), am 20 Juni, dem 1. Sonntage nach Trinitatis, Nachmittags in einer Stunde, da die Einwohner ihren Gottesdienst halten, öffentlich in einer Schenke Auction liegender Güter gehalten haben, und daß solche Sonntags-Entweihung sogar in einem öffentlichen Blatte vorher angekündigt war. Das ist ein Beispiel für die, welche von der Bescheidenheit und dem Gesetzesgehorsam der Israeliten so gern reden. Nach baierischen Gesetzen ist die Entweihung des Sonntags ernstlich verboten, und es wäre daher interessant, zu erfahren, wie diese frevelhafte und gewiß beispiellose Anmaßung bestraft wurde.“ In derselben Nummer: „Schlesien. Unter der Aufschrift: „Toleranz der katholischen Kirche in Schlesien,“ hat im dritten Jahrgange der allg. Kirchenzeitung, November 1824, ein evangelischer Geistlicher die Nachricht mitgetheilt, daß sich um Pfingsten des abgewichenen Jahres in einem, zum Sprengel des Hrn. Fürstbischofs von Breslau gehörigem Dorfe, der alte und wohlgelittene katholische Geistliche, unter freudiger Beistimmung seiner ganzen Gemeinde, mit seiner Haushälterin beweibt habe, und daß der Hr. Fürstbischof tolerant genug sey, diesen Geistlichen, um größeres Mühlhausensches Aergerniß zu vermeiden, auch beweibt auf katholisch seine Heerde forweiden zu lassen. — Hätte Hr. Einsender in den katholischen kirchenrechtlichen Compendien Titulum de clericis conjugatis seinem ganzen Umfange nach wohl erwogen, so hätte ihm nicht entgehen können, daß selbst die Furcht vor Mühlhausenschem Aergernisse, die sich übrigens hier bei uns eben nicht so mächtig regt, nicht im Stande seyn könne, die Duldung eines beweibten Pfarrers zu bewirken, und die Mittheilung hier beregter Erzählung wäre vielleicht

Digitized by Google

unterblieben. Indeß ist sie nun einmal in die Oeffentlichkeit hervorgetreten, und der Hr. Einsender derselben, dem es seinen eigenen Worten gemäß, selbst um Aufklärung in der Sache, und um Wahrheit zu thun zu seyn scheint, wolle mir, als einem Mitgliede der fürstbischöflich Breslauer Diözese erlauben, ihm selbst und jeglichem Leser der allg. K. Z., gemäß der, mir aus guter und zuverlässiger Quelle, und namentlich von einem, mit den Angelegenheiten der Diözese sehr vertrauten Mitgliede der bischöflichen Behörde, zugegangenen Nachricht auf's bestimmteste die Versicherung zu geben, daß weder im Jahre 1824, noch in einem andern Jahre, und überhaupt gar nicht ein solcher Fall, wie er unter vorgesetzter Aufschrift erzählt wird, vorgekommen, oder Sr. fürstl. Gnaden dem Hrn. Fürstbischofe angezeigt worden, und daß demnach hier in Anspruch genommene Erzählung durchaus grundlos ist, was wahrscheinlich auch noch andere Zeitschriften aus unserer Diözese bestätigen werden.

Nietschütz bei Naudten in N. Schlesien, den 3. März 1825.

Bartsch, Pfarrer."

Möchte doch künftighin die allg. K. Z. behutsamer seyn in Aufnahme von Nachrichten, welche Bezug auf Katholiken und die katholische Kirche haben; denn dieselbe ist ohnehin bei allen Besonnenen schon in einen solchen Mißkredit gerathen, daß sie durch dergleichen demüthigende Zurechtweisung vollends noch um ihr Bischen Zuverlässigkeit gebracht wird.

In der Großherzoglich-Hessischen Zeitung wird Nr. 83 dieser Bericht aus Oestreich gelesen: „Die Nachricht, daß in Gallneukirchen beinahe 400 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten und bei dem Pfarrer Kotschy zu Efferding eingepfarrt seyen, können wir mit der Versicherung widersprechen, daß zu Gallneukirchen und in der Umgegend allerdings mehrere Schwärmer, von ihrem vormaligen Pfarrer Boos, der sie ire leitete, Boosmanns genannt, aus der kathol. Kirche zu treten gesinnt waren, und daß nach den hierländischen Toleranzgesetzen ihnen der Austritt auch gestattet ist; daß jedoch von jenen Schwärmern, nach Beendigung des vorgeschriebenen Religionsunterrichtes, nur 14 Personen sich zum Uebertritt in die evangelische Kirche gemeldet haben, und daß bei dem Pfarrer Kotschy

Digitized by Google

Effarding keine dieser Personen bisher eingepfarrt wurde, und auch inftig nicht eingepfarrt werden dürfte."

Würzburg, den 23. April. Ein Reisender, der vor einigen Wochen aus Weimar zu Würzburg ankam, brachte die Nachricht, aß der bekannte großherzogl. Regierungsrath Alexander Müller bereits einen Gegner gefunden habe, in der Person L., eines angesehenen Angestellten zu Weimar, der die Feder ergriffen, um Müller's efährliche Doctrinen zu widerlegen. Der Reisende hatte auch den Auftrag, katholische Zeitschriften, welche Nachrichten über die Müllerischen Schreibereien enthalten, in Süddeutschland aufzukaufen nd sie nach Weimar zu senden, weil man in den dortigen Buchandlungen (und Lesezirkeln?) keine katholische Blätter zu Gesicht bekomme, und so sich nicht unterrichten könne von dem, was im atholischen Deutschland vorgehe. Derselbe Reisende sprach auch von inem Gerüchte, welches sich verlauten läßt, als habe ein Freund lexander Müller's einen langen Aufsatz an die Redaction der Kirhenzeitung zu Darmstadt über dessen mißliche Sache abgeschickt; in ähnlicher ist bereits mit der Bemerkung: Von einem Katholiken arin gedruckt erschienen. Auch soll ein Schreiben eines berühmten atholischen Theologen, der sich darin über Müllers Wesen scharf usgesprochen hat, an einem höhern Orte Sensation gemacht haben.

(Religionsfreund.)

Abgenöthigte Replik an die Neckarzeitung.

(Eingesandt aus Schwaben.)

Die Neckarzeitung, mit Verlaub zu reden, hat dem Katholiken Nr. 99 auch wieder die Ehre angethan, seiner zu gedenken. „Wie „in Frankreich die Pariser Etoile, so ist in Deutschland der Ka„tholik das Hauptorgan der Ultramontaner und Jesuiten," sagt die Neckarzeitung. Was mögen diese Herren mit ihrer Ultramontaner- und Jesuiten-Riecherei doch wohl bezwecken! Man sollte glauben, die Jesuiten hätten schon die Kette um die Männer der Neckarzeitung geschlungen, um sie über den Kniebis hinzuschleppen. Es verdrießet die Neckarz. (oder Hrn. v. N.), daß Luther ein „gro-

Digitized by Google

her, roher, leidenschaftlicher Mann" betitelt wurde, und ne
ses tolle Verletzung alles polemischen Anstandes
der Anstand und die Wahrheit nicht verletzt worden, mögen f
Stellen, zufällig unter tausend andern der Art genommc
Genüge liegen. Zum Beweise seiner Höflichkeit sagt Lut
dem Herzog von Braunschweig: „Du solltest nicht ehe ein
„schreiben, du hettest denn ein F..t von einer alten Sau
„da solltest dein maul auffsperren und sagen, Dank habe du
„Nachtigall, da hör ich einen text, der ist für mich." (Wider
Worst Dr. M. Luther. Anno MDXLI, T. VII Jen. S. 428

„Es ist Biehe und Stall, sprach der Teufel und trieb
„Mutter eine Fliege in den Hindern." (Ebend. S. 413.)

„Omnis jurista est aut nequista aut ignorista. Ein jegl
„Jurist ist entweder ein Schalk oder ein Esel, der nichts kan
„göttlichen Sachen. Und wenn ein Jurist davon disputiren w
„so sage zu im: Hörstu Gesell, Ein Jurist sol hie nicht ehe re
„es f..t denn eine Sau, So sol er sagen: Dank habt
„Großmutter, Ich hab lang kein Predig gehört." (Tischreden.
Juristen. Franff. 1569 S. 400).

Zu den Juden sagt der hochherzige Reformator: „Ihr sollet a
„die Biblia lesen, die der Sau unter dem Schwantz stehet,
„die Buchstaben, so daselbs herausfallen, fressen und sauff
(T. VIII S. 74). Doch genug dieser Unflätereien, die wir le
nothgedrungen niederschreiben mußten, um den Rez. zu rechtferti
gegen die Neckarzeitung, die auch zu Denen zu gehören schei
von denen Luther im prophetischen Geiste geweissaget: „Adorabi
sterrora nostra."

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1825.
N.ro VI.

Chronik der Verhandlungen hinsichtlich der Emancipation der Katholiken in Irland.

Kammer der Gemeinden. Sitzung vom 29. April. Brownlow erklärt, er habe in den letztern Zeiten immer gegen die Katholiken gestimmt, da er aber selbst ein Irländer sey, und nachher in Betreff dieses Landes genaue Erkundigungen eingeholt habe, die zu Gunsten der Katholiken ausgefallen, so werde er fortan seine Kräfte mit jenen hochherzigen Vertheidigern von sechs (sieben) Millionen seiner unglücklichen Landsleute vereinigen. „Ja, ich schäme mich nicht, es laut zu sagen, setzet er bei, ich schwöre alle meine bisherigen Meinungen hinsichtlich der Katholiken ab; sie haben nun an mir den aufrichtigsten Freund!“ (Lebhafter Beifall von allen Seiten.) „Ich habe ihre Religion mißkannt, sie gelästert. Nein, die Katholiken glauben so wenig als wir, daß der Pabst das Recht habe, die Unterthanen von dem Eide der Treue loszusagen, und noch weniger, daß er den Königen das Todesurtheil sprechen könne.“ (Es müssen doch in England sonderbare Begriffe von dem Pabste in Umlauf seyn, da es nothwendig ist, solche Abgeschmacktheiten in einer öffentlichen Deputirten-Kammer zu widerlegen.) Mit einem Worte, der Pabst ist blos ihr geistiger Vorsteher und Vater. Man müßte aller Redlichkeit entsagt haben, wenn man nicht die innigste Ueberzeugung hegte, daß in den Lehren der römischen Kirche die, gegen Millionen ihrer achtbaren Bekenner erregten, Verfolgungen nichts zu rechtfertigen im Stande sey.“

Der Colonnel Bagwell spricht in demselben Sinne, und sagt, man müßte ganz fremd seyn in Irland, wenn man das dringende Bedürfniß mißkennete, die Katholiken sobald als möglich von ihrem eisernen Joche zu befreien.

***

Digitized by Google

G. Dawson declamirt mit fürchterlichem Gepolter gegen die katholischen Irländer, indem er sich auf die längst widerlegten Verläumdungen der Orangepartei beruft, und erlaubt sich persönliche Angriffe gegen O'Connel und den kathol. Bischof Doyle. Lord Milton bemerkt, es sey gar nicht nöthig, dem Hrn. Dawson zu antworten, nur dieß könne nicht geläugnet werden, daß die Emancipation unverzüglich müsse ausgesprochen werden.

North stimmt dem ehrenwerthen Brownlow bei, und gesteht, daß er, weit entfernt, die Katholiken als gefährlich anzusehen, sie vielmehr als die treuesten Unterthanen des Königs erkenne, weil nicht einmal die Verfolgungen und Unbilden sie von dieser Treue abwendig machen konnten. Dieselben Gesinnungen spricht ebenfalls der Colonnel Ford aus. Daly bemerkt, die Emancipation sey nicht nur von allen Katholiken, sondern auch von vielen Protestanten gewünscht. N. Colthurst spricht gleichfalls zu Gunsten der Bill. Goulburn tritt gegen Daly auf, hält ein langes Schimpfgerede wider den römischen Stuhl, wurde aber von allen Seiten mit solchem Ungestüm unterbrochen, daß er sich am Ende setzen mußte.

Sitzung vom 21. Nach einer langen Diskussion, die bis drei Uhr des Morgens gedauert, geschah die zweite Verlesung der Bill. Es waren 514 Mitglieder gegenwärtig, von denen eine Stimmenmehrheit von 27 zu Gunsten der Katholiken sich erwies. Goulburn trägt seine Rede vor, die er Tags zuvor nicht zu Ende bringen konnte. Maxwell erklärt, er sey ehehin der kathol. Emancipation entgegen gewesen, nun aber stimme er, besser unterrichtet, aus ganzem Herzen für diesen großen Akt der Gerechtigkeit. Lord Birming lobt den abgetretenen Redner, daß er nach dem Beispiele Brownlow's seine gehäßigen Vorurtheile wider die Katholiken abgelegt habe. Wallace überläßt sich den heftigsten Schmähungen gegen den Katholizismus im Allgemeinen. Ihm entgegnet Portman fragend, wie die kathol. Religion so viele Jahrhunderte in England hätte bestehen können, und in den gebildetsten Staaten Europa's noch bestehen könnte, wenn sie solche abentheuerliche Lehrsätze vortrüge, wie ihr Hr. Wallace nachredet? Der Vicomte Valletort legt dasselbe Geständniß ab, wie Brownlow und Maxwell. „Meine Erziehung, fügt er bei, und die Gewohnheit haben mein Gemüth ganz mit Vorurtheilen gegen die Katholiken eingenommen; allein durch Prü-

Digitized by Google

sung und Nachdenken bin ich derselben los geworden." Nun wird von allen Seiten der Minister Canning vorgerufen, der nachstehende Rede hält, die eben so sehr seinem Verstande als seinem Herzen zur unsterblichen Ehre gereicht:

„Meine Herren, wenn man der großen Frage in der gegenwärtigen Krisis bis auf den Grund nachgeht, so wird man unmöglich verkennen, daß wir einen unermeßlichen Schritt zu einer seit langer Zeit verlangten Verbesserung gethan haben. Ich will es nicht über mich nehmen zu entscheiden, ob die Meinung der Nation gegen jede, den Katholiken zu verstattende Bewilligung sich so stark wie in andern Gelegenheiten ausgesprochen habe. In Abrede kann es aber nicht gestellt werden, daß man unter den dieser Kammer eingereichten Bittschriften welche findet, die große Unwissenheit verrathen, so wohl in Bezug auf die Frage an sich selbst, als noch weit mehr hinsichtlich des Landes, das sie betreffen.... Unter den vielen von den Geistlichen der bestehenden Kirche eingereichten Bittschriften will ich einer Einzigen erwähnen. Diese Bittschrift verlangt, die Kammer möge den Katholiken keine Privilegien einräumen, welche das Gesetz den Dissenters versagt; allein darauf antworten wir, daß die Absicht und der Zweck der Bill kein anderer sey, als die Katholiken auf dieselbe Linie zu stellen, auf welcher sich die dissidirenden Protestanten schon befinden. Daraus ersieht man, daß viele Leute mit Bittschriften an die Kammern sich abgeben, ohne zu wissen, von was eigentlich gehandelt wird." (Hiernächst geht Canning zu den Einwendungen über, die man den Katholiken in Bezug auf ihre Dogmen gemacht). „Ich möchte, sagt er, keine Vergleichung anstellen, die irgend Jemand mißfallen könnte; aber ich erstaune, daß wir uns einfallen lassen, die Katholiken wegen ihren religiösen Meinungen anzufeinden, indessen wir an der Seite Derjenigen sitzen, welche die Gottheit unsers Erlösers läugnen. (Hört! hört!) Aber ein andrer Stein des Anstoßes war das Verdienst, welches die Katholiken den guten Werken beilegen. Ohne Zweifel ist dieses ein Artikel der kathol. Glaubenslehre; würde aber der Staat nicht mehr zu befahren haben, wenn man glaubte, die guten Werke seyen ohne Werth, und der Glaube allein enthalte Alles, was zum Heile nothwendig sey? Ich, meines Orts, würde mehr Vertrauen in die Treue eines Menschen setzen, der an die Wirksamkeit der guten

Digitized by Google

Werke glaubte, als in Jenen, der dieses Glaubens sich entschlüge, und behauptete, daß jeglicher Mensch in Allem durch ein gewisses Zutun geleitet werde. (Hört! hört!) Die ehrenwerthen Mitglieder dieser Kammer wollen nur die Geschichte lesen, und sie werden darin deßfalls Belehrung finden. Mögen sie dem Quelle der politischen Irrungen nachspüren, welche zu verschiedenen Zeiten dieses Königreich erschüttert haben. Wer sind diejenigen, die ihren König auf's Schaffot gebracht? Wer sind diejenigen, welche die Bischöfe ihrer Inseln und Güter beraubten, während sie Bischöfe waren ohne geistliche Gewalt? Waren's die Papisten? Nein, sondern im Gegentheile Männer, die ihnen widerstrebten, und ihnen auf alle Weise jeden Einfluß zu entreißen suchten, mit einem Worte, Männer, welche die guten Werke für nichts achteten, und glaubten, daß der Glaube allein genüge."

Canning entgegnet dem aus der Suprematie hergeleiteten Einwurf, und spricht weiter: „Man treibt den Unsinn so weit, daß man sagt, die Katholiken hätten keinen wahren Grund zu klagen. Allein ihre Beschwerden sind gewichtvoll, und wir fühlen sie sehr; es ist daher nothwendig, daß wir ihnen abhelfen, sonst wird die Zeit kommen, wo diese Abhülfe durch die Gewalt geschehen wird. Oder glaubt man, die Katholiken werden fürder noch das Joch der Sclaverei geduldig tragen? Welches Ergebniß wird sich herausstellen, wenn man wartet, bis der Gewerbfleiß, die Reichthümer, die Einsichten und die Zahl der Katholiken überhand genommen? Will man warten bis Umstände eintreten, die uns Alles, was die Katholiken von uns verlangen werden, wider unsern Willen abnöthigen?"

Der scharfsinnige und gerechte Minister beschließt seine Rede, wie folgt: „Ich verlange, daß die Kammer diese Wunde schließe, die seit langer Zeit am Staatskörper nagt, und auf diese Weise die Hoffnung Jener vereitle, die, u. s. w." Die ganze Rede Cannings ist mit lautem Jubel aufgenommen worden, und das Beifallklatschen dauerte noch mehrere Minuten, nachdem er sich wieder gesetzt hatte.

Der Minister des Innern, Hr. Peel, bringt mehrere Einwendungen gegen die Katholiken, worauf Brougham bemerkt, es scheine ihm überflüßig darauf zu erwiedern, da der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sie sämmtlich zum Voraus niedergeschlagen hätte.

Sir John Newport erinnert die Kammer an das, was früher

Digitized by Google

in Bezug auf eine Bittschrift der Protestanten der Stadt Ballinasloe zu Gunsten der Katholiken gesagt worden. „Man hat behauptet, sagt Newport, diese Bittschrift sey von den Katholiken unterschoben und die darin figurirenden Personen existirten nicht. Ferner setzte man bei, die Sache, die man vertheidige, müsse sehr schwach seyn, weil man zu einem so niedern Kunstgriff seine Zuflucht genommen habe. Nun aber haben wir Beweise in Händen, daß diese Bittschrift nicht das Werk der Katholiken, und daß nicht ein Einziger darin verwickelt ist; es sind im Gegentheil Protestanten, die es fabricirt haben, um sich desselben wider die Katholiken und ihre Vorfechter zu bedienen. Ich gebe daher die Beschuldigung jenen der Gegenpartei zurück, und frage sie, wie ohnmächtig ihre Sache seyn müsse, da sie sich gedrungen fühlten, einer solchen Bosheit sich hinzugeben."

Sitzung vom 26. Am 25. hatte der Herzog von York, Bruder des Königs, in der Pairskammer sehr heftig gegen die Katholiken gesprochen, wodurch in der Kammer der Gemeinden hitzige Streitigkeiten veranlaßt worden. Am 26. wurde von allen Seiten des Saales Hr. Brougham, der das Wort hatte, vorgerufen. Seine Rede wurde mehrere Male unterbrochen, weil er die Ausfälle des Herzogs von York rügte. Indessen wurde seine Rede, die ganz für die Katholiken sprach, mit großem Beifall aufgenommen. Der Times, eines der Blätter, das sich der Emancipation beständig widersetzte, konnte sich dennoch nicht enthalten, einige Bemerkungen über die Erklärung des Herzogs von York zu machen. Dessen Worte verdienen hier eine Stelle: „Indem Se. K. Hoheit den König an den von ihm geleisteten Eide erinnert, scheinen sie Ihren erlauchten Bruder ermahnen zu wollen, keinen Meineid zu begehen; allein was sich der Prinz unter vier Augen hätte erlauben können in dem Cabinete Sr. Majestät, mußte er dieses wohl in einer öffentlichen Sitzung der Pairskammer wagen? Und was sollen wir erst von jener feierlichen Verbindlichkeit halten, die er frohen Muthes auf sich genommen, sich bis zu seinem letzten Athemzuge, welche Umstände auch eintreten mögen, einer Maaßregel zu widersetzen, von der die Ruhe und sogar die Sicherheit des Staates abhangen mag, und deren Verwerfung Oceane von Blut und Jahrhunderte vaterländischer Unfälle hervorbringen könnte, Oceanes of blood and ages of

Digitized by Google

national adversity? Unter diesem Gesichtspunkte ist die Sprache Sr. K. H. wahrscheinlich nicht die Sprache die ihm weise, menschenfreundliche, ihrem Vaterlande zugethane Freunde angerathen hatten."

Sitzung vom 29. Lord Levisson Gower, welcher die Motion für die Besoldung des kathol. Clerus in Irland machte, schlug dieselbe Grundlage vor, welche im J. 1803 Lord Londonderry in Betreff des presbyterianischen Clerus gelegt hatte. — „Die Anzahl der kathol. Pfarrer in Irland, sagte der edle Lord, kann auf 2000, und eben so auch jene ihrer Gehülfen oder Kapläne angeschlagen werden. Man würde sie in drei Klassen theilen: die Erste, z. B., die einen Zehntel ausmachen dürfte, bekäme einen jährlichen Gehalt von 200 Pfund Sterling (5000 Fr. oder etwa 400 Dukaten); die Zweite, vier Zehntheile bildend, 120 Pfund (3000 Fr.); die Dritte, welche die zahlreichste ist, 60 Pfund (1500 Fr.)"

„In Betreff der kathol. Erzbischöfe wäre es schicklich, ihnen jährlich 1500 Pf. (37,000 Fr., etwas über 3000 Dukaten), den Bischöfen 1000 Pf. (25,000 Fr.) auszuwerfen; nun aber zählt man 4 Erzbischöfe und 22 Bischöfe. Hiezu kämen noch die Gehalte der Kapitels-Dekane, denen man jährlich 400 Pf. (10,000 Fr.) zudichte, und auf diese Weise würde der ganze jährliche Gehalt der kathol. Geistlichkeit nur 250,000 Pf. (oder 7,500,000 Fr.) betragen. Welcher von uns wird nicht mit Freuden für diese Summe stimmen, um die Ruhe in einem Königreiche, das mit dem Unsrigen verbrüdert ist, zurück zu führen und zu befestigen? Wann die Regierung der kathol. Geistlichkeit eine milde Hand öffnet, so sagt sie ihr gleichsam: „Dieß „bieten wir euch an, nicht um Eingriffe zu thun in euern Glauben, „nicht um euch zum Abfalle zu bewegen, sondern um der Stimme „der christlichen Nächstenliebe Folge zu leisten, mit der Ueberzeugung, „daß ihr es mit denselben Gesinnungen annehmen werdet. Eurer „Seits denket auch nicht, daß wir uns geneigt glauben, die Religion unsrer Väter zu verlassen. Wir geben euch heute einen Beweis, „daß wir fortan jenem Verfolgungsgeiste, der unsere Vorfahren leitete, keinen Raum mehr gestatten, und wir erwarten „von euch, daß ihr euern Heerden nur friedliche und ordnungliebende Gesinnungen einflößen werdet." (Einmüthiges Beifallrufen.)

In der Sitzung vom 6. May sprachen Brougham und der General Gascoyne zu Gunsten der Katholiken. Sir Thomas Lethbridge

Digitized by Google

behauptet, der von den Katholiken dem Pabste geleistete Eid der Treue verträge sich nicht mit den dem Souveräne schuldigen Pflichten. Ferner will er wissen, die Katholiken hätten Plane, die der protest. Kirche sehr nachtheilig wären, und, um dieses zu beweisen, erzählt er die Geschichte eines Gentleman, welcher sein Gebet mit einem Pächter, Namens Giles, zu verrichten pflegte. Plötzlich erklärte Giles dem Gentleman, er wolle nicht mehr mit ihm zu Gott bitten, weil der Eigenthümer seines Hofes sich zur kathol Religion bekenne, und ihm verboten habe, mit den Protestanten Gemeinschaft zu pflegen, namentlich eine protest. Bibel in seinem Hause zu behalten. — Dieses Geschichtchen erregte in der ganzen Kammer ein allgemeines Gelächter: Sir Thomas wird zornig und sagt, die Spötter werden ihn nimmerhin von seiner Pflichterfüllung abwendig machen: versichert ferner, der kathol. Erzbischof von Dublin lehre, man sey der Pflicht überhoben, einem Ketzer Wort zu halten, und die Gebete der Protestanten hätten nicht mehr Werth als das Geheule der Wölfe. Bei diesen Worten brachen alle anwesenden Deputirten in ein lautes Gelächter aus.

Sir John Sebricht erwiedert auf den Ausfall des Sir Th. Lethbridge, der ihn unter andern auch persönlich angegriffen, daß er, was er früher ausgesagt habe, wiederhole, es sey nämlich für England eine wahre Schande in den Augen von ganz Europa, daß es in diesem Jahrhundert der Aufklärung und der Gesittung auf dieser Insel noch so fanatisch verhärtete Menschen gebe, die da behaupten, man müsse einen Drittheil der Bevölkerung in der Sklaverei nieder halten, weil derselbe treu geblieben der Religion, zu welcher unsre Väter vor dreihundert Jahren sich sammt und sonders noch bekannt haben. (Hört! hört!)

Clarke sagt, daß er als Irländer diese sehr einfache Frage zu stellen berechtigt sey: Will man Irland retten, oder es zu Grunde richten? Da thut schnelle Entschließung Noth. Befreit man nicht die sechs Siebentheile der Bevölkerung, so wird es unmöglich werden, sie fortan unter militärischer Zucht zu erhalten. Allein wie mag man sich wohl auf eine Macht verlassen, die in einem Augenblicke durch eine höhere Macht unvermeidlich zernichtet werden kann.

Peel behauptet, der Suprematie-Eid lasse sich mit der neuen Bill, worin die Suprematie des Pabstes in Glaubenssachen aus-

Digitized by Google

gesprochen sey, nicht in Einklang bringen. Plunkett widerlegt ihn, weil es sich hier von rein geistlichen Sachen handle. Auch Brougham tritt gegen den Minister auf, und sagt: „Es läßt sich nicht „in Abrede stellen, daß der Pabst in diesem Lande eine geistliche „Authorität übe. Z. B. wenn mich der Pabst zum Priester weihte „(man lacht), und mir der König das Bisthum Durham gäbe, „welches ohne Zweifel eine der von ihm zu vergebenden einträglich„sten Stellen ist, und die ich auch gerne haben möchte (allgemeine „Fröhlichkeit), so würde ich Bischof per saltum, ohne daß ich mich „in der anglikanischen Kirche noch müßte zum Priester weihen las„sen.“ Brougham führet das Beispiel eines kathol. Priesters, Namens O'Beirne, an, der protestantisch geworden, um das Bisthum Meßmeath zu erhaschen.

Sir Francis Ommaney gibt vor, man könne keiner päbstlichen Bulle in England den Eingang gestatten, ohne die Abgötterei zu begünstigen, und das zweite Gebot Gottes zu verletzen. (Er wird von allen Seiten des Saales ausgelacht). Brougham redet ihm zu, er wolle deßfalls diese Nacht nur ganz ruhig schlafen, worüber ein allgemeines Gelächter sich erhob.

Diese Sitzung dauerte bis 2 Uhr des Morgens, wo die Emancipation durch eine Stimmenmehrheit von 248 gegen 227 ausgesprochen wurde.

Anfrage an die HH. Kirchenrechts-Lehrer: welche von beiden Präpositionen, circa oder in, im folgenden Rundschreiben die vorherrschende, vulgo regierende, sey.

Brief Sr. Exc. des General-Direkteurs für die den römisch-katholischen Ehrendienst (1) betreffenden Angelegenheiten an den Erzbischof, an die Bischöfe und übrigen römisch-katholischen Kirchenobern.

Brüssel, den 4. April 1825.

Dem König ist bekannt geworden (2), daß in verschiedenen Provinzen einige Missionärs (3), unter welchen selbst fremde (4), sich in den Pastoraten gezeigt haben, in der Absicht, das Volk im Gottesdienste zu unterweisen.

Digitized by Google

Se. Maj., sich auf die bekannte Sorgfalt, den Eifer, und ganz besonders auf die Vorsichtigkeit der Bischöfe und anderen Kirchenobern des Reiches, und ihrer Mitarbeiter an der Leitung der ihnen anvertrauten Seelen auf dem Wege des Heils, gänzlich verlassend, sieht die Anwesenheit dieser Missionärs nicht blos als unnöthig (5), und selbst als beleidigend für die Pfarrer, sondern zugleich auch als etwas an, das zu verschiedenen Ungelegenheiten (6) Anleitung geben könne, und dieß um desto mehr, da dieselben oft weder den Geist, noch die geistlichen Bedürfnisse, derer kennen, die sie unterrichten wollen. Dem zufolge hat Se. Maj. mich beauftragt, zur Kenntniß der Pfarrer zu bringen, daß es Höchstdesselben Begehren ist, daß, wann dergleichen Missionärs sich in den Pfarreien zeigen, die Pfarrer sie nicht zum Dienste zulassen. Und, weil die Regelmäßigkeit mit sich bringt, daß die Befehle (7) des Königs durch Ew. Durchlaucht. Hochw. (Ew. Hochehrwürden) Zwischenkunft an ihre Untergeordnete bekannt gemacht werden, so beeile ich mich, dieselben Ew. Durchlaucht. Hochw. (Ew. Hochehrwürden) mitzutheilen, und bediene mich zugleich dieser Gelegenheit, Ew. — meiner besondern Hochachtung zu versichern.

Der General-Direkteur,
(Gezeichnet) Gonbon.

1. Ehrendienst, und — nichts weiter?

2. Im holländischen Text heißt es: «de Koning is in ervaring gekomen,» i. e., hat erfahren.

3. Alle Geistliche der nördlichen Provinzen von Niederland waren bis hieran Missionärs, und werden dieses auch so lange bleiben, als sie keine Bischöfe haben, so lange kein Konkordat geschlossen seyn wird. Wie unpassend ist also das Wort Missionär? Oder wußte der General-Direkteur nicht, daß man die Eintheilung der römisch-katholischen Geistlichkeit in den nördlichen Provinzen von Niederland mit dem Namen Missionen belegt, und dieselbe unter keinem anderen Namen bekannt ist? — Es wäre freilich der Sache angemessener, und auch — ehrenhafter, wenn der Name Missionen in diesen Provinzen zu bestehen aufhörte, und einem schicklicheren, auf eine geregelte Ordnung der Dinge passenderen, Namen Platz machte, weil er von der einen Seite einen gehinderten Kreislauf der Säfte, oder eine einseitige Lähmung der Lebenskraft bezeichnet, und von der

Digitized by Google

anderen an Zeiten erinnert, die den Katholiken mit Trauer erfüllen, und deren Begebenheiten selbst jeder christlichgesinnte niederländische Protestant aus seiner vaterländischen Geschichte tilgen zu können wünschen muß.

4. Unter welchen selbst fremde. Was versteht der General-Direktor hier unter dem Worte fremde? Doch wohl nicht die Geistlichen (deren Schreiber Dieses verschiedene kennet), die aus den benachbarten preußischen Staaten in den sieben vormaligen holländischen Provinzen angestellet sind und daselbst als Pfarrer oder Kapläne fungiren? So viel ich davon verstehe, mögen die Geistlichen, woher man will, kommen; sobald sie von der einschläglichen geistlichen Obrigkeit (die ganz allein das Recht zu senden hat) ihre Sendung haben, so hören sie auf, Fremde zu seyn; und alle Diejenigen, die ausser der eben erwähnten Obrigkeit darin reden wollen, mischen sich in Dinge, die sie gar nichts angehen; in Dinge, worüber sie weder Rechenschaft zu geben gehalten, noch zu fordern befugt sind.

5. ? ?

6. Was für — und zwar verschiedene, Ungelegenheiten mögen das wohl seyn? Doch wohl keine die Ruhe oder die Sicherheit des Staats, oder die Freiheit, oder das Eigenthum seiner Bürger gefährdende? Nein, sicher nicht; denn der General-Direkteur würde nicht ermangelt haben, dieselben, wo nicht namentlich zu benennen, doch wenigstens hinlänglich zu bezeichnen; und, im Falle sie sich wirklich schon ergeben hätten, sie mit Thatsachen zu belegen, oder ihr zu erwartendes Eintreten zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu erheben. An dieser unserer Meinung halten wir darum so viel fester, weil dem Hrn. General-Direkteur gewiß nicht unbekannt geblieben ist, mit welchen Augen man zu seiner Zeit den Beschluß (ein Anderer würde hier vielleicht sagen den Gewaltstreich) vom 21. August 1823 in Betreff der Société catholique inner- und ausserhalb des Königreichs der Niederlande angesehen hat. Sollen es aber geistliche, oder den Gottesdienst betreffende Ungelegenheiten seyn, welche man befürchtet, so wäre, wie uns bedünken will, die Sorge dafür zu wachen, der Geistlichkeit zu überlassen. Dieselbe würde, wir sind davon fest überzeugt, dem Vertrauen Sr. Maj. des Königs in ihre Sorgfalt, ihren Eifer und ihre Vorsichtigkeit vollkommen

Digitized by Google

entsprechen. Wozu denn das Rühren der Allarmtrommel? Man wähne nicht, daß uns von den Ungelegenheiten, welche die Missionen und Missionärs vor ein Paar Jahren in Frankreich veranlaßt, oder, besser, zur Folge gehabt haben, nichts zu Ohren gekommen wäre. Wir wissen aber auch, daß diese Ungelegenheiten den Missionärs eben so wenig auf Rechnung geschrieben werden dürfen, als man einem Schullehrer, si parva licet componere magnis, zur Last legen kann, wann böse Buben während des Unterrichtes die Schulfenster einwerfen, den Lehrer verhöhnen, durch Gepolter und wilden Lärm die Schulkinder ärgern und ängstigen. Wessen Sache ist es, wem liegt die Verbindlichkeit ob, Ungelegenheiten der Art zu verhindern, ihnen zu steuern, sie zu bestrafen? Und, wenn man sie verhindern, oder ihnen zuvorkommen, oder steuern will, so wird man doch wohl nicht damit anfangen wollen, die dienlich gefundenen Mittel zuerst an dem Lehrer zu versuchen? an dem Lehrer, welcher in den ihm angewiesenen Gränzen und mit der ihm anvertrauten oder gebührenden Macht sein Amt wahrnimmt? Wie viel weniger, u. s. w., wann man die Pferde nicht hinter den Wagen, oder gar noch was Aergeres, Unrechteres, u. d. m., thun will.

7. Befehle? Wie, Hr. General-Direktor! Zwei Zeilen höher hieß es ja Begehren?

An die Hochl. Redaktion der Zeitschrift: der Katholik.

Berichtigung *).

Aus der Kirchenzeitung Nr. 47 l. J., S. 384, ersah ich, daß im Märzhefte Ihres Blattes — in einer Nachricht, angeblich aus Schwaben — folgende Stelle sich findet: „Kurz, eh' man sich ver-

*) Wir tragen keinen Augenblick Bedenken, diesen Brief eines sehr geachteten lutherischen Theologen in unser Blatt aufzunehmen, und zwar nach dem Wunsche des Einsenders ohne die mindeste Veränderung oder Abkürzung. Die anständige, unleidenschaftliche Abfassung desselben und die Liebe zur Wahrheit geboten uns dieses. Wir freuen uns indeß von Herzen, daß jene Beschuldigung in der uns zum Einrücken zugekommenen Nachricht aus Schwaben Hrn. Steudel nicht treffe: dadurch kann die Achtung, die wir ihm schon längst geschenkt haben, nicht anders als gesteigert werden. Die Redaktion.

Digitized by Google

sah, ward Hr. Eduard von Gemmingen — nach Tübingen gebracht, in das Haus des Erzproselytenmachers St. ..., des nämlichen, der vor einigen Jahren auch den katholischen Repetenten Maurer zur Rückkehr zum evangelischen Christenthume (um mit dem gelehrten Tzschirner zu reden) bewogen haben soll. Um wie viel leichter, hofft die neu-evangelische Gemeinde in Steinegg, dürfte es nicht dem so geübten Bekehrer St. werden, einen jungen Studenten zu protestantisiren, dem auch von Hause — zugesetzt wird."

Diese Nachricht kann ich dahin berichtigen (und ich bitte um Aufnahme dieser Berichtigung, die blos das unleugbar Geschichtliche betrifft, in Ihrem Blatte mit meinen eigenen Worten), daß Hr. Eduard von Gemmingen von Anfang seines hiesigen Aufenthalts an bis jetzt nie bei einem St., sondern bei Hrn. Doctor Juris Hehl wohnt, welchen wohl Niemand im Verdachte der Proselytenmacherei hat *). Ein Jahr lang — Herbst 1822—1823 — hatte einer der ältern Söhne des Freiherrn Julius von Gemmingen bei mir gewohnt: um was mich dieser schriftlich gebeten hatte, ohne daß ich zuvor in irgend einer Berührung mit ihm gestanden wäre: wogegen, als wir aus dieser Veranlassung uns kennen lernten, diese Bekanntschaft meinem Herzen sehr theuer wurde. Dieser Sohn — um dergleichen Kleinigkeiten, in deren Interesse das Publicum gezogen worden ist, vollständig zur Kenntniß zu bringen — hatte nachher in Gemeinschaft mit dem ältesten Bruder, als derselbe aus Hohenheim hieher kam, weil der Raum für beide bei mir zu enge schien, in einem bürgerlichen Hause, später bei dem Hrn. Archidiaconus Pressel (dem in der Anm. erwähnten Geistlichen) gewohnt.

*) Anm. Die Schrift: Kurze Beleuchtung der sogenannten aktenmäßigen Darstellung ꝛc. von Julius Freiherrn von Gemmingen, bemerkt hierüber S. 53: „Er (Eduard) bezieht nun die Universität Tübingen, wo ich ihn, aus besonderer Vorsicht, nicht einmal in dem Hause eines sehr achtungswürdigen, schätzbaren evangelischen Geistlichen, welches sein älterer Bruder vorhin benutzte, wollte wohnen lassen, sondern suchte ein anderes Privathaus für ihn, wo er in aller Hinsicht gut versorgt wäre; welches mir auch durch die freundschaftliche Bemühung eines Freundes gelang. — Ruhig soll mein Sohn prüfen, und dann thun, was Gottes Geist ihn als wahr erkennen läßt."

Digitized by Google

XLV.

Da nun mein Name mit St. anfängt: so muß ich vermuthen, daß hier eine Verwechslung vorgegangen ist, und kein anderer, als ich, unter dem Erzproselytenmacher St. verstanden werden soll.

Uebrigens ein Verdienst bei dem Uebertritte dieser Familie zur evangelischen Confession kann ich mir wirklich nicht beilegen, indem vor demselben gegen mich davon nichts war gesprochen worden: wie ich auf die Nachricht vom wirklichen Uebertritte der Familie nicht von meinem Hausgenossen, der etwas zurückhaltenderen Wesens ist, sondern aus fremdem Munde erhielt. (Um aber nicht mißverstanden zu werden, bekenne ich, daß bei den Ueberzeugungen, welche diese Familie bereits nährte, als ich die Ehre ihrer Bekanntschaft machte, ich keinen Anstand genommen hätte, falls ich gefragt worden wäre, die laute Erklärung dieser Ueberzeugungen zu billigen).

Was den Repetent Maurer betrifft: so stund ich, (wie, so viel mir bekannt ist, meine hiesigen Collegen evangelischer Confession alle) mit ihm nicht in dem entferntesten, unmittelbaren oder mittelbaren, Verhältnisse; und kannte ihn nicht von Person, bis sein Entschluß bereits officiell erklärt war, daß er zu unserer Confession übertreten wolle: wo ich bei dem ersten Besuche, den er mir schenkte, in einer sehr ernsten Unterredung seinen Schritt ihm von einer Seite vorstellte, welche ich nicht für geeignet halten konnte, ihn ihm als etwas Leichtes erscheinen zu lassen. Daß, als er — unter schweren darzubringenden Opfern — seiner Ueberzeugung gefolgt war, ich ihm gerne diente, wird keiner Rechtfertigung bedürfen.

Hätte ich übrigens Hrn. Maurer auch früher gekannt: so würde ich zwar des Vortheils entbehren, den Vorwurf der Proselytenmacherei in Bezug auf ihn so ganz einfach vor Andern als leere Erdichtung nachzuweisen, hätte aber doch in Wahrheit gleich unschuldig seyn können. Ich zählte schon andere hiesige Studirende der kathol. Confession selbst zu den vertrautern Freunden meines Hauses; diese gehören auch jezt noch ungestört ihrer Kirche an. Wäre aber, wenn gerade einer derselben aus irgend einem Grunde zur evangelischen Confession übergetreten wäre, deßwegen ich der Ursächer des Uebertritts? — Ich freue mich, wenn unter ihren Glaubensgenossen als solchen Gott das wuchern läßt, was ich etwa im Stande seyn dürfte, ihnen Gutes mitzutheilen: so wie ich mich des Guten freue, daß

Digitized by Google

meine Confessionsverwandten aus Vorlesungen meiner verehrten katholischen Collegen, die sie anhören, sammeln, wenn es Gott unter meinen Glaubensgenossen wuchern läßt.

Ein Wort, das — gerade zu oder entfernter — den Austritt eines Katholiken aus seiner Kirche bewirken oder herbeiführen sollte, kam mir — meines Wissens — in meinem Leben niemals über meinen Mund: so ungescheut ich es darlege, daß ich den Glauben meiner Kirche *) für den richtigern halte **), und sein Gegründetes gegen Angriffe zu behaupten für Pflicht achte, auch dessen gar keinen Hehl habe, daß ich darüber mit Dank gegen Gott mich freue, wie das Licht dieses Glaubens auch Andern anbricht, und Gott ihnen den Muth verleiht, sich zu ihm zu bekennen.

Diesem nach wäre, falls jener mystische St. mich bezeichnen sollte, die Notiz, deren Geist übrigens sich selbst charakterisirt, zu berichtigen. Ich überlasse dem Einsender die Glossen zu meiner Berichtigung. Ist er ein ehrenhafter Mann: so wird er seine Aussage zurücknehmen, oder — und dann unter seinem Namen — mich Lügen

---

*) Das ist wohl ein Schreibfehler; denn eine protest. Kirche kennen wir nicht, wohl aber protest. Kirchen, die sich einander im Glaubensbekenntnisse widersprechen.

**) Dieß wollen wir dem Hrn. Einsender glauben, weil wir ihn für einen redlichen Mann halten; als Solcher muß er seinen Glauben für den Richtigern halten, so lange er Protestant bleibt und bleiben will. Auch der Jude und der Muhammedaner halten den Ihrigen für den Richtigern, sonst blieben sie keine Juden und keine Muhammedaner. Nur ist jezt auszumitteln, ob diese individuelle Ueberzeugung auch mit der objectiven Wahrheit im Einklange steht. Möchte doch Hr. Dr. Steudel neben dem protest. auch das kathol. Glaubenssystem studieren! Wir sind überzeugt, daß die Einsicht seines Verstandes und die Geradheit seines Herzens ihn zu noch richtigern Begriffen führen würden. Dazu bedarf der von uns innigst verehrte Mann nur seiner Wahrheitsliebe, und vor allem der Gnade des Herrn, die Jene, welche die Kirche Gottes in der Einfalt und Demuth ihres Herzens suchen, nie verläßt. Die Redaktion.

Digitized by Google

strafen. Inzwischen setze ich dem Ansehen des Zeugnisses jenes Ungenannten getrost die Geltung meines Zeugnisses als des Zeugnisses von einem Manne gegenüber, welcher seinen Namen nie durch Mangel an einfacher Wahrheitsliebe befleckt hat.

Tübingen, 1. Mai 1825.

Dr. Steudel, Prof. der Theologie.

In der Neckarzeitung Nr. 81, S. 330, unter dem Titel: Miscellen, kommt ein Artikel folgenden Inhalts vor:

„In einer Jesuitenschule, die unter der besondern Aufsicht eines „gewissen Pater Sebulon steht, und in der 19—20jährige Jünglinge „studiren, ist in diesem Gnadenjahre 1825 folgende merkwürdige „Verordnung erlassen worden:

„I. An jedem Tische dürfen Suppe, Gemüse, Salat ꝛc. nur „von Einem den Uebrigen mit dem Vorlegelöffel herausgeschöpft „werden; jeder Einzelne, der sich selbst mit seinem eignen Löffel „herausschöpft, wird unnachsichtlich quater ob indecentes mores ein„geschrieben.

„II. Ebenso muß an jedem Tische das Fleisch je von Einem „zerlegt, und dann die Schüssel herumgegeben werden, damit sich „der Reihe nach jeder seine Portion herausnehme; jeder Einzelne, „der sich ausser der Ordnung herausnimmt, wird gleichfalls quater „ob indecentes mores eingeschrieben.

„III. Vor der Hand wird es jedem Tische überlassen, die Rei„henfolge selbst unter sich einzuführen, nach welcher jeden Einzelnen „das Geschäft des Herausschöpfens ꝛc. treffen soll; das Inspektorat „behält sich jedoch vor, überhaupt noch genauere Bestimmungen an„zuordnen, wenn solches wider Hoffen nöthig werden sollte.

„Gemäß dieser Verordnung kann jeder Jesuitenschüler innerhalb „zwei Tagen aus der Anstalt geworfen werden. Denn an jedem Essen „kann er sich dreimal verfehlen, thut à 4 Noten — 12 Noten; 12 Noten „thut ein Carcer; 4 Essen aber (zwei Tage) 4 Carcer; 4 Carcer „Rejection!!! Einige andere ähnliche Verordnungen sind noch bis „auf weitere Sitzungen verschoben.“ So weit die Neckarzeitung. Der Einsender weiß aus authentischen Quellen, daß einige protestantische Zöglinge gegen ihren Seminariums-Ephorus, dem sie den Spitznamen Sabulon beilegen, und mit dessen vorstehender An-

Digitized by Google

ordnung sie nicht zufrieden waren, diesen Artikel einrücken ließen. Gereicht ihnen dieses zur Ehre? Wahrscheinlich sahen sie die Unart ihres Benehmens ein und dichteten den Katholiken scheinbar die Sache an. Schämen sollen sich die, deren Rohheit durch die angeführte Ordnung im Zaume gehalten werden mußte, nicht aber ihre eigene Schande bekannt machen. Aber quos Jupiter perdere vult, prius dementat. Dr. Ὄγκος.

Die A. K. Z. zu Darmstadt erzählt uns, Nr. 51, Folgendes: «Ungarn. Welche Begriffe der kathol. Clerus Ungarns von Dul-«dung habe, beweis't unter Andern ein lateinisches Schreiben eines «kathol. Pfarrers an den protestantischen desselben Ortes. Es heißt «darin wörtlich also: Religionem Romano-Catholicam in regno «Hungariæ prædominantem esse, Lutheri autem commenta ejusque «asseclas solummodo tolerari, sano cuilibet notum est. Decreto to-«lerantiæ convenienter, *ubi ultimus pastor porcorum Religionis «Romano-Catholicæ desinit, tunc primo Lutheri asseclæ esse «incipit.*» Diesem Berichte haben wir nur Folgendes beizusetzen: Welche Begriffe die A. K. Z. von der Leichgläubigkeit ihrer protest. Leser habe, wenn es den Katholiken gilt, das beweiset unter Andern obige Mittheilung. Wenn übrigens auch ein ungarischer Pfarrer Jenes geschrieben hätte, gäbe das schon einen richtigen Begriff von dem katholischen Clerus Ungarns überhaupt. Hr. Dr. Zimmermann wolle doch künftig seine Nachrichten verbürgen, Namen und Quellen angebend, und richtigere Schlußfolgen ziehen.

Rom. Das römische Collegium, an deren Spitze die Jesuiten stehen, zählt schon bei 1000 Studirende. Ihre Anzahl würde noch größer seyn, wenn es nicht an Platz gebräche.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google